rm.
2

P.O. germ. Lessing
840 d - 19,2

Bayerische Staatsbibliothek
<36645278720013

XI, 1

Hempels wohlfeile Classiker-Ausgaben.

National-Bibliothek sämmtlicher deutschen Classiker.

Erste wohlfeile und vollständige Ausgabe ihrer Meisterwerke.

Lessing's Werke ~~51~~. 19,6

445.

Preis $2\frac{1}{2}$ Sgr. = 9 Kr. Rh.

Verlag von Gustav Hempel in Berlin.

Der

Einbanddeckel № 76.

zu

Lessing's Werken, 11. Theil, erste Abtheil.

(National=Bibliothek, Lief. 410. 414. 425. 430. 435. 437. 439. 441. 443 u. 445.

ist erschienen und ausgegeben.

266 D

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

165] **Ant. Fr. Gori.**

S. unter Zanetti.

167] **Abr. Gorläus.**[1]

Geb. zu Antwerpen 1549, starb zu Delft 1609, ohne daß man erfahren können, in welchen Bedienungen er daselbst gestanden, die er doch muß gehabt haben, da er sich selbst als einen Mann beschreibt, qui publicis quotidie distringitur muneribus. Daß er einer von den drei Aufsehern der dortigen Münze gewesen, ist ein Mißverständniß. Siehe den Bayle; desgleichen von seiner Kenntniß der lateinischen Sprache, die man ihm absprechen will. Bayle merkt nur an, daß man, wenn anders den Scaligerianis zu trauen, sich nicht so recht auf seine Medaillen verlassen könne. Er hätte noch anmerken können und sollen, daß man diesen Vorwurf auch seinen geschnittenen Steinen gemacht. Joh. Jakob Chiffletius (in Lilio Francico, veritate historica, botanica, heraldica illustrato, Cap. 2) sagt ausdrücklich: Gemmae a Gorlaeo editae non veteris sculpturae sunt omnes, sed recentis pleraeque et ad libitum fictae.

Die erste Ausgabe der Daktyliothek ist von 1601, und die mit Gronov's Erklärungen von 1695 in zwei Theilen, welche collectis aliunde et ineditis et editis annulorum figuris auctior auf dem Titel genannt wird. Damals, als sie Gronov herausgab, war die Sammlung selbst in den Händen eines gewissen Petrus Deinotus, dem Gronov in seiner Vorrede dankt, daß er ingentem illam gazam manibus nostris committi, et in alienam urbem ad tempus transferri passus sit, ut de singulis, prout inspexissemus, arbitrari daretur. Es verlohnte sich der Mühe, beide Ausgaben zu vergleichen, um zu sehen, was von Gronoven dazugekommen, und ob er die nämlichen Stiche aus der ersten Ausgabe beibehalten.

Swertius (Ath. Belgic., p. 81) sagt, daß die Sammlung selbst hernach von den Erben, welches der gedachte Deinotus ohne Zweifel mit gewesen, an den Prinzen von Wallis verkauft worden. Das sagt auch D. Landringer (in s. Diss. in Onychem Alexandri M. p.): Henrico, Walliarum Principi, magnae Britanniae Regis Filio venditum.

1) Für den 77. ant. Brief bestimmt. — A. d. H.

146]
Gothisch,

oder die alte Sprache des vermeinten Ulfilas.

Der Monumente derselben sind bis itzt nur noch drei.

I. Codex Argenteus.

II. Unser Fragmentum der Epistel Pauli an die Römer.[1])

III. Der Kaufbrief unter den Inscriptionibus Donianis, die Gorius herausgegeben.[2])

I. C. A. enthält die 4 Evangelisten, ist aber sehr defect.

Die Evangelisten folgen darin so: Matth., Johannes, Lucas, Marcus, welche Ordnung auch genau bei Anführung der Parallelstellen beobachtet wird. Zu untersuchen, welche andre alte Uebersetzung diese nämliche Ordnung hat.

Thomas Marschallus in Notis ad Codic. Ar. sagt, daß der Codex Graecus Cantabrigiensis diese nämliche Ordnung habe, quem in caeteris quoque referre versionem Moesogothicam. Dieses müßte näher untersucht werden, ob er in den Stücken, in welchen er damit übereinstimmt, nicht auch mit der alten lateinischen Uebersetzung harmonirt.

Sie hat Luc. 9, 50 einen Zusatz, den keine einzige andre Uebersetzung hat, der sich in keiner Catena Patrum findet und überhaupt in keinem Exemplar vorkömmt als in der Veteri versione Italica, von der nachzusehen Relat. Goetting., Tom. I. Fascic. III. p. 60.

Dürfte man aber hieraus nicht schließen dürfen, daß sie also nicht aus dem Griechischen, sondern aus der alten lateinischen Uebersetzung gemacht worden?

Es fehlt ferner darin die Geschichte von der Ehebrecherin, Johann. 7, 52, welche nicht blos daraus verloren gegangen, sondern von dem Ulfilas s. d. p. vorsätzlich oder unwissentlich übergangen worden. Jenes wollte der Abschreiber des Codicis, ein noch itzt unbekannter Derrenus, in seiner Abschrift durch einen offenbaren Betrug glauben machen, den aber Ihre in s. Analectis Ulphilanis entdeckt hat, p. 25.

Zu untersuchen, in welchen Uebersetzungen oder Handschriften diese Geschichte gleichfalls fehlt, und was vielleicht daraus zu schließen.

---

1) Vgl. Schönemann, Hundert Merkwürdigketen der herzogl. Bibl. zu Wolfenbüttel, Nr. 3. Eine Beschreibung dieses Palimpsestes hat schon Knittel u. d. T. Ulphilae versio gothica nonnullorum capitum ep. Pauli ad Romanos, Brunsv. 1762 gegeben. — A. d. H.

2) Vgl. Jo. Bapt. Donii Inscriptiones Antiquae. Flor. 1731. S. 496. — A. d. H.

168] **Valent. Greatreak.**

S. Fühlen.

168] **Gregorius Nazianzenus.**

Findet sich in der neuen Hallischen Ausgabe dieses Paters der kleine Brief desselben an Nicobulum, De charactere epistolico, den Caselius 1569 zuerst gr. herausgegeben, nebst dem Auszuge aus dem Demetrio Phalereo von eben dieser Materie? Rostochii 8vo. (552. 6. Quodl. 8.)

169] **Grund, gründen,**

die Tafel oder Leinwand, auf die gemalt werden soll. Hiervon will ich mir eine Stelle aus dem Lana (cap. 3) anmerken.

Prima di formar alcun disegno sopra il quadro, questo deve havere la sua imprimitura, non solo se il quadro sarà di tela, ma ancora se sia di legno, o vero di rame (Kupfer) sopra il quale soglionsi fare i piccoli ritratti; questa imprimitura consiste in coprire il quadro con alcun colore, che suol essere di terra d'ombra ben macinata (gerieben) con un poco di biacca, e terra rossa, con oglio di lino; questa macinata alquanto più soda e meno liquida degl' altri colori, si stende sopra il quadro con un coltello largo, procurando che sia stesa ugualmente in tutte le parti, e sottile; alcuni dopo essere asciuta (getrocknet) vene stendono dell' altra sino alla terza fiata il che a me non piace; poiche riuscendo troppo grossa, altera i colori, che poscia se li danno sopra, mentre li succhia e l'imbeve in modo, che partecipano del colore dell' imprimitura medesima.

166] **Frid. Gualdus,**[1])

ein venetianischer Edelmann, von Geburt aber, wie er vorgab, ein Deutscher, von dem zu Ende des vorigen Jahrhundert der Verdacht entstand, daß er an die 400 Jahr alt sein müsse. Er war noch 1688 in Venedig sichtbar, verschwand aber, wie man sagt, auf einmal, weil er die Folgen von seinem ausgekommenen Geheimnisse besorgte. Das ganze Märchen ist umständlicher in einem kleinen deutschen Buche zu lesen, welches 1700 zu Leipzig in 12mo unter dem Titel gedruckt worden: Communication einer vortrefflichen Chymischen Medicin, kraft welcher nechst Gott und guter Diät der be-

1) Zuerst von Guhrauer, Bl. f. lit. Unterh. 1843, Nr. 246, mitgetheilt. — A. d. H.

rühmte venetianische Edelmann Frid. Gualdus sein Leben auf 400 Jahr zu diesen unsern Zeiten conserviret u. s. w. Das Werkchen muß sehr selten geworden sein, da in den Dresdner Anzeigen vor einiger Zeit einmal darnach gefragt ward. Zu Hamburg besitzt es Hr. Pr. Büsch.

H.

172] **Hagedorn.**

Sein Vater war dänischer Resident in Hamburg, dessen Bruder in den nämlichen Diensten Viceadmiral war. Er studirte zu Jena, wo er ziemlich locker lebte und Schulden wegen ein halbes Jahr auf dem Carcer sitzen mußte. Eine Zeit, die er sehr gut zubrachte. Er ging darauf nach England, wo er einige Jahre bei dem dortigen dänischen Gesandten als Secretär, doch ohne Gehalt stand. Seine Bedienung, die er hernach als Secretär bei dem englischen Court in Hamburg erhielt, trägt ungefähr 600 Rthlr. Er heirathete eine Engländerin, die schon bei Jahren war, in Meinung, viel Vermögen mit ihr zu bekommen. Diese lebt noch; und da sie auch das Wenige, was sie gehabt, bei ihm zugesetzt, so genießt sie von dem englischen Court ein jährliches Gnadengeld von 600 Mark nebst freiem Logis im englischen Hause. Seine ersten Gedichte, wo ich mich nicht irre, sind von 29,[1]) und sie versprachen den Mann nicht, den er sich in der Folge gezeigt. Seine nachherigen Gedichte, nach welchen er allein zu beurtheilen, haben ihm Zeit und Mühe gekostet. Er war nie ohne seinem Horaz und weißen Kartenblättern in der Tasche, auf welchen er sich notirte, was er hörte oder las, oder was ihm sonst an eigenen Gedanken einfiel. Zwei oder mehr Futterale voll solcher beschriebenen Kartenblätter sind an seinen Bruder nach Dresden gekommen, desgleichen ein Horaz, durch und durch mit Anmerkungen beschrieben. „Unter Andern", schrieb mir Hr. Fuchs (Pastor in Zehren bei Meißen) den 15. October 1755, „fanden wir (nämlich er und der Legationsrath v. Hagedorn), daß er noch kurz vor seinem Tode Ihre schöne Auslegung über die Ode: Parcus deorum cultor,[2]) sorgfältig eingetragen und dieselbe als was Ungemeines gar sehr bewundert und mit vielen Lobsprüchen begleitet hatte. Ein Bentley, hieß es

1) F. v. H., Versuch einiger Gedichte, oder erlesene Proben Poetischer Neben-Stunden. Hamburg 1729. — A. d. H.

2) Vgl. Th. XIII. 1. S. 148 ff. — A. d. H.

zuletzt, würde sich sehr geschmeichelt haben, wenn er dergleichen Einfälle gehabt hätte" u. s. w.

Die Unterstützung, welche Hagedorn diesem Fuchs verschaffte, gereicht ihm zur Ehre. Fuchs ließ auf seinen Tod auch ein Gedicht drucken, welches er mir damals schickte. Aber es scheint, daß diese Unterstützung selbst den Stachel stumpf machte, welcher Fuchsen antreiben konnte, sich weiter zu zeigen. [1]

Hagedorn speiste einsmals bei Carpsern in Gesellschaft des Ritter Taylor und verschiedner Andrer, worunter auch Lipsdorf [2]) war. Taylor sprach beständig und ließ Keinen zu Worte kommen, worüber Hagedorn ungeduldig ward und das nächste Mal einen gewissen .... (welcher das Etablissement Sola Bona Quae Honesta bei Hamburg hatte) anstellte, ihn zu Boden zu plaudern und ihn nichts aufbringen zu lassen, was er ihm nicht widerspräche. Dieses gelang, und Taylor, dem man weismachte, daß dieser .... ein polnischer Woiwode wäre, denn er sprach ein ziemlich polnisches Latein sehr fertig, getraute sich kaum, den Mund mehr aufzuthun. Lipsdorf, der sonst ein Mann von wenig Worten war, trank bei dieser Komödie etwas reichlich, so daß er dafür sehr gesprächig wurde, worauf Hagedorn ex tempore die Zeilen machte:

„O Wunder, welches sich hier zeigt,
Daß Lipsdorf spricht und Taylor schweigt!"

Hagedorn starb an der Wassersucht, die er sich allerdings durch sein unmäßiges Trinken zugezogen hatte. Zuletzt konnte er keine Beinkleider mehr anziehen, sondern mußte einen Weiberrock überwerfen und so die Stube hüten. Als ihm Carpser in diesen Umständen einmal sagte, daß er keine Rettung für ihn sähe, und seine Frau eben in die Stube kam, so sagte er zu ihr: à ce que Mr. Carpser me dit, Madame, je suis f-- et c'est pourtant Vous qui devriez l'être.

Dieser Mann, der in seinen Schriften so vorsichtig, so anständig und so gutherzig war, war in seinem mündlichen Umgange äußerst beißend und beleidigend. Und hierin war der Herr von Bar gerade das Gegentheil von ihm, der seiner Feder [3]) mehr Freiheit erlaubte als seinem Munde und durch seine Reden

---

1) S. Th. XII. S. 589. Das Gedicht heißt: „Sendschreiben an den Hrn. Legationsrath von Hagedorn über das Absterben seines Bruders". Meißen 1755, wiederholt in: „Gedichte eines ehemahls in Leipzig studirenden Bauers-Sohnes". Dresd. u. Lpz. 1771. S. 26 ff. — A. d. H.

2) Gemeint ist Dr. Lipstorp. — A. d. H.

3) Die Handschrift hat irrig; „seiner Freiheit" — A. d. H.

kein Kind zu beleidigen im Stande war. Einsmals wurde von einer Uebersetzung aus dem Englischen gesprochen, und Einer sagte, es habe sie ein Kaufmann gemacht, und es sei wirklich viel, daß ein Kaufmann so übersetzen könne. „Pah," sagte Hagedorn, „das thun die Kaufleute alle Tage!" Ein Wortspiel, aber ein bitteres!

Einen Theil von den oben gedachten Kartenblättern hatte sich Mademoiselle Reimarus abgeschrieben, bei der ich sie gesehen. Es sind sinnreiche Stellen aus franz., engl. und lat. Schriftstellern und Dichtern, so wie Hagedorn seine Noten damit auszuspicken pflegte. Einiges ist darunter, das ich nicht finde, wo er es her hat, und das ihm vielleicht im Mspte. communicirt worden. Z. E. ein fr. Epigramm auf den Baron Holberg:

Philosophe mocqueur, Comique atrabilaire,
Il mord et divertit, tour à tour le prochain.
Cependant des Danois il seroit le Molière,
S'il n'en étoit pas le Jourdain. [1])

173] Hamburg (1768).

Unter dies. Artikel will ich das Wenige sammeln, was ich hier besonders in die Kunst und Literatur Einschlagendes gesehen und bemerkt habe.

I. Eine schöne Sammlung portugiesischer Bücher habe ich bei Herrn Rameyern gesehen, der mit seinem Bruder, Peter Rameyer, an dreißig Jahre sich der Handlung wegen zu Lissabon aufgehalten, wo sie ein ansehnliches Vermögen erwarben, mit welchem sie sich wieder nach Hamburg begaben, wo sie von ihren Interessen und gelegentlichen Geschäften, als Discontiren, lebten. Peter ist schon seit einigen Jahren todt und muß von beiden Brüdern der fleißigste und curiöste gewesen sein. Er hat die ganze Bibel, mitsammt den apokryphischen Büchern in die portugiesische Sprache übersetzt, auf welche Sprache er besondern Fleiß gewandt, und Leute, die es verstehen können, versichern, daß seine Uebersetzung sogar besser sei als diejenige portugiesische, welche die Holländer zu Batavia in drei Octavbänden drucken lassen, und deren Verfasser Almeida heißt. Es versteht sich, daß Rameyer nicht aus den Grundsprachen übersetzt, sondern aus den englischen, deutschen und holländischen Uebersetzungen zugleich, so wie ihm bald die eine bald die andre vorzüglicher ge-

1) Das Epigramm steht in Georg Ludwig v. Bar's Babioles littéraires et critiques, II, S. 32. — A. d. H.

schienen. Aber auch Almeida hat nicht aus der Grundsprache übersetzt. Rameyer hat das eigenhändige Manuscript seines Bruders in 3 Folianten binden lassen, und es wird immer eine Stelle in einer großen Bibliothek verdienen.

Wenn sie einmal gedruckt werden sollte, würde Rameyer indeß nicht der einzige Deutsche sein, der einen Platz unter den portugiesischen Schriftstellern einnähme. Ein gewisser Heinrich Ahlers,[1]) ein geborner Hamburger, welcher gleichfalls als Kaufmann zu den Zeiten der Rameyer in Lissabon gewesen, hat einen kleinen Tractat von den Kometen geschrieben, welcher daselbst gedruckt ist. Nach den flüchtigen Blicken, die ich darein thun konnte, zu urtheilen, muß Ahlers ein Mann von guten astronomischen Kenntnissen gewesen sein, es wäre denn, wie es mir fast aus einigen Citationen scheinen wollen, daß er unsern Heine[2]) von Kometen ausgeschrieben und übersetzt hätte. Er durfte nicht fürchten, daß man in Portugal sein Plagium so leicht entdecken würde. Ahlers dedicirte sein Werk dem Könige, und weil er sonst in seinen Geschäften zurückgekommen war, ward er katholisch, in Hoffnung, durch den Hof sein Glück zu machen; aber er starb, ohne es gemacht zu haben.

Rameyer hat verschiedne geschriebne Sammlungen, in welchen viele merkwürdige Dinge; außer einer Menge portugiesischer Gedichte einen in dieser Sprache geschriebenen Tractat eines Juden wider die christliche Religion, der mir nicht schlecht zu sein schien. Er hatte auch alle Sentenzen gesammelt, welche während seiner Zeit wider die Juden gesprochen worden, die in den Autos da Fe waren verbrannt worden; desgleichen Nachrichten von vielen Dingen, die zu seiner Zeit vorgefallen, z. E. von dem Processe eines englischen Handlungshauses, Wingfield und Comp., um 1722 wegen überwiesener Ausfuhr des Goldes. Es war darauf, daß Wingfield gehangen werden sollte, wenn sich nicht der König von England ausdrücklich für ihn interessirt hätte, auf dessen Vorsprache er gänzlich frei und losgesprochen ward. Die deutschen Kaufleute, welche in Lissabon alle unter dem Namen der Hamburger passiren, haben ihren eignen Patron, vor dem sie allein belangt werden können. Von

---

1) Wahrscheinlich Peter Hinrich Alers; vgl. Hamb. Schriftstellerlexikon, I. S. 47. Sein Tractat ist nur aus dieser Lessing'schen Notiz bekannt. — A. d. H.

2) Gemeint ist Johann Heyn (vgl. Th. XII. S. 535), von dem Adelung (Fortsetzung zum Jöcher, II. S. 1993 f.) neun verschiedene Kometenschriften aus den Jahren 1741—1745 verzeichnet. — A. d. H.

diesem erhalten sie eine Art von Paß, auf welchen sie sich verschiedner Vorrechte bedienen können, z. E. mit Gewehr zu gehen, bei Tage und bei Nacht, mit und ohne Licht, welches keinem Portugiesen frei steht. Ich habe da diesen Paß im Originale gelesen, wie auch die Abschrift des lateinischen Briefes von dem Senate zu Hamburg an den König von Portugal, bei Uebersendung zweier Schiffe mit Baumaterialien, nach dem Erdbeben von 1755, nebst der Antwort des Königs, gleichfalls lateinisch.

Unter den portugiesischen gedruckten Büchern waren auch vier bis sechs Bände Predigten in 4to von dem Jesuiten Vereida, der für ihren besten geistlichen Redner gehalten wird. Eine Beschreibung des Klosters zu Mafra, welches der vorige König, Johann V., bauen lassen.

174] Die Aussprache des Portugiesischen hat nicht viel Schwierigkeiten; was vornehmlich dabei zu merken, ist das *ão*, welches ausgesprochen wird als ong.

II. Ein hiesiger Geldwechsler, Herr Alb. Pahlmann,[1]) hat eine schöne Sammlung von Münzen und Medaillen neuerer Zeit, worunter sehr seltene Stücke sind. Unter den Medaillen habe ich viele von Hedlingern und dem Genever Dacier gesehen; desgleichen den großen güldnen Medaillon mit dem Brustbilde August's II., Königs von Polen, der 100 Ducaten wiegt, von Groskurt; auch eine silberne Schaumünze auf Newton, sehr schön, von J. C.

Pahlmann hat auch eine kleine Sammlung von Gemmen, geschnittenen und ungeschnittenen, unter welchen ich einen Onyx bemerkte, auf welchem ich den Oedipus mit seinen Töchtern zu sehen glaubte, erhaben geschnitten, in der Größe einer wälschen Nuß, oval nach der Länge. Auf einem Postamente stehet ein Sphinx; neben demselben ist ein alter Mann hingesunken, in einer kraftlosen, verzweifelnden Stellung; vor ihm stehen zwei Frauenspersonen, wovon ihn die eine an einer Schnur zu halten scheint, beide, als ob sie ihm Trost zusprechen wollten.

III. Die Manuscripte und beschriebenen Bücher, welche Joh. Albertus Fabricius hinterlassen, blieben bei dessen Schwiegersohne, dem Prof. Reimarus, dessen Sohn sie itzt gern zusammen verkaufen möchte. Eine Designatio wurde dem vierten Theile der Fabricischen Bibliothek, wie sie 1741 verauctionirt ward, beigefügt; doch nicht zum Verkauf sowohl, als um die Gelehrten wissen zu lassen, was davon vorhanden; wie ihnen

1) Richtiger: Albrecht Balemann. — A. d. H.

denn auch der Gebrauch unter erforderlichen Bedingungen offerirt ward. Erstlich kommen in dieser Designatio Scriptores cum Mss. collati vel emendati. Von diesen möchte ich wohl noch ansehen und unter ihrem Titel beschreiben,

in Folio

No. 4. Euripides Barnesii, cum castigatt. vir. doct.

in Quarto

No. 44. Vitruvius de Architectura, cum notis mss. Fabricii.

in Octavo

No. 64. Solini Polyhistor. Fr. Lindenbrogius contulit cum duobus MSS. Gottorpiensibus et editione Spirensi atque Aldina, atque eruditas observationes ad auctorem ipsum illustrandum adjecit.

No. 109. Aristoteles de Arte Rhetorica et Poëtica, graece. Venet. 536. collatus cum cod. ms.

Hierauf folgen Codices MSS. veterum et recentiorum.

in Quarto

No. 149. Theobaldi Episcopi Physiologus. Nochmals Nro. 249.[1])

— 155. Variae Lectiones ad Apollodorum ex Vaticano et Palatino codicibus MSS. excerptae a Gudio.

— 194. Bartholomaei (per compendium Tholomaei et corrupte Ptolomaei dicti) Biblia Pauperum, i. e. Versus Memoriales in singula Capita librorum biblicorum ex MS. Codice Bibliothecae Petrinae apud Hamburgenses.

— 204. Hrabani Mauri Glossarium Latino-Theotiscum, ex apographo Nesselii.

Ferner Jo. Adolphi Hoffmanni Mss. bestehend aus seinen Arbeiten über den Justinus und Excerptenbüchern.

Endlich Libri a Fabricio editi aut edendi, et libri aliorum, quibus idem aliquid adscripsit.

No. 296. Ad vitam Melanchthonis Collectanea Fabricii.

— 297. Journal der Teutschübenden, von 1716. 17. Adjecit Fabricius apparatum librorum ad linguae Germanicae Historiam et Origines, Lexica, Grammaticam, Eloquentiam et Poësin spectantium.[2])

IV. Den 24. Jänner 1769 habe ich den Senior Götze[3]) zuerst persönlich kennen lernen. Ich besuchte ihn auf seine wieder-

1) Vgl. unten s. v. Venerabilis Hildebertus, S. 387. — A. d. H.
2) Vgl. oben S. 315. — A. d. H.
3) Er schrieb sich selbst immer Goeze. — A. d. H.

holte Einladung und habe einen in seinem Betragen sehr natürlichen und in Betracht seiner Kenntnisse gar nicht unebnen Mann an ihm gefunden. Wir sprachen zuerst von der hiesigen öffentlichen Bibliothek.[1]) Der Prof. und Bibl. Wolf hat sich seit 39 ihrer so bemächtiget und sich so unerlaubte Dinge mit ihr herausgenommen, daß es unbegreiflich ist, wie man ihm Alles so für genossen ausgehen lassen. Der verstorbene Pastor Wolf und Dieser hatten eine gemeinschaftliche Bibliothek, und als Jener starb, fand man zwar kein förmliches Testament, aber doch einen schriftl. Aufsatz, vermöge welchen er s. Antheil der öffentlichen Bibliothek vermachte, doch mit der Bedingung, daß sein Bruder zeitlebens den Gebrauch davon behalten und nicht genöthiget sein könnte, sie abzuliefern. Weil sich diese Bibliothek nun in einem öffentlichen Predigerhause befand, welches gebauet werden mußte (das itzige Senioratshaus), so ließ sich Wolf gefallen, sie auf die öffentliche Bibliothek zu räumen, für welche die Stadt in Rücksicht auf dieses Vermächtniß ein neues Haus hatte bauen lassen. Dadurch nun glaubte Wolf ein Recht erlangt zu haben, mit der ganzen Bibl. zu schalten und zu walten, wie er wollte; er schlug sogar seine Wohnung darin auf, schnitt die Kupfer aus den Büchern, um sie in eigne Sammlungen zu bringen, und kehrte das Unterste zu oberst, Alles ungerügt, weil er sich geäußert hatte, daß er nicht allein auch seinen Antheil an der Bibliothek, sondern auch noch sein ganzes Vermögen der öffentlichen Bibliothek vermachen wollte, das sich vielleicht auf 30,000 Mark belaufen mag. Er hatte sich hierzu erboten unter der Bedingung, daß man einen gewissen Studiosum Wolf, einen bloßen Namensvetter von ihm, den er zu sich genommen hatte und an dem Catalogo arbeiten ließ, ihm adjungiren und substituiren sollte. So sehr sich Götze dagegen setzte, so ungewöhnlich hier eine solche Survivance zu sein pflegt, so ging es doch bei den Oberalten durch, und er erhielt die Vocation für seinen Amanuensem. Aber was er nun mit dieser Vocation machte, ist erstaunlich! Er brauchte sie nicht, um Wolfen damit zu beglücken, sondern ihn damit zu peinigen. Denn er hatte sich indeß mit ihm überworfen. „Siehst Du, Bestie," sagte er zu ihm, „das habe ich für Dich thun wollen! Das Glück hast Du bei mir verscherzt! Das sollst Du nicht allein nun nicht haben, sondern

---

1) Zu dem Folgenden vgl. Petersen, Geschichte der Hamb. Stadtbibliothek, Hamb. 1838, S. 70 ff. — A. d. H.

nun will ich Dich auch noch zum Hause hinausprügeln lassen!" Indem giebt er einem dazu bestellten Kerle einen Wink, und Wolf hatte Zeit, sich aus dem Staube zu machen. Die Geschichte ist gewiß; und dieser Wolf ist itzt Prediger in Nordditmarschen. Wolf verklagte ihn hierauf, weil ihm der Prof. noch Geld schuldig geblieben war für Arbeit an dem Catalogus. Der alte Teufel wird einmal über das andere citirt, aber ohne jemals zu erscheinen, ohne die geringste Erklärung wegen der ausgewirkten Adjunctur zu thun, bleibt er ruhig auf seiner Bibliothek und fragt nach Allem nichts, versichert, daß die Oberalten zu gut rechnen können, als daß sie einem Manne sollten Unrecht geben, der die Stadt enterben kann. —

Hierauf sprachen wir wegen s. Streitigkeit mit Semlern,[1]) in welcher Götze nun wohl offenbar Recht hat. Semler hat von dem Complutensischen Neuen Testamente gesprochen, ohne es gesehen und untersucht zu haben. Die Spanier müssen allerdings Manuscripte gebraucht haben, und der locus bei dem Johannes ist aus der Vulgata nicht übersetzt worden. Sie würden sonst, wie die Vulgata lieset, gewiß ἐν εἰσι übersetzt haben, und nicht εἰς το ἐν. Es ist zwar wahr, die noch übrigen Codices haben diesen Spruch gar nicht, bis auf den Berlinischen, welchen Christian Rau oder Ravius dem Kurfürsten verkaufte. Aber das geht sehr weit, den Rau darum zum Betrüger zu machen und vorzugeben, daß ihn Rau selbst aus der Complutensischen Ausgabe abgeschrieben habe. — Götze hat eine vortreffliche Sammlung von Bibeln, und besonders den ersten Ausgaben von Luther's Uebersetzung. Luther's letzte Revision seiner Bibel ist von 1545, welche denn auch bei Beurtheilung seiner Sprache in meinem Lexico[2]) zum Grunde gelegt werden müßte. In seinen übrigen deutschen Schriften ist Luther bis an sein Ende weit nachlässiger geblieben, und er hat auf keine derselben den Fleiß verwandt, den er auf die Bibel verwandte. — Ein Neues Testament nach seiner Uebersetzung in niedersächsischer Sprache, doch ohne s. Namen, von 1525 ist zu Hamburg gedruckt, in Octav,

---

1) Vgl. J. M. Goeze, „Vertheidigung der Complutensischen Bibel, insonderheit des Neuen Testaments, gegen die Wetsteenischen und Semlerischen Beschuldigungen". Hamb. 1765. „Ausführlichere Vertheidigung des Complutensischen griechischen Neuen Testaments." Hamb. 1766. „Fortsetzung der ausführlicheren Vertheidigung des Complutensischen griechischen Neuen Testaments." Hamb. 1769. Die zweite Schrift enthält ein Facsimile der Stelle 1. Joh. 5, 7. — A. d. H.

2) Vgl. Th. XII. S. 5 und 719 ff. — A. d. H.

ist äußerst selten, weil damals das Papstthum in Hamburg noch herrschte; wie denn auch die katholischen Prediger damals sehr eiferten, daß der gemeine Mann dieses deutsche Testament mit in die Kirche brachte. — Die Druckerei muß in Hamburg sehr spät in Schwang gekommen sein. Das älteste, was Götze gesehen und selbst hat, ist ein kleines Buch, De veer Utersten, d. i. die vier letzten Dinge, in klein Octav gedruckt, 1515, und so gothisch und schlecht als kaum eines, das zwanzig oder dreißig Jahre früher gedruckt ist. Doch soll Maittaire ein zu Hamburg gedrucktes anführen, das zehn Jahr älter. — Die niedersächsische Bibel, welche unter Bugenhagen übersetzt und zu Lübeck 1533 gedruckt worden, und die man das Ei vor der Henne nennt, weil damals selbst Luther's obersächsische noch nicht zusammengedruckt war, hat er auch.[1] —

V. Der Bürgermeister Gräfe[2]) hat eine schöne Sammlung von Gemälden, meistens aber von deutschen und niederländischen
175] Meistern. Aus der italienischen Schule habe ich einen einzigen Lucas Giordano, zugenannt fa Presto († zu Neapel 1705), bemerkt, welcher die Fabel mit dem Satyr und Wanderer, der aus einem Munde warm und kalt blies,[3]) vorstellt: Der Wanderer vorgestellt bei dem Napfe sitzend und in den Löffel blasend; der Satyr voll Unwillen aufstehend und gegen seine Frau, die ein Kind auf dem Arm hält, auf den Wanderer zeigend. — Das vorzüglichste des Gräf'schen Cabinets sind die Denners. Denner hat, wie bekannt, lange in Hamburg gearbeitet, und der alte Gräfe hat ihm viel zu verdienen gegeben. Das vornehmste Stück darunter ist ein alter Frauenskopf, auf welchem, wie mir der junge Gräfe sagte, Denner länger als 20 Jahre gearbeitet haben soll, und der seinem Vater 1200 Ducaten gekostet. Es sind auch da verschiedne junge Köpfe von Dennern, die ebenso fleißig und gegossen gearbeitet sind, daß man also nicht sagen sollte, Denner habe nur Runzeln malen können. — Außerdem habe ich gesehen Blumenstücke von Rachel Ruysch (gest. zu

---

1) Vgl. J. M. Goeze, „Versuch einer Historie der gedruckten niedersächsischen Bibeln", Halle 1775, S. 166 ff. und 203 ff.; Desselben „Verzeichniß seiner Sammlung seltener und merkwürdiger Bibeln", Halle 1777, Nr. 371 und 382, und Lappenberg, „Zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Hamburg", S. 13 und 16. Hier ist auch S. 3 f. der bereits von Marchand (nicht von Maittaire) erwähnte älteste Hamburger Druck, Laudes beate Marie virginis, von 1491 beschrieben. — A. d. H.

2) Richtiger Peter Greve, Bürgermeister seit dem 23. Nov. 1759. — A. d. H.

3) Vgl. Th. X. S. 34. — A. d. H.

Amst. 1750) und ihrem Lehrmeister, Wilhelm von Aelst, Landschaften von Poelemburg († 1660) mit allerliebsten weiblichen Figuren, von Hrm. Zaftleeven (starb zu Utrecht 1685) und von Ferg (einem gebornen Wiener, der 1740 zu London starb, und dessen Stücke sehr selten sind). — Ein vortreffliches Stück von Hugtenburg, den Entsatz einer von den Türken belagerten Stadt vorstellend, welches mich ganz bezaubert hat.[1]) Welcher Ausdruck der Affecten, der Furcht, des Schreckens, der Wuth, des Schmerzes, der Todesangst, und welche Gradationen in diesem Ausdrucke! Eugen kömmt auf der Seite ruhig hereingeritten, ohne die geringste Miene, anzugreifen oder sich vertheidigen zu wollen; einige Schritte von ihm der Fürst von Dessau mit einem andern Generale, der schon mit gezücktem Degen drohender sieht und zwei auf ihn sprengende Feinde, einen Türken und Mohren, erwartet. Hugtenburg starb 1733 zu Amsterdam; der Prinz Eugen ließ ihn seine Bataillen malen. — Ein schönes Küchenstück, außerordentlich fleißig gemalt, von Theo. Valkenburg († zu Amst. 1721). Auch ein Blumenstück von Tamm, welcher ein geborner Hamburger war und zu Wien 1724 starb. Er studirte anfangs nach Mario Nuzzi und hernach nach der Natur. — Ein schöner Lairesse, die Umarmung der Venus und des Mars, von dem ganzen Himmel erblickt, Mercur auf sie herabfahrend, um ihnen zu sagen, daß sie bemerkt werden; ein kleiner Amor, den Mercur zurückstoßend, als ob er sie mit dieser Nachricht nicht stören sollte; andre Amors mit den Waffen des Mars spielend; auf der Seite eine Bildsäule einer schwangern bekleideten Frauensperson, mit einem Neste Tauben in der Hand, ohne Zweifel die Fruchtbarkeit vorstellend. — Vornehmlich zwei kleine Stücke von Rubens: das eine die Geschichte des Aktäon's vorstellend, welcher die Diane mit den Nymphen überrascht; Aktäon blos hinter einem Baume, daß man schwer begreifen kann, wie er hinter diesem so lange verborgen bleiben oder so nahe herzuschleichen können; des Contrastes wegen ist unter den schönen jungen Nymphen, die ihre eigne oder Dianens Blöße zu verbergen suchen, auch eine alte häßliche Frau, welche der Diane ihr Oberkleid reichet, roth, mit Aermeln, und diese vorne mit güldenen Knopflöchern. Das zweite die Entdeckung der schwangern Nymphe aus dem Gefolge der

1) Es hat sogar ein Epigramm Lessing's veranlaßt, das zuerst im Wandsb. Bothen 1771. Nr. 46 gedruckt ist; s. Th. I. S. 131 unserer Ausgabe von Lessing's Werken. — A. d. H.

Diana; die Nymphen ihr das Kleid abziehend, sie mit einer schuldigen Scham sich sträubend; Diana in einiger Entfernung, als die Hände für Erstaunen zusammenschlagend, ein Gestus, der nicht nobel genug; aber das gefällt mir sehr wohl, daß die schönste, zärtlichste Bildung von Allen die schuldige Nymphe hat. — Auch noch eine kleine Skizze von Rubens, eine Maria mit dem Kinde auf dem Schooß, das schon etwas erwachsen, mit dem der kleine Johannes spielt. —

VI. Die Geschichte der Hamburgischen Oper, s. unter Oper.

VII. Denkmäler und Gemälde in den Kirchen. — Die bekanntesten Hamburgischen Maler, deren Werke in den Kirchen zu sehen, sind Wagenfeld, Rond und Engels. Von dem Ersten und seinen Schülern finden sich verschiedne in der h. Geistkirche, das schönste und größte aber in der Johanniskirche, welches den Isaac[1]) in der Morgendämmerung mit dem Engel ringend vorstellet und gewiß ein treffliches Gemälde ist. Die Wirkung der Morgenröthe auf alle Theile der Landschaft, die Action der Ringer, das Festhalten Isaac's und dessen Begierde, seinen Gegner zu kennen, sowie das Losreißen und die Bemühung des Engels, sich nicht erkennen zu lassen, sind in den Handlungen und Gesichtern ungemein ausgedrückt. Dieses Gemälde ist im J. 1661 gefertigt worden. Seine Manier in diesem Stück ist gewissermaßen Rembrandtisch; und in den kleinern zeigt er eine reiche Composition und gute Gruppirung. Füßli weiß von ihm nichts. Ebenso wenig hat er Engeln gekannt, von dem er weiter nichts weiß, als was Oesterreich in der Besch. des Stenglin'schen Cabinets von ihm sagt. Oesterreich glaubt, daß er ein Deutscher gewesen. Allerdings, und zwar ein geborner Hamburger, wie aus s. Epitaphio zu sehen, welches in der Johanniskirche in dem Theile, wo Bohn's Laden ist, steht, und das eine treffliche Perspectiv, von ihm selbst gemalt, vorstellet.

VIII. Was war das für ein buntes Zeug, in welches man sich so allgemein in Hamburg zu kleiden pflegte, als Huetius auf seiner Reise nach Schweden hier durchging? Er sagt in der poetischen Beschreibung dieser Reise (Poëmata, edit. quarta, p. 56):

— — — — Albim,
Hamburgique alacris tandem vestigia figo.
Hic picturatos in vestimenta tapetas

1) Hier und drei Zeilen weiter unten verschrieben für Jakob; s. 1. Mos. 32, 24 ff. — A. d. H.

Induitur populus; camposque urbesque videres
Instratis gestari humeris; Junonius ales
Talia non varia pandit spectacula cauda,
Nec tot in imbrifera pinguntur nube colores.

171] **Hamilton.**

La Grande-Bretagne pourroit encore réclamer Mr. Hamilton, habile Peintre d'histoire, établi à Rome, et dont les talens sont connus par six grands Tableaux tirés de l'Iliade. Ils ont été supérieurement gravés sous les yeux de l'Artiste, par Mr. Cunego, Vénitien. V. Lettre sur l'état actuel des arts libéraux en Angleterre, par Mr. Pingeron, Capit. d'Artillerie au Service de Pologne. Gazette Litt., Juin 1768. p. 308.

Füßli gedenkt seiner im ersten Suppl., aber ganz im Vorbeigehen, ohne von seinen Werken etwas namhaft zu machen.

171] **Hannover.**

Die königl. Bibliothek daselbst besitzet außer den Mss. des Leibniz auch die Manscp. Dietrich's von Stade, welche Eccard 1723 für selbige kaufen lassen. S. Seelen, Mem. Stadenianum, p. 146. Die etymologischen nämlich.

176] **Haym.**

Der Verf. des Tesoro Britannico und des Werks von seltenen italienischen Büchern ist, glaube ich, eben der Rich. Haym, der zu London vor Heideggern die Direction der Opernbühne auf dem Haymarket hatte. Wenn das ist, so vermuthet der Verfasser des Companion to the Pl.-H. sehr unrichtig, daß er ein Deutscher gewesen sei. Er war ein Römer von Geburt, und sein ganzer Vorname war Nic. Franc. Er starb 1729, welches der Companion gleichfalls nicht angiebt.

Ebenso hat sich dieses Buch mit Heideggern geirrt, den es für einen Dutchman or Fleming ausgiebt. Er war ein Schweizer.

183] **Hellenisten.**

Von den verschiednen Meinungen, wer die Hellenisten gewesen, deren in der Apostelgeschichte verschiednemal gedacht wird, s. Fabr., Biblioth. Graec., Lib. IV. cap. 5. p. 226.

Der Erfinder des hellenistischen Dialekts, in welchem das Neue Testament geschrieben sein soll, war J. J. Scaliger in den Animadv. in Eusebium, p. 124. Diesem folgte hierin Daniel Heinsius in s. Exercitat. ad Nonnum, welchem Grotius, Rich. Simon und Andere beigefallen.

Dieser Meinung aber widersetzte sich aus allen Kräften Claud. Salmasius in s. Commentario de lingua Hellenistica, seinem Funere Hellenist. und seinem Ossilegio, in welchem letztern, S. 387, er den Joh. Drusius für den Erfinder dieser Meinung angiebt. Diese Werke des Salmasius verdienen sehr, daß ich sie mit Fleiß einmal lese, besonders das erstere, in welchem er von den griechischen Dialekten überhaupt handelt.

175] **Helm.**

S. Michael Scotus.

175] **Heräus.**

Seine Verdienste als deutscher Dichter.[1]) — Nachricht von der Ungnade, in welche er zuletzt bei seinem Hofe gefallen; s. Keyßler's Reisen, p. 31.

175] **Hermä.**

So nennt man alle viereckichte steinerne Pfeiler, oben mit einem Kopfe; der gemeinen Meinung nach, weil dem Hermes dergleichen zuerst gesetzt worden, zum Andenken dessen, was ihm auf dem Berge Cyllene von den Söhnen des Choricus widerfuhr, die ihm die Arme abhieben, wovon sowohl der Berg seinen Namen als er seinen Zunamen Cyllenius bekommen haben soll (a).

(a) Servius ad Virg. Aeneid., VIII. v. 138: Unde et ipse Cyllenius et mons dicuntur; namque graece κυλλους aliqua mutilatos parte corporis dicunt; unde etiam Hermas vocamus quosdam stimulos in modum signorum, sine manibus.

Andre geben eine allegorische Ursache an, warum dem Hermes dergleichen viereckichte Steine gesetzt worden, die man, insofern man unter ihm die Sonne verstanden, beim Macrobius (Saturnal., I. 19), und insofern man ihn als den Gott der Rede betrachtet, bei dem Suidas (b) angemerkt findet.

1) Vgl. Th IX, S. 87. — A. d. H.

(b) Unter Ἑρμην· Τετραγωνον αὐτον ποιουσι, δια την στεῤῥοτητα του ἀληθους λογου, propter veritatis firmitatem.

Doch Herr Winckelmann, welcher solche viereckige Steine mit einem bloßen Kopfe für die ersten Versuche der Kunst ansiehet (G. d. K., S. 7), meint, daß sie ihren Namen von dem Gotte Hermes nicht bekommen dürften, da Ἑρμα überhaupt im Griechischen ein großer Stein heiße, wovon Exempel bei dem Suidas zu finden.

Aber warum schreibt Herr W. beständig die Herma, eine Herma? Er hat ja wohl nicht den geringsten Grund, es im Deutschen eines andern Geschlechts zu machen, als es im Lateinischen hat. Hermae tui Pentelici, schreibt Cicero an den Atticus (L. I. ep. 8), cum capitibus aeneis, de quibus ad me scripsisti, jam nunc me admodum delectant. Es ist sehr unwissend, wenn verschiedne Ausleger unter diesen Hermis eigentl. Bildsäulen des Hermes verstehen, da es doch nur Pfeiler von Pentelischem Marmor waren, auf welchen ganz verschiedne Köpfe, vielleicht griechischer Weltweisen, standen, weil sie zur Auszierung seiner Akademie im Tusculano bestimmt waren.

176] Hermathenä, Hermeraklä, Hermerotes

waren nicht blos Köpfe der Minerva, des Hercules, des Amor's, welche auf viereckichten Pfeilern standen, wie Popma (a) insbesondre von dem Mittelsten sagt, sondern es waren Bildsäulen, wo die Bildung und Attribute des Hermes mit der Bildung der andern genannten Götter weit genauer verbunden und vermischt waren.

(a) (ad Cic., Lib. I. ep. 8 ad Atticum) Quod erat Herculis caput Mercurii statuae quadratae impositum, cujus exemplum e marmore extat adhuc Romae.

178] Hexameter.

Hexametros versus latinos primus fecit Ennius: quos longos appellavit. Dieses finde ich beim Joh. Matthäus De Rerum Inventoribus (p. 12, edit. Hamb.), und ich wollte wünschen, daß Matthäus seinen Währmann angegeben hätte. Wenn es indeß wahr wäre, so wären die Verse des Ennius einer Untersuchung wohl würdig, um daraus zu erörtern, nach welchen Regeln Ennius dieses Silbenmaß in s. Sprache übergenom-

men habe. Vielleicht ließe sich Verschiednes daraus für die Uebernahme in unsre Sprache folgern.

Und noch was Sonderbares finde ich bei dem Matthäus (p. 13) von dem Hexameter: Hexametrum versum Moses, Hebraeorum dux, cum in patriam populum reduxisset, et mare rubrum divinitus transisset, divino numine actus, in laudem Dei edidit. Diesem zufolge wäre der Hexameter aus nichts Geringerm als aus einer göttlichen Eingebung entsprungen.

Wie konnte aber dieses Matthäus auch nur mit dem vergleichen, was er selbst kurz vorher sagt: Versum heroicum Pythio oraculo debemus?

180] **Venerabilis Hildebertus** [1],

ein Benedictiner und zuletzt Erzbischof zu Tours, starb 1125. Unter seinen Werken, welche Beaugendre herausgegeben (s. Marbodus), habe ich nur die Carmina ein wenig durchgegangen und wider die Sorgfalt und Belesenheit des Herausgebers Mancherlei zu erinnern gefunden.

Er hat Stücke mit untergemengt, welche dem Hildebertus gar nicht gehören, und für bisher ungedruckt ausgegeben, welche längst gedruckt sind. Unter diese gehört der Physiologus, p. 1173, von welchem er am Rande ausdrücklich sagt: nondum editus. Aber er war längst herausgegeben, nur nicht unter dem Namen Hildebertus, sondern des Bischofs Theobaldus. Eine Ausgabe in 4to auf 20 Blättern, mit gothischen Lettern, ohne Ort und Jahrzahl, offenbar aber aus dem 15ten Seculo, besitze ich selbst, unter dem Titel: Phisiologus Theobaldi Episcopi de Naturis duodecim animalium. Freytag (welcher diese Ausgabe in seinen Analectt. Literar., p. 967, beschreibt) glaubt sie Coloniae, per Henricum Quentel gedruckt, weil sie der Ausgabe von des Alani Doctrinale Altum, welche daselbst herausgekommen, vollkommen gleich sei. Auch der Commentar, welcher bei dem Physiologo ist, scheinet ihm von Ebendem zu sein, welcher das genannte Doctrinale commentirt hat.

Mich wundert um so mehr, wie Beaugendre dieses Gedicht als ein Werk des Hildebertus hat können drucken lassen, da in s. Manuscripte sich am Ende zwei Verse befinden, welche mein gedrucktes Exemplar nicht hat, und die es ausdrücklich einem Tibaldus zuschreiben:

---

1) Für den 63. ant. Brief bestimmt. — A. d. H.

Carmine finito, sit laus et gloria Christo,
Cui, si non alii, placeant haec metra Tibaldi.

Wer aber dieser Tibaldus gewesen, weiß uns Niemand zu sagen; man nennt ihn Episcopus und das ist Alles. Indeß finde ich unter den vermischten Gedichten des Hildebertus, p. 1322, ein Epitaphium auf einen Magistrum Theobaldum, welches er wohl sein könnte, und aus den Zeilen in selbigem:

Hoc vivente locus Dervensis floruit; isto
Sublato marcet nominis hujus odor!

würde ich angeben können, wo Theobald gelebt und gelehrt, wenn ich nur erst wüßte, was locus Dervensis für ein Ort sei.

Indeß ist es wahr, daß Beaugendre sich aus diesem gedruckten Physiologus nicht viel Raths würde haben erholen können, und daß er ihn uns viel correcter geliefert hat, als er dort erscheint.

Maittaire, Annal. Typogr., T. I. p. 602, führt auch eine Edition, Delfis impressum per Christ. Suellaart 1495, an, und unter den Manuscripten der Fabricischen Bibliothek, unter welchen sich zwei Codices des Physiologi, No. 149 und 249, befinden,[1] wird einer Coloniensis vom Jahre 1492 gedacht. Jene bringt auch Freytag aus dem Maittaire bei, nicht aber diese, wie er denn auch nichts gewußt von der Ausgabe des Beaugendre. Und so spielen die Literatores unter sich oft die Blindekuh! Beaugendre wußte nichts von den ältern Ausgaben, und Freytag, der die ältern kennt, weiß nichts von Beaugendre's neuester.

Bei dem Allen ist Beaugendren diese Unwissenheit weit eher zu vergeben als eine andre, durch die er Verse unter die Carmina des Hildebertus gesetzt hat, welche viel zu gut sind, als daß Diesem eine Silbe davon gehören könnte. Ich meine die Epistolam Elegiacam, p. 1546, welche nach ihm Hildebertus ad amicum transmarinum seu Anglicanum soll geschrieben haben, qua eum rogat, ne in suo infortunio ipsum contemnat aut deserat; forte dum a Guilielmo Rufo, aut ab Henrico I. ita exagitaretur, ut Romam petere coactus sit, ob turres Ecclesiae scilicet, quas evertere semper immoto recusavit animo. Dieser ganze Brief ist nichts als zusammengetragene Stellen aus dem zweiten und dritten Buche Epistolarum Ovidii ex Ponto; und nicht einmal das, was man einen Cento nennt, sondern schlechterdings so, wie sie an verschiednen Orten bei dem Ovid stehen, ohne daß sie Hildebertus

1) Vgl. oben S. 377. — A. d. H.

sich im Geringsten auf seine Umstände eigen gemacht hätte. Wie war es möglich, daß ein Gelehrter sich aus seiner Jugendlectüre nicht so viel erinnerte! Ich bedaure den Mann, der so elende Dinge so lange und so viel lesen muß, bis er alle seine classische Lectüre darüber vergißt.

Hätte sich Beaugendre aber erinnert, daß er nichts als Stellen des Ovid's abdrucken lasse, so würde er uns Verschiednes haben richtiger und nicht mit so lächerlichen Fehlern liefern können. So hat er z. E. drucken lassen:

Saepe canem longe visum fugit *Anna* lupumque
Credit, et ipsa suam nescia vitat opem.

Was ist das für eine Anna? Eine Heilige vielleicht? Doch wer weiß nicht, daß die Stelle aus dem 7ten Briefe des zweiten Buchs ex Ponto [1]) ist und man statt Anna zu lesen [hat] agna. Wiederum läßt er drucken:

Nec magis assiduo vomer tenuatur ab usu,
Nec magis est curvis *apia* trita rotis.

Wer kann die zweite Zeile verstehen, der sich nicht aus dem Ovid (Ep. 1. v. 44) erinnert, daß Appia, sc. via, zu lesen. Ferner läßt er drucken:

Si pacem nullam *penitus* mihi praestat eunti,
Irrita Neptuno cur ego dona feram?

Was soll das penitus? Wer versteht das? Es muß aus dem Ovid (Ep. 9. Lib. II. v. 27) pontus dafür gelesen werden. An einer andern Stelle fand er in seiner Handschrift geschrieben: h'edèe und glaubt haeredem dafür lesen zu müssen, nämlich:

Conveniens animo genus est tibi, nobile namque
Pectus, et *haeredem* simplicitatis habes.

Aber aus dem Ovid (Epist. 3, Lib. III. v. 100) wissen wir, daß Herculeae zu lesen sei, da Ovid an einen Fabius schrieb, welches Geschlecht sich der Abstammung vom Hercules rühmte.

Und so mit mehrern Stellen, die als Verse des Hildebertus gar nicht zu verstehen sind, aber wohl bei dem Ovid einen guten Sinn haben.

Auch vermuthe ich noch von mehrern Carminibus, daß sie einen weit ältern und bessern Dichter zum Verfasser haben, z. E. der Brief ad Virginem quandam versu peritissimam, welcher für ihn viel zu gut ist und sich anfängt:

---

1) V. 11 f. — A. d. H.

Tempora prisca decem se jactavere Sibyllis,
Et vestri sexus gloria magna fuit.
Unius ingenio praesentia saecula gaudent,
Et non ex toto virgine vate carent.
Nunc quoque sunt homini quaedam commercia divûm,
Quos puto, nec fallor, virginis ore loqui etc.

Von keinen Gedichten aber bin ich es mehr überzeugt, daß sie dem Hildebertus nicht gehören, als von den zweien de Roma, welche S. 1334 und 35 vorkommen. Wenn ich mich recht erinnere, kommen sie in Burmann's Anthologie vor.[1]) Das erste fängt an:

Par tibi, Roma, nihil, cum sis prope tota ruina,
Quam magni fueris integra, fracta doces,

und hat vortreffliche Zeilen, besonders die letzten, in welchen von der großen Schönheit der Statuen der heidnischen Gottheiten gesprochen wird.

Hic superûm formas superi mirantur et ipsi,
Et cupiunt fictis vultibus esse pares.
Non potuit natura deos hoc ore creare,
Quo miranda deûm signa creavit homo.
Vultus adest his numinibus, potiusque coluntur
Artificum studio, quam deitate sua.

Zugleich zeigen diese Zeilen deutlich, daß sie zu einer Zeit geschrieben worden, da Rom zum Theil noch heidnisch war, ja, wohl von einem Heiden. Vielleicht auch, daß die ganz letzte Zeile auf die Kaiser geht, welche die christliche Religion zuerst annahmen.

Urbs felix, si vel dominis urbs illa careret,
Vel dominis esset turpe carere fide.

Das andere Gedicht, gleichfalls auf Rom, ist hingegen von einem Christen, doch auch aus frühern Zeiten, und wird Rom darin redend eingeführt, als zugestehend, daß sie zwar durch die christliche Religion ihre Größe und Glanz verloren, aber bei diesem Verluste dennoch mehr gewonnen als verloren habe. Und das ist sicherlich wohl die beste Antwort, die man auf den Vorwurf geben kann, daß die christliche Religion an dem Verfalle des Reichs Schuld sei. Die Sache selbst zu leugnen, ist weit unsicherer. Das Gedicht fängt an:

Dum simulacra mihi, dum nomina vana placerent,
Militia, populo, moenibus alta fui.

---

1) Für den 64. ant. Brief bestimmt. — A. d. H.

At simul effigies arasque superstitiosas
  Dejiciens, uni sum famulata Deo,
Cesserunt arces, cecidere palatia divûm,
  Servivit populus, degeneravit Eques.
Vix scio, quae fuerim, vix Romae Roma recordor,
  Vix sinit occasus vel meminisse mei.
Gratior haec jactura mihi successibus illis,
  Majór sum pauper divite, stante jacens.
Plus aquilis vexilla Crucis, plus Caesare Petrus etc.

181] D. John Hill.

Von diesem englischen Polygraphen s. einen interessanten Artikel in Comp. to the Play-House.

184] Hören s. p. 187.

Von dem Sinn des Hörens und den Besonderheiten desselben.

Von einem Tauben, der bei dem Schall der Pauken sehr leise hören konnte, s. die englischen Transactions, May 1668.

Von Menschen, bei welchen auf gewisse Empfindungen des Gehörs gewisse Wirkungen gefolgt; von Einem, qui tonitru audito alvo laxabatur, s. Morhof, De Paradoxis sensuum, p. 321.

187] Hören s. p. 184.

Der Sinn des Gehörs, *ἀκουστικη αἰσθησις, ἥν ὁ Θεοφραστος παθητικωτατην εἶναι φησι πασων*. (Plutarch., De Audit., p. 38, edit. Xyl.) Er sei der pathetischste; was uns durch ihn in die Seele komme, wirke weit geschwinder und stärker auf die Leidenschaften als das, was durch den Sinn des Gesichts oder des Geschmacks oder Geruchs. Die gräßlichste, schrecklichste Gestalt kann uns bei Weitem nicht so in Bewegung setzen als ein starker Knall, ein fürchterliches Geräusch.

Ob aus diesem Pathetischen des bloßen Sinnes für den Vorzug der Poesie und Musik vor die Malerei etwas zu schließen? Ob auch daher schon zu begreifen, daß jene Künste mehr Gewalt über unsre Leidenschaften haben, als dieser zustehen kann?

182] Holdsworth.

Ein neuer englischer Gelehrter, † 1746, dessen Remarks and

Dissertations on Virgil Spence im vorigen Jahre (68) bei Dodsley herausgegeben.

186] **Homerische Gemälde.**

Nicolaus Abbate, den Primaticcio 1552 mit nach Frankreich nahm, malte zu Fontainebleau in der großen Galerie die Geschichte des Ulysses in 60 Stücken, in Raphael's Manier. Füßli.

Caylus (Tabl. tirés d'Homère, Avert., p. XXI) legt diese Gemälde, deren er nur 58 zählt, dem Primaticcio selbst bei und sagt, daß sie von Theodor Vantulden gestochen worden. Dieses sagt auch Christ in s. Erklärung der Monogramme, S. 369, unter Van Thulden.

185] **Homerium, Ὁμηρειον,**

hieß zu Smyrna nicht allein ein Tempel zu Ehren des Homer's, sondern auch eine kupferne Münze. S. Strabo, Lib. XIV. p. 646. Edit. Paris. 1620. Ohne Zweifel, weil der Kopf des Homer's darauf war.

185] **Homer's Vergötterung.**

Mängel an dem Kupfer, welches Cuper davon geliefert, und Unrichtigkeiten, auf die er in seiner Auslegung dadurch gekommen. S. Winck., G. d. K., Vor., S. XIX.

188] **Horaz.**

Aus den Verbesserungen und verschiednen Lesarten aus seinen Gedichten, die ich anderwärts vorschlage, erinnere ich mich itzt der einen:

Teucro duce et auspice Teucro
Certus enim promisit Apollo etc.

Ich schlage vor, nach auspice ein Komma zu machen und das zweite Teucro zu dem Folgenden zu ziehen. Ich weiß nicht, wer mir dagegen einwendete, daß enim nicht anders als nach dem ersten Worte der Periode stehen könne. Allein das ist falsch; gute Schriftsteller setzen es auch sehr oft nach dem zweiten und dritten Worte, wie Arntzen durch eine Menge Beispiele (ad Plinii Paneg., c. 18) gezeigt hat.

542] NB. Ich habe in dem lateinischen Sprichworte aus dem Horaz
Parturiunt montes etc.
einmal das montes zum Accusativo machen wollen, da bei dem Cicero parturio auch wirklich als ein activ. gebraucht wird. Und nun finde ich wirklich, daß Nicephorus Gregoras, Lib. XVIII. cap. 3, ebenso verstanden hat. Denn er sagt: *ὠδινουσιν ὀρος τεκειν ἐξεγενετο μυν·* montem parturientes murem pepererunt. Ich denke also um so viel mehr, daß mein Einfall gegründet ist u. s. w. Boivin in s. Noten über den Nicephorus nimmt sich zwar der alten Auslegung an und meint, weil das Sprichwort eigentlich geheißen: *ὠδινεν ὀρος, εἰτα μυν ἀπετεκεν*, wie es Gregorius Cyprius ausdrücke, so sei Nicephorus durch den zweideutigen Casus betrogen worden.

191] ## Magister Hugo.

Ein Scholastiker, von dem Joh. Sarisberiensis (Metalogico, Lib. IV. cap. 13) die Erklärung des Glaubens in geistlichen Dingen anführt: fides est voluntaria certitudo absentium, supra opinionem, infra scientiam constituta.

J.

197] ## Ideal.

Es war bei den Alten nicht erlaubt, die Gottheiten nach Sterblichen, wenn ihre Bildung auch noch so schön und erhaben war, zu porträtiren. Sie verlangten ein eignes hohes Ideal.

Doch ist Venus öfters nach berühmten Buhlerinnen, nach einer Kratina, nach einer Phryne, vom Praxiteles und Andern gebildet worden.

Einer ähnlichen Profanation machte sich der Erzbischof von Mainz, Albertus, schuldig, qui aliquando in templo quodam scortum suum depingi pro divina virgine curabat. V. Schlüsselb., p. 162 Adiaph. Diese Citation nehme ich aus Jünger's Diss. de inanibus picturis.

*

Das Wort Ideal scheint Lana zuerst gebraucht zu haben; s. dessen Artikel.

208] ## Igias oder Igiade.[1])

So nennt Gori (Dactyl. Zanett., p. 17) einen Stein, welcher dem Prasma di Smeraldo sehr ähnlich sei: perpulchri lapidis, quem Igiadam adpellant, Smaragdinae Prasmae persimilem. Und dieses übersetzt Zanetti: un' Igiade molto bella, che al Prasma di Smeraldo assai si avvicina.

Aber ich finde nirgends die geringste Spur von einem solchen Steine.

Endlich glaube ich gefunden zu haben, was es für einer sein soll. Der Lapis Nephriticus ohne Zweifel, so wie ihn die Spanier aus Amerika bringen und Piedra de hijada nennen. Der Nierenstein ist auch wirklich ein grünlicher thonichter Stein.

210] ## Ilythia.

Ilythia oder die Hexe; unter diesem Titel will ich die Erklärung eines Steins beim Stephanonius herausgeben, den auch Maffei seinen Gemme Antiche figurate (Part. I. p. 24. tab. 19) einverleibt hat, und den sie Beide für eine Agrippina erkennen. Sie haben die Geberde, in der sie da sitzt, gar nicht gekannt,[2]) und es ist mehr als lächerlich, wenn Maffei darin eine ernsthafte und tiefsinnige Geberde erkennen will, die ihre Sorgen und Betrübniß über die Ermordung ihres Gemahls zu erkennen geben soll.

Diese über einander geschlagenen Beine, wo Knie auf Knie liegt, sind aber nicht die, von denen ich in meinem Tode gehandelt habe.[3])

Niemand hat beide Attitüden mehr verwechselt als Winckelmann in den Anmerkungen über die Geschichte der Kunst, p. 61; besonders wenn er sagt: „Ich lasse es dahin gestellt sein, ob eine Münze, Kaiser Aureolus, auf welcher die Vorsicht mit übereinandergeschlagenen Beinen stehet, alt ist“ (beim Tristan, Com., T. III. p. 183), kann man ihm nicht viel Bekanntschaft mit alten Münzen zugestehen. Nicht die Vorsicht allein, noch verschiedne

---

1) Vgl. Ant. Briefe, Br. 49. — A. d. H.

2) Vgl. „Wie die Alten den Tod gebildet“, S. 55. Den von Lessing nicht ausgeführten Plan hat 1799 Böttiger auszuführen versucht. Sein Aufsatz mit der von Lessing gewählten Ueberschrift — nur schreibt er richtiger Ilithyia — steht in seinen Kleinen Schriften, I. S. 61 ff. — A. d. H.

3) S. 21 ff., wo sie auf die natürliche Lage in einem ruhigen gesunden Schlafe gedeutet werden. — A. d. H.

andre Gottheiten stehen auf selbigen in dieser Stellung; z. E. nur die anzuführen, die in Oiselii Thesauro vorkommen:

Felicitas Publica, auf einen Sturz von einer Säule mit dem rechten Arm sich lehnend und den rechten Fuß über den linken geschlagen (auf einer Münze der Julia Mammaea, Tab. LVI. 7), in der Linken einen Caduceus.

Securitas Perpetua, in der nämlichen Stellung, nur anstatt des Caduceus einen Spieß in der Hand; auf einer Münze des Valerianus, Tab. LXIX. n. 7. Cruribus decussatis, sagt Oiselius.

Auf eben dieser Tafel Nr. 9. Securitas Populi Romani, in der einen Hand ein Füllhorn, in der andern einen Oelzweig, auf einer Münze des Nerva.

* Providentia Augusti, in der einen Hand ein Füllhorn, mit der andern auf eine neben ihr liegende Kugel mit einem Stabe weisend, auf einer Münze des Aureolus. (Tab. LXII. 3.) Auf einer andern Münze Ebendesselben heißt die nämliche Figur Prudentia Aug. (Tab. ead. n. 4.)

Clementia Temporum, in der nämlichen Stellung, mit einem Spieße, dessen Spitze zur Erde, auf einer Münze des Probus. (Tab. LXIII. 10.)

Allen diesen Figuren kömmt gewissermaßen der Begriff der Festigkeit und Ruhe zu. Sie lehnen sich auch alle auf einen Sturz einer Säule, und ganz frei stehende habe ich nicht gesehen.

Verschiedne behalten eben diese Attitüde auch im Sitzen, als die Felicitas Publica (Tab. LVI. 8); aber alsdann sind nur die untern Beine über einander geschlagen, nicht aber, daß Knie auf Knie ruhete. Wenn eben diese Figur sich auf keine Säule lehnet, so steht sie auch nicht mit übereinandergeschlagenen Füßen, wovon auf der nämlichen Tafel Exempel zu sehen.

„Eine Statue eines Helden," sagt Winckelmann l. c., „mit übereinandergeschlagenen Beinen würde bei den Griechen getadelt worden sein; denn es wurde dergleichen Stand auch an einem Redner unanständig gehalten, so wie es bei den Pythagoräern war, den rechten Schenkel über den linken zu legen."

Hierüber ist Vielerlei anzumerken. Das Erstere zu beweisen, daß nämlich ein dergleichen Stand an den Rednern für unanständig sei gehalten worden, beruft sich Winckelmann auf den Plutarch und dessen Abhandlung Vom Zuhören. Aber Plutarch redet in der angezogenen Stelle (welche in Xylander's Ausg. S. 45) erstlich nicht von dem Stande des Redners, sondern

der Geberdung des Zuhörers; nicht von dem Redner sagt er, daß unter andern unanständigen Bezeugungen auch μηρων ἐπαλλαξις ἀπρεπης eine sei, die er sich nicht verstatten müsse, sondern von dem Zuhörer. Man darf die Worte des Plutarch nur ansehen: Ἐπ᾽ αὐτης της ἀκροασεως, οὐ μονον, κ.τ.λ. Zweitens heißt auch μηρων ἐπαλλαξις nicht der Stand übergeschlagener Beine, sondern das öftere Uebereinanderwerfen der Schenkel, wodurch ein sitzender Zuhörer seine Unruhe und Unachtsamkeit zu erkennen giebt; und dieses wurde, nicht wegen der Figur selbst, sondern wegen der beständigen unruhigen Abwechselung, nicht an dem stehenden Redner, sondern an dem sitzenden Zuhörer für unanständig, ἀπρεπης, gehalten. Xylander übersetzt die Worte sehr richtig indecora femorum inter se permutatio. Μηρος, οι, heißen die Schenkel und nicht die Beine oder Füße unter dem Knie; und ἐπαλλαξις von ἐπαλλαττειν, alterno, bedeutet die Handlung des Umwechselns selbst, nicht aber die Lage der Schenkeln, in die sie durch diese Umwechselung kommen.

NB. So ein unruhiger Zuhörer war der Kaiser Kantakuzenus, als Nicephorus Gregoras, Lib. XIX. cap. [1] vor ihm redete. Die Stelle verdient dabei angeführt zu werden.

212] **Imagines s. Ahnenbilder, p. 7.**[1])

Die Ahnenbilder der alten Römer.

Sie hatten auch Knechte ad imagines, wie die Grabschrift auf einen solchen in dem Sepulchro familiae Augustae sich befunden. Bianch., Num. 32. pag. 28; Gorius, Num. CXXVII. p. 158.

Ein solches Ahnenbild, wie es an feierlichen Tagen aufgestellt und aufgeputzt wurde, glaube ich auf einer Münze des Marcus Calpurnius Piso (beim Oiselius, Tab. XLI. 4.) zu erkennen. Oiselius hält die Figur für einen Deum Terminum; aber die beigefügte Krone und das Gefäß, die er für Opfergeräthschaft ansieht, halte ich vielmehr für die Todtenkrone und für einen Lecythus, wie sie allen Todten aufgesetzt und beigelegt wird. Auf einem Marmor in Spon's Miscell. erinnere ich mich Beides einer sterbenden oder todten Person ebenso beigefügt gesehen zu haben.

Vielleicht ist auf einer dort gleich daneben stehenden Münze

---

1) Vgl. das Fragment darüber in Th. XIII. — A. d. H.

des Augustus der Terminus mit einer corona radiata ebenfalls nichts anders.

215] **Tabula Isiaca.**[1])

Der Letzte, der diese Tafel zu erklären gesucht, ist Caylus in dem 7ten Bande seines Recueil d'Antiquités. Er hält sie für ein späteres zu Rom verfertigtes Werk aus den Zeiten, als die Römer zu dem ägyptischen Götterdienste so großes Belieben trugen. Ich habe diese Erklärung noch nicht gelesen; ich muß es aber, sobald mir das Werk in die Hände kömmt, um zu sehen, was ich für meine Anmerkungen, die ich über diese Tafel gemacht habe, darin antreffe.

218] **Juden.**

Ob ein Jude, der sich taufen lassen, wenn sein Weib, die eine Jüdin geblieben ist, nicht weiter mit ihm leben will, eine andre Frau nehmen könne, ist eine Sache, worüber noch neuerlich in Frankreich sehr gestritten worden; nämlich bei Gelegenheit eines gewissen Baruch Levi, aus Hagenau gebürtig, welcher sich 1752 mit seinen zwei Kindern taufen ließ. Seine Frau kehrte nach Deutschland zu ihren Anverwandten zurück; und als er eine andre Frau, eine Französin, dafür heirathen wollte und sich desfalls an den Priester, der ihn getauft hatte und seine Frau kannte, wandte, so verweigerte ihm dieser die Erlaubniß, die ihm auch von dem geistlichen Gerichte zu Soissons und von dem Parlamente zu Paris abgesprochen ward. Die Schriften für und wider in dieser Rechtssache sind zu Paris gedruckt 1759 in gr. 12mo. Recueil important sur la question de savoir si un juif, marié dans sa religion, peut se remarier après son baptême, lorsque sa femme juive refuse de le suivre et d'habiter avec lui.

Ich glaube, die Protestanten würden einem getauften Juden diese Erlaubniß nicht versagen, weil sie von der Unauflöslichkeit des Ehestandes überhaupt anders denken als die Katholiken.

Conversi aus dem Judenthume.

1. Gallus Galleus war zu Anfange der Reformation zu dem Papstthume getreten, trat aber bald auf Luther's Seite. Denn um 1524 brauchte ihn schon Johannes Freiherr zu Schwar-

1) Vgl. das Fragment darüber in Th. XIII. — A. d. H.

zenberg, in seiner Landschaft das Evangelium zu predigen, wobei er mit dessen Capellan in Streit kam, der ihm unter Andern die Frage vorlegte, warum die Kirche nur vier Evangelisten angenommen. Er beantwortete diese papistische Frage christlich und ließ seine Antwort drucken. S. 104. 16. Quodl. 4.

217] **Joh. Fr. Jünger,**

aus Meißen gebürtig, disputirte 1678 als Magister zu Leipzig De inanibus picturis, worunter er solche Gemälde verstand, die entweder Wesen der Einbildung oder solche Dinge vorstellten, die nicht ohne Aergerniß und Verletzung der Ehrbarkeit könnten gemalt werden. Unter die erstern rechnet er auch die Engel als geflügelte Jünglinge, weil die Flügel den Engeln in der Schrift nur figürlich beigelegt würden.

K.

219] **Kädmon.**

Der angelsächsische Dichter, welcher das Alte Testament in diese Sprache poetisch übersetzt hat. Junius hat Stücke davon 1655 zu Amsterdam herausgegeben, unter dem Titel: Caedmonis Monachi Paraphrasis Poëtica Geneseos ac praecipuarum sacrae paginae Historiarum, in 4to. Junius hielt ihn aus dem 6ten Jahrhunderte zu sein; Hickes aber (Grammat. Angl. Saxon., p. 133) giebt ihm ein weit jüngeres Alter.

Joh. Heinr. Stuß, Rector in Gotha, wollte ihn in seinem Thesauro Gotho- et Anglo-Saxonico wieder herausgeben, welches Unternehmen aber in Stecken gerathen.

Kädmon lebte, nach dem Beda, in monasterio Streaneshalch sub abatissa Hilda, quae a. 630 obiisse dicitur.

Beda (Hist. Eccl. Gent. Angl., Lib. IV. cap. 24) ist auch wohl der Einzige, der seiner gedenkt: Carmina, sagt Beda von ihm, religioni et pietati apta facere solebat, ita, ut quicquid ex divinis libris per interpretes disceret, hoc ipse post pusillum verbis poëticis, maxima suavitate et compunctione, in sua, id est Anglorum, lingua proferret.

Hickes macht nicht sowohl den Kädmon jünger, dessen Alter wohl aus dem Beda unstreitig ist, sondern mißbilligte nur, daß Junius die obige Paraphrase unter seinem Namen heraus-

gegeben, dem Kädmon so zuversichtlich beigelegt habe, die er für ein weit neueres Werk hielt. V. Hickesii in Praef. Thes. ling. septent.

Klopstock indeß hat mir mehrmalen gesagt, daß er diese vorgebliche Kädmon'sche Paraphrase sehr poetisch gefunden habe.

221] **Kalligraphie.**

225] **Keyßler.**

Seine Reisen sind in dem, was er von Werken der Kunst in Rom und andern Orten anführt, gar nicht in Betrachtung zu ziehen, indem er dazu die elendesten Bücher ausgeschrieben. (S. Winck., G. d. K., Vor., S. XIV.)

229] **Klangfüße.**

Ich habe einsmals den Einfall gehabt, die Wirkung der verschiednen Klangfüße auf uns nach den verschiednen Arten des Pulses zu bestimmen. Ich wollte mich bei den Aerzten unterweisen lassen, ob und was für eine verschiedne Art des Pulses jede heftige Gemüthsbewegung insbesondre begleite (wenn man anders genaue und richtige Bemerkungen hierüber bei ihnen findet), und sodann wollte ich die Klangfüße untersuchen und festsetzen, welche mit jeder besondern Art des Pulses übereinkämen, welches sodann diejenigen sein würden, die sich am Besten zu den Affecten schickten, die mit diesen Pulsen verbunden sind.

Dieses war ein Einfall von mir. Itzt bringt mich eine Stelle des Vitruv's auf die Vermuthung, daß die Alten vielleicht schon längst so geschlossen und auf diese Weise die Wirkung ihrer Klangfüße bestimmt haben. Vitruv (Lib. I. c. 1) redet von dem, was verschiedne Künste mit einander gemein haben, und wie die eine die andre nöthig haben könne und wirklich brauche, ohne daß deswegen der Meister der einen auch völlig Meister der andern sein dürfe. Dieses erläutert er durch das Exempel der Medicin und Musik und sagt: uti medicis et musicis et de venarum rhythmo, et de pedum motu (sc. communis ratiocinatio est).

Hieraus erhellt, daß die alten Medici die Lehre des Rhythmus auf die Pulsschläge applicirt, und daß sowohl die Medici als Poeten über die verschiednen Verbindungen der langen und

kurzen Morarum, jene in der verschiednen Dauer der Pulsschläge, diese in der verschiednen Dauer der Töne, speculiret.

Perrault hat diese Stelle des Vitruv's ganz unrichtig übersetzt: de sorte qu'un médecin et un Musicien peuvent bien parler par exemple de la proportion des mouvemens de l'Artère, dont le pouls est composé, et de ceux des pieds, qui font les pas de la danse. Er hat es von der Bewegung der eigentlichen Füße verstanden. Allein was hat der Rhythmus der Pulsader für eine Verwandtschaft mit der Bewegung der Beine bei dem Tanzen?

Zu meinem Erstaunen oder vielmehr Vergnügen finde ich nun, daß mir in dieser Art von Untersuchung schon zuvorgekommen ist. Ein Medicus zu Nancy, Mr. Marquet, hat ein Werk herausgegeben De la Méthode de connoître le pouls par la Musique, welches sein Schwiegersohn, Mr. Buchoz, Médecin Botaniste de feu le Roi de Pologne, wieder hat auflegen lassen. L'Auteur prétend que le pouls naturel bat la même cadence qu'un menuet; c'est là le point d'où il part pour la connoissance des pouls irréguliers; plus le pouls s'éloigne de la cadence du menuet, plus il approche, suivant cet auteur, de l'état de la maladie.

Die Ausgabe dieses Werkes von Buchoz muß noch ganz neu sein, und ich muß sie bei erster Muße lesen.

232] **Kleonnis.**[1])

Das Lemma zu dieser meiner Tragödie in Ansehung des Hauptcharakters, des Vaters nämlich, könnte sein, was Ovidius von dem Ajax sagt:

— — Qui ferrum, ignemque, Jovemque
Sustinuit toties, unam non sustinet iram,
Invictumque virum vincit dolor. —

238] **Kochkunst.**

Ich besitze ein altes deutsches Kochbuch, welches allem Ansehen nach das erste ist. Es führt zum Titel das einzige Wort: Kuchemaistrey,[2]) nicht aus einzelnen Buchstaben zusammen-

1) Vgl. Th. XI. 2. S. 665 ff., wo übrigens in der Nachweisung der Ovidstelle ein Druckfehler ist. Sie steht Met., XIII. 384 ff. — A. d. H.

2) Vgl. Schönemann, Zweites und drittes Hundert Merkwürdigkeiten der herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel, Nr. 246. — A. d. H.

gesetzt, sondern ganz geschnitten, worunter ein Holzschnitt, der eine Küche mit verschiednen darin beschäftigten Personen vorstellt. Nirgends zeigt sich weder Ort noch Jahr, wo es gedruckt ist; aber daß es von 14 — sein muß, ist wohl unstreitig. Die Form ist klein Quart, und der Bogen sind viere, von welchen aber nach der Signatur die Bogen A und B jeder 8 und die Bogen C und D jeder 6 Blätter haben; daß folglich das Ganze, mit den vier Blättern, welche den Titel, eine kurze Vorrede und das Register enthalten, aus 32 Blättern besteht. Die Seiten sind nicht numerirt, und der Custos fehlt auch. Aber Anfangsbuchstaben hat es, und zwar zu Anfange der Vorrede und des ersten Theils ein A und D von einer sehr bunten Art, voller Laubwerk.

Das Werkchen ist in fünf Theile und jeder in besondre Paragraphen getheilet, die ich durchlaufen will.

Ditz büchlein, heißt es, wirt geteylet in fünff teyl. In dem ersten teyl. lernt es. wie man fasten-speyß bereiten sol von mancherley vischeñ. vnd auch biberschwentzen. ꝛc. zu syeden. braten. gebachē. vñ wie man etliche darunter verguldeu od' versilberñ mag. Auch wie man von gemüß vnd suppē in mãgerley weiß mit gewürtztē. vñ etlich mit farbē bereiten vnd geben sol. ꝛc.

So ist Alles treulich nachgeschrieben, und man sieht, welche Sonderbarkeiten die Schrift hat. 1) Die Substantive haben keinen großen Anfangsbuchstaben. Nur die Perioden fangen mit einem an. 2) Kein Komma zeigt sich gar nicht, auch sonst kein Interpunctionszeichen als das einzige Punctum, welches für alle und jede, auch öfters an Stellen gebraucht wird, wo wir itzt ganz und gar keine Interpunction setzen würden. 3) An Zeichen kömmt noch sonst das Etcätera, ꝛc., und das Paragraphenzeichen ¶ vor. 4) Arabische Zahlen finden sich gar nicht, sondern die Paragraphen sowohl als die Blätter der Bogen sind mit römischen Zahlen aber aus der nämlichen deutschen Schrift numerirt. 5) Noch merke man den Ausdruck: Ditz büchlein lernt, anstatt wir itzt sagen würden: lehrt; zum Beweise, daß lehren und lernen ursprünglich ein Wort, das in spätern Zeiten unterschieden worden.

Was ich sonst für mich daraus anmerken kann, wird größtentheils nur in alten Wörtern bestehen.

§. 3. mach ein gelbß pfefferlein daruber. Pfefferlein ist hier ohne Zweifel so viel als Brühe.

§. 4. haupt grot vn̄ ingerrusch. Ingerrusch heißt so viel als Eingeweide.

§. 7. las es in einer pfannen erwallen einen wall, ein einziges Mal aufwallen, aufsieden.

§. 8. gar ein hofliches vnd deüigs essen; itzt brauchen wir höflich nur von Sitten.

234] **Komische Süjets.**[1])

Aus der Stelle des Cicero von der Traurigkeit, die ich in dem zweiten Bande der Dramaturgie angeführt habe.[2])

*

Mylord Roß zu Dublin, von dem das Journal Encyc. 1762, p. 105, würde ein gutes Subject zu einem neuen Don Pedro sein.

*

Von einem außerordentlichen Projectmacher, den Weise zum Muster hätte nehmen sollen, oder den Jemand noch nehmen könnte, der einen bessern Projectmacher machen wollte, als Weise![3]) Dieses war Capitän Pockrich in London, von dem das Journal Encyc. 1762, p. 103. Seine Gläsermusik; sein Geheimniß, unsterblich zu werden. Ein gewisser Newburgh hat diesen zweiten Don Quixote in einem besondern Gedichte, The Pockriad, besungen.

239] **Küssen.**

Von den verschiednen Arten desselben.

Die alten Griechen, wenn sie Kinder küßten, pflegten sie bei den Ohren zu fassen und sich von ihnen so fassen zu lassen *αἰνιττομενοι μετα παιδιας* (sagt Plutarch, De audit., p. 38 edit. Xyl.), *ὁτι δει φιλειν μαλιστα τους δια των ὠτων ὠφελουντας*, per jocum innuentes, maxime amandos eos, qui per aures prosunt.

Diese Art zu küssen habe ich irgendwo die Florentinische genannt gefunden. Die Ursache, welche Plutarch angiebt, ist wohl schwerlich die wahre, und der ganze Grund von diesem beider-

1) Vgl. Th. XI. 2. S. 732 ff. — A. d. H.
2) Vgl. Th. VII. S. 420. — A. d. H.
3) Gemeint ist Chr. Felix Weiße, dessen „Projectmacher" im vierten Bande seines „Beytrag zum deutschen Theater" steht. — A. d. H.

seitigen Ergreifen der Ohren mag wohl kein andrer sein, als weil auf diese Weise Gesicht und Gesicht am Völligsten gegen und auf einander kommt. [1])

236] ## Kunststücke.

1. Ein fester Leim zu Porcellain, Glas und andern, auch Marmor, Alabaster.[2])

Geronnene Milch, den Rahm rein abgenommen und in einem Tuche rein ausgedrückt, rein abgelöschter Kalk, vier Theile von der Milch und ein Theil des Kalks wohl durcheinandergerieben, wodurch es flüssig wird. Nur muß man sich hüten, kein Fett dazu zu bringen.

2) Erhabene Figuren auf Stein.

Scheidewasser zu einem Loth, eine Haselnuß schlechten Farbevitriol und ebenso viel Sal Ammoniacum. Dieses in einander auflösen lassen. Die Buchstaben oder Figuren werden in Unschlicht und Wachs, zu gleichen Theilen in einander schmelzen lassen, geschrieben.

3) Figuren von Goldpapier abzuziehen.

Das Papier in Essig geweicht und die Stelle, worauf man es legen will, mit Terpentin oder Copalvernis bestrichen und darauf gelegt, so zieht sich das Papier ab.

240] ## Kutschen, Carrossen etc.

Eine Abhandlung, sur le tems auquel on a commencé de se servir de Carrosses, s. im Merc. de Fr. 1737, Sept., p. 1969.

---

1) Plutarch scheint diese Art, Kinder zu küssen, wohl freilich mehr so gedeutet und ihr einen anspielenden moralischen Sinn gegeben, als diese Anspielung für die wahre Veranlassung jener Sitte genommen zu haben. Wenn aber L. diese Art zu küssen irgendwo die Florentinische genannt fand, so hatte man dabei, fürcht' ich, mehr einen unmoralischen Nebenbegriff und den Verdacht der den Griechen so oft und leider nicht immer mit Ungrund vorgeworfenen unerlaubten Knabenliebe. Denn auch das Wort florenzen findet man in alten deutschen Büchern von diesem Laster gebraucht, und ich erinnere mich, daß mir Lessing selbst einmal sagte, er habe eine Warnung dawider in einer alten Predigt mit diesem Ausdrucke gefunden, dessen Ursprung bekannt, und der auch im Italienischen üblich ist. — E. Vgl. Grimm's Wörterbuch, III. Sp. 1817. — A. d. H.

2) Vgl. Lessing's Brief an Eva König vom 12. Mai 1771. — A. d. H.

L.

240] ## Lachen.

Vom Lachen, insofern es unbelebten Dingen und den Göttern von den Dichtern beigelegt worden, siehe ein gutes Capitel in Petri Petiti Miscell. Obs., Lib. II. 18.

Ein sehr merkwürdiges Exempel von dem unwillkürlichen Lachen siehe bei dem Saxo, Hist. Dan., Lib. II. p. 30, in dem Zweikampfe des Agnerus mit dem Biacco. Erst hieb Agnerus, und als die Reihe an den Biacco zu hauen kam: tunc Biacco mutuo percussurus, quo plenius ferrum libraret, pedem trunco annixus, medium Agneri corpus praestantis acuminis mucrone transegit. Sunt qui asserunt, morientem Agnerum soluto in risum ore per summam doloris dissimulationem animam reddidisse.

Der Umstand kann sehr wahr sein; ja, er ist der Sache so angemessen, daß das Factum selbst durch ihn wahrscheinlich wird. Man erinnere sich nur, daß das Lachen durch eine Erschütterung des Zwerchfelles entsteht. Wie sehr aber mußte dieses Eingeweide durch den mächtigen Hieb gereizt und erschüttert werden! Der sterbende Agner mußte also lachen, er mochte wollen oder nicht, und es geschah gar nicht aus Verstellung des Schmerzes, wie Saxo meint, die ihm gewiß in diesem Augenblicke unmöglich gewesen wäre.

Schon Aristoteles hat es, Lib. III. de partibus animalium, cap. 10 angemerkt: Ictu trajecta praecordia in proeliis risum attulisse. Dieses ganze Capitel, wo mehr von dem Lachen vorkömmt, verdient näher von mir erwogen zu werden.

*

Die Thränen der Freude und des Sardonischen Lachens zeigen genugsam, wie nahe Beides, Weinen und Lachen, mit einander verwandt sind. Vom Sardonischen Lachen s. Verschiednes gesammelt in des Novarini Adagiis, T. I. p. 49.

*

Lord Shaftesbury Meinung von dem Lächerlichen, als dem Probirsteine der Wahrheit, hat Brown, wie bekannt, bestritten. Ein Ungenannter aber hat den Lord gegen Diesen vertheidiget (A Vindication of Lord Shaftesbury, on the Subject of Ridi-

cule, London 1751. 8vo) und meint, daß der Lord das Wort ridicule as synonymous to freedom, familiarity, good humour, and the like brauche.

240] Lakonismus.

Den Ursprung des Lakonismus findet Kappe (in s. Diss. de Laconismo, §. 2. 3) vornehmlich in der neidischen und stolzen Gemüthsart der Spartaner, und dann in einem ausdrücklichen Gebote ihres Gesetzgebers, des Lykurgus (Cragius, De Rep. Lac., Lib. III. Tab. VIII. inst. 6), welchem zu Folge denn schon die Jugend angehalten wurde, sich nicht anders als mit wenig Worten auszudrücken. Aber nun ist die Frage, was bewog den Lykurgus zu diesem Gesetze? Weil er seine Landesleute schon von Natur dazu geneigt fand? Aber was braucht man dem natürlichen Hange einer Nation noch mit Gesetzen zu Statten zu kommen? Dieses erinnert mich an eine schöne Stelle des Symmachus, von der ich mich wundre, daß sie einem so belesenen Manne, wie Kappe war, nicht beigefallen ist. Er meint nämlich, weil die Spartaner gefunden, daß sie es den Athieniensern schwerlich in dem reichen und blühenden Ausdrucke gleich thun würden, so hätten sie lieber einen ganz entgegengesetzten Weg einschlagen, als sich der Gefahr der Vergleichung aussetzen wollen. Ep. 45. Libri I.: Memini brevitatem Spartanam laudi quondam fuisse. Sed ego tecum Romanis legibus ago, et, si ita vis, Atticis; quibus tantum decus a facundia fuit, ut mihi videantur Lacones metu collationis in diversum studia destinasse.

241] Lampadisten,

die in den Spielen zu Athen, welche λαμπαδηδρομιαι hießen (das Fackelrennen), den Preis davongetragen.

Ein Denkmal auf einen solchen Lampadisten s. beim Caylus, wo auch eine Beschreibung dieser Spiele selbst nebst Anzeigung verschiedner Punkte, die dabei noch zu untersuchen wären. (Erklärung der Zierrathleisten des 1sten Bandes der Alterthümer, S. XIV d. Ueb.)

244] Fr. Lana.

Dieser italienische Jesuit, welcher 1687 zu Rom starb, hat von seinem Werke, Magisterium Naturae et Artis betitelt, nur

drei Bände zu Stande gebracht. Ob in diesen schon etwas von der Malerei vorkömmt? Aus dem Prodromo wenigstens, mit welchem er dieses Werk ankündiget (Brescia 1670 in fol.) erhellet, daß er von der Verbesserung der Malerei handeln wollen, und in diesem Prodromo selbst wird von S. 135—168 in vier Capiteln davon gehandelt, aus welchen ich hier Einiges excerpiren will.

Capo primo. Precetti appartenenti all' inventione. Er redet von der Mannichfaltigkeit in den Figuren, Stellungen und besonders in den Gesichtern.

„Nel che, si ritrova molta difficoltà; poichè ogni pittore inclina naturalmente ad esprimere nelli personaggi quelle fisionomie, che ha più impresse nell' imaginazione; onde è stato osservato, che i volti pittoreschi tengono sempre molto della fisionomia del padre, della madre, o d'altra persona più amata, e più frequentamente veduta dal pittore; e rari sono que' quadri ne' quali rappresentandosi molto faccie, l'una non habbia la fisionomia simile all' altra. Quindi è degno di molta lode il famosissimo Raffaello, che in tante opere ch'egli fece, difficilmente si ritroverà un volto che sia simile ad un altro." —

Von den unschicklichen Uebertreibungen.

Non posso non biasimar quei pittori, i quali dipingono la Beatissima Vergine a piè della croce, totalmente abbandonata per il dolore, e quasi che disperata; dovendosi esprimere in lei un dolore grande sì, mà constante e divoto; qual' è la Madonna dello Spasimo in Messina, opera maravigliosa di Raffaello.

Capo secondo. Precetti appartenenti al disegno.

Lana räth, nicht blos eine Skizze im Kleinen von dem zu machenden Gemälde zu entwerfen, sondern sogar di fare un piccolo e rozzo (was nur aus dem Groben gearbeitet ist) modello di cera di ciascuna figura, che s'haverà a dipingere, e da questi modelli pigliar poscia il disegno, voltando il modello per quella parte, che più ci piacero. Auch wären dergleichen Modelle öfter wieder zu gebrauchen. Wie er denn überhaupt dem Maler räth, sich vorher qualche prattica dell' arte della Scultura zu erwerben, weil es die leichtere Kunst; gesetzt, es wäre auch nur in Wachs.

Lana scheint der Erfinder des Worts Ideal zu sein; aber so, daß er nicht will, daß der Maler nach dem Ideale malen

soll, sondern nach der Natur: Io vorrei, che li pittori pigliassero le sue parti dal naturale, nè sò intendere, perchè debba esser più bella una figura dipinta a capriccio, che chiamano di maniera, ed io la direi ideale, di quella che è presa dal naturale. Doch will Lana auch nur, daß sie die einzelnen Theile von der Natur, nicht aber alle Theile von einem und demselben Menschen nehmen, sondern an verschiednen die schönsten Theile aussuchen sollen. Und weiter versteht man auch itzt nichts unter dem Ideale.

Von den Proportionen des menschlichen Körpers nimmt Lana die Dürer'schen an, schließt aber, nachdem er aus dem Vitruv und Villalpando angemerkt, daß alle Körper um so viel vollkommener wären, je mehr sie sich in ihren Verhältnissen den Verhältnissen des menschlichen Körpers näherten: Dovesi però avvertire, che gl'antichi stimavano bene lo scostarsi alquanto da queste naturali proporzioni; onde per dare maggior sueltezza alle statue e alle figure, facevano i corpi alquanto grandi, le teste piccole, la coscia lunga, ed in molte parti amavano la sottigliezza e la lunghezza, per una certa grazia e leggiadria.

Von den gewaltsamen Stellungen hat er sehr richtige gesunde Anmerkungen: Nel che molti peccano storcendo e dislogando le ossa in tal modo, che da questo suolo si può conoscere esser quello un'uomo dipinto e non vivo, perchè non grida e non spasima per il dolore, che dovrebbe sentirne, se vivo fosse. Circa di ciò sarebbe molto che dire; mà osservo solo, che nelli sforzi della vita e delle membre ben spesso stanno nascosti molti errori ed innaturalezze, le quali da chi non è bene intendente, difficilmente si conoscono, perchè tali sforzi rapiscono l'occhio con la novità: mà non dee scostarsi dal possibile e dal verisimile. Per tanto la testa di chi stà in piedi non si volti più in sù, se non quanto gli occhi guardino mezzo il cielo; nè più si volti da un lato, se non quanto il mento tocchi la spalla; il petto non sia sì torto, che la spalla arrivi più oltre della dirittura dell' umbilico etc.

Auch räth er sehr vernünftig an, anfangs ins Große zu zeichnen: a disegnare in grande, cioè conforme al naturale; poichè in un' imagine piccola ben spesso stanno nascosti errori grandi; la dove in un imagine grande si scopra ogni benche minimo difetto.

Von der Perspectiv verspricht Lana weitläuftig in dem Werke selbst nell' arte maestra zu handeln.

Capo terzo. Precetti appartenenti al colorire. Dieses ganze Capitel verdient, daß ich es unter dem Artikel Colorit oder Farbengebung übersetze. Es faßt in der Kürze so viel Gutes in sich, als ich nirgends angetroffen.

Capo quarto. Delle varie maniere di dipingere, e di disegnare, con altre inventioni appartenenti a questa materia.

Die zwei vornehmsten Arten zu malen a fresco und a oglio. A fresco scheint Lana überhaupt für die Malerei in Wasserfarben zu nehmen (dipingere a tempera, così chiamato, perchè i colori si stemperano con acqua), sie mag nun auf frischem Kalk oder auf hölzernen Tafeln oder auf sonst einem Grunde geschehen. Geschieht sie auf frischem Kalk, so werden die Farben mit purem Wasser angerührt, sonst aber mit Gummiwasser.

Jede von diesen zwei Manieren kann auf drei Arten ausgeübt werden.

I. Il primo più usitato e commune è l'Unendo: il che si fa con mettere ciascun colore al suo luogo, e poi con un altro pennello, che sia netto, e senza tinta, congiongendo le parti estreme delli due colori vicini, acciò unendosi insieme non cagionino una certa asprezza, che offenderebbe l'occhio, se vedesse un colore posto immediatamente vicino all' altro, senza contemperarsi insieme; sì che l'unire consiste in contemperare l'estreme parti de' colori, facendosi dolcemente sfumare; così sono fatte l'opere d'Antonio Correggio, Raffaello, e Lionardo da Vinci.

II. Il secondo è meno usitato, perchè è più difficile, e si fà tratteggiando, cioè, in luogo di unire i colori si vanno facendo varie tratte di pennello, che formano quasi linee l'una vicina all' altra sì, che in debita distanza sembrino unite, e facciano l'istesso effetto, che se i colori fossero totalmente congionti, in modo simile a quello, che vediamo nelli intagli di rame, e come si formano i disegni con la penna; così Michel' Agnolo, Pierin del Vaga, e a nostri di Guido Reni.

III. Il terzo modo si chiama dipingere a botte, il che si fà, non conducendo il pennello dall' una parte all' altra sopra la tela, ma apputtandolo, e dando varie botte sopra di essa; e questo modo si suole usare da valenti Maestri, quando in pochi colpi vogliono formare una pittura, la quale benche non habbia certa delicatezza veduta in vicinanza, nulladimeno habbia forza di disegno, e rimirata da lontano comparisca come se fosse finita, e delicatamente formata; e queste pitture tanto

più vengono stimate, con quanto meno botte sono dipinte; poichè osservate da vicino si possono agevolmente (leicht) numerare le botte (il che non avviene nelle altre pitture) e dal poco numero di esse si argomenta il valore e maestria del pittore, che in sì pochi colpi seppe formare un bel quadro; così si veggono l'opere di Titiano, Paolo da Verona, Tintoretto, ed altri molti. Dissi, che questo è proprio di valenti Pittori; poichè un maestro dell' arte nel formare una pittura o ritratto, non vi mette più pennellate di quelle, che sono precisamente necessarie, mostrando di sapere ciò che fa, e non operando quasi dissi a tentone, o giuocando ad indovinare, come fanno gli inesperti; che però volendo emendare il mal fatto, conviene che moltiplichino i colpi del pennello, e consumino colori senza necessità. E quindi è, che Pittori eccellenti hanno potuto in breve tempo dipingere molti quadri, perche niuna delle loro pennellate era data in vano.

245] In dieser Manier lobt er besonders einen seiner Freunde, Namens Clemente, der nicht allein in der Malerei, sondern auch in der Sculptur, Poesie und Historie sehr erfahren gewesen. Questo ingegnosissimo Maestro dell' arte prattica un modo di dipingere veramente mirabile; poichè forma una figura, o ritratto non solo con pochissimi colpi di pennello, ma in modo tale, che più della metà della tela resta con la sola imprimitura, senza esservi posto sopra colore alcuno; facendo, che essa imprimitura serva per l'ombre e per le parti oscure del ritratto; ed io ho veduto un ritratto, che egli ha formato di se medesimo, il quale mirato contro il lume, si vede transparire la tela per ogni parte dove non vi è posto sopra colore, ma solo una leggier imprimitura, il che rende gran maraviglia.

242] Daniel Landringer.

Lebte um 1680 zu Breslau und war, wo ich nicht irre, ein Medicus, aber zugleich in den Alterthümern, besonders Münzen und geschnittenen Steinen, nicht übel erfahren. Im Jahr 81 ließ er daselbst drucken: Diss. in Onychem Alexandri M. in 4to 7 Bogen. — Dieser Kopf des Alexander's, erhaben auf einem Onyx geschnitten, ist dem sehr gleich, welcher in der Dactyl. Zanett., Tab. II vorkömmt. — Im Jahre 86 gab er daselbst heraus: Notitiam Numorum Antiquorum tam Impp.

Romanorum et Graecor. quam Augustarum, prout rari sunt vel communes. —

Das Gelehrten-Lexikon hat keine Nachricht von diesem Landringer, und ich hätte mich in Breslau nach Umständen von ihm erkundigen können.

Als Landringer das erste Werkchen herausgab, arbeitete er zugleich an einem Examine Chemico-Medico Rubiae Tinctorum, herbae vernaculae (ob er davon etwas drucken lassen?), wie er selbst in einem kleinen Nachberichte an den Leser sagt.

241] Laokoon.[1])

Nach dem Petit müßte nothwendig das Kunstwerk später sein als die Beschreibung des Virgil's; denn er will, daß die ganze Episode des Laokoon eine Erfindung des Virgil's sei. (Lib. IV. Miscell. Obs., cap. XIII.) Tametsi Servius re vera hoc Laocoonti accidisse ex Euphorione refert: quod piaculum contraxisset, coeundo cum uxore ante simulacrum numinis, verisimilius tamen est, a Marone hoc totum fuisse inventum, ac pro machina inductum, qua dignum vindice nodum explicaret, quomodo videlicet ausi sint Trojani tam enormem et concavam simulacri compagem transferre in Urbem etc. Allein diese Meinung des Petit ist leicht zu widerlegen, indem die Spuren der nämlichen Geschichte des Laokoon bei früheren, und zwar griechischen Scribenten ebenso viele als klare und deutliche sind.

242] Laokoon, siehe vorhergehende Seite.

Einzelne Gedanken zur Fortsetzung meines Werkes. Ich behaupte, daß nur das die Bestimmung einer Kunst sein kann, wozu sie einzig und allein geschickt ist, und nicht das, was andere Künste ebenso gut, wo nicht besser leisten können als sie. Ich finde bei dem Plutarch ein Gleichniß, das dieses sehr wohl erläutert. Wer, sagt er (De Audit., p. 43. Edit. Xyl.), mit dem Schlüssel Holz spellen und mit der Axt Thüren öffnen will, verdirbt nicht sowohl beide Werkzeuge, als daß er sich selbst des Nutzens beider Werkzeuge beraubt.

---

1) Die beiden folgenden Absätze sind in umgekehrter Ordnung zuerst gedruckt in der neuen vermehrten Auflage des Laokoon, Berlin 1788, S. 370 f. Vgl. Th. VI. S. 316 f. — A. d. H.

243] ## Lara.

Die Geschichte der sieben Kinder von Lara siehe beim Felibien, Tom. II. p. 259 u. f.

Die 40 Blätter des Tempesta, auf welchen er diese Geschichte nach dem Otto Vänius gestochen, sind in klein länglicht Quart, mit einer lateinischen und spanischen Auslegung unter jedem und einem Titelblatte, gleichfalls in beiden Sprachen: (Antverpiae, ap. Philippum Lisaert, 1612) Historia septem infantum de Lara, autore Ott. Vaenio. Historia de los siete infantes de Lara. Per Privileg. de S. Sanctid. del Emperador etc.

Die Erklärung des zweiten Blattes fängt an: El anno 1304 regnando el Rey Bermudo, nascieron del Principe Gonzalo Justos y Dona Sancha etc. Doch Mariana und Garibay, welche Felibien citirt, machen diese Geschichte auf mehr als dreihundert Jahr älter. Felibien rüget auch den Fehler, den eben dieser Ausleger mit dem Almanzor macht, den er König von Cordua nennt. — Aber wer ist der König Bermudo?

Felibien weiß nicht, ob Vänius diese Geschichte gemalt oder nur gezeichnet habe. Alles ist darin, nach des Vänius Geschmack, mit allegorischen Personen häufig untermengt, die sich ohne die untergesetzte Erklärung nach den Zahlen über ihren Köpfen schwerlich von den wahren Personen würden unterscheiden lassen. Gleichwohl ist es eine nothwendige Eigenschaft solcher vermischten allegorischen Gemälde, daß sich die allegorischen Personen von den wahren durch solche untrügliche Kennzeichen unterscheiden, daß sie sich gar nicht verwechseln lassen, oder es ist schlechterdings unmöglich, ohne Hülfe einer Unterschrift auf den wahren Verstand derselben zu kommen.

245] ## Theod. Ludewig Lau.

Von ihm siehe die Beiträge zur kritischen Historie der deutsch. Sp., Band I. p. 230 u. f. und Band III. p. 256 u. f. — Desgleichen Thomasii Gedanken über allerhand juristische Händel, Theil I.

245] ## Joh. Lawson,

Lehrer der Oratorie zu Dublin, hat 1759 Lectures concerning

Oratory herausgegeben, welche vortreffliche Sachen enthalten sollen, die ich also bei erster Gelegenheit lesen muß.

246] Leibniz.

Von seinem Versuche, wodurch er erwiesen, daß es wirkliches Blut gewesen, was in den gläsernen Fläschchen enthalten, die in den Grabstätten der alten Märtyrer mit beigesetzt wurden, möchte ich doch wohl näher unterrichtet sein.[1]) Es ist davon nachzusehen Fabrettus, Inscript., cap. VIII. p. 555.

Fabrettus enim (schreibt Vettori De septem dormientibus, p. 35) testimonio clariss. viri Godefridi de Leibniz (olim eterodoxi, qui physico experimento probaverat) verum sanguinem in hisce vasculis reperiri demonstrat.

Hierzu noch eine Note des Vettori: Eundem Godefridum Boldettus Georgium appellat (Osserv. sopra i Cimeteri de' SS. Martiri, Lib. I. cap. 38. p. 186) atque obiisse in gremio Sanctae Romanae Ecclesiae scribit citato loco. Das Letzte ist eine Lüge.

In dem Register unter Leibniz setzt Vettori noch hinzu: De eodem experimento mentio est apud Alexandrum Plowierium in Apocrisi in Epistolam Eusebii Romani ad Theophilum Gallum de Cultu Sanctorum ignotorum, p. 33, §. 5. Edit. Romae in 8vo. ao. 1700.

245] Lemnius.

Auf seine Flucht und auf sein Nichtstellen paßt, was Alcibiades antwortete, als ihn die Athenienser aus Sicilien zurückberiefen, um sich gegen seine Ankläger zu verantworten. Aelian., Lib. XIII. c. 38.[2])

Riederer, im vierten Bande seiner Beiträge, handelt auch von dem Lemnius und ist mit seinen Vertheidigern unzufrieden, welches ich nachlesen muß.

255] Ninon Lenclos.

Elle ne pouvoit pas souffrir les yvrognes, qui étoient encore un peu à la mode de son tems. Chapelle qui l'étoit et qu'elle

---

1) Vgl. „Wie die Alten den Tod gebildet", S. 41. — A. d. H.
2) Th. VIII. S. 172, Anm. — A. d. H.

ne put corriger, fut exclus de sa maison, et devint son ennemi. Il jura que pendant un mois entier il ne se coucheroit jamais sans être yvre, et sans avoir fait une chanson contre elle. Il tint parole. Voici une de ces chansons dont je me souviens.

Il ne faut pas qu'on s'étonne
Si toujours elle raisonne
De la sublime vertu
Dont Platon fut revêtu;
Car à bien conter son âge
Elle doit avoir . . . .
Avec ce grand personnage.

Dieses erzählt Voltaire in dem Briefe à un Ministre du Saint Evangile sur cette Prêtresse de Vénus (Nouveaux Mélanges philos., Trois. Par., p. 11), er, der über dergleichen schändliche Anekdoten sonst so sehr eifert, weil sie noch dazu selten wahr sind. Und nie ist eine erlogner gewesen als eben die. Denn es ist schlechterdings nicht wahr, daß diese Verse auf die Ninon gemacht worden, und daß sie Chapelle gemacht habe. Sie stehen bereits in dem bekannten Cabinet Satyrique, in dessen zweiter Ausgabe von Paris 1619 sie auf der 338sten Seite mit einigen kleinen Veränderungen so zu lesen:

Je la crois digne d'excuse
Si parfois elle s'amuse
De parler de la vertu
Dont Platon fut revêtu,
Car à bien conter son âge
Elle peut avoir --tu
Avec ce grand personnage.

Man müßte denn sagen wollen, daß Chapelle in der Trunkenheit Verse zu machen geglaubt, die er blos in seinem Gedächtnisse fand.

247] **Camillus Leonardus.**[1])

Wenn Hr. Klotz (Geschn. Steine, S. 25) von dem Aberglauben redet, den man ehedem mit den Steinen getrieben, so fügt er hinzu: „Man darf sich weniger über diesen Aberglauben wundern, als daß derselbe sich so lange"[2])

1) Vgl. den Entwurf zum 60. ant. Brief. — A. d. H.

2) [„erhalten und auch in neuern Zeiten fortgedauert hat. Camillo Leonardo und Peter von Arlen haben über die verborgenen Kräfte der Steine Untersuchungen angestellt, die ihren physicalischen Einsichten keine Ehre machen."] — A. d. H.

248] Lepp,

der Narre des Tycho Brahe, s. Sehen.

252] Licht,

in der Malerei. Die Lehre von Licht und Schatten, insofern sie mit zum Colorit gehört, hat Lana in s. dritten Capitel sehr gut abgehandelt. Eine von seinen Bemerkungen von dem einfallenden Lichte will ich mir hier besonders anmerken: circa di che non lasciarò di dire, che quelle pitture, che ricevano il lume da alto, acquistano una non so qual gratia, e leggiadria sopra le altre, come ben si osserva ne vivi oggetti nella Rotonda di Roma, che per ordinarie fisionomie che siano in quel loco col lume alto appariscono bellissime.

251] Lichter von Talg

oder Unschlicht. Candelae ex sevo, sagt Matthäus (De rerum invent. p. 41) in urbe Ferraria primum factae sunt, quibus veteres non utebantur.[1])

254] Locke.

Gilbert hat einen Auszug aus Locke's Versuch vom menschlichen Verstande gemacht, welcher verschiednen Ausgaben desselben vorgesetzt worden; wenigstens hat ihn Poley seiner Uebersetzung vorgesetzt. Itzt finde ich, daß Locke selbst einen kurzen raisonnirenden Auszug von seinem Werke gegeben hat, nämlich in der Young Student's Library, by the Athenian Society (1691, London in fol., p. 162 u. folg.). Der Auszug ist vortrefflich; und da er authentisch ist, so hätte Poley ihn lieber als des Gilbert's seinen nehmen sollen. Wenn er ihn gekannt hätte! Aber ich habe seiner nirgend erwähnt gefunden.

257] Lorenzetto,

ein verdienter Bildhauer, der aber nicht sehr bekannt ist. Er war ein Schüler des Raphael. „Sein Jonas in der Capelle Chigi", sagt Hr. W. (Empf. des Sch., S. 12), „ist bekannt; ein

1) Vgl. Lessing's Brief an Herzog Karl (Decbr. 1770) bei Heinemann, „Zur Erinnerung an G. E. Lessing", S. 80. — A. d. H.

vollkommner Werk aber von ihm im Pantheon, eine stehende Madonna, noch einmal so groß als die Natur, welche er nach seines Meisters Tode machte, wird von Niemand bemerkt. Ein andrer verdienter Bildhauer ist noch weniger bekannt; er hieß Lorenzo Ottone." s. [p. 331.]

Sein Leben s. beim Vasari, Part. III. Vol. I. p. 139. Und was mir ihn am Merkwürdigsten macht, ist dieses, daß er nach der Erzählung des Vasari der erste Restaurator alter verstümmelter Statuen gewesen.

Er war ein Florentiner von Geburt und starb 1541 im 47sten Jahre seines Alters.

259] **Ray. Lullius.**

„Daß er (Lullius) König Heinrichen in England einen großen Antheil Goldes gemacht, womit er das heilige Land erringen sollen, solches wird nicht weniger aus den englischen Historien beglaubiget, als aus des Raymundi eigener Klagschrift gegen vermeldeten König, um weilen selbiger gegen die Intention und das Versprechen nur in der Christenheit Blutvergießen damit angerichtet. So bezeugen es auch die in der Welt noch umlaufende Rosenobel, die aus solchem des Raymundi gekünsteltem Golde geschlagen worden."

S. Schröder's Unterricht vom Goldmachen, Cap. I. §. 9.

Existiret denn wirklich solche Klageschrift des Raymundi?

M.

262] **Macaronische Poesie.**

Der Urheber derselben, wie bekannt, war Teofilo Folengo, der seine Gedichte unter dem Namen Merlinus Cocajus herausgab. Ich besitze davon die Ausgabe Venetiis, apud Bevilaquam, 1613, in 12mo. Folengo starb 1544.

In Frankreich machte ihm diese Art Verse ein gewisser Antoine Arena nach, von dem Einiges 1537 zu Avignon in 8vo mit gothischen Lettern gedruckt worden. Dieser Arena starb in eben dem Jahre, in welchem Folengo starb. Siehe von ihm die Carpenteriana. Eines von s. Gedichten ist über das Tanzen.

Unter des Folengo Nachahmern in Italien ist auch Cäsar

Ursinus, gebürtig von Ponzano im Genuesischen, der zu Anfange des 17ten Seculi lebte und bei dem Cardinal Bevilacqua Secretär war. Er gab unter dem Namen Magistri Stopini Capriccia Macaronica heraus, deren Ausgabe Ven. 1653, in klein Duodez ich besitze. Diese sind, glaube ich, viel seltener als die Gedichte des Folengo, welche öfters und auch in Deutschland sind nachgedruckt worden. Erst lieset man acht hexametrische Gedichte, die Macaronea überschrieben sind: das erste, De malitiis Putanarum; das zweite, De arte robbandi (zu stehlen); das dritte, De laudibus Ignorantiae; das vierte, De laudibus Pazziae, der Narrheit; das fünfte, De laudibus Bosiae, der Lügen; das sechste, De laudibus Ambitionis; das siebente, Gattam Rosam a milite interfectam deplorat, seiner Katze, die so hieß; das achte, Contentio trium poëtarum: Nizzus, Bertoldus et Drias. — Hierauf folgt ein Buch Epigrammata und ein Buch Elegien. Endlich ein Anhang von Epigrammen, die zu dieser Ausgabe hinzugekommen.

Auch die Deutschen haben sich in der macaronischen Poesie versucht. Eines von dergleichen Gedichten ist die Floïa, welches zu Ende des 15ten und in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts sehr oft gedruckt worden. Die erste Ausgabe, die ich kenne, ist von 1593 in 4to., und der vollständige Titel heißt Floïa, cortum versicale, de flois schwartibus, illis deiriculis, quae omnes fere Minschos, Nonnas, Weibras, Jungfras etc. behuppere, et spitzibus suis schnaflis steckere et bitere solent; autore Gripholdo Knickknackio ex Floilandia. Die Ausgabe von 1614 hat eine hübsche Vignette, wo sich eine ganze Familie bis auf den Hund flöhet. Der Anfang heißt:

Angla floosque canam, qui wassunt pulvere swarto
Ex watroque simul fleitenti et blaside dicko,
Multipedes deiri, qui possunt huppere longe,
Non aliter, quam si floglos natura dedisset,
Illis sunt equidem, sunt, inquam, corpora kleina,
Sed mille erregunt menschis martrasque plagasque etc.

262] **Johann Maczinzky,**

lat. Joannes Maccinius. Ein Polnischer von Adel. Er studirte in Deutschland und hielt sich hernach meistentheils in Königsberg auf. Hier gab er 1564 sein lateinisch-polnisches

Lexikon heraus. Er hat es dem Könige Sigismundus Augustus zugeeignet und nennt es seine erste Arbeit und die Frucht seines Fleißes in Deutschland. Durch dieses Werk hat er sich um seine Muttersprache nicht wenig verdient gemacht; und es ist zu bedauern, daß der zweite Theil, welcher ein polnisch-lateinisches Wörterbuch hat enthalten sollen, nicht zu Stande gekommen ist. Dieses verspricht er in der angeführten Zueignungsschrift. Seine Absicht damit war, zu zeigen, daß die sclavonische Sprache keiner andern an Reichthum weiche. Er wollte grammatische Anmerkungen mit unterstreuen und die Analogie der polnischen Sprache mit der hebräischen, lateinischen und griechischen beibringen. Mit der hebräischen z. E. hat sie die Geschlechter der Zeitwörter gemein, mit der griechischen den Numerum Dualem.

267] **Maestro, das**

nennen die Kaufleute ihr Hauptbuch, welches in rebus ad mercaturam spectantibus semiplenam probationem hat, quae locum faciat juramento suppletorio. Es muß aber keine Spuren der Verfälschung haben und accurat geschrieben sein. Im Braunschweigischen aber hat es auch diese semiplenam probationem nicht einmal, nisi negotium inter ipsos mercatores gestum fuerit.

260] **Maffei, Paul Alex.**

Raccolta di Statue Antiche e Moderne data in luce sotto i gloriosi auspici della Santita di N. S. Papa Clemente XI. da Domenico di Rossi illustrate colle sposizioni a chiascheduna di Pauolo Alessandro Maffei, Patrizio Volterrano e Cav. del ordine di S. Steffano e della Guardia Ponteficia. In Roma nella stamperia alla Pace l'anno 1704 in groß Folio. Diese Sammlung enthält 163 Statuen oder Blätter, als 1. den Laokoon. Hier ist es, wo Maffei sagt, daß die Künstler des Laokoon in der 88sten Olympiade gelebt haben; welches Vorgeben Winckelmann schon sehr zweifelhaft gemacht und ich völlig widerlegt habe.[1]) Plinio la descrive d'un pezzo solo di marmo, ma l'avedimento del gran Michel-Agnolo Buonaroti vi osservò le comessure.

2. Statua d'Apollo col Pitone da se ucciso. Negl' orti Vaticani. Die Schlange, welche an den Sturz, auf welchen sich

1) Th. VI. S. 155 ff. — A. d. H.

Apoll mit der Hand stemmt, sich heranwindet, braucht der Drache Python nicht zu sein, für den sie auch wohl nicht schrecklich genug aussähe. Die Schlange war überhaupt ein Symbolum, welches die Alten dem Apoll und mehrern Gottheiten beifügten. Bei dem Köcher, welcher ihm über die linke Schulter auf dem Rücken hängt, merkt Maffei an, daß J. Cäs. Scaliger (ich vermuthe über Macrob., L. I. Saturnal. c. 17, denn sonst sehe ich keine Citation, die sich dahin beziehen ließe) angemerkt: essere ad esso solo, ed a Diana lecito di cosi portarla, non già ad altri, o tra gli Dei, o tra le Ninfe, che al fianco solo la cingevano. Ist das wahr? und woher hat es Scaliger bewiesen?

3. Die Fortsetzung ein ander Mal. Seine Vergehungen in diesem Werke, die Winckelmann gerügt hat, sind Gesch. der Kunst., Vor., S. XII. XIII. XV.

263] **Magnet.**

Dessen äußerlicher Gebrauch gegen innerliche Krankheiten ist keine neue Erfindung.

Ath. Kircher sagt schon in seinem Werke De Arte Magnetica, Libro III. Parte septima (in welchem ganzen Theile er den *ἰατρομαγνητισμον* abhandelt, worunter er aber doch mehr die magnetischen Kräfte der Arzneien als die Arzneikräfte des Magnets versteht), C. I. p. 534: Ex collo gestatus Magnes spasmum sanare, ac nervorum dolores compescere, manuque detentus partum accelerare perhibetur.

Der austrocknenden Kraft, welche er mit dem Eisen gemein hat, nicht zu gedenken; denn diese äußert er entweder äußerlich gegen äußerliche Uebel, oder innerlich, pulverisirt genommen, gegen innerliche.

Es ist aber Theophrastus Paracelsus der eigentliche erste Erfinder dieser Cur, welche itzt in Wien so viel Aufsehen macht.[1])

Von den Kräften des Magnets. In der Sammlung seiner Werke durch Johannem Huserum (Straßb. 1616, Fol.), T. I. p. 1019. Woraus folgende Stellen sind.

Er schilt anfangs auf die Aerzte, welche die anziehende Kraft des Magnets vor Augen gehabt, ohne sich im Geringsten zu bekümmern, ob er weiter zu gebrauchen sei.

---

1) Durch Mesmer, der dort seit 1772 mit Pater Hell Curen mit natürlichen Magneten versucht hatte. — A. d. H.

„Sie haben alle weitere Erfahrung verlassen und sich beholfen an ihrem Küchengeschwätz, das nicht einmal mit Ehren zu verantworten ist.

„Ob ich gleichwohl alle Tugendt setz von den Magneten, welche die Alten all beschrieben haben, so hab ich doch nichts geschrieben. Sondern will ich vom Magneten schreiben, ist vonnöthen, daß ich mit der Addition und Correction vortrete, und sie mir alle hinken langsam hernach."

Er trotzt dabei auf seine Erfahrung und behauptet, daß, so wie der Magnet in das Eisen wirke, er auch ebenso alle Martialische Krankheiten an sich ziehe.

„Nun ist von Nöthen, euch für zu halten, was die martialischen Krankheiten sind. Die sind es, die der Magnet beweiset, indem daß er sie an sich zieht, wie Stahl und Eisen. Nun sind dieselbigen Krankheiten die: alle Flüß der Frauen, wie sich dar begeben mögen. Item alle Flüß des Stulgangs, wie sich da begeben mögen. Item eine jegliche Krankheit, die sich von ihrem Centro im Cirkel dilatiret, wiederum in Centrum zu bringen. Item alle Divertirung der Flüsse, die da gewohnt haben zu laufen von ihren Wurzen in die Aest, in ihren Wurzen zu behalten. Das sind nun die Tugend, die ich dem Magneten zuleg, onangesehen der andern Scribenten Schützerey, Neu und Alt. Auch gegen das Malum caducum und alle krämpfigte Zufälle."

A r t d e r C u r. „Den Magnet zu legen auf das Centrum, von dem die Krankheit ausgehet." Mit Observirung der Pole, die er Bauch und Rücken nennt.

263] **Johann Daniel Major.**

Die Schriften dieses Mannes, welcher als Prof. Medicinae zu Kiel 1693 starb, verdienen zum Theil wegen ihres curiösen Inhalts alle Aufmerksamkeit. Seine Seefahrt nach der Neuen Welt habe ich selbst. Aber seinen Genius Errans, sive de Abusu in scientiis in 8vo, Kiliae 1678, muß ich zu bekommen suchen. Die Recension in dem Journal des Savans des folgenden Jahres macht mich darauf begierig.

264] **Malerei.**

Die Scribenten von dieser Kunst: I. unter den Alten, welche

sämmtlich verloren gegangen; II. unter den Neuern (von dem ersten Malerbuche der neuern Zeit, siehe den Artikel Leo Baptista de Albertis), von welchen sich nur Zwei oder Drei um die Kunst verdient gemacht haben. Unter diese aber gehört weder Pietro da Cortona noch Poussin. (V. Winckelmann's Nachahm. der gr. W., Seite 70.)

Ebendaselbst gedenkt Winckelmann, S. 120, der Idée de la Peinture par Chambray; au Mons 1662, 4to, und sagt, daß es eine seltene Schrift sei. — (Ist dieses nicht der Abbé de la Chambre, Curé de St. Barthélemy, welcher das Leben des Ritters Bernini herausgeben wollen, wovon er auch schon im Voraus 1684 die Vorrede drucken lassen, unter dem Titel: Préface pour servir à l'Histoire de la Vie et des Ouvrages du Chevalier Bernini? Diese Vorrede, sagt Monville in s. Leben Mignard's (Préf., p. XLVI), est aujourd'hui d'une extrême rareté. Mr. Bayle en donna l'extrait et en fit l'éloge dans les Nouvelles de la Républ. des Lettres, du mois de Sept. 1685. Aber die Geschichte selbst ist nicht herausgekommen.)

*

Unter diesem Artikel will ich auch alle die Citationes sammeln, welche ich hier und da, die Malerei betreffend, finde und aus Unkenntniß oder Mangel der Bücher nicht nachsehen können, z. E. aus M. Joh. Friedr. Jünger's Disp. de inanibus Picturis (hab. Lips. 1679).

Joseph Scaliger, Epist. Lib. III. ep. 133; ubi de simplicibus picturis Christianorum quaedam habet.

Camerarius ad l. Tuscul., p. 21, ubi de imperfectione artis pingendi ante Dureri et Lucae tempora agit.

De Durero v. Opmeer, Chronog., p. 755; et de aliis praestantibus Pictoribus in Hollandia ibid. p. 706. (Dieses ist des Petri Opmeer, eines Holländers aus dem vorigen Jahrhunderte, Opus Chronographicum Orbis Universi.)

De Dureri artificiosissima pictura v. Joseph. Rosaccerum in Prospectu Mundi, p. 9.

Vossius, De Progress. Idololatriae, Lib. III. cap. 46.

Idem de ἐγκαυστικῇ, L. IV. de Idol. c. 91.

Aus eben dieser Dissertation lerne ich auch des Jesuiten Joh. Molani Lib. II. de picturis et imaginibus sacris, und des

Jesuiten Masenii Speculum Imaginum kennen, die ich beide wohl bei Gelegenheit einmal durchblättern muß.

*

Von dem Thebanischen Gesetze für die Maler, εἰς το κρειττον μιμεισθαι, habe ich meine Meinung im Laokoon gesagt.[1]) Riedel hat Einwürfe dagegen gemacht, wider welche mich ein Ungenannter, ich glaube, es ist Prof. Morus, in dem letzten Stücke der N. Bibl. der schönen Wissenschaften vertheidiget hat, wo Riedel's Theorie recensirt wird.

In der vorher angeführten Dissert. von Jünger wird dieses Gesetzes auch gedacht, und Jünger macht den Zusatz: qualis etiam lex apud Aegyptios viguit; vid. Muret. ad Nicomach, p. 249. Dieses ist nachzusehen.

Mit dem Thebanischen Gesetze zu vergleichen eine Stelle des Cicero, De Oratore, Lib. II: Valde autem ridentur etiam imagines, quae fere in deformitatem aut in aliquod vitium corporis ducuntur, cum similitudine turpioris.[2])

Ich finde, daß Vettori (De septem Dorm., p. 22) das Thebanische Gesetz ebenso verstanden hat als ich, wo er die Stelle des Cicero anführt und hinzusetzt: De hoc abusu alibi loquuti sumus, lege Thebanorum mulcta pecuniaria coërcito. — Sed aliud est, ingeniose abuti arte pictoria, aliud praeclare pingendo ex imperitia deficere.

*

Von englischen Malerbüchern will ich die Anzeige aus der Young student's Library (London 1691, p. XIV) nehmen: There are Books which treat of Painting and Drawing, out of the best of which is Sanderson's: we have formerly seen a book under the name of Michael Angelo, on the same subject. There's an account of painting lately publish'd in fol. dedicated to their Majesties; Mr. Write's Account of my Lord Castlemains Embassy to Rome (Ars pictoria in fol.).

*

---

1) S. Th. VI. S. 25, und den Entwurf zum 67. ant. Briefe. — A. d. H.
2) Für den 67. ant. Brief bestimmt. — A. d. H.

Eine Parallele zwischen der Malerei und Beredsamkeit steht im Merc. Fr. 1751, Mai, p. 8.

*

Von der Malerei auf Leinewand.

„Es ist besonders," schreibt Winckelmann in der G. der K., S. 395, „daß unter dem Nero zuerst auf Leinewand ist gemalt worden, bei Gelegenheit seiner Figur von hundertundzwanzig Fuß hoch." Er beruft sich dabei auf den Plinius; und ich weiß, daß Harduin und Mehrere den Plinius nicht anders verstanden haben. Die Stelle ist diese: Et nostrae aetatis insaniam ex pictura non omittam. Nero Princeps jusserat Colossum se pingi CXX pedum in linteo, incognitum ad hoc tempus. Mir scheint es, daß Harduin und Winckelmann die ersten Worte des Perioden nicht gehörig erwogen haben. Die Raserei, der man sich in der Malerei zur Zeit des Plinius schuldig machte, war eben das, was er eine sonst unerhörte Sache nennt. Diese aber bestand nicht in der Materie, sondern in der Größe der Fläche, auf welcher gemalt wurde. Nicht die Leinewand, sondern das Kolossalische machte das Neue, machte die Raserei aus, auf welche der kleine gigantische Stolz des Nero fiel.

Gemalte Kleider, gemalte Vorhänge von allerlei Arten des Stoffs waren in den allerältesten Zeiten bekannt. Man glaube nicht, daß ich mich durch die Zweideutigkeit des Wortes pingere verführen lasse, durch welches die Lateiner auch die Kunst, Bilder in den Zeug zu sticken, zu wirken, bemerkten. Die Aegypter machten gemalte Kleider im eigentlichen Verstande, und obschon die Kunst, wie sie solche machten, mehr eine Färberei als Malerei war, so mußte doch die Malerei dazu Gelegenheit gegeben haben; sie müssen anfangs ihre Zeuge wirklich mit dem Pinsel gemalt haben, ehe sie auf den kürzern Weg, die Gemälde darauf auf einmal hervorzubringen, kommen konnten.

Von einer solchen Art zu färben ist vielleicht die Stelle des Petron's zu verstehen, gleich zu Anfange seines Fragments in der Declamation des Encolpius: Pictura quoque non alium exitum fecit, postquam Aegyptiorum audacia tam magnae artis compendiariam invenit. Wenigstens hat sie Don Fonseca y Figueroa in s. Buche De Pictura Veteri (aus der Stelle des Plinius, Lib. XXXV. cap. 11: Pingunt et vestes in Aegypto inter pauca mirabili genere) so erklärt, wovon Antonius Gonsalius de Salas in s. Commentario über den Petron p. 15 die Stelle anführt. Ist das Werk des Fonseca y Figueroa jemals gedruckt?

263] **Ge. Malvasia,**

Verfasser der Leben der Bolognesischen Maler. Ein Mann, nach Winckelmann's Urtheile (Von der Fäh. der Empf. des Sch. in der Kunst, S. 5), ganz ohne alle Empfindung des Schönen. — Er nennt den Raphael einen Urbinatischen Hafner, nach der pöbelhaften Sage, daß dieser Gott der Künstler Gefäße bemalt, welche die Unwissenheit jenseit der Alpen als eine Seltenheit aufzeigt, und sagt, daß die Carracci sich durch die Nachahmung des Raphael verdorben.

265] **Jacobus Manilli**

hat eine Beschreibung der Villa Borghese zu Rom 1650 in Octav herausgegeben. Eine lateinische Uebersetzung davon, von Sig. Havercampen, hat P. Burmann dem vierten Theile des achten Bandes des Thes. Italiae einverleibet.

So sorgfältig Manilli in s. Beschreibung gewesen, so hat er doch drei sehr merkwürdige alte Stücke, die sich darin befinden, nicht mit angeführt. Diese macht Winckelmann namhaft. G. d. K., Vorrede, S. XIV.

Manilli war Bettmeister oder Garderobeinspector auf dieser Villa, wie er in der Zuschrift an Joh. Bapt. Borghese selbst sagt.

Das Werk selbst ist ziemlich kurz und trocken; die alten und neuen Kunstwerke werden selten mehr als namhaft gemacht. Doch hat er die vornehmsten alten Inschriften mitgetheilet, worunter sich einige befinden, die bei dem Gruter nicht vorkommen. Dagegen aber bringt Manilli andre verstümmelt vor, die dort vollständiger gelesen werden, wie Havercamp bei seiner Uebersetzung Solches fleißig angemerkt hat.

Havercamp scheint in s. Uebersetzung manchmal ungewiß gewesen zu sein, in welchem Falle er die italienischen Worte mit beifügt; manchmal behält er auch die italienischen Worte, ohne sie ganz und gar zu übersetzen. Z. E. p. 8: Hortus secretus, qui de' Melangoli dicitur. In der Anmerkung setzt er zwar hinzu: Ita credo appellantur mala Medica et Citrea; allein nicht ganz richtig; denn mala Medica oder Citrea heißen Citronen; Melangoli aber Mala aurantia, Pomeranzen. Noch mehr irrt er sich p. 12 mit Rabesco, welches er durch picturam hieroglyphicam übersetzt. Rabesco ist so viel als arabesco oder ora-

besco, d. i. wie es das Wörterbuch della Crusca erklärt: una sorte di dipintura, groteskes, arabeskes Laubwerk, in dergleichen dort beim Manilli Gryphe geflochten waren. Es müßte denn sein, daß Havercamp hier des Pignorius Meinung im Sinne gehabt hätte, welcher die Arabesken von der alten ägyptischen Malerei herleitet. (Siehe Groteske.) — Ferner giebt er an mehr als einem Orte das italienische Risalto, ein vorspringender Theil an einem Gebäude, durch excessus, was man gewöhnlich, obgleich nicht im bessern Lateine, protractionem nennt. — Was S. 60 granitus dell' Elba für eine Sorte des Granits ist, weiß ich ebenso wenig als Havercamp.

S. Villa Borghese.

Winckelmann merkt an, daß Manilli drei sehr merkwürdige Stücke in der Villa Borghese nicht angeführt. (Gesch. d. K., Vor., S. XIV.)

265] **Manuscripte.**

Was für alte noch verborgen sind, die doch für einiger Zeit bekannt gewesen.

Cardanus, Lib. XVII. cap. 98, De rerum subtilitate, giebt einen Catalogum von damals noch ungedruckten alten Büchern, von denen einige nachher bekannt geworden, aber bei Weitem nicht alle. Dieser Catalogus verdient, daß ich ihn gelegentlich näher durchgehe.

266] **Marbodus,**[1])

Episcopus Redonensis, Bischof zu Rennes in Bretagne, in der ersten Hälfte des 12ten Jahrhunderts. Seine Werke hat Beaugendre mit den Werken seines Zeitgenossen, des Erzbischofs von Tours, Hildebertus, zu Paris 1708 in Folio herausgegeben.

Er erhält eine Stelle in meiner Literatur blos wegen seines Liber Lapidum, welches ein Gedicht in lateinischen Hexametern ist, worin er sechzig Edelsteine nach ihren Eigenschaften und Kräften beschreibt.

Es ist zuerst unter verschiedenen andern Werken des Marbodus 1524 zu Redonis apud Joannem Macé, Bibliopolam, jussu Yvonis Redonensis Episcopi, gedruckt worden; und das einzige

1) Für den 61.–63. ant. Brief bestimmt. — A. d. H.

Exemplar, welches Beaugendre hiervon auftreiben konnte, ist in der Bibliothek des Collegii Mazarinaei zu Paris.

Hierauf ist es 1531 Friburgi, cum scholiis Pictorii Willigensis herausgekommen.

Und wiederum 1539 cum commentariis Alardi Amstelodamensis.

Endlich fügte es Gorläus seiner Daktyliothek bei 1695.

Zuletzt die Ausgabe des Beaugendre mit verschiednen Manuscripten verglichen und mit einigen noch ungedruckten Zusätzen gleiches Inhalts, auch mit einer alten französischen Uebersetzung in Versen vermehrt, welche letztere er aus einem Manuscripto Sancti Victoris genommen, dem er ein Alter von 600 Jahren zuerkennt, und also mit dem Verfasser coaevum aut fere coaevum sein würde.

Gesner sagt in s. Bibliothek,[1]) daß dieses Gedicht vom Vincentio und Alberto und dergleichen Verfassern, unter dem Namen Liliarii oder Lapidarii angeführt werde, auch wohl unter dem Namen des Evax: nicht zwar, als wenn Marbodus den Zunamen Evax geführt, wie Baläus und Pitsäus vorgeben, sondern weil es anfängt Evax rex Arabum etc. S. den Artikel Evax.

Marbodus sagt selbst, daß sein Gedicht nur ein Auszug aus dem größern Werke des Evax sei:

Hoc opus excipiens dignum componere duxi
Aptum gestanti forma breviore libellum,
Qui mihi praecipue paucisque pateret amicis.

Warum soll man ihm nicht glauben, daß ein älteres Werk unter dem Namen des Evax vorhanden gewesen? Warum soll er allein diesen ganzen Betrug geschmiedet haben?

Unter den übrigen Gedichten des Marbodus hat Beaugendre Vieles mit unterlaufen lassen, welches Marbodus ebenso wenig gemacht hat als ich, z. E. das Epigramm contra Invidum, welches sich anfängt:

Rumpitur invidia quidam, carissime Juli,
Quod me Roma legit, rumpitur invidia etc.,

ist ganz und gar aus dem Martial (Lib. IX. ep. 99), nur daß die Zeilen, in welchen Martial von dem jure trium liberorum spricht, welches ihm Titus und Domitianus gegeben, weggelassen sind, die sich freilich auf einen Bischof nicht recht paßten.

1) S. v. Merboldus. — A. d. H.

267]
Marmor.

Der weiße Marmor, der in Europa zu Statuen und anderer feiner Arbeit gebraucht wird, ist größtentheils italienischer Marmor von Carrara, welches Fürstenthum sonst mit Massa seine eignen Fürsten hatte, itzt aber zu Modena gehört (v. Ed. Wright's Reise, dtsch. Ueb., S. 22).

266]
Mathematik.

Ich habe verschiedne Exempel angemerkt, in welche lächerliche Fehler witzige Köpfe verfallen, wenn sie ganz und gar nichts davon wissen. Eines davon ist aus dem Gil Blas genommen (Liv. II. cap. 4), wo Gil Blas bei dem Doctor Sangrado ist und unter ihm practisirt. Sangrado schickte ihn zu den Kranken, die er selbst nicht besuchen wollte, unter der Bedingung, ihm drei Viertel abzugeben. Gil Blas thut's auch und sagt: J'avois lieu d'être content de mon partage, puisqu'ayant dessein de retenir toujours le quart de ce que je recevois en ville, et touchant encore le quart du reste, c'étoit, si l'Arithmétique est une science certaine, la moitié du tout, qui en revenoit. Die Arithmetique wäre eine sehr ungewisse Wissenschaft, wenn das wahr wäre. Es war gar nicht möglich, daß Gil Blas auf diese Weise die Hälfte von dem ganzen Verdienste bekommen konnte.

267]
Joannes Matthäus,

von welchem wir ein kleines Buch De Rerum Inventoribus haben, lebte zu Anfange des 16ten Jahrhunderts. Es war der bloße Grundriß zu einem größern Werke, und Augustus Justinianus, Episcopus Nebiensis, gab es zuerst zu Paris 1520 heraus. Zu Hamburg ist es 1613 mit dem Gedichte des Antonius Sabellicus De rerum et artium inventoribus in 8vo wieder aufgelegt worden. Matthäus war ex agro Lunensi gebürtig: Luna aber, sagt Justinianus in s. Vorrede, Hetruriae urbs est, olim et portus nobilitate, et se ipsa celebrata, nunc vero ruinarum tantum magnitudine conspicua, in quibus quotidie effodiuntur marmorea complura monumenta, quae facile testentur, quanta alias fuerit. Portus autem, qui natura, non etiam arte positus est, sua in dignitate usque ad hunc diem perseverat, Lunae solum nomine in Veneris, aut in Sancti Venerii (ut quibusdam

placet) commutato. Matthäus hatte auch ein Werk De Mulieribus claris hinterlassen, welches Justinianus gleichfalls herausgeben wollen. Ich weiß aber nicht, daß es geschehen wäre. Im Jöcher finde ich dafür seine Gedichte angeführt, die Joh. Auratus 1576 zu Paris herausgegeben.

Das Gedächtniß des Matthäus verdient in meiner Literatur erhalten zu werden, weil ich ihm verschiedne Nachrichten von Erfindungen zu danken habe. Zu merken, daß er auch älter ist als Polydorus Vergilius und Sardus, welche von eben dieser Materie geschrieben haben. Diese haben sich auch nur, so viel ich mich erinnere, auf die Erfindungen der Alten eingeschränkt, da hingegen Matthäus auch verschiedne Erfindungen der Neuern mit beibringt, die ich an ihrem Orte ausgezogen. Siehe Blaserohr, Ballon, Mühlen, Lichter, Auripelles und mehrere. Es wäre zu wünschen, er hätte überall seine Währmänner angegeben. Manches ist mir daher bei ihm sehr zweifelhaft (s. Michael Scotus), und bei Manchen hat er sich in den Namen geirrt, oder sie sind verdruckt (s. Musik).

267] Mattielli.

S. Dresden.

268] Medaille. Schaupfennige.

Daß auch die Alten dergleichen, das ist Münzen, welche nicht cursirten, sondern als Kunst- und Denkmäler von den Liebhabern aufbewahret wurden, gehabt, beweiset L. 28 ff.[1]) de usufr. Numismatum aureorum vel argenteorum veterum, quibus pro gemmis uti solent. Aber ganz falsch ist es, alle kupferne Münzen mit den Bildnissen der Kaiser, wie Erizzo (Discorso sopra le Medagl. degli antichi) will, zu solchen Medaillen zu machen.

Ob die sigillaria oder munera sigillaritia indeß in solchen Medaillen bestanden, möchte ich nicht so geradezu mit Rinken (p. 17) und Savot (Disc. sur les Méd. ant.) behaupten. Ebenso wenig, daß die Imagines Imperatorum, welche an den signis cohortium hingen, solche Medaillen gewesen.

In dem Cabinette des Königs von Frankreich ist ein güldner Posthumius, der zwölf Ducaten wiegt.

In dem kaiserlichen ein güld. Gratianus, der funfzig Ducaten wiegt. (Rink, ibid.)

1) Digg., VII. 1. 28. — A. d. H.

Die kupfernen sind ungleich häufiger, doch ist auch von ihnen keine ganze Folge von Kaisern zu machen; die rarsten darunter sind die Augusti und die häufigsten die Hadriani.

268] **Mediceische Venus.**

Ein französischer Verfasser, den Winckelmann anführet, hat sie mit einer Habichtsnase gebildet finden wollen. S. von der Nachah. gr. W., S. 124, wo aber die Citation des Journal des Savans verdruckt ist.

269] **Meilenzeiger.**

C. Gracchus primus instituit, ut miliaria lapidibus signarentur. Dieses finde ich beim Matthäus (De rer. invent., p. 21 Edit. Hamb.); aber auf wessen Zeugniß sagt er es?

269] **Moses Mendez,**

ein englischer Jude, der nur vor einigen Jahren gestorben, hat ein paar musicalische Schauspiele geschrieben, die nicht übel sein sollen. Comp. to the P.-H.

268] **Menelaus.**

So heißt der Meister des vermeinten Papirius, in der Villa Ludovisi. (S. Papirius.)

269] **Menisci.**

De Meniscis, seu circulis Christi et sanctorum capitibus apponi solitis, v. Ciampinus, T. 1. Vet. Monument. cap. XIV; quorum originem accersit cum Pignorio et Kirchero a gentilibus, qui Caesaribus Heroibusque aliis hac ipsa nota divinitatem adscripsere; rejecta Salmuthi sententia, meniscos erroribus pictorum tribuente, qui tegumenta ad avium stercora submovenda statuis superimposita in pictis etiam imaginibus adhibuerint.

271] ***Μεσοπυργιον***

hieß bei den Alten derjenige Theil der Mauer, welcher zwischen

zwei Thürmen lag, und würde itzt unser Courtine ausdrücken. Polyaenus, IV. 3. 22.

271] **Messen,**

lat. Nundinae, quae a nono die, quo rusticani, postquam octo dies ad mercaturam impendissent, ad mercatum et judicia, itemque ad leges novas cognoscendas, Urbem Romam adire solebant, ita, quasi novemdinae, nominatae sunt.

*

Die Braunschweigische Messe ward eigentlich schon 1505 gestiftet, als in welchem Jahre der Kaiser Maximilian der Stadt das Privilegium dazu ertheilte. Wegen der beständigen Unruhen aber, welche zwischen der Stadt und den Herzogen waren, kam jene fast gar nicht zum Genuß desselben, bis sie sich 1671 unterwarf; da denn 1681 Rudolph August mit Ernst dazu that und die Constitution desfalls publicirte. In dem ersten kaiserl. Privilegio war sie auf eine ganz andere Zeit gesetzt. Ja, 1683 mußte man auch noch die Wintermesse verlegen.

270] **Metastasio**

hieß in seiner Jugend Trapasso. Finazzi [1]) hat mir erzählt, daß die Didone Abbandonnata, die 1725 zuerst in Venedig aufgeführt ward, gewissermaßen die eigne Geschichte des Metastasio gewesen, die er mit der Romanina, der berühmtesten Sängerin damals in Italien, gehabt. Die Romanina hatte sich in ihn verliebt, und als Metastasio nach Wien berufen ward, wollte sie ihm einige Zeit darauf dahin folgen. Metastasio, der sich aber besorgte, daß sie ihm unangenehme Händel in Wien machen und ihn prostituiren möchte (denn sie war mit einem gewissen Poeten und Musikus, Namens Bulgarelli, verheirathet), wirkte von Hofe einen Befehl aus, der ihr auf dem Wege entgegengeschickt ward, und der ihr verbot, das kaiserliche Gebiet zu betreten. Die

1) Ein berühmter Castrat, der als Sopransänger ein bedeutendes Vermögen erworben und mit demselben in der Nachbarschaft des Ahlefeld'schen Gutes Jersbeck sich angekauft hatte. Er starb auf seiner Besitzung 1776. Der Dichter Hagedorn war mit ihm befreundet; vgl. dessen Poet. Werke, Hamb. 1800, I. S. 88. — A. d. H.

Romanina ward darüber rasend und wollte sich in der ersten Wuth das Leben nehmen, verwundete sich auch mit einem Federmesser in die Brust. Die Wunde war nicht tödtlich; aber doch starb sie nicht lange darauf aus Gram und Verzweifelung; dem ohngeachtet vermachte sie dem Metastasio die Hälfte ihres Vermögens, welches ansehnlich war, und die andre Hälfte ihrem Manne. Aber Metastasio verweigerte sich, das Vermächtniß anzunehmen, und machte dem Manne ein Geschenk damit.

Die erste Oper, sagte mir Finazzi, an der Metastasio gearbeitet, sei die alte Oper Siface, von der er die Worte umgeschmolzen. Sie ist aber nie unter seinen Werken gedruckt worden. Auch habe ihm Bulgarelli bei seinen ersten Opern viel geholfen. Das Süjet von dem Siface ist ohngefähr das nämliche mit dem Essex.

272] **Agostino Metelli.**

Ein Bologneser und einer der berühmtesten Frescomaler, starb zu Madrid 1660.

Fù egli, sagt Malvasia von ihm (Felsina Pittrice, T. II. p. 414), il primo inventore di quelle Perspettive, che per non voler regolare con tanta stitichezza d'un solo punto, volle chiamare Vedute, che poi sono state seguite dal Santi, dall' Alboresi, e più, e con maggior applicazione, e fortuna dal Monticelli, tutti suoi allievi.

274] **Miniaturmalerei.**

Il dipingere a punta di pennello piccole imagini sopra la carta pecorina.

Lana hat Unrecht, wenn er sagt, daß in dieser Art von Malerei non ci serviamo di biacca, mà facciamo, che l'istesso candore delle carte senza toccarlo serva di biacca. Wenigstens thun das die Miniaturmaler itzt nicht mehr; weil die Weiße des Elfenbeins oder des Pergaments mit der Zeit gelb wird und die meisten Oerter niedrig bleiben würden gegen das Uebrige, wo die Farbe aufliegt.

Einer von den berühmtesten ältern Meistern in dieser Art ist Giulio Clovio, welcher 1578 starb; sein vornehmstes Werk ein Breviarium in der königlichen Kunstkammer zu Neapel.

Zu den Zeiten des Lana war gleichfalls sehr berühmt il P. Gio. Battista della Religion de' Servi, von welchem Lana sagt, daß er den Clovio noch übertroffen habe. Diesen finde ich beim Füßli nicht. [1])

283] **Misogyn.**

Ich habe dieses Stück gemacht, als ich die Fragmente Menander's studirte, und fand, daß er diesen Charakter in einem Stücke behandelt habe, welches Phrynichus *την καλλιστην των κωμῳδιων των ἑαυτου* nennt. Menander's Misogyn aber scheint ein noch verheiratheter Mann gewesen zu sein, den Alles ärgert, was seine Frau thut, und weder an ihr noch an irgend einer Frau in der Welt etwas Gutes wahrnehmen kann. Besonders ärgerte ihn ihr Aufwand, selbst der, den sie in Opfern und gottesdienstlichen Handlungen machte. Einem solchen Manne eine fromme, andächtige Frau zu geben, war ein Meisterzug von Menander. Er hatte ihm den Namen Simylos gegeben, wie aus den Fragmenten beim Stobäus erhellt. Noch scheint mir aus einem zu erhellen, daß Simylos seine fromme Frau aufs Aeußerste gebracht, so daß sie ihn zu verklagen schwört, wenn man nämlich die Worte beim Priscian:

— — — *Ὀμνυμι*
Σοι τον ἥλιον, ἦ μην ποιησειν γραφην
Σοι κακωσεως

(juro tibi per solem, certe facturum litem tibi injuriarum), der Frau in den Mund legen darf, wie man es denn mit aller Wahrscheinlichkeit darf, da *κακωσεως δικη* oder *γραφη* eigentlich actio uxorum in viros, parentum in liberos, pupillarumque in curatores pro injuria accepta war. Ja, zu dieser Klage scheint es sogar wirklich gekommen zu sein, nach einem Fragmente im Suidas in dem Worte *Παραστασις*:

Ἑλκει δε γραμματιδιον ἐκει σε διθυρον
Και παραστασις.

„Trahit te illuc diploma et drachma depositi." Jenes *γραμματιδιον διθυρον*, quod duas plagulas habet, scheint die schriftliche Citation gewesen zu sein, und *παραστασις* bedeutet die depositionem drachmae ab iis, qui de re privata inter se disceptarent.

---

1) Im Manuscripte folgt hier noch von K. Lessing's Hand eine Notiz aus Meusel's Miscellen artistischen Inhalts, Heft 18, S. 352. — A. d. H.

273] **Tabulae Mithriacae.**

Außer den dreien, welche Gronov den Gemmen des Augustino [1]) beigefüget hat, und die auch Th. Hyde seiner Historiae Religionis veterum Persarum einverleibet hat, findet man noch drei andre in des Phil. a Turre Monumentis Veteris Antii (Romae, 1700. 4to), wovon die eine, welche auch die Acta Eruditorum (ad 1701. p. 264) daraus mittheilen, nicht lange vorher bei Anzo vorgefunden worden.

Von dem Dienste des Mithras und desselben Aehnlichkeit mit dem Taurobolio ist van Dalen in seiner Abhandlung von diesem Opfer nachzusehen. (Dissertt., Amstelod. 1702. 4to.)

278] **Moccostein.**

Hr. Klotz schrieb Maco, und es ist klar, daß er noch weniger als Zanetti und Gori gewußt hat, was dieses für ein Stein sei. In der Zanetti'schen Daktyl., Tab. 65, befindet sich ein erhaben geschnittener Tiger aus diesem Steine, den der Ausleger certa pietra Orientale, volgarmente detta Moco nennt. Dieses übersetzt Gori exsculptum lapillo orientali, quem vulgo appellant moco. Allein dieser Moco ist weiter nichts als ein Achat, und zwar von der Art, welche die Alten Dendrachate nannten, und das ist das Wort, welches Gori hätte brauchen sollen. Hill sagt (S. 86): Dendrachates, which had the Resemblance of Trees and Shrubs on them. These are what our Jewellers at this time call mochostones, but improperly: for they are not the Product of that Kingdom, but are only used to be brought from other Countries and shipp'd there for the Use of our Merchants. [2])

278] **Modisten**

hießen vor Alters, besonders zu Nürnberg, Diejenigen, die sich einer zierlichen Handschrift beflissen und darin Unterricht ertheilten; dergleichen in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts Johann Neudörffer war, aus dessen Schule ganz Deutschland mit Schönschreibern versorgt wurde. S. Doppelmayr, S. 201.

---

1) Gemeint sind Leonardo Agostino's Gemme antiche Figurate, lat. von J. Gronov. Amst. 1685. — A. d. H.

2) Vgl. den 48. ant. Brief. — A. d. H.

278] **Monier.**

Der Verfasser einer Geschichte der Kunst, die ich noch nicht kenne, die aber das nicht leistet, was sie verspricht. S. Winckelmann's G. d. K., Vorr., S. X.

276] **Montfaucon.**

Winckelmann's Urtheil über Montfaucon's Werk der erläuterten Alterthümer: G. d. K., Vorrede, S. XV.

Des Spence's Urtheil: Polymetis Dial., I. p. 4. n. 4.

278] **Edward Moore.**

Der Verfasser des Spielers. Ich kann zeigen, daß dieses Stück aus Hill's Fatal Extravagance[1]) und beide aus der Yorkshire-Tragedie genommen sind; gleichwohl finde ich, daß zu der Zeit, da Moore's Spieler (an. 1753), zu London herauskam: The Gamester, a true Story, on which the new Tragedy of that name is founded. Translated from the Italian, und die Verfasser des Monthly Review (dieses Jahrs, p. 146) sagen gleichfalls, daß Moore den ganzen Plan und fast alle Charaktere aus sothaner Geschichte genommen habe. Ist es möglich, daß die Engländer ihre eignen Werke so wenig kennen?

279] **Mosaik, Musiv.**

Die vollständigsten und besten Nachrichten und Erläuterungen hierüber finden sich in des Ciampini Veteribus Monimentis, wovon der I. Tomus zu Rom 1690 und der II. ebendaselbst 1699 in Fol. herausgekommen.

Besonders Tomo I. cap. 10. 11. 12.

Cap. X agit de Musivorum operum origine, nominibus et speciebus. Originem illorum ex Persia arcessit, quia Esther cap. 1. legatur, Assuerum, Persarum Regem, Smaragdino ac Pario lapide pavimentum stravisse, quod lapillis versicoloribus, arte mira dispositis compositisque picturam fuerit aemulatum. Inde nimirum opificium illud elegans ad finitimos Assyrios, ab his ad Graecos, et ita in Latium quoque, et Syllae quidem tem-

---

1) Gedruckt 1720 unter dem Namen Joseph Mitchell's, dem Aaron Hill sein Stück geschenkt hatte, um ihn aus dringender Verlegenheit zu befreien; vgl. Comp. to the Play-House. — A. d. H.

poribus, ubi Plinium ad partes vocat, non sine jugi decoris incremento traductum fuisse Ciampinus colligit. Circa etymon vocis notat, Musivum opus aliis dici Mosibum, aliis Musaicum, Museacum et Mosiacum; deinde Musivum aliis dici a Musa, quod eximiae artis sit opus, aliis a muscis, aliis ἀπο του μουσειον, i. e. musico cantu, vel ab Hebraea radice מסך, miscuit, quia mixturae significatio quam maxime huic arti sit consentanea. Plinio Lithostrota vocari ejusmodi opera, sed sensu speciali, nec alia intelligi quam Musiva, et tessellatis, sectilibus et vermiculatis operibus conformia. Est autem opus tessellatum, quod e diversis versicolorum marmorum crustis in varias formas resectis elaboratur; sectile, in quo tribus aut duobus tantummodo diversorum colorum marmoribus hominum et animalium figurae repraesentantur; vermiculatum, quod e minutis lapillis sic efformatum est, ut vermium adspectum cominus exhibeant.

Cap. XI docet, quanam ex materia Musiva opera componantur, et quomodo ipsae materiae praeparentur. Duo nempe ad operum Musivorum compositionem requiruntur, lapilli videlicet et gluten. Ex lapidum certe crustis antiquiora Musiva opera constiterunt, teste Scriptura Sacra et Plinio, ut supra observatum est. Sub Augusti autem tempora, pingi coepere nobiliores ex vitri frustulis, encaustico opere varie coloratis, imagines. Quis hanc artem vitriariam, vel ut alii vocant, vitrificatoriam invenerit, latere autor ait ob antiquorum silentium. Nerium tamen allegat, qui luculenter ea de re scripserit.

Die Verfasser der Acta Eruditorum anno 1690, p. 419, deren Worte hier angeführt, erwähnen hierbei eines älteren Autors, dessen Schrift in der Pauliner Bibliothek zu Leipzig im Mscpte. liegt. Siehe Theophilus Monachus.

*

Künstler, die in Mosaik gearbeitet.
Guido Ubald. Abatini um 1650.

*

280] In diesem Jahre 68 ist zu Paris herausgekommen in 12mo Essai sur la peinture en Mosaique par M. le V**.[1]) Ich kenne diesen Versuch nur aus dem Auszuge, den der Mercure im Octo=

1) Pierre le Viel. — A. d. H.

der dieses Jahres davon giebt: Les verres colorés par des matières minérales et métalliques, et taillés en suite en petits rubis, sont la matière dont on se sert par préférence pour la peinture en mosaique. — M. de V** suit cet art singulier depuis sa naissance chez les Perses jusqu'à son renouvèlement en Italie, où il est encore exercé aujourd'hui avec le plus grand succès. Les principaux autels de St. Pierre de Rome, la vaste coupole qui a plus de quatre cents pieds de tour, et la lanterne de ce magnifique édifice, sont ornés de ces peintures en mosaique. Le coup d'oeil en est d'autant plus frappant, que tous les ornements et les figures sont sur un fond de cristal doré en feu. Après le détail des procédés de cette peinture, l'auteur parle de la mosaique en placages de marbres et en cubes de pierres colorées, plus difficile encore à exécuter à cause de la dureté et du prix des matériaux, qui sont les agates, les grenats, les sardoines, les coraux, les nacres de perles, le lapislazuli, les jaspes, l'émeraude et le topaze. Aussi cette mosaique qui ne [se] fait qu'à Florence, n'est-elle composée que pour des ouvrages qui appartiennent au grand Duc, et dont il fait des présens. La nature donne seule les nuances employées de cette mosaique: l'art multiplie à son gré celles de la mosaique en pierres colorées (soll wohl verres colorés heißen); il a porté le nombre des nuances a plus de trois mille, et malgré cela on ne peut s'en servir que pour des figures, dont les proportions sont grands et dont la touche est large.

*

Von der Art ausgelegter Arbeit in bunten Federn siehe Federmosaik.

*

Von den verschiedenen Farben in der Mosaik und dem Alexius Mattioli, der die Purpurfarbe erfunden, siehe Edelsteine, p. 99.

282]

Mühlen.

Mola aquaria inventum est recens. Sed *Mola ventaria* (ut arbitror) recentior esse creditur. Nam antiqui, ni fallor, molis asinariis et manuariis tantum utebantur, schreibt Matthaeus, De rerum inventoribus, p. 38.

Da ein Italiener schon des sechzehnten Jahrhunderts also ausdrücklich der Windmühlen gedenkt, ist es wohl glaublich, daß

man zu den Zeiten des Tasso keine Windmühlen in Italien sollte gehabt haben? Gleichwohl sagt Tasso in einem Briefe, in welchem er eine Vergleichung zwischen Frankreich und Italien anstellt, es ausdrücklich. Ich meine den Brief, welcher in dem Journal Encycl., Oct. 1768 zuerst, und zwar nur in einer französischen Uebersetzung erschienen, unter dem Titel L'Italie comparée à la France, par le Tasse, Auteur de la Jérusalem Délivrée. Morceau récemment découvert et traduit. Die Stelle selbst ist diese: Je ne dois pas omettre un avantage, que la France fait tirer des vents par les moulins, qu'ils font agir; avantage, dont est privée l'Italie, qui n'a que des moulins à eau.

Doch dieser ganze Brief scheint mir eine Erdichtung und das Werk eines Franzosen zu sein. Denn sonst hätte es sich wohl der Mühe verlohnt, ihn in der italienischen Sprache selbst mitzutheilen.

281] **Münzen.**

Folgende Sätze und Anmerkungen sind aus Rinck's Lucubrat. de veteris Numismatis potentia et qualitate, Lips. 1701 in 4to, welches Buch Barducius in s. Bibl. nummaria sehr lobt, weil es eine Menge Dinge enthalte, die in andern Anweisungen zur Münzkenntniß übergangen worden.

Rinck giebt es zu, daß die griechischen Münzen weit schöner sind als die römischen; er fügt aber hinzu: quamquam inficias ire non possumus, quod etiam Romanis suae debeantur laudes: custodimus namque Antoninum laureatum cum capite Aurelii, et decursionem Neronis, qui salivam movent et in stuporem quasi rapiunt.

In Ansehung des Stempels merkt er an, quod Graeci nummi rarissime scissuram seu rimam sub matrice passi sint; et sic concludo, quod ipsis feriendi modus alius fuerit ac Romanis, quorum nummi frequenter rupti sunt.

282] **Musik.**

Hr. Bach, der Telemannen[1]) hier in Hamburg gefolgt ist, ist beständig ein besondrer Freund von Diesem gewesen; doch habe

1) Georg Philipp Telemann war am 25. Juni 1767 gestorben. Am 3. Novbr. desselben Jahres wurde Karl Philipp Emanuel Bach zum Cantor des Johanneum's und Musikdirector in Hamburg gewählt. — A. d. H.

ich [ihn] gleichwohl sehr unparteiisch in Vergleichung mit Graun von ihm urtheilen hören. Telemann, sagt er, ist ein großer Maler, wovon er besonders in einem Telemannischen Jahrgange, welcher hier der Zellische heißt, ganz ausnehmende Beweise gefunden (unter denen er mir eine gewisse Arie, worin er das Erstaunen und Schrecken über die Erscheinung eines Geistes ganz unnachahmlich ausgedrückt, so daß man ohne die Worte, welche höchst elend sind, gleich hören könne, was die Musik wolle, anführte). Aber er übertreibt auch nicht selten seine Malerei bis in das Absurde, indem er Dinge malt, welche die Musik gar nicht malen sollte. Graun hingegen hatte einen viel zu zärtlichen Geschmack, um in diesen Fehler zu fallen; aber die Hut, auf der er desfalls beständig stand, machte, daß er selten oder gar nicht malte und sich meistentheils mit einer lieblichen Melodie begnügte.

*

Jesus Heriloneus, Tharbini filius, poëta et musicus, primus de musica librum scripsit, schreibt Joh. Matthäus, De rer. invent., p. 29. — Dieses soll heißen: Lasus Hermionensis, welcher ein Zeitverwandter des Xenophanes war, wie man aus dem Plutarch De vitioso pudore sieht, und des Simonides, wie Aristophanes in Vespis anzeigt.

*

Bach klagt über den itzigen Verfall der Musik. Er schreibt ihn der komischen Musik zu und sagte mir, daß Galuppi selbst, der einer von den ersten komischen Compositoren ist und itzt in Petersburg sich befindet, von wann er aber zurück erwartet wird, weil er alt und reich genug, daß ihm, sage ich, Galuppi selbst versichert habe, daß der Geschmack an der komischen Musik sogar die alte gute Musik aus den Kirchen in Italien verdränge. Er selbst habe eine von seinen komischen Symphonien[1]) in einer Kirche zu Rom gehört, der man einen geistlichen Text untergelegt. Eine wesentliche Eigenschaft von der komischen Musik ist, daß sie fast nichts als Allegros hat und die Adagios gänzlich verbannt; kaum, daß sie noch dann und wann ein Andante erlaubt.

*

1) Eschenburg will darunter komische Arien verstehen. Galuppi scheint aber diesen Ausdruck nie für Vocalmusik gebraucht zu haben, der zu seiner Zeit wohl ausschließlich Instrumentalsätze bezeichnete. Vergleicht man die Ausführungen im 26. Stück der „Dramaturgie" (Th. VII. S. 164 ff.), so wird man geneigt sein, auch hier an Ouvertüren und Zwischenactsmusiken zu denken. — A. d. H.

Perrault in s. Tractat De la Musique des Anciens (à Paris 1680 in 12mo) ist ohne Zweifel der Erste, welcher den Alten die vielstimmige Harmonie (harmonie composée de plusieurs parties) abgesprochen und gezeigt, daß Alles, was sie von der Symphonie sagen, von dem Gesange à l'unisson ou à l'octave zu verstehen. Doch weiß ich nicht, ob sich nicht Stellen bei den Alten finden sollten, welche dieser Meinung widersprechen. Eine solche glaube ich z. E. beim Plutarch *περι πολυφιλιας* gefunden zu haben: *Ἡ μεν γαρ περι ψαλμους και φορμιγγας ἁρμονια δι' ἀντιφωνων ἐχει το συμφωνον, ὀξυτησι και βαρυτησιν ἁμωςγεπως ὁμοιοτητος ἐγγινομενης.* „Nam concentus quidem ille, qui numeris musicis et citharis efficitur, sonorum consensum ex iis, quae dissona sunt, habet, quod acutis et gravibus similitudo quaedam intervenit." Man merke hier auf das *δι' ἀντιφωνων ἐχει το συμφωνον.* Ich weiß nicht, ob man das von Stimmen sagen könnte, die nur in der Höhe und Tiefe von einander unterschieden wären. Aber das Folgende sagt noch mehr, wo Plutarch die Harmonie der Freundschaft dieser musicalischen Harmonie entgegensetzt: *της δε φιλικης συμφωνιας ταυτης και ἁρμονιας οὐδεν ἀνομοιον οὐδε ἀνωμαλον, οὐδε ἀδολον εἰναι μερος, ἀλλ' ἐξ ἁπαντων ὁμοιως ἐχοντων, ὁμολογειν και ὁμοδοξειν και ὁμοβουλειν και συνομοπαθειν, ὡςπερ μιας ψυχης ἐν πλειοσι διῃρημενης σωμασι.* „At vero hic amicitiae concentus atque haec consonantia nullam partem dissimilem aut inaequalem aut discrepantem habere vult, sed ex pari omnino habitu in sermonibus, in opinionibus, in consiliis, in effectibus consentiri; perinde ac si unus animus in plura corpora esset divisus." (Das *ἀδολον* kann hier nicht stattHaben, wie auch Stephanus anmerkt, welcher *ἀπῳδον* dafür lieset, von *ἀπᾳδω*, in cantu discurro.) Nun frage ich: wenn alle die verschiednen Stimmen nur octavenweise verschieden gewesen wären, würde diese musicalische Harmonie nicht ebenso vollkommen gewesen sein, als Plutarch die Harmonie der Freundschaft zu sein verlangt? Nach der Opposition aber, welche er zwischen beiden macht, muß das *ἀνομοιον, ἀνωμαλον* und *ἀπῳδον μερος*, welches bei der Harmonie der Freundschaft nicht stattfinde, bei der Harmonie der Musik stattgefunden haben, und es ist mir schwer zu begreifen, wie das Musik al unisono könne gewesen sein.

*

Die Passion vom Metastasio, welche sich anfängt Dove son,

dove corri, wird Bach diesen Winter aufführen lassen, nach der Composition des Jomelli, welcher Kapellmeister in Stuttgart ist. Eben diese und noch vortrefflicher hat sie auch Abundano, Kapellmeister des Königs von Portugal, componirt.

*

Von musicalischen Tragödien s. eine Abhandlung im Merc. de Fr. 1751, Juillet, p. 44.

N.

284] Natter.

Sein System ist, das Schlechteste für das Aelteste zu halten, welches aus dem, was er über die dritte und sechste Kupfertafel vorbringt, zu erweisen ist. (Winckelmann, Von der Fäh. der Empf. des Schönen, S. 7.)

„Ebenso falsch", fährt Winckelmann fort, „ist dessen Urtheil über das vermeintlich hohe Alter der Steine auf der 8ten bis zur 12ten Platte; er geht hier nach der Geschichte und glaubt, eine sehr alte Begebenheit, wie der Tod des Othryades ist, müsse auch einen sehr alten Künstler voraussetzen."

Daß Natter in seinem Werke die Feder nicht selbst führen können, ist ohne Zweifel die Ursache, daß verschiedne Stellen ziemlich dunkel sind. Aber warum konnte er sie nicht selbst führen? Warum schrieb er nicht in seiner Muttersprache?

Herr des Champs, der sie führte, hat nicht einmal immer als ein Gelehrter gut geschrieben, geschweige als ein Kunstverständiger. Wie nachlässig er in s. Anführungen ist, habe ich an der Stelle des Plinius in meinen Antiquarischen Briefen gezeigt.[1]) Nicht weit davon sagt er: Dans la suite les Grecs, ayant porté la Lithographie en Italie. Lithographie für Steinschneidekunst habe ich nirgend gefunden; das Wort kann das auch nicht heißen.

Ich weiß, daß man auch eine englische Uebersetzung von diesem Werke hat. Diese müßte ich zu Rathe ziehen, um aus verschiednen Stellen klug zu werden, die mir im Französischen

---

1) S. den 18. ant. Brief. — A. d. H.

ganz unverständlich sind; z. E. Préf., p. XXXV: Il est vrai que ces sortes de ciseaux etc.

Natter, sage ich in den Ant. Briefen,[1]) war überzeugt, daß die Alten ihre Geheimnisse gehabt. Er bemerkte z. E. an einer alten Paste (die er lange für einen wahren Onyx gehalten), deren Oberfläche bläulicht, und deren Grund schwarz war, daß das Tiefe in dem Schnitte schwarz schiene, obschon die blaue Lage noch viel tiefer ging und das Instrument also nicht bis auf die schwarze Lage gereicht hatte; er schloß also daraus: que l'un de ces Artistes avoit quelque secret pour noircir sa gravure en pâte, que l'autre n'avoit pas. (Pr., p. XXXVIII.) — Desgleichen glaubte er, daß alte Künstler das Geheimniß gehabt, die Carneole und Onyxe klar und rein zu machen (Ibid.): Je suis aussi dans l'opinion, que quelques graveurs anciens possédoient le secret, de raffiner et de clarifier les Cornalines et les Onyx, vû la quantité prodigieuse de cornalines fines et mal-gravées, que les Anciens nous ont transmises; tandis qu'à présent à peine en trouve-t-on une entre mille, qui ait le même feu. Il y a encore d'autres raisons plus fortes et plus convaincantes en faveur de cette conjecture; mais je laisse aux Curieux à les deviner, en attendant que je trouve une autre occasion de les leur communiquer.

Es ist wahr, die ganze Absicht seines Werks ging dahin, zu zeigen, daß die alten Künstler sich ungefähr eben der Methode müßten bedient haben als die neuern. Dem ohngeachtet erkannte er auf alten Steinen Spuren von diesen ganz unbekannten Instrumenten (Préf., p. XXVIII): Un graveur entendu et exercé y découvrira mille traits, mille beautés de détail imperceptibles pour tout autre que pour lui: il apercevra la marche et l'effet de tous les outils que l'on y aura emploiés, non seulement de ceux qui nous sont connus, mais même de ceux dont on ignore aujourd'hui la construction et la forme, mais dont l'opération ne laisse pas d'être sensible à un homme de métier. Natter hatte das Instrument, womit die Wappenschneider Parallellinien schneiden, darunter bemerkt, und sagt, Hr. Guay, dem er dieses Instrument lehrte, ob er es gleich nicht mit stechen lassen, würde es leicht auch darin entdeckt haben, wenn er sich die Mühe gegeben hätte, die Haare eines alten guten Kopfes zu copiren, ohne daß er nöthig gehabt hätte, ein neues dazu zu erfinden. Wäre

1) S. den 10. ant. Brief. — A. d. H.

es also sehr unwahrscheinlich, wenn man annähme, daß Natter mehr solche Instrumente, deren Spuren er auf alten Steinen gefunden, wieder erfunden und gebraucht hätte?

Wie weit die Figur in den Stein mit dem bloßen Rade zu fertigen, sieht man Tab. II. fig. 2., nämlich blos nach den gröbsten Vertiefungen, die schlechterdings noch keinen Gliedern ähnlich sehen: après quoi l'on y emploie des Outils plus petits et plus taillans, pour l'achever selon la capacité de l'Artiste. Was also gerade bei dieser Kunst die Hauptsache ist, kann mit dem Rade nicht vollendet werden, sondern erfordert kleinere schneidende Werkzeuge, in deren Gebrauch allein die wahre Geschicklichkeit des Artisten beruhet.

287] **Neapel.**

Von s. Gebäuden s. Florenz.

289] **Nero.** [1])

Zu meiner Tragödie von ihm könnte das Lemma sein, die nämlichen Worte, welche einer von den Umstehenden ihm zurief: Usque adeone mori miserum est!

289] **Daniel Neuberger.**

Célèbre Potier d'Augsbourg, qui avoit trouvé l'invention de donner à la cire la dureté du fer, aussi bien que la couleur. Sandrart in s. Malerakademie und Journal des Sav., an. 1684, p. 97.

290] **Nicolaus.**

Der berühmte Wassertaucher, von dem ich in meiner Sammlung über das Heldenbuch Verschiednes angemerkt habe.[2]) Joh. Matthäus (De Rer. Invent., p. 40) gedenkt seiner auch: Hoc etiam tempore (zu der Zeit der sicilianischen Vesper und der Entstehung des ordinis flagellantium) in Sicilia vir fuit Nicolaus piscis, Messanensis, qui vitam in mari duxit, nec diu extra aquas esse poterat. Hic multa de maris secretis patefecit hominibus, post matris execrationem hanc inhumanam vitam sortitus.

1) Vgl. Th. XI. 2. S. 680. — A. d. H.
2) Vgl. Th. XII. S. 682 f. — A. d. H.

290] D. heilige Nicolaus.

Sein Verdienst um die armen Mädchen. In den Adagiis des Novarinus, p. 27. Virginibus alter Nicolaus, qui virginum curam habet, ne egestate aut fama laborantes, sese libidini prostituere compellantur; Nicolai enim, ut in ejus gestis habetur, providentia in hac re maxime enituit.

292] Niellum.

Eine Art von Gravüre oder, wenn man will, Email, von der ich noch keinen richtigen Begriff habe, ob ich schon Werke davon gesehen; z. E. beim Hrn. Pahlmann[1]) in Hamburg das Porträt eines kaiserlichen Generals aus dem 30jährigen Kriege in einem gehöhlten Thaler.

Die Italiener nennen diese Arbeit lavoro di Niello und die Franzosen Niellure. Vigenere in s. Anmerkungen über die Bilder des Philostratus soll die Art, wie dabei zu Werke gegangen wird, beschreiben, wie ich aus einem Artikel des Caseneuve in dem französischen Wörterbuche des Menage ersehe.

Caseneuve muthmaßt daselbst, ohne Zweifel sehr richtig, daß das Wort von niger, nigellus, herkömmt und niellure gleichsam so viel sei als nigellatura, und nieller so viel als nigellare. Aber er geht zu weit, wenn er darum in dem Testamente des Abts Leodebodus, der unter Clotario, dem Vater des alten Dagobert's, lebte, und welches Testament Helgaud, ein Mönch des Kloster Fleury, in seiner Geschichte des Königs Robert anführt, anstatt scutellas deauratas, quae habent in medio cruces niellatas, will gelesen wissen: nigellatas. Das Wort ward nun einmal so gesprochen und geschrieben, auch wenn man Lateinisch sprach und schrieb. Hieraus sieht man auch, daß croix nillée als ein Terminus der Heraldik (beim Menage unter dem Artikel Nillée) weder so viel heißt als annillée, gleichsam annihilée, in der Bedeutung von klein, zart; noch auch von nille, le fer de moulin, qui soutient la meule supérieure herkömmt, sondern wirklich ein Kreuz, nach gedachter Art gearbeitet, bedeuten muß.

Zu Anfang des 16ten Jahrhunderts war Francesco Francia, ein Goldschmied und Maler zu Bologna, in dieser Art von Arbeit

---

1) Der Geldwechsler Albrecht Baleman n; vgl. oben s. v. Hamburg, II. — A. d. H.

sehr berühmt, dessen auch Camillo Leonardi gedenkt. S. d. Artikel von ihm.

Ob aber wohl das wahr ist, was Leonardi daselbst sagt, daß diese Kunst zu nielliren eine neue Erfindung sei und bei den Alten sich keine Spur davon finde?

Ich habe eine Ahnung, daß es vielleicht die Enkaustik der Alten ist! — Wenn ich die Sache näher untersuche, nicht zu vergessen das V. und VI. Cap. Lib. II. de Pictura et Statuaria Bulengeri, wo die Stellen aus dem Vigenere lateinisch übersetzt sind.

War, wie oben angeführt, schon zur Zeit des Leodebodus, der, wenn er unter dem Clotario lebte, in der ersten Hälfte des 7ten Jahrhunderts lebte, das Nielliren bekannt, so ist es sehr wahrscheinlich, daß diese Kunst sich von frühern Zeiten herschreibt. Sie wird keine Erfindung dieser dunkeln und barbarischen Zeiten gewesen, sondern von Griechen und Römern abgekommen sein.

293] **Niesen.**

Salve brauchten die Römer nicht allein, Einen zu bewillkommen, sondern sie sagten es auch, wenn Einer nieste. Taubmannus ad Pl. Epid., Act. I. sc. 1.

Griechisch heißt *πταιρω* ich niese und *πταρμος* das Niesen. Ob das Schlucken durch das Niesen zu vertreiben, siehe unter Schlucken. *Πταρμικον* ein Niesemittel. Hippokrates räth, dergleichen einer Niedergekommenen zu Beförderung der Nachgeburt zu geben. Aphor., V. 49. Das Niesen überhaupt sei *γυναικι δυςτοκουσῃ ἀγαθον*, difficulter parienti.

305] ***ΝΟΜΟΣ***,

als ein musicalisches Kunstwort, heißt nicht blos ein Stück auf der Zither, zu welchem gesungen werden kann, so wie es bei dem Suidas erklärt wird: *νομοι καλουνται οἱ μουσικοι τροποι, καθ' οὑςτινας ᾀδομεν*, und weiterhin: *νομος, ὁ κιθαρῳδικος τροπος της μελῳδιας*, sondern es wird ebensowohl von Stücken auf andern Instrumenten gebraucht, in welchen nicht gesungen wird, z. E. von der Trompete beim Polyaenus, Lib. V. c. 16. 4, wo es vom Pammenes heißt, *χρησαμενος τῳ νομῳ της σαλπιγγος ὑπεναντιον*, indem er dasjenige Stück, mit welchem

sonst zum Angriffe geblasen worden, seinen Soldaten zum Zeichen des Rückzuges, und umgekehrt, gemacht; jenes heißt *νομος ἐπικελευστικος*, und dieses *ἀνακλητικος*.

295] **Nordlicht.**

Die Stellen bei den Alten, in welchen man das Nordlicht will gefunden haben.

1. Seneca, Quaest. nat. Lib., I. c. 15: „Ex his fulguribus quaedam in praeceps eunt, similia prosilientibus stellis; quaedam certo loco permanent, et tantum lucis emittunt, ut fugent tenebras, et diem repraesentent.“

296] **Noten, musicalische, s. Petrucci.**

306] **Nothhemde.**

Indumentum quoddam lineum, factum in indusii formam, quod Germanice vocant N o t h h e m d e, h. e. i n d u s i u m n e c e s s i t a t i s. Eo quicumque amictus esset, invulnerabilis reddebatur, neque illi obesse poterat vel ferrum, vel gladius, aliudve telum, vel glans plumbea tormentis emissa. Neque solum prodesse militibus credebatur, sed parturientium utero applicatum dolores sedabat et partum facilem procurabat. Id nebatur, texebatur et consuebatur a virginibus impollutis n o c t e n a t a l i s C h r i s t i, hoc modo — — Es verdrießt mich, das Uebrige abzuschreiben, nämlich aus dem Boissardo De Divinatione, p. 55. Das Lächerlichste ist, daß diese unbefleckten Jungfern bei ihrer Arbeit den Teufel zu Hülfe rufen mußten. Wenn der Teufel dem Hemde die Kraft verleihen mußte, so, dächte ich, könnten es auch wohl befleckte Jungfern weben und nähen.

308] **Nymphae**

braucht Ovidius, Ep. Heroid., I. v. 27:

Grata ferunt Nymphae pro salvis dona maritis,

auch von verheiratheten Frauenspersonen, wenn anders die Stelle so von ihm ist, und nicht vielmehr, wie Heinsius vermuthet, nuptae dafür zu lesen.

308] Nymphäum.

Das alte von Holsteinen beschriebne Gemälde ist durch Nachlässigkeit, wie man vorgiebt, verdorben und wird nicht mehr gezeigt. (Winck., G. d. Kunst, Vorrede, S. XXII.)

O.

311] Obsidianisches Glas.[1])

Hr. Klotz sagt, daß die Alten die Zusammensetzung (oder den Glasfluß, in welchen sie die geschnittenen Steine abgegossen) vitrum obsidianum genannt hätten. (Geschn. Steine, S. 58.)

Welche Unwissenheit! Nicht jeden, sondern nur den, welcher ad similitudinem lapidis, wie Plinius sagt (XXXVI. 67), quem in Aethiopia invenit Obsidius, nigerrimi coloris, aliquando et translucidi, zubereitet war. Nicht jede alte Glaspaste ist vom vitro obsidiano, nur die schwarzen kann man davon zu sein allenfalls sagen.

„Eine Sache," fährt Klotz fort, „die zu vielen Untersuchungen, Widersprüchen und Irrthümern Gelegenheit gegeben." —

Falsch; nicht das vitrum obsidianum, sondern der lapis obsidianus, die gemma obsidiana, hat dazu Gelegenheit gegeben. Was diese eigentlich sei, darüber wird gestritten; nicht aber, was jenes, welches eine schwarzgefärbte Glasart war, zur Nachahmung des obsidianischen Steins. Klotz kann also auch nicht einmal die Abhandlung des Caylus, die er so sehr rühmt, vom

Obsidianischen Steine

gelesen haben.

314] Odium theologicum.

Diesen Ausdruck, glaub' ich, hat Menage zuerst gebraucht und den Haß der Gelehrsamkeit darunter verstanden (Menagiana, T. I. p. 320, Edit. de Paris, 1694): J'avois dit avant l'Auteur de la Critique de l'Histoire du Calvinisme, que la haine d'Erudition est implacable. Je l'appelle Odium theologicum. Ob Mosheim in seiner Rede De Odio Theologico diesen Umstand bemerkt?

---

1) Vgl. den Entwurf des 89. ant. Briefes. — A. d. H.

317] ## Ohrbergen.

So könnte man, glaube ich, nicht unfüglich das griechische *ἀμφωτίδες*, die sich die Athleten umbanden, um ihre Ohren vor den Schlägen zu bergen, [übersetzen,] nach der Analogie von Halsberge, des Theils der alten Rüstung, welcher den Hals in Sicherheit setzte.

Dergleichen Ohrbergen rieth Xenokrates, nach dem Plutarch (De Audit., p. 38 Edit. Xyl.), lieber den Kindern als den Athleten umzumachen, um sie vor übeln Reden zu bewahren, wodurch ihre Sitten verdorben würden, anstatt daß die Schläge bei diesen nur die Ohren verletzten.

Ich schließe hieraus, daß die Amphotides, wie natürlich, auch das Gehör müssen benommen haben; und darin bestand vielleicht der zweite Nutzen für die Athleten, um sich durch das Geschrei, welches die Zuschauer um sie her machten, nicht zerstreuen zu lassen.

Spuren von diesen Ohrbergen scheint man in dem nicht zu finden, was Winckelmann von den zerschlagenen und zerquetschten Ohren der Pankratiasten in der Vorrede zur Allegorie anmerkt. Entweder diese Ohrbergen müssen also spät sein erfunden worden, oder die Pankratiasten müssen sich ihrer nicht bedient haben, sondern nur die Athleten.

318] ## Ohrgehenke.

Ist falsch, daß die alten Künstler nur Köpfe von Göttinnen damit gezieret. S. Vettori, p. 461. [1])

Gr. *Ἕρματα* (*ἕρμα* fulcimentum, saburra, Ballast, inauris), und beim Homer kommen vor *τριγλῆνα ἕρματα* (*γλήνη* pupilla oculi), trium pupillarum imaginem praeferentia, die drei Bandelotten hatten.

Nonnullae veterum inaures exstabant olim apud V. cl. Laelium Paschalinium, quarum meminit Pignorius de Servis (p. 199). Unam ex aere protulit Marcus Antonius Boldettus in Observationibus ad Coemeteria Sacra. Sed hujusmodi gemmas, quae inaures foeminarum ornabant, plures spectare licet in Museo Victorio, Amethystinas, Chalcedonias, Carneolas, Hyacinthinas, Smaragdinas, ac etiam Vitreas, figura

---

1) Seitenzahl der Collectaneen; s. unten s. v. Vettori §. 8. — A. d. H.

varia; omnes tamen, vel superne terebratas, vel a summo ad imum, vel oblique, sive per transversum, ut filo aureo, sive argenteo commode trajici atque inauribus adpendi possent. (Diss. Glyptogr., p. 26.)

328] **Onyx.**[1])

Ist ein Achat von verschieden gefärbten Lagen oder Schichten, die regulär entweder in die Runde herum oder über einander laufen.

Unsere Voreltern nannten ihn Onykel, woraus die Italiener ihr Niccolo gemacht haben. (Boot, II. 90.)

Theophrast sagt: *το δ'ονυχιον, μικτη λευκῳ και φαιῳ παρ' ἀλληλα*: variegated with white and brown placed alternately. The onyx is then a Stone of a whitish ground, variegated with zones of brown. Dieser weißliche Grund ist auch öfters von der Farbe der Nägel, und nach dem Urtheile der itzigen Kenner mögen auch die Streifen, wenn sie nur vollkommen regulär liegen, von einer Farbe sein, von welcher sie wollen, es heißt doch immer ein Onyx, und nur in dem einzigen Falle, wenn sie roth sind, heißt er Sardonyx. (Hill's Theophrast, p. 85.)

Boot sagt vom Onyx: translucet raro, opaca enim est. Harduin (ad Plin., Lib. XXXVI. sect. 10) sagt, daß die Franzosen den Onyx Cassidoine nennen: Cave porro onychem h. l. putes a Plinio pro gemma ea accipi, quam nostri vocant Cassidoine, ut plerisque visum. Auch von diesem Namen kann ich bei den Alten keine Spur finden.

*

Die Alten nannten auch eine Art Marmor Onyx, und von diesem hatte eigentlich der Edelstein seinen Namen: nomen in gemmam transilit ex lapide Carmaniae. Jener Onyx also, der Marmor, ward nach dieser Stelle des Plinius (XXXVII. sect. 24) in Carmanien, einer Provinz von Persien, gebrochen? Wo indeß Plinius von den Marmorn selbst handelt (Lib. XXXVI. 12), bringt er aus dem Sudines bei, daß er in Germanien wächst: Onychem in Arabiae montibus, nec usquam aliubi nasci putavere nostri veteres: Sudines in Germania. Allein wer sieht nicht aus der vorigen Stelle, daß man Carmania lesen muß? Gleichwohl

1) Vgl. den 47. ant. Brief. — A. d. H.

hat Harduin diesen Fehler nicht angemerkt, der um so viel offenbarer ist, da kein Mensch von einem solchen Marmor in Deutschland weiß. — Aber wie ich nun sehe, hat ihn Salmasius (ad Sol., p. 558) angemerkt.

*

Es fällt mir ein, daß das obige Cassidoine des Harduin vielleicht Calcedoine heißen soll; denn es ist gewiß, daß man den Calcedonius mit unter dem Onyx begriffen. S. Calcedonius.

*

Onyx proprie, sagt Boot, dum adest niger et abest rubicundus color. Varia itaque Onychum sunt genera. Alia enim nigra prorsus, alia cum albedine, cum fusco, flavo, lacteo, subcaeruleo, corneoque colore miram varietatem ostentant. Omnes zonas vel limas habent, quibus colores a sese mutuo distinguuntur. Quae nigerrimo colore translucet, Plinius Morionem Indicam vel Pramnion vocat. Istius generis est forte Obsidianus lapis etc. Obsidianischer Stein.

326] Oper, die Hamburgische.

Die erste Hamburgische Oper ist von 1678 (Gottsch., Vorrath z. d. d. D., S. 238)[1]) und hieß: Der erschaffene, gefallene und aufgerichtete Mensch. Verschiedne Jahre vorher waren schon zu Dresden, zu Halle, zu Württemberg, zu Wien Opern aufgeführt worden, ja gar auch zu Kopenhagen eine deutsche schon 1663, betitelt: Die Waldlust. (Id., p. 216.)[2])

Die allerältesten deutschen Singspiele, welche durchaus in einem gleichen Silbenmaße abgefaßt sind und weder Recitative noch Arien haben, schreiben sich gar nicht von der italienischen Oper her. Wie z. E. Harlekin's Hochzeit und andre solche Singestücke in Ayreri[3]) Opere Theatrico.

Von den ersten Unternehmern und Spielern der Hamburgischen Opern habe ich noch zur Zeit nichts erfahren können; außer daß mich der R[ector] Müller versichert, ein gewisser Rathsherr[4]) allhier habe die Entreprise davon unternommen gehabt, und sie

1) Vielmehr S. 240; vgl. auch Joh. Friedr. Schütze, „Hamburgische Theatergeschichte", Hamb. 1794. S. 135 ff. — A. d. H.
2) S. 218. — A. d. H.
3) In der Handschrift verschrieben: Alberi. — A. d. H.
4) Gerhard Schott; vgl. Schütze, a. a. O. S. 131 u. 179 f. — A. d. H.

wären an eben dem Orte, wo itzt das neue Theater auf dem Gänsemarkte steht, aufgeführt worden.

Hiernächst unterzogen sich der Direction derselben der Herr von Ahlefeld,[1]) ein Holsteinischer von Adel, dessen Güter in der Nähe von Hamburg lagen, und der meistens in der Stadt lebte, nebst dem Hrn. Wich, englischen Residenten. In dem Patrioten soll eine Satire auf diese Herren und ihre Theaterverwaltung stehen, unter dem Namen Haskarl, eines damaligen elenden deutschen Komödianten.[2]) Diese soll die Schwester des Wich, eine Frau des damaligen hiesigen englischen Predigers Thomas, welcher nachher Erzbischof (von Canterbury, denk' ich)[3]) geworden, weil sie mit ihrem Bruder unzufrieden gewesen, englisch aufgesetzt, Herr Weichmann aber ins Deutsche übersetzt haben. Auf diese Satire wollte die Entreprise durch ein Vorspiel, genannt Die Baßgeige, antworten lassen, in welchem sie Brockes, Telemann und Weichmann, die sie für die Urheber jener hielten, sehr anzüglich mitnahmen, besonders Telemann wegen seiner Frau, die ihm nicht Farbe hielt, sondern einen schwedischen Officier liebte. Allein es kam zu früh aus, und die Aufführung wurde vom Rathe untersagt. Diese Baßgeige hatte Prätorius gemacht, welcher damals als Poet für das Hamburgische Theater arbeitete. Dieser Joh. Phil. Prätorius ist hernach Prof. juris zu Trier gewesen und hat verschiedne juristische Werke geschrieben.

Anno 1736 muß die Hamburgische Oper in den elendesten Umständen gewesen sein, wie ich aus dem Schreiben eines Schwaben an einen deutschen Freund in Petersburg, von dem gegenwärtigen Zustande der Oper in Hamburg (1 Bogen in 4to) ersehe. Auctor Lamprecht steht auf meinem Exemplar beigeschrieben, und sonach müßte es Dreyer wohl in seine Sammlung der Lamprecht'schen Werke gebracht haben.[4]) Damals war die Oper gänzlich unter italienischer

1) Benedict von Ahlefeld auf Jersbeck; vgl. Schütze, a. a. O. S. 181 ff. — A. d. H.

2) Die Satire steht allerdings im 38. Stück dieser Hamb. Wochenschrift vom 14. Aug. 1724, aber Lessing irrt sich in Beziehung auf die Einzelheiten. Sie besteht nämlich in dem Entwurf eines komischen Heldengedichts „Die Baßgeige“ nach dem Muster von Boileau's „Lutrin“, in welchem der Director unter dem Namen Hascarl verspottet werden sollte. — A. d. H.

3) Vielmehr nur Bischof von Salisbury; vgl. Zeitschr. des Vereins für Hamb. Gesch., II. S. 650. — A. d. H.

4) Vgl. Schütze, a. a. O. S. 185 ff. Eine Dreyer'sche Sammlung von Lamprecht's Werken existirt nicht. Dreyer hat nur Lamprecht's Wochenschrift „Der Menschenfreund“ neu herausgegeben. — A. d. H.

Direction, obgleich die Madame Keyserin noch dabei und wirklich auch noch die vorzüglichste Person war. Verzierungen und Tänze waren abscheulich; und die übrigen Sängerinnen waren Madame Monza und ihre Tochter, Beide höchst elend, und die Letzte noch dazu fürchterlich häßlich, obgleich sehr verliebt. Die Bühne war aber auch höchst leer, und das ganze Theater bestand aus drei bis vier deutschen Italienern.

Die Hamburgischen Opern, die ich gedruckt selbst durchblättert, sind nach der Zeitordnung folgende.[1]) Ich will daraus anmerken, was zur Geschichte derselben gehört.

1698. Der aus Hyperboreen nach Cymbrien überbrachte güldene Apfel. Ein allegorisches Stück auf die Vermählung des Herzogs zu Holstein, Friedrich, mit der schwedischen Prinzessin Hedwig Sophie. Eine gelehrte Vorrede zeiget nach dem Rudbeck sowohl als mit eignen Gründen und Zeugnissen, daß man Hyperboreen, Hesperien, den Atlas, und was zu dieser Sache mehr gehört, nirgend anders als in Schweden suchen müsse, und macht die Anwendung dieser alten Fabel auf den feierlichen Fall. Diese Vorrede ist völlig nach Chr. Heinrich Postel's Geschmack; und also wird auch das Stück von ihm sein. Die Vorreden, pflegte er zu sagen, schreibe er zu seinem und die Singspiele zu Andrer ihrem Vergnügen. Auch finde ich dieses Stück in dem Katal. der Postel'schen Opern und Werke, den Weichmann in der Vorrede zum Wittekind giebt, ihm wirklich zugeeignet.[2]) Dieser Postel hatte schon 1688 für das Hamburgische Theater Opern zu machen angefangen, und sein erstes Stück [war] Die h. Eugenia, oder die Bekehrung der Stadt Alexandria zum Christenthum.

1699. Die Verbindung des Hercules mit der Hebe, bei der Vermählungsfeier des damals Römischen Königs Joseph mit der braunschweigischen Prinzessin Wilhelmina Amalia. Auch dieses Stück hat eine gelehrte Vorrede über die Fabel vom Hercules und der Hebe und verräth also seinen Verfasser Postel.

— — Noch ein Stück in eben diesem Jahre auf eben dieses Fest: Die Wiederkehr der güldnen Zeit.

1) Vgl. Schütze, a. a. O. S. 152 ff. — A. d. H.

2) Unter Nr. 25. Die heilige Eugenia steht daselbst unter Nr. 3. — A. d. H.

1700. La Forza della Virtù, oder Die Macht der Tugend, aus dem Italienischen übersetzt.

327] 1701. Störtebecker und Jödge Michaels, erster und zweiter Theil. Gottsched[1]) hat diese zwei Stücke erst unter dem Jahre 1707; sie sind aber bereits in diesem gedruckt und aufgeführt worden. Beide waren Seeräuber, die ehedem bei einem Grafen von Friesland in Diensten gestanden und von den Hamburgern endlich ertappt und hingerichtet wurden. Aus dieser Oper hat man hernach ein Stück gemacht, welches sich noch lange auf dem Theater erhalten. Der Hamburgische Bürgermeister, unter dem sie hingerichtet worden, hieß Simon und der Syndicus Uetrecht. Es muß lustig ausgesehen haben, wenn Beiden unterm Schalle der Pfeifen und Trommeln die Köpfe abgeschlagen und vorne auf zwei Pfähle gesteckt wurden.

1702. Der königliche Prinz Regnerus. Aus der dänischen Geschichte; seine Stiefmutter verfolgte ihn so, daß er mußte Kuhhirte werden; eine schwedische Prinzessin, der das Orakel geweissagt hatte, daß sie ihren Gemahl im Walde suchen solle, nimmt sich seiner an und erhebt ihn auf den Thron.

— — Berenice.

— — Penelope, oder Ulysses, andrer Theil. Der erste ist nach Gottscheden gleichfalls in diesem Jahre aufgeführt worden.

1704. Der gestürzte und wieder erhöhte Nebukadnezar. Es muß vortrefflich gewesen sein, den Nebukadnezar, in ein wildes Thier verwandelt, mit Adlersfedern und Klauen bewachsen, unter vielen andern Thieren zu sehen und brummen zu hören!

1705. Die römische Unruhe, oder Die edelmüthige Octavia. Diese Oper ist von Barthold Feind. Aus der Vorrede sieht man, daß Postel kurz vorher gestorben war; daß Hunold den Nebukadnezar gemacht, sowie vorher schon eine Oper, Salomo; daß eben um diese Zeit auch Bressand gestorben war, der für das Braunschweigische

1) Nöthiger Vorrath zur Gesch. d. dtsch. dramat. Dichtkunst. Leipzig 1757, S. 279. Ueber das der Oper nachgebildete Stück vgl. Schütze, a. a. O. S. 56 f. Ueber den Bürgermeister Simon von Utrecht, der von Lessing nach der irrigen Angabe der Oper in zwei Personen getheilt ist, vgl. Zeitschr. des Vereins für Hamb. Gesch., II. S. 86 ff. — A. d. H.

Theater gearbeitet; daß der Kapellmeister Keyser ein Werk über die Opern und Cantaten schreiben wollen, und daß die Composition dieser Oper von ihm gewesen. „Dieses ist nunmehro", sagt Feind, „das 31ste Singspiel von seiner Arbeit, worüber ich mich desto mehr wundre, weil die Italiener von ihrem Polaroli in Venedig als ein unerhörtes Mirakel ausrufen, daß er bereits 18 Opern componirt; worauf jedoch sein Brunnen auch dermaßen erschöpft worden, daß er nunmehr nichts als Kirchenstücke setzet."

1706. La Fedeltà Coronata, oder Die gekrönte Treue. Die Geschichte des Abdolonymus, welcher aus einem Gärtner König in Sidon wird. Componirt von Keysern, und war seine 33ste Oper.

—— Der Durchlauchtige Secretarius, oder Almira, Königin in Castilien, componirt von Reinhard Kaisern, (wie er sich auf dem Titel schrieb) Hochfürstl. mecklenburgischen Kapellmeister. Almira muß früher sein aufgeführt worden als das vorige Stück und sonach die 32ste Oper des Componisten sein.

1707. Der angenehme Betrug, oder Der Carneval von Venedig. In diesem Stücke kömmt auch ein Trintje, ein niedersächsisches Dienstmädchen, vor, welches in diesem Dialekte verschiedne Scenen hat und Lieder singt.

329]

Opitz.

Daß die vortreffliche schweizerische Ausgabe des Opitz [1]) durch die Dazwischenkunft der elenden Triller'schen ins Stecken gerathen, ist ein wahrer Verlust für die deutsche Literatur. Ihr größter Vorzug bestehet darin, daß ihre Besorger eine Menge den Sinn völlig verstümmelnder Fehler, welche sich in die letztern Ausgaben eingeschlichen hatten, durch Gegeneinanderhaltung mit den ersten Originalabdrücken verbessert haben. Wenn sie nur immer die nämliche Aufmerksamkeit angewandt hätten! Eine Stelle, wo es nicht geschehen, fällt mir eben itzt in die Augen, da ich Die Schäferei von der Nymfe Hercynie wieder durchlaufe. „An der Wand," sagt der Dichter unter Andern bei Be-

1) Martin Opitzens von Boberfeld Gedichte von J. J. B[odmer] und J. J. B[reitinger] besorget. Erster [u. einziger] Theil. Zürich 1745. Die gerügte Stelle findet sich S. 555. — A. d. H.

schreibung der Grotte dieser Nymphe, „waren unterschiedne Historien mit Muscheln und kleinen Steinen, und zwar so künstlich eingelegt, daß wir hinzugingen und es mehr für eines Apollens Werk als für sonst etwas ansahen.“ Für eines Apollens? Es muß offenbar heißen Apellens; denn der Dichter will sagen, daß man diese eingelegten Kunststücke eher für ein feines Gemälde als für sonst etwas hätte ansehen sollen. Und so lieset auch wirklich die erste Ausgabe von 1630 zu Brieg in 4to, welche die Schweizer gleichwohl zum Grunde gelegt zu haben sich rühmen.

330] **Orcus.**

Bei den Lateinern heißt dieses Wort so viel als Pluto; im Griechischen aber bedeutet ὅρκος soviel als Eid, und in dieser Bedeutung ist es bisher von allen Gelehrten in der 2ten Zeile der güldnen Verse des Pythagoras genommen worden. In dem Gentleman's Magazine (May 1768) finde ich aber einen kleinen Brief, dessen Verfasser anderer Meinung ist und glaubt, daß diese Zeile von keinem Ausleger bisher gehörig verstanden worden.

„Das sieht Jedermann,“ sagt der Verfasser dieses Briefes, welcher sich mit J. L. unterschreibt, „daß die fünf ersten Zeilen von den Pflichten gegen die Götter und Menschen handeln, und zwar gegen die Götter, anfangs gegen die Dii majores und hernach gegen die Dii minores; in Ansehung jener erst gegen die himmlischen und sodann gegen die unterirdischen Götter; welche Ordnung auch in Ansehung der Dii minores beobachtet worden.

„Alles dieses ist methodisch und des Verfassers so edler Gesinnungen würdig. Und wenn das so ist, so kann man sich nicht genug wundern, wie der erste Uebersetzer den Eid mit unter die zu verehrenden Götter mengen können, indem er ὅρκον durch juramentum übersetzt, da er es durch Plutonem übersetzen sollen.“

333] **Orgel.**

Wer und wann sie erfunden, ist unbekannt. Der gewöhnlichen Meinung nach aber soll sie Papst Vitellianus um 660 in die Kirche eingeführt haben.

Worauf gründet sich also Navarrus, wenn er (De Orat. et horis canonicis, cap. 16) versichert, daß zur Zeit des Thomas de Aquino, also um 1274, noch keine Orgel in der Kirche gewesen?

Er gründe sich aber, worauf er wolle, so ist es doch gewiß. Denn schon Theophilus lehrt Orgelpfeifen machen; und er lehrte nichts, was nicht damals schon dem Gebrauche der Kirche geheiliget.

Freilich wohl mag die Orgel, welche Constantinus VI. Copronymus (um 742) dem Könige Pipino schickte, noch unförmlich genug gewesen sein. Von ihr die Stelle beim Lambertus Schafnaburgensis unter dem Jahre 758 nachzusehen, aus welchem Aventinus und Marianus Scotus ihre Nachrichten ohne Zweifel genommen.

330] **Orpheus.**

Unter den Schriften, die unter diesem Namen noch vorhanden, ist auch ein Gedicht *περι λιθων*, in welchem Theodamas, der Sohn des Priamus, redend eingeführt wird, als den Orpheus von den wunderbaren Kräften der Steine unterrichtend. Dieser Orpheus kann also auch der alte Orpheus, welcher nach dem Suidas elf Menschenalter vor dem Trojanischen Kriege gelebt, gar nicht einmal sein sollen. Ja, Tzetzes giebt diesem Orpheus auch eine ganz andre Mutter, Namens Menipa, anstatt daß der alte Orpheus des Oeagrus und der Kalliope Sohn war. S. Gesner's Noten ad v. 15 Argumenti, p. 303.

Beim Stobäus wird dieses Gedicht vielmehr dem Onomacritus als dem Orpheus zugeschrieben; und auch Suidas sagt, daß dem alten thracischen Orpheus ein Gedicht *περι λιθων γραφης*, das den Titel *Ὀγδοηκονταλιθος* (De octoginta lapidibus agens) gehabt, zugeschrieben worden, dessen Verfasser aber Onomacritus gewesen.

Doch dieses kann das nicht sein, welches wir vor uns haben, 1) weil es gar nicht von der Sculptur der Steine handelt, und 2) auch lange nicht von achtzigen, sondern kaum von zwanzigen.

Von einem neuern Dichter untergeschoben ist es offenbar, weil zu den Zeiten des Trojanischen Krieges die Edelsteine gewiß wenig oder gar nicht bekannt waren und ihrer Homer sonst gewiß würde gedacht haben, wenn er von den *Κειμηλιοις* der Alten redet.

Es verräth auch eine Philosophie, die für diese Zeiten viel zu allgemein und systematisch ist. Z. E. was dem Palamedes gegen Philoktet in den Mund gelegt wird (unter Ophites, V. 61

bis 75), „daß die Erde den Menschen gegen jedes Uebel ein Hülfsmittel gewähre“:

Αὐτη γαια μελαινα πολυκλαυστοισι (miseris) *βροτοισι*
Τικτει και κακοτητα και ἀλγεος ἀλκαρ (auxilium) *ἑκαστον*,

„daß die Erde die Erzeugerin aller Steine sei“

Ἐκ γαιης δε λιθων παντων γενος, ἐν δ' ἀρα τοισι
Καρπος ἀπειρεσιον και ποικιλον — —,

welches ganz in dem Sinne des Theophrast's gesagt zu sein scheint, nach welchem die Mineralien aus dem Wasser, die Steine aber aus der Erde erzeugt werden: *ὑδατος μεν τα μεταλλουμενα· γης δε λιθος τε και ὁσα λιθων περιττοτερα.* Ferner:

„daß es ebenso viel Steine als Pflanzen gebe“,

— *ὁσαι βοταναι, τοσσοι λιθοι*,

welches mit einer andern Hypothese der neuern Naturalisten übereinkömmt, nach welcher eine jede Pflanze ihr eigenes Insect habe.

Die Steine selbst, deren Kräfte in diesem Gedichte beschrieben werden, sind:

1. *Κρυσταλλος.* Hier findet sich nichts von dem alten Wahne, daß der Krystall ein verhärtetes Eis sei, vielmehr eine deutliche Beschreibung eines Brennglases von Krystall, durch welches das heilige Feuer der Vesta entzündet werden müssen. V. 7—13. Beides bezeugt weit neuere Zeiten als die Trojanischen.
2. *Γαλακτιτης* oder *Γαλατιτης.* Ist der neuern Naturalisten ihre Mondmilch; welches ein kalkichtes weißes Steinwerk ist, das zwischen den Ritzen der Felsen angetroffen wird. (S. Vogel's M., p. 46.) Denn es soll Milch enthalten, nicht aber wie Milch aussehen, welches Letztere Plinius von seinem Galaktites sagt, der ad dealbanda vestimenta gebraucht wird. Den Galaktites des Orpheus nannten die Alten, wie es v. 4 heißt, auch *ἀναγκιτην ἀδαμαντα* (ut legi vult Salmasius qui *ἀναγκην* a carminibus explicat; vel *ἀνακτητην*, conciliatorem, ut mavult Gesnerus; ab *ἀνακταομαι*, mihi concilio). Auch hieß er v. 7 *Ληθαιος*, Lethaeus, weil er das Unglück vergessen mache.

332] **Orthographische Anmerkungen,**

die deutsche Sprache betreffend.

1. Gruß, Fluß, Guß, Kuß, Muß, Verdruß, Schuß, Schluß und die übrigen Substantiva dieser Endung machen Verba, die

theils mit einem ie, theils mit einem ü geschrieben werden. Woher dieser Unterschied? Was ist für eine Regel darüber festzusetzen? Mich dünkt, diese: diejenigen Verba, welche das Imperfectum mit o machen, als goß, floß, verdroß, schoß ꝛc., werden mit dem ie geschrieben; die aber, welche es mit u oder ü machen, als grüßte, küßte, mußte ꝛc., werden mit ü geschrieben.

331] **Lorenzo Ottone.**

(S. unter Lorenzetto.) Er war ein Schüler des Hercules Ferrata; und von ihm ist eine stehende heilige Anna im Pantheon, die nebst der Madonna des Lorenzetto ebendaselbst, dem h. Andreas von Fiamingo und der Religion von le Gros in der Kirche al Giesu von Winckelmann für die schönsten Figuren neuerer Bildhauer erkannt werden. (Von Empf. des Sch., S. 12.)

P.

335] **Pantomime.**

Hier will ich die verabredeten Geberden und Zeichen sammeln, durch welche bei den Alten die Kunst der Pantomime sehr erleichtert wurde.

1. Unter Plautus siehe ein Exempel, durch die Finger große Zahlen anzugeben.
2. Digiti crepitu poscebatur matula. Mart. III. 82. 1)

336] **Papi.**

Papi Florentinus lucernam quandam ita adamavit, ut pendentem in cingulo, quocunque iret, ferret secum, ut obviantibus quibuscunque ostentans, numquid pulchra lucerna esset, percontaretur. Aeneas Sylvius, I. Epist. 41.

337] **Papirius.**

Der vermeinte Papirius mit seiner Mutter, eine Gruppe in

1) Digiti crepantis signa novit eunuchus.
Vgl. auch Mart., XIV, 119. — A. d. H.

der Villa Ludovisi, stellet vielmehr die Phädra und den Hippolytus vor (Winckelm., G. d. K., Vorrede, S. XII). Hat Winckelmann diese Entdeckung zuerst gemacht oder Webb?

Hingegen findet Havercamp (in der Vorrede zum Manilli) den Papirius in einer Statue, die Manilli für einen jungen Nero ausgiebt: Puerum ipsum Patricium, cujus aetas maturo oris silentio nobilitata fuit, dependente ad pectus bulla, expressit Perrierius, Tab. XL. Neronis puerilem imaginem frustra cernis vocari a nostro, p. 39 F.

337] **Parmigianino.**

Es haben mehrere italienische Maler diesen Beinamen geführt; welcher ist es, von dem Winckelmann sagt, daß er an dem langen Ovale der Gesichter und an den langen Fingern kenntlich sei? (Von der Empf. des Sch., S. 11.)

337] **Parrhasius.**

Erklärung des Urtheils, welches Plinius (Lib. XXXV. cap. 6) von ihm fället, daß er in das Magere gefallen sei, da er die Schwulst vermeiden wollen, siehe in Winckelmann's Ged. von der Nachah. der gr. W., S. 121.

338] **Pasquin.**

Bernini hat den Pasquin für die schönste aller alten Statuen gehalten. Was Winckelmann hiervon sagt, s. G. d. K., Vorrede, S. XII.

Von dem Ursprunge dieses Namens will ich eine merkwürdige Stelle aus Gresseri Itinerario (Basiliae 1624 in 8vo), p. 229 mir anmerken, weil ich darin angezeigt finde, wo die zuverlässigste Nachricht davon zu suchen. „Pasquillus sartor Romanus, atque adeo pontificius, mira in reprehendendis aulicorum, Cardinalium, ipsorum quin etiam Pontificum, vitiis libertate et impunitate, occasionem dedit aulicis litteratis, ut scripta quaelibet famosa incerto auctore edita in Pasquillum referrent. Eo mortuo cum prope tabernam ejus in Parione statua marmorea gladiatorio habitu effossa esset, et eodem loco in via publica erecta, populari joco Pasquillus appellari coepit, quod illic ob dicacitatem notissimus magister Pasquinus habitasset. Vulgi ludum auli-

corum confirmavit auctoritas, et qui viva voce hominum mores publice insectatus erat, mortuus sola memoria sua Epigrammatophori munus subiit, cum statuae huic scripta maledica omnis generis noctu affigerentur, quae a loco ipso Pasquilli nomen sibi vindicarunt. Haec Antonius Tibaldus Ferrariensis, senex honestissimus, a se Romae visa testatus est; cujus narrationem Ludovicus Castelvetrus Mutinensis suis in hymnum Annibalis Cari animadversionibus inseruit, ut ex non vulgata historia Pasquilli munus esse probet, politica tantum, non literaria, eaque non obscura et levia, sed gravia et manifesta errata, non plebejorum sed clarissimorum hominum, non erudita, sed populari lingua, incessere: quod sartor ille Pasquinus, in notissimis tantum ob hominum splendorem et rerum atrocitatem factis, plebeja hac maledicentia fuerit usus."

341] Pembroke'sches Cabinet

zu Wilton in England. Die Statuen dieses Cabinets hat Carry Creed auf vierzig Blättern in gr. Quart, aber schlecht, geätzet. Vier davon werden einem alten griechischen Meister, Cleomenes, beigelegt; über welches und andre betriegliche Vorgeben dabei Winckelmann spottet: G. d. K., V., S. XIV. (S. England.)

Eine Beschreibung von Wilton und den dasigen Sammlungen von Alterthümern und Kunstsachen findet sich in einem englischen Buche, das den Titel hat Six Weeks' Tour. (S. London Magazine, April 1768.) Von der Statue der Venus in dem Vorhofe heißt es: It is the same as was set up before the temple of Venus Genetrix, by Julius Caesar. Das glaube sonst Einer.

Eine Abnehmung vom Kreuze von Albrecht Dürern daselbst wird sehr gelobt: It consists of eleven figures of the most capital expression. — The bloody body of Christ is wonderfully painted. — It is by far the greatest work I have seen of this master's, and which ranks him with the greatest of painters.

339] Perrault.

Er hat die Baukunst nicht blos als ein Gelehrter verstanden, sondern sie auch wirklich getrieben. Außer dem Louvre ist von

ihm auch das Observatorium zu Paris, in der Vorstadt St. Jacques, wovon er die verschiednen Risse seiner Uebersetzung des Vitruv's einverleibet hat (Liv. 1. chap. 2) zur Erläuterung dessen, was Vitruv von der Ichnographie, Orthographie, Skiographie und Scenographie sagt.

340] **Fran. Perrier.**

Von seinen Statuen, die, so viel ich weiß, keine Erklärung bei sich haben, unter denen er auch nicht angiebt, wo die Originale zu finden, hat Havercamp in der Vorrede zum Manilli (Bur. Thes. Ital., T. VIII. Part. IV) verschiedene nachgewiesen.

Sie bestehen aus hundert Blättern in klein Folio, von ihm selbst gezeichnet und gestochen und zu Rom 1638 herausgegeben. Auf diesen hundert Blättern befinden sich die vorzüglichsten Werke der alten Bildhauerkunst in und um Rom, deren verschiedne von mehr als einer Seite vorgestellet sind. Der einzige Moses von Michel Angelo (Nr. 20) ist von neuern Werken darunter, als ein Stück, wie es in dem Indice heißt, vetustatis miraculis annumerandum.

Unter den Blättern selbst steht keine Erklärung, sondern zum Schlusse ist ein Index beigefügt, welcher die gewöhnlichen Namen der Statuen mit dem Orte, wo sie sich befinden, enthält.

In diesem Indice steht Manches, was ganz ohne Grund ist. Z. E.

1. Von dem Centaur, auf welchem ein kleiner Amor reitet, in der Villa Borghese, heißt es: Ejusdem opificis, cujus et Laocoon. Also des Agesander's oder eines seiner Gehülfen. Aber woher weiß man das? Aus einer Unterschrift des Centaurus? Aus der Aehnlichkeit der Arbeit?

2. Nr. 13. Soll der Kaiser Commodus sein, als Fechter nämlich. Doch Gronov und Smid nennen ihn weit schicklicher einen Antäus; s. des Letztern Scena Trojana.

340] **Perspectiv.** [1])

S. Zaccolini.

Eine Art von Prospecten, in welchen die Perspectiv nicht so genau beobachtet ist, nennen die Italiener Vedute, deren Erfinder Metelli war. S. dessen Artikel.

1) Vgl. den Entwurf des 75. ant. Briefes. — A. d. H.

Herr Lambert hatte den Anfang von dem gesehen, was ich in dem 1sten Theile der Antiquarischen Briefe[1]) von der Perspectiv der Alten gesagt hatte, und schrieb an Hrn. Nicolai auf einem Zettel darüber: „Die Probebogen sind ihres Verfassers und des Lesens würdig. Die Untersuchung bei der Perspectiv, ihrem ersten Erfinder u. s. f. könnte lehrreich und wichtig werden. Hr. L. hat unstreitig Recht. Euklid's optische Schriften würden damit angefüllt sein, wenn die Erfindung nicht viel neuer wäre ꝛc. Albrecht Dürer, ein Deutscher, hat eigentlich das Eis gebrochen, ungeachtet vor ihm Piedro del Borgo etwas dabei versuchte. R. Baco und Porta waren nahe dabei." —

341] **Peter.**

Von einem gewissen Manne dieses Namens, der andrer Leute Gedanken wußte, s. Campanella, De sensu rerum, Lib. III. cap. 10.

341] **St. Peter**

in Rom; das schönste Gebäude in der Welt. Von den Mängeln, die Campbell in s. Britannischen Vitruvius daran finden will, s. Winckelmann's Empf. des Sch., S. 23.

Gegen Winckelmann's Vertheidigung möchte ich aber wohl fragen, ob Fehler, welche nothwendig entstehen müssen, nicht auch Fehler sind?

341] **Petron.**

Die Literatores sind uneinig, wem die Anmerkungen über den Petron eigentlich zuzuschreiben, die sich in der Goldastischen Ausgabe von 1610 zu Frankfurt am Main, in 8vo, unter dem Namen George Erhard's befinden.

Denn dieser George Erhard ist ein Pseudonymus, und die Verfasser der Hist. Litt. de France (Tome I. Part. I. p. 204) drücken sich sehr falsch aus, wenn sie von gedachter Ausgabe sagen: Une autre à Frankfort sur le Main, avec les observations de divers Savans. On l'attribue à George Erhard, qui s'y est caché sous un nom emprunté. Das heißt, George Er-

1) Brief 9 ff. Vgl. Lessing an Nicolai vom 28. Sept. 1768. — A. d. H.

hard habe sich unter einem erborgten Namen versteckt. Erhard ist vielmehr dieser erborgte Name selbst, und sie haben sagen wollen, daß entweder M. Cas. Lundorp oder Goldast darunter verborgen liege.

Jenes versichert Joh. Pet. Lotichius; dieses aber war des Daumius Vermuthung, die er in einem Briefe an den Placcius geäußert. (Theatr. Placcii, p. 256, de Script. Pseud.) Jenes haben Colomesius, Baillet, Fabricius, Jöcher nachgeschrieben, und es ist die allgemeine Meinung geworden; aber dem ohngeachtet halte ich dieses für gegründeter. Worauf sich Daumius selbst gegründet, weiß ich zwar nicht; genug, ich gründe mich auf Folgendes:

Erstlich heißt es in der Ueberschrift des poetischen Compliments, welches Joh. Ph. Pareus der Ausgabe vorangesetzt: Ad Goldastum, cum Petronii Arbitri Satyricon in lucem ederet, suis aliorumque notis castigatum. — Suis notis: also sollen doch Goldastische Noten bei dieser Ausgabe sein. Welche aber könnten es sein, wenn es nicht die Erhardischen wären? Es ist wahr, Goldast wird darin selbst verschiedentlich angezogen, und hin und wieder nicht ohne Ruhm (als p. 527, eleganter Goldastus; p. 540. 601. 605. 629 u. s. w.); aber dieses ohne Zweifel nicht sowohl aus Eitelkeit als vielmehr, um so eher glauben zu machen, daß Erhard und Goldast zwei verschiedne Personen wären.

Zweitens zeigt sich in den Erhard'schen Noten eine sehr große Belesenheit in den Schriftstellern der mittlern Zeit und besonders in den alten deutschen Dichtern des schwäbischen Jahrhunderts. Von wem aber ist diese wohl eher zu vermuthen als von Goldasten? Oder vielmehr, wer anders als Goldast hatte den Gebrauch dieser damals so unbekannten Schätze?

*

348] Editio altera Burmanni, Amstel. 1733.

p. 319. Portenta facere, Künste machen; von Thieren, die man dergleichen gelehrt. Ego putabam petauristarios intrasse, et porcos, sicut in circulis mos est, portenta aliqua facturos. Daß Petaurista, Petauristarius ein Seiltänzer auch heißt, so wie jeder Gaukler überhaupt, ist wahr; aber ob Petaurum, wie die gemeinen Lexica sagen, darum die Balancirstange des Seiltänzers sei, daran zweifle ich sehr, und zwar nach einer Stelle des Manilius (Lib. V. v. 434):

Corpora, quae valida saliunt excussa petauro. —

Aus diesem excussa, sollte ich meinen, müsse petaurum vielmehr das gewesen sein, was die heutigen Springer die Battute nennen, die schwanken Bretter, die durch ihre Elasticität sie heben helfen.

339] **Octavius Petrucius,**

aus Fossombrone, soll zuerst erfunden haben, musicalische Noten zu drucken. Ich lerne dieses aus einem Buche, wo man es schwerlich suchen sollte: aus des Thomae Actii Forosemproniensis de Ludo Scacchorum in legali methodo tractatu, welcher zu Pesaro 1583 in 4to gedruckt ist, auch dem Oceano Juris mit einverleibet worden. Dieser Actius lehrte die Rechte zu Pesaro um diese Zeit, und sein Werk beschreibe ich an einem andern Orte. (S. Schachspiel.) Da nun, wo er von der Erfindung des Schachspiels handelt, Quaest. III., gedenkt er §. 8 der Ehre, welche ehedem den Erfindern überhaupt erwiesen worden, und sagt: Unde inventores alicujus rei olim inter deos collocabantur, ut tradit Vincentius Castellanus, doctissimus praeceptor meus in humanioribus litteris, in suo opusculo de nobilitate civitatis Forosempronii; quod servatur in archivo civitatis praedictae, ubi refert Octavium Petrucium Forosempronianum adeo valuisse ingenio et usu, ut primus omnium excogitarit rationem ad imprimendas plumbo notas musices; quae res postea magnum mortalibus omnibus attulit commodum. Von dem Drucke der musicalischen Noten ist doch wohl hier unstreitig die Rede. Denn obschon die Worte allenfalls auch von der Art und Weise, die Noten in zinnerne oder bleierne Tafeln zu stechen und so abzudrucken, zu verstehen sein könnten, so würde dieses doch nur eine sehr kleine Erfindung des Petrucci gewesen sein, von der es sich schwerlich der Mühe verlohnt hätte, so viel Aufhebens zu machen.

Nun wäre zu untersuchen, wann dieser Oc. Petrucci gelebt, und wer er gewesen, ob ein Buchdrucker oder sonst ein Künstler oder Gelehrter. Das weiß ich noch nicht; auch ist das Werk des Castellanus, De Nobilitate civitatis Forosempronii, nie gedruckt worden. Bis ich also dieses erfahre, will ich mir auf allen Fall die alten Drucke anmerken, in welchen sich musicalische Noten finden. Z. E.

1. Flores Musice omnis cantus Gregoriani. Impressum Argentinae per Jo. Pryss 1488, in 4to. (399. 7. Th. 4.)

2. Musices non inutile Compendium. Impressum Venetiis 1498 in 4to per Joannem Bapt. Sessam. (69. Quodl. 4.)

342] **Nicolaus Petterus,**

qui scyphos vitreos voce sua frangebat. V. Morhofii Stentor *ὑαλοκλαστης* unter s. Dissert. Acad.

343] **Philoktet.**

Meine Vermuthung, daß Philoktet unter dem claudicante beim Plinius gemeint sei (s. Laokoon, S. 22), [1]) sagt Riedel in s. Anmerkungen über meinen Laokoon, stehe bereits beim Gronov im Statius, S. 285, „aber nur mit zwei Worten ganz verächtlich hingeworfen, nicht in dem hohen kritischen Tone wie im Laokoon".

Ich soll Gronov's Statius noch zum ersten Male in die Hände nehmen und bin mir sehr bewußt, daß ich meine Emendation Niemanden zu danken habe. Doch dem ohngeachtet könnte mir Gronov zuvorgekommen sein, und ich muß nachsehen.

344] **Philotas.**

Von meiner kleinen Tragödie dieses Namens. Der Zug wegen des kurzen Schwerts [2]) ist nicht sowohl aus dem Lohenstein (im Arminius) als aus dem Plutarch: Lacaena dicenti filio, parvum gladium sibi esse, Adde, inquit, gradum!

So ein junger Held wie Philotas war Archidamus, der Sohn des Zeuxidamus, welchem sein Vater, als er ihn zu wild auf die Athenienser einbrechen sahe, zurief: *Ἠ τῃ δυναμει προςϑες, ἠ του φρονηματος ὑφες*: Entweder mehr Kräfte oder weniger Muth! Plutarchus in Laconicis.

Desgleichen der junge Lacedämonier, von dem Seneca in seinen Briefen meldet: Lacon quidam adhuc impubes captus clamabat: Pugnans quidem captus sum, servire tamen nolo. Verum cum paullo post juberetur servili fungi ministerio, illisum parieti caput rupit. (Ep. 77.)

---

1) S. Th. VI. S. 30, Anm. 15, und den Entwurf des 69. ant. Briefes. — A. d. H.

2) S. Th. II. S. 196. — A. d. H.

345] **Phliarius.**

Cardanus, De rerum varietate, Lib. VIII. cap. 43, wo er von wunderbaren Menschen redet, meldet unter Andern von einem Italiener dieses Namens aus einer Rede des Erasmus: Haec licet magna sint, majus tamen est quod Erasmus Roterodamus in Oratione, quam pro laude Medicinae conscripsit, recitat: nam vidisse se ait virum nomine Phliarium Spoletanum, qui cum Italus esset, nec in Germania versatus unquam, pulchre tamen Germanicam linguam loquebatur, quasi daemone detentus. quam ob rem curabatur a Panaceo medico celebri: isque medicamento exhibito, magnum vermium numerum eduxit, solvitque hominem morbo, et linguae Germanicae usu atque scientia privavit.

344] **Physiognomie.**

Einzelne physiognomische Bemerkungen s. 539.

Dahin schlagende Bücher:

1) Jo. Val. Merbitzii De Varietate Faciei Humanae Discursus Physicus. Dresdae 1676, in 4to.

Es ist mancherlei Gutes darin. Er nimmt nur acht Theile des Gesichts und zwölf Hauptgesichter an, aus welchen er durch die Combinationen eine erstaunende Menge von Varietäten herausbringt. Die zwölf Hauptgesichter sind: fünfe in Ansehung der Linie, welche das Profil macht:

1. facies prona | das schönste.
2. — — declinans / wo die Stirn vorragt.
3. — — reclinans \ wo der Untertheil des Gesichts vorliegt.
4. — — procurva) die schönste nach Nr. 1.
5. — — recurva (die häßlichste von allen; die ich bei Niemanden so arg als an D. Zimmermann gefunden;

und sieben in Ansehung der Eintheilung:

6. — — in tres aequales partes distributa (una a summo frontis, qua capilli nascuntur ad intercilia; altera hinc ad imas nares, tertia a naribus ad mentum).[1)]

7. 8. 9. wo das, was dem einen Theile abgeht, nur einem Theile zugelegt worden, entweder
    7. der Stirn (welches nach Nr. 6 das beste ist) oder
    8. der Nase, oder
    9. dem Untertheile (das häßlichste);

---

1) Vgl. Th. VI. S. 319. — A. d. H.

10. 11. 12. oder wo das, was dem einen Theile abgeht, den andern beiden zugelegt worden; entweder
10. der Stirn und der Nase (erträglich, macht ein satyrisches Gesicht) oder
11. der Nase und dem Untertheile ([das] abscheulichste von allen) oder
12. der Stirne und dem Untertheile (das Mohrengesicht).

Die acht Theile des Gesichts sind ihm: frons, oculus, tempora, nasus, malum (der ganze Untertheil des Gesichts), bucca, labia, mentum. Plinius, Lib. VII. cap. 1, wo er von der Verschiedenheit der menschlichen Gesichter handelt, leitet sie aus 10 oder mehr Stücken her, die er aber nicht namhaft macht — in facie vultuque nostro, cum sint decem vel plura membra. —

2) Gualtherus Rivinus in seinem Eigentl. Bericht der vornehmsten der Architectur angehörigen mathematischen und mechanischen Künste. Nürnberg 1547.

Handelt darin auch die Physiognomie ab und soll besonders von den Augen, wie Merbitz p. 24 sagt, sehr gute und scharfsinnige Anmerkungen machen, welche ich lesen muß.

Dieser Rivinus ist der Uebersetzer des Vitruvius und dieses sein Werk gleichsam der zweite Theil der Uebersetzung.

3) Joh. Baptista Porta hat nicht allein eine Physiognomiam in vier Büchern geschrieben:

Eine verbesserte Ausgabe, nach einer neapolitanischen, die voller Fehler war, Hanoviae 1593. 8vo, s. 58. Phys.

Von den alten Schriftstellern, denen Porta gefolgt ist, sagt er in der Zueignungsschrift: Doctrina mea non est, sed veterum Scriptorum studiis nobilitata, (a) Hermetis, (b) Zopyri, (c) Philemonis, (d) Loxii, (e) Aristotelis, (f) Trogi, (g) Polemonis, (h) Adamantii, (i) Galeni, (k) Avicennae et aliorum, von denen unter den beigesetzten Buchstaben;

4) sondern auch eine Phytognomonicam in acht Büchern, quibus nova facillimaque affertur methodus, qua plantarum, animalium, metallorum, rerum denique omnium ex prima extimae faciei inspectione quivis abditas vires assequatur.

Francof. apud Wechel. 1591. 8vo. 50 Phys.

5) Alexan. Achillini De Subjecto Physiognomiae et Chiromantiae, in seinen Werken fol. 148. (126. 4. Quodl.)

539] Physiognomische Bemerkungen.

1) Mixti dentes, id est ubi dentium ordo non servatur, qui quidem alii stricti, alii lati, quidam rari, alii spissi sunt, demonstrant sagacem hominem, ingeniosum, invidum, facile ad utrumque convertibilem. Porta Phys., II. c. 17.

2) Qui latas oculorum pupillas habent, eos pravis moribus obnoxios dixeris. Sed Adamantius laxitatem foraminum pupillarum stultos (et rectius) notare dixit, nam oves et boves, et quaecunque animalia stulta sunt, eadem adspectus aciem latam habent. Idque mihi frequenti experientia compertum est. Idem III. c. 4.

342] L'abbé de St. Pierre.

Soll auch ein Buch Sur la Pureté de la Religion hinterlassen haben, das nie gedruckt worden, woraus aber Voltaire in s. Quest. sur l'Encyc., unter dem Artikel Symbole, sein Glaubensbekenntniß anführt; wenn es Voltaire nicht selbst gemacht hat.

342] Pinaroli.

Verfasser der Roma ant. mod. Unrichtigkeiten dieses Werks, welche Winckelmann gerügt hat, in der G. der Kunst, S. XI. XIII.

343] Pingeron.

Verfasser einer Schrift über den gegenwärtigen Zustand der schönen Künste in England, worin Rouquet's Werk verbessert und vermehrt wird. Siehe Hamilton.

345] Planeten.

Daß die Alten nur fünf Planeten gezählt, indem sie die Sonne und den Mond nicht darunter gerechnet, erhellet aus dem Hyginus, welcher das Capitel im zweiten Buche, wo er von den Planeten handelt, De quinque [1]) stellis überschreibt, und deren auch in dem Capitel selbst nicht mehr anführt.

Dieses ist unter Andern auch wegen alter Steine zu merken, auf welchen fünf Sterne vorkommen, die daher nicht unrecht für

1) Im Manuscript steht septem. — A. d. H.

Planeten zu nehmen sind. v. Ficoronii Gemmae Litteratae, p. 6. Tab. I. 15; II. 9.

347] Plasma di Smeraldo.

So nennen die Italiener einen seltenen Stein, welcher die Mutter oder die äußere Rinde des Smaragds ist. (Winck., Anmerk. über d. G. d. K., S. 18.)

In der Dacty. Zanett. finde ich ihn Prasma di Smeraldo geschrieben (p. 17).

Die Alten schnitten tiefe und erhabene Figuren darauf; und es muß große Stücke davon geben, weil Winckelmann an dem angef. Orte sagt, daß man einige Tischblätter daraus zusammengesetzt in dem Palaste Corsini sehe.

Ein Edelstein, welcher dem Prasma di Smeraldo sehr ähnlich sieht, heißt Igiada, welches siehe.

Es ist ohne Zweifel eben der Stein, den Vogel (S. 145) Smaragdpras, Smaragdites nennt, [der] nur halb durchsichtig ist und farbichte Punkte und Streifen hat. (S. Smaragd.)

Ich habe in meinen Antiquarischen Briefen das Wort Prasma erklärt[1]) und das Vorhergehende dadurch berichtiget.

Dingley sagt, daß man im Plasma die meisten alten geschnittenen Steine fände, nach dem Beryll.[2]) Und er erklärt das Plasma durch den schönsten Smaragd und beschreibt ihn gleichwohl von der Farbe stehendes Wassers, manchmal mittelmäßig klar, aber meistens voll schwarzer und weißer Flecken und mehr undurchsichtig. Was muß der Mann für einen Begriff vom Smaragd gehabt haben! Den gewiß nicht, den Plinius davon macht. In einem solchen Quant. von Steinen mögen wohl genug geschnittene Steine vorhanden gewesen sein, aber wahrlich nicht im Smaragd. Die alten grünlichen geschnittenen Steine werden wohl alle oder meistens Malachiten sein.

346] Plautus.

Es ist Zeit, daß ich den Plautus einmal wieder lese. Ich fange heute (den 23. Juni 1769) mit dem Epidicus an, und hier will ich die mancherlei Anmerkungen eintragen, die ich über

1) S. den 25. ant. Brief. — A. d. H.
2) Vgl. den Entwurf des 80. ant. Briefes. — A. d. H.

die komische Kunst, besonders insofern er sie selbst gelegentlich berührt, und über die Alterthümer dabei machen werde.

Epidicus.

1. Es ist nicht wahr, daß Plautus sich vornehmlich auf dieses Stück viel eingebildet. Es ist wahr, er läßt in den Bacchidibus (Act. II. Sc. 2, v. 85) den Chrysalus sagen:

Non herus, sed actor mihi cor odio sauciat.
Etiam Epidicum, quam ego fabulam aeque ac me ipse amo,
Nullam aeque invitus specto, si agit Pellio.

Aber dieser Chrysalus, der das sagt, ist ein Knecht, und ein ebenso schelmischer als Epidicus. Dieses Lob des Epidicus, eines Stücks, in welchem ein schelmischer Knecht libertatem malitia invenit sua, ist also mehr ein charakteristischer Zug des Chrysalus als Eigenlob des Dichters und muß für die Güte des Stücks oder für die Prädilection des Verfassers auf keine Weise angezogen werden.

*

2. Act I. Sc. 1. v. 22. Mich dünkt, hier hat Plautus eines Einfalls wegen das Costüme sehr beiseite gesetzt und die römischen und griechischen Sitten gänzlich vermengt. Es sind die beiden Knechte Epidicus und Thesprio, die mit einander sprechen:

— — — Ep. Te volo
Percontari. Operam mihi da; opera reddibitur tibi.
Th. Jus dicis. Ep. Me decet. Th. Jam tu autem nobis praeturam geris.
Ep. Quem me dicis digniorem esse hominem hodie Athenis alterum?
Th. At enim unum a praetura tua, Epidice, abest. Ep. Quidnam? Th. Scias,
Lictores duo, duo viminei fasces virgarum.

Er gedenkt ausdrücklich Athen's und gleichwohl auch der Steckenbündel, welche nur in Rom den Gerichtspersonen vorgetragen wurden.

*

3. Ibid. v. 33.

Mulciber, credo, arma fecit, quae habuit Stratippocles.
Travolaverunt ad hostes.

Der Tadel, welchen Camerarius und Lambinus über diese Stelle gemacht haben, ist ganz falsch; aber auch Taubmann's Rechtfertigung taugt nichts. Denn das geht gar nicht auf die Waffen

des Achill's, die Hektor dem Patroklus abnahm, sondern auf die Fiction des Homer, daß Vulcan Dinge zu schmieden verstanden, die sich freiwillig bewegen können. Von dieser Art müssen auch die Waffen des Stratippokles, will Epidicus sagen, gewesen sein.

*

v. 50. Ist ein gutes Exempel, zu erläutern, wie Vieles die Alten durch bloße Zeichen auszudrücken verstanden, weil dergleichen Zeichen bei ihnen durchaus bekannt waren, welches sie bei uns nicht sind, und welches wir daher müssen bleiben lassen. Thesprio erzählt dem Epidicus, daß ihr Herr ein Mädchen aus den Gefangenen gekauft, und Epidicus will wissen, wie theuer.

Ep. Quot minis? Th. Tot. Ep. Quadraginta minis! Thesprio mußte ihm also mit den bloßen Fingern die Zahl 40 weisen können, und das Zeichen davon mußte allgemein bekannt sein. Itzt könnten unsre Acteurs durch Aufhebung ihrer Finger keine höhere Zahl, die Allen verständlich wäre, weisen, als bis auf Zehn.

*

349] **Poesie.**

Von ihrer Aehnlichkeit und Unähnlichkeit mit der Malerei, von dem Einflusse und der Verbindung der einen mit der andern zu meinem Laokoon nachzusehen:

Bogislaus Balbini in Quaesitis Orat. et Verisimilibus; ubi docet, utile imo necessarium esse meditanti Poëtae, inspicere gestum, vultus, habitum, mores, et alia pictorum artificio in tabula scite repraesentata.

II. Zur Geschichte derselben und besonders der alten Deutschen. a) Zu Thorn auf der Bibliothek findet sich ein Manuscript von Gottf. Zamelio, der Bürgermeister in Elbingen gewesen, unter dem Titel Germania Celtica Rediviva, lingua, literis, metro: Das uralte deutsche poetisirende Deutschland in 3 Büchern, als 1) durch Red- und Sprachwesen, 2) durch Lehr- und Schreibwesen, 3) durch Sing- und Reimwesen. 1667. — Dem Titel nach könnte manches Gutes darin stehen. (V. Petr. Jaenichii Notitia Bibliothecae Thorunensis, p. 35. Jenae 1723, in 4to.)

342] **Polignac'sche Cabinet.**

Cabinet des Cardinal de Polignac à Paris 1742 in 8vo.

Von betrieglichen Angaben in selbem: Winck., G. d. K., Vorrede, S. XIII. (S. Berlin.)

350] Chr. Porschin.

S. den Artikel Bernstein.

354] Fr. Primaticcio.

Monville in s. Leben des Mignard (p. 4) sagt vom Primaticcio: Il fut attiré en France par François I., qui l'envoya depuis à Rome en 1540, pour acheter des antiques; il en rapporta 124 statues, avec quantité de bustes, et les creux de la colonne Trajane, du Laocoon, de la Vénus de Médicis etc., qu'il avoit fait mouler. On lui donna au retour l'Abbaye de S. Nicolas de Troyes.

Dieses hat Monville zum Theil aus dem Felibien (Entret., T. II. p. 226), zum Theil aus dem Vasari genommen, welcher Letztere aber 125 Stück überhaupt mit Köpfen und Rümpfen und Figuren zusammen, nicht bloße Statuen allein, angiebt. Die Formen hatte Primaticcio von Giacomo Barrozzi da Vignuola und Andern machen lassen; aber die Venus scheinet nach den Worten des Vasari nicht die Venus von Medicis, sondern eine andere Venus im Belvedere gewesen zu sein. — Auch nennt Monville die Abtei, welche Franciscus dem Primaticcio gab, ganz falsch de S. Nicolas, anstatt de St. Martin. (S. Malvasia Felsina Pittr., T. I. p. 151.)

353] Probirstein,

Basanites lapis, wird von Vielen mit dem Basalt verwechselt. (Caylus, Alterthümer, S. 11. d. Ausgabe.)

354] Protogenes.

Monville im Leben Mignard's (Amst. 1731. 8vo, p. XXVII Préf.) sagt: Pour ne pas risquer d'ensevelir sous les ruines de Rhodes un Peintre dont l'habileté étoit célèbre, Démétrius Poliorcètes leva le siége de cette ville. Ce Prince ne pouvant y mettre le feu par un autre endroit que par celui, où travailloit Protogénès, il aima mieux, au rapport de Pline, épargner la peinture, que recevoir la victoire, qui lui étoit offerte. Das

ist falsch; nicht um diesen Maler zu schonen, sondern blos um ein Gemälde von diesem Maler nicht zu verbrennen, steckte Demetrius Rhodus auf der Seite nicht an, wo er es allein verbrennen konnte. Der Maler selbst arbeitete außer der Stadt und hatte bei der Belagerung für sich nichts zu befürchten. Ich habe im Laokoon[1]) bereits angemerkt, daß Mehrere das Gemälde des Protogenes, welches in der Stadt war, und dessen wegen Demetrius nicht die äußerste Gewalt gegen sie brauchte, mit dem verwechseln, welches er während der Belagerung außer der Stadt malte.

358] Pulver, ertödtetes,

nennt man dasjenige, welches keinen Knall giebt. „Es soll nach des Naudaei in dem Syntagmate de studio militari, aus dem Antonio Musa Brasavelo, Bericht Alphonsus, Herzog von Ferrara, erfunden haben. Die Kunst, es zu machen, wird geheim gehalten. Doch ist zu wissen, daß sie in Entziehung oder Mindrung des Salpeters bestehe. Dieweil aber der Salpeter nicht allein den Knall verursacht, sondern auch dem Pulver die Gewalt giebt, so hat das ertödtete Pulver keine besondere Wirkung in der Ferne.“ (Wagenseil's Erz. eines jungen Prinzen, S. 91.)

358] Pulver, sympathetisches.

S. in der Stelle des Morhof unter Petrus Arlensis.

354] Pulvinar.

Boeclerus in Indice Corneliano ad Cap. II. Timothei:

Inter honores divinos pulvinaria fuisse, id vero satis constat: de significatu non conveniunt. Lambinus lectulos, in quibus Deorum statuae collocarentur, exponit; sane plerique aut pro lectulis, in templo stratis, aut pro lecticis apparatis deorum accepere. Marcellus Donatus ad Suet. Caes. 76 rejectis aliis significationibus interpretatur pulvinaria, quae super lectos stratos in templis ad simulacra numinum sublevanda ponebantur.

Dieses ist die gemeine Bedeutung, die aber von den Aus-

1) Th. VI. S. 86, Anm. 5. — A. d. H.

legern an dieser Stelle des Cornelius unrecht angebracht wird, wie ich unter Göttin des Friedens angemerkt. Denn pulvinar heißt nicht allein dieses, sondern auch überhaupt eine Capelle, ein kleiner Tempel. Denn so sagt Servius (ad v. 533, L. III. Georg. Virgil.) ausdrücklich: Donaria proprie loca sunt, in quibus dona reponuntur Deorum. Abusive templa: nam ita et pulvinaria pro templis ponimus: cum sint proprie lectuli, qui strati in templis, supervenientibus plerisque, consueverant. Dieses supervenientibus plerisque versteh' ich nicht. War es etwa so: weil man in den Tempeln doch wohl immer mehr als eine Bildsäule der Gottheit, die darin verehret wurde, hatte, gleichwohl nicht mehr als eine aufgestellet sein konnte, daß indeß die übrigen auf dem Pulvinar ruhten? Ich erinnere mich hierbei der hetrurischen Götzenbilder (signa), die fast alle unter den Fußsohlen einen Zapfen haben, mit welchem sie in den Löchern auf ihren Altären und Postumenten befestiget und aufgerichtet werden konnten, und woraus denn deutlich erhellet, daß sie nicht für beständig aufrecht standen.

355] **Purpur.**

„Es ist nicht allgemein bekannt, daß der Purpur der Alten die Farbe von Weinblättern gehabt, wenn sie anfangen, welk zu werden und zu gleicher Zeit ins Röthliche fallen", sagt Winckelmann (Nachahm. der gr. W., S. 77), wobei er Lettre de M. Huet sur la Pourpre, dans la Dissert. de Tilladet, T. II. p. 169 citiret. Lairesse hat dem Gewande seiner Stratonice diese Farbe gegeben. Winckelmann ibid.

356] **Pyrgoteles.**[1])

Edictum Alexandri M., quo vetuit, in gemma se ab alio scalpi, quam a Pyrgotele, non dubie clarissimo artis ejus. Plin., XXXVII. 1. Wenn Plinius nicht ausdrücklich das Wort edictum gebraucht hätte; wenn er nicht an der andern Stelle, wo er eben diese Nachricht giebt, gleichfalls das Wort edixit brauchte: so würde ich glauben, daß dieses Verbot des Alexander's blos in seiner Weigerung bestanden habe, sich originaliter von andern Künstlern als dem Apelles, Pyrgoteles und Lysippus bilden zu lassen.

1) Für den 59. ant. Brief bestimmt. — A. d. H.

Auch Apulejus (in Floridis), da er das Nämliche erzählt (nur mit der Veränderung, daß er anstatt des Lysippus den Polykletus setzt, qui effigiem regis aere duceret), braucht die Worte: edixit universo orbi suo.

Aber gut, daß wenigstens suo dabei steht. An den Orten, wo seine Befehle so unumschränkt nicht waren, wie in Athen z. E., werden die Künstler also doch gethan haben, was sie gewollt.

Wenn man dazu annimmt, wie man kann und muß, daß Alexander nicht auch zugleich den geringern Künstlern untersagt, die ihn vorstellenden Werke der drei privilegirten Meister zu copiren, und daß nach dem Tode des Alexander's das Verbot überhaupt seine Kraft verloren, so fällt die Nothwendigkeit ohnstreitig weg, daß die noch vorhandenen Köpfe des Alexander's wirklich von jenen Meistern sein müßten.

Natter sagt, daß der, welchen Pyrgoteles geschnitten, wie es heiße, in dem Cabinet des Königs von Preußen sein solle. (Préf., p. IX.) Dies bezieht sich auf das, was Beger (Thes. Brand., Vol. III. p. 203) bei einem erhaben geschnittnen Sardonyx anmerkt, welcher ihm den Kopf des Alexander's mit dem Kopfe seiner Mutter Olympias vorstellt: artificium in hac gemma Alexandri aetatem prodit — adeo, ut non absurde conjectura subeat, gemmam propositam ejusdem Pyrgotelis opus nobis fausto omine superesse.

Q.

359] **Quartier,**

für Gnade, Fristung des Lebens: um Quartier bitten, kein Quartier geben. Se battre sans quartier, ne faire point de quartier. Cela est pris de ce que les Hollandois et Espagnols étoient autrefois convenus, que la rançon d'un Officier ou d'un Soldat se payeroit d'un quartier de sa paye: de sorte que quand on ne vouloit point recevoir la rançon, mais qu'en usant de tous les droits de la victoire et de la guerre, quelqu'un tuoit son ennemi, il lui disoit: C'est en vain que tu offres un quartier de tes gages, on n'en veut point, il faut mourir. S. Menagens Fr. Ety. Wörterbuch, wo desfalls De Brieux, Origines de quelques Coutumes anciennes angezogen wird.

R.

367] ## Rabbinen.

Wenn die Rabbinen sagen, daß von verschiednen Auslegungen einer undeutlichen Schriftstelle die eine ebenso wahr sei wie die andre, so erklärt dieses Canz,[1]) wenn ich mich recht erinnere, in s. Ontologie ganz falsch, daß sie also die einzigen wären, welche den Satz, daß von zwei widersprechenden Dingen nur eines wahr sein könne, leugneten. Sie wollen weiter nichts sagen, als daß man sie alle könne gelten lassen, wenn sie nichts enthielten, was andern unleugbaren Wahrheiten zuwider wäre. Itzt finde ich, daß Augustinus ebenso dachte. Wenn er nämlich Lib. 12. Confess. seine Meinung von der Erschaffung der Welt sagt und auch Anderer Meinungen anführt, so setzt er hinzu: In hac diversitate sententiarum verarum (verae enim sunt omnes, quia verum dicunt, etsi non omnes secundum mentem scriptoris esse possunt) concordiam pariat ipsa veritas. — Sollte für das letzte veritas nicht vielmehr varietas gelesen werden?

369] ## Raphael.

Abgeschmacktes Urtheil von ihm siehe unter Malvasia. Von den irdenen Gefäßen, die er bemalt haben soll. Ebend. „Von Gemälden des Raphael ist in England nichts, wo es nicht St. George des Grafen Pembroke ist, welcher, so viel ich mich erinnere, dem in der Galerie des Herzogs von Orleans ähnlich ist; jener ist von Pagot gestochen. Zu Hamptoncourt[2]) aber sind acht Cartone desselben zu ebenso viel Tapeten, welche in der St. Peterskirche verwahrt werden; diese sind von Dorigny gestochen. Neulich wurde dem Könige in England von Lord Baltimore eine Zeichnung der Verklärung Christi von diesem Meister, groß wie das Original, aus Rom zum Geschenke überschickt, welche vermuthlich an eben dem Orte wird aufgehängt werden. Es ist dieselbe auf das Werk selbst aufgezeichnet, mit schwer nachzuahmender Kunst in schwarzer Kreide ausgeführt und diese dergestalt auf das Papier befestiget, daß die Zeichnung nichts leiden kann. Der Künstler derselben ist Herr Johann Casanova, der

1) Vgl. Th. XVIII. S. 126. — A. d. H.
2) Vgl. Th. VI. S. 281. — A. d. H.

größte Zeichner in Rom nach Mengs, dessen Meister." (Winck., Empf. des Sch., S. 20.)

In Frankreich, und zwar zu Versailles, ist von ihm die berühmte h. Familie, von Edeling gestochen und nachher von Frey, nebst der h. Catharina. (Ebend.) In Spanien, im Escurial, sind zwei Stücke von ihm, von welchen das eine eine Madonna ist. In Deutschland sind zwei Stücke: zu Wien die h. Catharina und zu Dresden das Altarblatt aus dem Kloster St. Sisto zu Piacenza; aber dieses ist nicht von dessen bester Manier und zum Unglücke auf Leinewand gemalt, da dessen andere Werke in Oel auf Holz sind; daher hatte dasselbe bereits viel gelitten, da es aus Italien ankam, und wenn dasselbe von dessen Zeichnung könnte einen Begriff geben, so bleibt derselbe aus diesem Stücke mangelhaft von dessen Colorit.

*

Ein vermeinter Raphael, welchen der König von Preußen vor einigen Jahren in Rom für 3000 Scudi erstehen ließ, ist von keinem Kunstverständigen allhier für dessen Arbeit erkannt worden; daher auch kein schriftliches Zeugniß von der Richtigkeit desselben zu erhalten war. (Ebend.)

*

Wie es zu verstehen, was Piles vom Raphael meldet, daß er zu der Zeit, als ihn der Tod übereilet, sich bestrebt habe, den Marmor zu verlassen und der Natur gänzlich nachzuahmen: Winckelmann's Erklärung s. Nachahmung der griech. Werke, S. 15.

371] **Ratherius.**

„Des alten Mönchs Ratherii seine Grammatik, welche er Sparadorsum genannt, um ihrer Leichte willen, daß sie so gar geschwind zu begreifen und demnach machte, daß die Praeceptores die Rücken ihrer Schüler mit Schlägen schonten." (Wagenseil, Erziehung eines jungen Prinzen, S. 24.)

Ratherius war ein Benedictiner und lebte im zehnten Jahrhundert.

371] **Rebus de Picardie,**

„so genannt, weil, wie Marot in seinem Coq à l'asne berichtet,

die Einwohner der Picardie sich deren ehemals sehr beflissen; wenn man nämlich durch Wörter in einem ganz andern Verstande, als sie sonst haben, oder durch Hieroglyphen schreibet. Z. E.:

Ne la φ δ φ ν ϱ la B.

heißt Nella fidelta finiro la vita. (Wagenseil's Erziehung eines jungen Prinzen, S. 47.)

371] **Reden.**

Von dem physicalischen Vermögen zu reden, und was dabei merkwürdig.

Von Einem, der auch ohne Zunge ziemlich deutlich reden können, hat Jacobus Roland eine besondere Geschichte geschrieben, die hinter dem 3. Jahrg. der Ephemerid. Germ. Medico-Phys. steht.

Von Taubgebornen, die reden gelernt, und von der Kunst überhaupt, sie reden zu lehren, s. Morhof, De Paradoxis Sensuum, p. 318.

371] **Regenbogenschüsseln.**

Die beruf. Regenb. sind wahres böhmisches Gepräge, zum Theil erst aus dem 13ten Jahrhunderte. S. Adauctus Vogt a St. Germano, Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Münzen, I. Band. Prag 1771 in 4to.

371] **Regula pigrorum**

heißt ein kleines Kunststück, das Einmaleins an den Fingern zu haben. Aber nur von 5 mal 5 an. Die Finger heißen also nach der Ordnung in jeder Hand 6, 7, 8, 9, 10. Wenn ich nun zwei Zahlen multipliciren soll, so biege ich in der einen Hand so viel Finger nieder, als die eine Zahl erfordert, und in der andern so viel, als die andere erfordert. Die aufrecht bleibenden Finger multiplicire ich in einander und addire das Product zu der Zahl der niederliegenden Finger, jeden zu 10 gerechnet. Z. E. acht mal neun. So bleiben in der einen Hand 2 und in der andern 1 Finger stehen $= 2 \times 1$. Die liegenden Finger hingegen sind in der einen Hand 3 und in der andern $4 = 70$, folglich 72. (Wagenseil, Erz. eines jungen Prinzen, S. 53.)

372] ## Reimarus.[1])

In dem zweiten Tomo der Nova Raccolta d'Opusculi sc. et fil., p. 163 sagt der Cardinal Quirini in einem Briefe an den Grafen Barbieri vom 26. September 1754:

Trovarsi attualmente in mie mani una Operetta Ms. del celebre ed eruditissimo Professore di Amburgo Ermanno Samuele Reimaro, laquale ha per titolo: Praecipua capita Religionis Naturalis X dissertationibus perspicue disposita et vindicata.

Dieses lateinische Werk, welches ohne Zweifel ein erster Entwurf seines deutschen Werkes von der natürlichen Religion gewesen, ist meines Wissens nie gedruckt worden; und ich wüßte auch nicht, daß Büsch in seinem Leben desselben gedächte oder ich von seinem Sohne etwas davon gehört hätte.

373] ## Religion, christliche.

Wider die vielen Werke, welche in neuerer Zeit für die Wahrheit derselben herausgekommen, daß sie nicht allein sehr schlecht beweisen, was sie beweisen sollen, sondern auch dem Geiste des Christenthums ganz entgegen sind, als dessen Wahrheit mehr empfunden sein will als erkannt, mehr gefühlt als eingesehen.[2])

Dieses zu erhärten, müßte man zeigen, daß die für die Religion geschriebenen Werke der Kirchenväter nicht sowohl Behauptungen derselben als blos Vertheidigungen gegen die Heiden gewesen; sie suchten die Gründe gegen sie zu entkräften, aber nicht unmittelbare Gründe für sie festzusetzen.

Meines Bedünkens war es Grotius, der mit seinem Tractate de V. R. Ch., welcher 1639 zuerst herauskam, den Weg eröffnete. Doch hatte er so bald noch keine Nachfolger. Einige 40 Jahre später entstand erst unter den reformirten Theologen ein Streit, ob auch die christliche Religion aus bloßen Gründen der Vernunft erwiesen werden könne, oder ob sonst noch etwas hinzukommen müsse, sie für wahr zu halten; von welchem Streite nachzusehen Buddei Institutiones Theol. dogmaticae, Lib. I. cap. 2. §. 17. Die, welche der Meinung waren, daß die Vernunft hierin keine Genugthuung verschaffe und uns von der Wahrheit der Religion

1) Schon von Guhrauer, „Bl. f. lit. Unterh." 1843, mitgetheilt. — A. d. H.
2) Vgl. Th. XVII, S. 168. — A. d. H.

nicht überzeugen könne, sind vornehmlich der Rechtsgelehrte Ulricus Huberus, in s. Werke de Concursu Rationis et Scripturae; Johannes Regius de Modo percipiendi S. S. divinitatem, Franecq. 1688, Wittsius in Dissert. epist. ad Ulr. Huberum und Mel. Leydecker.

Streitigkeiten über dieselbe.

Daß ein Philosoph sehr geschickt sei, in Streitigkeiten der Religion zu entscheiden, desfalls will ich mich nicht blos darauf berufen, daß die ersten Christen in ihren Streitigkeiten mit den Ketzern heidnische Philosophen zu Schiedsrichtern erwählten.[1]) Die ersten Christen, verstehe in dem 3ten Seculo; denn früher ist von dieser Gewohnheit keine Spur. So disputirte z. E. Origenes gegen die Marcioniten und Valentinianer unter dem Schiedsrichteramte des Eutropius, eines heidnischen Philosophen; wie des Origenis Dialogus contra Marcionitas, sive de recta in Deum fide, den Joh. Rod. Wetsten 1674 zu Basel zuerst gr. und lateinisch herausgegeben, bezeiget. Desgleichen Archelaus, Bischof zu Carrä in Mesopotamien, wider den Manes, unter Entscheidung von vier heidnischen Philosophen; von welcher Disputation noch Fragmente vorhanden, welche Fabricius, T. II. Hippolyti Operum, wieder auflegen lassen.

Ich sage, ich will mich nicht hierauf berufen, weil die zwei Schriften, auf welche man sich desfalls beruft, leicht bloße dergleichen Einkleidungen sein dürften, ohne daß die Streitigkeiten jemals so gehalten worden; wovon ich in ihnen selbst mehr Spuren aufsuchen müßte. Denn sie sind mir wenigstens dadurch verdächtig, daß bei dem Archelaus die Philosophen nicht allein wider den Manes sind, sondern auch beim Origenes Eutropius sich sogar zur christlichen Religion bekehret. Anderer Punkte der Unwahrscheinlichkeit zu geschweigen. Wie denn auch Friderici, der eine eigne Dis.: Philosophos Gentiles controversiarum fidei in veteri Christi ecclesia [etc.], zu Leipzig 1723 gehalten, aus der ganzen Kirchengeschichte nicht mehr als die zwei Beispiele anzuführen weiß. Doch bringt er ausdrückliche Zeugnisse bei, die diese Gewohnheit sonst bekräftigen, nämlich 1) des Cyrillus aus dem 4ten Sec. Catech. VI, quae de Monarchia Dei agit, n. XV. edit. Thom. Milles, p. 95; und 2) des Photius. S. Cave, Hist. Litt. Scr. Eccl., P. I. p. 100. Wiesemann in s.

---

1) Vgl. Th. XVII. S. 257 f. — A. d. H.

Memorab. Eccl. Hist., P. I. Sect. 3. §. 19, p. 200, sagt davon, daß es exemplo scandaloso, nec facile excusando geschehen sei.

Denn wenn Wiesemann auch Recht hätte, so würde mein Satz dennoch bestehen, weil hier nicht von heidnischen Philosophen, sondern von christlichen die Rede ist, gegen welche die Einwendung des Hasses und der Unwissenheit nicht gilt.

372] **Rembrandt.**

Die Rembrandtische Manier schickt sich zu niedrigen, possierlichen und ekeln Gegenständen sehr wohl. Durch den starken Schatten, welcher durch den Vortheil des unreinen Wischens oft erzwungen wird, errathen wir mit Vergnügen tausend Dinge, welche deutlich zu sehen gar kein Vergnügen ist. Die Lumpen eines zerrissenen Rockes würden, durch den feinen und genauen Grabstichel eines Wille ausgedrückt, eher beleidigen als gefallen; da sie doch in der wilden und unfleißigen Art des Rembrandt wirklich gefallen, weil wir sie uns hier nur einbilden, dort aber sie wirklich sehen würden.

Hingegen wollte ich hohe, edele Gegenstände nach Rembrandt's Art zu tractiren nicht billigen; ausgenommen solche hohe, edle Gegenstände, mit welchen Niedriges und Edles verbunden ist, z. E. die Geburt eines Gottes in einem Stalle unter Ochsen und Eseln, und solche, mit welchen die Dunkelheit vor sich verbunden ist.

Hr. Moses, dem ich diese Gedanken mittheilte, antwortete mir: „Sie haben vollkommen Recht. Denn wenn uns schon bei hohen und edeln Gegenständen die Skizzen öfters besser gefallen als die vollendeten Gemälde, so geschieht es deswegen, weil wir bei den Skizzen dasjenige hinzudenken, was ein arbeitsamer Pinsel ausgeführt hätte. Die Rembrandtische Manier aber kann uns als eine fertige und vollendete Arbeit bei edeln Gegenständen nicht gefallen. Von Dietrich hat man eine Beschneidung im Rembrandtischen Geschmacke."

372] **Reynold,**

der berühmteste itzt lebende Porträtmaler in England.

372] **Reyselius.**

Von dessen bewundernswürdiger Maschine eines künstlichen

Menschen v. Journal des Sav., an. 1677, p. 352. Die Bestätigung von dieser Maschine ebendas., an. 1679, p. 38 und f.

374] **Wilhelm ten Rhine.**

Der Erste, welcher in Europa der Chineser und Japaner Art, durch die Inustion und Acupunctation das Podagra und andre reißende Krankheiten zu curiren, bekannt gemacht hat. V. Journal des Sav., an. 1684, p. 109.

375] **Nic. Ricciolini,**

ein bekannter Maler in Rom, der noch 1763 lebte, und von dem, zum Beweise, wie wenig die Römer das, was sie täglich vor Augen haben, achten, Winckelmann erzählt, daß er allererst im 70sten Jahre seines Alters die Statuen in der Villa Borghese zum ersten Male gesehen. Er war sonst ein Mann von großem Talente und Wissenschaft, auch außer s. Kunst. (Von der Empf. des Sch., S. 7.) Er hatte die Baukunst aus dem Grunde studiret und dennoch eines der schönsten Denkmäler, nämlich das Grab der Cäcilia Metella, des Crassus Frau, nie gesehen.

375] **Richardson,**[1]

der englische Maler und Kunstrichter. Urtheil, welches Winckelmann von seinem Werke fällt, s. G. der Kunst, Vor., S. XIV.

376] **Richardson,**

der englische Feuerfresser. S. Journal des Sav. 1677, p. 54 und 217. Endlich ward sein Geheimniß verrathen und ebendaselbst, an. 1680, p. 282, mitgetheilt.

376] **Riebelheim.**

Wo dieser Ort gelegen, wovon das Sprichwort, wenn man eine schmutzige Schöne beschreiben will:

„Das Bild von Riebelheim, welches die Mücken also beschissen, daß es die Bauern nicht mehr anbeten wollten.“

S. Thes. inaugurat. de Virginibus in den Facetiis facetiarum, p. 260.

---

1) Vgl. Th. VI, S. 281 ff. — A. d. H.

395] Riechen.

Von dem Sinne des Riechens und den Besonderheiten desselben.

Joannes Leodinensis Exempel eines außerordentlichen Geruchs: s. Digbaeus, De Natura corporum, et Morhof, De Paradoxis sensuum.

Von dem Geistlichen zu Prag, welcher die Leute durch den Geruch zu unterscheiden wußte und eine neue Wissenschaft der Gerüche schreiben wollte, worüber er aber starb, v. Journal des Savans, an. 1684, p. 66.

377] Ritterorden.

(Zeiler's Sendschreiben, 21.) „Was Derselbe mir von dem neuen Ritterorden, de i Cavallieri di Santa Militia genannt, so neulich in diesem 1619ten Jahre zu Wien von dem Herzoge von Nevers und andern Fürsten und Herren aufgerichtet worden, schreibet, das habe ich mit mehrern daraus vernommen." — Ich merke mir dieses Zeugniß Martin Zeiler's an: 1) Weil Gryphius dieses Ordens gar nicht gedenkt; 2) weil er im Gegentheil an der wirklichen Existenz eines Ordens der Ritter von den Kreuzzügen, deren Justiniani im 20sten Capitel der andern Edition gedenkt, leugnet und meinet, daß überhaupt die Kreuzfahrer darunter verstanden würden. Könnte Justiniani nicht obigen Orden des Herzogs von Nevers darunter verstanden haben? Ich muß den Justiniani bei Gelegenheit selbst nachsehen. Die zweite Ausgabe seines Werks, Chronologische Geschichte aller Ritterorden, in italienischer Sprache, ist von 1692 in Fol.

381] Rom.

Daß noch itzt in einem Monate hier mehr entdeckt wird als in den verschütteten Städten bei Neapel. (Winck. Empf. des Sch., 21.) Wovon er anführet einen schönen Kopf eines jungen Faunen mit einer Muschel vor dem Unterleib. S. Altieri.

Von den neuesten Gebäuden in Rom sagt Winckelmann (ebend., S. 23), daß wenige nach den Regeln der wahren Schönheit ausgeführet sind, wie es die von Vignola ohne Ausnahme zu sein pflegen.

In Rom sind sonst mehr schöne Paläste und Häuser als in ganz Italien zusammengenommen. (Ebend.)

393] ## Rubens.

Sein Werth in Vergleichung mit Jakob Jordans. S. Winckelmann's Nachahmung der gr. W., S. 123.

394] ## Galeazius Ruber oder de Rubeis.

Ein geschickter Schmied zu Mailand zu Anfange des 16ten Jahrhunderts. Der Vater des Cardanus war sein vertrauter Freund; und dieser Freundschaft haben wir es wohl vornehmlich zu danken, daß der Sohn an verschiednen Orten seiner Werke dieses Künstlers gedenkt.

Einmal Liber de vita propria, cap. III:

„Utebatur (pater) amico unico et familiari, Galeazio Rubro (familiae hoc nomen erat); similitudo morum et studiorum fabrum illi amicum effecerat. Is enim est, qui Archimedis cochleam invenit nondum vulgatis Archimedis libris; gladios qui plumbi instar flecterentur et ferrum pene ut lignum scinderent; et, quod majus fuit, thoraces ferreos (me spectante saepius experimentum, eram autem adolescentulus), qui ictibus igneorum tormentorum militum legionariorum resisterent, adeo, ut quintuplici ictui unus idem suffecerit vixque rimulam contraxerit.“ —

Zum Zweiten Lib. I. De Subtilitate, p. 366 Op., wo er von der Cochlea des Archimedes redet und sagt, daß Vitruvius ihrer gedenke, und Diodorus Siculus in s. alten Geschichte zu zwei Malen:

„Dicens, Aegyptum siccatam beneficio cochleae ab Archimede inventae. Quod si ita est, cum Archimedes secundi belli Punici temporibus floruerit, nescio quo pacto antiquo tempore bene potuerit Aegyptus habitari. Sed Galeazius de Rubeis, civis noster faberque ferrarius, cujus infra mentionem facturi sumus, cum jam olim inventam ipse quasi primus auctor existimaret reperisse, prae laetitia insanivit. Vidimus illum versantem trusatilem machinam, ac paullo post mente excussum.“

383] ## Prinz Ruprecht,

dritter Sohn Kurfürst Friedrich's V. und Elisabeth's, König Jacob's I. von England Tochter.

Geb. 1619 den 26sten December.

Den 26sten October des nämlichen Jahres war sein Vater be-

reits zum König von Böhmen gekrönt worden, welcher 1632 den 19ten November kurz nach Gustav Adolph's Tode starb.

1635 ging Ruprecht nach England, wie Michaelis sagt, oder vielmehr im folgenden Jahre, wie Salmon: Charles, Prince Palatin du Rhin, et le Prince Robert son frère, arrivèrent en Angleterre; ils venoient solliciter le recouvrement du Palatinat.[1])

S.

399] **Sagum**

der Gallier; eine Weste mit Aermeln, welche in der Mitte mit einem Gürtel oder mit einem Riemen um den Leib festgemacht ist; beim Caylus an einer Figur von Erzt zu sehen, die er für einen Jupiter hält. (Erster Band, Taf. 58.)

400] **Gottl. Samuelson.**

S. den Artik. Bernstein. Ein großer Künstler darin, nach welchem ich mich in Breslau hätte erkundigen können.

401] **Sardonyx**[2])

kann nur derjenige Onyx heißen, welcher eine röthliche Zone von der Farbe des Sarders hat. (S. Chalcedon.) Folglich ist der Cameo in dem königl. Farnesischen Museo zu Capo di Monte, den Winckelmann (Alleg., S. 101) beschreibt, auf welchem jedes der 4 Pferde der Aurora von einer andern Farbe ist, kein Sardonyx. Die röthliche Zone fehlt, es müßte denn die braungelbe sein sollen, von welcher das zweite Pferd ist; und die aschgraue Farbe, von welcher das vierte Pferd ist, hat in dem Onyxe ganz und gar nicht statt. Jene braungelbe würde Honig- oder Hefenfarbe heißen können; und sodann würde doch der Stein nur unter die schlechtere Art von Sardonychen gehören, von welchen Plinius sagt: Mellea aut faeculenta (hoc enim nomen est vitio) improbantur.

Aus der Bearbeitung dieser Sardonyche oder anderer ähnlicher Steine, in welchen jede besondere Farbe zu irgend einem Dinge genutzt worden, das diese Farbe in der Natur entweder

1) Im Manuscripte S. 383 ist die Ecke oben rechts herausgeschnitten. — A. d. H.

2) Vgl. den 48. ant. Brief. — A. d. H.

hat oder durch diese Farbe angedeutet werden kann, hätte Klotz und seine Vorgänger weniger Aufhebens machen sollen. S. was ich unter Cameo davon angemerkt. [1])

Auch das Verdienst des glücklichen Einfalls, die Erfindung und Zeichnung der Figuren nach den Farben zu bequemen, dürfte den Meisten streitig zu machen sein, da die Alten die Kunst hatten, Sardonyche nachzumachen, daß der Betrug gar nicht zu sehen war.

Sardonyches, sagt Plinius (XXXVII. 75) nach der Lesart des Harduin's, welche ohnstreitig die richtige ist, e ternis glutinantur gemmis, ita ut deprehendi ars non possit: aliunde nigro, aliunde candido, aliunde minio, sumptis omnibus in suo genere probatissimis. (Diese Stelle zeigt zugleich, was für drei Farben der Sardonyx nothwendig habe und nur allein haben muß, wenn er diesen Namen verdienen soll; und das bestätiget auch Marbodus:

Tres capit ex binis unus lapis iste colores:
Albus et hinc niger est, rubeus supereminet albo.

Nur die arabischen Sardonyche, will Salmasius (ad Solinum, p. 563), hätten keine rothe Zone gehabt, und das solle Plinius selbst sagen. Aber ich kann es in den Worten des Plinius nicht finden.

In der Stelle des Plinius las man vor dem Harduin anstatt e ternis, e cerauniis, und Denso übersetzte: „werden aus Donnerkeilen zusammengekittet". Harduin hat die rechte Lesart aus dem Isidor wieder hergestellt.

398] Satyrisches Drama,

oder wie es Eschenburg in s. Hurd [2]) mit einem Worte nicht übel übersetzt, Satyrspiel. Oder vielleicht doch übel; weil man aus der Benennung schließen würde, daß es schlechterdings aus Satyren bestehen müssen.

War vor dem Casaubonus den neuern Gelehrten nur kaum bekannt; daher viele gar nicht wußten, was sie aus dem „Cyclops" des Euripides machen sollten. Z. C. Florens Christianus in den Noten zu s. Uebersetzung desselben sahe wohl, daß es keine ordentliche Tragödie sein sollte; aber auch nicht einmal der Name fiel ihm bei, und er glaubte es, wie Plautus seinen „Amphitryo", eine Tragicomoediam nennen zu können.

---

1) Vgl. den 46. ant. Brief. — A. d. H.

2) Horazens Episteln an die Pisonen und an Augustus von Hurd. Aus dem Englischen von Eschenburg 1772. S. 172. — A. d. H.

Erst muß man dieses Drama, welches ein regelmäßiges Werk war, von den Satyrchören unterscheiden, die mit wilden Gesängen und unordentlichen Tänzen in den ältesten Zeiten das Bacchusfest feierten, und aus welchen das Trauerspiel selbst seinen Ursprung hatte. Das neuere Satyrspiel war eine spätere Erfindung und ward durch das ernsthafte Trauerspiel veranlaßt, welches Vielen bei so freudigen Feierlichkeiten zu ernsthaft war, welchen man also auch etwas Lustigers geben mußte:

— — — — — — — eo quod
Illecebris erat et grata novitate morandus
Spectator, functusque sacris, et potus et exlex.
Hor., A. P., 223.[1])

400] **Schach.**[2])

Ein Verzeichniß der Schriftsteller vom Schachspiele siehe beim Th. Hyde, De Ludis Orientalium, Lib. I. Part. I. p. 152, auf welches sich die Nummern, die ich hier anführe, beziehen.

27. Dieser Jac. de Cassalis oder Casallis oder Casolis, der vor 1200 lebte und eine Moralisation des Schachspiels schrieb, ist wohl der älteste Schriftsteller von dieser Materie in Europa. Hyde merkt dabei an: Hunc librum Conradus de Ammenhusen, Monachus et Sacerdos Stettinensis, circa annum 1337 in rhythmum Germanicum vertit, auxitque adeo, ut novus liber videretur. Wir haben eine dergleichen Uebersetzung unter den Mſ. unsrer Bibliothek. Ohne Zweifel wird es die nämliche sein.

Eine eigentliche deutsche Uebersetzung des Tractats von Cassalis von einem Stephan Flacher von Dünkelspiel von 1413 s. unter den Mscpten, Nr. 25. 4to. Eine gedruckte italienische von 1534 s. 154. 1. Quodl.

11. Wielius, welcher das Gedicht des Vida commentirt hat, heißt nicht Hier. sondern Lucas und war aus Liegnitz in Schlesien. Sein Commentar mit dem Gedichte selbst ist gedruckt Argentinae 1504. 8vo. (S. 104. Eth. 8.)

---

1) Man lese darüber das sehr empfehlungswürdige Programm des Herrn Prof. Buhle in Göttingen, „De Fabula Satyrica Graecorum", Gott. 1787. 4, worin auch die von mir dem Verf. mitgetheilte Lessing'sche Vermuthung, daß die „Alcestis" des Euripides nicht ein Trauerspiel, sondern ein solches satyrisches Drama sei, geprüft und bezweifelt wird. — E.

2) Vgl. unten „Zur Gelehrtengeschichte", s. v. Mennel, und die Notizen über italienische Schachbücher im „Tagebuch der italienischen Reise". — A. d. H

22. Cos. Grazino hat eigentlich nichts vom Schachspiel selbst geschrieben, sondern nur eine verbesserte Ausgabe von dem Gedichte des Vida nebst einer italienischen Uebersetzung in ottave rime geliefert, die 1604 zu Florenz in 4to. gedruckt ist. (S. 86. Quodl. 4.)

20. Girolamo Zanucchi ist gleichfalls nur ein Uebersetzer des Vida in ottave rime. Seine Uebersetzung ist gedruckt in Trevigi 1589 in 4to. (180. Quodl. 4.)

Unter die Uebersetzer des Vida gehört auch noch Nicolo Mutoni, den Hyde nicht hat, und dessen Uebersetzung in versi sciolti zu Rom 1544 in 8vo gedruckt worden. (154. 1. Quodl. 8.)

21. Greg. Ducchi aber, Gentiluomo Bresciano, hat ein eignes Heldengedicht vom Schachspiel 1607 zu Venedig in 4to drucken lassen. Der Titel heißt: Il Giuoco degli Scacchi, ridotto in Poema Eroico, sotto Prosopopea di due potenti Rè, e degli Eserciti loro. Es besteht aus sechs Gesängen in ottave rime. (S. 180. Quodl. 4.)

18. Damiano Portughese hat ein Libro da imparare giocare à Scacchi e de'bellissimi partiti etc. italienisch und spanisch geschrieben, wovon zwei alte Ausgaben ohne Jahrzahl in der Bibliothek sind, Nr. 562. Quodl. 8; die ältere Nr. 554. 1. Quodl. Es hat zehn Capitel, wovon das 8te delli tratti sottili che si dicono in volgare Spagnuolo primores, und das 9te delli giochi delli partiti (d. i. von solchen Spielen, wo man wettet, daß in drei, vier, fünf, sechs Zügen der Gegner matt sein soll), und das 10te dell' arte del giocare alla mente handeln. Es ist aber zu bedauern, daß die Exempel im 8ten und 9ten Capitel, welche nach Art des Stamma und vielleicht die nämlichen sind, wegen der fehlerhaften Holzschnitte, welche dabei gedruckt, kaum zu verstehen sind.

19. Rui Lopez; von dieses Spaniers Tractat sind in der Bibliothek nur zwei Uebersetzungen:

1. Eine italienische von Gio. Domenico Torsia mit dem Namen des Lopez in Venetia 1584. 4to. 180. Quodl.

2. Eine französische, ohne Namen des Verfassers und Uebersetzers, à Paris 1609. 4to. 86. Quodl.

Rui Lopez ist Der, der mir unter allen Anweisungen am Besten gefallen hat.

17. D. Jacob Mennel hat ein deutsches Gedicht vom Schach 1507 drucken lassen, welches sich meistentheils bei den Anweisungen zum Schachspiele findet, die Christian Egenolff zu Frankfurt in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts öfters drucken lassen. Ich habe anderswo mehr davon. S. 263 Quodl. 4to.

Ich habe aus der Egenolff'schen Anweisung gesehen, daß unsre itzige Art, Schach zu spielen, gar nicht die alte, sondern eine neuere ist, die damals Current oder das wälsche Schachspiel genannt wird.

Aus den gemeinen Regeln merke ich mir daraus folgende:

„Wilt Du das Spiel behalten,
So zieh den ersten vor dem Alten" (d. i. Läufer).

Und:

„Ante Reginam
Debes producere primam",

welches aber jenem widerspricht. Indeß sind beide Auszüge gut. Und:

„Hut gegen Hut
Thut selten gut."

Lucanus in Paneg. ad Pisonem a décrit élégamment le jeu des échecs, sagt du Fresne in seinen Anmerkungen über den Joinville, S. 59.

*

NB. Von den neuern Schriftstellern, die Hyde nicht haben kann, s. p. 537.

537] **Schach.**

Von den neueren Schriftstellern.

Aus der Vorrede der Analyse des Echecs, par Philidor, Leipsic 1754.

1. Don Pietro Carrera, qui nous a donné l'an 1617 un gros volume sur ce jeu. Aus ihm scheinet Philidor alles Historische zu haben, welches sehr seicht und unrichtig ist; z. E. wenn er von den Regeln des Palamedes spricht, welcher das Spiel nach dem Carrera soll erfunden haben; als ob wirklich noch ein Buch von ihm vorhanden wäre.
2. Le Calabrois, der dem Carrera mit Andern in ihren sehr unzulänglichen Anweisungen gefolgt. Ils se sont

uniquement appliqués à ne nous donner que des ouvertures de jeux, et ensuite ils nous abandonnent au soin d'en étudier la fin.

3. Cunningham et Bertin, die ich Beide nicht kenne. Ils nous donnent des Gambits, qu'ils font perdre ou gagner, en faisant mal jouer l'adversaire.
4. Philidor selbst sagt von sich und seinem Buche: „Mon but principal est de me rendre recommandable par une nouveauté, dont personne ne s'est avisé, ou peut-être n'en a été capable; c'est celle de bien jouer les Pions; ils sont l'âme des Echecs etc.

402] Schauspieler und Schauspielkunst.

Es muß nicht wahr sein, daß die Schauspieler der Alten beständig unter der Larve gespielt; denn wie könnte Seneca (Epist. XI.) sonst sagen: Artifices scenici qui imitantur affectus, qui motum et trepidationem exprimunt, qui tristitiam repraesentant, hoc indicio imitantur verecundiam: dejiciunt vultum, verba submittunt, figunt in terram oculos et deprimunt, ruborem sibi exprimere non possunt; nec prohibetur hic, nec adducitur. Man dürfte zwar vielleicht sagen, daß unter artifices scenici hier die Pantomimen verstanden würden; aber wie paßte sich das verba submittunt auf die Pantomimen?

403] Schiffsbau.

Um 1691 machte ein Engländer William Petti einen Vorschlag zu einem Schiffe von einer ganz neuen Bauart und ließ auch wirklich ein Modell davon bauen, mit welchem im gedachten Jahre auf der Themse Versuche angestellt wurden. Die Beschreibung davon finde ich in der Young Student's Library, by the Athenian Society (p. 208). — Das Wesentlichste von der Structur war, daß es aus zwei kleinen Schiffen bestand, welche durch eine Plattform mit einander verbunden waren, so daß zwischen beiden Schiffen das Wasser einen freien Durchlauf hatte. Die Vortheile, welche Petti davon versprach, waren 1) eine weit größere Geschwindigkeit, da es zwei- oder dreimal so viel Segel führen könnte als ein andres Schiff und dabei keinen Ballast brauche; 2) daß es nicht so leicht umschlagen und gar nicht sinken könne; jenes, weil das Wasser unten dazwischen durchströme, und dieses aus dem nämlichen Mangel des Ballastes u. s. f. Wegen des

doppelten Kiels wollte man diesem Schiffe den Namen Gemini geben. — Aber ich finde nicht, daß auf diese Vorschläge weiter reflectirt worden.

403] **Schlaf.**

Ob der kleine Knabe bei dem Bacchus in der Villa Borghese (s. diese Collect., p. 40) nicht auch etwa ein Schlaf ist?

403] **Schlucken.**

Λυγμος, singultus. Hippokrates in seinen Aphorismen (Sect. VI. 13) sagt: *Ὑπο λυγμου ἐχομενῳ πταρμοι ἐπιγενομενοι λυουσιν τον λυγμον.* A singultu detento sternutationes supervenientes solvunt singultum. Nun frage ich: Wenn ich also das Niesen durch Tabak erwecke, hört der Schlucken auch auf? Das griechische *λυγμος* ist von *λυζω*, singultio; *ἡ λυγξ, γγος* heißt das Nämliche.

404] **Schmid,**

der Wertheimische Bibelübersetzer. Nach seiner Achtserklärung hat er sich lange Zeit in Altona aufgehalten unter dem Namen Schröter, in dem Hause eines Mennoniten, wo er von der Unterstützung verschiedner Freunde in Hamburg und von seinen Arbeiten lebte. Hier übersetzte er des Spinoza Sittenlehre mit Wolff's Widerlegung, die Frauenzimmer-Apotheke, Arbuthnot von Speisen, und Cantemir's Sarazenische Geschichte. Endlich kam er durch Herrn Stüven nach Wolfenbüttel, wo er eine kleine Pension von dem Herzoge genoß und in der Stille seine Uebersetzung des Alten Testaments vollendete. Das Manuscript davon besitzt der Herzog, und es sollen die gedruckten Bücher Mosis darin sehr verbessert und die Anmerkungen um Vieles verkürzt sein. Er starb um 49. Auch die Hofmannische Uebersetzung vom Antonino hat er ganz umgearbeitet, so daß sie nach der letzten Ausgabe mehr seine als Hofmann's Arbeit zu nennen. [1])

405] **Schönheit**

des menschlichen Körpers, besonders des Gesichts, inwieweit dieser von den Wehmüttern und Ammen nachgeholfen werden kann.

---

1) Des römischen Kaisers M. Aurelius Antoninus erbauliche Betrachtungen über sich selbst. Aus dem Gr. übersetzet und nebst kurzen Anmerkungen auch mit seinem Leben vermehret von Joh. Ad. Hofmann. Hamb. 1723. 4te sorgf. verb. Ausg. Hamb. 1748. — A. d. H.

Dahin gehörige Stellen.

1) Hippokrates, Lib. de Aeribus etc., Sect. 35, wo er sagt, daß die Scythen die langen Gesichter geliebt und sie ihren Kindern durch den Druck zu geben gesucht. NB. Wenn dieses also ein wahres Kennzeichen der Scythen ist, dürfte es der Maler wohl beibehalten? und wie weit, ohne seine Composition häßlich zu machen?

2) Lemnius, De occultis Naturae Miraculis, Lib. IV. cap. 18. Spricht da von Müttern (aber von welchen? ist nachzusehen), die der Schönheit ihrer neugebornen Kinder auf alle Weise nachzuhelfen suchen; worunter auch dieses ist, daß sie ex glaucis seu caesiis oculis nigros efficiunt, copioso lactis usu, ac potissime si nutrix calidae naturae existat, ipseque infans in loco opaco ac subobscuro contineatur.

405] **Schrittschuhe,**

Calopodia, holländisch Schaatsen; mit den Eisschuhen der Finnen und Grönländer zu vergleichen. V. Balduinus de Calceo antiq., edit. Joech., p. 37.

404] **Schwindsucht,**

φθισις, tabes. Die Jahre, in welchen man sie gewöhnlich bekomme, setzt Hippokrates zwischen 18 und 35. Siehe Aphor., V. 9.

406] **Michael Scotus.**

Michael Scotus, illustris astrologus, schreibt Joh. Matthäus (De rer. invent., p. 38) galeae ferreae usum invenit. Und p. 44 nochmals: Galeam ferream excogitavit Michael Scotus, insignis astronomus.

Ich weiß nicht, was ich aus dieser Nachricht machen soll. Es ist wahr, cassis und galea wird bei den Alten unterschieden; und zwar, wie Isidorus (XVIII. 14) will, cassis de lamina est, galea de corio. Doch finden sich aber auch schon bei den Alten eiserne galeae. Diodorus (Lib. V) sagt, daß die Gallier eherne gehabt: aeneis utuntur galeis cum magnis appendicibus ad prolixam ostentationem factis. Doch das sind eherne und nicht eiserne, wird man sagen. So beruf' ich mich auf den Plutarch, welcher in dem Leben des Camillus sagt: Fabricatus est militibus suis galeas, plerasque totas ferreas, et leves in ambitu, ut gladii aut laberentur in iis, aut frangerentur.

Wollen wir also sagen, daß die eisernen Helme in den mittlern Zeiten wieder aus dem Gebrauche gekommen und sie Scotus von Neuem erfunden?

Scotus lebte im 13ten Seculo und war ein großer Liebling des Kaisers Friedrich's II. Die Schriftsteller, welche Bayle über ihn citirt, und andre dürften nachzusehen sein, ob sich vielleicht einer darunter fände, aus welchem Matthäus seine Nachricht genommen, oder welcher auf die Quelle dieser Nachrichten führen könnte. Es verlohnte sich auch der Mühe, die Werke des Scotus selbst desfalls durchzublättern.

408] **Nic. Seeländer,**

dessen zehn Schriften vom deutschen Münzwesen mittlerer Zeit zu Hannover gedruckt. Merkwürdig wegen der vorangesetzten Specification, was er für die Dedication einer jeden derselben bekommen, und was ihm die Verschenkung der Exemplare sonst eingetragen. (S. Freymüthige Nachrichten, erster Jahrgang, p. 129.)

407] **Sehen.**

Von dem Sinne des Sehens und allerlei Sonderbarkeiten bei demselben.

Von Einem, qui naribus pro tubo optico usus, s. Laurent. Scholzii Epistolae medicinales, ep. 75. 76.

Von Leuten, die im Finstern gesehen, s. Thomas Bartholinus, De Luce animalium, Lib. I. cap. 14.

Auf den die Erblickung gewisser Dinge sonderbare Wirkung gehabt: cui viso antimonio statim laxatus alvus fuerat. V. Bartholinus, Cent. 5. Hist. Anatom. 6.

Von fanatischen Sehern. 1) Lepp, des Tycho von Brahe Narre: v. Gassendus, De vita Tychonis Lib. VI. 2) Josephus Burrus, de quo Th. Bartholinus de Luce animal., Lib. III. c. 8. 3) Von den isländischen Sehern überhaupt Acta Hafniensia, Vol. 2.

Die sich den Mangel des Gesichts durch andere Sinne zu ersetzen gewußt. 1) Johann Vermaasen, der die Farben durchs Gefühl unterscheiden konnte, s. Experiments and Conf. touching Colours by Ro. Boyle, p. 42; Leibnitius in Hypoth. nova physica, num. 31. 2) Von einem Blinden, der in der Karte spielen können, v. Kenel. Digbaeus, De Natura corporum, cap. 28, num. 7.

Ester Elisabeth de Waldkirch. Eine Nachricht von diesem gelehrten blinden Mädchen und die Art und Weise, wie sie ihr Vater schreiben gelehrt, v. Journal des Savans, an. 1680, p. 109.

408] **Seiltänzer.**

Von dem Ursprunge der Seiltänzer v. l'Abbé Descamps dans sa Diss. sur une Médaille grecque d'Antonin Caracalla, qui représente en revers des Spectacles et Jeux publics fort particuliers. V. Journ. des Sav., an. 1677, p. 306.

Von außerordentlichen Seiltänzern, besonders zweien Türken, s. Cardanum, De Subtilitate, Lib. XVIII. p. 637 Op. Sie stiegen sehr steile Seile hinauf und auch wieder herab. Man merkte, daß sie sich mit der großen Zehe an dem Seile festhielten. Animadversum est, pollice pedis utriusque dum funem continet adversus alios digitos tamquam forcipe ferrea, tantam vim sustinuisse.

Die Bande Seiltänzer und Bereiter und starke Männer, die Nicephorus Gregoras, Lib. VIII. cap. X beschreibt, war aus Aegypten und zog in der ganzen Welt herum. Sie waren 40 Personen stark ausgezogen, und waren schon in Constantinopel keine zwanzig mehr. Die Uebrigen waren alle bei ihren Kunststücken verunglückt. Auch machten sie eben nichts Außerordentliches, und ich habe wohl noch geschicktere Leute in ihrer Art gesehen. Besonders was die Bereiter anbelangt. Sie gingen von Constantinopel durch ganz Europa und kamen bis in das äußerste Ende von Spanien.

408] **Selbstmord.**

Hoc quosdam egit ad mortem, quod, proposita saepe mutando, in eadem revolvebantur, et non reliquerant novitati locum. Fastidio illis esse coepit vita, et ipse mundus; et subit illud rabidarum deliciarum: Quousque eadem? (Seneca, De Tranq., c. 2.)

Warum mag Cardanus den Trieb, sich selbst umzubringen, amorem heroicum nennen? Lib. de vita propr., cap. 6. Laboravi interdum etiam amore heroico, ut me ipsum trucidare cogitarem; verum talia etiam aliis accidere suspicor, licet hi in libros non referant.

Atra bilis, die Melancholie, heißt affectio heroica, weil sie der größten Leute und der Helden aller Art gewöhnliches Antheil sei. S. Portae Physiogn., Libr. I. c. 8.

409] **Servius.**

Von der unzeitigen Gelehrsamkeit dieses Commentator des Virgil's, Lib. VI. v. 8. Was ist natürlicher, als daß, wenn die Schiffer anländen, sie vors Erste nach süßem Wasser gehen — pars inventa flumina monstrat. Aber das ist dem Servius zu gering; nach ihm weisen sie die entdeckten Flüsse nicht nach, damit ihre Kameraden daraus trinken und kochen können, sondern damit sich Aeneas darin reinigen könne. Indeß lehrt uns Servius bei seiner so weit hergesuchten Gelehrsamkeit doch etwas sehr Schönes. Dieses nämlich, daß sich bei den Alten die Verunreinigung bis auf die Gedanken erstreckte. Nicht wer einen Leichnam nur berührte, nur sah, war unrein, sondern auch Der, der nur blos mit irgend einiger Bewegung daran dachte, qui funus agnoscebat.

409] **St. Severo.**

Der noch lebende neapolitanische Graf[1], welcher durch seine Erfindungen so berühmt ist. (Man findet eine weitläuftige Nachricht davon in dem letzten Monate des Journal Encycl. von 68.) Aber verschiedene wird er wohl nimmermehr für seine Erfindungen ausgeben wollen, z. E. die, den Marmor zu färben und so darauf zu malen, daß es durch den ganzen Block dringet. Denn schon Lana in s. Prodromo, p. 164, spricht von diesem Geheimnisse und hat sogar die ganze Procedur bekannt gemacht. Hier ist die Stelle:

Ne qui si è fermata l'industria dell' humano ingegno, nel cercare sempre nuove inventioni nell' arte della Pittura; anzi passando più oltre ha ritrovato un modo di dipingere sopra un marmo, e poscia far penetrare i colori dentro di esso marmo profondamente sì, che segato in molte lastre, in ciascuna di esse comparisca la medesima Pittura tanto dall' una parte, quanto dall' altra; et è veramente un segreto molto raro, e degno, solo di gran Prencipi: nulladimeno per non lasciare cosa che desiderare al curioso Lettore di queste mie opere, hò stimato di doverlo in questo luogo manifestare.

Primieramente, mostra l'isperienza, che se noi pigliaremo

due lastre di marmo bianco, e non molto duro, qual' è il marmo di Carrara, ottimo per questo effetto, e sopra di una carta disegnaremo alcuna imagine con il solo inchiostro (Tinte) ben' imbevuto di vetriolo; poi la metteremo tra le predette due lastre ben liscie e spianate (wohl poliret und eben gemacht) e le lascieremo stare per alcuni mesi in luogo humido, ritrovaremo che l'inchiostro havrà penetrato i marmi, e sara restata l'imagine impressa profondamente in essi.

Ma se poi vorremo imprimere ne' marmi un imagine colorita, prenderemo colori, che siano di minerali come verderame (Grünspan), minio (Mennig), biacca (Bleiweiß), cinaprio (Zinnober) etc. e questi dissolveremo e stempraremo con acqua salsa imbevuta di vetriolo, e di petreolo distillato, con un poco di alume (Alaun): con questi colori dipingeremo la carta, e faremo come si è detto.

Più essattamente riuscirà l'opera, ed i colori penetreranno più profondamente in questo modo. Piglia onc. 2 di acqua forte, et altretanto di acqua regia; un' oncia di sale armoniaco; due dramme di ottima acquavite; tant' oro quanto vale un Ducatone; argento copellato dram. 2. Metti due dram. di acqua forte sopra l'argento già calcinato, e lascia esalare havrai un' acqua, che ti darà un color ceruleo, e poi negro; poi metti in un saggiolo (Probegläschen) l'oro calcinato, e postavi sopra l'acqua regia, sino che sarà esalato mittilo da parte; dipoi lascia stare il sale armoniaco, insieme con l'acquavite, sino che questa sarà esalata ed havrai l'acqua di color d'oro. Nel medesimo modo caverai i colori dagl'altri minerali, e con questi colori dipingerai il marmo bianco, e tenero, rinovando ogni giorno l'imagine mettervi sopra nuove acque colorite, e con processo di tempo vedrai che la pittura havrà penetrata tutta la grossezza del marmo.

413] **Fr. von Sickingen.**

Viel besondere und zum Theil ungedruckte Dinge von den Händeln dieses Mannes siehe im Bande 104. 16. Quodl.

410] **Siegelerden oder gesiegelte Erden,**

terrae sigillatae. „Wenn der Bolus geschlemmt, in cylindrische Kuchen gebracht und gesiegelt wird, so nennt man sie hernach gesiegelte Erden.“ (Vogel's Min., S. 31.)

Bolus aber heißen alle feinere Tonarten, sie mögen eine Farbe haben, welche sie wollen; nur müssen sie im Feuer sich röthlich brennen. Dieses ist das eigentliche Kennzeichen des Bolus, nicht aber sein medicinischer Gebrauch (welcher, wie Vogel sagt, sehr willkürlich ist und nur blos in der Einbildung besteht), noch weniger sein fettiges Gefühl, welches auch der Porzellanthon und die Walkerde hat.

Unter den Siegelerden ist die Terra Lemnia die berühmteste, welche auf der Insel Lemnos (itzt Stalimene), und zwar, wie Breuning (Oriental. Reis., S. 40) sagt, „nur einmal des Jahres, nämlich den 6ten August, mit großen Ceremonien nicht weit von den Ruinen der alten Stadt Ephestiae bei einer Capelle, Sotira genannt, gegraben wird. Welcher Ort oder Gruben sonst das ganze Jahr uneröffnet bleibet. Ist auch den Einwohnern bei Leibsstrafe verboten, dieselbige außerhalb der Insel zu distrahiren, wird nachmals mit des Türken Siegel bezeichnet und nach Constantinopel geschickt." — Sonst rühmt Breuning ihren Gebrauch sehr wider Vergiftungen.

Beim Boissardus (De Divinat., p. 198) finde ich, daß in den alterältesten Zeiten das Zeichen, welches auf die Terra Lemnia gedruckt worden, ein Bock oder eine Ziege gewesen sei, zum Andenken des Bocks und der Ziege, welche die Weiber zu Lemnos der Venus geopfert, um von dem bocksartigen Geruche befreiet zu werden (tragus, odor hirci sive foetor alarum), mit welchem sie die Göttin bestraft hatte. Ja, die Siegelerde selbst sei in den folgenden Zeiten von den Priestern mit Blute von geopferten Böcken und Ziegen besprengt und vermischt worden. „Hicque mos perduravit multis seculis, ut testis est Homerus, Herodotus et Dioscorides. Tempore tamen Galeni, qui vixit floruitque sub tempore Trajani, Antonini, Marci et Commodi, sigillum hoc caprae jam desierat imprimi." Homer gedenkt der Insel Lemnos oft genug; aber der lemnischen Siegelerde wüßte ich nicht, wo. Auch Herodotus gedenkt zwar am Beschlusse seines 6ten Buchs der lemnischen Weiber, die ihre Männer, und auch einmal in folgenden Zeiten der Kebsweiber, die ihre Männer mit den von ihnen gezeugten Söhnen umgebracht, aber kein Wort von der lemnischen Erde. Dioskorides muß also der eigentliche Währmann des Boissard sein. Wie die Erde itzt unter der Regierung der Türken gegraben werde, beschreibt Boissard ebendaselbst fast ebenso wie Breuning. Hephestiae, sagt er, heiße itzt Cochino. Aus des Petri Belonii Observat., cap. 22,

hat er auch verschiedne runde Kuchen solcher Erde mit ihren Siegeln, welches arabische Charaktere sind, in Kupfer stechen lassen.

410] **Sigillum Saturni**

nennt Kircher in seinem Oedipo diejenige Ordnung der Zahlen von 1—9 in einem Quadrate, das aus neun kleineren Quadraten besteht, vermöge welcher immer drei Zahlen, die über einander oder neben einander oder im Diagonal stehen, 15 ausmachen. Nämlich

4.	9.	2.
3.	5.	7.
8.	1.	6.

414] **Smaragd**

„ist ein durchsichtiger grüner Stein, der sich bald ins Helle, bald ins Dunkle zieht und eine verschiedene Härte hat, worauf auch dessen Preis hauptsächlich ankömmt. Seine Gestalt ist eckicht, rundlich, länglicht oder platt. Man findet ihn in verschiedenen morgenländischen Gegenden und in Brasilien, Peru, Cypern, Bretagne, Böhmen und der Schweiz. Die occidentalischen sind oft größer als die orientalischen. Sie werden wie der Diamant verarbeitet und auch bisweilen ausgeschlegelt.

„Der Smaragdpras (Smaragdites) hat farbige Punkte und Streifen und ist beinahe nur halbdurchsichtig."

(Vogel's Mineralsyst., S. 145) Was ich sonst hier anmerken wollen, stehet in den Antiq. Briefen.[1])

419] **Sokratische Steine.**

So müßte man nach der Meinung des Chiffletius eine

1) Brief 21—25. — A. d. H.

Art von geschnittenen Steinen nennen, auf welchen besondere Figuren vorkommen, die aus Köpfen verschiedner Thiere, öfters nach der Gestalt eines Hahns geordnet und auf die Füße eines Hahns gestellet, bestehen. Weil unter diesen verschiednen Köpfen sich meistentheils auch ein alter Mannskopf befindet, welcher dem Kopfe des Sokrates etwas ähnlich siehet, so hat Chiffletius (in s. Socrates, s. de Gemmis ejus imagine caelatis) die ganze Figur auf ihn gedeutet und die übrigen Thierköpfe von seinen Anklägern verstanden oder als symbolische Vorstellungen seiner Tugenden erkläret.

L. Augustini, welcher unter seinen Gemmen auch zwei dergleichen hat, hält sie für Amulete. (Parte I. No. 203. 204. p. 78 Edit. Gronovii.)

De la Chaussee (Gemme antiche figurate, No. 176. 178. 182. 183) macht theils physico-moralische, theils historische Auslegungen darüber.

Und Diesem ist Schott gewissermaßen gefolgt, welcher einen solchen Stein in dem königl. Cabinette zu Berlin in einer besondern Schrift ausgelegt und eine politische Sittenlehre darin gefunden hat. (Die Haupttugenden eines löblichen Landesherrn in einem alten Steine des königl. Medaillencabinets zu Berlin zuerst angemerkt und erklärt von Joh. Carl Schott. Berlin 1717. 4to.) Dieser Berlinische Stein kömmt mit dem beim de la Chaussee, Nr. 176, vollkommen überein, nur daß auf jenem der Pferdekopf einen Kranz in dem Maule hält und hinter ihm, über dem Widderkopfe, ein Caduceus steckt.

414] Sophokles.

Worin ist die ἀνωμαλια zu setzen, die man nach dem Plutarch an dem Sophokles tadeln könnte, so wie am Euripides die λαλια? (Plutarch. De Audit., p. 45, edit. Xyland.) Betrifft diese inaequalitas, wie es Xylander giebt, den Ausdruck oder den Charakter?

421] Spanien.

„In Spanien, und zwar zu Aranjuez, wo die ehemalige Odescalchische Sammlung von Alterthümern steht, welche der Königin Christina gehörte, sind das Beste zween wahrhaftig

schöne Genii, welche man insgemein Castor und Pollux nennt, und diese sind schöner als Alles, was in Frankreich ist. Ferner ist daselbst ein überaus schönes ganzes Brustbild des Antinous, über Lebensgröße, und eine fälschlich sogenannte liegende Cleopatra oder schlafende Nymphe. Das Uebrige dieser Sammlung ist mittelmäßig, und die Musen in Lebensgröße haben neue Köpfe, von Hercule Ferrata gemacht, von dessen Hand auch der ganze Apollo ist.“ (Winckel., Empf. des Sch., S. 19.)

416] **Spiele.**

Vom Tarockspiele.

(Zeiler's Sendschreiben, 20.) „Bernhardinus di Corte, der 1499 das Castell zu Mailand den Franzosen verrätherischer Weise übergeben, war hernach von denselben aufs Aeußerste gehaßt, also, daß sie auch im Spiele de i tarocchi, wenn sie des Verräthers Karte geben wollten, sagten: do Bernardino di Corte.“

Das Tarockspiel muß also sehr alt sein. Aber was ist hier unter des Verräthers Karte zu verstehen? Der Squitz oder der Pagat? Es verdienet Tomaso Porcacchi in notis ad Lib. IV. Guicciardini, p.122, den Zeiler als s. Währsmann anführt, deswegen nachgesehen zu werden.

422] **Spindria.**

Ad nummos etiam, qui extra usum fuerunt pecuniae, pertinent illi, quorum nomen Italice Spindria est: referunt ab una parte lascivam duarum personarum conjunctionem, ab altera numerum I, II, III, usque ad trigesimum. Tiberium eos cudisse perhibent, qui viribus destitutus, juvenibus in praesentia sua obscenam Venerem exercere permisit, totque modos, quibus delectabatur, nummis notari curavit. (Rinck, p. 21.)

415] **Sprache.**

Von den Stammsprachen der itzigen Deutschen ist dieses Wachter's System, daß anfangs in Deutschland nur eine einzige einförmige Sprache gewesen, die sich in die gothische, angelsächsische und fränkische hernach getheilet. Die gothische ist nicht die erste ursprüngliche Sprache, sondern nur eine Mundart, und die angelsächsische und fränkische sind nicht ihre Töchter,

sondern Schwestern. Ein Wort, das in allen dreien Mundarten vorkömmt, gehört der allgemeinen Sprache; und nur das, welches blos in einer derselben vorkömmt, kann man ein gothisches, angelsächsisches oder fränkisches Wort nennen.

416] Sprache.

Einzelne Anmerkungen über die deutsche.

a) Die Modi der Zeitwörter in der hebräischen Sprache, auch in der ungarischen, würden sich leicht auch in der deutschen haben einführen lassen, wenn man nicht eigene, besondre Zeitwörter aus diesen Modis gemacht hätte.

So wird z. E. durch die bloße Veränderung des Vocals **i** in **e** nicht sowohl die ganze Bedeutung geändert, als vielmehr nur modificirt; aus sitzen wird setzen, so viel als sitzen machen; aus sinken, senken, so viel als sinken machen; aus blicken, blecken, so viel als blicken machen (Zähne blecken, Steine, die durch den Kalk blecken); trinken und tränken; desgleichen in dem Worte verderben die zweite und dritte Person des Singulars Praesentis, du verdirbst, du verderbst; er verdirbt, er verderbt; so daß das mit **e** das Activum ist und jenes das Neutrum.

542] Sprichwörter.

Die deutsche Sprache hat einen großen Reichthum an Sprichwörtern. Gleichwohl dürfte es nicht übel sein, auch die Sprichwörter aus andern Sprachen zu borgen, die sich kurz und nachdrücklich übersetzen lassen. Zu London sind 1640 Outlandish Proverbs selected by M. G. H. in 8vo herausgekommen, an der Zahl 1032. Aus diesen habe ich folgende ausgezogen:

12. Guten Kaufs macht den Beutel leer.
36. The German's wit is in his fingers. Ich merke dieses Sprichwort als ein Zeugniß für die mechanischen Talente der Deutschen an.
141. Liebe Deinen Nachbar, aber reiße den Zaun nicht nieder.
178. Denke auf faule Tage und arbeite darauf los.
229. Rechne genau; auch der Februar hat einunddreißig Tage.
252. Freie um die Wittwe, weil sie noch trauert.

287. Ein Narr denkt, daß Andre nichts denken.
348. Wer sein Huhn allein ißt, muß sein Pferd allein satteln.
356. Wer Einen züchtiget, züchtiget Hundert.
373. Könnte er laufen, wie er trinkt, er finge einen Hasen.
389. Dem Hunde, der Asche leckt, vertraue kein Mehl.
461. Der größte Schritt ist der Schritt aus der Thür.
457. Der Hund nagt an dem Knochen, weil er ihn nicht verschlingen kann.
476. Der Mantel ist Deß, den er deckt, die Welt Deß, der sie genießt.
499. Ueber einen Nagel ging das Hufeisen, über das Hufeisen das Pferd, über das Pferd der Reiter verloren.
505. Ein Pfennig erspart, ist zweimal verdient.
521. Eine Blume macht keinen Kranz.
523. Auch ein Feind ist zu viel.
556. Der Blinde schluckt manche Fliege mit hinter.
587. Donnerstag kömmt, und die Woche ist vorbei.
629. Die Wage sagt: Das ist schwer, und das ist leicht, aber nicht: Das ist Gold, und das ist Silber.
708. Des Tapfern Blick ist mehr als des Feigen Schwert.
718. Drei leben friedlich, wenn Zwei nicht heim sind.
719. Alle Schlüssel hängen nicht an einem Gürtel.
925. Des Apothekers Mörser verdirbt des Kunstpfeifers Musik.
928. Jahre wissen mehr als Bücher.
949. Jede Meile ist im Winter zwei.
976. Ein Morgenregen hintertreibe keine Reise.
977. Ein schöner Wintertag macht keine lustige Vögel.
981. Des Schlafenden Kopf ist in seinem Magen.
1006. Wer in Hoffnung lebt, tanzt ohne Musik.
1016. Der Herr nicht zu Hause, Niemand zu Hause.
1031. Weiber verschweigen, was sie nicht wissen.
1032. Wer dem Kinde die Nase wischt, küßt der Mutter den Backen.[1])

417|

Stapel.

Triplici modo jus stapulae exerceri solet. Mox enim eo redit, ut merces intra certum districtum transvectae in urbem jure stapulae gaudentem importari ibique per definitum quoddam tempus venum debeant exponi. Mox vero mercatorum

[1]) Vgl. Göttinger Musenalmanach 1785, S. 115. — A. d. H.

arbitrio relinquitur, utrum merces suas exonerare ac vendere, an certa pecuniae summa hoc onus redimere velint. Aliquando ipsis utrumque incumbit, quo casu dicitur jus stapulae plenum etc.

*

Differentia inter jus nundinarum, stapulae et emporii. V. Leuberi Disqui. Stap. Sax., p. 490.

Wo schlechte Jahrmärkte und Messen sind, mag Jedermann Waaren zu- und wieder abführen, feil haben, verkaufen und nicht verkaufen.

Wo aber Stapelrecht ist, da mag man wohl die Waaren zuführen, allein man muß sie auch feil haben, einsetzen und niederlegen.

Das jus emporii erstreckt sich noch weiter. Denn wo nur nundinae und stapulae sind, da mag ein Fremder Waaren zuführen und ein andrer fremder Handelsmann die Waaren einkaufen. Aber bei dem jure emporii darf der Fremde seine Waaren nur alleine an die Bürger verkaufen. Ein solches Recht hat Lübeck.

420] Steigbügel.

Daß die Alten keine gehabt, weil sich deren keine auf alten Monumenten finden, hatte Matthäus schon angemerkt (De rer. invent., p. 38): Stapes, h. e. instrumentum illud, in quo uterque pes insidentis equo utrinque quiescit, inventum est novum. Nam ut in marmoreis signis Romae et alibi videre licet, non habebant antiqui id instrumentum.

417] Stickerei

il ricamare. Diese Art von Malerei hat nach dem Lana zwei Fehler, due principali imperfettioni, l'una che non si possono unire, e contemperare insieme, come si fanno i colori macinati. — L'altra che la superficie non può riuscire perfettamente piana per il rientrare e risultare de i fili. — Doch kann man es mit Kunst und Geduld sehr weit darin bringen und diesen doppelten Fehler sehr vermindern. Die Ursache aber per laquale visono poche imagini di ricamo perfetto, è perchè quelli che s'intendono di pittura, e di disegno, non si applicano al tedioso lavoro di ricamo, onde questo resta solo nelle mani di donne, che poco, o niente intendono le regole di buon disegno, ne sanno le cose

necessarie alla pittura; nulladimeno Niccolo della Foggia di Marsiglia a giorni nostri, è stato mirabilissimo, e si vidde un ritratto di Papa Urbano VIII. fatto di ricamo naturalissimo, che non eccedea di grandezza uno spatio ottangolare, per metter in un anello, e donato a esso Pontefice, cosa veramente degna d'amiratione.

416] Johann Stoffler.

Die Todesart desselben, deren Sethus Calvisius in s. Opere Chronologico, p. 832, gedenkt, daß nämlich ein Fall Anlaß dazu gegeben habe, den er selbst vorhergesehen, ist so ausgemacht nicht, indem Crusius (Annal. Sueviae, Part. 3. Lib. II. cap. 5) sagt, daß er zu Blawbeyern an der Pest gestorben sei. Bayle bemerkt diese Differenz bereits, zieht aber für die letztere Meinung blos den Adami an und erklärt sich eigentlich für keine, da doch unstreitig Crusius, der gleichfalls Professor zu Tübingen war, den meisten Glauben verdient.

420] Herr v. Stosch

verstand sich auf das Schöne in der Kunst nicht besonders, wovon seine Rangordnung der besten alten Statuen, die er Winckelmannen aufbinden wollen, zeuget. (S. Von der Fäh. der Empf. des Sch. in der K., S. 8.)

422] Stuart und Revett,

zwei englische Maler, die, nachdem sie 6 bis 7 Jahr in Rom ihrer Kunst obgelegen, 1750 von Rom aus eine Reise nach Griechenland antraten, um besonders zu Athen Alles von übrig gebliebenen Werken der Kunst abzuzeichnen, was sie der Mühe werth hielten. Sie gingen von Athen 1753 nach Thessalonien und von da nach Smyrna, von wannen sie zu Anfange 1755 nach England zurückkamen. Der erste Band ihrer Atheniensischen Alterthümer (weiter ist bisher keiner davon erschienen) trat 1762 ans Licht, auf groß Imperialpapier, ohne Dedicat. und Vorrede 52 Seiten Text nebst 71 Kupferplatten.

Aus ihrem Werke hat man zuerst die wahre unverfälschte Form der griechischen Säulenordnungen, der dorischen, ionischen und korinthischen, kennen lernen, wie solches Stephan Riow in

einem eignen Werke, das 1768 in Fol. zu London unter dem Titel The grecian Orders of Architecture delineated and explained from the antiquities of Athens herausgekommen, umständlich erwiesen.

T.

423] **Tabak,**

nicht Tobak, wie es Einige aussprechen. Den Namen haben die Spanier diesem Kraute von einer Insel gegeben, auf der es häufig wächst. Facultatibus insignibus celeberrima est herba, sagen die Medici von Lyon (Lib. XVIII. cap. 138), quam Petum ab Indis vocari refert Thevetus; Nicolaus Monardus Piciett; Oviedus in Hispaniola insula Petebecenuc. Hispani Tabaco nominarunt, ab insula quadam ejus nominis, in qua frequentissima reperitur. Galli, quod Joannes Nicotius, Regius aliquando in Lusitania orator, ejus semen primus ad Reginam, Regis Galliae matrem, detulerit, illiusque facultates docuerit, Nicotianam, et Herbam Reginae nuncuparunt.

Dieser Nicot hat einen Trésor ou Dictionnaire de la Langue françoise geschrieben, in welchem er unter Nicotiane dieser Sache selbst gedenkt; und zwar sagt er, daß es 1560 geschehen sei, daß er dieses Kraut aus Portugal nach Frankreich geschickt habe.

Was mir hierbei am Merkwürdigsten vorgekommen, ist dieses, daß man dieses Kraut damals am Wenigsten zum Rauchen und Schnupfen, sondern für weibliche körperliche Uebel und besonders gegen die Franzosen gebraucht hat. Nicot an dem angeführten Orte sagt selbst, es sei de vertu admirable pour guérir toutes navrures, playes, ulcères, chancres, dartres, et autres tels accidens au corps humain. Auch geht das Epigramm des Buchananus dahin, wider die Königin Katharina von Medicis, die es nach ihrem Namen Herbam Mediceam wollte genannt wissen. Er nennt es darin salutiferam cunctis languoribus herbam und sagt, daß ihm der Name Medicea allein alle gute Kräfte würde genommen und es in Gift verwandelt haben, da diese Katharina καθαρμα luesque suorum sei.

Der itzige medicinische Gebrauch des Tabaks ist, glaub' ich, nicht groß; von Tabakklystieren habe ich gehört; auch weiß ich, daß es Krüger wider die Krätze vorgeschlagen. Doch daraus

selbst schon sollte man schließen, daß es wider die venerischen Krankheiten auch dienlich sein könnte.

424] **Tapferkeit.**

„Einen greif an, Zwei erwarte, Dreien suche auszuweichen, vor Vieren schäme Dich nicht zu fliehen!“ ist ein Spruch des Frotho, Königs von Dänemark, beim Saxo, Lib. V.

423] **Torquato Tasso.**

Die Werke dieses Dichters sind in 12 Quartbänden gesammelt und zu Venedig von 1735—1742 gedruckt worden, deren Inhalt nach der Ordnung ich mir ausziehen will.

1. Band. 1. Dedication an den Prinz Eugenius, von Carlo Buonarrigo, welcher die Ausgabe besorgt zu haben scheint, 2. Eine Vorrede zu dem ganzen Werke und diesem Bande insbesondere.[1])

425] **Tauchen, Kunst zu**

oder unter dem Wasser zu leben. Von dem fameux plongeon de Sicile, qu'on appeloit vulgairement le poisson Colus s. den Artikel Nicolaus.

V. Pechlinus, De aëris et alimenti defectu et vita sub aquis, und das Journal des Savans, p. 112, an. 1677.

Von den Taucherglocken v. Sturmii Collegium experimentale, und Journal des Savans, an. 1678, p. 36; desgleichen ibid., p. 140, und besonders was von den zwei Mohren p. 142 erzählet wird.

425] **Taurobolium.**

So muß dieses Opfer geschrieben werden, und nicht Tauribolium, wie in der deutschen Uebersetzung von Ed. Wright's Reisen (in der Blainvill'schen Reisebeschr., IV. Band, S. 9) geschehen.

Die beste Sammlung von den zu diesem Opfer gehörigen Nachrichten findet sich Parte I. Marm. Taurinens., p. 13 etc.

Eine eigene Abhandlung von dem Taurobolio hat auch Anton van Dalen unter s. Dissert. (Amstelod. 1702, 4to.)

1) Weiter ist Lessing mit dem Auszug nicht gekommen. — A. d. H.

426] **Tempelherren.**

Niemand hat besser gezeigt, wie unlegal und ungerecht bei Aufhebung dieses Ordens verfahren worden, als Chr. Thomasius in s. Dissertation De Templariorum Equitum Ordine sublato, 1705. Wenig oder gar keine neuere Schriftsteller haben ebenso scharfsinnig und frei darüber geurtheilet.

Wichmanshausen in s. Diss. De Extinctione Ord. Templ. von 1687 war viel kurzsichtiger und zurückhaltender. Doch hat er sonst etwas sehr Merkwürdiges. Er vergleicht am Ende die Tempelherren mit den Jesuiten und schließt: An vero paria etiam Jesuitas fata cum Templariis mansura sint, tempus manifestabit. Certe Nemesis divina tandem, quos praeterisse videtur, inveniet. Es ist nun geschehen, was er prophezeihte, und nur unsern bessern Zeiten haben wir es ohne Zweifel zu danken, daß eine ebenso ungerechte Sache wenigstens mit weniger Grausamkeit ausgeführet worden.

433] **Testament politique.**

Zur literarischen Geschichte der Schriften unter diesem Titel aus der Vorrede zum Test. pol. des Maréchal Duc de Belle-Isle von 1762. On convient que de tous les Testamens Politiques qui ont paru depuis un siècle, celui du Cardinal de Richelieu est le seul qui ne soit plus apocriphe.*) Chevremont fut le Testateur de Charles V. Duc de Lorraine: deux Ecrivains médiocres firent parler Colbert et Louvois; un Auteur célèbre par une imagination vive et des connoissances politiques, publia il y a quelques années, le Testament du Cardinal Alberoni, ouvrage intéressant, dans lequel on trouve de grandes vérités et de petites fautes.

Wenn das T. P. des Belle-Isle nicht ächt ist, so enthält es doch verschiedene sehr merkwürdige Anekdoten. S. den Artikel D'Ancarville; desgleichen p. 23 vom Chevalier Mouchy, qui mourut de faim depuis long temps, en faisant de mauvais romans, den Belle-Isle in seine Dienste heimlich nahm und als

*) Mr. de Voltaire a fait une petite Brochure pour combattre la voix publique et soutenir que Richelieu n'avoit jamais fait ce Testament. Le Père Griffet Jésuite a répondu à Mr. Voltaire, en représentant une copie de l'Ouvrage apostillé et corrigé de la main du Cardinal; on ne peut répliquer à une conviction si manifeste.

Spion brauchte; p. 69 von Silhouette und dessen unglücklicher Verwaltung der Finanzen. Silhouette ist als Gelehrter bekannt.

P. 81. Ein curiöses Billet, das der Herzog Ferdinand vor der Schlacht von Minden an den Ob. Freytag soll geschrieben haben, worin er seiner Sache schon so gewiß gewesen zu sein scheinet. Je vous préviens que je bats demain les François près de Minden; emparés-vous des défilés etc.

P. 40. Bittschrift der franz. heiml. Calvinisten für 35 Millionen, den ersten Jenner 1759 zahlbar, ihre vertriebenen Glaubensgenossen wieder in das Reich aufzunehmen.

427] Theater.

Unter diesem Titel will ich vornehmlich Alles sammeln, was ich über die theatralischen Alterthümer angemerkt habe.

Ich fange mit einem Fehler des Matthäus an, der mir eben aufstößt. Matthäus (De rer. invent., p. 27) sagt: Antimachus Aegyptius, qui de situ orbis scripsit, primus statuit, ne quis propria appellatione in comoedia nominaretur. Das ist falsch. Der Antimachus aus Heliopolis in Aegypten, welcher eine Kosmopöie in 3780 Versen geschrieben (Suidas), ist ein weit jüngrer Dichter als der Antimachus mit dem Zunamen Psecas (der Sprudler, von ψεκαζω, ich besprenge, ψεκας, der Thau, ein Tropfen), welcher das gedachte Gesetz, welches die mittlere Komödie hervorbrachte, soll gegeben haben. Von diesem Antimachus siehe den Suidas, oder aus dem Suidas geschöpft den Scholiasten des Aristophanes, ad Acharnenses, und von dem Gesetze selbst Petitum in Comment. ad Leges Atticas.

429] Thebaner.

Von dem Gesetze für die Maler s. den Artikel Malerei.

432] Theodorus.

Ein tragischer Schauspieler zu den Zeiten des Aristoteles. Dieser gedenkt seiner in dem siebenten Buche der Politik (cap. 17), wo er von der Gewalt der ersten Eindrücke redet. Auf diese, sagt er, sahe ohne Zweifel Theodorus, wenn er nicht zulassen wollte, daß ein andrer Schauspieler, wenn es auch einer von den allergeringsten gewesen wäre, vor ihm auf die Bühne treten

durfte, ὡς οἰκειουμενων των θεατων ταις πρωταις ἀκοαις, weil die Zuschauer, was sie zuerst hörten, auch sich zuerst geläufig machten, so daß sie das Nachfolgende, wenn es auch besser wäre, blos dadurch, daß es anders sei, befremde. — Ohne Zweifel war Theodorus ein Protagonist, das ist Einer, der die ersten Rollen spielte; und wenn die erste Rolle das Stück nicht anfing, so machte er ohne Zweifel unter der Maske auch die Nebenrolle, die es anfing, um den Zuschauer sofort an seine Stimme und an seine Declamation zu gewöhnen.

In dem Catalogo der berühmten Männer dieses Namens bei Diogenes Laertius (Lib. II. §. 103. 104) finden sich Zwei, wovon Einer dieser Theodorus ohne Zweifel gewesen; der vierte nämlich, οὗ το φωναστικον φερεται βιβλιον παγκαλον, cujus fertur libellus de vocis exercitatione perpulcher; und der zwanzigste, ποιητης τραγῳδιας. Jenes Werk würde sich zu seinem Eigensinne, auch den Vortheil des ersten Eindrucks bei der Declamation mitzunehmen, sehr wohl passen. Doch kann er ebensowohl der Letzte gewesen sein, wenn nicht etwa Beide bei dem Laertius eine und ebendieselbe Person sein sollten. Denn wenigstens nennt Aelianus (Hist. var., Lib. XIV cap. 40) den Theodorus, welchen Alexander Pheräus die Aerope so rührend spielen sahe, daß er sich der Thränen nicht enthalten konnte und daher aus dem Theater zu gehen für gut befand, gleichfalls τραγῳδιας ποιητην. Und da Alexander Pheräus ein Zeitverwandter des Aristoteles war, so ist es höchst wahrscheinlich, daß dieser Theodor eben der ist, dessen Aristoteles gedenket. — Menage, in seinen Anmerkungen zum Diog. Laertius, führt aus dem Hesychius eine Stelle an, in welcher eines komischen Schauspielers oder komischen Dichters gedacht wird, der den Zunamen Πελεθοβαψ geführt habe. (Was das heißen soll, verstehe ich nicht und müßte die Stelle in der neuen Ausgabe des Hesychius nachsehen.) — Seines Grabmals gedenkt Pausanias (Lib. IX. cap. 37) und sagt dabei, daß er für den besten tragischen Schauspieler seiner Zeit sei gehalten worden. — Von seiner Frau s. Plutarch (Lib. IX. Sympos. Quaest. 1): quae eum imminente certamine secum concumbere non est passa, sed postquam intravit ad eam victoria potitus amplexa sicque allocuta est:

Agamemnonis proles, nunc ista tibi licent.

(ohne Zweifel eine Zeile aus einer Tragödie). — Auch gedenkt Plutarch seiner in dem Buche De sua ipsius laude, daß er zu

dem komischen Schauspieler Satyrus gesagt: Quod admirabile non sit spectatores ad risum provocare, sed ad lacrimas et fletum.

431] Theophilus Monachus[1])

hieß der Verfasser eines in der Pauliner Bibliothek zu Leipzig im Mspte befindlichen Werkes De coloribus, et arte colorandi vitra, dessen die Verfasser der Act. Erudit., an. 1690, p. 419 bei Gelegenheit des Neri gedenken, welcher nach dem Ciampini zuerst von den gefärbten Glasstücken, die zu den Musivarbeiten gebraucht worden, soll geschrieben haben. Codex iste inter libros medicos n. 21 recensitus est a Fellero in Catalogo Codicum Manuscriptorum Paulinorum p. 255, qui et eundem codicem inter rariora Paulinae Manuscripta in praefatione ad Lectorem retulit. Libris constat III., quorum primus, capitulis 38, de coloribus et eorum mixtura agit; secundus de constructione furni ad operandum vitrum, et instrumentis hanc in rem necessariis, qui 34 capitulis absolvitur, quorum 19. est de vitro, quod musinum (ita enim semper in hoc libro legitur, non musivum) opus decorat; tertius de limis, de vasculis ad liquefaciendum aurum, et de nigello imponendo et poliendo, sed in quo reliqua capitula post septimum desiderantur, quemadmodum et in libro II. capitula quinque, XII nempe, XIII, XIV, XV deesse deprehenduntur.

434] Thucydides.

„Seine Schreibart war dem Cicero, wie er selbst bekennt (Brut., cap. 7 et 83), wegen ihrer körnichten Kürze und Höhe dunkel. Es ist also sehr lächerlich, wenn ein neuer französischer Schriftsteller (Considérations sur les révolutions des Arts, Paris 1755, p. 33) ihm den Charakter der Einfalt andichtet.“
(Winckelmann, Ged. von der Nachah. der gr. W., S. 118.)

434] Leonh. Thurneißer.

Von ihm siehe Dietrich's Berlinische Kloster- und Schul-

1) Vgl. „Vom Alter der Oelmalerei aus dem Theophilus Presbyter“, Abschn. II., Th. XIII unserer Ausg. — A. d. H.

historie, p. 124 u. f. — Verschiedne von s. hinterlassenen Handschriften befinden sich in der königl. Bibliothek zu Berlin.

436] ## Tiresias.

Unter seinem Namen war ein Buch vorhanden De Thuris signis, welches Lutatius anführet. Barth's Meinung, wann dieser Betrug geschmiedet worden, nämlich aevo Juliani Apostatae, cum Pythagorica philosophia Platonicae permista celebris esset, et sacrificiorum studio omnis gentilitas, ultimis Satanae pro ea conatibus ferveret; siehe ad vers. 469, Lib. IV. Thebaid.

442] ## George de Tours,

ein berühmter Feuerfresser, von welchem G. C. Kirchmeieri Epistolae, p. 114.

444] ## Tragische Süjets.[1])

*

In Gothia meridionali spectantur duo tumuli, ingentibus saxis, cipporum loco imposita habentes duorum fratrum corpora, quibus ab auspice in prima adolescentia praedictum fuerat, fore, ut mutuis vulneribus conciderent. Fatum declinaturi peregrinationem ad remotissimas contrarias orbis partes suscepere. In extrema senecta demum in patriam reversi, cum quisque fratrem jam pridem mortem obiisse speraret, non procul ab oppido Jonaco sibi invicem occurrunt ignoti, et salute ultro citroque dicta et accepta sub pinu proxima quieverunt. Mox rixantibus eorum canibus, ipsi quoque ad jurgia primum, inde ad vulnera mutua proruperunt, animamque trahentes et fratres se agnoscentes, in mutuis amplexibus expirarunt.

Olaus, De Ritibus Septentr., cap. 31.

*

Miles quidam, cum occiso spolia detraheret, fratrem nudato corpore agnovit, ac detestatus bella civilia, semet ipsum ibi perimens fraterno corpori adjunxit.

August., De Civit. Dei, cap. 25. Lib. II.

Hoc contigit, cum Cinna et Marius infesta signa ad urbem

---

1) Vgl. Th. XI. 2. S. 723 ff. — A. d. H.

ducerent, quibus occurrit C. Pompejus, Magni pater. Livius, L. LXXIX. Valerius, L. V., dicit, militem Pompejanum occidisse fratrem, qui erat in exercitu Sertorii. Livius pro Sertorio Cinnam habet. Fieri utrumque potest; nam exercitus omnes fere erant Cinnae.

V. Coquaei Comment. ad l. c.

*

Von tragischen Süjets, die ich zum Theil projectirt, zum Theil schon auszuarbeiten angefangen, siehe Faust, Kleonnis, Alcibiades, Nero.

*

Mathildis, Edgar's, Königs von Schottland Schwester, hatte sich dem Klosterleben gewidmet. Heinrich I. verlangt sie zur Gemahlin. Sie weigert sich. Endlich wird sie von ihrem Bruder dazu gezwungen. Als sie sahe, daß sie ihr Gelübde der Keuschheit brechen müsse, verwünschte sie alle ihre zu zeugenden Kinder. Und die Geschichte sagt, daß dieser Wunsch eingetroffen. (Zwing. Th. Vitae, p. 188.)

*

Die Demostraten, ein Stoff wie die Horazier (beim Plutarch). Sie stritten wider den Critolaum und seine zwei Brüder, um den Krieg beizulegen, welcher lange Zeit zwischen ihren Landsleuten, den Phenäern und Tegäern, gedauert hatte.

*

Wenn man das tragische Ende Karl's I., Königs von England, unter fremdem Namen auf die Bühne bringen wollte, so könnte man am Besten die ähnliche Geschichte eines Königs von Siam dazu nehmen, welcher zu eben der Zeit von seinen Unterthanen der königl. Würde entkleidet und hingerichtet wurde. Siehe Hist. moderne, Tome III. p. 78; oder De l'Isle Relat. Hist. de Siam.

*

Drahomira, Gemahlin Wratislai, Herzogs in Böhmen, würde eine gute tragische Heldin sein. Ihr Haß gegen das Christenthum und ihren ältesten Sohn, weil er zu gut Christ war; die Ermordung dieses Sohnes von seinem Bruder Boleslaw, die auf ihr Anstiften geschah; die Tradition, daß sie in Prag lebendig von der Erde sei verschlungen worden, sind lauter Um-

stände, die Quellen des Schreckens und Mitleids werden könnten. Sie lebte um 916.

*

Epponina, des Sabinus Gemahlin, unter dem Kaiser Vespasianus. Sie lebte mit ihrem Manne lange Zeit in einer Höhle; Beide aber wurden von dem Kaiser doch zuletzt umgebracht. V. Plut. in Eroticis, der sie Empone nennt. Tacitus, Hist., Lib. IV.

*

Cinnadon, ein junger Spartaner und dessen Verschwörung gegen die Ephoros, aus bloßem Ehrgeize, Keinen über sich zu wissen.

Arist., Polit., Lib. V. cap. 7; Xenophon, Hellen., Lib. III.

445] **Troja.**

Man bildet sich gewöhnlich ein, daß die Griechen, nachdem sie Troja zerstöret, sämmtlich wieder heimgereiset wären, ein Jeder nach seinem Lande. Ovidius jedoch nimmt sehr wahrscheinlich an, daß eine griechische Colonie da geblieben, wenn er die Penelope an den Ulysses schreiben läßt (Her. Ep. I. v. 51):

Diruta sunt aliis, uni mihi Pergama restant;
Incola captivo quae bove victor arat.

446] **George Turnbull.**

Ein Engländer, Verfasser eines Treatise of ancient painting, London 1740. Fol., das aber von der Kunst nicht viel enthält. (S. Winckelmann's G. der K., Vor., S. X.)

V.

448] **Giorgio Vasari.**

Die erste Ausgabe seines Werkes, die er selbst besorgte, ist von 1568 zu Florenz apresso i Giunti.[1]) Von dieser ist nur der erste und zweite Band des dritten Theils in der Bibliothek. Die zweite Ausgabe ist von 1647 zu Bologna.

1) Vgl. „Vom Alter der Oelmalerei", Anm. c), wo irrig 1566 steht (Th. XIII. unserer Ausg.). — A. d. H.

459] ## Venedig.

Von s. Gebäuden s. Florenz.

Seine Vermählung mit dem Meere ist bekannt. Apostolius (Proverbior. Cent. I. 54) erzählt, daß die Venetianer sonst auch eine ähnliche Verbindung mit den Dohlen eingegangen, damit sie ihren Saaten nicht schaden sollten. Ob man in Venedig noch diese Gewohnheit hat, und wann sie abgekommen?

457] ## Venusseuche.[1])

Ich kann beweisen, daß die Venusseuche eher in Spanien grassirt hat, als man gemeiniglich annimmt, nämlich weit eher, als Columbus das erste Mal aus Amerika zurückgekommen. Und dieses zwar aus einem Briefe des Petrus Martyr.

Sonst, denke ich, pflegen die Arzneigelehrten auch anzunehmen, daß die Gonorrhoea, welche den Alten bekannt gewesen, nicht so malignös und daher mit der venerischen Gonorrhöe gar nicht zu vergleichen gewesen. Indeß finde ich bei dem Firmicus (Lib. VI. Matheseos, sive de vi et potestatibus stellarum; er lebte um die Mitte des vierten Jahrhunderts) gonorrhoicas mortes, und Lib. II. eines Todes per Gonorrhoeam gedacht. Eine Folge des unvenerischen Samenflusses möchte aber der Tod wohl nicht sein können (*γονος* heißt der Same, *ὀνειρογονος* pollutio nocturna).

Wäre nicht auch die Krankheit des Kaiser Justinianus in Betrachtung zu ziehen, welche Procopius (Anecd. p. 16, edit. Alem.) eine sehr schwere Krankheit nennet? Denn wie Metaphrastes in vita S. Sampsonis Patricii Romani, a quo adhuc vivo mirifice Justinianus sanatus est, sagt, so war diese Krankheit an den Schamgliedern und bestand aus Geschwüren in der

1) Ueber die Geschichte und Entstehung der Luftseuche in Europa war L. schon längst Willens, eine besondre Untersuchung anzustellen; er gab aber diesen Vorsatz auf, als er erfuhr, daß Herr Dr. Hensler gleichfalls damit umging, und wenn ich nicht sehr irre, theilte er diesem seinem würdigen Freunde seine bisher angestellten Untersuchungen mit. — E. — Fülleborn fand unter Lessing's Papieren einen Plan zu einem Aufsatze über die Entstehung der venerischen Krankheit, der aber nur kurze Anmerkungen und Citate enthielt. Lessing's Leben, III. S. IX. — Vgl. Gleim an Lessing, 10. Novbr. 1770; Nicolai an Lessing, 12. Febr. 1771, und den Schluß der prosaischen Ode an Mäcen, Th. I. S. 117. — A. d. H.

Blase: *των αἰδοιων αὐτῳ πονηρως ἐχοντων, και της κυστιος ἑλκει χαλεπῳ κακωθεισης*, pudendis vitio affectis, et graviter ulcerata vesica. V. Notae hist. Alemanni, p. 8.

Desgleichen zu untersuchen, worin eigentlich die Pestis inguinaria bestanden, die unter Pelagio, dem zweiten Bischofe zu Rom, um 580 grassirt? Pelagius starb selbst daran. V. Dresserus, parte II.

460] **Vergoldung.**

Von den zwei Arten derselben, Amalgama und allo Spadaro, s. Winck., Gesch. d. K., S. 260.

461] **Johann Vermaasen.**

Der Blinde, der die Farben durchs Gefühl unterscheiden konnte. S. Sehen.

461] **Vettori.**

Seine Dissertat. Glyptographica (sive Gemmae Duae Vetustissimae, emblematibus et Graeco artificis nomine insignitae, quae extant Romae in Museo Victorio, explicatae et illustratae) ist zu Rom in 4to 1739 gedruckt und enthält 32 Capitel.

1. De praestantia Sculpturae Gemmarum antiquarum. Da er die Edelsteine nennt, auf welche die Alten geschnitten, setzt er hinzu: Adamas quoque, ceteris excellentior atque durissimus, occurrit quandoque impressa imagine suspiciendus; aber ohne ein Exempel anzuführen. P. 1.

Er gedenkt des Mnesarchus, des Vaters des Pythagoras, den Laertius *Δακτυλιογλυφον* nennt, und meint, daß er ein Edelsteinschneider gewesen. Pythagoras starb als ein Mann von 85 in der 77sten Olympiade, und um diese Zeit, wie ich in den Antiquarischen Briefen gezeigt habe,[1]) wurden die Petschaftringe mit geschnittenen Steinen erst in Griechenland bekannt. Folglich kann der Vater des Pythagoras wohl kein Edelsteinschneider gewesen sein, sondern er wird nur Siegelringe gemacht

1) Brief 22 und 23. — A. d. H.

haben, von Metall. Siehe indeß die Stelle des Apulejus unter Gemmen, p. 151.

2. Qui primi gemmas inciderunt. Auch Vettori sagt gerade wie Klotz: Gemmas autem vetustissimi hominum scalpserunt Aegyptii, post illos Etrusci, denique Graeci, ac demum Romani. Er giebt ein alphabetisches Verzeichniß aller alten Steinschneider aus dem Werke des Stosch und fügt die bei, die Gorius nachher entdeckt hat. Siehe unter Gemmen, p. 152.

3. De Aulo, gemmarum sculptore et de gemmis ab eo insculptis. Außer den fünfen, welche von diesem Künstler in dem Stoschischen Werke vorkommen, und von denen zwei auch im Mus. Florent. vorkommen, nennt Gorius (T. II. p. 10. Clas. 1) einen sechsten, anaglyptici operis Chalcedonio excisi, quod in Museo Capponio Romae adservatur. Ein siebenter ist der, dessen Johannes Faber in Commentariis ad Imagines Virorum Illustrium gedenkt (p. 67), worauf ein Cupido, der einen Schmetterling an einen Baum spießt; aber Faber nahm den Namen Aulus für den Vornamen des Brutus. Der achte endlich ist der, den Vettori hier beschreibt.

4. Descriptio gemmae Musei Victorii ab eodem Aulo caelatae. Eine sitzende Venus, die auf dem ersten Finger der rechten Hand ein Stäbchen balancirt, nach welchem ein Amor aufspringt, um es mit beiden Händen zu erhaschen. Darunter steht *AYΛOC*. Der Stein ist ein Achat.

5. De Achate gemma, qua usus est Aulus. Veterum opiniones recensentur circa hanc gemmam. Die Farben dieses Achats sind sehr matt: absumto etenim igne cadavere, quocum in antiquo sarcophago reperiri contigit a. 1735, annulus quoque cum pretioso lapillo semiustus fuit. Doch ist er nicht so verdorben, daß man nicht itzt noch damit siegeln könnte.

6. Usus ac consuetudo comburendi gemmas una cum cadaveribus mortuorum expenditur et illustratur. Wird vornehmlich aus einer Stelle des Properz, Lib. IV. Eleg. 7, erwiesen, wo von der verstorbenen Cynthia gesagt wird:

Et solitum digito Beryllon adederat ignis.

7. Disquiritur conditio antiqui gemmae possessoris. Quid indicent Veneris imagines in gemmis insculptae, aperitur. Auch Vettori hält hier die Daktyliotheken beim Plinius für Sammlungen von geschnittenen Steinen.

8. De inauribus, ab Aulo gemmae sculptore Veneri tributis. Er glaubt mit dem Buonarotti: quod foeminarum imagines,

cujuscunque sint ordinis, ideo inauribus, et nonnullis aliis ornamentis, priori aetate omnino destituuntur, licet ipsae, dum vitam viverent, iisdem continuo uterentur. Consuetudo etenim percrebuerat deabus tantum, quas putabant, notam fortasse singularem, inaures aliosque muliebres ornatus tribuere. Er glaubt daher sogar, daß beim Cangius und Bandurius, wo dergleichen Ohrgehenke an sterblichen Weibern zu sehen, sie ein Zusatz der Abzeichner wären. Aber das ganze Vorgeben ist falsch, wie ich glaube, daß auch Winckelmann irgendwo schon erinnert hat.

9. De monili, Veneri circa collum apposito. Nach dem Isidor (Or., Lib. XIX. cap. 31) kömmt monile a munere, und es werden omnia ornamenta matronarum, quicquid illis muneri donatur darunter verstanden. Doch wird monile e gemmis für einen Halsschmuck für Pferde gebraucht: Suet. in Cal., c. 55.

10. De armillis circa manus et brachia, Veneris imagines honestantibus.

11. Ancillae, quae inaures, armillas, monilia, aliaque ornamenta muliebria servabant, quomodo dicerentur a veteribus. Sie hießen sarcinatrices, a mundo muliebri, ab monili, ab armillis, u. s. w. Sie sind unterschieden von den ornatricibus und ab ornamentis.

12. Eadem ornamenta in sacris imaginibus a Christianis usurpata; et quare?

13. Describitur vas vitreum Musei Victorii, in quo mulier spectatur in Elysiis et ejus ornamenta indicantur.

14. Aliud vas vitreum antiquum ejusdem Musei, in quo imagines ornatae monilibus sunt expressae.

15. De baccis sive flocculis propendentibus ab extremitatibus pallae seu veli, quo Venus in gemma obducitur in inferiori parte. Er merkt davon weiter nichts an, als daß diese Büschel oder Flocken auch an den Kleidern der Hetrurier in Dempsteri Etruria Regali und Gorii Museo Etrusco zu sehen.

16. De ludo, quem ludere videtur Venus in gemma, aliisque nonnullis ludis puerilibus veterum, ab Philosophis, Regibus, Imperatoribus et Diis gentium usurpatis. Gerade von dem Spiele, mit welchem sich Venus hier zu amüsiren scheinet, dem Balanciren, findet er bei alten Schriftstellern nichts. Dagegen aber von andern, z. E. de ludo digitorum, welches Nonnus (Dionysiac., Lib. XXXIII) den Hymenäus und Cupido mit einander

spielen läßt: Quem ludum Cicero et Varro dixerunt: micare digitis, quod est digitis sortiri, ut observat Nonius Marcellus in Libro de Proprietate Sermonum. Nostra aetate in Italia vulgus appellare consuevit la Morra.

17. Quid Aulus indicare voluerit per hanc ludi speciem in figura Veneris. Er sagt: librata Veneris indice et circumducta, ne capiatur ab avido Amore virga, ludum videtur exprimere, quo illam industria et conatu adsequens, imperium in amantem, seu potestatem, quae per virgam indicatur, praemii loco accipiat.

18. Quare veteres Ethnici ludos consulerent, ac saepe in gemmis exprimerent, investigatur. Er meint, um sich zum Vergnügen und zur Freude dadurch aufzumuntern.

19. Exponuntur nonnullae veteres inscriptiones, quae de officio a voluptatibus meminerunt. Sie heißen auch a rationibus voluptatis und scheinen die Besorgung aller Ergetzlichkeiten der Herren über sich gehabt zu haben. Unter den spätern Kaisern kommen sogar tribuni voluptatum vor.

20. Vetustus alius titulus illustratur. Unter den Aufschriften in dem gemeinschaftlichen Grabe der Freigelassenen und Knechte der Livia Augusta befand sich auch eine auf einen Amianthus, der Liviae ad Venerem heißt. Dieses haben Einige erklärt: qui Liviae fucum pararet et ea quae ad venustatem oris affectandam conducunt; Andere anders. Er aber erklärt es [aus dem] Bianchinio und Gorio, welche Beide gedachtes Grabmal erläutert haben, pro Aedituo Liviae templo Veneris addicto.

21. In antiquis gemmis caelatis mysteria frequentissime occultantur. Er erläutert dieses an einem alten Carneole, worauf ein Todtenkopf, ein rundes Brod, ein prächtiges Halsband, und totus talorum ludus, vier Knöchel, die die Alten statt der Würfel brauchten, und meint, daß darin die Ermunterung ausgedrückt sei: Ergo vivamus, dum licet esse bene!

22. Gemma ab Aulo sculpta, saepe ab aliis antiquis sculptoribus, eodem typo repetita.

23. De caelatura inferioris aevi pertinente ad illustrationem gemmae Victorianae.

24. Sculptores complures, qui Gemmas inciderunt aevo inferiori, in obscuro. S. den Artikel Gemmen, p. 152, Nr. VI.

25. Georgius Vasarius laudatur; qui ab eo memorantur caelatores, indicantur, aliique proferuntur in lucem. Ebendas.

26. De sculptoribus gemmarum nostra aetate florentibus. Ebendas.

27. De Auli gemma, eodem typo a recentioribus iterato insculpta, aliorumque veterum gemmarum caelaturis ab iisdem saepe repetitis, et earum maxime, quae antiquorum sculptorum nominibus insignitae sunt. Natter copirte 1736 diese Venus des Vettori und machte eine Danae daraus, die mit der ausgestreckten Hand den güldenen Regen erwartet. Natter selbst erzählt das in der Vorrede seines Werks, aber er leugnet, daß er den Namen Aulus deswegen auf seinen Stein gesetzt, um ihn desto theurer zu verkaufen, welches ihm Vettori hier Schuld giebt.

28. De modo caelandi gemmas. Veteres usos esse microscopio sive lente vitrea, demonstratur.[1]) Aus diesem Capitel sehe ich, daß Christ's Meinung von dem Gebrauche der Diamantspitze ihm gar nicht eigen gewesen. Sie gehört dem Vettori, der es sogar beschreibt, wie mit der Diamantspitze gearbeitet worden, und es ohne Zweifel von Künstlern selbst gesehen hatte. Gemmarum caelatores, schreibt er p. 100, ad eas incidendas vel Adamantem vel Rotam adhibere solent. (V. Cont. p. 464.)
464] Siquidem in summitate styli sive axiculi, qui ferreus est, tenuis, nec palmarem longitudinem adsequitur, scobem sive frustulum adamantis ita componunt, ut moveri nequeat, dum opus sculpturae perficiunt, quod agunt, sola cuspide adamantis, gemmam perfricando. Oleum vero quandoque guttatim infundunt, et smiridis pulvere inficiunt gemmam, sicque juvant adamantem. De his fragmentis inquit Plinius: Expetuntur etc. et Marbodus

Hujus fragmentis gemmae scalpuntur acutis.

Hierauf beschreibt er die Art und Weise mit dem Rade, wobei er auch den Mißbrauch anmerkt, die eisernen Instrumente, welche in das Rad gesetzt werden, das Rad zu nennen. Inolevit vero per abusum consuetudo, rotas appellare (quas dicunt etiam Rotini) ferreos quosdam parvulos stylos, non chalybeos, neque igne temperatos, etc. Und wenn er sagt, daß die Steine an einen Handgriff gekittet werden müßten, um sie bequem an das Rad zu halten, so setzt er hinzu: idem omnino firmandae gemmae

1) Vgl. Ant. Br., 27. Brief. — A. d. H.

modus in usu est, si Adamantem, non Rotas, adhibeat. — Hierauf sagt er,[1]) wie nöthig zu dieser Arbeit das Vergrößerungsglas sei, und muthmaßet, daß die Alten dergleichen gehabt. Zu den Gründen, welche Dominicus Maria Mannius in s. Tractate Degli Occhiali da naso inventati da Salvino Armati Gentiluomo Fiorentino (in Firenze 1738) für diese Muthmaßung angebracht, setzt er noch die Stelle des Plinius vom Smaragde iidem plerumque et concavi ut visum colligant, und sagt: igitur si concavi plerumque erant apud veteres Smaragdi, ut facile visum colligere possent, sane non nisi arte optica illam cavitatem induissent, quam artem ideo perfecte scivisse praesumendum videtur. Et Neronis Smaragdum, quo ludos gladiatorios spectare consueverat, pari argumento concavum fuisse, licet arguere. Doch diese Auslegung ist ganz unrecht; ut visum colligant heißt bei dem Plinius nichts, als daß sich die Lichtstrahlen, welche auf ihn fallen, besser zusammenhalten, und so verbunden und verstärkt, in das Auge treffen; denn auf der convexen Fläche streuen sich die Lichtstrahlen aus einander, welches Plinius vorher selbst anmerkt: praeterea longinquo amplificantur visu inficientes circa se repercussum aëra.

Es ist wahr, es ist fast unbegreiflich, wie die Alten ohne Vergrößerungsglas so ins Kleine arbeiten können. Vettori sagt (p. 107): Exstant in Museo Victorio Gemmae aliquae ita parvulae, ut lenticulae granum illis duplo majus sit; et tamen in iis vel semiexstantes figurae vel incisae pariter spectantur: opere in area tam parvula sane admirando, quas oculo nudo vix incisas esse judicaveris.

Doch beweist dieses für den Gebrauch der Vergrößerungsgläser nichts Zuverlässiges, weil, wenn sie die Alten gehabt hätten, es noch unbegreiflicher sein würde, daß sie ihrer nicht unter einem eignen Namen gedacht hätten.

Er führt in den Anmerkungen noch an, daß man dergleichen kleine Arbeit zu erkennen, nigras setas oculis admovere oportere nach dem Varro, Lib. VI. de lingua Latina. Ich verstehe von dieser Stelle nichts und begreife gar nicht, wie schwarze Borsten dazu helfen können. Ich muß die Stelle gelegentlich nachsehn.

29. De gemma, a Quinto Alexa insculpta, quae Achillem exhibet armis instructum. Item de Sardonyche. Dieses

---

1) Vgl. zu dem Folgenden Ant. Briefe, 45. Brief. — A. d. H.

ist die zweite Gemme, die in diesem Werke erläutert wird. Auf der Area steht in drei Linien *Κοιντος Αλεξα εποιει.* Gori im Mus. Flor. hatte dieses Steins schon erwähnt.

Zuletzt sagt Vettori, daß die Alten am Liebsten tapfere und kriegerische Leute und Thaten auf den Sardonyx geschnitten (weil sie in der Meinung gestanden, hunc lapidem timorem pellere, audaciam praebere.) — Quod Achillem, ut ipsi putabant, potissimum deceret Sardonyche, et pariter eos omnes, qui res bellicas tractant, vel bellicis negotiis adsuescunt.

Dieser Stein ist aber eigentlich nur ein Fragment, auf welchem blos die Beine des Mars und die Schrift zu sehen. Das Andre ist von einem neuern Künstler ergänzt.

30. De Ocreis, quibus Achilles indutus est circa tibias.

P. S. Festus, De verb. signif., sagt: Ocrem antiqui montem confragosum vocabant. — Unde fortasse etiam ocreae sunt dictae inaequaliter tuberatae.

Jenes alte Wort ocris hat mit unserm deutschen Hocker, nicht blos ein Buckel, sondern auch ein Berg, die vollkommenste Gleichheit. Frisch hat es nicht gekannt, sondern derivirt Hocker von hoch.

31. De nomine Quinti Alexae. Disquiritur, an aliqui sculptores a Plinio memorati artem quoque insculpendi gemmas calluerint.

Plinius gedenkt eines Alexa, eines Bildhauers aus der 87sten Olympiade, welcher ein Schüler des Polykletus war; und da dieser Polykletus unter den alten Steinschneidern vorkomme und Plinius selbst von ihm sage, daß er sehr kleine Werke gearbeitet, so, meint er, könne sein Schüler Alexa gar wohl der Meister dieses Steines gewesen sein. — Aber alsdann möchte ich nur fragen: Wie kam er zu dem Vornamen Quintus, welches lediglich ein römischer Name ist?

32. De inaequalitate, quae in aversa parte utriusque gemmae illustratae, et aliquando in plerisque aliis antiquis gemmis caelatis observatur. Dieses Capitel [1]) verdient, daß ich es ganz abschreibe:

„Utramque gemmam, a nobis hactenus illustratam, rem observatione dignissimam, nec tamen ad hanc diem observatam, continere deprehendimus, quum partes caelaturae oppositas inspexerimus. Superficies enim postica unius, alteriusve maxime

1) Vgl. den Entwurf des 79. ant. Briefs. — A. d. H.

laevigata et expolita est; verum alicubi tuberata atque etiam excavata. Illud autem nonnulli contemplantes, incuriae vel negligentiae veterum scalptorum facile tribuere non verentur: ita ut si qua hujus operis antiqua gemma caelata in manus eorum inciderit, qui aureis annulis ad ornandos digitos solummodo inserere student, vel pro sigillis ad Horologia adpensis utuntur (ut nostri aevi fert usus, caetera non improbandus), aversam partem vel complanari statim faciant, vel obduci imperent aurificibus, ornato flexilibus cauliculis, et maeandris, vel ex auro puro, vel encausticis aureo operculo, ut vitium vetustarum gemmarum, quod ipsi putant, sive emendent, sive emendasse videantur. Res autem non ita se habet: etenim solertissimi hominum fuere, qui gemmas inciderunt, atque eas suo nomine signarunt, quod vel ex nostra dissertatione satis superque licet intelligere, si consideretur, quam minimus eorum numerus, qui hanc spartam adornarunt, cap. 2. descriptorum. Igitur id omnino versantes, ac saepenumero hujusmodi gemmas, in altum elatas, contra lucem inspicientes, novimus, atque in eis animadvertimus, non sine admirationis nota, maximam coloris aequabilitatem: adeo ut eodemmet colore transluceat imago insculpta, quo pariter area transparet; quod inventum, et pulchrum visu, et commendabile ac suspiciendum est. Hinc argumentum rectumque judicium proferri licet, quam profunde lateque omnes artis recessus ac praestantiam callerent iidem ipsi gemmarum caelatores, quos summos viros appellare non dubitamus; et eas gemmas, quae peculiari hoc raritatis specimine distinguuntur (demto versatilis rotae periculo, qua male feriati et imperiti quidam homines cunctas indistincte expolire, laevigare et complanare solent) in posterum maximi faciendas esse censemus. Quo monito, uti spectabiliores hac nostra aetate et insequentibus omnes vetustae caelaturae fiant, magno rei antiquariae bono, atque emolumento, feliciter auspicamur."

434]

Aeneas Vico.

Landbringer in s. Dissert. in Onychem Alexandri M. sagt: Aeneae Vici Monumenta ex gemmis et cameis a Joanne Domenico de Rubeis promulgata, apologismo accurato indigent.

Ich kann nicht erfahren, was für ein Werk dieses ist.

468]
Arnoldus de Villa Nova.

Er muß schon vor 1313 gestorben sein. Von seinen Werken sagt Freind in s. Historia Medicinae:

Multi in ejus operibus loci sunt satis singulares, praesertim quae ad morbos mulierum spectant; et de argumento hoc observationes quaedam ibi occurrunt, haud ab alio vel priore vel posteriore quoquam traditae. Vividam quidem infamiae ac libidinis eorum temporum imaginem nobis ante oculos ponit; ac si singularem in modum mira sit Tuscarum mulierum enarrata ab eo impudicitia, consilium ejus, quo eas corrigi vult, haud minus mirabile videtur.

Dieses beim Villa nova nachzusehen, den Freind aber blos mit den Zahlen 3. 6. 9. citiret; vielleicht, daß es die §. des Werkes De morbis mulierum ist.

466]
Violine, Violinisten.

Lionardo da Vinci war zu s. Zeit ein trefflicher Violinist und stand sogar als solcher bei dem Herzoge zu Mailand, Ludovicus Sforzia, in Besoldung. In seinem Leben aber, welches s. Tractate von der Malerei vorangesetzt ist (deutsche Uebersetzung von Nürnberg 1749. XX. 3), lese ich etwas, das mir sehr besonders vorkömmt, nämlich daß Vinci, „um bei seiner Musik einen hellen Ton zu erlangen, sich eine Geige von Silber wie ein Pferdshaupt machen lassen und damit alle Musikanten übertroffen habe“.

462]
Virgil.

Es ist in der That keine geringe Ungereimtheit, wenn Virgil den Jupiter (Ae., I. v. 271) zur Venus sagen läßt:

At puer Ascanius, cui nunc cognomen Iulus
Additur (Ilus erat, dum res stetit Ilia regno).

Die Großmutter sollte das nicht gewußt haben? Sollten diese Dinge aber auch die Leser erfahren, so hätte ihnen der Dichter wohl einen schicklichern Ort aussparen können. Ich nehme diese Kritik von einem Mitgliede der Athenian Society, der des Ruäus Ausgabe vom Virgil recensirt. (The Young Student's Library, p. 466.) Aber wenn er hinzusetzt: He seems to have imitated Homer, who to instruct his Reader in the customs of the Gods, introduc'd Jupiter speaking to Thetis, as if she knew not more

than Mortals, that what he consents to by nodding with his Head, is irrevocable, Ilias, α. v. 525, so glaube ich, daß zwischen beiden Stellen noch ein großer Unterschied ist. Jupiter sagt das nicht der Thetis als etwas Neues, sondern er verweiset sie nur darauf, damit sie so weniger an seiner Bekräftigung zweifeln soll. Bei dem Virgil hingegen sagt der Umstand mit dem Namen ganz und gar nichts, wenn man nicht ein kahles Compliment an den Augustus und die Familia Julia darin annehmen will, welches aber eben in dem Munde des Jupiter gar nicht erbaulich ist.

W.

471] Wachs.

In gefärbtem Wachs haben gearbeitet: 1. Alexander Abondio und Sohn, Porträte und Historien, unter Kaiser Rudolph II. zu Anfange des siebzehnten Jahrhunderts.

S. Daniel Neuberger.

473] Wallfahrten und Kreuzzüge.

„Eine alte Gewohnheit war von undenklichen Jahren her, wie auch noch zu Zeiten, ehe das Königreich Cypern S. Marco 1571 entzogen und vom Sultan Selim mit Gewalt eingenommen worden, daß sich zu Venedig in festo Ascensionis mancherlei Nationen, nach Jerusalem zu ziehen, versammelten. Und hatten die Pilger eine eigene Nave, welche sie dem Patron derselbigen, unter ihnen pro rata parte bezahlten, fuhren erstlich auf Candiam oder Cretam, von dannen auf Cyprum. Allda die Nave stehen bliebe. Namen von Cypern aus eine Fregada à posta nach Joppe oder Japha in Palästina, mit welcher Fregada sie wiederum nach Besuchung der heiligen Stätt und Ort in Cyprum fuhren und also mit obgedachter ihrer Nave ihren Weg nach Venedig zurücknahmen" u. s. w. (V. Breuning's Orient. Reise, S. 1.)

Nach 1571 aber ging eine dergleichen besondere Nave für die Pilgrime nicht mehr; sondern Jeder mußte zusehen, wie er mit Gelegenheit fortkommen könne.

„In dem 13ten Saeculo, wie Papst Bonifacius VIII. den

römischen Stuhl besaß, haben in der Stadt Genua nicht allein viel edle Weiber sich gefunden, welche große Geldsummen, Volk wider die ungläubigen Sarazenen darum zu werben und ihnen dadurch das heilige Land wieder abzunehmen, zusammengeschossen, sondern es ist auch davon keine geringe Anzahl gewesen, so selbst eine kleine Armee formiret und eine Ueberfahrt in Palaestinam thun wollen. Ich erinnere mich zwar nicht, gelesen zu haben, daß solcher Entschluß zum Stande gediehen; doch hat gedachter Papst Bonifacius solchen in einem absonderlichen an Porchettam Spinolam überschriebenen Breve, wie billig, sehr gerühmt, und henket dessen Abschrift öffentlich in dem herzoglichen Palast zu Genua, allwo ich sie abcopiret." (Wagenseil, Erziehung eines jungen Prinzen, S. 31, wo er dieses Breve auch ganz mittheilt. Es versteht sich, daß der Papst das Beispiel dieser frommen Schwärmerinnen den Großen scharf vorrückt, qui etiam invitati terrae sanctae succurrere effugiunt.)

475] **Van der Werff.**

Urtheil von seinem Tractamente in der Kunst. S. Winckelmann's Nachah. der gr. W., S. 129.

477] **Wien.**

Zu Wien ist, nach Winckelmann (Empf. des Sch., S. 19), von Alterthümern der Kunst nichts, was Erwähnung verdiente, außer ein schönes Gefäß von Marmor in der Größe und Form der berühmten Vase in der Villa Borghese, mit einem erhaben gearbeiteten Bacchanale umher. Dieses Stück ist in Rom gefunden und gehörte dem Cardinal Nic. del Giudice, in dessen Palaste zu Neapel es stand.

479] **Georg Willerius.**

Ein Augsburgischer Bürger und Buchhändler, welcher den ersten Meßkatalogum 1564 drucken lassen, nicht aber 1554, wie Heumann (Cons. R. Lit., p. m. 144) und Gundling (Hist. Lit., p. 6036) sagen. Man ersieht dieses aus der ersten Sammlung dieser Catalogorum, welche Francof. ex officina Nicolai Bassaei besorgt worden 1595 in 4to.

Mehr davon nachzusehen:

Amb. Miraeus, De Script. Sec. XVI., c. 127.

Reimannus in Bib. Acroamat. in diss. praelim.
Deutsche Acta Erud., V. Theil, p. 419.
Jo. Chr. Wendleri Diss. de meritis Reipubl. August. in rem litt., p. 9.
Thesaurus Biblioth., T. I. no. 1.

480] ## Winckelmann.

Ich fange Winckelmann's Monumenti antichi inediti an zu lesen und will mir hier Alles daraus anmerken, was ich noch nicht gewußt, oder worüber mir sonst Anmerkungen beigefallen.

Sie sind zu Rom voriges Jahr, 67, in zwei Bänden in Fol. gedruckt und dem Cardinal Alessandro Albani zugeeignet.

Erst die Vorrede:

p. 16.

Ob es wahr ist, was er von den alten guten Handschriften sagt: essendo stati tante volte rovistati dagli uomini dotti, son ormai come tanti limoni spremuti che non hanno piu sugo?

p. 17.

Er hat zwei Maximen bei seinen Erklärungen zum Grunde gelegt. Die erste: di non supporre che le immagini effigiate nelle opere antiche sieno oziose, cioè senza obbietto determinato; diejenigen Werke ausgenommen, in welchen man es deutlich sieht, daß der Künstler blos nach seinem capriccio gearbeitet. Die zweite: che in cotesti monumenti sia stato figurato qualche argumento da rintracciarsi (dem nachzuspüren) nella favola e nella storia eroica. Diese Maxime ist es, welche Klotz bestreiten wollen. (Geschnittene Steine, S. 125.) Aber er geht ebenso damit zu Werke wie mit meiner Assertion wegen der Furien.[1]) Er ist weit entfernt, auf den Geist und die Absicht, auf die Brauchbarkeit und das Licht einer solchen Behauptung zu sehen; er hält sich schlechterdings an die Allgemeinheit des wörtlichen Ausdrucks und glaubt Winckelmann widerlegt zu haben, wenn er ihm recht viele einzelne Fälle entgegenstellt, er mag diese Fälle schon ausgenommen haben oder nicht.

484] ## Wolfenbüttel.

Der erste Stifter der hiesigen Bibliothek war Herzog August, und Leibniz hat große Verdienste um sie.

1) Vgl. Th. VI, S. 27, und Ant. Br., Brief 6—8. — A. d. H.

Von den gedruckten Büchern auf Tafeln, die daselbst befindlich, s. Heinecken's Nachrichten, zweiter Theil, S. 20.

Außer diesen ist von den ersten Drucken daselbst das deutsche Fabelbuch in klein Folio, gedruckt zu Bamberg 1461, mir höchst merkwürdig. Denn es müssen, nach dem Anfange zu urtheilen, die Minnesinger-Fabeln sein. [1])

488] **Worte, neue.**

Das Recht, in eine Sprache einzuführen, und wie solche zu bilden.

S e n e c a, D e t r a n q. a n i m i, cap. 2: Hanc stabilem animi sedem Graeci εὐθυμιαν vocant, de qua Democriti egregium est: Ego Tranquillitatem voco. Nec enim imitari et transferre verba ad illorum formam necesse est; res ipsa, de qua agitur, aliquo signanda nomine est, quod appellationis Graecae vim debet habere, non faciem.

486] **Christoph Wren**

starb 1723 zu London. Er hat die St. Paulskirche, das Monument und andre wichtige Gebäude aufgeführt. In jener liegt er auch begraben, wo sein Epitaphium heißt: Subtus conditus hujus Ecclesiae et Urbis conditor Christophorus Wren, qui vixit annos ultra nonaginta, non sibi sed bono publico. Lector, si Monumentum requiris, circumspice. V. Journal Britt. par Maty 1750. Oct., T. III. p. 168.

489] **Wunderbare Menschen.**

Auf solche, in Ansehung ihres Körpers oder ihres Geistes, würde ich in meiner Literatur vorzüglich mit sehen. Wir kennen den Umfang der menschlichen Kräfte ohne Zweifel noch lange nicht. Wir wissen noch lange nicht, wozu ein Mensch durch Fleiß und Uebung gelangen kann, und was für Ausnahmen auch in s. Organismus sich äußern können, ohne seiner Erhaltung und Gesundheit hinderlich zu sein. Unter diesem Artikel will ich itzt also alle dergleichen Exempel sammeln, denen ich noch keinen gewissen Artikel anweisen kann. Viele haben ihre Stelle bereits

1) Vgl. Th. XI. 2. S. 889 ff. — A. d. H.

unter den fünf Sinnen gefunden, als Sehen, Riechen, welche nachzusehen.

1.

Das Mädchen in Flandern, welches noch vor seinem neunten Jahre mit einem gesunden Knaben niedergekommen. V. Journal des Savans, a. 1684, p. 186.

2.

Das Mädchen zu Cambray, qui rendoit du lait par une tumeur qu'elle avoit à la cuisse. V. Journal des Sav., a. 1668, p. 213 u. 285.

3.

Die schlesische Dame, die alle Monate ein heftiges Kopfweh bekommen, während welchem ihr eine Menge grauer Haare wuchsen, die man bald ausreißen mußte, wenn das Kopfweh nicht bis zur Raserei steigen sollte. V. Journ. des Sav., a. 1684, p. 252.

4.

Marguerite Matthieu, die ganzer 26 Jahr mit einem Kinde schwanger gegangen, welches ihr nach ihrem Tode ausgeschnitten worden. V. Journal des Sav., a. 1678, p. 305 u. p. 348, wo man die Möglichkeit dieses Falles weitläuftig zu erhärten sucht.

5.

Nicomachus Smyrnensis. — Antonius Molinetus dans ses Dissertations (Venet. in 4to) parle de ce fameux Nicomachus de Smyrna, qu'une trop grande graisse avoit rendu immobile, au rapport de Galien. Mais il ne dit pas de quelle manière il fut guéri par Aesculape. V. Journal des Sav., a. 1687, p. 69.

6.

Die Frau zu Xaintonge, die einmal mit 9 und das Jahr vorher mit 11 Kindern niedergekommen. Journal des Sav., a. 1684, p. 160.

7.

Von einem Mädchen, welches im fünften Jahre schon ihre Zeit gehabt. V. Journal des Sav., a. 1683, S. 112.

8.

Y.

498] Young.

Mrs. Cockburn in ihren Werken (London 1751) ist sehr übel mit Young zufrieden, that he talks so extravagantly against the practice of virtue, without a prospect of a future state. Sie sagt unter Andern: The madness and folly of virtue, supposing no existence but the present, is grown a fashionable topic with all the writers of the interested scheme. It seems our moral sense is much altered since the times of the philosophers, and vice is become eligible in itself. — Remarks, p. 78, und Letter to her Niece.

Z.

501] Zaccolini.

Les écrits du Père Mattheo Zaccolini, théatin, sur l'Optique, welche der Cardinal Barberini aus seiner Bibliothek dem Mignard communicirte (v. Monville, Vie de Mig., p. 19), und aus denen, nach dem Monville, Mignard und dü Fresnoy viel profitirten, sind sie gedruckt worden, oder liegen sie noch im Manuscripte?

502] Zahlen.

Die Ziffern haben wir den Sarazenen zu danken oder den Arabern, die aber selbst gestehen, daß deren Erfindung den Indianern gehöre. S. Abulfaragius, Dynastiae, I. p. 16.

Vossius (ad Melam, L. I. c. 12), Huet (Demonstr. Ev. Propos., IV. c. 13) und Dasypodius haben unstreitig Unrecht, wenn sie solche von den Griechen herleiten wollen.

Bei uns Deutschen sind sie spät in Gebrauch gekommen, und trifft man sie in öffentlichen Urkunden vor dem 14ten Jahrhunderte nicht an. Wann sie in dem übrigen Europa in Gebrauch gekommen, ist ungewiß.

Kircher*, Wallis** (* in Arithmologiae c. IV. p. 50) (** in Math. univers., c. 10, et de Algebra, c. 3. 4) setzen den Zeitpunkt

ungefähr um das 13te Jahrhundert. Der Wittenbergische Prof. Weidler aber (de Characteribus numerorum vulg. et eorum aetatibus, Witteb. 1727, §. 8) hegt hierin eine ganz besondere Meinung, worauf er sich nicht wenig einbildet. Er behauptet nämlich, daß die arabischen Ziffern schon in dem fünften und sechsten Jahrhunderte wären bekannt gewesen. Der Mann ist hinter einen alten Codicem mscr. des Boëthius gekommen, welcher unter dem Titel De ratione Abaci eine lateinische Uebersetzung des Euklides enthält. Nun hat es zwar seine Richtigkeit, daß dieser Boëthius auf Befehl des ostrogothischen Königs Dietrich zu Pavia enthauptet worden; es ist auch ebenso gewiß, daß in ermeldetem Codex, der zu Altdorf in der Bibliothek liegt, bereits dergleichen Ziffern in ihrer alten Gestalt zu finden sind. Aber wann der Codex selbst geschrieben worden, und ob diese Ziffern nicht ein Werk des Copisten sind, ist eine andere Frage. Wie aus dem Ulphilas zu sehen, die Hebräer, Griechen, Römer, auch die alten Gothen gebrauchten sich ihrer Buchstaben anstatt der Zahlen.

So viel ich weiß, giebt es keine ältere Urkunde der römischen Ziffern als auf derjenigen Säule, die in dem ersten punischen Kriege dem Duilius zu Ehren aufgerichtet und im 1560sten Jahre wiedergefunden worden.

Andere nordische Völker gebrauchten ihre Buchstaben zu Zahlen bis auf 19, was aber darüber war, schrieben sie in ganzen Worten. Olaus Wormius, Fastor. Dan. Lib. III. c. 3. p. 139.

(NB. Dieses Alles aus des Herren von Gemmingen Abhandlung von Verschiedenheit und Verbesserung der Ziffern in seinen Poetischen und Pros. Stücken, die 1768 zu Braunschweig wieder aufgelegt worden.)

502] **Von der Art, wie die Griechen zählten.**

Durch ihre Buchstaben. α—ϑ ist 1—9, worunter das eingeschobene ς, oder sogenannte Episimon*) 6 bedeutet.

Von ι—π ist 10—80. Der Charakter ϟ, oder das ἐπισημον κοππα gilt 90.

Von ϱ—ω gilt 100—800, und der Charakter ϡ oder das ἐπισημον τσαδδε gilt 900.

Sie numeriren aber nach Myriaden, einfachen, doppelten,

*) Ἐπίσημον βαυ.

dreifachen u. s. w., daß also immer die fünfte Zahl mit einem Punkte angegeben werden muß. Z. E.

98. 4063. 6446. 9497
myr. tr. myr. dupl. myr. sing. monades.

Dieses ist numerus, qui soliditatem terrae in stadiis continet, und wird ausgesprochen 98 dreifache Myriaden, 4063 doppelte, 6446 einfache, 9497.

NB. Die Numeration hat zwei Theile, die bei den Griechen Arithmesis und Aparithmesis heißen; deren jene die geschriebenen Ziffern aussprechen und diese die ausgesprochenen Zahlen schreiben lehrt.

504] **Ant. Maria Zanetti.**

S. von diesem Liebhaber und Kenner den Füßli. Seine Daktyliothek hat Gori lateinisch beschrieben, und sie ist mit der italienischen Uebersetzung seines Neffen, des Girolamo Francesco Zanetti (welcher, glaube ich, Bibliothecarius von St. Marcus ist), zu Venedig 1750 in Fol. herausgekommen. Sie enthält 80 Tafeln, von Anton. Maria Zanetti, denke ich, selbst gezeichnet, aber von Verschiedenen gestochen; auf deren jeder ein Stück, doch nicht lauter Steine, sondern auch Büsten von Marmor, Münzen und Lampen mitunter. Die Steine sind größtentheils Camei, und darunter einige von sehr großem Werthe. Der allervortrefflichste, welcher jedoch tief geschnitten, soll sein der Hermaphrodit, Tab. LVII., mit den Buchstaben ΔΙΟC., Dioskorides bedeutend, auf einem Amethyst. Das nämliche Süjet (nämlich ein ruhender Hermaphrodit, den ein Amor fächelt, und zwei andre Amors neben ihm, einer auf einer Harfe und der andre auf dem Rohre spielend) findet sich auch auf mehrern alten Steinen, doch ohne Namen des Künstlers. — Von eben diesem Künstler ist noch eine in dieser Sammlung, mit der nämlichen ersten Silbe des Namens, Tab. XXXIII., einen Giganten, der pro cruribus angues hat, vorstellend, auf einem Beryll. — Auch findet sich ein Stein mit dem Namen eines sonst unbekannten Künstlers, Horus, ΟΡΟΥ, den Kopf oder vielmehr nur die Larve eines Silen's vorstellend, auf einem Sardonyx, Tab. XLIII. — Auch sind verschiedne Steine von neuen Meistern mit untergemengt; namentlich von Nicolo Avanzi, Tab. II, das Brustbild des Alexander's als Minerva; von Alexander Caesarius cognominatus Magister Graecus (Alessandro Cesari cognominato il Maestro Greco) ein Kopf

des Phocion, Tab. III; vom Marmita der Kopf eines Commodus Antonius, Tab. XXV, und ein unbekannter weiblicher Kopf, Tab. LXXIV; und vom Valerius Vincentinus de' Belli der Kopf einer Faustina auf einem Achat, Tab. XXIII, lauter Meister aus dem 15ten Jahrhunderte.

Zanetti hat das Werk der Königin von Schweden, Louise Ulrike, zugeeignet in einer lateinischen Zuschrift, die ohne Zweifel vom Gori ist, deren Antiquitäten- und Naturaliencabinet und ihre große Einsicht in diese Dinge er sehr rühmt. Bei der Gelegenheit kommt er auf die alten Daktyliotheken des Scaurus, des Pompejus, des Cäsar, des Marcellus, deren Plinius gedenkt, und äußert, daß er sie gleichfalls für Sammlungen geschnittener Steine halte: Nemo est, qui ignoret, clarissimos Romani orbis principes viros et Caesares tanti fecisse ac maxime omnium aestimasse antiquas gemmas, excellentium Caelatorum opificio, dignitate, atque elegantia insignes, ut non hominum, sed deorum dignissimum et praeclarissimum donum censuerint. Wie falsch das ist, habe ich gewiesen.[1]) Eine lehrreichere Stelle für mich aus der nämlichen Dedication war folgende: Memorat etiam (ne illustres feminas taceam) Romana historia Liviam, Augusti conjugem, inter omnes feminas eminentissimam, Operum antiquorum et Gemmarum amore et studio mirum in modum flagrasse, tantique hasce artes fecisse, ut in Palatio suo innumeros propemodum aluerit non solum Gemmarios Opifices, verum etiam Pictores, Fictores, Statuarios, Architectos, Aurifices, Fabros argentarios; quorum nomina, quanquam non omnia, exemto paucis abhinc annis eorum Sepulcreto Columbario nobis innotuerunt. Ich bin äußerst begierig nach diesen Namen; ob vielleicht nicht einige darunter sind, die bei dem Plinius vorkommen, und die man für weit älter hält, als sie sind? Von der Entdeckung dieses Columbarii, dessen Urnen von Marmor sogleich zerstreut waren, finde ich eine Stelle beim Ficoronio De Larvis, p. 18 der lat. Uebersetzung: „Nostris vero hisce diebus alia hujus Bathylli prodiere monumenta, et praecipue urna ejus sepulcralis, una cum illius statua et inscriptione, dum ad Viae Appiae laevam, Columbarium Liviae, Augustique Libertorum detectum fuit. Hujus autem Columbarii, nec non ollarum, urnarumque, marmorearumque inscriptionum statim dispersarum διατυπωσις studio Reverendissimi Francisci Blanchinii

1) Im 16. ant. Brief. — A. d. H.

Veronensis, et Antonii Franc. Gorii Florentini, postremo Dominici de Rubeis Romani, in lucem cum luculenta enarratione prodiit. Nach diesem Werke muß ich vor allen trachten.

Aus der Vorrede, die gleichfalls im Namen des Zanetti abgefaßt ist, habe ich des Francesco Vettori Dissertationem Glyptographicam kennen lernen, nach der ich auch sehr begierig bin. S. Vettori, p. 461.

Die Erklärungen des Gori sind, wie man sie von dem Gori gewohnt ist: ohne vielen Scharfsinn und auch dann und wann ohne erforderliche ausgesuchtere Gelehrsamkeit. Besonders bin ich mit seinen Benennungen der Steine sehr übel zufrieden; man sehe, was ich unter Igiade und Moccostein angemerkt habe; desgleichen in den Antiquarischen Briefen vom Prasma.[1]) Auch kommen die nichtsbedeutenden Namen: Achat-Onyx und Achat-Sardonyx öfters bei ihm vor. Hieher gehört auch der Fehler, den er mit dem Vitro obsidiano bei der 31sten Tafel macht, wo er den Kopf eines Jupiter's beschreibt obsidiano vitro caerulei coloris expressum. Das vitrum obsidianum war schwarz. Klotz macht diesen Fehler auch.

Ueber die Pantoffeln, die Gori, Tab. XXXII, an den Füßen des Jupiter's sieht, cujus pedes, quod notandum, crepidati, colle pianelle o crepide in piedi, hat sich schon Natter moquirt.

Wenn der Kopf Domitianus, Tab. 17, wirklich auf einem orientalischen Granat ist, wie Gori sagt, so ist er wegen seiner ungewöhnlichen Größe ein sehr seltenes Stück.

P. 99 sagt Gori, er habe gefunden, daß die Steinschneider auch sonst Gemmarii genannt worden, aber ohne Stellen anzuführen: quos Gemmarios etiam remotis temporibus appellatos invenio. Es ist mir nicht glaublich. Bei Tab. XX, welche einen Achat mit den Köpfen des Kais. Hadrianus und s. Gemahlin Sabina vorstellt, macht er eine gute Anmerkung: Omnium rarissima sunt Gemmis inscalpta jugata capita, quod valde perspicuum atque exploratum est: ac multo magis Gemmae scalptae extanti opera duobus capitibus ornatae.

507]

Zeuxis.

Ob er seine weibliche Figuren zu stark gemacht. S. Winckelmann's Nachah. der gr. Werke, S. 122.

---

1) S. den 25. Brief. — A. d. H.

509] Die Zigeunerin.

Egizzia, eine Statue in der Villa Borghese, hat gar nichts vom ägyptischen Stil, wie Maffei meint, und Hände und Füße sind von Bernini. (S. Winckelmann's Gesch. d. K., Vor., S. XII. Was heißt aber daselbst gleichfalls von Erzt? Vorher sagt er ja selbst, daß die Statue von Marmor sei.) [1])

510] Zipperlein.

Zeiler in s. Sendschreiben (S. 5) sagt: „Vor Zeiten hat man um Abwendung des Podagra S. Cyprianum angerufen, daher auch Chiragra, oder der Schmerz in den Händen, und Podagra, oder der Schmerz in den Füßen, mit einem Namen das Zipperlein genannt werden, wie Michael Probst in s. Arzneikunst und Wunderbuche, Part. 2. p. 300, schreibet." — Diese Ableitung scheinet Frischen nicht bekannt gewesen zu sein, der Zipperlein von dem ungebräuchlichen Zeitworte zippen herleitet, welches von ziehen und zuppen herzukommen scheine. Ich wollte fast jene Ableitung vorziehen.

518] Zschaschler, [2])

polnisch Czaszler, ein alter Bekannter, mit dem ich auf der Fürstenschule studiret, ist itzt bei der königl. Ritterakademie in Warschau Professor. Er schrieb an mich (1767) von da aus wegen der Correspondenz, die ihm die Verleger des Altonaischen Postreuters vorgeschlagen.

Ich will unter dieser Rubrik alle andere Adressen und Nachrichten von Leuten notiren, die an mich geschrieben, oder mit denen ich sonst in Connexion gekommen. Denn ich finde, daß in diesen Stücken mein Gedächtniß sehr untreu zu werden anfängt.

Buschmann, ein Candid. Juris, schickte mir aus Stralsund einen poetischen Epilog zur Minna, den 23. Oct. 67.

Cap. v. Scholten zu Brieg unter dem Thiel'schen Regimente; war in dem Avancement übergangen und suchte 1764 seinen Abschied, den er auch bekam. Er ist ein Mann von Geschmack. Nur neulich hörte ich, daß er wieder in Dienste getreten und als Major placirt worden.

---

1) Bis auf den Kopf, der von Bernini aus Erz gemacht ist. — A. d. H.

2) Schon von Guhrauer in d. „Bl. f. lit. Unterh." 1843. Nr. 246, S. 988 vollständig mitgetheilt. — A. d. H.

Metrofsky hieß der russische Acteur, den die Kaiserin reisen lassen, und den ich in Berlin habe kennen lernen, als er mit dem Fürsten Dolgoruki wieder nach Petersburg zurückreisete.

521] Chronologisches Verzeichniß der alten Artisten nach den Olympiaden.[1])

Olymp. L.

Dipoenus et Scyllis.

Marmore sculpendo primi omnium inclaruerunt geniti in Creta insula, etiamnum Medis imperantibus — Olympiade circiter L. Plinius, Libr. XXXVI. cap. 4.

Plinius führt die Geschichte der Künstler bis zum Anfange der Olympiaden hinaus, wenn [er] in Verfolg der angeführten Stelle schreibt: Cum ii essent, jam fuerat in Chio insula Malas sculptor, dein filius ejus Micciades, ac deinde nepos Anthermus Chius, cujus filii Bupalus et Anthermus[2]) clarissimi in ea scientia fuere Hipponactis poetae aetate; quem certum est Olympiade LX. fuisse. Quod si quis horum familiam ad proavum usque retro agat, inveniet artis originem cum Olympiadum origine coepisse. Folglich wenn man diese 60 Olympiaden in vier Alter eintheilt, so würden

Malas gegen den Anfang der Olymp.,
Micciades gegen die 20ste,
Anthermus gegen die 40ste und
Bupalus und Anthermus gegen die 60ste florirt haben.

Doch scheinet dieses Alles sehr reichlich gerechnet, wenn man einer Folge von vier Künstlern 60 Olympiaden einräumet.

526] Olymp. LX.

Bupalus und Anthermus.[2])

Hipponactis poetae aetate, quem certum est Olymp. LX. fuisse. Plinius.

---

1) Außer den folgenden Absätzen enthalten die Seiten 521—531 der Handschrift nur die Ueberschriften Olymp. LI bis Olymp. LXXI. — A. d. H.

2) Ebenso Winckelmann, „Gesch. d. K.", S. 317, während jetzt bei Plinius Athenis gelesen wird. — A. d. H.

545] ## Einfälle. [1])

1. Bei dem Lärmen, welches die Orthodoxen über den guten Pastor Schlosser und s. Komödien erhoben, könnte eine doppelte Frage aufgeworfen werden. Die erste: Darf ein Prediger wohl Komödien schreiben? Darauf antworte ich: Warum nicht, wenn er kann? Die zweite: Darf ein Komödienschreiber wohl Predigten machen? Antwort: Warum nicht, wenn er will?[2])

2. So wie man von Christ nicht Christianer gemacht hat, sondern Christen, wegen der innigen Vereinigung, welche die Glieder mit ihrem Haupte haben oder haben sollen, so sollte man auch von Klotz nicht Klotzianer machen, sondern Klötzer. Man sollte nicht sagen Schmid, Riedel, Meusel ist ein Klotzianer, sondern Schmidt oder Riedel oder Meusel ist ein Klotz.

3. Wie Ast und Busch,
So Wittenberg und Dusch.
Wie Ries' und Zwerg,
So Dusch und Wittenberg.

4. Von eines Gewissen Poesie:
Omnia nam stolide magis admirantur amantque
Inversis quae sub verbis latitantia cernunt.

547] ## Altdeutsche Schriftsteller.

Matthias Abele, Seltsame Gerichtshändel.

Joh. Adelphus. Verschiedene Schriften und Uebersetzungen. Ist auch Herausgeber der Mörin.[3])

---

1) S. Guhrauer, a. a. O. Nr. 247, S. 989. — A. d. H.

2) Vgl. Anti-Goeze 2, Th. XVII. S. 148. Vielleicht ist der Einfall der Hamburger Monatschrift „Unterhaltungen" entlehnt, deren Augustheft 1769 unter verschiedenen Epigrammen aus Nic. Ludw. Eßmarch's Gedichten (Glückstadt 1707 u. d. T. „Helicon" gedruckt) auf S. 119 auch folgendes gebracht hatte:

Frage: Steht einem Prediger das Versemachen an?
Darf ein Poet wohl eine Predigt machen?
Antwort: Freund, Deine Fragen sind zum Lachen:
Ja doch! Der, wenn er will, und Jener, wenn er kann. — A. d. H.

3) Des Herman von Sachsenheim, Straßburg bei Joh. Grüningen, 1512 in Fol. Vgl. Th. XVIII. S. 350. — A. d. H.

548] [Varia.]

Val più una berretta che cento scuffie.
Avere il cervello sopra la berretta.
Non è mal da biacca (Bleiweiß).
Temperino, temperare una penna.

Tondeggiare, runden, das Kunstwort in der Malerei, durch den Abfall des Lichtes von beiden Seiten.

Vivo o morto brauchen die Italiener anstatt gagliardo o debole von dem Lichte, welches ein Gemälde an der Stelle, wohin es kommen soll, haben kann.

Devasi osservare, sagt Lana, se il luogo, nel quale dove essere il quadro, habbia lume gagliardo o debole, e come dicono, vivo o morto.

550] —[1]) Isti hesterni pueri, magistri hodierni, heri vapulantes in ferula, hodie stolati docentes in cathedra. — Jo. Sarisberiensis, Metal., Lib. I. c. 25.

*

Littera suaviter excutienda est, et non more captivorum acerbe torquenda, donec restituat, quod non accepit. Ibid., Lib. II. cap. 1.

*

Collatio meditatione videtur utilior: ut enim ferrum ferro acuitur, sic ad vocem alterius contingit animum colloquentis acutius et efficacius excitari. Ibid., III. 10.

*

Disciplinarum omnium connexae sunt rationes, et quaelibet sui perfectionem ab aliis mutuatur. Ibid., IV. 1.

*

Neminem docere, in auctoritatem scientiae est, sagt Plinius

1) Von hier an schon bei Guhrauer, a. a. O. S. 989 f. mit Ausnahme von fünf Absätzen (den 4 letzten aus Celsus und dem Epigramm auf den Cantor). — A. d. H.

(Lib. XXXV. sect. 1) von Denen, welche mit ihrem Wissen neidisch sind und ihrem Ansehen zu vergeben glauben, wenn sie es mittheilen.

*

Cornelius Celsus, wenn er vom Hippokrates redet, der s. Irrthum gestanden (De Medi., Lib. VIII. cap. 4) — se deceptum esse Hippocrates memoriae prodidit, more scilicet magnorum virorum, et fiduciam magnarum rerum habentium. Nam levia ingenia, quia nihil habent, nihil sibi detrahunt.

*

Können wir nicht Alle dichten,
So wollen wir doch Alle richten.

(Ist ein guter deutscher Reim von Phil. Melanchthon, v. Selneccer, Praef. Explic. Psalm.)

*

— — — — — ut vetus et laudata tot annis
Discendi ratio nigro carbone notetur.
L. Sectanus, Q. fil. Serm. II.
Quid facias? jubet hoc aetas, et Gallia victrix.
Idem ibid.

*

Οἰκοι μενειν δει τον καλως εὐδαιμονα,
Και τον κακως πρασσοντα και τουτον μενειν,

sind zwei Verse des Aeschylus beim Stobäus.

*

Ξειν᾿, οὐ μοι θεμις ἐστ᾿, οὐδ᾿ εἰ κακιων σεθεν ἐλθοι,
Ξεινον ἀτιμησαι, προς γαρ Διος εἰσιν ἅπαντες
Ξεινοι τε πτωχοι τε,

sagt Eumäus zum Ulysses (Od. Ξ. 56), der als ein Bettler zu ihm kömmt; und auf diese Gesinnung bezieht sich auch eine Stelle des Menander's beim Stobäus:

᾿Αει νομιζονθ᾿ οἱ πενητες των θεων.

*

Ab umbra statuam laudare, beim Novarinus, p. 27,

cum relictis magnis facinoribus et factis egregiis, minima et exilia in aliquo, in cujus laudes itur, afferuntur.

*

Nihil tam necessarium, quam cognoscere, quid non sit necessarium. S. Ambrosius, Lib. X. c. 82.

*

Zum Schlusse des Laokoon, aus dem Leben des Homer's, welches Gale dem Dionysius von Halikarnaß zuschreibet, p. 403. Edit. Gale: Ἐνταυθα καιρος καταπαυειν (finire) τον λογον, ὅν ὡςπερει στεφανον ἐκ λειμωνος (prato) πολυανθους και ποικιλον πλεξαντες, ταις Μουσαις ἀνατιθεμεν.

*

Moribus esse feris prohibet me gratia veris
Et formam mentis mihi mutuor ex elementis.
Marbodus.

*

Candida fervens ut nix, et lumina nigra velut pix.
Idem.

*

Zum zweiten Th. des Laokoon: Cui si animum propius intenderis, velut fermentum cognitionis magis ei inesse, quam bracteas eloquentiae deprehendes. Solinus.

*

Percontatorem fugito, nam garrulus idem est.

*

Sanus homo, qui et bene valet et suae spontis est, nullis obligare se legibus debet, ac neque medico neque iatralipta egere. Hunc oportet varium habere vitae genus, modo ruri esse, modo in urbe, saepius in agro: navigare, venari, quiescere interdum, sed frequentius se exercere.
Cor. Celsus, Lib. I. c. I.

*

Scire licet integrum corpus esse, cum quotidie mane urina

alba, dein rufa est: illud concoquere, hoc concoxisse significat.
Ibid. c. 2.

*

Levat lassitudinem etiam laboris mutatio: cumque quem novum genus cujusdam laboris pressit, id quod in consuetudine est, reficit. Ibid. c. 3.

*

Capiti nihil aeque prodest atque aqua frigida.
Ibid. c. 4.

*

Corpus autem habilissimum quadratum est, neque gracile neque obesum: nam longa statura, ut in juventute decora est, sic matura senectute conficitur: corpus gracile infirmum, obesum hebes est. Ibid. Lib. II. c. 1.

*

Vim rebus aliquando ipsa verborum humilitas affert.
Quintil.

*

Πασαι τεχναι προςδεονται τυχης.
Aristaenetus, Ep. 13.

*

Si non erraret Cantor quandoque canendo,
Rusticus hanc artem diceret esse levem.

Ein Vers, den ohne Zweifel ein Cantor selbst gemacht, um sein Sauen zu entschuldigen.

Zur
Gelehrten-Geschichte und Literatur.

Zur Gelehrten-Geschichte und Literatur.[1])

1. Anmerkungen zur Gelehrten-Geschichte.

Peter von Abano.

(Notizie storiche et critiche intorno alla vita di Pietro d'Abano, date dal Co. Gian-Maria Mazzuchelli in una Letteraria Conversazione. Im 23. Tom. der Raccolta d'Opus. sc. et filolog. 1741.)

Aus dieser Vorlesung des Mazzuchelli wird man leicht alle Fehler des Bayle,[2]) des Niceron und Andrer bemerken und verbessern können. Ich bringe also nur das bei, was selbst dem Mazzuchelli unbekannt geblieben oder nicht recht bekannt geworden. Es wird zugleich eine gute Ergänzung seines Artikels beim Clement sein.

1. Das Buch De Venenis ist auch 1500 zu Leipzig bei Jakob Thannern in 4to gedruckt worden, und zwar per venerabilem virum Wilhelmum Haldenhoff de Thorn, Artium et Medic. Doctorem, Magni magistri Prussiae divi ordinis Theutonicorum Physicum, verbessert (nicht übersetzt, wie es bei Haller, Bibl. Botanica, T. II. p. 659 heißt). Der Papst, an welchen Abano das Buch dedicirte, heißt daselbst nicht Xystus, wie in andern Ausgaben, sondern wird durch ein bloßes N. angegeben. (64. 11. Quodl. 4to.)

---

1) Gotthold Ephraim Lessing's Leben, nebst seinem noch übrigen literarischen Nachlasse. Herausgegeben von K. G. Lessing. 3 Theile. Berlin 1793. 1795. In der Vossischen Buchhandlung. Dritter Theil (G. E. Lessing's Nachlaß zur deutschen Sprache, alten Literatur, Gelehrten- und Kunst-Geschichte, geordnet von Georg Gustav Fülleborn), S. 313—384. — A. d. H.

2) Im Artikel Pierre d'Apone. — A. d. H.

2. Hippocratis de Medicorum Astrologia libellus, welches Abano übersetzt, ist zwar, wie Mazzuchelli angiebt, 1485 in 4to zu Venedig gedruckt, aber nicht als eine besondre Schrift, sondern zum Schlusse eines Buches ähnlichen Inhalts, Opusculum repertorii prognosticon in mutationes aëris tam via astrologica, quam meteorologica etc., welches in dem nämlichen Jahre zu Venedig von Erhard Ratdolt gedruckt worden. Noch hätte Mazz. anmerken sollen, daß diesen vermeinten Tractat des Hippokrates Tomaso Bovio Zefiriel in seinem Melampigio 1583 wieder auflegen lassen, in dessen Opere von 1626 er ebenfalls vorkömmt.

Pet. Abälard.

Der Abt Gervaise*) und aus ihm Niceron**) haben unter Andern nach Baylen das Leben des Abälard beschrieben. Auf jene verweise ich, wem Dieser nicht Genüge leistet. Nur zwei Anmerkungen lasse man mich hier beifügen.

1. Die erste betrifft den Namen Abälard. Wie bekannt, war Abälard keineswegs der Geschlechtsname, sondern ein Schmeichelname, den, wie Gervaise meint, die zärtliche Mutter dem kleinen Peter, par un pressentiment qu'elle avoit de son éloquence future, beigelegt hatte. Er leitet also Abälard von Abeille ab und beruft sich desfalls auf eine Stelle des h. Bernhard, wo dieser den Abälard Apis de Francia nenne. Doch das Zeugniß dieser Stelle sowie die ganze Vermuthung des Gervaise wird beim Niceron mit Grunde verworfen, mit dem Zusatze, daß in der Mundart von Bretagne der Name Abälard ja wohl etwas Andres heißen könne. Abélard n'a-t-il pas d'autre signification dans le bas Breton? J'abandonne cela aux chercheurs d'étymologie. — Wenn es nun aber nach einer Nachricht gehen sollte, die in der Folge B. Pez***) aus einem alten Codice beibrachte, aus welchem er des Abälard Sittenlehre oder Scito te ipsum abdrucken ließ, so wäre die Bedeutung des Namens Abälard nichts weniger als in der bretannischen Mundart zu suchen, sondern Abaelardus hieße so viel als Habelardus, quasi qui haberet artium apud se summam et adipem. Doch wer sieht das Lächerliche dieser Ableitung nicht und wird nicht lieber bei jener Quelle bleiben wollen? Allerdings wird Abä-

*) La vie d'Abélard et celle d'Héloise. Paris 1720. 2 Voll. 12.
**) Mem., T. IV.
***) Anecdot., T. III. diss. isagog. p. XXII.

lard in der bretannischen Mundart seine gute Bedeutung haben; und was hindert uns, bei der Uebereinstimmung, welche diese Mundart noch itzt in vielen Stücken mit dem Holländischen und Plattdeutschen haben soll, zu glauben, daß es die nämliche sein werde, die es in diesem hat. In diesem aber ist das Wort abel für munter, witzig, sinnreich sehr bekannt, und Kilian*) erkläret Abelaert ausdrücklich durch homo bellus, concinnus. Auch unser alter Theutonista hat das Wort Abel als ein im Clevischen gebräuchliches Wort. Und wenn dieses wäre, warum sollten wir Abälard, und nicht lieber gleich Abelart, schreiben?

2. Wegen der Verschiedenheit, die sich auf den Titeln der Exemplare der gesammelten Werke des Abälard zeigt, da auf einigen Franc. Amboesius, auf andern Andreas Quercetanus als Herausgeber genannt wird, merke ich an, daß die Art, wie man beim Bayle (Art. Fr. Amboise, Anm. F) das Räthsel lösen will, ganz und gar nicht wahrscheinlich ist; nämlich daß Quercetanus (oder du Chesne) der wahre Herausgeber sei, der aber die Ehre dem Herrn d'Amboise lassen wollen, der damals im Stande gewesen, ein solches Opfer mit Dank zu erkennen. Es scheinet mir gerade das Gegentheil gewesen zu sein, daß nämlich d'Amboise den du Chesne vorgeschoben, als die Theologen sowohl über die Werke des Abälard selbst, als über die Praef. Apolog. pro Abaelardo, die er ihnen vorgesetzt hatte, Lärmen machten. Denn daß ein dergleichen Lärmen entstanden, bezeugt nicht allein Roulliard,[1]) in einer Stelle, die Bayle (Anmerk. C) selbst anführet, sondern noch mehr ersehe ich es aus einer Censura Doctorum Parisiensium, die auf drei Blättern einigen Ausgaben vorgesetzet ist. Sie befindet sich in dem sonst ganz defecten Exemplare unsrer Bibliothek N. 47. 6., nicht aber in dem vollständigen 47. 7. In dieser Censur, wie es heißt, quid in quoque Operum ejus loco salebrosum foret, a quibusdam Theologis Parisiensibus diligenter adnotatum et indigitatum est; singulisque periculosioribus dictis praesens est adhibitum amuletum. Und hierauf folgen die anstößigen Stellen, worunter das ganze Buch adversus Haereses aus den Schriften des Abälard herausgeworfen wird. Liber hic, ut in Codice MS. nomen

*) Etym. Teut. ling.

1) Antiquités de Melun, Paris 1628, p. 350. — A. d. H.

Abaelardi haud prae se gerit, ita neque ejus loquendi morem, stilum aut mentis acumen sapit. Beim Bayle, wo die verschiednen Stücke angegeben werden, welche die sogenannte Quercetanische und Amboisische Ausgabe von einander unterscheiden, wird diese Censura Doct. Par. weder bei der einen noch bei der andern genennt, und vermuthlich wird Amboesius haben zugeben müssen, daß sie in der Folge den Exemplaren beigelegt worden.

3. Endlich kann ich nicht unangemerkt lassen, daß, obschon nach der Sammlung des Amboesius, noch verschiedene Werke des Abälard ans Licht gezogen worden — als vom Martene (Tomo V. Anecdot.) Theologiae christianae libri V. und Expositio in Hexameron, sowie vom B. Pez (T. III. Thes.) dessen Scito te ipsum —, uns dennoch das interessanteste Werk des Abälard noch fehlt und vielleicht auf immer fehlen wird. Denn es ist ein großes Glück, wenn es Dürand und Martene, die das Manuscript davon besaßen, nicht vernichtet haben. Est penes nos (sagen sie in der Vorrede zum 5ten Tomo ihres Thes.) ejusdem Abaelardi liber, in quo genio suo indulgens, omnia Christianae religionis mysteria in utramque partem versat, negans quod asseruerat, et asserens quod negaverat: quod opus aliquando publici juris facere cogitaverat noster Acherius, verum serio examinatum aeternis tenebris potius quam luce dignum de virorum eruditorum consilio existimavit. Und so haben sie uns auch nicht einmal den Titel davon wollen wissen lassen.[1]) Joly muthmaßt, daß es von denen Manuscripten sein werde, die beim Niceron unter Nummer 35 vorkommen und also noch in einer Bibliothek zu Oxford vorhanden sein dürften.

Baldus Angelus Abbatius oder de Abbatibus.

Von Gubio gebürtig, woher er sich beständig Eugubinum nannte. Kestner[2]) hat sich also wol geirrt, wenn er glaubt, daß er den Namen Abbatius von seinem Vaterlande habe. Er war Medicus bei dem Franciscus Maria II., Herzog von Urbino,

---

1) Vgl. Anti-Goeze 6, Th. XVI. S. 176 f., wo in der Note auch über dies von den Benedictinern geheim gehaltene Buch Sic et non Auskunft gegeben wird. — A. d. H.

2) In den frühern Ausgaben steht hier, wie mehrfach in den Nachlaßschriften, Kästner. Vielleicht hat Lessing so geschrieben; gemeint ist jedenfalls Christian Wilh. Kestner, der Verf. des Medicinischen Gelehrten-Lexikons. — A. d. H.

dem er auch eins von seinen Werken zugeeignet hat.*) Man könnte ihn mit Recht den Schlangendoctor nennen.

Nicolaus Abraham.

Jöcher schreibt Baylen einen Fehler nach: Abraham solle eine Paraphrasin in omnia opera Virgilii herausgegeben haben, da man doch über den Virgil nichts von ihm hat als einen kleinen Commentar über die Aeneïs, zum ersten Mal 1632 zu Pont a Mousson in 8vo herausgekommen. Fabric., Bibl. Lat., T. I. p. 216.

Was ich über dieses hier anmerken will, betrifft seine Ausgabe des Nonnus, theils wider Jöcher, theils wider Clement in seiner Bibl. curieuse. Der Erste sagt, er habe einige Anmerkungen über des Nonnus Paraphrasin edirt. Das heißt einer Ausgabe, die er ergänzt und mit reichlichen Anmerkungen herausgegeben hat, sehr unvollständig gedenken. Clement kann das Buch unmöglich gesehen haben. Gleich den Titel führt er nicht genau an; er heißt:

> *Νοννου Πανοπολιτου μεταβολη του κατα Ἰωαννην ἁγιου Εὐαγγελιου.* Nonni Panopolitani Paraphrasis sancti secundum Joannem Evangelii. Accesserunt Notae P. Nicolai Abrami, Soc. Jesu. Paris. sumptibus Seb. Cramoisy, 1623. 8vo.

*) Nämlich das kleine Werk De admirabili Viperae natura et de mirificis ejusdem facultatibus. Die Dedication ist Pisauri Calend. Januar. 1589 unterschrieben. Die erste Ausgabe von eben diesem Jahre in 4to zu Urbino wird für sehr rar gehalten (Clement, Bibl. curieuse, T. I. p. 10). Die vierte Ausgabe, die Clement anführt, habe ich vor mir; sie besteht aus 186 Seiten ohne Register und Vorreden. Das Werk ist ziemlich gelehrt geschrieben und hat verschiedne Kupfer. Vornehmlich handelt es von den Giften und Gegengiften, die aus dem Fleische der Natter zu machen sind. †)

Ein anderes Werk von ihm nennt König, Discussarum concertat. opus, Pis. 1594.

Noch kann ich aus dem kleinen Vorberichte, welchen Venturas Conciolus, ein Medicus in Urbino, dem Werkchen De Viperae natura vorgesetzt hat, anführen, daß Angelus noch ein anderes Werk *Περι των ϑηριακων* herauszugeben im Begriffe gewesen sei. Ob es aber jemals zum Vorschein gekommen, kann ich nicht sagen.

†) In der Dedication sagt er unter Andern: Illud unum mihi venit in mentem vehementer admirandum, serpentis aestu in orbem terrarum mortem intrasse; illud etiam mirum ex viperae serpentis nece et ejus carne ab omnibus gravioribus morbis atque venenis curari et in pristinum restitui, sed continuato viperinae carnis usu ab omnibus morbis praeservari.

Des Abram's Name ist also nicht, wie Clement sagt, blos durch P. N. A. angedeutet. Ebenso falsch ist es, was er von der eingeschobnen Geschichte von der Ehebrecherin sagt. Dieser Zusatz des Abram's von der Ehebrecherin hat nicht mehr als 73 (nicht, wie Clement sagt, 373) Verse. Bei dem Nansius ist dieser Zusatz 105 Verse lang und mit veränderten Lettern in den Text eingeschoben. Abraham theilt den seinigen nur in der Anmerkung mit (p. 30), und beide haben nicht die mindeste Aehnlichkeit. Hier sind die ersten Verse:

Τοιαδε λεξαμενου ιεροις επεεσσιν ανακτος
Ἠελιος πυματην διεμετρεε νυσσαν Ὀλυμπου
Ειλαπινης οχετηγος, αγων επιδορπιον ωρην etc.

Ob sich übrigens Bayle eben mit Recht verwundert, daß dieser gelehrte Jesuit bei den Ausländern so wenig bekannt sei, weiß ich nicht. Wenigstens ist er den Lutherischen Theologen nicht unbekannt gewesen, da unter Andern Bechmann in seinen Annot. uber. in compendium Hutteri p. 248 sq. seine besondre Meinung, die er in seinem Pharo von der Schöpfung vorträgt, widerleget.

Cornelis Adriansen.

Von diesem unverschämten Franciscaner, der die Confession gegen seine weiblichen Beichtkinder so mißbrauchte, s. Marchand im Artikel Louis de Bourbon. Seine Geschichte und seine Predigten sind holländisch in unsrer Bibliothek.

Claudius Baduellus.

Aus einem Buche desselben werden beim Jöcher zwei gemacht. Nämlich De conjugio litteratorum und De ratione vitae studiosae ac litteratae in matrimonio collocando et degendo, ist eins und ebendasselbe. Gedruckt Lugduni apud Gryphium 1544. 4to.

Caspar Barth.[1])

Ein ziemlich großes Verzeichniß der nachgelassenen ungedruckten Schriften dieses Gelehrten findet sich in dem XI. Theile

1) Vgl. Reiske an Lessing vom 13. Febr. 1773 und den Artikel Barth in den Collectaneen, oben S. 270. — A. d. H.

der deutschen Act. Erud. S. 925. Man sagt aber nicht, ob es aus seinen gedruckten Schriften blos zusammengetragen oder wirklich unter seiner Verlassenschaft gefunden worden, noch weniger, in wessen Händen diese sich damals befunden. — Gegenwärtig, so viel ich weiß, ist D. Stemler in Leipzig Besitzer der beiden letzten Theile von Barth's Adversariis. S. auch Unschuldige Nachr., Jahr 1709, S. 379 und 645.

P. J. Veronicius.

Einer der sonderbarsten Gelehrten der neuern Zeiten, um 1677. Ein wahrer Cyniker, hielt sich zuletzt in Seeland auf, wo er in einem Moraste erstickte; in der Trunkenheit ohne Zweifel. Er machte aus dem Stegereif sehr gute lateinische und griechische Verse. S. Ant. Borremansius, Var. lection. c. 6. Seine Georgarchontomachia ist ein komisches Heldengedicht in zwei Gesängen, dessen Dusch [1]) hätte erwähnen müssen, wenn er es gekannt hätte. P. Rabus hat es mit einer holländischen Uebersetzung 1691 8vo zu Rotterdam mit einigen andern Gedichten des Verfassers herausgegeben. Man hat nie erfahren können, was Veronicius für ein Landsmann gewesen; denn er sprach außer dem Holländischen Französisch, Englisch und Italienisch gleich fertig. Als man ihm einsmals sagte, er verdiene Professor zu sein, antwortete er, non placere sibi umbraticam istam vitam. Er lebte von den schmutzigsten Verrichtungen eines Tagelöhners, vom Kaminfegen, Holzspalten und dergl.

Lucius Domitius Brusonius,

Contursinus Lucanus (nach seinem Geburtsorte).

Er hat Facetiarum Exemplorumque libros VII geschrieben, die zuerst in Rom 1518 in Fol. herausgekommen (impress. per Jacob. Mazochium Rom. Acad. Bibliop.). Er hat es dem Cardinal Colonna zugeeignet. Es enthält nichts als Apophthegmata aus den alten Schriftstellern, deren manches unter mehr als einem Titel vorkömmt. Unter den vorgesetzten Lobgedichten der Freunde des Brusonius befinden sich auch zwei von dem M. An-

1) Im sechsten Theile seiner „Briefe zur Bildung des Geschmackes an einen jungen Herrn von Stande", Leipzig und Breslau 1773, Brief 11—19, die vom komischen Heldengedicht handeln. — A. d. H.

tonius Casanova (ob sie unter seinen Sinngedichten beim Gruter vorkommen?), wovon das eine, alludens ad caput de Miraculis, artig genug ist:

Inter tot Domiti miracula miror, amice,
Tantum unum ingenii te tacuisse tui.

Joseph de Caceres.

Wird beim Jöcher mit seinem jüdischen Vornamen Jakob genennt. Sein Werk ist eine spanische Uebersetzung des Bartas.

Aloy. de Cademoste.

Beim Jöcher heißt er de Cada Morto.

Cäsarinus Arelat.

Ob seine Exhortatio ad Monachos Lyrinenses, die wir im MS. haben (78. fol.), schon gedruckt ist?

Dom. Cäsarius,

den Jöcher so gut als gar nicht kennt, den man aber näher kennen lernen kann aus seinen Epist. selectis, 477. 3. Quodl. 8.

Janus Cäsarius.

Dieser Mann ist ziemlich unbekannt. Jöcher hat ihn gar nicht, und höchstens kennt ihn der deutsche Literator nur noch aus den Gedichten, die in den Deliciis Poët. Ital. von ihm stehen. Er hat aber auch andre Dinge geschrieben, worunter ein Commentar über die 32 Oden des ersten Buchs des Horaz vornehmlich zu merken, weil er nicht schlecht ist, und weil ihn selbst Fabricius nicht gekannt hat. (Rom. 1566. 8vo.) Er hatte, als er diesen Commentar herausgab, schon viele Jahre in Rom die schönen Wissenschaften gelehrt, aber ohne im Geringsten dadurch sein Glück zu machen. Er klagt darüber sehr in dem vorgesetzten Briefe an seinen Bruder Petronius Cäsarius. Eine Oratio von ihm in funere Joannis Arragoniae. Ein Carmen in Catellum Gonzagae. Castigationes ad Celsum und andre Sachen in der Bibliothek.

Cäsarius Heisterbach.

Kennt Jöcher nur aus dem Eckard und als den Verfasser des einzigen Registri boni. Aber in unsrer Bibliothek sind eine Menge andrer Werke von ihm vorräthig.

Cäsius Bassus.

Beim Jöcher unter Bassus, wo es heißt: soll De metris und Commentarium in Aratum geschrieben haben. Warum soll? Beide Schriften sind in unsrer Bibliothek 4. 1. Grammat. 4. Besonders 56. 1. Hist. fol. p. 207 und 227.

Belmonte Cagnoli.

Aquilea distrutta. 29. 1. Quodl. 4. verdient gekannt zu werden.

Pomp. Caimo.

Parallelo politico delle Repb. antiche e moderne. 107. 31. Pol. 8. und 115. 3. Pol. 8. Ob es eben Dieser ist, von dem beim Jöcher nur medicinische Werke vorkommen?

Joann. Caius.

Hat De canibus britannicis und andere Dinge geschrieben. S. unsern Catalogus.

Calamon.

Variorum Epist. graecanicae. 78. Quodl. fol. Ist kein Gelehrter, sondern der erdichtete Name eines Bauern, den Theophylactus einen kleinen Brief schreiben läßt, p. 409.

Caspar Caldora.

Sein Tractat De peste, quae anno 1649 Hispalensem civitatem corripuit, den Jöcher nicht hat, und woraus seine Lebenszeit näher zu bestimmen.

Henning Caldrusius.

Dialogus contra impudicas feminas cum fabulis. 82. 15. Quodl. 4. — De vita et pass. S. Agnetis. 82. 19. Quodl. 4.

Ja. Calfhillus.

Von Ausgrabung Catharinae D. P. Martyros Hausfrau. 236. 33. Theol. 4. in unsrer Bibliothek.

Rex Calid.

Warum Rex beim Jöcher, wenn er nur ein Rabbi ist?

L'Abbé Camusat.

Welcher die Gedichte des la Fare[1]) und Chaulieu herausgegeben, starb zu Amsterdam im 32sten Jahre, um 1734. Er wollte noch viel schreiben, unter Andern ein Werk De re futuaria Veterum und ein Système de la Religion Chrétienne, welche doppelte Arbeit wegen ihres Contrasts zu merken. Jordan, Voy. litt., p. 187.

Bapt. Casalius.

Er starb zu Rom 1525, welches aus einem Briefe des Erasmus an Pirkhaimer vom September dieses Jahrs zu ersehen.

Claubergius.

Dixit, se nosse modum eloquendi naturam mentis, sed noluit indicare. Saepe in profundam quandam ecstasin abripiebatur cogitando. Unde aliquando sic obiit. Miscell. Leibnit., p. 148.

Pandolfo Collenuccio.

Was man von diesem Manne weiß, weiß man vom P. Jovius. (Elogiorum Part. II. p. 92. Edit. Bas. fol.) Die seiner nachher erwähnen, wissen wenig oder nichts hinzuzusetzen. Nur Papadopoli (Hist. Gymn. Patavini, T. II. p. 30) meldet uns, daß er zu Padua studirt, wo er sich unter dem Marcus[2]) Musurus der griechischen Sprache und unter dem Barthol. Capella der Rechte beflissen, von welchem Letztern er auch die Würde eines Doctors der Rechte erhalten. Gleichwohl, obschon Alle aus der

---

1) In den frühern Ausgaben la Fase. — A. d. H.
2) Bei Fülleborn irrig „unter dem Namen Marcus". — A. d. H.

Quelle des Jovius geschöpft, hat sich dennoch in die Erzählung von seinem Tode eine Verschiedenheit eingeschlichen, die eine Erörterung verdient. Jovius erzählt, daß ihn Johann Sfortia, der sich damals die oberste Gewalt in Pesaro angemaßt hatte, habe umbringen lassen; das Gelehrtenlexikon aber will, daß er auf Befehl Alexander's VI. im Gefängnisse strangulirt worden. Schon Fabricius (Bibl. med. et inf. Lat., Lib. III) hatte dieses gerügt. Aber man hat auf diese Erinnerung auch in der vierten Ausgabe nicht geachtet. Der Zusammenschreiber des Lexikons hat eine Stelle des Moreri gebraucht: P. Jove ajoute que Jean Sforze, Tyran de Pesaro, le fit étrangler en prison; mais Pierius Valerianus dit que ce fut César Borgia, Duc de Valentinois, qui fit mourir Collenuccio. Was nun hier dem Cäsar Borgia Schuld gegeben wird, hat man ebensowohl auf seines Vaters Rechnung schreiben zu dürfen geglaubt. Allein auch Moreri, oder wem Dieser nachgeschrieben, hat sich geirrt und die Stelle des Pierius ganz falsch verstanden. Sie lautet so:*) Sed incidit (Collenuccio) in res novas et rerum, quae sub Valentino Caesare evenerunt, vicissitudines, suspectusque Principi, quod adversae factionis esset, laqueo vitam finire jussus. Dieses Principi bezieht sich auf den Sfortia, nicht auf Valentino Caesare, wie Moreri geglaubt hat, und der Verstand ist dieser: daß Collenuccio bei seinem Fürsten in Verdacht gerathen, als halte er es mit dem Borgia.**) Wenn wir also aus dem Jovius blos lernen, daß er wegen aufgefangner Briefe bei dem Sfortia in Ungnade gefallen, so sehen wir aus dem Pierius, was diese Briefe betrafen, ein Verständniß nämlich mit dem Borgia.

Georg Csipkes.

Verfasser der Hungaria illustrata, brevis sed methodica naturae et genii linguae Hungaricae explicatio. Ultraj. ex offic. Jo. a Waesberge 1655. 5 Bogen in 12mo. Er hat den Beinamen Comarinus, d. h. aus dem Comorner Comitat. Wie kann nun das Gelehrtenlexikon sagen, daß er aus Raab gebürtig gewesen? Raab hat ja seinen eignen Comitat, und nach diesem hätte er sich Jaurinensem nennen müssen. Er selbst nennt sich auf dem Titel Theologiae Doctorem et ejusdem Facultatis in illustri

*) Ex edit. Car. Tollii, p. 130.
**) Welcher sich mehrerer italienischen Staaten damals zu bemeistern suchte.

Schola Debrecina Professorem, verstehe, an dem reformirten Gymnasio zu Debreczen. Aus der Vorrede ersehe ich, daß schon vor ihm ein Molnar und ein Stephanus Gelei, Ecclesiastes Albensis, ungarische Grammatiken geschrieben, deren letztre er nicht einmal gesehen. Sie muß folglich sehr rar sein.

Jo. Cuspinianus.

Das 1526ste Jahr war sehr unglücklich für ihn. In dem großen Brande Wien's litt er 6000 Gulden Schaden, weil zwei Häuser von ihm mit verbrannten. Seine Bücher rettete er noch. Drei Tage nach diesem Unfall verheerte das Wetter seine Weinberge, und den 8ten Tag darauf brach er das Bein. Sich ein Wenig zu erholen, beschloß er, sein Werk De Caesaribus herauszugeben, wovon er den Entwurf Bilibaldo in einem Briefe mittheilt. — — Sie sind erst nach seinem Tode herausgekommen. Daß er ein besondres Werk De Turcis geschrieben habe, wie Jöcher sagt, daran zweifle ich; denn die Geschichte der Türken hat er in seinem benannten Buche mit abgehandelt. Aus dem Entwurfe ist zu ersehen, daß er seine Werke De Consulibus und De Caesaribus als eins hat herausgeben wollen. Es sollten die Bildnisse der Kaiser hinzugefügt werden, wovon er schon eine Anzahl hatte stechen lassen. Die übrigen sollte Heinrich Dürer verfertigen.

Den 25sten Januar 1527 schreibt er von sich: Supergressus quinquagesimum aetatis annum, parvi facio quid reliquum restet vitae, woraus sein Geburtsjahr zu schließen.

Edelfried.

Ein Mönch im Kloster Augiae majoris um 790, libris aliquot Saxonico sermone a se conscriptis famam ad posteros nomenque celebre misit. S. De Viris illustr. Aug. apud Pezium, T. I. P. III. p. 645.

Paul von Eitzen.

Ein Schüler Luther's und Melanchthon's, der zuletzt Generalsuperintendent zu Schleswig war und 1598 starb. — Ich würde bei dem Leben dieses Mannes, das beim Moller umständlich zu finden ist, nicht anzumerken vergessen, daß vornehmlich mit auf

sein Zeugniß sich das Märchen von dem ewigen Juden*) gründet. Er soll ihn 1574 selbst gesehen und gesprochen haben; so wie ein gewisser Chrysostomus Duduläus Westphalus versichert, der zu Revel 1634 [1]) eine Relation von besagtem Wundermanne ausgehen lassen, die 1661 in 8vo, ich weiß nicht wo, wieder gedruckt worden.

Wolfram von Eschenbach.

Eines Gedichts von ihm De caede R. Philippi, soll Matthaeus Marescalcus Pappenheimius, Doctor juris et Canonicus Augustanus, qui Latine 1495 scripsit de genere Calatinorum, ex quo Pappenheimi descendunt; quod opus 1554 Germanice fuit Augustae excusum a Philippo Ulhardo, gedenken. S. Crusius Annal. Suevic., Lib. XII. Part. II. p. 557, welcher über diesen Pappenheim p. 570 das Angeführte beibringt.

Ein Seifried von Eschenbach kömmt mit seiner Mutter, einer Rilinde von Eschenbach, beim Schannat in einer Urkunde von 1230 vor, unter den Dienstleuten des Grafen von Bodenlauben, die Dieser dem Stifte Würzburg schenkte. Das Geschlecht Derer von Eschenbach ist also für ein fränkisches anzunehmen, welches im Würzburgischen oder Hennebergischen seßhaft gewesen.

Heinrich Fitzner.

So heißt der Verfasser des Flüchtigen Paters aus Rom. Er war ein Gärtner zu Quedlinburg und blind. Mehrere Nachrichten von ihm und seinen Schriften stehen Braunschw. Anzeigen 1745, p. 558 und 718.

Folard.

Dieser berühmte Commentator des Polybius ward in seinem Alter einer von den unsinnigsten Convulsionairs, wovon Jordan, Voy. litt., p. 132, zu lesen. Und doch wird man aus dieser Beschreibung schwerlich klug werden, ob Folard ein Betrieger oder

*) Dieses Märchen vom ewigen Juden, Namens Ahasverus, ist allgemein bekannt. Man hat ihm auch einen Genossen gegeben, den man den ewigen Heiden nennen könnte. Er soll Cartephilus heißen und in dem Richthause Pilati Thürhüter gewesen sein. Seiner gedenkt mit Mehrerem Matthäus Parisiensis unter den Jahren 1228 und 1252.

---

[1]) Fülleborn, Lachmann und Maltzahn lesen falsch „Ravel 1634". — A. d. H.

ein wahnwitziger Kranker war. War er das Letztere, so ist sein Fall doch noch immer sehr merkwürdig.

William Freke Esq.

Fehlt beim Jöcher.

Er hat 1693 zu London in 8vo drucken lassen: Select Essays tending to the universal Reformation of Learning: concluded with the art of war, or a Summary of the martial Precepts necessary for an Officer, worin mancherlei gute Gedanken vorkommen.

Aus dem Versuche wider die Astrologie will ich mir die zwei alten Verse merken, in welchen die Bedeutung und Kraft der zwölf Häuser[1]) eingeschlossen ist:

Vita lucrum fratres genitor nati valetudo
Uxor mors pietas regnum benefactaque carcer.

Petrus Gregorius Tholosanus.

Was Bayle von ihm weiß, hat er dem Doujat abgeborgt. In einem Stücke macht er die Genauigkeit dieses seines Währmanns verdächtig; aber er ist es selbst, dessen Genauigkeit man dabei vermißt. Doujat nämlich hat die Berufung des Gregorius nach Pont a Mousson in das Jahr 1582 gesetzt. Bayle hingegen findet, daß Gregorius bereits 1574, vor der Zueignungsschrift seiner Syntaxis Artis mirabilis Professor der Rechte zu Pont a Mousson genennet werde, und schließt daraus, daß sich Doujat irre. Allein, wie gesagt, Bayle irrt sich, und er muß eine spätere Ausgabe, z. E. die von 1583 in 12mo, vor sich gehabt haben, in welcher Gregorius durch einen Zusatz des Buchhändlers Professor zu Pont a Mousson genennet wird, weil er es damals war, als das Buch wieder aufgelegt ward. Denn in der Zueignungsschrift an Heinrich III., König von Frankreich, die vor dem ersten Theile dieses Werkes steht und von eben diesem Jahre ist, sagt er selbst ausdrücklich, daß er damals zu Cahors die Rechte gelehret. — Diese Syntaxis verdient näher beschrieben zu werden, weil sie Morhof selbst nur halb gekannt zu haben scheint.

---

1) Daß Lachmann und Maltzahn Fülleborn's sinnloses „Hänse (?)“ wiederholen, ist wunderbar. Schon Seni's Wort „Der Saturn unschädlich, machtlos, in cadente domo“ hätte dem der Astrologie Unkundigen das Richtige zeigen können. — A. d. H.

Polyh., T. I. Lib. I. cap. 1. §. 30. Die Commentare müssen ihm unbekannt geblieben sein.*) Zu merken, daß er Beides, seine Syntaxis und seine Bücher de Republica, Gott dedicirt hat; besonders die erste Dedication klingt sehr sonderbar.

Hadrianus.

Der Cardinal dieses Namens, aus dem Geschlechte der Castellesi. In Ansehung seines Buches De sermone Latino hat Morhof einen groben Fehler begangen. Er giebt vor (Polyh., T. I. Lib. IV. cap. 9. §. 20), der Verfasser dieses Werks sei der Lehrmeister Karl's V., der Papst Hadrianus VI., und tadelt Simlern, welcher dieses nicht gewußt. Allein Simler hat ganz recht gethan, und Morhof „verwechselt auf eine lächerliche Weise einen Italiener mit einem Holländer, einen Grammatiker mit einem Theologen und einen sehr zierlichen Schriftsteller in Prosa und in Versen mit einem Scholastiker, einem Feinde der reinern Latinität und Poesie."

Mit diesen Worten hatte schon La Monnoie in seiner Ausgabe der Menagiana diesen Fehler des Morhof gerügt. Allein die ganze Stelle blieb in dem Abdrucke dieses Werkes weg und findet sich blos in den Cartons, die uns Salengre in seinen Mémoires de Littérature, Tom. I. p. 233 aufbehalten hat.

Harduin.

Le Père éternel des petites Maisons, wie ihn Banduri nennte. Jordan, Voy. litt., p. 105.

Helvetius.

Der Verfasser des Esprit, ist aus deutschem Geblüte. Denn sein Vater, so viel ich weiß, war Joh. Claud. Adr. Helvetius, der die Idée générale de l'oeconomie animale geschrieben und erster Leibmedicus bei der Königin von Frankreich gewesen. Dessen Vater aber war Adrian Helvetius, Leibmedicus des Regenten von Orleans, welcher den Gebrauch der Hypekakuana in Frankreich einführte; und Dieses Vater war Johann Friedrich Helvetius, welcher um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zu Haag practicirte, von Geburt aber ein Deutscher war. Denn

*) Sie sind auf der Elisabeth-Bibliothek in Breslau.

er war aus Köthen, wie ich aus seinem Kupfer sehe, welches vor seinem Schauplatze der arzeneyischen Gesichtkunst, Heidelb. 1660, in 8vo, stehet, und unter welchem er Anhaltinus Cöthönensis heißt, seines Alters damals, 1661, 30 Jahr, als woraus denn auch sein Geburtsjahr zu bestimmen. Er heißt also beim Jöcher nur halb recht ein holländischer Medicus.

Huart.

Mort à Genève, étoit l'auteur de la traduction des Hypotyposes de Sextus Empiricus, publiée en Hollande 1725. (Jordan, Voy. litt., p. 148.)

Henning Huthmann.

Rector in Ilefeld um 1690, welches Amt er aber seiner Heterodoxie wegen verlassen mußte. Die Erbsünde, meinte er unter Andern, habe ihren Sitz im Körper. S. Burkh., H. B. A., T. II. p. 320.

Theodor de Juges oder Jugens.

Hat sich um verschiedne lateinische Schriftsteller verdient gemacht. Gleichwohl finde ich nirgends einige Nachricht von ihm. Er war D. U. J., wie ich aus dem Titel seiner Ausgabe des Seneca sehe; und da diese zu Genève auf seine Kosten gedruckt worden, so hat er wahrscheinlich auch daselbst gelebt.

Außer dem Seneca hat er auch den Petron herausgegeben, welche Ausgabe ich aber nie gesehen und blos aus Burmann's Nachricht kenne, der in der Vorrede seiner Ausgabe sagt:

> Genevae Theodorus aliquis de Juges (1629) collegit fere omnes notas, quas Erhardus in unum volumen conjecerat, et singulis capitibus, in quae an primus digesserit Petronium, nescio; de se vero nihil addidit.

Das aliquis in dieser Stelle zeigt, daß auch Burmannen dieser Mann ganz unbekannt gewesen.

Von seiner Ausgabe des Apulejus, wovon das Manuscript in unserer Bibliothek —

M. Balthas. Kindermann.

In dem Schwanenorden, dessen Mitglied er war, zugenannt Kurander. Auch dieser Mann ist kein so schlechter deut-

scher Dichter, daß er nicht bekannter zu sein, wenigstens in meinem Wörterbuche[1]) angezogen zu werden verdiente. Sein Buch der Redlichen, welches aus allerlei Gelegenheitsgedichten bestehet, die er durch eine Art von Erzählung an einander gehängt, ist zu Cüstrin 1663 in 8vo gedruckt.

Johann Läzius.

War aus Rochelle und lebte um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts zu Löwen, wo er als ein junger Mensch ein kleines Werk De poëticorum studiorum utilitate verfertigte und zu Antwerpen 1560 (in offic. Christ. Plantini) drucken ließ. Dieses Werkchen ist eigentlich ein Commentar über die Rede des Cicero pro Archia, die er auf benannter Universität öffentlich erklärt hatte. Er versprach ein weitläuftiges Werk De Studiis poëticis, von welchem ich nirgends die geringste Spur finde, so daß ihn ohne Zweifel von dessen Vollendung und Herausgabe seine häuslichen verdrießlichen Umstände abgehalten, über die er zum Schlusse seines Commentars p. 61 klagt.

Caspar Laurentius.

Ein reformirter Gottesgelehrter zu Genf, lebte zu Anfang des 17ten Jahrhunderts und machte sich, außer einigen theologischen Schriften,*) durch eine neue Ausgabe des Hermogenes bekannt, der er einen guten Commentar beigefügt, an dessen Existenz Fabricius zu zweifeln scheint.**)

*) Als: Observatio de publicis disputationibus et controversiis de religione. Gen. 1602. 8vo, deren der ältere Walch, Biblioth. Theol. Sel., Tom. I. p. 564 gedenkt. Ein andres Werk, De conjunctione cum Christo in sacramentis, bringt Jöcher bei, mit dem abgeschmackten Zusatze: daß man ihn mit dem Caspar du Laurens, welcher 1630 als Erzbischof zu Arles gestorben, für einerlei halte. Einen reformirten Theologen mit einem katholischen Erzbischofe!

**) Ausgabe des Hermogenes. Biblioth. Graeca, Lib. IV. c. 31. p. 432. Sie ist zu Genf 1614 in 8vo gedruckt. Fabricius muß ein verstümmeltes Exemplar gehabt haben; in meinem findet sich dieser Commentar und nimmt hinter dem Index über die Bücher des Hermogenes 229 Seiten ein. Laurentius hat die sämmtlichen Bücher des Hermogenes aufs Neue übersetzt, weil die Sturmische Uebersetzung nicht zum Besten ausgefallen war. S. die Zueignungsschrift an den Parlamentsrath Bouillon in Paris. — Wenn indessen Laurentius den Tractat des Hermogenes *Περι μεθοδου δεινοτητος* praetermissum hactenus nennet, so scheint ihm unbekannt gewesen zu sein, daß auch dieser von Johanne Cocino aus den Sturmischen Vorlesungen herausgegeben worden.

1) Vgl. Th. XII. S. 5. — A. d. H.

Jacques Lenfant.

Er hat nicht allein zu seiner Histoire du Concile de Constance und du Concile de Basle unsre Bibliothek sehr genutzt, sondern auch besonders bei seinen Poggianis, die er 1720 zwischen beiden historischen Werken herausgab, den Band geschriebene Briefe von Poggius, der unter unsern Manuscripten sich findet, besonders in Ausarbeitung des Lebens dieses Gelehrten, welches den ersten Theil der Poggianorum ausmacht. Er wollte, was von diesen Briefen noch nicht gedruckt ist, in der Grundsprache den Poggianis beifügen; es ist aber nicht geschehen. Denn man findet nur vier lateinische Stücke beigefügt, wovon nur allein das dritte, Cincii Epistola ad Poggium, aus unserm Manuscripte genommen ist. Das erste und zweite hatte schon Krause aus einer Handschrift der Pauliner Bibliothek zu Leipzig drucken lassen, wie Lenfant sagt, in seiner Bibliothèque littéraire Allemande. (Welches Werk von Krausen ist das?) Und das vierte Stück, Andreae Juliani pro Manuele Chrysolora Oratio funebris, ist gleichfalls aus einem Manuscripte der Pauliner Bibliothek genommen, wovon Börner dem Lenfant eine Abschrift zukommen lassen. Also was Lenfant in dem Leben des Poggius sonst noch aus unsern Manuscripten anführt, ist wirklich noch ungedruckt.

Jakob Locher.

War ein Schwabe von Geburt und studirte zu Straßburg unter Sebastian Brant, worauf er nach Italien ging und unter Andern auch den Philippus Beroaldus hörte. Als er wieder zurückkam, hielt er sich anfangs zu Freiburg auf, wo er das Narrenschiff seines Lehrers ins Lateinische übersetzte.

S. die Zueignungsschrift dieser Uebersetzung an Brant.

Er nennte sich auch oft mit Weglassung seines Geschlechtsnamens Jacobus Philomusus, unter welchem Namen er beim Baillet als ein Pseudonymus vorkömmt. Nach dem Lipenius, Biblioth. Ph., I. p. 437, findet sich unter diesem Namen eine Margarita Philosophica, Encyclopaediam exhibens. Argent. 1508. 4to, die von Jöchern nicht mit angeführt ist.

George von Logau,[1])

oder, wie er sich auf Lateinisch nannte, Logus, einer von den Ahnen unsers deutschen Dichters. — Man vergißt durchgängig unter seinen Schriften mit anzumerken, daß er auch Lucii Petrei Zanchi Poëmata varia herausgegeben, die wir wahrscheinlich ohne ihn nicht haben würden. Sie sind auf 6 Bogen in Quart zu Wien 1533 gedruckt, und zwar auf Kosten des Georg. Laxani, der mit dem Herausgeber verwandt und König Ferdinand's Secretär war, und dem sie Logau daher auch zugeschrieben.

Joh. Mandeville.

Jöcher sagt von ihm, daß er aus unbekannten Ursachen auch ad barbam genennet werde. Ich weiß nicht, welchem seiner Währmänner er dieses nachschreibt; aber ich weiß, daß es nicht wahr ist, und daß Johannes ad barbam ein vom Johann Mandeville ganz verschiedner Mann gewesen. Dieses sehe ich aus des Mandeville's Reisebeschreibung, die ich in lateinischer Sprache (nach einer sehr alten Ausgabe sine l. et a., aber offenbar aus dem 15. Jahrhunderte) vor mir habe. Nämlich in dem letzten Capitel sagt er, daß er dieses Werk zu Lüttich (Leodii) aufgesetzt habe, wo er auf der Rückreise nach seinem Vaterlande im Jahre 1355 krank liegen geblieben. Und zwar habe er es auf Ansuchen und Ermunterung eines seiner dasigen Aerzte aufgesetzt, qui ibi dicebatur Johannes ad Barbam. — Noch will ich anmerken, daß in meiner lateinischen Ausgabe Mandeville auch nicht Magnovillanus, sondern Johannes de Montevilla heißt.

Jakob Mennel,[2]) lat. Manlius.

Jöcher sagt, er habe zwischen 1540 und 1590 gelebt. — Ich sage, es ist viel, wenn er noch 1540 gelebt hat. Denn 1507 schrieb er bereits ein deutsches Gedicht vom Schachspiele, dessen erste Ausgabe ich zwar nicht kenne, das aber Christ. Egenolff 1536 zu Frankfurt am Main wieder in Druck ausgehen lassen.

---

1) Vgl. Th. XII. S. 12. — A. d. H.
2) Vgl. die Collectaneen s. v. Schach, oben S. 436. — A. d. H.

George Möbius.

Ich würde dieses Mannes schwerlich gedenken, wenn ihn nicht Pauw auf die unverschämteste Weise verleumdet hätte.

Er war um 1660 Rector der Schule zu Merseburg und Licentiatus Theologiae.

Er schrieb einen Tractat De Oraculorum Ethnicorum origine, propagatione et duratione, welcher zu Leipzig 1660 zum zweiten Male, mit zwei neuen Anhängen vermehrt, gedruckt ward. Der erste dieser Anhänge handelt de sacrificiorum origine, und der zweite untersucht, an Evangelium ab apostolis etiam Americanis fuerit annunciatum.

Ueber diese letztere Frage nun erklärt er sich freilich nach den kurzsichtigen Vorurtheilen eines Lutherischen orthodoxen Pedanten. Er setzt nämlich voraus, daß Amerika den Alten allerdings bekannt gewesen; und ob er gleich nicht glaubt, daß es unter dem Ophir des Salomon, auch nicht unter der Atlantis des Plato verstanden werden könne, so meint er dennoch, daß man andere weit stärkere Beweise davon habe. Und welches sind denn nun diese Beweise? Er hat deren vornehmlich zwei, wovon der eine ganz lächerlich ist, gesetzt auch, daß es mit der Sache selbst seine Richtigkeit gehabt hätte, der andere aber auf einem Grunde beruhet, der wundersam genug sein würde, wenn er gehörig erwiesen wäre oder erwiesen werden könnte.*)

*) Seine Worte sind: Habemus autem multo firmiora indicia, quae hanc terram olim cognitam fuisse demonstrant. Nimirum scribunt ipsi Hispani, teste Lansio in India Occidentali, in valle, quae Canten dicitur, in Provincia Chili, oppidum esse, quod imperiale ob hanc causam nominant, quoniam in plerisque domibus ac portis repererunt aquilas bicipites, formatas ut hodie videmus in Romani imperii signis. Unde vero istae bicipites aquilae nisi ab Europaeis? Et corroborat valide conjecturam, quod nulla iis in locis avis biceps inveniatur, quam potuerint adumbrare. Praeterea in aurifodinis Americae, quod scribit Marineus Siculus[1]) L. XV. Hist. Hispan. aureus nummus inventus fuit, in quo effigies Augusti Caesaris conspecta fuit. Confirmat hoc etiam Abr. Ortelius in theatro orbis terr., additque ibidem quod nummus ille ob admirabilitatem rei missus fuerit ad summum Pontificem. Quae sane res indicium sat firmum nobis suppeditat, Indiam Occidentalem olim Romanis non incognitam fuisse. Nam ex quo loco, quaeso, iste nummus aureus eo deportatus fuisset, nisi ex Europa, ubi cusus fuit? etc.

---

1) Bei Fülleborn, Lachmann und Maltzahn Marinus Liculus. Dieselben haben in diesem Artikel überall Paw statt Pauw. — A. d. H.

Da nun also, schließt Möbius weiter, Amerika den Römern bekannt gewesen und nur, wie auch Neander geglaubt, bei dem Verfalle des römischen Reiches aus dem Gedächtnisse und der Gemeinschaft der alten Welt gekommen, warum sollten nicht auch die Apostel, entweder selbst oder doch der Schall ihrer Predigt dahin gedrungen sein können? und auf dem Wege dahin gedrungen sein können, auf welchem die ersten Menschen und die ersten Thiere dahin gelangten? Nun geschah dieses nicht zu Wasser, sondern zu Lande; und es muß folglich wahr sein, daß Amerika mit den übrigen Theilen der Welt irgendwo zusammengehangen hat und wohl noch itzt zusammenhängt. Die Vermuthungen desfalls waren zu des Möbius Zeiten für Ostindien und Grönland. Da er es nun für ausgemacht hielt, daß die Apostel wirklich nach Ostindien gekommen, warum sollte der gute Mann sie auf diesem Wege nicht weiter reisen lassen, um den wörtlichen Verstand jenes an sie ergangenen Befehls, das Evangelium unter aller Creatur, die unter dem Himmel ist, zu predigen, auf diese Weise zu retten?

Dieses und nichts Anders behauptet Möbius. Und nach dem, was er war, nach dem, was er sonst behaupten und lehren mußte, was konnte er denn viel Besseres behaupten? Aber nun sehe man, was ihn Pauw behaupten läßt.*) Le docte Moebius, sagt er, dans son Traité des Oracles, dit positivement, que les Apôtres allèrent à pied, par la route des Indes Orientales, en Amérique, pour y prêcher leur religion, mais qu'ils trouvèrent ce pays désert, et n'y rencontrèrent qu'une femme Groenlandoise égarée, avec laquelle ils peuplèrent le Canada, et le Seigneur bénit cette action méritoire.

Kann man sich so etwas einbilden? Und kann es erlaubt sein, auf Rechnung auch des nichtswürdigsten Gelehrten eine solche Unwahrheit zu erdichten?

Möbius behauptet so wenig, daß die Apostel Amerika wüste gefunden, daß er vielmehr Diejenigen ausdrücklich und umständlich widerlegt, welche vorgeben wollen, daß Amerika zur Zeit der ersten Verkündigung des Evangeliums von Menschen noch nicht

*) Rech. phil. sur les Américains, I. Partie, p. 31, wo er der verschiedenen theol. Hypothesen gedenkt, wie Amerika wohl bevölkert worden. Die unmittelbar vorhergehende eines ungenannten Theologen dürfte wohl auch weiter nichts als eine sinnreiche Erfindung des Herrn Pauw sein. Wenigstens berechtigt mich sein Verfahren gegen Möbius, dieses so lange zu vermuthen, bis er ihn wirklich namhaft macht.

bewohnt gewesen.*) Was nun vollends Pauw von der Grönländerin hinzusetzt und von dem verdienstlichen Werke, dessen sich die Apostel mit ihr unterzogen, ist die schändlichste Lüge, die sich ein französischer Witzling jemals erlaubt hat, um seine Leser lachen zu machen.

Alex. Paganini.

Ein ziemlich unbekannter Buchdrucker zu Venedig um 1515, der darum merkwürdig ist, weil er die in den Manuscripten befindlichen Abbreviaturen auch im Drucke einführen wollte und wirklich in den Werken, die er druckte, brauchte, als in einem Cornucopiae des Perotti (s. gesammelte Briefe von 1750, S. 218) und einer Vulgata (s. ebend. von 1751).

Camillus Palcotus.

War 1482 den 21sten Mai geboren und erst 1530 den 21sten Julii gestorben. Er kann also nicht, wie Andre sagen, im 25sten Jahre seines Alters gestorben sein.

Philipp Pareus.

Freher und nach ihm Witte sagen, daß Pareus 1643 gestorben sei. Allein das ist falsch, wie Bayle bereits angemerkt hat, zu dessen Datis, mit welchen er dieses Vorgeben widerlegt, ich noch dieses hinzusetze, daß er auch seinen Commentar De particulis linguae Latinae im Jahr 1647 herausgegeben und solchen Joh. Friedrich Gronoven unter dem 16ten Jan. desselben Jahres zugeeignet. Er unterschreibt sich Johann. Philipp. Pareus, aetat. 72. Auf dem Titel selbst aber heißt er schlechtweg Philippus, sowie auch auf andern seiner Werke. Indessen ist Johann doch auch wirklich sein Vorname gewesen, den er unter andern auch vor seinem Symmacho, den Electis und Lexico Symmach. führet, daß ihm also denselben Freher, Witte und Bayle wohl hätten geben sollen. Ob er gleich gedachten Commentar in seinem hohen Alter herausgab, so war er doch ein Werk seiner Jugend, wie er in der angezogenen Vorrede selbst sagt, welche Stelle ich auch deswegen mit anführen will, weil sie noch eines Werks gedenkt, das ihm ohne Zweifel der Tod herauszugeben nicht vergönnet:

*) Namentlich den Joh. Hein. Ursinus, der in seinen Analectis sacris (cap. 24. p. 378) diese Meinung zu erhärten gesucht.

Ante annos praeter propter quinquaginta hunc Commentariolum — adornavi, quem nuper inter literaria mea cum fortuna reperissem, senili abreptus erga juvenilem meam operam amore, existimavi, in hac Musarum desolatione aliquid subsidii quoque aut auxilii adferre posse fatiscenti juventuti, per bellicos furores misere dissipatae. Pari diligentia elaboravi quoque Commentarium de particulis linguae Graecae, quem huic, si vivo, brevi submittam.

L'Abbé Pernetti.

Verfasser des Repos de Cyrus,*) eines Romans, der mir in meiner Jugend sehr gefallen. Wir haben eine deutsche Uebersetzung desselben von Bärmann in Wittenberg. Er muß den Namen seines Autors nicht gekannt haben, so wie auch wohl Wenige wissen, daß er der Verfasser der Uebersetzung ist.

Nicol. Petreius,

von dem ich weder beim Jöcher noch Kestner und nirgends Nachricht finde, war aus Corfu und 1486 den 15ten Januar geboren. Außer seiner lateinischen Uebersetzung des Meletius Von der Natur des Menschen und des Hippokratischen Tractats gleicher Aufschrift, deren Fabricius, Lib. II. cap. 24. p. 856 Bibl. gr. gedenkt, hat er auch des Johannis Philoponi Comment. in Aristotelis de Animal. Generat. libros griechisch und lateinisch herausgegeben. Ferner des Polemonis Opus physiognomicum und den Melampus de Nervulis corporis.

Petrus Picherell.

Er ward geboren gegen 1510 zu Ferté Gaucher in der Landschaft Brie in Champagne (Firmitas Auculphi).

Jöcher sagt, es sei Ferté sous Jouarre, und nicht in diesem Orte, sondern unweit demselben. Ohne Zweifel hat er dieses aus dem Pope Blount gezogen, wo es von Picherell heißt: Firmitate Auculphi in proximo natus. Allein das ist ein Fehler; denn Blount hat diese Worte ohne Ueberlegung aus dem gerissen, was Thuanus in seinem Leben (Lib. IV. De vita sua, an. 1589) vom Picherell sagt. Thuanus aber will sagen, daß Ferté Gaucher, wo Picherell geboren, nicht weit von Chateau Thierry

*) S. Jordan, Voyage litt., p. 36.

(Theodorici Castrum) liege, wo er damals eintraf. Aus dem, was weiter folgt, sieht man, daß Picherell gerade an diesem Tage 79 Jahr alt gewesen und nicht lange darauf gestorben. Er muß also im 80sten Jahre gestorben sein, nicht im 79sten, wie Blount sagt.

Jöcher sagt: Man will auch, daß er den Lehren der protestantischen Kirche nicht ganz abgeneigt gewesen sei. Dieses man will ist eine ziemliche Gewißheit. Denn ob er schon in der Gemeinschaft der katholischen Kirche gestorben, so ist er doch von seinen eignen Glaubensgenossen für einen Abtrünnigen erklärt und seine hinterlassene Schriften von der Sorbonne als ketzerisch verdammt worden.

Unter diesen besonders seine Auslegung der Einsetzungsworte beim Matthäus und seine Diss. de Sacrificio Missae. S. d'Argentre, Collect. Judic. de novis Erroribus, II. p. 285. 86.

Wenn Jöcher sagt, seine Schriften wären in Cosmopoeiam Paraphrasis und Opuscula theologica, so heißt dieses, ich weiß selbst nicht, ob zu viel oder zu wenig sagen. Denn eben diese Paraphrasis ist ein Theil der Opusculorum.

Michael Rossal.

Fehlt in dem Gelehrtenlexikon. Er war zu Anfange dieses Jahrhunderts Professor extraord. der griechischen Sprache zu Gröningen und schrieb Disquisitio de Epicteto Phil. Sto., qua probatur eum non fuisse Christianum. Groningae 1708. 8vo, welcher seine Antrittsrede De Praestantia linguae Graecae etc. von 1708 beigedruckt worden. (Sie steht auch in Kappii Clarissimorum virorum Oration. sel. Lips. 1722. p. 178).

Richard Simon.

Glaubte überhaupt von der christlichen Religion so viel als nichts. Jordan, Voy. litt., p. 160.

Joh. Christ. Spamberger.

Doctor und Professor medicinae zu Leipzig. Er war in seiner Jugend als Barbiergeselle in Ostindien und hatte in Diensten des großen Moguls viele Reichthümer erworben. Wie er diese herausgebracht und seine ganze Geschichte siehe im gesammelten Briefwechsel von 1750, S. 322 von Brückmann beschrieben.

Leonh. Chr. Sturm.

Humbert hat sein Leben recht gut beschrieben Bibl. Germ., T. XXVII. p. 62, wo auch gute Nachrichten von Goldmann (p. 64) und von Schlütern eingestreut sind, p. 73.

Seine Sciagraphia Templi Hierosolym. hat Humbert nicht gesehen. Sie ist nicht in Fol., sondern in 4to herausgekommen, und nicht 1695, sondern 1694, als Sturm sich nicht in Wolfenbüttel, sondern in Leipzig befand und den Goldmann noch nicht herausgegeben hatte.

Unter den neuern Mspten unserer Bibliothek befindet sich ein lateinischer Aufsatz von dieses jungen Sturm's Leben bis auf 1708, in welchem viel Merkwürdiges.

Octavius de Strada.

Mit seinem Werke De vitis Imperatorum a Julio Caesare usque ad Matthiam una cum eorum effigiebus et symbolis, welches sein Sohn gleiches Namens 1615 in Fol. herausgegeben, ist mehr als ein Buchhändlerkniff vorgegangen, oder was es sonst gewesen; wovon Freytag, der das Buch weitläuftig recensirt (App. lib., T. III. p. 274), nichts weiß. Denn außer dieser, wie ich vermuthe, ächten Ausgabe von seinem Sohne, welche dem Matthias dedicirt ist, ist es in dem nämlichen Jahre auch mit einem Titel erschienen, auf welchem es cura et impensis Laurentii Franci herausgegeben heißt, worauf eine Dedication an einen Herzog von Braunschweig folgt. Wiederum erscheinet das nämliche Werk hinter der Genealogia Ducum et Archiducum Austriae. — Götze (Merkwürd. der Dresdner Bibl.) vermuthet, daß er protestantisch müsse geworden sein, und vielleicht daß dieses den Schlüssel zu dem oft veränderten Titel und den verschiednen geschriebnen Werken giebt, die in so manchen Bibliotheken von dem Octavius de Strada vorhanden, von welchen Freytag T. II. p. 1046 nachzusehen. Ohne Zweifel schacherte der Lutherisch gewordene Strada damit und verkaufte und dedicirte, wie es ihm zuträglich war. Ueberhaupt verdient das Leben beider Strada sowie des Großvaters Jacobi a Strada mehr untersucht und genauer beschrieben zu werden, als es in dem Jöcher'schen Gelehrtenlexikon oder sonst wo geschehen.

Uffenbach.

Ueber den Verkauf seiner Bibliothek bei seinen Lebzeiten und über die Preise, die er seinen Büchern setzt, Spötterei des Marchand unter dem Artikel Casa.

Valerianus Magnus.

Dieser Kapuziner ist besonders durch seine Bekehrung des Landgrafen Ernst von Hessen und durch seine Händel mit den Jesuiten bekannt. Wegen der erstern, glaube ich, ist es falsch, wenn in einer Stelle des Pascal, die Bayle unter Magni anführt, Ernst Landgraf von Darmstadt heißt; er war von Hessen-Rheinfels und nicht Darmstadt. Wegen der zweiten und seiner daraus erfolgten Gefangenschaft zu Rom verdient ein Brief bekannt gemacht zu werden, den Valerianus an einen Kapuziner Ludovicus de Salice in Antwort auf verschiedne ihm vorgelegte und seine Gefangenschaft betreffende Fragen geschrieben, und der sich unter den Manuscripten unserer Bibliothek befindet. Eine von diesen Fragen ist: Cur, Valeriane, disponebas deficere a fide catholica, transiturus ad haereticos? und Valerianus antwortet darauf, daß er es allerdings im Sinne gehabt, aber sich eines Bessern besonnen, indem er freiwillig von Prag wieder nach Wien zurückgekehrt und sich dem päpstlichen Nuntius zur Verantwortung gestellt, der ihn aber ins Gefängniß werfen lassen. Von dieser Mitursache seiner Gefangenschaft weiß weder Bayle noch Jöcher. Der Brief steht in einem Bande von Miscellaneis, Extrav., Fol. 32. 1.

Zanchus.

Logau in der Zuschrift von Zanchi Poemata varia sagt: Julius Zanchus sei Verfasser des Werks De Orobiorum sive Cenomanorum Origine. Falsch! Sein Bruder Johannes Chrysostomus Zanchus hat es geschrieben, unter dessen Namen Schottus und Grävius es ihren Sammlungen einverleibt haben. Es ist in Form von Gesprächen abgefaßt, und Julius ist blos eine von den sich unterredenden Personen. Die Orobii oder Cenomani sind die Bergamasker, deren letztern Namen ich wegen seiner sodann entstehenden Uebereinstimmung mit Orobii

(Bergbewohner) doch noch lieber von dem Worte Berg, welches eben auch in der alten celtischen Sprache kann gewesen sein, herleiten wollte, als mit dem Zanchus aus dem Hebräischen.

Anhang.

Einige Materialien zu einem lateinischen Aufsatze über Johann Huart.[1]

De nomine.

De ipsius nomine monendum erit, falso illum a Morhofio aliisque Janum nominari.

Hispanicum Juan idem esse quod Johannes, cum ex Lexicis tum ex inscriptione Evangelii St. Johannis, qualis in Hispanorum bibliis extat, apparet.

Qua ratione ex verbo Joannes fieri potuisset Juan, Grammatici docent. Abjecta terminatione es, o in u mutatur, quae sane mutatio Hispanis admodum vulgaris est.

Hispanum esse.

Huartum nostrum Hispanum esse, ex eo probare, quod Hispanico idiomate usus fuerit, ficulneum sane esset argumentum, nisi ipse Huartus Hispanicam linguam suam dixisset. Cap. 8. p. 130.

Quo terrarum natus fuerit.

Natus in Fano S. Joannis Pedeportuensis, Gallicae ditionis urbe, quae tamen neutiquam de ipsius gente scrupulum movere valet, quod sane conjectura non inepta doceri potest.

Quod ipsius pueritiae indicium dederit.

P. 6. Entramos tres etc.

Quibus operam dederit studiis et quae neglexisse videatur.

P. 72. Poëta que se nomo Pindaro etc.

Sane quidem si verum est, quod Tannonium Pudentem in

---

1) Vgl. Th. XVIII. S. 225 ff. — A. d. H.

sua Apuleji accusatione dixisse idem ille Apulejus cum risu affirmat (in Apol. p. 333): Philosophum tam Graece quam Latine disertum esse citra reprehensionem non posse: nostrum certe ista ratione nec minimam in se commeruisse culpam contendo.

Philosophorum more non comta oratione, non flosculis diligenter quaesitis, sed rebus notatu quam dignissimis audientiam sibi facit. Cic., De Sen., c. 9.

Non nisi unum composuisse librum.

Qua aetate scribere coeperit.

Variae editiones.

En Baeça anno 1575.
En Bilbao 1580.

In varias linguas translationes.

Gallicam hujus libri translationem triplicem habemus. Prima prodiit 1580 auctore Gabriele Chappuis, iterum impressa 1588. Secunda, quam Baylius ignoravit, auctorem habet Carolum Vionium a Delibray, impr. 1650 et 1661. Tertia tandem illa est, cujus cum prima Baylius mentionem facit.

Latinam Baylio tantum ex Catalogo Oxoniensi cognitam fuisse miror, cum saepius typis exscripta sit. *)

Varia de ipso eruditorum judicia.

Baylius Medicum nostrum Huartum dicit, non unum e multis, sed inter multos propemodum singularem.

Seligmanni de auctore commentum. Conf. ejus Sciagraphia virium imaginationis, exercitatt. acad. XI., Dresd. 1711. 8. §. 13.

Praesertim, qui illum inverecundum auctorem esse contendunt, refellendi.

De istius argumenti libris ea valent, quae Apulejus in Apol. minori fortassis jure de carminibus amatoriis affirmat: tanto sanctiores sunt, quanto apertiores, tanto pudicitius compositi, quanto simplicius professi.

*) Beim Placcius, De Anon., p. 472 wird einer deutschen Uebersetzung des Huart gedacht, welches aber gewiß die lateinische sein soll.

Argumenti praestantia.

Ex veteribus leviter attigerat hoc institutum Quintilianus, qui 3. cap. Lib. I. Inst. Orat. de ratione agit, qua puerorum ingenia dignoscantur.

Conf. Translat. Lat. Prooem., p. 4.

At noster solus repertus est ex omni memoria, qui hoc argumentum ex instituto pertractaverit.

Desertae equidem doctrinae et jam pridem relictae patrocinium in me suscipere nolo; illud tamen ingenue fateor, me hoc philosophandi genere non leviter delectari, licet medicorum assensione id temporis plane destituatur.

Multa habet praeclara, inter quae

1. miraculorum doctrina —

Minus vera.

De fortitudine.

Illa neutiquam approbata esse judico, quae de malitia et militia profert. An quidquam stultius, quam ex nominum propinquitate vim similem rerum conjectari? Apulejus in Apol.

De foeminarum ingenio.

Judicia ingeniorum quae Huartus ab externa petit forma, nullius pretii sunt; quamplurimis enim nobis natura ostendit exemplis: posse ingenium fortissimum ac beatissimum sub qualibet cute latere. Sen., ep. 66.

Exemplum Nicolai Riccardii. Erythr. Pinac., p. 43.

Quosdam itaque videtur mihi in hoc natura tales generare, ut approbet, virtutem omni loco nasci. Si posset per se nudos edere animos, fecisset; nunc quod amplius est, facit: quosdam enim edit corporibus impeditos, sed nihilo minus perrumpentes obstantia. Seneca, l. c.

Multa habet ridenda, immo arguenda, quae nos in Senecae sententiam ire jubent, nullum magnum ingenium sine mixtura dementiae fuisse.

Opiniones singulares.

1. de arbore vitae, in Prooem. Lat. tr., p. 18.

---

2. Vermischte literarische Anmerkungen.

Scamophylax Scarani.

Der Scamophylax des Lucius Scaranus, gedr. Vened. 1601, 4to, ist ein Werk, das bei uns wenig bekannt ist, und dessen Gründe für den Gebrauch des Verses in der Tragödie und Komödie wohl untersucht zu werden verdienen. Das Jöcher'sche Lexikon weiß von diesem Manne nichts, als was man aus dem Titel dieses seines Buches ersehen kann, und auch das nicht recht. Denn so viel ich mich noch erinnere, nennt er sich auf selbigem einen Medicus.

Celadon von der Donau.

Wer ist der Dichter, der unter diesem Namen 1657: Der deutsche dreißigjährige Krieg, poetisch erzählt, in 8vo herausgegeben hat? Das Gedicht besteht aus zwölf Büchern oder Theilen, wie er sie nennt, und verdient bekannter zu sein.

Unter dem Namen Celadon hat sich sonst George Greflinger,[1]) ein Hamburgischer Notarius, der gleichfalls um die Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte, versteckt und verschiedne poetische Sammlungen ausgehen lassen, wie ich bei dem Placcius finde. Aber da sich dieser mein Celadon von der Donau schreibt, so kann es der Hamburgische Greflinger wohl nicht sein.

Lope de Vega's Kunst, neue Komödien zu machen.

Dieses Werkchen, woraus ich in der Dramaturgie[2]) eine Stelle übersetzt habe, hat der Abt Archimbaud, französisch übersetzt, seinen Pièces fugitives, Part. II. p. 248 mit eingerückt.

---

1) Bei Fülleborn Greiflingen, bei Lachmann und Maltzahn Greiflinger. Wenn Lessing gewußt hätte, daß dieser Hamburg. Notar aus Regensburg gebürtig war, würde er sich an seinem Dichternamen Celadon von der Donau nicht gestoßen haben. — A. d. H.

2) Th. VII. S. 344. — A. d. H.

Pets de Nonne.

Duchat*) glaubte, der 47ste Brief unter den Epistolis obscurorum virorum, datirt 1537, müsse von einem Franzosen sein, weil sich verschiedne Gallicismen darin befänden, worunter auch der, daß monialis crepitus in der Bedeutung der kleinen runden Küchelchen vorkomme, welche auf Französisch pets de Nonne hießen, und welche keine andre Sprache ähnlich benenne. — Doch wenn es mit den übrigen Gallicismis nicht besser aussieht als mit diesem Exempel, so ist der Antheil, welchen Duchat daraus einem Franzosen an unsern Epist. obs. vir. erzwingen will, sehr schlecht gegründet. Denn auch die deutsche Sprache nennet eine Art von Gebäcke Nonnenfürzel, nämlich die kleinen Kügelchen[1]) von Pfefferkuchenteige, die man mit dem bescheidnern Namen Pfeffernüßchen nennt. Wenigstens ist in Sachsen und in der Lausitz der Name Nonnenfürzel im Munde aller Kinder.

Nachtrag zu Joh. Arnold Ballenstädt's Vita Althameri.

Ballenstädt hat als Rector der Schule zu Wolfenbüttel aus Nachrichten in unsrer Bibliothek herausgegeben Andreae Althameri Vita. Wolfenb. 1740. in 4to. Und diesem Leben ist aus Handschriften ebenderselben von ihm beigefüget worden:

1. Althameri Historia Monasterii Etal, item Biga Epistolarum et de Sueviae laudibus Epistola.

   Etal oder Ethal ist ein Benedictinerkloster in dem Bisthum Freisingen.

2. Jo. Hornburg De situ Gundelfingae.

   Gundelfingen, verstehe das in Schwaben, nicht das in dem Herzogthume Neuburg.

3. Epistolae XXX ad Althamerum.

Es war unrecht, daß Ballenstädt nicht gleich auf dem Titel angab, woher er diese Sachen habe. In der Zueignungsschrift an den Rathsherrn Adrian Steger zu Leipzig sagt er es nur: e Codice in Bibliotheca Augusta exstante, ipsius Althameri

*) Ducatiana, Part. I. p. 32.

---

1) Vielleicht Küchelchen zu lesen. — A. d. H.

manum prae se ferente. Dieser Codex ist eingebunden Hist. 17, 8. in 4to und es ist schlecht genug, daß Ballenstädt so gar kein Wort in Beschreibung desselben verlor. Er enthält aber:

I. pag. 25—75. Epistolas aliquot doctorum hominum ad Palaeosphyram, von welchen Ballenstädt nur 30 herausgegeben. Es sind folgende mit ihren Anfangsworten:

1. Jo. Reuschii. Etsi nullius mihi mali etc.
(III.) 2. Jo. Boemius. Salve mi Palaeosphyra. Bei Ballenstädt No. III.
(IV.) 3. Ejusd. Licet Palaeosphyra — No. IV.
(V.) 4. Ejusd. Quanti existimas — No. V.
(VI.) 5. Ejusd. Quid, mi Palaeosphyra — No. VI.
(VII.) 6. Ejusd. Contulisti nobis — No. VII.
(VIII.) 7. Ejusd. Fuit die secundo — No. VIII.
8. Joan. Piniciani. Si ex unico duntaxat etc. —
9. Ejusd. Non sinunt amoris plenae —
(XXX.) 10. Joan. Brassicani. Miror Andrea —
(II.) 11. Erasmi Stellae. Multum laudis tibi vindicas — Beim Ballenstädt No. II.
12. Franc. Fabri. Nunc tandem sentio —
13. Andreae respons. ad praeced. Non est quod mireris —
14. Christ. Hegendorpi. Verissimum illud experior —
15. Ejusd. An recte valeas — Nach welchem sich verschiedene Gedichte des Hegendorp's befinden.
(XI.) 16. Hornburgii. Facis tu quidem mihi injuriam —
(XII.) 17. Ejusd. Salve, Palaeosphyra —
(XIII.) 18. Ejusd. Jam dudum —
(XIV.) 19. Ejusd. Salve, mi Palaeosphyra —
(XV.) 20. Ejusd. Accedit te —
21. Christ. Hegendorp. Erras, mi Andrea —
(I.) 22. Phil. Melanchthonis. Diligentia et studium — Beim Ballenstädt No. I.
23. Georgii Dondes. Legi —
24. Joannis Amaldi. Equidem non possum —
25. Ejusd. Quod superiori tempore —
26. Jo. Reuschii. Benefacis, qui —
27. Ejusd. Salve in Christo; est ut scribis —
(XVII.) 28. Wolfg. Capito. Hic est puer —
(IX.) 29. Joannis Boemi. Me benigne —
(XVIII.) 30. Jo. Cornarii. Quod ad me scribis —

(X.) 31. Jo. Boemi. Quum Palaeosphyra suavissime —
(XIX.) 32. Ch. Hegendorpi. Mi Palaeosphyra —
(XX.) 33. Ejusd. En nova —
(XXI.) 34. — — Quod tu causaris —
35. Reuschii. Heri vesperi —
36. Wolf. Frosii. Excepta virtute —
(XXII.) 37. Joa. Oeconomi. Etsi nulla mihi unquam —
(XXIII.) 38. Casp. Crucigeri. Epistolam tuam —
39. Leonardi Natteri. Nec tu homo es —
(XVI.) 40. Hornburgii. De Fabricio Capitone —
(XXV.) 41. Hier. Noppi. Bene facis —
(XXVI.) 42. Ejusd. Et valetudini et accessui —
(XXIV.) 43. Casp. Crucigeri. Salutem in domino. Apprimo gratus —
(XXIX.) 44. Leon. Natteri. Quam tu ex animo —
(XXVII.) 45. Joannis Pellio. Charissime Andrea, si bene vales —
(XXVIII.) 46. Ejusd. Salutem plurimam. Etsi plurimum —
47. Hornburgi. Hic breve habes —
48. Jo. Hipper. Agnum paschalem —
49. Georgii Hausneri. Si vales est ut opto —
50. Palaeosphyrae ad Joannem Arnoldum. Quod rarius ad te scribo —
51. Georgii Hausneri. Haud miror —
52. Ejusd. Nec tu plane homo es festivus —
53. Georgii Hausneri. Non facile dixerim —
54. Christ. Hegendorpii (ut puto). Etsi tu —
55. Petri Storlei. Ne omnino *ἄφωνος* —
56. Pauli Felzeri. Petiisti nuper —
57. Ejusd. Quomodo tu valeres una cum tuis bonis —
58. Arnoldi. Quod hactenus nullas —
59. Petri Schorleri. *Οὐκ ἄτοπον εἶναι νομίζω.*

II. Nach 75 bis zu Ende p. 308 folget Antiquitatum Germanicarum Thesaurus, welcher aber nichts als Collectanea enthält und das Adversarienbuch des Verfassers gewesen, worin außer der Geschichte des Klosters Etal, dem Hornburgischen Gedichte,*) und dem Briefe an den Pellio, nur

*) Von diesem Gedicht aber muß ich noch anmerken, daß es unter diesen Materialien zweimal vorkömmt, und einmal weit verbesserter mit einem Briefe an Althammer, nämlich p. 133. Das Unglück hat aber gewollt, daß B. gerade auf die schlechtere Abschrift p. 267 gefallen und das Gedicht nach dieser abdrucken lassen.

wenige von ihm selbst ausgearbeitete Capitel, die Geschichte und Alterthümer des Schwabenlandes betreffend, zu finden; aus welchen Ballenstädt das De ingeniorum ubertate in Suevia, p. 17, gezogen. — Dagegen aber kömmt Verschiednes von fremder Arbeit in diesen Collectaneis vor, von welchem wohl Manches noch unbekannt und ungenutzt sein dürfte. Als:

1. Fragmenta quaedam Chronicorum ex vetusto quodam Codice descripta 1520 Lipsiae, in Bibliotheca Coenobii apud divum Thomam.

   Diese Chronik geht von der Geburt Christi bis 1410 und ist von einem Frater Andreas, einem Regensburgischen Augustiner. Es verlohnt sich der Mühe, nachzusehen, ob Mencke oder sonst Einer diese Chronik herausgegeben.

2. Antiquitates terrae Misinensis, Auctore Erasmo Stella[1]) Libanothano. Und zwar enthalten diese:
   I. Molbius, Carmine heroico (Mulde), welches Mencke Tom. III. herausgegeben.
   II. De rebus ac populis priscis orae inter Albim et Salam Germaniae flumina Commentarius I. et II., worauf noch ein ziemlich langes Corollarium des Verfassers folgt. Nach dem Kreysig (p. 266) sind diese Commentarii noch unedirt; und es wäre nachzusehen, was das für Paralipomena unsers Verfassers wären, die Mencke ebendaselbst, fast von der nämlichen Materie handelnd, herausgegeben.

3. Eines Ungenannten Tractat. de Theutonia, mit einer sogenannten Circumloquutio Sueviae.

Ueber eine Elegie in Barth's Adversariis.

Die Elegie, quod diversi ad diversa studia nati sunt, die Barth, Lib. XLV. cap. 26. zuerst bekannt gemacht, ist das nicht, wofür er sie ausgiebt. Er nennt sie Elegiam piam, cordatam, eloquentem, comtam nec malorum temporum. Er nennt sie Elegiam veterem, und mir scheint sie Spuren der allerneuesten Zeiten zu haben, z. E.:

---

1) Vgl. oben S. 196 f. und den Abdruck der Commentarii, oben S. 160 ff. — A. d. H.

Ille genethliacam praedicit fata per artem
Et manibus pingues tractat Ephemerides.
Illis non alia est regio foecundior ulla,
Quam quae de Franco nomine nomen habet.

Heißt das nicht, die Zeiten Heinrich's III. und da herum sehr deutlich bemerken, in welchen die Astrologen und Nativitätsteller in Frankreich noch in so großem Werthe waren?

Auch wird der Realisten und Nominalisten gedacht:

Est, quem per totum dialectica sanciat aevum,
Cui lis de rebus nominibusque placet.

Desgleichen des Krystallsehens:

Ille videt vitroque docet praevisa futura.

Wie auch des Punctirens, oder der Chiromantie:

Est qui fortunis praedicat tempora punctis
Quemque tenet glabra linea ducta vola.

Ja sogar die gekrönten Poeten scheine ich mir darin zu finden:

Est alius nomen qui gestit habere poëtae
Nominibusque tribus nobilis esse cupit.

Diese nomina tria können Poëta Laureatus Caesareus gar wohl bedeuten. Barth sieht hier zwar eine Nachahmung des Juvenal; aber die tria nomina bedeuten bei Diesem einen Freigelassenen. Und was soll hier der Freigelassne?

Ueber ein Epigramm des Scarron.[1])

Das Epigramm des Scarron auf die Gewalt der Zeit und seine zerrissenen Hosen, welches Bayle so sehr lobt, scheint eine Nachahmung eines alten Epigramms zu sein, welches Barth, Advers., Lib. XXXV. cap. 11 bekannt gemacht und für lascivum Latinum vernileque non monachicum erkannte:

---

1) Abgedruckt Th. X. S. 121 f. Es ist eine Nachbildung von Lope de Vega's Soneto burlesco, welches anfängt: Soberbias torres, altos edificios; vgl. M. Bernays, Zur Entstehungsgeschichte des Schlegel'schen Shakespeare, Leipzig 1872, S. 40 Anm. 2. Das lateinische Epigramm hat Lessing nicht vollständig abgeschrieben; es hat 14 Verse, von denen V. 1, 2, 7 und 14 im Text mitgetheilt sind. — A. d. H.

In senectutem.

Utilis es nulli, cunctis ingrata, Senectus,
Te Stygio peperit cana Megaera deo.
Ipsa mihi, pugnas quae nectere mille solebat,
Languida coeruleo mentula victa situ est.

Casaubonus' Anmerkungen zum Laërtius.

Die Noten des Js. Casaubonus über den Laërtius, so wie sie in der Stephanischen Edition von 1593 und auch der Wettstein'schen Ausgabe einverleibt sind, sind viel vermehrter und verbesserter, als wie sie einzeln herauskamen, Morgiis 1583, als Casaubonus sich noch auf Lateinisch Hortibonus nannte. Nur habe ich gefunden, daß dem ungeachtet dieser erste einzelne Abdruck auch verschiedne ganze Anmerkungen mehr hat, deren sich Casaubonus ohne Zweifel hernach schämte. Und auch das ist von einem so gelehrten Manne angenehm zu wissen, was er nach erlangter mehrerer Einsicht in der Folge in seinen eigenen Schriften gemißbilligt hat.

Uebersetzung des Charron.

Was ist daran, daß die Herzogin Sophia Elisabeth, Herzog August's Gemahlin, den Charron übersetzt habe? S. Placcius De Anon., p. 469.

Leben und leben lassen.

Leben und leben lassen.

Ein Project für Schriftsteller und Buchhändler.[1])

Wie? es sollte dem Schriftsteller zu verdenken sein, wenn er sich die Geburten seines Kopfs so einträglich zu machen sucht, als nur immer möglich? Weil er mit seinen edelsten Kräften arbeitet, soll er die Befriedigung nicht genießen, die sich der gröbste Handlanger zu verschaffen weiß — seinen Unterhalt seinem eigenen Fleiße zu verdanken zu haben?

Aber Gelehrte, sagt man, die sich mit Bücherschreiben abgeben, stehen doch gewöhnlich in bürgerlichen Bedienungen, durch welche für ihr genugsames Auskommen gesorgt ist.

Ich weiß wirklich nicht, ob dieses die Absicht aller Amtsbesoldungen sein **kann**. Ich weiß, daß sehr viele derselben dieser Absicht itzt nicht mehr entsprechen, indem sie zu einer Zeit festgesetzt worden, zu welcher die Preise der Bedürfnisse bei Weitem nicht die itzigen waren.

Aber Weisheit, sagt man weiter, feil für Geld! Schändlich! Umsonst habt Ihr's empfangen, umsonst müßt Ihr es geben! So dachte der edle Luther bei seiner Bibelübersetzung.

Luther, antworte ich, macht in mehreren Dingen eine Ausnahme. Auch ist es größtentheils nicht wahr, daß der Schriftsteller das umsonst empfange, was er nicht umsonst geben will. Oft ist vielleicht sein ganzes Vermögen daraufgegangen, daß er jetzt im Stande ist, die Welt zu unterrichten und zu vergnügen. Oder sollen ihm die Amtsbesoldungen das zugleich mit gut machen? Der Staat oder Regent bezahlt ihn nur grade für das,

---

1) **Nebenstunden.** Eine Zeitschrift, herausgegeben von Georg Gustav **Fülleborn.** Breslau, bei Ernst Gottlieb Meyer. Zweites Stück (1800), S. 37—48. — A. d. H.

was er wegen seines Amtes zu wissen und zu können nothwendig braucht, welches oft wenig genug ist. Was er mehr weiß, ist für seine Rechnung, und wenn er über dieses Mehr noch mehr wissen will, das geht den Staat vollends nichts an. Daß gleichwohl so viel junge nichts Gemeines versprechende Gelehrte in ihrem Amte, das sie anzunehmen sich nicht enthalten können, wie man zu sagen pflegt, verbutten und versauern, kömmt größtentheils daher, weil ihre Besoldungen nicht hinlänglich sind und sein können, um sich die Bücher und Instrumente anzuschaffen, welche zum Fortschreiten in einer Wissenschaft unentbehrlich sind. Warum diesen die Quelle eines Zuflusses verstopfen oder verleiden, der noch oft der einzige für sie ist?

Aber, setzt man hinzu, die alten Gelehrten, die Schriftsteller bei den Griechen und Römern begnügten sich doch nur mit der einzigen Ehre, nahmen für ihre Arbeiten kein Geld!

Ei, woher hat man denn das? Etwa, weil Quintilian in der Zuschrift an seinen Verleger keines Honorarii gedenkt? Oder weil Eckhard De Edit. librorum apud Veteres [1]) nichts davon beigebracht?

Man denke an Horazens: Gestit numos in loculos demittere! [2])

Und Statius, gab er wohl seine Agave umsonst aufs Theater?*) Um ein Billiges freilich, denn er mußte froh sein, wenn ihm der Komödiant gab, was ihm die Großen versagten:

Quod non dat procer, dabit histrio.

Und so viele andre Dichter, welche die römische Bühne einträglich fanden,

Quoque minus prodest, scena est lucrosa poëtae. [3])

Die erste Hälfte dieses Verses mag jetzt von deutschen Theatern oft genug wahr sein; aber auch die andere?

Und selbst Terenz, auch er verkaufte seine Stücke nicht blos den Aedilen und nahm nicht blos Geld, weil er die Ehre

*) Juvenal., VII. 83 sq.

---

1) Das Citat beweist, daß die oben S. 237 ausgesprochene Vermuthung über die Abfassungszeit des Fragmentes irrig gewesen ist. Eckhard's Programm ist erst 1772 erschienen. — A. d. H.

2) Ep., II. 1. 175. — A. d. H.

3) Ovid., Trist., II. 507 nach Heumann's Conjectur, die neuerdings wieder von Loers aufgenommen ist. — A. d. H.

hatte, es vom Staate zu bekommen. Er nahm es vom Schauspieler, ohne diese Ehre, und lachte hoffentlich mit, wenn dieser ihn seines Geizes wegen im Prolog anstach, wo er nicht gar die Spötterei diesem in den Mund gelegt hatte. Wir wissen ja sogar noch, welches Stück ihm am Theuersten bezahlt worden, und wie theuer. Eunuchus meruit pretium, quantum nulla antea cujusdam Comoedia, id est, octo millia nummum, [1]) das macht nach unserm Gelde — — doch für wen sollt' ich's wohl in Deutschland berechnen? — — —

Erstes Bruchstück.

Ueber Eigenthum an Geisteswerken.

*

Man mache gleich anfangs einen Unterschied zwischen Eigenthum und Benutzung des Eigenthums.

*

Ich kann hundert Dinge mein Eigenthum nennen, insofern ich von ihnen darthun kann, daß sie ohne mich entweder gar nicht oder doch nicht solcher Gestalt vorhanden sein würden; aber folgt daraus, daß ich sie deswegen ausschließungsweise zu nutzen befugt bin?

*

Um befugt zu sein, etwas ausschließungsweise zu benutzen, muß es erst möglich sein, daß ich es so benutzen kann.

*

Sobald ich dieses Können nicht in meiner Gewalt habe, ist es ohnmächtiger Eigennutz, wenn ich Andre von der Mitbenutzung durch ein bloßes: „Aber es wäre doch besser, wenn ich allein bei der Schüssel bliebe!" abzuschrecken denke — — —

*

— — Daß dem Verleger auf das Buch, welches er mit Genehmhaltung des Verfassers drucken läßt, ein Eigenthum zustehe, halte ich für unerwiesen.

*

1) Sueton., Vit. Ter., c. 2. — A. d. H.

Wenigstens kann das Eigenthum des Verlegers nicht größer und von keiner andern Natur sein, als das Eigenthum des Verfassers war.

*

Das Eigenthum des Verfassers aber, wenn die Nutzung mit inbegriffen wird, ist so gut als keines.

*

Denn man kann nichts sein Eigenthum nennen, in dessen Besitz man sich nicht zu setzen und zu erhalten im Stande ist.

*

Nun ist aus der Erfahrung klar, daß kein Verfasser, wenn er einmal mit seinem Werke zum Vorschein gekommen, wenn er einmal eine oder mehrere Copien davon machen lassen, im Stande ist, zu verhindern, daß nicht auch wider seinen Willen Copien davon genommen werden — Folglich — — —

Zweites Bruchstück.

Nachdruck.

Daß der Nachdruck unbillig sei, daß der Nachdrucker sich schämen sollte, zu ernten, wo er nicht gesäet hat, und der faulen Hummel gleich über den Honig der fleißigen Bienen herzufallen: wer leugnet das? Aber was hilft das, dem Nachdruck zu steuern?

Freilich, wenn Deutschland unter einem Herrn stünde, welcher der natürlichen Billigkeit durch positive Gesetze zu Hülfe kommen könnte und wollte!

Aber bei dieser Verbindung unter Deutschlands Provinzen, da die menschlichsten das Principium haben, des baaren Geldes so wenig als möglich aus ihren Grenzen zu lassen: wer wird ihren Finanzräthen begreiflich machen, daß man allein den Buchhandel unter dieses Principium nicht ziehen müßte?

Sie sagen: Wenn ein populärer Gellert so allgemein gelesen wird, was für ein Recht giebt das seinem sächsischen Verleger, die brandenburgischen und östreichischen Staaten in Contribution zu setzen?

Als der sächsische Verleger[1]) seinem Verfasser einen trau-

1) Wendler, den der Verlag von Gellert's Fabeln reich gemacht hatte; vgl. Jördens, Lexikon, II. S. 65. — A. d. H.

rigen Ducaten für den Bogen bezahlte, konnte er sich da wohl vorstellen, damit einen so wichtigen Kux[1]) erkauft zu haben? Warum sollen seinen unerwarteten Wucher nicht Mehrere theilen? — — —

Drittes Bruchstück.

Das Project.

§. 1.

Selbstverlag und Subscription bleiben.

§. 2.

Der Schriftsteller läßt auf seine Unkosten drucken; aber die Subscription geht lediglich durch die Hände der Buchhändler.

§. 3.

Der Schriftsteller thut förmlich Verzicht, durch seine Freunde, die keine Buchhändler sind, Subscribenten sammeln zu lassen. Es wäre denn an Oertern, die kein deutscher Buchhändler wohl ablangen kann, oder wo sich etwa Buchhändler fänden, die aus bloßem Neide, weil sie nicht Alles haben sollten, lieber gar nichts möchten.

§. 4.

Aber wie Viele werden Deren sein, sobald der Vortheil, den sie von Einsammlung der Subscribenten haben, nicht beträchtlicher ist, als er bisher gewesen? Und das soll er sein.

§. 5.

Man theile also den Preis, den das Buch haben soll (von dessen Billigkeit weiter unten), in drei Theile. Ein Drittheil für den Druck, ein Drittheil für den Verfasser und ein Drittheil für den Buchhändler, bei dem die Liebhaber unterzeichnen.

§. 6.

Das Drittheil für den Druck ist so reichlich gerechnet, daß das Buch mit aller typographischen — wo nicht Pracht, doch Sauberkeit erscheinen kann. Und da der Autor selbst drucken läßt, so ist nicht zu vermuthen, daß er aus schmutziger Gewinn-

1) Die frühern Ausgaben „eine so wichtige Kux". Wir haben geändert, weil das Femininum nur für die Form Kuxe anderweitig belegt ist. — A. d. H.

sucht es daran werde fehlen lassen. Was ja daran noch Ueberschuß sein dürfte, lasse man ihn für Briefporto, für Spedirkosten bis Leipzig, wo das Werk ausgeliefert wird, und dergleichen rechnen.

§. 7.

Das eigentliche Drittheil für den Verfasser ist anzusehen, als ob es auf den Preis für den zu verarbeitenden rohen Stoff verwandt würde, und versteht sich ja wohl von selbst.

§. 8.

Endlich das Drittheil für den Buchhändler, welchem billigen Manne könnte das nicht genügen? Besonders da ich annehme, daß der Buchhändler Risico ganz und gar nicht dabei haben muß und Mühe nur wenig.

§. 9.

Denn was braucht der Buchhändler mehr, als daß er die Ankündigungen, die ihm der Verfasser zuschickt, an seine Kunden auf die gehörige gute Art vertheilet und versendet? Die Exemplare erhält er in Leipzig, wo er ohnedies hinreiset oder doch seinen Commissionär hat. Die wenigsten seiner Kunden, wenn sie wissen, mit wem sie zu thun haben, werden sich auch schwerlich weigern, ihm gegen die Messe die Subscription in Pränumeration zu verwandeln, damit er auch nicht einmal nöthig hat, die Auslage auf der Messe von seinem Gelde zu machen.

§. 10.

Denn das ist allerdings nöthig, daß auf der Messe gegen Erhaltung der Exemplare sogleich baare Bezahlung geleistet werde. Der Schriftsteller kann nicht borgen; und nur darum opfert er einen so ansehnlichen Theil seines Gewinnstes auf, damit ihm Alles erspart werde, was das Zeit versplitternde Detail des Kaufmanns erfordert: Buchhalten, Mahnen, Eincassiren und dergl.

§. 11.

Was könnte denn auch gegen diese baare Bezahlung noch sonst eingewendet werden, da der Buchhändler nicht nöthig hat, sich mit einem einzigen Exemplare mehr zu beladen, als bei ihm besprochen worden? Und wenn ihm auch von seinen Kunden die Subscription in Pränumeration nicht verwandelt worden: wel-

cher Kaufmann wird nicht gern Geld nach Leipzig führen, das er mit 33 Procent wieder zurücknehmen kann?

§. 12.

Wäre es nicht vielmehr zu wünschen, daß sich der ganze Buchhandel auf diese Art realisiren ließe? Ein Großes, glaub' ich, könnte dazu beitragen, wenn sich irgend Jemand eines Ankündigungs-Journals unterzöge, in welchem alle diejenigen Verfasser, deren Werke in dem Meßcatalogo auf die künftige Messe versprochen werden, eine umständliche Nachricht ertheilten. Eine solche Selbstankündigung, in welcher sich jeder Schriftsteller gewiß von seiner besten Seite zeigen würde, wäre gleichsam das Wort, bei welchem er künftig gehalten würde, und müßte Liebhabern und Gelehrten wohl angenehmer sein als eine erschlichene oder selbstgemachte Recension im Posaunenton, wenn das Buch schon da ist und so Vielen daran liegt, daß es mit guter Art unter die Leute kömmt. — — —

Tagebuch der italienischen Reise.

Tagebuch der italienischen Reise.

1775.[1])

Den 23. August 75.

Torino.

Die Italiener sind mit Baretti, der sich ihrer gegen Sharp*) angenommen, selbst nicht zufrieden. Am Wenigsten seine eigentlichen Landsleute, die Piemonteser. Denn Baretti ist aus Turin gebürtig, wo noch ein Bruder von ihm lebt, der ein Spieler von Profession ist und einen gewissen Grafen Carli des Spiels wegen erstochen hat. Sein Vater war, was wir einen Zimmermeister nennen, und er selbst ward zu diesem Geschäfte erzogen. Er machte sich durch ein kritisches Wochenblatt,

*) Samuel Sharp that seine Reise nach Italien in den Jahren 1765 und 66, in welchem letztern seine Letters from Italy describing the Customs and Manners of that Country auch schon gedruckt worden. Das Werk, welches Baretti gegen diese Briefe schrieb, heißt in der französischen Uebersetzung, die zu Genève 1773 in 8vo gedruckt ist, Les Italiens ou Moeurs et coutumes d'Italie. Diese Uebersetzung ist nach der ersten Ausgabe gemacht, obschon bereits 1769 eine zweite vermehrtere erschienen war, in welcher Baretti dem Sharp, der sich gegen ihn vertheidiget hatte, zugleich antwortet. Sie ist in 2 Bänden in 8vo zu London gedruckt und heißt: An Account of the Manners and Customs of Italy; with observations of the Mistakes of some Travellers with regard to that Country, by Joseph Baretti. Voll. II. The second Edition corrected with notes and an Appendix added in Answer to Samuel Sharp.

---

1) Zuerst veröffentlicht in Maltzahn's Ausgabe von Lessing's Werken, Bd. XI. 2. Abth. S. 29—62. Der Abdruck ist im Ganzen genau, doch hat eine neue Vergleichung des Originalmanuscripts, welche der jetzige Besitzer, Herr Stadtgerichtsrath Lessing in Berlin, freundlichst gestattet hat, einige Verbesserungen ergeben. Das Manuscript ist ein fingerdicker Octavband in Taschenbuchform, mit Löschpapier durchschossen und in Kalbleder gebunden. Viele Seiten sind leer; von 59 paginirten sind 2 ausgerissen, vier ganz leer und 53 beschrieben. Die Schrift ist oft undeutlich, besonders auf 6 mit Bleistift beschriebenen Seiten. — A. d. H.

das er zu Venedig unter dem Titel: Frusta litteraria herausgab, bekannt, aber wenig beliebt und ging 1750 nach England, wo er zehn ganzer Jahre blieb; worauf er 1760 zwar wieder eine Reise nach Italien that, doch nur wenige Jahre daselbst verweilte und wieder nach England kehrte. Es ist kein Wunder, wenn er in dieser geraumen Zeit ganz erträglich Englisch gelernt hat, daß er es auch zu schreiben wagen darf. Zwar noch immer, wie man sagt, mit Hülfe seines Freundes, Samuel Johnson's.*)

Was nun den Piemontesern in der Nachricht, welche Baretti in seinem Werke von ihnen giebt, nicht gefallen, hat Herr Giuseppe Vernazza in einem Briefe zusammengefaßt, den er in Mailand 1770 auf 22 Seiten in 8vo, unter dem Titel: Lettera di un Piemontese al Sig. Conte di Charlemont sopra la relazione d'Italia del Sig. Baretti, drucken lassen. Ich will das Vornehmste hier daraus anmerken, mit einigen nähern Erläuterungen, die ich von dem Herrn Vernazza selbst erhalten habe. Der Graf von Charlemont, an den der Brief gerichtet, ist eben Derjenige, dem Baretti sein Werk zugeeignet hatte.

Verschiedne Kleinigkeiten hat Herr Vernazza wider den Baretti blos angemerkt, um zu zeigen, daß er während seiner langen Abwesenheit aus Italien Vieles vergessen haben müsse. Z. E. daß in Piemont kein Roccolo sei, wie Baretti II. 228. 29 behauptet, da doch allerdings sulla collina, che soprastà a Moncalieri un roccolo il quale volgarmente si chiama il roccolo del Duca per questa cagione, che il presente Duca di Savoja lo face fabbricare e se ne dilettò giovanetto. (Ich sehe noch nicht, daß so ein Roccolo etwas Anders ist als ein gemeiner Vogelherd bei uns.) — Ferner, daß es nicht wahr sei, daß der Schnee in Turin zwei Monate liegen könne, wie Baretti behauptet. Denn Appena ha cessato di nevicare che subitamente si conduce l'acqua della Dora per ogni contrada della Città; e gli spazzini per comandamento degli Ufficiali sopra ciò ordinati in brevissimo tempo la purgano, e ripuliscono.

Die Dora, welche bei der Porta Lusina in die Stadt geleitet wird, kann allerdings durch alle Straßen geleitet werden,

*) Bei Gelegenheit der Istoria dell' Inghilterra del Sign. Vincenzio Martinelli, die zu London in drei Quartbänden 1773 herausgekommen, welcher Martinelli gleichfalls ein expatriirter Italiener daselbst ist, sagen die Efe. Lett. di Roma von ihm und vom Baretti (Jahr 1774, p. 312): Ambedue questi Autori sono membri dell' Accademia Italiana instituta in Londra della quale il Sig. Baretti è Segretario e vivono in quella gran capitale ove l'ignoranza non è un titolo di nobilita, come in tanti altri paesi,

da dieses Thor und die dabei liegende Citadelle der höchste Punkt der Stadt ist. — Ferner, daß von den Kaufleuten Niemand als die Banquiers Degen tragen dürfen. I Fondachieri (die Tuchhändler oder die Grossisten, die im Ganzen handeln, von fondaco), i Librai, i Giojellieri, gli Orefici, i Perrucchieri, i Cartolai (Papierhändler) sono mercanti; pure e' v'ha molti di tali professioni, i quali portan la spada. — Ferner che a' Mercanti decotti non giova in Piemonte l'asilo ecclesiastico. — Den fraudulösen freilich nicht, aber den blos unglücklichen allerdings — ferner, daß Acqui nicht die Hauptstadt von Montferrat sei ꝛc.

Die zwei Hauptvorwürfe, wider welche Herr V. seine Piemonteser gegen B. vertheidiget, sind 1) il difetto dell' allegria e 2) l'ignoranza.

1.

Es ist allerdings sonderbar, daß in Ansehung des ersten Punkts Baretti so vielen andern Reisebeschreibern gerade widerspricht, welche alle die Piemonteser sehr lustig gefunden haben. Und dennoch glaube ich selbst angemerkt zu haben, daß wenigstens in Turin das gemeine Volk weit ernster und zurückhaltender ist als in andern Städten Italiens. Auf ihrem Markte, der mit Liedersängern, Gauklern, Improvisatoren angefüllt ist, versammeln sie sich zwar um sie, aber ohne die Theilnehmung, die man anderwärts in Italien findet. Ihre Spaziergänge sind Sonntags und Festtags zwar sehr voll, aber Alles geht ruhig auf und ab, und man sieht das Gewühle, ohne es zu hören. Dieses mußten mir Herr Ver. und Denina selbst zugestehen; sie sagten aber, daß dieses blos von Turin gelte, wo die Nähe des Hofes und die Menge der Anbringer, besonders unter voriger Regierung, Alle sorgsam und scheu gemacht habe und zum Theil noch mache.

2.

Den zweiten Vorwurf sucht Herr Vernazza so abzulehnen, daß er sich auf die Menge Gelehrte beruft, die Baretti selbst anführe oder hätte anführen sollen. Doch ich glaube nicht, daß die Menge von Gelehrten hierbei etwas thut. Der Vorwurf, daß das Volk unwissend sei, kann doch noch immer sehr gegründet sein.

Den 24. August 75.

*   *
*

Z. E. es ist sehr wahr, daß die meisten Piemonteser, selbst sehr viele Leute von Stande, nicht einmal Italienisch verstehen. Sie behelfen sich mit ihrem piemontesischen Dialekte oder sprechen etwas Französisch.

Von der piemontesischen Mundart.

Ich habe mir anderwärts angemerkt, daß Herr Boccardi seit vielen Jahren an einem großen Werke darüber arbeitet.

Montaigne in seiner Reisebeschreibung sagt davon: La Lingua popolesca è una lingua laquale non ha quasi altro che la pronunzia italiana: il restante sono parole della nostra. Ueber diese Stelle macht Herr Bartoli, der den italienischen Theil dieser Reisebeschreibung ins Reine gebracht und mit einigen Noten versehen hat, folgende Anmerkung.

> La Lingua Piemontese è un misto di varie lingue. Oltre alla Francese, tiene molto della Italiana antica, qual si vede nelle opere di Guittone d'Arezzo, Frate Gaudente, publicate dal dotto Monsig. Bottari.*) Per essempio maraman viene dall' a mano a mano: chioenda da chiudenda. Ha parole che partecipano dal Latino, come la voce fidei per vermicelli (in dem Verstande der Art von Nudeln oder Macaronen) forse deriva dal Latino fides, o fidiculae, che sono le corde della lira, o del violino, molto simili a' vermicelli. N' ha alcune altresì che partirono dalla Grecia. Magara per dio volesse discende dal μακάριο beato, nel senso di beato me o pur beato.

*

Gleichwohl sind ein paar Piemonteser gegenwärtig berühmte Sprachkundige. Der Erste ist der Abt Pier Domenico Soresi, uomo di vivacissimo ingegno, elegante Poeta e cultissimo letterato, von dessen Erudimenti di lingua Toscana 1772 zu Mailand bereits die 6te verbesserte Ausgabe gedruckt worden. — Der

*) Dieses heißt in der beigefügten franz. Uebersetzung dans les Ouvrages de Guy d'Arezzo, Moine Bénédictin qui a écrit sur la musique au commencement du XI. Siècle. Was ist es aber eigentlich für ein Werk, das Bottari von ihm herausgegeben?

Andere ist der Abt Francesco de Alberti di Villanuova, von dem wir ein neues italienisch-französisches Lexikon haben, Arrichito di piu di trenta mila Articoli sovra tutti gli altri Dizionarii finora publicati, wie es auf dem Titel heißt, und das sehr gelobt wird. Es ist in 2 Quartbänden 1772 zu Marseille gedruckt.

Den 25. August.

*

In Sardinien hat der letztverstorbene König zwei Akademien anlegen lassen, zu Cagliari und zu Sassari; welches mehr als zu viel für dieses Land ist. Zu Cagliari ist Professor der Beredsamkeit Stanislaus Stephaninius, ex Scholis piis, der 1773 eine Rede De veteribus Sardiniae laudibus drucken lassen, die mit vielen Anmerkungen versehen ist, worunter auch eine weitläuftige in cui parlasi delle Noraghe, che sono antiche Fabbriche molto frequenti per la Sardegna, e che sono poste sulle cime delle colline, ed anche a piè di montagne. Queste non d'altro sono costrutte, che d'una semplice composizione di pietre rozze, e di grandi pezzi di rocca senza veruna unione di calce; dentro sono vuote con un picciolo e stretto ingresso, e alcune hanno anche internamente delle nichie, siccome ve n' hanno anche certe circondate da altre Noraghette piccole, come se fosse per ornamento. La loro grossezza nel muro è poco piu di cinque piedi, ed il diametro del vuoto è di sette. Niuna Iscrizione mai si è trovata presso queste fabbriche, e perciò ne è ignoto affatto l'uso, benche ora s'ingegni determinarlo l'autore di questa orazione, il quale dopo d'averle reputate simili ad una grotta da lui osservata vicino a Cortona, chiamata la Grotta di Pittagora, le giudica esser Trofei posti dai Sardi in segno di vittoria.

Sassari hat einen guten lateinischen Dichter an dem Francesco Carboni, der ein Gedicht De Sardoa Intemperie herausgegeben, wo er von den Ursachen dieser Intemperie, che in alcune parti della Sardegna regna in parecchi mesi, von ihren Kennzeichen und den Hülfsmitteln dawider handelt.

*

Sassari ist mehr als ein Collegium als eine Universität zu betrachten, wie denn auch nur blos Doctores Theologiae daselbst creiret werden.

Den 26. August.

Das Museum der Alterthümer ist in dem Gebäude der Universität und sehr geräumlich angelegt, um noch alle die Vermehrungen zu fassen, die es haben soll.*) Die Tabula Isiaca [1]) ist itzt daselbst befindlich und nicht mehr in dem Archive, von wannen auch die Mss. des Ligorius [2]) vermuthlich bald hinkommen werden. Zur Zeit hat man sie noch dahin zu geben angestanden, unter dem seltsamen Vorwande, daß sie allzu viel Geld gekostet. Ich habe fünf oder sechs Bände davon gesehen und durchblättert, welche Münzen und die Büsten berühmter Männer des Alterthums betreffen, die alle ganz sauber beigezeichnet und in der Erklärung meistentheils nachgewiesen sind, woher sie Ligorius will genommen haben. Außer der T. Is. ist das Cabinet an ägyptischen Alterthümern noch sehr reich, die Donati von seiner Reise übermacht hat. Diesen Donati ließ zwar der vorige König nur als Naturforscher reisen; er hatte aber doch auch ein Auge mit auf Alterthümer und Münzen. (Zwei sitzende steinerne Isis über Lebensgröße; große und kleine Mumien, auch verschiedne von heiligen Thieren.) Er starb auf dem Schiffe in dem persischen Meerbusen, als er nach Indien überschiffen wollte.

Hiernächst sind die Alterthümer daselbst merkwürdig, die in Industria [3]) ausgegraben worden, wo man aber längst aufgehört hat nachzusuchen. Indessen bleibt dem Könige immer diese Fundgrube, woraus er das Museum bereichern kann, wenn und wie viel er will. Nur Schade, daß von Zeit zu Zeit die Bauern doch auf ihren Feldern Manches noch finden und nicht an den Ort seiner Bestimmung bringen, sondern, wenn es von Werth ist, an die Goldschmiede verkaufen. Wie denn gewiß ist, daß sie schon seit mehr als hundert Jahren ein solches Gewerbe treiben,

*) Wenigstens verdienten die alten Büsten in dem Palaste des Prinzen von Savoyen und die alten Statuen auf der Treppe des königlichen Schlosses in das Museum gebracht zu werden, als unter welchen sich wirklich einige sehr schöne Stücke befinden.

NB. Die vermeinte ägyptische Büste, auf welcher Needham chinesische Charaktere finden wollen.

---

1) Vgl. das Fragment in Th. XIII. unserer Ausgabe. — A. d. H.

2) Der Maler Pyrrhus Ligorio von Neapel († 1586), dessen Corpus antiquitatum Karl Emanuel I. nach Mabillon's Angabe für 18,000 Ducaten gekauft hatte. — A. d. H.

3) Industria oder Bodincomagus an der Mündung der Dora Baltea in den Po. — A. d. H.

durch welches unter Andern ein sehr ansehnlicher Schatz von goldnen Münzen aus der Welt gekommen. Denn die Einwohner des alten Industria, welches die Gothen zerstöret, scheinen alle ihre Kostbarkeiten in Brunnen vergraben zu haben, in Hoffnung, wieder hinzukommen.

Auch sind verschiedne Alterthümer aus Sardinien daselbst befindlich, worunter ein ganzer Fußboden in Mosaik, den Orpheus, der durch seine Musik die Thiere an sich locket, vorstellend, und in welchem die Zeichnung der Thiere ganz besonders gut ist.

Den 27. August.

Die Gelehrten, die ich hier persönlich kennen lernen, sind: 1. Carlo Denina.[1] 2. Giuseppe Vernazza. 3. Il Pad. Casto Innocente Ansaldi. 4. Giuseppe Maria Boccardi. 5. Dott. Dana, außerordentlicher Professor der Botanik. 6. Dott. Cigna, außerordentlicher Professor der Anatomie. 7. Den Graf. Botton di Castellamonte. 8. Paciaudi. 9. Berta, Bibl. 10. Den Cheval. Tarino, Aufseher des Musei. 11. Den Abt Mazzucchi, ebendaselbst. 12. Den Marq. de Brezé. 13. Den Adv. Jacopo Durandi. 14. Den Graf. Fr. Ant. Lanfranchi. 15. Den Chev. Didier. 16. Den Abt de Lagnasque. 17. Den Commendat. Geloso. 18. Cunda, zweiter Bibliothekar. 19. Gr. Valperga, zeitiger Rector der Universität.

Den 28. August.

Von der Universität. Es ist nicht ganz recht, was Volkmann[2]) p. 187 davon sagt, zu vergleichen mit dem Guida per Torino, p. 52. Den 24. Junius werden die Collegia geschlossen und von da bis zum 14. August die Gradus ertheilt, als mit welchem Tage die eigentlichen Vacanzen anfangen, nachdem an diesem Tage die gesammte Universität in der Kirche della Consolata ein solennes Te Deum gesungen, bei welcher Feierlichkeit ich eben mit gegenwärtig gewesen.

In Ansehung des Rectors hat die hiesige Universität eine gar sonderbare Gewohnheit, daß sie nämlich allezeit einen von den

---

1) Vgl. seine Prusse littéraire s. v. Denina und Lessing. — A. d. H.

2) J. J. Volkmann, „Historisch-kritische Nachrichten von Italien", Leipzig 1770—71. 3 Bde. — A. d. H.

jungen Doctoren dazu wählet, welche das vorige Jahr promovirt haben, und unter denselben den reichsten und vornehmsten. Der Vorwand ist, weil das Rectorat nur wenig eintrage und der Rector im Stande sein müsse, verschiedne Ehrenausgaben zu machen. Es ist ein sonderbarer Anblick, an der Spitze so vieler alter und ehrwürdiger Männer einen jungen Adonis zu sehen. Dieses Jahr war es ein junger Graf Valperga.

Den 29. August.

Von der Architektur zu Turin. Das Merkwürdigste ist vom Don Philipp Juvara und dem P. Guarini, welcher Letztere mit Recht der Feind der geraden Linie genannt zu werden verdient; seine Außenseiten sind geschlängelt, die Einfassung der Fenster grotesk, und selbst die Stufen der Treppen sind ein Absatz concav und ein andrer convex ausgeschnitten; man sehe nur den Palast des Prinzen von Carignan. Die Kirche auf der Superga vom Juvara ist mir gegen ihre Höhe viel zu schmal vorgekommen; denn sie ist mit der Kuppel gewiß dreimal so hoch als im Diameter. Der dabei gebrauchte Marmor verwittert und berstet von außen so gewaltig, daß sie bald genöthiget sein werden, neue Säulen unterzuziehn. (Die zwölf Domherren daselbst stehen nicht (wie Volkmann will, p. 197) eigentlich unter dem Erzbischofe von Turin, sondern nur insofern, als dieser zugleich Grand-Elemosiniere des Königs ist.)

Von der militarischen Baukunst sagt Baretti: The skill of the Piedmontese in fortification is very great, and their Bertola's and Pinto's have shown as much genius as the Vaubans and Cohors[1]) in rendering impregnable several places which inferiour engineers would only have made strong. Aus einer Anmerkung des Herrn Boccardi zu dem Briefe an Herrn de la Grange sehe ich, daß der Graf Bertola, welcher General der Infanterie in sardinischen Diensten gewesen, la Brunetta, Exilles und Fenestrella gebauet; Pinto aber Cuneo und Demonte.

Den 30. August.

Die Behauptung des Baretti, daß Piemont keinen einzigen Dichter hervorgebracht, hat Herr Vernazza mit dem Exempel des

1) Gemeint ist natürlich Menno von Coehorn aus Friesland, le Vauban Hollandais genannt. Seine Lebenszeit (1641—1704) fällt mit Vauban's (1643 bis 1707) zusammen. — A. d. H.

Passerini widerlegt. Aus der ältern Zeit hätte er den Paulus Cerratus nennen können, der ein sehr guter lateinischer Poet war (s. den Scaliger, De r. p.) und aus Alba gebürtig. Herr Vernazza selbst handelt von ihm weitläuftig in s. Notizie degli Scrittori Albesani von 28—56, und die Werke, die er von ihm anführt, sind 1. Epithalamium pro Nuptiis Gulielmi et Annae Montisferrati Principum. 2. Drei Epigramme in dem Buche Coryciana, gedruckt zu Rom 1524 in 4to, welches lateinische Gedichte verschiedner Verfasser enthält auf ein Oratorium, das ein Giano Coricio erbauen lassen. 3. Seine drei Bücher De Virginitate, Parisiis 1528, in 8vo. Der Titel heißt nicht, wie Gesner angiebt, De sacra Virginitate.

Desgleichen den Grafen di Camerano, dessen Tancredi Tragedia verschiedentlich gedruckt und für ein Werk des Torquato Tasso ausgegeben worden, und dessen andere beträchtlichere Gedichte aus Handschriften in hiesiger Universitäts-Bibliothek und zu Venedig Herr Vernazza gesammelt und von seinem Freunde, dem Herrn Giannantonio Ranza zu Vercelli herausgeben lassen wird. (S. den Catal. der Mss. Bibli. Taur., Tom. II. p. 438.)

Den 31. August.

Piemonteser, Spieler. Chevrier sagt in s. Almanach des gens d'esprits:

„L'auteur de l'Histoire des Grecs prétend que les Saxons et les Piémontois ont été les premiers qui ont introduit dans le jeu l'art dangereux de fixer la fortune. Je ne sais si Mons. Ange Goudard a des preuves de ce qu'il avance, mais je crois qu'il auroit été plus prudent de supprimer ce trait de son livre, utile d'ailleurs.

Diese Mißbilligung wäre recht gut, wenn Chevrier nicht selbst die Verleumdung angenommen hätte. Denn wenn er in seinem Colporteur den Spielerterminus filer erklären will, sagt er in einer Note: Dans un Dictionnaire Piémontois traduit du Saxon, on apprend que filer la carte,[1]) c'est la convertir adroitement de perte en gain.

---

1) Vgl. Minna von Barnhelm, IV. 2 (Th. II. S. 59). — A. d. H.

Den 1. September.

Auf der Bibliothek habe ich nur Gelegenheit gehabt, einige wenige Mss. nachzusehen. Nämlich unter den lateinischen.

Nr. 602. Es hat die Aufschrift: Incipit quidam liber seu volumen, in quo multa pulcherrima exempla continentur et appellatur contentio sublimitatis et liber de animalibus. Ich halte es für die alten Dialogi moralisati, oder wie sie heißen, wovon ein gedrucktes Exemplar in unserer Bibliothek befindlich, welches aus folgenden Anfängen gewisser zu ersehen.

Cap. 1. De sole et luna, incipit: Sol est secundum philosophum oculus mundi etc.

Cap. 72. De qualia et alauda, incipit: Qualia est quaedam avis sic dicta a voce etc.

Cap. 123 et ultimum. De muliere romana, quae vocabatur flos, incipit: Refertur olim Romae pulcherrima etc.

Nr. 947. Peregrinus de Magnete edente Gassero. Ist gedruckt in der Bibliothek zu Wolf. und das nämliche, was Brucker in Gasser's Leben ausgelassen hat.

Nr. 968. Distigion Garlandi. Ist vermuthlich auch gedruckt. Das erste Distichon heißt:

Cespitat in phalaris ypos blactaque supinus
Glossa velut themelo labat . . . in falerato;

und das letzte:

Ydria dat latices, oleum cadus, amphora vinum,
Sed telum pharetra corioque reconditur arcus.

Nr. 1184 ist des Leo. Bapt. Alberti[1]) Buch von der Malerei, dessen Geschlechtsnamen man wohl hätte beifügen können. Indeß ist mir lieb, diesen Codex näher angesehen zu haben, weil ich ein ganz neues Buch des Alberti von der Malerei darin gefunden; denn außer den drei bekannten Büchern, die italienisch hinter dem Vinci zu finden, erscheint auch hier ein viertes Buch, welches die Elemente der Malerei enthält, und das Alberti italienisch geschrieben, hier aber selbst auf Verlangen eines gewissen Freundes, mit Namen Theodorus, ins Lateinische übersetzt hat. An diesen Theodorus ist das Buch dedicirt, und heißt es unter Anderm: Sed cum tres libros de pictura meos tibi placuisse persaepius affirmasses, postulassesque ut et elementa haec, quae a me pridem Etrusca

1) Vgl. den Artikel in den Collectaneen, oben S. 254 ff. — A. d. H.

essent lingua meorum civium gratia edita, facerem Latina, tibique visenda mitterem, volui expectationi tuae amicitiaeque nostrae abunde, quoad in me esset, satisfacere etc.

Den 2. September.

Die Streitigkeiten, welche die Könige von Sardinien mit dem päpstlichen Stuhle wegen der geistlichen Gerichtsbarkeit und Immunität mit den Päpsten gehabt, sind endlich durch Concordate zwischen Bened. XIV. und C. Emanuel 1742 beigelegt worden. Unter den Personen, die darin von dem Rechte der Freistatt in den Kirchen ausgenommen werden, hatte man vergessen, die Deserteurs mit zu nennen, und daher geschieht es, daß das Desertiren in hiesigem Lande so häufig und so leicht ist. Philosophische Rechtsgelehrte sind mit diesen Concordaten überhaupt nicht zufrieden, weil dadurch Mißbräuche und Eingriffe in Gerechtsame endlich verwandelt worden, zu welchen der Regent seine Einwilligung gegeben.

Rom, den 6. September.[1])

Den 9. September.

Von Turin abgereiset über Alessandria nach Pavia, wo wir den 11ten geblieben. Daselbst besehen 1. in dem Collegio Borromeo die Gemälde des Fr. Zuccheri (1604), 2. des Nachmittags anderthalb Posten von Pavia die Karthause (la Certosa), wo ich in der Kirche derselben ein schönes gemaltes Fenster, den h. Hieronymus den Satan in Ketten zu seinen Füßen vorstellend, gesehen, worunter stand Opus Cristofori de Motis 1477.

Von Alessandria nach Pavia ging der Weg über Tortona und Voghera, an welchem ersten Orte ich in der Domkirche eben Gelegenheit hatte, das Grabmal des C. Aelius Sabinus zu besehen. Auf einer von den schmalen Seiten ist ein Hahnengefechte, dann Eros und Anteros zu sehen. Die griechische Inschrift, welche darauf sein soll, sind blos zwei griechische Worte in dem einen Felde der längeren Seite *Ουλεις Αθηναιος*. Das Grabmal steht ohne Zweifel schon im Gruter, welcher davon nachzusehen.

1) Dieses Datum ist unverständlich. Die Reisenden trafen erst am 22. September in Rom ein. Im Manuscript ist die „6" hineingebessert; vorher stand da eine andere, nicht mehr leserliche Zahl. — A. d. H.

Zu Pavia war Sacchi, der mit seiner Gesellschaft von Turin dahin gezogen war; er spielte aber den Abend eine bloße Farce, die wir nicht auswarteten. Das Theater ist sehr schön und erst 1771 gebauet und ist das letzte Werk des Bibiena.

Auch Alessandria hat itzt ein ganz neues Theater, gleichfalls nach einer hinterlassnen Zeichnung des Bibiena. Es war noch nicht ganz fertig, den 8ten October aber sollte gleichwohl die erste Oper darauf gespielt werden.

Den 12. September.

Von Pavia über Piacenza (wo wir nichts als die beiden Statuen der Herzoge Alexander und Ranutius Farnese zu Pferde zu besehen Zeit hatten) nach Parma, wo wir den 13ten geblieben. Zu Parma besehen:

1. Die Maler-Akademie, wo eben ein junger englischer Maler Cowper beschäftiget war, den Tag des Correggio zu copiren. In den Zimmern derselben werden auch zum Theil die Alterthümer von Velleja aufbehalten, worunter der untere Theil einer gemalten Wand, auf welcher eine sehr gustöse Gartenwand von Lattenwerk mit Rosen zu sehen war. Ferner die alten kupfernen großen Tafeln, welche Muratori in einem kleinen Werke erklärt hat.
2. Die Bibliothek, welche Paciaudi zu sammeln angefangen und schon sehr vortrefflich ist. NB. Die 3 Folianten in M. S. von den Alterthümern zu Velleja von Antonio Costa — die alte Seekarte, welche dem Zanetti in Venedig gehört hat, und deren er selbst in seinem kleinen Werke delle Invenzioni Veneziane gedenkt — die Kupfer der Madame Pompadour — die alten Gemälde des Caylus nach den Zeichnungen des Bartoli — verschiedne Bronzen aus Velleja, z. E. ein trunkener Hercules. Paciaudi hat vor verschiedne Mss. geschriebene Abhandlungen vorbinden lassen, worin er von dem Werthe derselben oder sonst von einer damit verwandten Materie handelt. Eine dergleichen Abhandlung über einen geschr. Koran ist auch gedruckt.
3. Das Theater, das große und kleine; wovon jenes merkwürdig wegen der Leichtigkeit, womit man auch den mäßigsten Laut aus dem hintersten Theile des Theaters bis vorn in die Platea höret, und welche ohne Zweifel daher kömmt,

daß die Platea durch die Reihen Sitze geschlossen ist und die Stimme also durch die Logen nicht verfliegen kann.

4. Den Dom und die Kirchen S. Giovanni und S. Sepolcro, wegen der Gemälde des Correggio.

Kennen gelernt und besucht den Herrn Bossi, welcher königl. Stuccaturarbeiter und Prof. der Zeichenkunst bei der Akademie ist. Er ist aus Mailand und auch einige Jahre in Deutschland gewesen, wo ihm Leipzig besonders gefallen. Wir haben Verschiednes von seinen Kupfern gekauft, welches nachzusehn.

Den 14. September.

Ueber Modena von Parma nach Bologna.

Von Parma nach Modena geht der Weg über Reggio, wo ich einen Buchladen von der Società Tipografica zu Modena fand und die Bibli. des Grafen Campi zu Modena kaufte. Zu Modena nichts besehen als den Schloßgarten und den Stall, in welchem der Herzog den Engländer ausstopfen lassen, der ihm in der Bataille bei Prag Dienste gethan.

Rom.

Den 26. September.

Diesen Tag mit Hr. Reiffensteinen[1]) angefangen zu besehen:

1. Die Peterskirche. Sie war zu einem griechischen Kreuze ⊗ bestimmt; durch die Verlängerung in ein lateinisches aber ist erfolgt, daß sie bei dem Eintritte bei Weitem so groß nicht scheinet, als sie ist. Histörchen von dem Schwaben, welcher die Halle für die ganze Kirche angesehen und vergnügt nach Hause gereiset.

Die besten Statuen darin sind 1. der h. Andreas vom Fiamingo. 2. Der h. Dominicus vom Le Gros. 3. Das Basrelief vom Algardi, die Flucht des Attila vorstellend.

Die Altarblätter sind nun alle bis auf einige wenige in Mosaik gebracht, worunter etwa die vornehmsten 1. der Racheengel des Guido Reni, 2. die Communion des heil. Hieronymus vom Domenichino, 3. das Begräbniß der Petronilla von Guercino.

---

1) Joh. Friedrich Reiffenstein, sachsen-goth. und russischer Hofrath, Director des Erziehungsinstituts für russische Künstler in Rom; vgl. Goethe's „Ital. Reise", Bericht Sept. 1787, und Th. XXXII. S. 39 und 47 uns. Goethe-Ausgabe. — A. d. H.

2. Hinter der Peterskirche die Fabrik der mosaischen Gemälde. Meistens arbeiten Zwei oder Drei an einem Stücke, und drei bis vier Jahr, wenn es von der mittlern Sorte ist. Die Anzahl der Nüancen wird an 12/m ausgegeben. Das angefangene Gemälde des Pomp. Battoni, welches man zurückgesetzt; anstatt dessen soll Mengs eines malen. Die Beschreibung, welche Volkmann S. 637 von der Art zu arbeiten macht, ist ganz falsch. Wie ist es möglich, daß der Künstler alle die Farben in einzeln kleinen Kästchen vor sich haben kann? Er hat nichts als die paar vor sich, die er gleich braucht; welches genug ist, da die Arbeit so langsam geht. Auch werden nicht alle in viereckichte Stifte zerschnitten. Von den längern gezogenen Stiften sind Mosaiken gemacht worden, die man in mehrere zerschneiden können.

   Auch ist es falsch p. 64, daß die Mosaiken an den Gewölben wegen des Schimmers der polirten Steine kein gutes Licht haben; denn die Mosaiken an den Gewölben werden gar nicht polirt.
3. Die Villa Medici.
4. Das Museum Clementinum, welches der vorige Papst angelegt, und welches noch gar nicht beschrieben ist. Die einzige Nachricht davon findet man in der Nuova Descrizione di Roma, die dieses Jahr bei Giuseppe Monti herausgekommen.

Den 27. September.

Die Bibliothek des Vatican's.

Mss. Die sehr alten Virgile und Terenze. Die Geschichte des Mutio von einem Herzoge von Urbino, mit Miniaturen des Clovio.

Das Zimmer, welches der vorige Papst für die papiernen Mss. bestimmt hat, und welches Mengs gemalt.

Den 28. September.

Besehen:

1. Das Uebrige der Peterskirche, die Grüfte, das Dach und die Kuppel.

Den 29. September.

Das Capitolium und das daselbst befindliche Museum.

Zu Maria degli Angeli, che fù già parte principale delle Termi Diocleziani, ist auch eine Mittagslinie, deren Beschreibung im Giorn. de' Letterati, T. IV. p. 64.

Den 2. 3. 4. October.

In Frascati und Albano zugebracht; an welchem letztern Orte Herr Hackert[1]) den Sommer über wohnt und arbeitet. Er ist aus Berlin gebürtig und kam durch Sulzer an den Baron Olthof nach Stralsund, welcher ihn mit nach Stockholm nahm und nach Frank. reisen ließ.

Zu den Sitten der Italiener überhaupt.

Baldória heißt ein geschwindes Feuer von Stroh oder andern leicht verbrennlichen Materien; ein Freudenfeuer, che fa il pubblico per alcuna felicità presente, o memoria della passata. Dergleichen ich zu Florenz an dem Johannisabende sahe, wo verschiedne Haufen von einer Art Rohr aufgebrannt wurden, die eine sehr helle Flamme, mit wenig Rauch begleitet, gaben. Far baldoria heißt daher auch, quando altri spende allegramente e si dà bel tempo, consumando tutto il suo avere, und kommt mit dem lateinischen proterviam facere, die Ueberreste des Opfers verbrennen, überein.

*

Von der Mäßigkeit der Italiener ist gewissermaßen mit ein Beweis, daß sie nicht einmal ein eignes Wort für saufen haben, sondern für bere assai unser deutsches trinken brauchen. Trincare, und daher Trinca oder Trincone ein Säufer, nicht Trincatore, wie Cramer hat.

Speisen der Italiener und Weine.

*

Gnocco, Gnocchi sind eine Art von Mehlknödeln, die, wenn sie etwas besser wie gewöhnlich sein sollen, aus Reismehl

1) Vgl. Goethe's Werke, Th. XXXII. S. 32 f. und 38 unserer Ausgabe. Hackert ist nicht in Berlin, sondern in Prenzlau geboren. — A. d. H.

und Milch gemacht und sodann in Brühe gekocht werden. Das Wörterbuch della Crusca erklärt es falsch durch Pane grumolato, mescolato con anici. (S. den Bisci über das Malmantile racq., C. 1. 3.) Ebenderselbe sagt, daß das Wort neapolitanisch sei und von dem Schalle gemacht, che fanno coloro, che con particular gusto ed appetenza gli mangiano. Von den Neapolitanern überhaupt, setzt er hinzu: nazione, laquale mostrando d'esser molto inclinata al pastume, va con una galanteria sua propria scherzando sopra questa materia.

Von diesen gnocchi ist noch das Sprichwort zu merken, welches auch Lippi[1]) an dem angeführten Orte braucht:

Ch' ognun può far della sua pasta gnocchi.

*

Gli osti di Firenze vendono sempre due specie di vino rosso: uno di poco prezzo, che lo dicono Vino di sotto o di bassa, perchè vien da' luoghi di sotto a Firenze, dove fanno Vini deboli e leggieri; e l'altro di maggior prezzo, che lo dicono Vino di sopra o del migliore. Ein solcher schlechtrer Wein z. E. ist in Florenz il vin di Brozzi, welches unterhalb Florenz liegt. (Malm. racq., I. 6.)

*

Rom.

Scagliola, die Gipsmosaik, worin es verschiedne gute Arbeiter in Rom giebt, als Sabini, bei dem Winckelmann's Gipse zu sehen, die er sich vom Cardinal Albani schenken lassen.

*

Hondhorst, genannt Gerhardo della notte, Nachtstücke.

*

Neapel.

Rapilli, die kleinen Linsensteine und Asche, welche der Vesuvius bei seinen Ausbrüchen regnet.

Mustaccioli, eine Art von Magenmorsellen in Neapel.

1) Der Verfasser des eben genannten komischen Epos Il Malmantile racquistato, poema di Perlone Zipoli, Finaro, 1676. — A. d. H.

Turrioni d'Aversa, eine Art von Zuckerwerk aus Nüssen, welches diesem Orte ganz eigen ist.

I primi moti non son nostri, sagen die Neapolitaner, um ihre coltellate zu entschuldigen.

In zwei Jahren, sagte mir der G. V., sind wenigstens ein paar hundert Morde in Neapel geschehen, und kein Einziger ist hingerichtet worden. Gegenwärtig ist seit Jahr und Tag sogar der Scharfrichter gestorben und dessen Stelle noch nicht wieder besetzt worden.

*

Gli Inglesi lo vogliono così, sagen die italienischen Wirthe, wenn sie falsche Dinge auf ihre Rechnung setzen.

*

J'attends le moment, s'il crache il est perdu, sagte der Abt Galiani von einem Schwätzer, der noch ein größerer war als er und ihn nicht zu Worte kommen lassen wollte.

*

Parco ma da Soverano, sagte der itzige Papst, als man ihn fragte, wie seine Tafel beschaffen sein sollte, womit er zugleich seinen Vorgänger anstach, der seine Tafel auf die 25 Pauli herabgesetzt hatte (und endlich auf noch weniger), die seinem Vorgänger die bloßen Feigen gekostet hatten.

*

Messerschmid, Bildhauer in Rom, der aber nur in Holz schneidet, aber sehr gut.

In Neapel Maler.

Tiers, ein Landschaftmaler.

Volaire,[1]) gleichfalls, Beide Franzosen. Der Erste mittelmäßig, der Zweite besser und ein Schüler von Vernet, welches er aber nicht sein will.

Antonini malt Veduten von Neapel.

*

---

1) Vgl. Goethe's Werke, Th. XXXII. S. 189 unserer Ausgabe. — A. d. H.

Lavoro di Tartaruga, eingelegte Schildkrötenarbeit, die man in Neapel sehr fein macht.

*

Bei dem Abt Galiani einen Posthumus sehr wohl geschnitten mit einer kleinen Venus Anadyomene, den man sonst für einen Massinissa würde gehalten haben, den er aber aus ähnlichen Münzen ein Posthumus zu sein bewies.

*

Der schöne Kopf des Augustus beim Chevalier Hamilton. Vermuthlich ein Werk des Dioskorides. Er sollte zu Nola sein gefunden worden.

Winckelmann's Erben.
Alex. Albani.
Mogalli s. Kupferstecher 300 Zecchini.
Pirmei 100; arbeitete beim Piranesi für 25 Bajocchi und mußte noch s. Kinder informiren.

In Rom hat er gewohnt erst bei dem Cardinal Archinto, hernach beim Card. Passionei und endlich beim Albani.

C. Stoppani gab ihm 100 Scudi, um nur ein Exempel zu geben, damit er nicht in preußische Dienste gehen durfte. Stoppani ist kürzlich gestorben, sein Palast in Rom ist von Rafael's Architektur.

Der Abt Zarillo in Neapel hat wider ihn wegen des Herculanum's geschrieben.

Er hatte als Scritt. delle Bibl. del Vatic. 100 Scudi.

Als Präsident vom Papst 300 Scudi.

Und vom Cardinal Albani als Bibliothekar 100 Scudi.

Der König von Preußen wollte ihm nicht mehr geben als 1000 Thlr., dafür wollte er nicht kommen und die milde geistliche Regierung gegen die militärische vertauschen.[1])

Sein Porträt hat Maron gemalt, wovon Stosch in Berlin das Original besitzt. Mechel hat in Basel eine Copie vom Kopfe, die Maron selbst gemacht.

---

1) Vgl. Danzel-Guhrauer, Lessing's Leben und Werke, II. 1. S. 135. — A. d. H.

Von der italienischen Literatur überhaupt.

In der Gazette littéraire muß irgendwo im Jahr 72 oder 73 una lettera, o piuttosto una satira sugli studj degli Italiani, aus Parma geschrieben, stehen, mit welchem die Italiener übel zufrieden gewesen. Hr. Carlo Vespasiano, ein Advocat und Neapolitaner von Geburt, der sich 18 Jahre in Paris aufgehalten und daselbst das komische Heldengedicht des Folengo, Orlandino, mit Noten herausgegeben, hat vielleicht in der Vorrede darauf geantwortet, wo er die Franzosen wiederum nicht schonet.

*

Wenn sich die Italiener über so viele pretese descrizioni d'Italia beklagen, che certi più corrieri, che viaggiatori d'oltre monti, hanno il coraggio di publicare, so haben sie sich das Uebel zum Theil selbst zuzuschreiben, weil noch kein Italiener selbst sich an eine dergleichen Arbeit gemacht hat, noch machen will. Selbst die Spanier sind ihnen darin zuvorgekommen, als welche nunmehr eine Reise durch ihr Land von einem Spanier selbst haben, die alles Merkwürdige genau beschreibt: Viage de España; ihr Verfasser heißt D. Pietro Antonio de la Puente, und die zwei ersten Theile sind bereits 1772 zu Madrid gedruckt. Es wäre zu wünschen, daß wir Deutsche eine Uebersetzung von diesem Werke hätten.

*

In Absicht der Erklärung der italienischen Sprache. Montaigne sagt (Essais, Liv. II. chap. 12): Je conseillois en Italie à quelqu'un qui étoit en peine de parler Italien, que pourvu qu'il ne cherchât qu'à se faire entendre, sans y vouloir autrement exceller, qu'il employât seulement les premiers mots qui lui viendroient à la bouche, Latins, François, Espagnols ou Gascons, et qu'en y adjoutant la terminaison Italienne, il ne fauldroit jamais à rencontrer quelque idiome du pays ou Toscan, ou Romain, ou Vénitien, ou Piémontois, ou Napolitain. Dieser Rath ist in dieser Absicht recht gut, aber höchst nachtheilig für Einen, der das wahre Toscanische lernen will. Und vielleicht war er Schuld, daß Montaigne selbst, als er das Toscanische zu Lucca (s. seine Reisen) nach Gründen lernen wollte, alles seines Fleißes ungeachtet nur schlechte Progressen darin machte.

*

Die Italiener haben sich auch um die deutsche neuere Literatur nicht unbekümmert gelassen.

1. Denina in seinen Vicende.
2. Caminer in ihren Compos. Teat.
3. Il primo Navigatore e Selim e Selima. Poemi tradotti dal Tedesco dal Sig. Ab. Giulio Perini Nobile Fiorentino in 8vo. 1772. Venezia.
4. Der Abt Domenico Ferri zu Mailand hat auch Geßner's Idyllen übersetzt, so wie auch den Codrus des P. Fritz.
5. Die Uebersetzungen von Klopstock's Messias und von Gellert's Fabeln.
6. In dem 26sten Bande der Nuova Raccolta d'Opuscoli Scient. e Filologici des P. Mandelli, der 1774 zu Venedig herausgekommen, befindet sich ein Saggio sopra la Poesia Alemanna dal Sig. Giovanni Battista Corniani.

I. Mathematiker.

1. Asclepi, ein gewesener Jesuit zu Rom und guter Astronomus, der De Axis Terrestris Nutatione 1772 geschrieben, am Merkwürdigsten aber durch sein neu erfundenes Barometer ist, welches An. Spagni in seinem Buche De Ideis humanae mentis (s. dessen Artikel unter den Philosophen) beschreibt, und das er ohne Zweifel selbst wird schon beschrieben haben; vielleicht in seinem Werke De aequilibrio Fluidorum. Romae 1771. 4to.
2. Aloys. Batti, scholarum piarum zu Rom, ein junger Analyst, der 1771 eine Abhandlung De evolvendis functionibus formae imaginariae herausgegeben.
3. Antonio Lecchi.
4. Francesco Michelotti, Prof. der Mathematik zu Turin, der Sperimenti Idraulici in zwei Bänden in Quart daselbst 1767 und 72 herausgegeben.
5. P. Friso.
6. Der hier zuerst stehen sollte, Boscowich.

II. Physiker.

1. Abt Spalanzani zu Pavia, der des Bonnet Contemplation de la nature mit wichtigen Anmerkungen ins Italienische übersetzt hat.

„Le nuove scoperte sulle reproduzioni animali, le osservazioni particolari dei Lombrici, e delle Lumache, ed i sistemi fondati sulle medesime hanno accresciuto l'Istoria naturale di una nuova parte interessantissima, che quasi tutta si deve all' esattezza ed ingegno del Sign. Ab. Spalanzani. Le accurate sue esperienze sotto le mani di altri non sono riuscite con eguale felicità. Nella prefazione di questa Traduzione (di Bonnet) si distende egli a confermare con nuovi esempi la veracità delle medesime, scioglie tutti i dubj, che potrebbero insorgere su questa importante materia, e risponde alle difficoltà promossegli da molti Naturalisti, e specialmente dai Signori Vartel e di Bomare. Mostra la qualità degli animali, i têmpi più proprj per ottenerne le riproduzioni, e propone varj quesiti su questa materia degni di esercitare la diligenza e l'ingegno dei più grandi Naturalisti.

Seine Dissertationen über die Circulation des Geblüts, die zu Modena 1773 gedruckt sind, enthalten gleichfalls sehr viele neue Entdeckungen.

2. Der Abt Galiani zu Neapel, der zu London einen Catalogo delle Materie del Vesuvio con alcune osservazioni 1773 in 12mo drucken lassen.

Egli fu incaricato, anni sono, dall' immortale, e glorioso Papa Benedetto XIV. di ammassargli una Collezione delle materie che vomita il Vesuvio: ubbidì il Sign. Abate Galiani, ed inviò al dotto Pontefice una cassa di naturali curiosità copiose e scelte, accompagnandola con una graziosissima supplica: Dic ut lapides isti panes fiant. Il ripiego ingegnoso non fù inutile; e fù premiata l'accortezza e il merito del nostro Abate con una provisione ecclesiastica assai competente.

L'Abate Galiani è uno de' piu culti scrittori, che conti il Regno di Napoli. Molte sono le produzioni, onde ha arrichita la Letteraria Republica, e ammirò la Francia singolarmente ne' Dialoghi sul commercio de' grani lo spirito, la filosofia, la savia libertà, e la perizia del Gallico idioma in un Italiano.

3. Der P. Minasi zu Rom, ein großer Naturalist, der unter Andern eine Erklärung über das zu Reggio bekannte Phä-

nomenon, genannt Fata Morgana, geschrieben, die zu Rom 1773 gedruckt ist, und die ich zu haben suchen muß.

4. Der P. Gian Battista Beccaria delle Scuole Pie zu Turin, der sich durch die Ausführung und Bereicherung des Franklin'schen Systems von der Elektricität so bekannt gemacht hat.

5. Der P. Gian Gaetano del Muscio, Professore di Filosofia e Matematica nel Real Collegio delle Scuole Pie zu Neapel, der daselbst 1774 eine Dissertazione, con cui si risponde a varj dubbj promossi contra la Teoria del Franklin dal Dottore Giuseppe Saverio Poli nelle sue Riflessioni intorno agli effetti di alcuni fulmini, herausgegeben.

6. Fontana und

7. Borsieri, Beide zu Pavia, s. diesen Ort.

III. Philosophen. Indem ich diese von den Mathematikern und Physikern unterscheide, verstehe ich blos darunter Metaphysiker und Moralisten.

Die vornehmsten dieser beiden sind:

1. P. Soave, Ch. R. S., dessen Ricerche intorno all' instituzione naturale d'una società, e d'una lingua, e all' influenza dell' una e dell' altra su le umane cognizioni, das erste Accessit bei der Preisaufgabe vom Ursprunge der Sprache von der Akad. zu Berlin erhalten haben. Sie sind zu Mailand 1772 gedruckt.

Diese Untersuchungen sollen viel Neues enthalten, und die Verfasser der Ef. lett. di Roma sagen von ihm, er sei uomo esercitato nella seria lettura de' migliori moderni Metafisici, uomo d'una mente chiara, precisa nelle sue idee, penetrante e profonda nel combinarle. Worauf ich aber noch neugieriger von ihm bin, sind seine Riflessioni intorno all' instituzione di una Lingua universale, die zu Rom 1774 in 12mo gedruckt sind und das Project des Herrn Kalmar[1]) untersuchen, welches sie für eitel und unnütz erklären.

2. Il Dottore Ubaldo Cassina, Regio Professore di Filosofia morale nella Reale Università di Parma, ist Verfasser eines sehr wohlgeschriebenen Versuchs über das Mitleiden (su la Compassione), der zu Parma 1772 in 8vo gedruckt ist.

---

1) G. Kalmar, Praecepta grammatica atque specimina ling. philosoph. Lips. 1772. — A. d. H.

3. Beccaria und
4. Boscowich, der gleichfalls hierher mit gehört, sind genugsam bei uns bekannt. Von Jenem merke ich hier nur noch an, daß er 1771 einen Prospetto di un' Opera zu Pavia drucken lassen, welches heißen sollte: Dell' amico dell' uomo e della società, und das Resultat aller seiner Betrachtungen und Untersuchungen sugli oggetti più interessanti della Morale, dell' Economia e della Politica enthalten sollten. Er ward aber schon auf dieses Project in einen sonderbaren Anspruch genommen, als ob er seine Hauptideen einem Andern, ich weiß nicht wem, *) entwendet habe. Was nun Beccaria hierauf geantwortet, weiß ich nicht, aber wohl, daß sein Werk noch nicht herausgekommen.
5. P. Vogli, der zwei Abhandlungen über die angenehmen und unangenehmen Empfindungen geschrieben, die nicht ganz schlecht sein, sondern verschiedne ihm eigene Ideen enthalten müssen.

   La Natura del Piacere e del Dolore. Livorno 1772. 8vo.
   Idee sull' Indole del Piacere. Liv. 1773. 8vo.
6. Andrea Spagni, der zu Rom 1772 in Quart ein Werk De ideis humanae mentis drucken lassen, in dessen 7tem Abschnitte er dei modi di perfezzionare e accrescere le idee, che dipendono dai sensi handelt, und unter den Barometern ein Barometro Asclepiano anführt, welches P. Giuseppe Asclepi bereits 1767 erfunden, con cui si manifesta l'esistenza d'un fluido più sottile dell' aria, e più di essa pesante incomparabilmente.

   A. Spagni è già noto per altre opere in Roma stampate, cioè De caussa efficiente, in cui impugna l'Occasionalismo, e mostra come si debbono intendere e misurare le forze o vive, o morte de' corpi tanto solidi, quanto fluidi. Quello de Bono, Malo e Pulchro, in cui più di tutte à piaciuta la dissertazione de Malo, perchè snoda felicemente la questione difficilissima dell' origine del malo. La terza de Mundo, che tra le altre cose dimostra la stravaganza dell' Ottimismo rinovato da Leibnizio —

*) Zu Nr. 4, Beccaria.
Nämlich dem D. Romualdo Silvio Pascali, welcher zu Neapel ein Werk drucken lassen unter dem Titel Supplimento alla legislazione. S. Efe. lett. di Roma 1772, p. 219.

7. Der P. Gerdil, Barnabite zu Turin, dessen philosophische Schriften genugsam bekannt sind.
8. Andrea Drughetti, zu Mailand, glaube ich, der ein Psychologiae Specimen 1772 daselbst drucken lassen, in welchem manches Gutes stehen mag. Wenn er z. E. das Gesetz der Stetigkeit auch auf unsere Empfindungen ausdehnt und durch einen gewissen Kanon des P. Boscowich erläutert; wenn er wider den P. Sacchi behauptet, daß das Gesetz der Stetigkeit auch in der Scala Musica statthabe ꝛc.
9. Der Abt Antonio Genovesi zu Neapel, der aber ohnlängst gestorben. Seine Lettere familiari sind 1774 daselbst in 2 Tomen herausgekommen, und er ist ohnstreitig einer von den schönsten neuern Philosophen und Schriftstellern Italiens, obschon seine letzteren Werke, le quali quantunque sieno ubertose di delicata erudizione, e di sodi pensamenti, sono non ostante inviluppate sotto il velo di un affettato stile Platonico e quasi enigmatico, che le rende spesso pressochè inintelligibili. Seine

Lettere accademiche su la questione, se sieno più felici gli ignoranti che gli scienziati, die voller Laune und Sokratischer Satire sein sollen, sind aufs Neue nebst einem componimento poetico in morte dell' Autore 1772 zu Venedig gedruckt worden, wobei sich auch verschiedne Nachrichten von dem Verfasser befinden müssen.

IV. Geschichtschreiber. Ich rede hier nicht von den Sammlern der Materialien, deren es in Italien unzählige giebt, weil sie das Studium der vaterländischen Alterthümer und Geschichte nur allzu eifrig treiben, sondern von den wahren Geschichtschreibern, worunter ohnstreitig den vornehmsten Platz itzt verdient:

1. Der Ab. Denina zu Turin.
2. Il Sig. Marchese Francesco Eugenio Guasco, Autore della continuazione degli Annali Muratoriani.

Questa continuazione, sebbene poco nota, fù pubblicata in Lucca nel 1770, ed è una sensata e degna continuazione degli Annali Muratoriani dal 1750 sino al 1764. L'autore v' è un uomo, che sa scrivere, è informatissimo, e con giudiziosa disinvoltura incedit per ignes etc. Diese seine Arbeit muß nicht verwechselt werden mit einer

andern Fortsetzung, die zu Livorno von 1750—1771, im Jahr 1772 herausgekommen und nichts als eine superficiale, inferma, trivialissima compilazione da Gazettiere ist. Die Literatur hat einen guten Geschichtschreiber an dem

3. Tiraboschi

und die Philosophie an dem

4. P. Bonafede, der unter dem arkadischen Namen Agatopisto Cromaziano zu Lucca ein Werk Della Istoria e dell' indole di ogni Filosofia drucken lassen, wovon 1771 schon der fünfte Band herausgekommen. Er hat auch sonst Verschiednes geschrieben, was geschätzt wird, als, eine philosophische Untersuchung von dem Rechte der Eroberer und Ritratti poetici storici e critici di varj moderni uomini di Lettere. Parte II. Venezia 1760. Seconda Ediz. Er hatte ehemals heftige Streitigkeiten mit Baretti.

V. Dichter. Außer den dramatischen Dichtern, von welchen hernach:

1. Passeroni, aus Nizza gebürtig, lebt zu Mailand; der Verfasser des Cicerone.
2. Bettinelli zu Mantua.
3. Parini, gleichfalls zu Mailand, der Verfasser des Mattino, Mezzogiorno e la Sera.
4. Il Conte Benvenuto di S. Rafaele, ein Piemonteser, dessen Versi sciolti, die zu Turin 1772 gedruckt sind, verschiedne Uebersetzungen aus dem Englischen und ein Gedicht in drei Gesängen Italia enthalten. Er soll zugleich dotto profondamente ne' più astrusi misteri analitici e geometrici und ein guter Philosoph sein, che se unire alle vaghezzà della Poesia le riflessioni e i decreti della severa Filosofia.
5. Luigi Ranieri, der unter dem arkadischen Namen Arnerio Laurisseo 1772 zu Cesena La coltivazione dell' Anice drucken lassen. — Der Dichter ist un distinto cittadino di Meldola nel cui territorio si fa gran coltivazione di questa odorosa e utile pianticella. Er hat sein Gedicht mit guten nützlichen Anmerkungen erläutert.
6. Antonio Capelli zu Neapel, der ein gutes didaskalisches Gedicht della Legge di Natura 1772 daselbst drucken lassen.

7. Il Sign. Abate **Marchese Roberti**, egregio scrittore in prosa ed in versi, una volta P. Roberti notissimo alla Rep. Letteraria. Der Verfasser der Favole Settanta Esopiane, die zu Bologna 1773 gedruckt sind.

Zur Geschichte des italienischen Theaters überhaupt.

Baretti hat dem Goldoni ganz gewiß zu viel gethan. Ein sehr billiges Urtheil von ihm in den Efemeridi letterarie di Roma per 1773, p. 285 ist folgendes:

„A proposito del **Goldoni**, oh se quest' uomo insigne avesse scritto meno, studiata avesse davero la lingua Italiana, e un poco più nobilitate le idee! La natura lo avea fatto per essere un' altro Moliere; e di fatti fra mille cose mediocre, di cui son piene le due Commedie di lui sul medesimo argomento della **Marcia** (bei deren Gelegenheit sie dieses Urtheil fällen; ich weiß aber nicht, welche zwei Stücke von Goldoni sie meinen) non può negarsi, che vi si scorga una condotta, qualche scena, un intreccio, ed un certo comico, che caratterizza l'uomo e l'autore felicemente ajutato dalla natura più, che dall' arte. Aggiungeremo una osservazione sopra l'illustre Sig. Goldoni, Poeta, che noi pregiamo assaissimo: quando egli scrive nel suo natio dialetto Veneziano, è purissimo originale, e si legge dagl' intendenti con infinito piacere, ma guai allora, che egli pretende di scrivere in Italiano! La nostra riflessione è tanto vera, che il **Cerloni** stesso, autore, se altri mai, di stravaganti Commedie, le quali sono piuttosto pasticci romanzeschi, ove scrive ancor' esso nel suo Dialetto Napoletano, diletta infinitamente, dipinge gli originali al naturale, e ci fa dementicare i tanti stranissimi avenimenti, ch' egli affastella nel breve giro di una Commedia, e che basterebbero appena per empire un Romanzo di molti Tomi. E pure ad alcuni codesto Autor non dispiace! Che si ha da dire? Il buon gusto è di pochi, e in materia di Commedia massimamente ci vorrà molto, prima che alle buffonerie pulcinellesche succeda l'amore del vero ridicolo, della Satira fina, della pittura naturale del costume, della buona lingua, e delle spiritose caricature, ma non vili, non stravaganti, non gigantesche —

Den **Cerloni** kenne ich noch gar nicht.

*

Außer der Truppe des Sacchi, welche für die beste gehalten wird, ist eine andere, il capo dei quali è il Lapi, die auch ganz gut sein soll. Von der Truppe des Sacchi, so wie sie gegenwärtig in Turin ist, habe ich folgendes Verzeichniß erhalten:

Donne.

Teodora Ricci.
Chiara Simonetti.
Angiola Sacchi, die Tochter des Principals.
Madalena Ricci.
Teresa Zanoni.

Morosi.

Petronio Cenerino.
Luigi Benedetti.
Domenico Menghini.
Giovanni Vitalba.
Francesco Bartoli.

Maschere.

Antonio Sacchi. Arl.
Atanasio Zanoni. Brig.
Gio. Batt. Rotti. Pant.
Agostino Fiorilli. Tart.

---

*

Von der Oper hat Antonio Planelli dell' ordine Gerosolimitano 1772 zu Neapel in 8vo, unter dem Titel Dell' Opera in Musica, ein gutes Werk drucken lassen, das ich zu haben suchen muß. Er handelt darin von der Geschichte der Oper und Allem, was zur Oper gehört, dem Tanze, der Malerei. Gluck's Vorbericht vor der Alceste des Calsabigi ist ganz eingerückt.

*

A. 1772 stand in der Gazetta letteraria von Mailand Nr. 7 Folgendes: Il Sig. Domenico Bartoletti, Stampatore di questa città, invita gli amatori della drammatica poesia a mandargli tragedie e commedie, promettendo ai medesimi la meta degli utili della Stampa distribuiti in disuguali premj, secondo il merito della composizione a ciascun

autore. Ragguardevoli personaggi ne avranno la direzione. L'Edizione sarà magnifica. Was aus diesem Anerbieten geworden, und ob wirklich Stücke eingesandt worden, weiß ich nicht.

*

Elisabetta Caminer zu Venedig, eine Tochter des H. Domenico Caminer, welcher das Journal Europa letteraria herausgiebt, hat daselbst 1772 eine Sammlung dramatischer Stücke, aus fremden Sprachen übersetzt, herauszugeben angefangen. Composizioni teatrali moderne, in 4to a proprie spese. Diese Sammlung ist bis auf vier Bände angewachsen, worauf sie eine neue angefangen, wovon ich die zwei ersten Bände in Venedig gekauft. Der dritte war unter der Presse. In dem zweiten steht meine Miß Sara. Und in der ersten Sammlung von deutschen Stücken , wenn ich mich recht erinnere, weiter nichts als der Triumph der guten Frauen.

VI. Antiquare.

1. P. Steffano Raffei in Rom, der Ricerche sopra un' Apolline della villa dell' Emo Albani 1772 drucken lassen. Er hat auch außer diesem Fache etwas sopra il Crise di Marco Pacuvio drucken lassen. Desgleichen hat er auch ein Saggio di Osservazioni sopra un Bassorilievo della medesima villa 1773 drucken lassen.

VII. Philologen und Stilisten.

Für die besten lateinischen Stilisten werden itzt in Italien gehalten Ferri zu Ferrara (s. von Diesem unter Ferrara), der P. Domenicano Moncada und Antonio Bucci, welche Drei sostien la gloria degli Italiani di scrivere puramente e con maestria, quasi una lingua viva, il Latino idioma.

Es fehlt auch nicht an verschiednen guten lateinischen Dichtern. Als:

1. Der Verfasser des Gedichts Philocentria, ceu de innata corporum propensione ad centrum, das ich mir zu Bologna gekauft habe (Nr. 122), wo es auch gedruckt ist 1774, und wo man mir sagte, daß ein Exjesuite der Verfasser sei.

2. Fr. Carboni zu Sassari, der ein Ged. de Sardòa intemperie geschrieben.

Bücher, die ich noch zu haben suchen muß.

1. Il Giuòco incomparabile degli Scacchi sviluppatò con nuovo metodo etc. Opera d'Autore Modenese. Venezia 1773. in 8vo.

Dieses Werk kann gut sein, weil es auch Anmerkungen über den Philidor enthält.

L'autore chiude la prima parte col ragguagliò de' principali Scrittòri del Giuoco. Damiano Portughese fù il primo che desse al luce una Operetta intitolata: Libro da imparare a giocare a Scacchi etc. Rui Lopez Spagnuolo, Alessandro Salvio Giurista Napolitano, Don Pietro Carrera di Militella Siciliano, Gioachimo Greco più noto sottò il nome di Calabrese, Francescò Piacenza Torinese, Giuseppe Bertin Inglese, l'anonimo Modenese, Filippo Stamma d'Aleppo, A. D. Philidor, che pubblicò la sua Opera in Londra nel 1749, Giambatista Lolli Modenese, e il conte Carlo Coziò di Casale Monferato, sono gli altri Scrittori degli Scacchi del nostro autore riferiti. Egli ha omesso di parlare di alcuni altri Scrittori, che trattaronò di questo Giuoco ò storicamente, come Marcò Aurelio Severino Napolitano; o legalmente, come Tommaso Azziò di Fossombròne; o poeticamente come Monsignor Girolamo Vida Cremonese.[1])

2. Raccolta di Poemi Eroici Comici. Volumi I. e II. Firenze 1773. Der 1ste Theil enthält Lo Scherno degli dei di Francesco Bracciolini, welches gemeiniglich für das erste Gedicht dieser Art gehalten wird, weil es vier Jahr vor der Secchia rapita, nämlich 1618 herausgekommen. Gleichwohl giebt es noch ältere, die in dem 2ten Theile stehen; La Gigantea des Forabosco von 1547, oder wie man glaubt, daß sein wahrer Name geheißen, Girolamo Amelonghi detto il Gobbo da Pisa; La Nanea von 1548,

---

1) Ergänzung zu dem Artikel Schach in den Collectaneen. — A. d. H.

composta dal Lasca per farsi buffa della Gigantea; und La Guerra dei Mostri.

Der 3te Theil hat sollen enthalten Il Torrachione desolato, Poema di molto merito nel suo genere, ed all' Italia ancor poco noto.

3. La Gerusalemme liberata del Sig. Torq. Tasso travestita in lingua Milanese da Domenico Balestrieri; wovon der 1ste Band schon 1773 zu Mailand herausgekommen. Es sollen sehr gute kritische Anmerkungen dabei befindlich sein.
4. Les Lyonnoises [1]) etc. par Mr. de Pazzi Bonvilla, Amsterdam 1771. Sind Waffen, die der Verfasser zu Lyon erdacht, um allen Streitigkeiten unter den Großen damit ein Ende zu machen, indem sie nur defensiv, nicht aber offensiv gebraucht werden können. Verglichen mit dem Projecte des Gr. von Bückeburg.

---

5. Elogio di Piet. Metastasiò. Napoli. 8vo. 1771. Schlecht, aber mir merkwürdig wegen seines Eifers wider die Crusca, und sue fisiche e morali considerazioni stravagantissime sulla relazione, e quas' armonia da lui sognata fra i Tedeschi e gl' Italiani in fatto di Poesia e di Musica.
6. Saggio di Poesie Latine ed Italiane di Saverio Mattei. Tomi II. Napòli 1774. in 4to, wegen seiner gelehrten Anmerkungen über die griechische Tragödie.

Piacenza.

Zwischen Piacenza und Parma muß man über ein Stück der ehemaligen Via Aemilia kommen.

---

1) Vollständig heißt der Titel Les Lyonnoises protectrices des états souverains. Ihr Verfasser ist Bonneville, der unter dem Namen Le philosophe La Douceur 1771 das Buch de l'Amérique et des Américains gegen Pauw geschrieben hatte. Ueber den Grafen Friedrich Wilhelm Ernst von Lippe-Bückeburg († 1777), Abbt's und Herder's Freund, den Erbauer des Wilhelmsteins, vgl. Varnhagen von Ense, Biographische Denkmale, S. 1—130, besonders S. 86 ff. — A. d. H.

Pavia.

Hier ist der Abt Spalanzani Prof. der Naturhistorie.

Auch ist hier der P. Gregorio Fontana delle Scuole Pie, der 1771 ein gutes Werk Delle Altezze Barometriche e di alcuni insigni paradossi relative alle medesime zu Pavia bei Bolzani drucken lassen. Gleichfalls Giambattista Borsieri, uno de' principali Lumi dell' Università di Pavia, der eine neue Analisi Chimica del Latte geschrieben (gedruckt zu Pavia 1773), in welcher er zeigt, daß das Sale alcalino volatile, che lo Stahl, il Boerhave e tanti altri avevano invano cercato, allerdings in der Milch existire.

Conte della Torre di Rezzonico.

Parma.

Hier, glaube ich, ist der Graf Rezzonico, der durch seine Disquisitiones Plinianae so berühmt ist. Wenigstens hat die königl. Druckerei zu Parma voriges Jahr zwei Briefe von ihm gedruckt, einen lateinischen an Ernesti und einen französischen an de la Lande. Beide betreffen den Plinius, jener eine Stelle, welche die neuern französischen Uebersetzer sehr falsch und lächerlich übersetzt haben (catapultam Syrophoenices, ballistam et fundam: aeneam tubam Piseum Tyrrhenum invenisse, la Balliste et la fronde par Aenée, aeneam), und dieser den Obelisco del Campo Marzo, den Lande in dem Journal des Savans für eine bloße Meridiana halten wollen, den aber der Graf für einen Gnomone di un' Orologio vero hält. Gelegentlich kommen noch verschiedne andere Dinge in diesem Briefe vor. Z. E. von den verschiednen Ausgaben des Plinius; daß die Ausgabe von 1468 zu Verona eine Chimäre sei; daß die Venetianische von 1472 nicht in allen Stücken mit der Römischen von 1470 übereinkomme rc., desgleichen von den neuesten guten lateinischen Schriftstellern Italiens.

*

Ein Sohn dieses Grafen Conte Castone della Torre di Rezzonico ist ein guter Dichter, der unter dem arkadischen Namen Dorilo Dafnejo Versi sciolti e rimati im vorigen Jahre zu Parma herausgegeben, in welchen sich auch die Paraphrasis

eines Geßner'schen Idylls befindet. Er schickte ein Exemplar an den König von Preußen, der sich schriftlich bedankte und ihn dafür zum Mitglied der Akademie machte.

*

Auch hat dieser jüngere Graf, welcher Segretario perpetuo della Reg. Accademia delle belle Arti, ich glaube an der Stelle des Abts Frugoni, gegenwärtig ist, einen Band Discorsi Accademici zu Parma 1772 in 8vo herausgegeben, die ich kaufen muß.

*

Von Gelehrten zu Parma führt Baretti (II. 213) den einzigen Paciaudi an, der gegenwärtig nicht einmal mehr da ist, sondern zu Turin.

*

Der D. Cassina, Prof. der Moral und Verfasser des Versuchs über das Mitleiden.

*

Von den Preisen für theatralische Stücke zu Parma.

Wann sie eigentlich ihren Anfang genommen.

Im Jahr 1772 erhielt für die Tragödie (und dieses war auch der erste Concorso):

Den ersten Preis die Zelinda des Grafen Calini.

Den zweiten Preis des Francesco Ottavio Magno Cavallo Conte di Varengo di Casal-Monferrato sein Corrado Marchese di Montferrato.

Im Jahre 1773 für die Komödie:

Den ersten Preis Il Prigioniero del Marchese Francesco Albergatti Capacelli. Sie ist in Versen.

Den zweiten Preis La Marcia del Sig. Abate Francesco Marucchi di Milano — Ein höchst mittelmäßiges Stück.

Im Jahre 74 sind nur zwei Tragödien, aber keine Komödie gekrönt worden, weil von den eingesandten keine gut genug war.

Den ersten Preis L'Eroe Scozzese e ne è l'autore il Sig. Dott. Antonio Parabò Milanese.

Den zweiten Preis L'Auge del Sig. Abate Trenta, auditore della Rota di Bologna.

Wegen des erstern fand sich eine Schwierigkeit. Man erfuhr nämlich, daß der Autor sein Stück bereits vorher in Mailand und Venedig hatte spielen lassen, und weil dieses ausdrücklich wider die bekannt gemachten Bedingungen war, so weiß ich nicht, wie es noch geworden, ob er den Preis erhalten oder nicht.

Unterdessen hat doch der Marq. Albergatti seine Komödie, die er eingesandt hatte, die aber ebenfalls nicht für gut genug erkannt wurde, drucken lassen. Sie heißt: L'Ospite infidele, und soll auch allerdings nur mittelmäßig sein. Diese nebst dem Prigioniero werden nun wohl den 3ten Band seiner Werke ausmachen.

In dem laufenden Jahre 75 hat —

Den ersten Preis für die Tragödie erhalten La Rosana, del Sig. Conte Francesco Ottavio Magno Cavallo di Casal-Monferrato, die auch bereits zu Parma gedruckt ist. Es ist Ebenderselbe, welcher den zweiten Preis im Jahr 72 erhalten hatte.

Modena.

Der Bibliothekar des Herzogs zu Modena ist Girolamo Tiraboschi, gewesener Jesuit, der Verfasser der Storia della Letteratura Italiana, die bereits bis zum ... Theile angewachsen.

*

Der P. Stanislao Bardetti, ebenfalls Jesuit, welcher das Werk De' primi Abitatori d'Italia geschrieben, ist todt, und sein Werk Della lingua de' primi Abitatori dell' Italia ist nach seinem Tode 1772 zu Modena gedruckt worden. In diesem letztern hat er die alten nordischen Sprachen sehr zu Rathe gezogen zur Erklärung des Hetrurischen, welches ihm von den Italienern sehr verdacht worden, weswegen er aber von einem Deutschen um so mehr nachgelesen zu werden verdient. Eben diese Bahn, das Hetrurische aus den alten nordischen Sprachen zu erklären, hatte bereits der Verfasser der Nuova Transfigurazione delle lettere Etrusche, gedruckt 1751, welches H. Girolamo Zanetti in Venedig sein soll, genommen, aber ich weiß nicht recht, ob im Ernste oder im Scherz.

*

Ein Graf Vincenzo Manzoli del Monte hat in Modena eine Tr. 1771 Bianca ed Enrico drucken lassen, welche das nämliche Süjet ist, das Saurin und Thomson und Calini bearbeitet haben und eigentlich aus dem Gil Blas genommen ist. Die beiden italienischen Stücke gehen dem französischen des Saurin zu viel nach.

*

In Modena kömmt auch ein Nuovo Giornale de' Letterati d'Italia heraus, welches 1772 angefangen hat, und welches sehr gelobt wird.

*

Baretti nennt (II. 212) nur einen einzigen Gelehrten daselbst, den Vandelli, von dem ich nie etwas gehört.

Selbstbetrachtungen, Einfälle und kleine Aufsätze.

Selbstbetrachtungen, Einfälle und kleine Aufsätze.[1])

Es war Abends um sieben Uhr, und ich wollte mich eben hinsetzen, meinen XII. antig. B.[2]) auf das Papier zu werfen, wozu ich nichts weniger als aufgelegt war, als mir ein Brief gebracht wird, aus welchem ich sehe, daß ich es damit nur anstehen lassen kann — daß ich es damit vielleicht auf lange werde anstehen lassen müssen. Das ist doch ärgerlich! sage ich mir, wie wird der Mann triumphiren! Doch er mag triumphiren. Ich, ich will mich nicht ärgern, oder mich geschwind, geschwind abärgern, damit ich bald wieder ruhig werde und mir den Schlaf nicht verderbe, um dessen Erhaltung ich besorgter bin als um Alles in der Welt.

Nun wohlan, meine liebe Irascibilität! Wo bist Du? wo steckst Du? Du hast freies Feld. Brich nur los! tummle Dich brav!

---

1) Nebenstunden, Erstes Stück (1799), S. 77—95. — A. d. H.

2) Alle Ausgaben lesen nach dem ersten Druck: „elften antiquarischen Brief". Offenbar hat Fülleborn die Lessing'sche Abbreviatur, welche wir in den Text aufgenommen haben, falsch ergänzt, und es ist „zwölften antigoezischen Bogen" zu lesen (vgl. Th. XVI. S. 212). Nicht allein die Erwähnung des Vaters als eines Verstorbenen — Pastor Lessing starb am 22. Aug. 1770 — sondern auch der Schluß hätte die Herausgeber darauf führen müssen, daß es sich um eine theologische Streitschrift handelt, und daß mit dem triumphirenden Gegner nicht Klotz, sondern Goeze gemeint ist. Unter dem Brief ist eine Benachrichtigung über den Cabinetsbefehl des Herzogs Karl vom 6. Juli 1778 zu verstehen. Da Lessing's erste Gegenvorstellung vom 11. Juli datirt ist, so ist die Zeit, wann dieses Fragment und das folgende niedergeschrieben sind, fast auf den Tag zu bestimmen. Mit beiden ist dann noch zu verbinden „Der Philosoph auf der Kirchenversammlung", Th. XVII. S. 257 f. — A. d. H.

Spitzbübin! So? Du willst mich nur überraschen? und weil Du mich hier nicht überraschen kannst, weil ich Dich selbst hetze, selbst sporne, willst Du mir zum Trotze faul und stetisch sein?

Nun mach bald, was Du machen willst, knirsch mir die Zähne, schlage mich vor die Stirne, beiß mich in die Unterlippe!

Indem thue ich das Letztere wirklich, und sogleich steht er vor mir, wie er leibte und lebte — mein Vater seliger. Das war seine Gewohnheit, wenn ihn etwas zu wurmen anfing; und so oft ich mir ihn einmal recht lebhaft vorstellen will, darf ich mich nur auf die nämliche Art in die Unterlippe beißen. So wie, wenn ich mir ihn auf Veranlassung eines andern Dinges recht lebhaft denke, ich gewiß sein kann, daß die Zähne sogleich auf meiner Lippe sitzen.

Gut, alter Knabe, gut! Ich verstehe Dich. Du warst so ein guter Mann und zugleich so ein hitziger Mann. Wie oft hast Du mir es selbst geklagt, mit einer männlichen Thräne in dem Auge geklagt, daß Du so leicht Dich erhitztest, so leicht in der Hitze Dich übereiltest! Wie oft sagtest Du mir: Gotthold, ich bitte Dich, nimm ein Exempel an mir; sei auf Deiner Hut! Denn ich fürchte, ich fürchte — und ich möchte mich doch wenigstens gern in Dir gebessert haben. Ja wohl, Alter, ja wohl. Ich fühle es noch oft genug —

Und doch will ich es heute nicht fühlen, so gern ich es auch heute fühlen möchte. Ich bin bei der verwünschten Nachricht so ruhig — so kalt, daß ich ohne Mühe bei der Nicäischen Kirchenversammlung wieder gegenwärtig bin und im Gelasius weiter fortfahre —

*

Ich wache auf und erwäge, daß das Erste, was ich auf diesen Tag zu thun hätte, sein müßte, auf die gestrige schlimme Nachricht Gegenvorstellung zu thun. — Aber dazu habe ich keine Lust, und es ist wohl ebenso gut, daß ich es noch einen Tag oder zwei anstehen lasse. — Ich habe gestern Abend bei dem Gelasius noch etwas gelesen, das mich des Nachts ein paarmal geweckt hat, und das auch meinen wachen Kopf ganz anfüllt, das so bald keinem andern Gedanken Raum geben zu wollen scheint.

*

Ich bin nicht gelehrt — ich habe nie die Absicht gehabt, gelehrt zu werden — ich möchte nicht gelehrt sein, und wenn ich es im Traume werden könnte. Alles, wornach ich ein Wenig ge-

strebt habe, ist, im Fall der Noth ein gelehrtes Buch brauchen zu können.

Ebenso möchte ich um wie Vieles nicht reich sein, wenn ich allen meinen Reichthum in baarem Gelde besitzen und alle meine Ausgaben und Einnahmen in klingender Münze vorzählen und nachzählen müßte.

Baare Casse ist gut — aber ich mag sie nicht mit mir unter einem Dache haben. Ich will sie Wechslern anvertrauen und nur die Freiheit behalten, an diese meine Gläubiger und meine Schuldner zu verweisen.

*

Der aus Büchern erworbne Reichthum[1]) fremder Erfahrung heißt Gelehrsamkeit. Eigne Erfahrung ist Weisheit. Das kleinste Capital von dieser ist mehr werth als Millionen von jener.

*

Ich werde nicht eher spielen, als bis ich Niemanden finden kann, der mir umsonst Gesellschaft leistet.

Das Spiel soll den Mangel der Unterredung ersetzen. Es kann daher nur Denen erlaubt sein, die Karten beständig in Händen zu haben, die nichts als das Wetter in ihrem Munde haben.

*

Er füllt Därme mit Sand und verkauft sie für Stricke. Wer? Etwa der Dichter, der den Lebenslauf eines Mannes in Dialogen bringt und das Ding für Drama ausschreit?[2])

*

Bergab ist lustig wandeln. Aber doch werden bergab mehr Hasen gefangen als bergauf. Das ist die Recension von der andern Hälfte vieler Bücher.

*

Dann und wann gehört es unter die unerkannten Segen der Ehe, wenn sie nicht gesegnet ist.

---

1) Vgl. Nathan, Act V. Sc. 6, Th. III. S. 188, und Dramat., St. 34, Th. VII. S. 196. — A. d. H.

2) Goethe im „Götz von Berlichingen“; vgl. Th. XI. 2. S. 768, Lessing's Brief an seinen Bruder Karl vom 11. Novbr. 1774 und Boxberger in Gosche's Archiv f. Litt.-Gesch., IV. S. 113 f. Die hier angezogene Stelle des Hudibras lautet (I. 1. 157 f.): For he a rope of sand could twist as tough as learned Sorbonist. — A. d. H.

*

Der gute Name sei die Seele der Tugend, ist so gar unrecht nicht gesagt. Denn sie lebt noch lange, wenn der Körper schon todt ist.

*

Armuth macht ebenso viel Hahnreie als Diebe.

Fragment eines Gesprächs.

A. Erkläre mir doch dieses Gemälde!

B. Es ist Hercules und Omphale.

A. Das heißt, mir das Gemälde nennen, aber nicht erklären —

B. Mehr versteh' ich davon nicht.

A. Desto schlimmer. Sieh, Der da, dieser Athlet am Spinnrocken, in dem engen weiblichen Purpur ist —

B. Hercules.

A. Nicht doch — ist ein nagelneuer Philosoph. Und Die da, diese schöne gebieterische Nymphe, so fürchterlich lustig ausgeputzt, ist —

B. Omphale.

A. Behüte — ist die liebe Theologie. Der Philosoph hat ihr seine Demonstration umgehangen und einen knotichten Sorites in die Hand gegeben. Dafür hat er sich in ihren Purpurrock gepaßt, der ihm auf dem nervichten Leibe überall platzt, und nun sitzt er da und spinnt ihren Rocken ab.

B. Warum droht sie ihm denn aber mit dem knotichten Sorites?

A. Er soll noch feiner spinnen.

*

Ich habe gegen die christliche Religion nichts; ich bin vielmehr ihr Freund und werde ihr zeitlebens hold und zugethan bleiben. Sie entspricht der Absicht einer positiven Religion so gut wie irgend eine andere. Ich glaube sie und halte sie für wahr, so gut und so sehr man nur irgend etwas Historisches glauben und für wahr halten kann. Denn ich kann sie in ihren historischen Beweisen schlechterdings nicht widerlegen. Ich kann den Zeugnissen, die man für sie anführt, keine andere entgegensetzen; es sei nun, daß es keine andere gegeben, oder daß alle andere vertilgt oder geflissentlich entkräftet worden. Das gilt

mir itzt gleich viel, da die Sache in einer Wage abgewogen wird, in welcher aller Verdacht, alle Möglichkeit, alle Wahrscheinlichkeit gegen ein einziges wirkliches Zeugniß nun einmal so viel als nichts verschlagen soll.

Mit dieser Erklärung, sollte ich meinen, könnten doch wenigstens diejenigen Theologen zufrieden sein, die allen christlichen Glauben auf menschlichen Beifall herabsetzen und von keiner übernatürlichen Einwirkung des heiligen Geistes wissen wollen. Zur Beruhigung der andern aber, die eine solche Einwirkung noch annehmen, setze ich hinzu, daß ich diese ihre Meinung allerdings für die in dem christlichen Lehrbegriffe gegründetere und von Anfang des Christenthums hergebrachte Meinung halte, die durch ein bloßes philosophisches Raisonnement schwerlich zu widerlegen steht. Ich kann die Möglichkeit der unmittelbaren Einwirkung des heiligen Geistes nicht leugnen und thue wissentlich gewiß nichts, was diese Möglichkeit zur Wirklichkeit zu gelangen hindern könnte.

Freilich muß ich gestehen —

*

Wenn ich mich recht untersuche, so beneide ich alle itzt regierende Könige in Europa, den einzigen König von Preußen ausgenommen, der es einzig mit der That beweist, Königswürde sei eine glorreiche Sclaverei.

*

Gott hat keinen Witz, und die Könige sollten auch keinen haben. Denn hat ein König Witz, wer steht uns für die Gefahr, daß er deswegen einen ungerechten Ausspruch thut, weil er einen witzigen Einfall dabei anbringen kann?

*

Folgende Anmerkung des Barclaius in Ansehung des Nachtheils der Aristokratie vor der Monarchie ist vortrefflich:

> Pone vero tam regnum, quam rempublicam, Principum vitiis tanquam affecta valetudine laborare; utribi faciliora exspectes ad publicam sanitatem remedia? Nimirum et Regem et ipsius vitia mors saltem de medio tollet, poteruntque a successoris indole sperari meliora. At labem corrupti senatus non uniuscujusque mors eluit, sed afflicti semel mores in deteriora semper labuntur, donec publicam salutem suo casu obruerit. Argenis, I. c. 18.

*

Bei der katholischen Kirche in Berlin, welche der König neben dem Opernhause erbauen lassen, ist mir die Stelle aus dem Statius eingefallen: Par operi sedes.

*

Besold, der berühmte Rechtsgelehrte in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, der aber der guten Lutherischen Kirche den Dampf anthat und von ihr ausschied, soll in dem Anhange zu seinen Axiomat. polit. sagen: Vanissimum proverbium esse putes: In omnibus aliquid et de toto nihil. Nam qui non est in omnibus aliquid, in singulis est nihil. Um diesen einzigen Gedanken will ich das Buch des Besold lesen, sobald ich es habhaft werde. Wo das steht, wird mehr Gutes stehen.

Ist es besser, nur ein Ding wissen oder mehrere? Welche Frage! Wenn man nun unter diesen mehreren auch dieses eine weiß. Es kann überflüssig sein, mehrere zu wissen; aber es wird darum nicht besser, nur eins zu wissen.

Freilich, wenn es ausgemacht ist, daß man mehrere Dinge unmöglich so gründlich, so fertig wissen kann als ein einziges, dem man alle seine Zeit, alle seine Kräfte gewidmet hat. Wenn es ausgemacht ist! Ist das denn aber so ausgemacht, als man annimmt?

Und doch gesetzt, es wäre. Auch alsdann frägt es sich noch, ob es besser sei, nur ein Ding vollkommen gründlich, vollkommen fertig zu wissen, als mehrere weniger gründlich, weniger fertig.

Besser? Ja und Nein. Denn besser ist Beziehungswort, und der Beziehungen sind wenigstens hier drei. Es kann besser sein in der einen und schlimmer in der andern.

Für wen besser? Für den Menschen selbst, der da weiß? — oder für das, was er weiß? — oder für Die, denen zum Besten er wissen soll? — — —

*

Ich will mich eine Zeit lang als ein häßlicher Wurm einspinnen, um wieder als ein glänzender Vogel an das Licht kommen zu können. 1)

*

Ich wünschte, daß ich mir vom Anfange an alle Lobsprüche und alle Tadel und Schmähungen, die ich um meine Schriften

1) Ende 1760 mit Beziehung auf die Uebernahme der Secretärstelle bei Tauentzien geschrieben. — A. d. H.

im Druck erhalten habe, jede in ein besonderes Buch zusammengetragen hätte: um das eine zu lesen, wenn ich mich zu übermüthig, und das andre, wenn ich mich zu niedergeschlagen fühle.

*

Das Wort Zeitvertreib sollte der Name einer Arznei, irgend eines Opiats, eines schlafmachenden Mittels sein, durch das uns auf dem Krankenbette die Zeit unmerklich verstreicht, aber nicht der Name eines Vergnügens. Doch kommen wir denn nicht auch öfters in Gesellschaften, in welchen wir aushalten müssen, und in welchen uns die Zeit ebenso unerträglich langweilig wird als auf dem Krankenlager? Der Sprachgebrauch hat immer seinen Grund. Nur sollte man diesem zufolge das Wort auf diejenigen Ergetzungen und Zerstreuungen einschränken, die wir in solchen Gesellschaften, nicht aber, die wir vor uns allein vornehmen.

Der Recensent braucht nicht besser machen zu können, was er tadelt.[1])

Tadeln heißt überhaupt, sein Mißfallen zu erkennen geben.

Man kann sich bei diesem Mißfallen entweder auf die bloße Empfindung berufen oder seine Empfindung mit Gründen unterstützen.

Jenes thut der Mann von Geschmack, dieses der Kunstrichter.

Welcher von ihnen muß das, was er tadelt, besser zu machen verstehn?

Man ist nicht Herr von seinen Empfindungen! aber man ist Herr, was man empfindet, zu sagen. Wenn einem Manne von Geschmack in einem Gedichte oder Gemälde etwas nicht gefällt, muß er erst hingehen und selbst Dichter oder Maler werden, ehe er es heraussagen darf: Das gefällt mir nicht? Ich finde meine Suppe versalzen: darf ich sie nicht eher versalzen nennen, als bis ich selbst kochen kann?

Was sind die Gründe des Kunstrichters? Schlüsse, die er aus seinen Empfindungen, unter sich selbst und mit fremden Empfindungen verglichen, gezogen und auf die Grundbegriffe des Vollkommnen und Schönen zurückgeführt hat.

1) Vgl. Dramaturgie, St. 96, Th. VII. S. 451 ff. — A. d. H.

Ich sehe nicht, warum ein Mensch mit seinen Schlüssen zurückhaltender sein müsse als mit seinen Empfindungen. Der Kunstrichter empfindet nicht blos, daß ihm etwas nicht gefällt, sondern er fügt auch noch sein denn hinzu. Und dieses denn sollte ihn zum Bessermachen verbinden? Durch dieses denn müßte er grade des Bessermachens überhoben sein können.

Freilich, wenn dieses denn ein gutes gründliches denn ist, so wird er leicht daraus herleiten können, wie das, was ihm mißfällt, eigentlich sein müßte, wenn es ihm nicht mißfallen sollte.

Aber dieses kann den Kunstrichter höchstens verleiten, einen Fingerzeig auf die Schönheit zu geben, welche anstatt des getadelten Fehlers da sein könnte und sollte.

Ich sage verleiten; denn verleitet wird man zu Dingen, zu welchen man nicht gezwungen werden kann, und zu Dingen, welche übel ausschlagen können.

Wenn der Kunstrichter zu dem dramatischen Dichter sagt: Anstatt daß Du den Knoten Deiner Fabel so geschürzet hast, hättest Du ihn so schürzen sollen; anstatt daß Du ihn so lösest, würdest Du ihn besser so gelöset haben: so hat sich der Kunstrichter verleiten lassen.

Denn Niemand konnte es mit Recht von ihm verlangen, daß er sich so weit äußerte. Er hat seinem Amte ein Genüge geleistet, wenn er blos sagt: Dein Knoten taugt nichts, Deine Verwicklung ist schlecht, und das aus dem und dem Grunde. Wie sie besser sein könnte, mag der Dichter zusehen.

Denn will er ihm helfen, und der Dichter will sich helfen lassen und geht hin und arbeitet nach den Anschlägen des Kunstrichters um: es ist wahr, so ist ihm der Dichter und der Leser Dank schuldig, wenn die Umarbeitung gelingt; — aber wenn sie nicht gelingt?

So fehlt auch nicht viel, die ganze Schuld fällt auf ihn allein. Und nur in diesem Falle dürfte er, um seine Meinung zu rechtfertigen, genöthigt sein, den Pfuscher von der Staffelei wegzustoßen und selbst Pinsel und Palette in die Hand zu nehmen. „Glück zur Arbeit! Eben hier haben wir Dich erwartet, guter Mann! Wenn Du fertig bist, alsdenn wollen wir vergleichen!"

Und wer glaubt nicht, vergleichen zu können!

Wehe ihm, wenn er nur schlecht und recht verbessert hat; wenn er es genug sein lassen, Fehler zu vertilgen; wenn es ihm nicht gelungen, uns für jeden mit einer ganz neuen, ganz unerwarteten Schönheit zu überraschen!

Was für ein Arzt, der einen Blinden blos sehen macht und ihm nicht zugleich statt der matten grauen Augen, die ihm die Natur bestimmte, schöne blaue oder feurige schwarze Augen ertheilt!

„War das der Mühe werth? An jenen Fehler waren wir schon gewöhnt; und an die Verbesserung sollen wir uns erst gewöhnen.“

Vielleicht hätten wir den Fehler auch gar nicht bemerkt, und die Verbesserung hat ihn uns zuerst bemerken lassen. Wir werden unwillig, wenn wir finden, daß uns das, was uns so lange gefallen hat, nicht hätte gefallen sollen.

Kurz, wenn der Kunstrichter durch Tadeln beleidigt, so beleidigt er durch Bessermachen doppelt.

Mache es besser! ist zwar die Ausforderung, welche der getadelte Schriftsteller an ihn ergehen läßt, aber nicht in der Absicht, daß sie angenommen werden soll. Es soll ein bloßes Stichblatt sein, die Stöße des Kunstrichters abglitschen zu lassen.

Nimmt sie der Kunstrichter an, und er ist unglücklich, so ist ihm das Handwerk auf einmal gelegt.

Nimmt er sie an, und er ist glücklich — Aber wer wird es ihm zugestehen, daß er glücklich ist? Kein Mensch in der Welt, weder die Künstler noch seine Collegen in der Kunstrichterei.

Unter jenen ist es dem Getadelten nicht zuzumuthen; und den übrigen — keine Krähe wird der andern die Augen aushacken, die Reihe könnte auch an sie kommen.

Diese aber verdammen ihn des bösen Exempels; er hat sich seines Rechts vergeben, nun wird man das Bessermachen von ihnen allen fordern; dafür muß er gestraft sein!

Und überhaupt sind die Kunstrichter die einzige Art von Krähen, welche das Sprichwort zum Lügner machen.

---

[1]) In meinen jüngern Jahren wollte ich eine periodische Schrift, unter dem Titel: Das Beste aus schlechten Büchern,[2])

---

1) Lessing's Leben rc., I. S. 162 f. — A. d. H.

2) Vgl. Mendelssohn's Brief an Lessing vom 17. Febr. 1755 und Lessing's Antwort vom folgenden Tage. In der Berl. privil. Zeit., St. 38 vom 29. März 1755, ist sogar das erste Stück als in bevorstehender Ostermesse bei C. F. Voß zu haben angekündigt. Es scheint aber doch nichts davon gedruckt zu sein. Vgl. auch Lessing's Brief an Elise Reimarus vom 16. Decbr. 1778 und die Aeußerung im 43. Literaturbriefe (Th. IX. S. 167): „O wahrhaftig, das schlechte Buch ist rar, in welches sich gar nichts Gutes, auch nicht von ohngefähr, eingeschlichen hätte!“ — A. d. H.

mit dem Lemma aus dem Ambrosius (Commentar. in S. Luc., Prooem.): Legimus aliqua ne legantur, herausgeben. Das erste Stück war schon fertig, und mein Freund Moses hatte mir ein paar schöne Beiträge aus einigen schlechten Compendien der Cartesianischen Philosophie gegeben, von welchen ich bedaure, daß ich sie nicht mehr zu finden weiß. Doch weil ich voraussah, daß mir die Fortsetzung zu schwer werden würde, so unterblieb ein Vorhaben, zu welchem ich mir kaum itzt Kräfte genug zutraue.

Ich weiß nicht,[1]) wo die Blätter meiner ehemaligen Sammlungen hingekommen. Mir geht es mit allen meinen Collectaneis wie der Virgilianischen Sibylle. Ich schreibe dergleichen Dinge meistens auf einzelne Blätter, die ich dann wohl hinlege und ordentlich aufzuheben denke; aber weht auch nur der kleinste Wind darunter, und treibt er sie einmal aus einander:

Nunquam deinde cavo volitantia prendere saxo
Nec revocare situs, aut jungere carmina curo.

---

1) „sagt er bei Gelegenheit einer Anmerkung über den malerischen Wohlklang in den Dichtern", bemerkt Fülleborn in „Lessing's Leben", III. S. XXIV zu dieser Stelle. Er muß sie also bei den ebenda S. 280 ff. abgedruckten Notizen gefunden haben. — A. d. H.

Nachträge und Berichtigungen

zu

Lessing's Werken.

Vorbemerkung.

Zu der Zusammenstellung der folgenden Nachträge und Berichtigungen, welche auch solche Theile unserer Lessing-Ausgabe berücksichtigen, deren Bearbeitung anderen Gelehrten aufgetragen war, bin ich durch die bei der Redaction des Bibliographischen Anhangs gemachte unerfreuliche Entdeckung veranlaßt worden, daß die kleine unter Nr. 1 abgedruckte „Schlußrede zu einem Trauerspiele" im ersten Theile durch ein Uebersehen des Herausgebers fehlt. Die Verbesserung dieses Fehlers durch einen Zusatz zu dem vorliegenden Theile war geboten, und es war mir nicht unerwünscht, diese Gelegenheit zu benutzen, um gleichzeitig einige Ergänzungen zu den von mir selbst edirten Abschnitten mitzutheilen und die bereits in den Vorreden oder Anmerkungen der letzten Theile niedergelegten, aber dort leicht übersehenen Berichtigungen zu früher ausgegebenen Theilen geordnet zu verzeichnen. Aber die begreifliche Neigung, Alles zur Vervollständigung heranzuziehen, was seit dem fast ein Jahrzehnt zurückliegenden Beginn dieser Ausgabe an neuen Lessingianis bekannt gemacht ist, hat die ursprünglich für diese Nachträge gezogenen Grenzen überschreiten lassen. Ich will in der Kürze über die Quellen derselben, so weit sie den Lessing'schen Text vermehren, berichten; die genaueren Citate können im Anhange leicht aufgefunden werden.

Auf das oben erwähnte, von Lessing bereits im ersten Theile der Schriften veröffentlichte Gedicht folgt zunächst ein verworfenes Sinngedicht, aus seinem Briefe an Karl Lessing vom 8. Januar 1771 entnommen. Die beiden Kleinigkeiten Nr. 3 und 4 hat Jördens aufbewahrt, Nr. 5 hat Hoffmann von Fallersleben in den Findlingen publicirt. Nr. 6 findet sich mit verschiedenen Besserungsversuchen des in zwei von einander abweichenden Fassungen uncorrect überlieferten Textes

in Schöne's Ausgabe des Briefwechsels mit Eva König, in Richter's Geistesströmungen und in Pröhle's Lessing Wieland Heinse. Zu vergleichen sind noch Schöne's Bemerkungen in Schnorr's Archiv, VI. S. 335 ff., wo die Verse etwas anders, als sie unten gegeben werden, reconstruirt sind. Ich habe an diese etwas apokryphen Stücke ein Verzeichniß derjenigen Gedichte und Gedichtfragmente angeschlossen, die sich in den Werken sonst zerstreut finden.

Die umfangreichsten Ergänzungen hat die Dramaturgie erfahren. Die Gosche-Boxberger'sche Ausgabe, die noch nicht vollendete Bearbeitung von Schröter und Thiele und Cosack's Materialien gaben Veranlassung, den im siebenten Theil abgedruckten Text neu zu prüfen, offenbare Fehler, die ihn wie den aller früheren Ausgaben entstellten, auszumerzen und die von Boxberger aus den Breslauer Papieren gebrachten Inedita von manchen kleinen Versehen gereinigt zum Wiederabdruck zu bringen. Weinhold's Mittheilungen aus den Originalen und die Vergleichung der alten Hamburger Zeitungen haben hoffentlich die meisten Räthsel richtig lösen helfen.

Der Gosche-Boxberger'schen Ausgabe verdanken wir auch das Register zum Diderot, das unter den Nachträgen um so weniger fehlen durfte, als die Lessing'sche Uebersetzung vollständig in den elften Theil aufgenommen worden ist, und die zum 18. Theile gebrachten Verbesserungen der Lessing'schen Notizen über Leibniz beruhen zum größern Theil auf einer gütigen Mittheilung Boxberger's an den Verleger.

Zum ersten Male erscheint hier im Druck das in Wolfenbüttel befindliche Fragment aus Lessing's Sammlungen zu einem deutschen Wörterbuch. O. v. Heinemann, der von der Existenz dieses Nachlaßstückes schon in Gosche's Archiv für Literaturgeschichte, I. S. 309 Kunde gegeben hatte, ist so freundlich gewesen, eine Abschrift zum Zwecke der Veröffentlichung an dieser Stelle mitzutheilen.

Nachträge und Berichtigungen.

Zum 1. Theil.

1. Schlußrede zu einem Trauerspiele.

Gehalten von Madam Schuch 1754.

Euch, die Geschmack und Ernst, und was nur Weise rührt,
Die Tugend und ihr Lohn, ins Trauerspiel geführt,
Euch macht Melpomene durch künstliches Betrügen
Beklemmtes Herz zur Lust und Mitleid zum Vergnügen.
Ihr fühlt es, was ein Held, der mit dem Schicksal ficht
Und mit Affecten kämpft, in schweren Worten spricht;
Ihr folgt ihm durch den Kampf mit gleich getheilten Trieben,
Zu hassen, wenn er haßt, und wenn er liebt, zu lieben.
Ihr hofft, Ihr tobt mit ihm, Ihr theilt sein Weh und Wohl,
Und kurz, Ihr habt das Herz, wie man es haben soll!
Schämt Euch der Wehmuth nicht, die feucht im Auge schimmert,
Gönnt ihr, ach! gönnet ihr den Ausbruch, unbekümmert,
Ob Wesen oder Schein, ob Wahrheit oder Trug
Den Panzer um das Herz mit süßer Macht zerschlug!
Die Gottheit des Geschmacks zählt jedes Kenners Zähre
Und hebt sie theuer auf zu sein und unsrer Ehre.
Zu unsrer Ehre? — Ja! als Theil von unserm Lohn
Durch der Geberden Reiz, durch Mienen, Tracht und Ton
Und durch die ganze Kunst ruhmvoller Heuchlergaben
Der Tadelsucht zum Trotz sie Euch erpreßt zu haben!

2. Auf das Alter.

Dem Alter nicht, der Jugend sei's geklagt,
Wenn uns das Alter nicht behagt.

3. [Auf Herrn von D.*) (Johann von Döring)].

Am Körper klein, am Geiste noch viel kleiner,
Schämst Du des Salzes Dich, drum schämt das Salz sich Deiner.

4. [Improvisirte Grabschrift auf einen Gehenkten.]

Hier ruht er, wenn der Wind nicht weht!

5. Schoenaich = Ach! ein Ochs.

Sinngedicht, das man Herrn Lessing zuschreibt.

Der Du aus Haller Rellah machst,
Bei Gnissel, Sov, Suilim lachst,
Hör gleichen Witz mit mehr Verstand,
Der Ach! ein Ochs in Schoenaich fand.

[6. Trinkspruch.]

Auf, Brüder, laßt uns trinken, bis wir zu Boden sinken;
Doch bittet Gott den Herren, daß Könige nicht trinken!
Denn da sie unberauscht die halbe Welt zerstören,
Was würden sie nicht thun, wenn sie betrunken wären?

7. Aus einem Gedicht: Ueber die Mehrheit der Welten. S. Th. VIII. S. 195.
8. Aus einem Abschiedsgedicht an Mylius. S. Th. XII. S. 374.
9. Auf Wittenberg und Dusch. S. Th. XIX. S. 533.
10. Antwort auf die Frage: Wer ist der große Duns? S. Th. XII. S. 591.
11. An Schönaich. S. Th. XII. S. 582.

---

*) Welcher zu den Lüneburger Patriciern, den sog. Salzjunkern gehörte, aber gern ein Edelmann sein wollte, klein von Person war, Verse machte und Lessing mit deren Vorlesung und geforderter Beurtheilung häufig behelligte. — Jördens.

12. Auf eine Dissertation des Magister Weiß: „Abraham, ein Logikus". S. Th. XVII. S. 50.
13. Die Versteinerung. S. Th. XII. S. 372.
14. Der Naturalist. S. Th. X. S. 15.

Zum 7. Theil.

S. 101, Z. 4 v. u. lies sein Masuren st. seine Masuren.
S. 119, 502 u. 542 lies Brueys st. Bruegs. Bruegs ist Druckfehler der Originalausgabe.
S. 119, Z. 17 u. S. 501 lies Brawe st. Brave. Brave ist Druckfehler der Originalausgabe.
S. 132, Z. 8 und 535 Z. 1. Alter von zweiundsiebzig ist in vierundsiebzig oder fünfundsiebzig zu ändern, da Marivaux 1688 geboren ist. Die unrichtige Angabe über die erste Aufführung der Falschen Vertraulichkeiten beruht wohl auf einem Druckfehler der Originalausgabe 1763 st. 1736. Das richtige Jahr wäre 1737; vgl. „Lessing's Dramaturgie, erläutert von Schröter und Thiele", I. S. 108 f.
S. 172, Z. 1 v. u. lies abgedruckt worden st. abgedruckt werden. Der Fehler findet sich schon in der Originalausgabe.
S. 174. Die auffallende Lücke zwischen den Daten des 33. und 34. Spielabends erklärt sich dadurch, daß vom 15. bis 29. Juni 1767 das Theater wegen der Trauer über den Tod der Kaiserin geschlossen war.
S. 174, Z. 3 v. u. lies Arlequin st. Arlequis.
S. 206. Zu der ungewöhnlichen Aufführung, Sonnabends den 4. Juli, an der Cosack, der neuste Commentator der Dramaturgie, Anstoß genommen hat, weil sonst Sonnabends nicht gespielt worden ist, hat die Anwesenheit des Königs von Dänemark Veranlassung gegeben.
S. 316 ff. Cosack verbessert in den spanischen Citaten aus Coello S. 316 Z. 2 v. u. ayas st. aya; S. 319 Z. 9 v. u. encargó st. entregó, Z. 4 v. u. Allá va Flora st. Allá Flora; S. 321 Z. 12 v. u. Decir mis quexas no puedo st. De mis quexas, y no puedo.
S. 350 lies Freitags, den 17. Julius st. Freitags, den 12. Julius. Das falsche Datum beruht auf einem Druckfehler der Originalausgabe.

S. 369, l. Z. lies **quaecunque simul ac aliis evenerunt** st. **quaecunque aliis evenerunt.**

S. 412, A.**) lies Sc. 3 st. Sc. 2.

S. 455, Z. 14. Die Perserinnen des Aeschylus ist wohl als Druckfehler der Originalausgabe für die Perser des Aeschylus anzusehen. Da nur eine einzige weibliche Person in der Tragödie auftritt, ist die Möglichkeit ausgeschlossen, daß Lessing statt des Titels hier Personen des Stücks habe nennen wollen.

S. 483 ff. Bei den Fragmenten zur Dramaturgie sind die Maltzahn'schen Notizen wiederholt, die über die Bedeutung derselben und ihr Verhältniß zu dem in Breslau gleichfalls erhaltenen Verzeichniß von Aufführungen aus dem Sommer 1768 nur irreleiten können, da man nach jener Zusammenstellung zu der verkehrten Annahme geführt wird, wir hätten in diesen Fragmenten Stücke von einer Dramaturgie des zweiten Jahres der Hamburger Entreprise. Die Fragmente beziehen sich aber alle auf Aufführungen des Jahres 1767. Das erste, den 50. Abend, Freitag den 24. Julius, betreffend, ist ein verworfener Schluß des 83. Stückes der Dramaturgie. Beim Entwerfen dieses Stücks muß Lessing zuerst übersehen haben, daß die für den 24. Juli angekündigte Vorstellung der Frauenschule im letzten Augenblick abgeändert worden ist. Das zweite, undatirte, S. 484, gehört zum 63. Abend, Mittwoch den 12. August 1767. Ebenso fällt die im dritten Fragment besprochene Aufführung der Heufeld'schen Julie auf Freitag den 14. August 1767 und die im fünften Fragment behandelte Vorstellung von Favart's Soliman II. auf Donnerstag den 24. August 1767. Da nun auch das letzte Fragment über Corneille's Rodogune nur Material enthält, das bereits am Schluß des 32. Stücks benutzt ist (S. 191), so wird die Vermuthung nicht zu gewagt sein, die für das vierte über Miß Sara Sampson das fehlende Datum als 46. Abend, Montag den 20. Juli 1767, ergänzt. Lessing hätte danach bei der Redaction des 73. Stückes der Dramaturgie den ursprünglich beabsichtigten Hieb gegen den Baron von Bielfeld weggelassen.

Aber auch abgesehen davon, daß zwischen diesen Fragmenten und dem Breslauer Verzeichniß von Aufführungen aus dem Sommer 1768 keinerlei Beziehung stattfindet, sind Maltzahn's Bemerkungen über das letztere alle falsch. Unbegreiflicherweise verwechselt Derselbe nämlich fortwährend zwei verschiedene Ver-

zeichnisse, ohne zu bemerken, daß ein Register von den im Jahre 1768 gespielten Stücken unmöglich mit dem gedruckten Texte der Dramaturgie übereinstimmen kann, die ja, wie allbekannt, nur bis zum 28. Juli 1767 die Hamburger Theateraufführungen verfolgt. Den ersten Abdruck beider Verzeichnisse besorgte Boxberger (Lessing's Werke, Grote'sche Ausgabe, Band VI. S. XIII—XXI). Ganz scheint freilich auch dieser Herausgeber das Verhältniß derselben zu einander nicht durchschaut zu haben, da er ohne ersichtlichen Grund das jüngere, welches er überdies irrigerweise als ein gedrucktes bezeichnet, vorangestellt hat; aber unter Zuhülfenahme der gleichzeitigen Hamburger Zeitungen läßt sich die Sache nun leicht ins Reine bringen. Wir theilen beide in berichtigter Gestalt[1]) hier um so lieber mit, als die Theaterzettel der beiden für die Geschichte der Hamburger Bühne so denkwürdigen Jahre in der reichhaltigen Sammlung, die aus den Archiven des Theaters vor einigen Jahren auf die Hamburger Stadtbibliothek gekommen sind, sämmtlich fehlen, also wohl als verloren gelten können.

Das erste Verzeichniß, auf zwei in Quart gebrochene Halbbogen von gelblichem Papier von Lessing's Hand geschrieben, vom 1. Juli bis 4. December 1767 reichend, ist als Schema für die Dramaturgie anzusehen. Der Anfang mit den Notizen über die ersten 34 Spielabende fehlt, ließe sich aber leicht aus Stück 1—29 der Dramaturgie ergänzen; die folgenden 18 sind noch in der Dramaturgie, Stück 29—100, behandelt; bis Nr. 133 finden sich Verweisungen auf diese nach Abend und Seitenzahl der ersten Ausgabe, wie sie in den Anmerkungen zur Dramaturgie bei den Wiederholungen der bereits besprochenen Stücke immer wiederkehren. Von diesem Verzeichniß hat Maltzahn den Anfang „Nr. 35, Rodogune", mit dem falschen Datum „Freitags den 13. Mai", das zum zweiten gehört, verbunden.

Das zweite Verzeichniß, auf einen blauen Foliobogen von Lessing's Hand geschrieben, die Aufführungen des Jahres 1768 von der Wiedereröffnung der Bühne am 13. Mai bis zum

1) Die genaueren Angaben über die Originale und mannichfache Aufschlüsse über die zum Theil fast unleserlichen Züge der flüchtig hingeworfenen Worte sind ein Geschenk Weinhold's, dessen stets zum Helfen bereite Freundschaft schon zur Berichtigung des Collectaneen-Textes viel Gutes aus den Breslauer Handschriften hervorgeholt und sich nun auch der Nachprüfung dieser weniger erquicklichen Blätter nicht versagt hat. — A. d. H.

Untergang der Seyler'schen Entreprise am 25. Novbr. begreifend, rührt von dem Director Löwen her, wie aus der Notiz über die Abschiedsvorstellung seiner Frau am 5. Juli unzweifelhaft hervorgeht. Damit verschwindet denn auch die Schwierigkeit in Beziehung auf die beim 21. Septbr. erwähnte Abreise, die in Lessing's Leben nicht hineinpaßt, während sie sich zu dem, was wir von den weitern Schicksalen Löwen's wissen, ganz gut schickt. Lessing scheint das ganze nur abgeschrieben zu haben, als er sich noch mit dem Gedanken trug, die Dramaturgie weiter zu führen. Dennoch mag es so, wie es ist, neben dem anderen, das ächte Lessing'sche Bemerkungen enthält, seinen Platz finden.

Zwischen den Zeitungsannoncen und den Angaben der beiden Verzeichnisse bestehen verschiedene Differenzen. Das ist auch nicht anders zu erwarten, da die Theateranzeigen damals von einem nur Montags und Donnerstags erscheinenden Blatte gebracht wurden. Inzwischen nothwendig gewordene Abänderungen des Repertoirs sind dann in der Regel nicht nachträglich mitgetheilt. Wo dies dennoch geschehen ist, haben sich die Breslauer Verzeichnisse als zuverlässig bewährt. Es ist daher von keinem Nutzen, die anderen Abweichungen anzuzeigen. Nur da, wo im Verzeichniß ein Spielabend zu fehlen scheint, ist die betreffende Ankündigung in einer Note hinzugefügt, und weil man annehmen könnte, daß die letzten Angaben aus dem Jahre 1768 vielleicht weniger Glauben verdienten als die früheren, sei hier noch bemerkt, daß die Zeitungen für den vorletzten Abend ein anderes Stück Sedaine's, Der Kaufmann ein Menschenfreund, und für den letzten Abend Weiße's Eduard III. statt Thomson's Eduard und Eleonora nennen. Im ersten Fall ist der Zeitungschreiber sicherlich im Irrthum; denn das von ihm genannte Stück ist gar nicht von Sedaine, sondern von einem Hamburger Kaufmann Menz. Sein Versehen erklärt sich daraus, daß Sedaine's Stück früher unter dem Titel: Der Kaufmann ein Philosoph, ohne es selbst zu wissen, aufgeführt war (vgl. „Unterhaltungen", III. 270; Schütze, „Hamburger Theatergeschichte", S. 298; „Chronologie des deutschen Theaters", S. 191). So wird ihm auch im andern nicht mehr zu trauen sein als dem Breslauer Verzeichnisse. Der neben Sedaine's Lustspiel figurirende Carolo war ein spanischer Equilibrist oder, wie man damals sagte, Luftspringer.

Verzeichniß der vom 1. Juli bis 4. December 1767 auf dem Hamb. Nationaltheater gegebenen Stücke.

35. Rodogune[1]) — p. 225—250 [l. 228—256].[2])
36. Soliman der Zweite. Freitags den 3. Julius, p. 251—284 [l. 257—284].
37. Nanine. Adv. Patelin. Sonnabends den 4. Julius. Ab. 27 p. 162, Ab. 36 [l. 33], Ab. 14 p. 109, Ab. 28.
38. Merope. Dienstags den 7. Julius.
39. Der Phil., der sich der Heirath schämt, und Die neue Agnese. Ab. 7 p. 91, Ab. 13, Ab. 19. Mittwochs den 8. Julius. Ab. 5 p. 75.
40. Der Triumph der guten Frauen. Donnerstags den 9. Julius.
41. Cenie. Der Mann nach der Uhr. Ab. 29 p. 172.[3]) Freitags den 10. Julius. Ab. 23 p. 153. Francis Engl. Cenie. Month. R., Vol. X. p. 222.[4])
42. Die Frauenschule von Molière. Montags den 13. Julius.
43. Die Mütterschule von La Chaussee. Dienstags den 14. Julius. Ab. 26 p. 161.[5])
44. Der Graf von Essex. Mittwochs den 15. Julius. Ab. 30 p. 173—200. 54. 55. 56. 57. 58. Johnson's Essex[6]) Month. R., Vol. VIII. p. 225.
45. Die Brüder von Romanus und Das Orakel von St. Foix. Freitags den 17. Julius.
46. Miß Sara. Ab. 11 p. 103. Montags den 20. Julius.

---

1) Aufführung des 1. Juli 1767. Am 2. Juli war wegen des Marienfestes das Theater geschlossen. Am 6. Juli war im Theater Bal en masque. — A. d. H.

2) In eckigen Klammern geben wir Berichtigungen und Ergänzungen zu dem handschriftlich überlieferten Texte. Nur bei den Daten, wo oft der Gleichmäßigkeit wegen der fehlende Monatsname hinzugesetzt ist, schien es nicht nöthig, von den Klammern Gebrauch zu machen. — A. d. H.

3) Bei Boxberger: Ab. 172, Ab. 29. — A. d. H.

4) We are speaking of his Eugenia, taken from the French Cenie; vgl. Collectaneen s. v. Phil. Francis, oben S. 344. Bei Boxberger: Francis Engl. Ernic. — A. d. H.

5) Bei Boxberger: 261. — A. d. H.

6) Unverständlich ist Boxberger's Lesung Colm. sous Essex. Im Original scheint Johnson's zu stehen, was wiederum nur Schreibfehler für Jones' ist, wie das Citat aus dem Month. Review beweist. Die Zahlen 54. 55. 56. 57. 58. weisen auf Stücke der Dramaturgie. — A. d. H.

47. Der Zweikampf.[1]) Dienstags den 21. Julius. Die wüste Insel. s. den 6. Abend.
48. Richard III. Herzog [Michel].[2]) Mittwochs den 22. Julius.
49. Die Frau, die Recht hat. Ist er [von Familie? Ab. 17 p. 131]. Donnerstags den 23. Julius.
50. Die Frauenschule. (Darunter unleserliche Bleistiftnotiz).[3]) Freitags den 24. Julius.
51. Der Hausvater. Montags den 27. Julius.
52. Nanine.[4]) Der unvermuthete Ausgang von Marivaux. Dienstags den 28. Julius.
53. Eduard und Eleonore. Mittwochs den 29. Julius.
54. Der Hausvater. Donnerstags den 30. Julius.
55. Sidney und Der sehende Blinde. Ab. 17 p. 129. Freitags den 31. Julius.
56. Merope. Montags den 3. August.
57. Amalie und Der Finanzpachter. Ab. 24[5]) p. 157. Dienstags den 4. August.
58. Cenie und Das Räthsel von L[öwen]. Ab. 34 p. 226. Mittwochs den 5. August.
59. Richard III. mit der Musik von Hertel.[6]) Von dem poetischen Ausdrucke dieses Stückes und von dem Ausdrücken überhaupt vgl. Hurd, p. 68, Anm. 4. Donnerstags den 6. August.
60. Turcaret von Le Sage. Freitags den 7. August.
61. Die Männerschule von Molière und Der unvermuthete Ausgang. Montags den 10. August.
62. Die Brüder von R[omanus] und Die neue Agnese von L[öwen]. Dienstags den 11. August.

---

1) Diese Vorstellung war angekündigt, ward aber durch Nanine und den Unvermutheten Ausgang von Marivaux ersetzt; vgl. Dramaturgie, 73 St. Zusatz unverständlich, wenn es nicht 67. Abend heißen soll. — A. d. H.

2) Bei Boxberger: Herzog [von Glocester]. Das Richtige ergiebt die Zeitungsannonce und St. 83 der Dramaturgie. Beide lassen auch die unleserliche Stelle bei der folgenden Aufführung ergänzen. — A. d. H.

3) Vielleicht des Inhalts, daß statt der Frauenschule Gresset's Sidney und Der sehende Blinde aufgeführt ist; vgl. Dramaturgie, St. 83. Von einer solchen Notiz ist übrigens jetzt nichts mehr zu sehen. — A. d. H.

4) So in den Zeitungen angekündigt. Nach St. 96 der Dramaturgie sind aber Die Brüder von Romanus gespielt. — A. d. H.

5) Boxberger: Ab. 29. — A. d. H.

6) Boxberger liest Hiller. — A. d. H.

63. Olint und Sophronia. Von der Wiedereinführung des Chors Hurd, p. 116, N. 190. Von Ma on's Chören Month. R., Vol. XX. p. 504 [l. 507].[1]) Von Stirling's Tragödien und Chören s. Cibb. Lif., Vol. I. p. 315. Auch Daniel's seine ibid. p. 147. Von Portland's [l. Portal's][2]) Sophronia Month. Review, Vol. XIX. p. 94.
64. Melanide und Der Mann nach der Uhr. Ab. 3 p. 57 bis 70.[3]) Ab. 29. Donnerstags den 13. August.
65. Julie von Heufeld. — Ab. 4 p. 62 — und Die st[umme] Schönheit. Freitags den 14. August.
66. Der verlorene Sohn nach der neuen Uebersetzung. Montags den 17. August.
67. Der Zerstreute und Die wüste Insel v. Zusch., I. 77. Ab. 34 p. 221. Von Murphy's[4]) wüster Insel Month. R., Vol. XXII. p. 135. Dienstags den 18. August.
68. Der Spieler von Moore. Von der italienischen Geschichte, aus der er genommen, M. R , Vol. VIII. p. 146.[5]) Mittwochs den 19. August.
69. Die Mütterschule von La Chaussee und Die Heirath durch Wechselbriefe von Poisson. Donnerstags den 20. August.
70. Der Advocat Patelin und Die kranke Frau. Freitags den 21. August. Ab. 28 p. 169.
71. Soliman der Zweite. Montags den 24. August. NB. Der Unbeständige supr. 36.[6])
72. Ich habe es beschlossen, von L[öwen] und Der Bauer mit der Erbschaft. Dienstags den 25. August. Ab. 33 p. 217.
73. Rodogune. Mittwochs den 26. August. Ab. 35.
74. Das Spiel der Liebe und des Zufalls von Marivaux. Donnerstags den 27. August.

---

1) Vgl. Th. XI. 2. S. 871 uns. Ausg. — A. d. H.

2) Vgl. Th. XI. 2. S. 872. Nach dem Comp. to the Play-House war der Verfasser ein Goldschmied und Juwelier in London. — A. d. H.

3) Verschrieben st. bis 62. Oder es muß heißen „p. 172" zum Folgenden gehörig. — A. d. H.

4) Vorberger liest: Morphy's. — A. d. H.

5) Vgl. Coll. s. v. Edward Moore, oben S. 432. — A. d. H.

6) Unverständlich. Nur die Zahl 36 ist richtig und weist auf Ab. 36, St. 33—36 der Dramaturgie. — A. d. H.

75.[1] Der poetische Dorfjunker. Die geprüfte Treue von Gärtner. Ab. 9 [l. 10] p. 97. Freitags den 28. August.
76. Der verheirathete Philosoph. Montags den 31. August.
77. Heufeld's Julie. Ab. 4 und 64 [l. 65] u. Der[2]) Liebhaber als Schriftsteller und Bedienter. Ab. 13 p. 109. Dienstags den 1. September.
78. Semiramis. Mittwochs den 2. September. Ab. 6 p. 77—92 [l. 91], Ab. 32.[3])
79. Der Geizige. Donnerstags den 3. September.
80. Crispin als Vater und Schw[iegervater].[4]) Die Sitten der Zeit. Freitags den 4. September.
81. Zayre. Montags den 7. September. Ab. 16 p. 113 [bis] 128.
82. Amalia[5]) von Weiße. Pfeffel's Schatz. Dienstags den 8. September.
83. Hypermnestra von Le Mierre.[6]) Der Kuß von Mylius. Mittwochs den 9. September.
84. Der Philosoph, ohne es selbst zu wissen, von Sedaine. Die Frau als Magd von Chevrier. Donnerstags den 10. September.
85. Das Spiel der Liebe und des Zufalls. Der unvermuthete Ausgang. Freitags den 11. September.
86. Zelmire. Montags den 14. September.
87. Alzire. Dienstags den 15. September.[7])
88. Das Herrenrecht oder Die Klippe des Weisen. Freitags den 18. September.
89. Crispin als Vater und Schwiegervater.[8]) Der Schiffbruch oder C[rispin's] Leichenbegängniß. Montags den 21. September.

1) Bei Voxberger springt hier die Nummer auf 78, so daß alle folgenden um 3 zu hoch sind. Im Original laufen aber die Zahlen ohne Unterbrechung bis 141 fort. — A. d. H.

2) Voxberger liest: oder st. u. der. — A. d. H.

3) Voxberger liest: 31. — A. d. H.

4) Voxberger liest: Vetter. — A. d. H.

5) Voxberger liest: Amelie. — A. d. H.

6) Voxberger liest: Le Nu. — A. d. H.

7) Am Rande: Mittwochs? Donnerstags? Lessing hatte also nicht bedacht, daß an diesen Tagen des Bußtages wegen das Theater geschlossen sein mußte. — A. d. H.

8) Voxberger liest: Vetter u. Schwager. — A. d. H.

90. Der Geizige. Dienstags den 22. September.
91. Canut. Schlegel's Hang, domestica facta[1]) zu wählen. Hurd p. 211, N. 286. Mittwochs den 23. September.
92. Der Spieler. Ab. 12 p. 108. Ist er von Familie? Donnerstags den 24. September.
93. Der Kranke in der Einbildung. Freitags den 25. September. Montag? Dienstag?[2])
94. Minna von Barnhelm. Mittwochs den 30. September.
95. Nochmals Minna. Donnerstags den 1. October.
96. Die Frau, welche Recht hat. Harlekin's Grabmal. Freitags den 2. October.
97. Tartüffe. Montags den 5. October.
98. Richard der Dritte, zum Besten der Armenanstalt auf dem Pesthofe.[3]) Dienstags den 6. October.
99. Die Brüder von Romanus. Harlekin's Grabmal. Mittwochs den 7. October.
100. Georg Barnwell. Donnerstags den 8. October.
101. Der Zweikampf. Die Frau als Magd von Chevrier. Freitags den 9. October.
102. Minna von Barnhelm. Montags den 12. October.
103. Der Philosoph, ohne es selbst zu wissen. Harlekin's Grabmal. Dienstags den 13. October.
104. Das Spiel der Liebe und des Zufalls. Der Schiffbruch oder Crispin's Leichenbegängniß. Mittwochs den 14. October.
105. Julie und Belmont von Sturz.[4]) Donnerstags den 15. October.
106. Melanide. Freitags den 16. October.
107. Der Hausvater. Montags den 19. October.
108. Der poetische Dorfjunker. Die ausschweifende Familie. Dienstags den 20. October.
109. Hypermnestra von Le Mierre.[5]) Mittwochs den 21. October.
110. Der Triumph der guten Frauen. Donnerstags den 22. October.

---

1) Hor., Ars Poet., v. 287. — A. d. H.
2) Des Michaelisfestes wegen an beiden Tagen kein Theater. — A. d. H.
3) Boxberger liest Posthofe. — A. d. H.
4) Boxberger liest: Stuly. — A. d. H.
5) Boxberger liest: Le Miron. — A. d. H.

111. Der Wilde von de l'Isle. Die ausschweifende Familie. Freitags den 23. October.
112. Julie und Belmont. Harlekin's Grabmal. Montags den 26. October.
113. Lessing's Freigeist. Ab. 15 p. 110. Die Irrungen nach dem Rousseau. Dienstags den 27. October.
114. Der Spieler von Moore. Mittwochs den 28. October.
115. Sidney und Die st[umme] Schönheit. Ab. 10 p. 99. Donnerstags den 29. October.
116. Der verlorne Sohn von Voltaire nach der neuen Uebers. Freitags den 30. October.
117. Der Advocat Patelin. Die Geburt des Harlekin. Montags den 2. November.
118. Minna von Barnhelm. Dienstags den 3. November.
119. Das Herrenrecht. Mittwochs den 4. November.
120. Ich habe es beschlossen von Hrn. Löwen. Donnerstags den 5. November.
121. Crispin als V. u. Sch. Die Irrungen. Freitags den 6. November.
122. Claus Lustig, ein Milchbauer als Alexander der Große, oder Die Komödianten auf dem Lande, nach dem Holländischen des Herrn Langendyk Krelis Louwen.[1])
123. Der Mann nach der Uhr. Harlekin's Geburt. Dienstags den 10. November.
124. Soliman II. Mittwochs den 11. November.
125. Alzire. Döbbelin den Zamor. Donnerstags den 12. November.
126. Der Hausvater. Harlekin's Grabmal. Freitags den 13. November.
127. Die Candidaten[2]) v. Krüger. Montags den 16. November.
128. Julie v. Heufeld. Dienstags den 17. November.
129. Der Kranke in der Einbildung. Bozo (?)[3]) der Springer. Mittwochs den 18. November.
130. Der Bauer mit der Erbschaft von M[arivaux]. Die Geburt des H[arlekin]. Donnerstags den 19. November.

---

1) Boxberger liest: Lonnien. — A. d. H.

2) Boxberger liest: Comödianten. — A. d. H.

3) Undeutlich; vielleicht Berger, den die „Chronik des deutschen Theaters", S. 274 unter dem Jahre 1768 als Springer nennt. — A. d H.

131. Minna von Barnhelm. Freitags den 20. November.
132. Mahomet nach Löwen's Uebersetzung. Montags den 23. November.
133. Das unvermuthete Hinderniß oder Das Hinderniß ohne Hinderniß von Destouches. Dienstags den 24. November. Ab. 5 p. 76 [l. 73].
134. Der Ruhmredige nach Schlegel's Uebersetzung. Die Heirath durch Wechselbriefe. Mittwochs den 25. November.
135. Julie und Belmont von Sturz.[1]) Donnerstags den 26. November.
136. Der Spieler von Regnard. Harlekin's Grabmal. Freitags den 27. November.
137. Cenie. Die dreifache Heirath von Destouches. Montags den 30. November.
138. Amalia[2]) von Weiß. Dienstags den 1. December.
139. Die Frauenschule von Molière. Die Reise des Harlekin und Pierrot.[3]) Mittwochs den 2. December.
140. Der Ruhmredige. Die Reise des H. und P.[4]) Pant. Donnerstags den 3. December.[5])
141. Mahomet der Prophet. Die Rede von M. Löwen. Freitags den 4. December.

Verzeichniß der vom 13. Mai bis 25. November 1768 auf dem Hamb. Nationaltheater gegebenen Stücke.

Freitags	d. 13. Mai.	Eugenie. Ballet.
Montags	„ 16. „	Rosamunde. Ballet.
Dienstags	„ 17. „	Der Misogyn. Der Mann nach der Uhr.
Mittwochs	„ 18. „	Der Stumme. Ballet.
Donnerstags	„ 19. „	Minna. La Serva Padrona.

1) Vorberger liest: Rieg. — A. d. H.
2) Vorberger liest: Amelie. — A. d. H.
3) Vorberger liest: Porale (?). — A. d. H.
4) Undeutlich. Vorberger liest: Pfont (?). — A. d. H.
5) Vorberger liest: 31ten. — A. d. H.

Freitags	d. 20.[1]	Mai.	Der Schatz von H. Lessing. Harlekin's Grabmal.
Mittwochs	„ 25.	„	Das unvermuthete Hinderniß. Ballet.
Donnerstags	„ 26.	„	Romeo und Julie. Ballet.
Freitags	„ 27.	„	Eugenie. Ballet.
Montags	„ 30.	„	Der Schein betrügt. Die Reise des Harlekin und Pierrot.[2]
Dienstags	„ 31.	„	Der Zweikampf. Der Bauer mit der Erbschaft.
Mittwochs	„ 1.	Junius.	Romeo und Julie. Ballet.
Donnerstags	„ 2.	„	Der Hausvater. Ballet.
Freitags	„ 3.	„	Der Schein betrügt. Die neue Agnese.
Montags	„ 6.	„	Das Vorurtheil nach der Mode. Ballet.
Dienstags	„ 7.	„	Der Mann nach der Welt oder Der betrügliche Schein vom Boissy. Intermezzo: Der Spieler und die Betschwester.
Mittwochs	„ 8.	„	Mahomet. Ballet.
Donnerstags	„ 9.	„	Nanine. Ballet.
Freitags	„ 10.	„	Der Triumph der guten Frauen. Ballet.
Montags	„ 13.	„	List über List. Ballet.
Dienstags	„ 14.	„	Der Misogyn und Die Irrungen nach dem französischen Stück des Rousseau Les Méprises.
Mittwochs	„ 15.	„	Das falsche Kammermädchen. Der unvermuthete Ausgang.
Donnerstags	„ 16.	„	Rodogune. H. Schetky spielte einige Concerte.
Freitags	„ 17.	„	List über List. Ballet.
Montags	„ 20.	„	Minna. Ballet.

1) Montag und Dienstag des Pfingstfestes wegen kein Theater. — A. d. H.
2) Vorberger liest: Pirat. — A. d. H.

Dienstags	d. 21.	Junius.	Die schlaue Wittwe von Goldoni. Ballet.
Mittwochs	„ 22.[1])	„	Romeo und Julie. Ballet.
Montags	„ 27.	„	Der beschämte Freigeist. Ballet.
Dienstags	„ 28.	„	Das Herrenrecht. Ballet.
Mittwochs	„ 29.	„	Die Mütterschule von Chaussee. Die Heirath durch Wechselbriefe von Poisson.
Donnerstags	„ 30.[2])	„	Zelmire. Ballet.
Montags	„ 4.	Juli.	Melanide. Ballet.
Dienstags	„ 5.	„	Eugenie, worin m. Frau zum letzten Mal spielte. Ballet.
Mittwochs	„ 6.[3])	„	Der Spieler vom Moore. Ballet.
Freitags	„ 8.	„	Das falsche Kammermädchen. Ein Intermezzo: La Pace Campestre.
Dienstags	„ 12.[4])	„	Der Zerstreute. Ballet.
Mittwochs	„ 13.	„	Mahomet. Ballet.
Donnerstags	„ 14.	„	Minna. La Pace Campestre.
Freitags	„ 15.	„	Die Frauenschule v. Molière. Der Bauer mit der Erbschaft.
Montags	„ 18.	„	List über List. Ballet.
Dienstags	„ 19.	„	Der Philosoph, ohne es selbst zu wissen. Ballet.
Mittwochs	„ 20.	„	Soliman II.
Donnerstags	„ 21.	„	Die falschen Vertraulichkeiten von Marivaux. H. Schetky spielte.
Freitags	„ 22.	„	Der Galeerensclave. Ballet.
Montags	„ 25.	„	Der Galeerensclave. Ballet.
Dienstags	„ 26.	„	Julie v. Heufeld. Der Schiffbruch oder Crispin's Leichenbegängniß von de la Font.

---

1) Donnerstag und Freitag des Johannisfestes wegen kein Theater. — A. d. H.

2) Freitags des Marienfestes wegen kein Theater. — A. d. H.

3) Donnerstags ohne Angabe des Grundes das Theater geschlossen. — A. d. H.

4) Auf Montag den 11. Juli haben die Zeitungen angekündigt: Der Stumme v. Brueys u. Palaprat. Ballet. — A. d. H.

Mittwochs	d. 27. Juli.	Die schlaue Wittwe. Ballet.
Donnerstags	„ 28. „	Barnwell. Ballet.
Freitags	„ 29. „	Die Candidaten. Ballet.
Montags	„ 1. August.	Minna. Ballet.
Dienstags	„ 2. „	Der Misogyn. H. Schetky spielte.
Mittwochs	„ 3. „	Eduard und Eleonora. Ballet.
Donnerstags	„ 4.[1] „	Amphitryo. Harlekin's Grabmal.
Montags	„ 8. „	Der Geizige. La Giardiniera Contessa.
Dienstags	„ 9. „	Der Hausvater. Ballet.
Mittwochs	„ 10. „	Der Spieler v. Regnard. Die Sitten der Zeit v. Saurin.
Donnerstags	„ 11. „	Romeo und Julie. Ballet.
Freitags	„ 12. „	Der Lügner v. Goldoni. Ballet.
Montags	„ 15. „	Demokrit. Ballet.
Dienstags	„ 16. „	Der Freigeist. La Giardiniera Contessa.
Mittwochs	„ 17. „	Der Lügner. Ballet.
Donnerstags	„ 18. „	Merope. Ballet.
Freitags	„ 19. „	Eugenie. Ballet.
Montags	„ 22. „	Der Mann nach der Uhr, statt dessen aber, weil Madame Ackermann fehlte: Der Advocat Patelin. Die Geburt des Harlekin's aus einem Ei.
Dienstags	„ 23. „	Crispus. Deukalion und Pyrrha v. St. Foix.
Mittwochs	„ 24. „	Der Hausvater. Ballet.
Donnerstags	„ 25. „	Julie v. Heufeld. Deukalion und Pyrrha.
Freitags	„ 26. „	Der Zweikampf. Ballet.
Montags	„ 29. „	Der Schein betrügt. Ballet.
Dienstags	„ 30. „	Der Stumme. Ballet.
Mittwochs	„ 31. „	Crispus. Ballet.
Donnerstags	„ 1. Septbr.	Der Galeerensclave. Ballet.

1) Für Freitag den 5. August haben die Zeitungen angekündigt: Der Galeerensclave v. Falbaire. Ballet. — A. d. H.

Freitags	d. 2.	Septbr.	Die eifersüchtige Ehefrau v. Colman. Ballet.
Montags	„ 5.	„	Die Ueberraschung der Liebe. La seconde surprise v. Marivaux.
Dienstags	„ 6.	„	Der poetische Landjunker. Ballet.
Mittwochs	„ 7.	„	Die eifersüchtige Ehefrau. Ballet.
Donnerstags	„ 8.	„	List über List. Ballet.
Freitags	„ 9.	„	Amphitryo. Ballet.
Montags	„ 12.	„	Miß Sara Sampson. Ballet.
Dienstags	„ 13.[1]	„	Semiramis. Ballet.
Freitags	„ 16.	„	Minna. Ballet.
Montags	„ 19.	„	Der Liebhaber als Schriftsteller u. Lakai. Arlekin, ein Sclave in der Türkei.
Dienstags	„ 20.	„	Der Mann nach der Uhr. Wieder die Pantomime.
Mittwochs	„ 21.	„	Der Galeerensclave. Ballet.

NB. Hier fehlen mir wegen meiner Abreise die Zettel von einigen Tagen.[2] Die folgenden aber sind ohne Lücken.

Dienstags	d. 27.[3]	Septbr.	Crispus. Ballet.
Freitags	„ 30.	„	Eugenie. Ballet.
Montags	„ 3.	Octbr.	Der Bauer mit der Erbschaft. Arlekin, ein Sclav.
Dienstags	„ 4.	„	Die verstellte Kranke v. Goldoni. Ballet.
Mittwochs	„ 5.	„	Hypermnestra. Herzog Michel.
Donnerstags	„ 6.	„	Die Candidaten. Ballet.
Freitags	„ 7.	„	Die Ueberraschung der Liebe. Ballet.

1) Mittwoch u. Donnerstag wegen des Bußtages kein Theater. — A. d. H.

2) Donnerstags den 22. September: Hypermnestra v. Le Mierre. Ballet. Freitags den 23. September: Das Kaffeehaus oder Die Schottländerin v. Voltaire. Ballet. Montags den 26. September: Der Lügner v. Goldoni. Der Schatz von Pfeffel. — A. d. H.

3) Mittwoch und Donnerstag wegen des Michaelistages kein Theater. — A. d. H.

Montags	d. 10.	Octbr.	Die verstellte Kranke. Ballet.
Dienstags	„ 11.	„	Der Galeerensclave. Ballet.
Mittwochs	„ 12.	„	Der sehende Blinde von Le Grand. Arlekin, ein Sclav.
Donnerstags	„ 13.	„	Hermann u. Thusnelda. Ballet.
Freitags	„ 14.	„	Sidney [v. Gresset]. Ballet.
Montags	„ 17.	„	Die Frauenschule v. Molière. Ballet.
Dienstags	„ 18.	„	Die verstellte Kranke. Ballet.
Mittwochs	„ 19.	„	Alzire. Ballet.
Donnerstags	„ 20.	„	Der Freigeist. Ballet.
Freitags	„ 21.	„	Die Ueberraschung der Liebe. Der Schiffbruch.
Montags	„ 24.	„	Der Geizige. Ballet.
Dienstags	„ 25.	„	Demokrit. Ballet.
Mittwochs	„ 26.	„	Der Hausvater. Ballet.
Donnerstags	„ 27.	„	Ericia. Deukalion und Pyrrha.
Freitags	„ 28.	„	Die verstellte Kranke. Harlekin's Grabmal.
Montags	„ 31.	„	Ericia. Deukalion und Pyrrha.
Dienstags	„ 1.	Novbr.	Der Lügner. Sign. Carolo sprung.
Mittwochs	„ 2.	„	Die Ueberraschung der Liebe. Carolo sprung wieder.
Donnerstags	„ 3.	„	Zayre, womit M. Brandes debütirte. Ballet.
Freitags	„ 4.	„	Der Schein betrügt, worin Herr Brandes debütirte. Die junge Indianerin v. Chamfort.
Montags	„ 7.	„	Ericia. Ballet.
Dienstags	„ 8.	„	Die verstellte Kranke. Die junge Indianerin.
Mittwochs	„ 9.	„	Die eifersüchtige Ehefrau. Carolo sprung.

Donnerstags	d. 10.	Novbr.	Romeo und Julie. Ballet.
Freitags	„ 11.	„	Die Liebe als Lehrmeister vom Le Grand (si fabula vera). Die Schule der Jünglinge.
Montags	„ 14.	„	Die vollkommenen Verliebten von St. Foix.
Dienstags	„ 15.	„	Dasselbe.
Mittwochs	„ 16.	„	Der Triumph der guten Frauen. Carolo sprung.
Donnerstags	„ 17.	„	Rosamunde. Die Schule der Jünglinge.
Freitags	„ 18.	„	Soliman II.
Montags	„ 21.	„	Ericia. Deukalion und Pyrrha.
Dienstags	„ 22.	„	Eugenie. Die junge Indianerin.
Mittwochs	„ 23.	„	Minna. Die Schule der Jünglinge.
Donnerstags	„ 24.	„	Der Philosoph, ohne es selbst zu wissen. Signor Carolo machte seinen Abschiedssprung.
Freitags	„ 25.	„	Eduard und Eleonora. Madame Hensel sagte ihre Abschiedsverslein.

S. 488. Im ersten Abdruck, den Guhrauer (Blätter für literar. Unterhaltung, 1843, Nr. 249, S. 997) veranstaltet hat, folgt noch ein Satz, der bei Maltzahn fehlt. „Wie viel ist von dieser schmeichlerischen Prophezeihung abgegangen! Wie sehr ist dieser Commentar anders ausgefallen! Wie leicht wäre es zu glauben, daß Voltaire auch hierbei sehr eigennützige Absichten gehabt hätte!“

Boxberger hat in der Grote'schen Ausgabe von Lessing's Werken, Band VI. S. XXVI noch einen Nachtrag zur Dramaturgie veröffentlicht. Der Vollständigkeit wegen wiederholen wir ihn hier, obgleich man nicht gerade Neues aus diesem Blatte erfährt; denn es enthält fast nur bereits benutztes Mate-

rial; vgl. Dramaturgie, 54. Stück zu Anfang und 59. Stück zu Ende.

„Von Banks seinem Essex, der von 1682 ist und also nach des Corneille seinem herausgekommen. Er scheint aber das Werk des Franzosen nicht gekannt zu haben.*)

„Er hat sich genau an die historischen Umstände gehalten; ob sein Werk gleich in Ansehung der Einrichtung und des Ausdruckes sehr mittelmäßig ist, so hat er doch die Kunst gehabt, sehr interessante Situations anzubringen, welches gemacht, daß sich das Stück lange auf dem Theater erhalten. 1753 ließ Jones seinen Essex spielen (S. Cibber's Lif., III. 175). Er wollte Banks' Stück regelmäßiger machen und machte es frostiger. Aber sein Stil ist besser und seine Sprache poetischer.

„1761 kam Brook's[1]) seiner heraus. Er suchte das Beste von seinen beiden Vorgängern zu nützen (indem er sich über den Vorwurf des Plagii wegsetzte) und ihre Fehler zu vermeiden. Man sagt, er habe das Feuer und das Pathetische des Banks mit der schönen Poesie[2]) des Jones zu verbinden gewußt.

„Brook war schon durch einen Gustav Wasa bekannt, der aber in London nicht gespielt werden durfte, weil man verschiedene Züge wider das Gouvernement darin zu finden glaubte.

„Brook hat die Gemahlin des Essex veredelt und ihn in den letzten Scenen gegen die Königin nicht so kochend sprechen lassen. Il a aussi fait tomber en démence la comtesse de Rutland, sagt das Journ. Encycl. Mars 1761, au moment que cet illustre époux est conduit à l'échafaud; ce moment où cette comtesse est un objet bien digne de pitié, a produit une très-grande sensation et a été trouvé admirable à Londres; en France il eût paru ridicule, il aurait été sifflé et l'on aurait envoyé la comtesse avec l'auteur aux Petites-Maisons. Desto schlimmer für die Franzosen!"

*) Von Samuel Daniel's Philotas, welches das Sujet des Essex unter fremdem Namen war, siehe Cibber's Lif., Vol. I. p. 147.

---

1) So schreibt Lessing auch in der Dramaturgie. Richtiger wird er Brooke geschrieben. Ueber Jones vgl. auch Th. XI. 2. S. 872. Die Jahreszahl 1701 st. 1761 bei Boxberger ist natürlich Lese- oder Druckfehler. — A. d. H.

2) Daß Poesie, nicht (mit Boxberger) Prosa zu lesen sei, zeigt nicht allein die oben citirte Stelle der Dramaturgie, sondern auch der Umstand, daß Jones' Essex in Versen geschrieben ist. — A. d. H.

S. 532 wird irrthümlich Löwen als Verfasser des Prologs und Epilogs im 6. Stücke, S. 86 ff., angegeben. In denselben Fehler ist neuerdings Cosack (Materialien zu Lessing's Dramaturgie, S. 42 ff.) verfallen. Es liegt nicht der geringste Grund vor, die Angabe Schütze's (Hamb. Theatergeschichte, S. 341) anzuzweifeln, der Prof. Joh. Jakob Dusch in Altona als Verfasser beider nennt; vgl. Th. IX. S. 161, A. Die Adreßcomtoirnachrichten verschweigen in ihrem Theaterbericht am 21. April den Namen, aber sie erzählen zwei Tage später, Prolog und Epilog seien beide von einem bekannten großen Dichter, und tragen am 23. April nach, eine rührende Scene im vierten Acte sei der Verbesserung eines benachbarten großen Dichters zu danken. Durch dieses neue Zeugniß wird also auch Guhrauer (Lessing's Leben, II. 1. S. 140) berichtigt.

Zum 8. Theil.

S. 184, Z. 16 v. u. lies mein Anekdoton st. meine Anekdoten. Die Originalausgabe hat in allen drei Drucken „mein Anekdoten".

S. 186, Z. 18 lies Catta st. Cotta; vgl. Gottsched, Nöthiger Vorrath, II. S. 194.

S. 199, Z. 23 lies sein Armuth, wie es die Originalausgabe giebt, st. seine Armuth; vgl. Th. III. S. 158.

S. 251, A. 3 lies: Schon in der Vorrede zur zweiten Auflage von Thirsis' und Damon's freundschaftlichen Liedern st. Schon in der Vorrede zu seinen Horazischen Oden. Vgl. Th. XIII. 1. S. 3.

Zum 9. Theil.

S. 20 und 27. Verfasser von „W.., Die letzten Gespräche des Sokrates und seiner Freunde" sowie der „Politischen und moralischen Betrachtungen über die Spartanische Gesetzgebung des Lykurgus" ist Jakob Wegelin. Bei dem Ersten hatte auch Herder in den „Fragmenten" (Werke, Th. XIX. S. 144) an Wieland gedacht.

S. 25. Die deutsche Uebersetzung von „Klotz, Mores eruditorum" ist von J. G. Müchler.

S. 177. Zu der Stelle: „Wenn unsere besten Köpfe .... sich

expatriiren müssen," vgl. Das Neueste aus dem Reiche des Witzes. Monat Mai. Th. VIII. S. 50.

S. 193. Den Druckfehler der Originalausgabe wenig Gestirne will Gosche nicht geändert haben. Im Nordischen Aufseher, dem wir gefolgt sind, steht aber (I. S. 17) weniger Gestirne.

S. 227. Die Lesart der Originalausgabe sein eigen wird doch zu lassen sein, da Lessing wiederholt die Wendung „sich eigen machen", aber nicht „sich sein eigen machen" gebraucht.

Zum 10. Theil.

S. 56, A. 1. Füge hinzu: Vgl. Th. VIII. S. 167.

S. 95, A. 1. Vgl. die Berichtigung Th. XII. S. XV.

S. 122. Scarron's Original ist nicht das lateinische Epigramm, sondern das Soneto burlesco von Lope de Vega, welches anfängt: „Soberbias torres, altos edificios". Vgl. M. Bernays, Zur Entstehungsgeschichte des Schlegel'schen Shakespeare, Lpz. 1872, S. 40, A. 42.

S. 122, A. lies Lib. XXXVI. c. 11 st. II.

S. 155, A. 1. Füge hinzu: Vgl. Th. XIX. S. 220.

Zum 11. Theil, Abth. 1.

S. 72, Z. 14 lies *Νὴ τὰν Κόραν!* st. *Σόραν!*

S. 190, Z. 13 v. u. Vgl. Th. XII. S. 500.

S. 192 ff. Verfasser des Aufsatzes ist Herr von Chassiron.

Zum 11. Theil, Abth. 2.

S. 77. 298 u. 299 lies Barnwell st. Barnevelt.

S. 145. Unter den Breslauer Papieren befindet sich ein Inhaltsregister zu den Diderot'schen Unterredungen über den Natürlichen Sohn. Dasselbe ist zuerst von Boxberger (Lessing's Werke. Herausgegeben von Richard Gosche. V. S. XXV—XXVII) veröffentlicht. Wir tragen es hier mit einigen Correcturen nach und fügen den Seitenzahlen, die sich auf die erste Ausgabe der Lessing'schen Uebersetzung (Berlin 1760) beziehen, in Klammern die Verweisung auf unsere Ausgabe bei.

Erste Unterredung.

I. Von den Gesetzen der Einheiten, S. 162—168 (70—72).

II. Von den Bedienten, S. 168—171 (72—73).

III. Von dem Charakter der Theresia, S. 171—174 (73—74).
IV. Vertheidigung einiger anscheinenden Unrichtigkeiten im Natürl. Sohne,[1]) S. 174—178 (74—75).
V. Verschiedenheit zwischen Gemälden und Theaterstreichen, S. 178—180 (75—76).
VI. Unvollkommenheit der theatralischen Action, S. 180—183 (76—77).
VII. Von dem Theaterstreiche im Natürlichen Sohne, wie unwahrscheinlich, obschon keine Erdichtung, S. 183—189 (77—79).
VIII. Daß schwerlich ein Stück zu Ende kommen würde, wenn jede Person darin gleich anfangs thäte, was sie nach der Strenge thun sollte, S. 189—192 (80).
IX. Von den stummen Geberden, wie rührend sie auch ohne Worte sein können, S. 192 (81).

Zweite Unterredung.

I. Seinen Personen keinen Witz zu geben, sondern sie in solche Umstände zu setzen, die ihnen welchen geben, S. 200—203 (83—84).
II. Von der Vortrefflichkeit der Pantomimen, und wie sehr sie auf unsern Theatern vernachlässigt werden, S. 203—206 (84—85).
III. Stellen, wo man auch die Rede fast ganz und gar den Schauspielern überlassen sollte, S. 206—209 (85—86).
IV. Von den Tiraden, S. 209—210 (86—87).
V. Einheit des Accents in der Declamation, S. 210—211 (87).
VI. Von dem Accente, der jeder Leidenschaft eigenthümlich, S. 212 (87—88).
VII. Nothwendigkeit, die Pantomimen zu schreiben, und warum nicht so nothwendig den Accent, S. 213—214 (88).
VIII. Werth eines guten Schauspielers, S. 214—217 (88—89).
IX. Ob die Rolle der Schönheit von der Häßlichkeit zu spielen, S. 217 (89—90).
X. Von dem Widerspruche des Stückes mit den wirklichen Sitten des Schauspielers, S. 218 (90).
XI. Von der Scene mit Arnolden, episodisch, aber nützlich und pathetisch, S. 219—226 (90—93).

1) Bei Voxberger: der natürl. Söhne. — A. d. H.

XII. Von harten Ausdrücken in der Leidenschaft, S. 226—228 (93—94).

XIII. Von den Monologen, S. 228. Was ihre Länge erträglich macht (94).

XIV. Verzierungen der Bühne, S. 230; und Nutzen der Erweiterung derselben, so daß man verschiedene Orte zugleich darauf sehen könnte (94—97).

XV. Von den wechselsweis redenden und stummen Scenen, S. 236 (97—99).

XVI. Sylvia, ein pr[osaisches] Trauerspiel in einem Aufzug, S. 243 (99).

XVII. Ermunterung Voltaire's,[1]) diese Gattung zu bearbeiten, S. 245 (100).

XVIII. Das Unnatürliche unserer theatr. Vorstellung, S. 247 (101).

XIX. Ungeschickte Nachahmung der prächtigen Versification der Alten, S. 247 (101).

XX. Das theatralische System der Alten, S. 248 (101).

XXI. Menge der Zuschauer, eine nothwendige Aufmunterung, S. 249—251 (101—102).

XXII. Muthmaßung, daß die Nothwendigkeit einer vernehmlichen Declamation die Poesie auf dem Theater eingeführt und erhalten, S. 252 (102).

XXIII. Vertheidigung der Scene mit Theresia, S. 257—264 (104—107).

XXIV. Von der Moral nach dem Geiste des Jahrhunderts, S. 265 (107).

XXV. Von dem gereinigten Ausdruck und der Gefälligkeit gegen allzu zärtliche Ohren, S. 271 (109).

XXVI. Versuch, den Natürlichen Sohn theatralischer zu machen, S. 273 (110).

Dritte Unterredung.

I. Von der mittleren Gattung zwischen dem Komischen und Tragischen, S. 281. Ein Exempel desselben die Hecyra des Terenz (113).

II. Das ganze System der dramatischen Gattungen, S. 283 (114).

---

1) Bei Vorberger steht Valliere's, was ich nicht verstehe. Daß Diderot a. a. O. von Voltaire redet, geht aus der dort angeführten Scene hervor, mit welcher der dritte Act von Voltaire's Enfant prodigue anfängt. — A. d. H.

III. Daß man sich in der ernsthaften Gattung[1]) zuerst zu üben, S. 286 (114).
IV. Warum die Tragikomödie nichts tauge, S. 287 (115).
V. Die besondere Dichtkunst für die ernsthafte Gattung, S. 289—292 (116—117).
VI. Die Komödien sollen keine Individua schildern wie die Tragödien. Der Heautont. des Terenz fehlt aus[2]) diesem Grunde, S. 292 (117).
VII. Das Mittel zwischen Individuen und Arten müsse auch der Charakter der ernsthaften Komödie sein, S. 295 (118).
VIII. Bearbeitung des Natürlichen Sohnes nach allen drei Gattungen, S. 297 (118—119).
(IX. fehlt.)
X. Besonders nach der tragischen,[3]) S. 299 (119).
XI. Vorzug der Gemälde vor den Theaterstreichen, S. 312 (124).
XII. Von dem Interesse des bürgerlichen Trauerspiels, S. 313 (124).
XIII. Von tragischen Handlungen, welche man zeigen und welche man hinter die Scene verweisen muß, S. 315 (125).
XIV. Ob man in der Tragödie zu stark rühren könne, S. 320 (127).
XV. Ganze Anzahl der wirklich komischen Charaktere, S. 321 (127).
XVI. Die Stände anstatt der Charaktere aufzuführen, S. 322 (127).
XVII. Von der burlesken und wunderbaren Gattung, S. 326 (129).
XVIII. Unterschied, der Einbildung etwas vorzuschildern und es vor[4]) den Augen zur Wirklichkeit zu bringen, S. 331 (131).
XIX. Von dem Göttersystem der Alten, S. 333 (132).
XX. Warum die Helden der Alten keinen Charakter haben, S. 336 (133).
XXI. Von der Einheit des Charakters, S. 336 (133).
XXII. Von dem lyrischen Gedichte, wie es vernünftig zu machen, S. 338 (133).

1) Bei Boxberger: Haltung. — A. d. H.
2) Bei Boxberger: ? falsch aus. — A. d. H.
3) Bei Boxberger: nach dem Tragischen. — A. d. H.
4) Bei Boxberger: Einbildung — — (unleserlich) darzu schildern und es in ꝛc. — A. d. H.

S. 665, A. 1. lies Ovid. Metam., XIII. 384 st. XII.
S. 744. Vgl. die Erzählung Faustin, Th. I. S. 234.
S. 872. Die in Anm. 1 ausgesprochene Vermuthung erweist sich als richtig; Lessing's Quelle war Monthly Review, VIII. p. 225—229. Der Verfasser des englischen Olindo (so ist zu lesen st. Olinde) u. Sophronia war Abraham Portal. Lessing's Angabe über seinen Beruf, die mit der englischen Ueberlieferung, er sei ein Goldschmied gewesen, streitet, beruht auf Monthly Review, XIX. p. 95; in seiner daselbst abgedruckten Vorrede sagt er selbst von sich, er sei erzogen und habe gelebt not in the learned and peaceful retreats of the Muses, but in the rude and noisy shop of Vulcan.
S. 1028. Die unaufgeklärt gebliebene Notiz: „1326. Die ungedruckten Fabeln aus dem Multifario", erhält Licht durch Schönemann, „Zweites und drittes Hundert Merkwürdigkeiten der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel". Hannover 1852, S. 18 f. Dort wird unter Nr. 180 ein Manuscript aufgeführt: Multifarium, „extractum de diversis bononie aō. 1326", eine Art physicalisch-medicinische Encyklopädie in 10 Büchern, von denen das achte neun Aesopische Fabeln enthält.

Zum 12. Theil.

S. 8. Hans Schmidt war der Drucker der Nachtigall. Vgl. Calinich, Aus dem 16. Jahrhundert. Hamburg 1876. S. 262 ff.
S. 376, A. 1. Mylius' Geburtsdorf Reichenbach liegt nicht in Oberschlesen, sondern in der Oberlausitz nahe bei Kamenz.
S. 489, A. 1, Z. 2 v. u. füge hinter Schriftsteller hinzu: Braunschweig 1752.
S. 603. Uebersetzer der „Geschichte und Briefe des Abälard's und der Eloise" war J. G. Müchler.
S. 716, Z. 8 lies Studenten st. Stueenten.
S. 719 ff. Der Güte des Herrn O. v. Heinemann verdanken wir

noch einen Nachtrag zu den lexikalischen Arbeiten Lessing's: eine kleine Sammlung Lutherischer Wörter, die ohne Zweifel für das beabsichtigte deutsche Wörterbuch ausgezogen sind. Lessing hat die Lemmata mit den dazu gehörenden Beweisstellen dem Anhang zu den „Singularia Lutheri“ des Naumburgischen Superindenten Philipp Saltzmann entnommen, der auch in den Artikeln Abfeinen und Ablaßbuben namentlich angeführt wird. Nur das Citat unter Ablaß fehlt bei Saltzmann; dies wird ihm wohl beim Aufsuchen der andern Stellen, die er alle in den Originalausgaben nachgeschlagen hat, wie die Abweichungen von Saltzmann zeigen, aufgestoßen sein. Die Originalhandschrift, aus drei Folioseiten bestehend, befindet sich auf der Herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel.

Abcteufel. Ein Teufel, der gleichsam noch in den niedrigsten Klassen der Bosheit sitzt und diese erst ausüben lernt, da es denn oft geschieht, daß er sich gewaltig in der Wahl seiner Mittel vergreift und so seine Absicht nur kümmerlich oder wohl gar nicht erreicht. Besonders ein Teufel, der seine Mittel zu plump, zu auffallend wählet, wie derjenige oder diejenigen waren, die nach Luthern zu Münster haushielten (VI. 317a): „So unverschämt nach der Krone greiffen, und nicht allein Ein ehrlich Weib, sondern so viel die Lust und Fürwitz will, nehmen: Ah, das ist entweder ein junger Abcteufel, oder Schulteufelin, der noch nicht recht buchstabiren kann; oder ists der rechte gelehrte Teufel, so hat ihn gewißlich der gnädige Gott mit so starken Ketten gebunden, daß ers nicht behänder noch subtiler machen kann, noch muß uns allen zu dräuen zu warnen.“

Abcteufelchen. Die verächtliche Verkleinerung von jenem (II. 288. 269): Das wird nuer ein Abcteufelchen seyn.

Abendfressen. Für Abendmahl der Katholiken in Absicht auf den cruden Begriff der Transsubstantiation (II. 82. 44). Die Bulle vom Abendfressen des Pabsts.

Abergeistlich. Ein sehr schönes Wort, noch sehr wohl zubrauchen. Es ist nicht einerlei mit abergläubig. Denn dieses bezieht sich mehr aufs Uebermaß in der Theorie, und jenes aufs Uebermaß in der Praxis (VIII. 356 a). Auch bin ich nicht der Meynung, daß durchs Evange-

lium sollen alle Künste zu Boden geschlagen werden und vergehen, wie etliche Abergeistliche vorgeben: sondern ich wollt alle Künste, sonderlich die Musica gern sehen, im Dienste des, der sie gegeben und geschaffen hat.

Abeseyn, für abgethan, abgeschafft sein. In der edleren Schreibart nicht wohl mehr zu brauchen; wenigstens müßte das e herausgeschmissen werden. Durch die Einsetzung des N. Testaments, sagt Luther (I. 331 b), habe Christus gemeinet, daß jenes alt werde und abesey.

Abfeinen. Dieses Wort fällt aus den Luther'schen Wörtern weg; obschon Salzmann folgende Luther'sche Stelle dafür anführt: Es ist tröstlich, wenn viele einerley leiden. Da fällt doch nicht so ein schrecklicher Gedanken ein, als sey er allein abgefeinet und verworffen. Denn es muß hier offenbar abgefeimet oder abgefäumet heißen, so wie es die Jenaische zweite Ausgabe auch wirklich hat.

Abfällig. Das Wort selbst ist noch gebräuchlich genug. Nur die Luther'schen Constructionen, Einem abfällig werden oder machen für von Einem, sollen nichts taugen. Hiervon finde ich aber in der Sprache selbst keine Gründe. Denn gehört es etwa zu ihren wesentlichen Eigenschaften, daß alle Casus in ihr von einer Präposition regiert werden müssen? Warum sollen nicht Zeitwörter und davon gemachte Participia und Adjectiva auch ohne eine Präposition einen Casum ebenso gut regieren können als im Lateinischen und Griechischen? Besonders wenn die Präposition in dem Verbo schon liegt, wie hier. Denn was heißt Einen Einem abfällig machen anders, als Einen ab Einem fällig machen? Oder muß deswegen, weil wir das einfache ab für von nicht mehr brauchen, noch eine zweite Präposition dazukommen? Was die Sprache von Seiten des Wohlklanges hierbei etwa gewönne, verlöre sie ja offenbar von Seiten der Kürze. Aber ich wüßte auch gar nicht, was z. E. folgende Stelle: „Daß mich der ungenannte Dichter dieses Büchlein aufrührisch schilt, und als Den, der die Deutschen wolle dem Kayser abfällig und aller Oberkeit widersetzig machen; das leugt er als ein Erzbösewicht“ (V. 303 b) — an Wohlklang gewönne, wenn ich vor abfällig noch von und vor widersetzig etwa

noch gegen einschiebe? Für mich ist schon die möglichste Kürze Wohlklang. Wenigstens ist dem Wohlklange leicht nichts hinderlicher als überflüssige Partikeln.

Abgefäumt. Läßt sich sowohl von dem Unrathe, dem Faum und Schaum, sagen, der von etwas abgenommen worden, als auch von dem, was rein und lauter überbleibt, nachdem jener Unrath abgeschöpft worden. Luther braucht es in beiden Bedeutungen. Einmal sagt er (VIII. 121 b): die Juden wären sehr begierig, die abtrünnigen, abgefäumten Christen aufzuraffen und einzusammeln. Das müssen sie zu seiner Zeit gewesen sein; itzt sind sie es schwerlich mehr. Ein andermal (Isl. II. 73 a) aber erklärt er lauter durch auserlesen, auf das lauterste abgefäumt.

Abglauben oder abgläuben scheint in folgender Stelle, die ich aber noch nicht habe auffinden können, so viel zu bedeuten, als durch Glauben abgewinnen, so wie abtrotzen, abbetteln. Ich stehe aber nicht davor, daß es nicht auch ganz etwas Anderes bedeutet. Wenn Christus ein solches Reich und Evangelium hätte, da man Geldes genug gäbe, so wollten wir ihm den Himmel bald abgläuben (* H. P. J. Steph. Tag, 536 a).

Abgläubig. Dieses versteh' ich noch weniger mit Gewißheit, sehe aber doch so viel, daß die angegebene Bedeutung des vorgehenden Zeitwortes, von welchem es abstammt, sich dazu nicht paßt. Luther commentirt über das 23. Capitel des 1. B. M., wo so umständlich erzählt wird, wie Abraham zu Beerdigung seines Todten ein Stück Feldes von Ephron kauft, und fährt sehr naiv heraus: Das ist ein närrisch Capitel anzusehen. Was hat er so viel Worte zu machen über solchem geringen Dinge: wie Abraham eine Grube kauft, da er einen Todten einleget? Was wollen wir nur daraus machen? Nach der Historie weiß ich nichts daraus zu machen, denn daß es zuwider den abgläubigen und hoffertigen Heiligen geschrieben ist, welche die Gewissen gern spannen, und meynen, wer Gott dient, müsse nicht mit solchen Weltsachen umgehen (IV. 128 a). Nach dieser Stelle würde abgläubig fast so viel sein als obige abergeistlich.

Abgötze scheint bei Luthern nicht völlig einerlei mit Ab-

gott zu sein. Denn er braucht Beides in der nämlichen Stelle, wenn er sagt (II. Jsl., 468 b): Jsmael und Esau hiengen an den Abgötzen, trieben Abgötterey, giengen den heidnischen Abgöttern nach. Vielleicht könnte man sagen, Abgott sei ein sinnliches Bild, das man sich von Gott mache, Abgötze aber das sinnliche Bild von einem Götzen.

Abgönner oder, wie Luther schreibt, Abgünner. Wenn auch schon unter Abgunst und Mißgunst kein Unterschied wäre, und wir uns mit dem letztern gebräuchlichern ganz allein behelfen könnten, so müßte Abgönner doch wohl beibehalten werden, da ich nicht wüßte, daß Mißgönner gewöhnlich wäre. (I. 165 a) D. Martinus Luther Unterricht auf etliche Artikel, so ihm von seinen Abgönnern aufgelegt und zugemessen werden.

Abgründlich. Wir hätten dieses Wort nicht aus dem Gebrauche sollen kommen lassen, wofür wir itzt das gedehntere und minder wohllautende unergründlich brauchen müssen. (*R. P. 4. Adv. Evang.) Wir sollen Gott den himmlischen Vater über dem abgründlichen Reichthum seiner Barmherzigkeit durch Johannem gepredigt, und in Christo gegeben, lieben, loben, danken.

Ablaß. Luther sagt das Ablaß. (I. 165 b) Ablaß ist frey und willkürig; sündiget Niemand, der es nicht löset; verdient auch nichts, der es löset.

Ablaßbuben und Ablaßnarren. Diese Worte waren zu leicht gemacht, als daß sie Luthern nicht einfallen sollten. Man könnte meinen, Ablaßbuben habe er die schändlichen Austheiler und Verkäufer des Ablasses genannt, Ablaßnarren aber die Einfältigen, die sich mit dieser unnützen Waare belügen ließen. Doch das ist nicht; und er braucht Beides ohne Unterschied, wovon die Stellen beim Salzmann nachzusehen.

S. 721 und 725. Zu vergleichen: „Die Deutsche Rechtschreibung auf sonderbares gut befinden durch Christianum Gueintz, Philosoph. und des Gymnasii zu Hall Rectorn, sonst den Ordnenden verfasset Hall 1645, 2. Aufl. von des Autoris Sohne Johann Christiano Gueintz. Hall in Sachsen 1666. S. 29: „Ammeln ein zeitwort, so alt Deutsch ist, und so viel bedeutet,

als kinder warten und aufziehen, daher kommt der deutsche nahme Ameley. Avent.", und S. 55: „Eichen ist das zeitwort so viel als messen oder ahmen; eine eiche ist ein gewis mas flüßiger dinge, gleich einem eymer."

Zum 13. Theil, Abth. 1.

S. 71, A. 2 füge hinzu: Aber vgl. oben S. 29.

Zum 14. Theil.

S. 27, A. 2. Hinzuzufügen ist die Verweisung auf Th. XVII. S. 40.

Zum 16. Theil.

S. 186, A. lies: setzte Wittenberg sein „Sendschreiben an den Herrn Hofrath Lessing" entgegen st. seinen „Anti-Lessing".

Zum 17. Theil.

S. 150, Z. 22. Vgl. Th. XIII. S. 104.

Zum 18. Theil.

S. 332 ff. Vorberger hat uns darauf aufmerksam gemacht, daß diese Excerpte Lessing's fast ausschließlich der Brucker'schen Vita Leibnitii (wieder abgedruckt in der Dutens'schen Ausgabe des Leibniz, I. S. LIV ff.) entnommen sind. Eine Vergleichung dieser Biographie und des Lessingen gleichfalls bekannten Otium Hannoveranum Feller's ergiebt verschiedene Textverbesserungen, die wir mit einigen andern Bemerkungen nachtragen. S. 333, Z. 11 lies in der Nähe st. in der Ruhe (ut Moguntiae propior esset); ebenda Z. 17 lies Hesenthaler st. Hasenthaler; ebenda Z. 8 v. u. lies Cabbalae denudatae st. Fabulae denudatae. S. 334, Z. 3 vgl. Th. IX. S. 252 ff.; ebenda Z. 20. Die unrichtige Zahl 1675 st. 1676 für die zweite englische Reise hat auch Brucker. S. 335, Z. 15 ff.

Vielleicht hat K. Lessing hinter den Worten de maximis et minimis etwas ausgelassen. Wenigstens ist die unrichtige Datirung der gelehrten Reise auffallend, da Brucker das richtige Jahr 1687 angiebt. Auch das folgende Datum 1686 ist schwerlich richtig, vielmehr wahrscheinlich Druckfehler für 1689; denn mit dem Aufsatze über die Gesetze der Bewegung ist doch wohl das Tentamen de motuum coelestium causis gemeint. S. 336, Z. 7 v. u. lies die Gudischen Mste. st. die Gudeischen Reste. S. 337, Z. 10 v. u. lies seroient st. se soient; ebenda Z. 1 v. u. lies causas finales st. causas similes. S. 338, Z. 3 lies expliqués st. appliqués; ebenda Z. 4 lies p. 9 st. p. 11; ebenda Z. 8 lies quasi droit st. quasi droits. S. 339, Z. 5 folgt im Original hinter dem Satze: Saepius aliquid novi invenit, qui artem non intelligit, noch: quam qui intelligit, was wohl nur durch ein Versehen ausgefallen ist.

Zum 19. Theil.

S. 54. Einzufügen ist folgende von allen Herausgebern übersehene Recension aus dem Jahrgang 1754 der Berlinischen privilegirten Zeitung, welche durch den Schluß von Lessing's Brief an Kästner vom 16. October 1754 als Lessingisch gekennzeichnet wird.

[115. Stück, vom 24. September.]

Julius Bernhard von Rohr rc., Physikalische Bibliothek, worinne die vornehmsten Schriften, die zur Naturlehre gehören, angezeigt werden, mit vielen Zusätzen und Verbesserungen herausgegeben von **Abr. Gotthelf Kästner,** Math. P. P. E. zu Leipzig. Leipzig bei Joh. Wendlern 1754. In 8vo. 2 Alph.

Diese zweite Auflage ist nach einer hinterlassenen Handschrift des Herrn von Rohr, welcher 1742 in Leipzig gestorben, besorgt worden. Man kann aber mit Recht sagen, daß sie durch die Verbesserungen und Zusätze des Herrn Prof. Kästner's beinahe ein ganz neues Buch geworden ist, wenigstens diejenige Glaubwürdigkeit erhalten hat, welche die Rohr'schen Schriften

vor sich niemals gehabt haben noch jemals haben werden. Der berühmte Herausgeber gehört unter die seltenste Art von Bücherkennern, unter diejenigen nämlich, welche viel Bücher kennen, weil sie viel Bücher gelesen haben, und die Wissenschaft der Titel für das, was sie ist, für eine Kleinigkeit ansehen, die sie so mit beiher behalten. Der Ruhm übrigens, welchen er sich mit so vielem Rechte noch in einem weitern Umfange der Gelehrsamkeit als in der bloßen Physik erworben hat, leistet für die Gründlichkeit seiner Urtheile die Gewähr, welche einen Jeden in den Stand setzen werden, sogleich die besten Bücher in ihrer Art zu wählen, ohne mit Verlust der Zeit, des Fleißes und der Kosten durch unglückliche Versuche darauf zu gerathen. Die sechzehn Capitel, in welche diese Bibliothek abgetheilet ist, haben folgende Ueberschriften: Das erste Capitel handelt von der Naturlehre überhaupt; das zweite von den ersten Grundtheilchen der natürlichen Körper und den Elementen überhaupt; das dritte von dem Weltgebäude; das vierte von dem Himmel; das fünfte von unserer Erdkugel überhaupt und der Beschaffenheit der Erde insbesondere; das sechste vom Feuer; das siebente von der Luft; das achte vom Aufsteigen der Dünste; das neunte vom Wasser; das zehnte von dem Reiche der Gewächse; das elfte von dem mineralischen Reiche; das zwölfte von dem Reiche der Thiere; das dreizehnte von dem Menschen; das vierzehnte von den Gesundbrunnen; das funfzehnte von Länderbeschreibungen und das sechzehnte von Gespenstern. Kostet in den Vossischen Buchläden hier und in Potsdam 18 Gr.

S. 265, Z. 9 f. lies Villanovensis st. Villanocensis.

S. 274. Mit dem Nicol, der auch im 80. ant. Briefe genannt wird, ist Thomas Nicols gemeint. Sein Buch, übersetzt von Johann Langen, Hamburg 1675, heißt „Edelgestein-Büchlein oder Beschreibung der Edelgesteine ꝛc. durch Thomas Nicols". Lessing benutzte aber nicht diese ächte Ausgabe, sondern einen Wiederabdruck oder Nachdruck, Culmbach 1734, u. d. T. „Thomas Nicols, Prof. der hohen Schule zu Cambridge in Engelland, Beschreibung der Steine sowol Edel als Gemeine ꝛc. übersetzet durch Johann Langen", und hielt daher Nicols für einen Genitiv.

S. 297, A. 1 ist das Citat Opera omnia ed. Dutens, V. S. 198 ff. zu ergänzen.

S. 327, Z. 4 lies Lib. de Nob. st. Lib. de Urb.

S. 360 f. Bei Vettori finden sich folgende Abweichungen in den Namen: 8. Petrus Maria de Piscia. 9. Michelino. 16. Joh. Jacobus Caralius. 19 u. 20. Cosmas und Jacobus de Trezzo. 25. Jacobus Taglicarne.

S. 575 Z. 8 v. u. lies **Lib. XXXVI** st. **XXXV**. Der Fehler im Citat ist durch einen Druckfehler in der Seitenüberschrift bei Barth entstanden.

Lessing-Bibliothek.

Verzeichniß derjenigen Drucke, welche die Grundlage des Textes der Lessing'schen Werke bilden.

Vorbemerkung.

Auf den folgenden Blättern ist der Versuch gemacht worden, in ähnlicher Weise die Ausgaben der Lessing'schen Schriften zu verzeichnen, wie Hirzel die Goethischen und Trömel die Schiller'schen Werke katalogisirt haben. Es war des Herausgebers Wunsch, in Bezug auf Zuverlässigkeit der bibliographischen Angaben einen ebenso sichern Führer zu liefern, als wir ihn jenen bewährten Sammlern verdanken; darum sollte das vorliegende Verzeichniß einer Lessing-Bibliothek eigentlich nur solche Angaben aufnehmen, die, als auf Autopsie beruhend, jeden Zweifel an ihrer Genauigkeit ausschlössen. Ganz hat sich dieser Grundsatz doch nicht durchführen lassen, aber es sind nur wenige Bücher, die bis jetzt auf keine Anfrage sich haben zeigen wollen: die ersten Einzelausgaben der Miß Sara Sampson und der Sinngedichte, die zweite Auflage der Uebersetzung von Richardson's Sittenlehre für die Jugend und die Neudrucke verschiedener Theile der sämmtlichen Schriften — lauter Nummern von verhältnißmäßig geringer Bedeutung für die Geschichte des Lessing'schen Textes.

Die Titel derjenigen Bücher, welche erste Drucke enthalten, sind durch größere Lettern hervorgehoben. Nachdrucke (mit Ausnahme von zwei oder drei literarisch interessanten) und Uebersetzungen in fremde Sprachen sind grundsätzlich von unserm

Katalog ausgeschlossen; ebenso alle Erklärungsschriften, sofern sie nicht Bereicherungen des Lessing'schen Textes enthalten, und sämmtliche Wiederabdrücke einzelner Stücke, die später als Maltzahn's Ausgabe erschienen sind. Daß dagegen die Briefe Lessing's mit aufgenommen sind, obgleich die Sammlung derselben in unserer Ausgabe noch rückständig ist, wird keinen Tadel verdienen. Der Herausgeber möchte mit der Aufzeichnung dessen, was ihm von Lessing's Correspondenz bekannt ist, gerade die Bitte um Mittheilung etwa übersehener oder noch nicht publicirter Briefe verbinden. Er wird für eine solche Ergänzung seiner Arbeit wie für jede andere Berichtigung seiner Angaben von Herzen dankbar sein.

1747.

(Christlob Mylius,) Ermunterungen zum Vergnügen des Gemüths. Hamburg, bei Johann Adolph Martini. [Im ganzen 9 Stücke, von denen St. 1—8 den ersten Band bilden. St. 1—7 erschienen 1747, St. 8 u. 9 1748.]

St.4, S.300— 6. Der Wunsch zu sterben.
„ 317— 8. Der Taback.
„ 318— 9. Refutatio Papatus.
„ 319. Die Küsse.
St.5, „ 377. Die Schöne von hinten.
„ 378. Die Türken.[1]
„ 378—80. Die kranke Pulcheria.
„ 380— 1. Die Nuß und die Katze.
„ 398. Nach der 15.[2] Ode Anakreons.
„ 398. Der Tod.
St.6, S.474—8. Wem ich zu gefallen suche und nicht suche.
„ 479—80. Die Füchse und die Bäre [s. Die Bäre].
St.7, „ 515—51. Damon, oder die wahre Freundschaft. Ein Lustspiel in einem Aufzuge.
„ 558— 9. Die Sonne.
„ 560. Die schönen und häßlichen Mägdchen [s. Der Wunsch].

(Christlob Mylius,) Der Naturforscher, eine physikalische Wochenschrift auf die Jahre 1747 und 1748. Mit Kupfern. Nebst vollständigen Registern. Leipzig, bey Johann Gottlieb Crull. [Drei Theile mit durchlaufender Paginirung, St. 1 vom 1. des Heumonats 1747, St. 78 vom 23. des Christmonats 1748.]

(St. 6. 5. des Augustmonats, S. 43. Die Küsse. Str. 3—5 wiederholt).
„ 8. 19. „ „ „ 63. [Brief.]
„ 9. 26. „ „ „ 71. Die drey Reiche der Natur.
„ „ „ „ „ 72. Die Wetterprophezeihung.

---

1) Wiederholt in (A. G. Uhlich) Poetische Zeitungen, oder Gedanken über die neuesten und merkwürdigsten Begebenheiten des 1747sten Jahres. (Vign.) Hamburg, In Commission bey Carl Samuel Geißler. Vier und dreyßigstes Stück. Sonnabends, vom 26. Augusti, 1747.

2) So richtig. Alle Drucke nach 1751 haben den Druckfehler 10., den leider auch unsere Ausgabe wiederholt. Die Ode umschreibt Anakreon's *Οὔ μοι μέλει τὰ Γύγεω, Τοῦ Σάρδεων ἄνακτος κτλ.*

St. 10, 2.	des Herbstmonats,	S. 79.	[Brief.]
" "	"	" 80.	Der Sommer.
" 11, 9.	" "	" 87.	Die Gespenster. Ein pnevmatologisches Gespräch zwischen einem Alten und einem Jünglinge. 1)
" 15, 7.	" Weinmonats	" 117.	Der Handel.
" 16, 14.	" "	" 125.	Der Irrthum der Natur [j. Der Fehler der Natur an Hrn. M.]
" 19, 4.	" Wintermonats	" 150.	[Brief.]
" 22, 25.	" "	" 174.	Das Lob der Faulheit. 2)
" "	" "	" 174.	Die Faulheit.
" 23, 2.	" Christmonats	" 181.	Die Ente.2)
" 25, 16.	" "	" 197.	Das Erdbeben.

1748.

(Christlob Mylius,) Der Naturforscher 2c.

St. 44, 27.	des Aprils,	S. 349.	Die Stärke des Weins.
(" 68, 14.	" Weinmonats	" 538 f.	Die Küsse wiederholt.)
" 72, 11.	" Wintermonats	" 567.	[Aus einem Gedicht an den Herrn M*.]
" "	"	" 573.	Ueber die Alten und Neuern [j. Der Geschmack der Alten].
" 74, 25.	" "	" 588.	Die lehrende Astronomie.
" 75, 2.	" Christmonats	" 597.	Die Einwohner der Planeten.
" "	" "	" 597.	Die Einwohner des Mondes.
" "	" "	" 598.	Das Regenwetter [j. Der Regen].
" 78, 23.	" "	" 608—12.	[Poetische Anmerkungen zu dem Gedichte von H.]

1749.

Der Eremite. Eine Erzehlung. — — — — vacui — — —
Lusimus — — — —
Horatius.

Kerapolis 1749. [15 Seiten 4°.]

(Fr. W. Marpurg,) Critischer Musikus an der Spree. Achtzehntes Stück. BERLIN, Dienstags den 1. Julius 1749.

An den Herrn Marpurg über die Regeln der Wissenschaften zum Vergnügen; besonders der Poesie und Tonkunst [unterz. Berlin, den 28. Junius 1749. G. E. L.].

---

1) Wiederholt in (A. G. Uhlich,) Poetische Zeitungen 2c. Einundfunfzigstes Stück. Sonnabends, vom 23. December 1747.

2) Wiederholt in (A. G. Uhlich,) Poetische Neuigkeiten auf das 1748ste Jahr. Erster Theil. Hamburg, Auf Kosten des Verfassers. Neuntes Stück. Montags, vom 4. Merz 1748. S. 70 u. 71.

Die Alte Jungfer. Ein Lustspiel in drey Aufzügen. Von G. E. L. Non tu nunc-hominum mores vides? Dum dos sit, nullum vitium vitio vortitur. Plautus. Berlin 1749. [72 Seiten in 8°.] 1)

Römische Historie von Erbauung der Stadt Rom bis auf die Schlacht bey Actium, oder das Ende der Republik; aus dem Französischen des Herrn Rollins ins Deutsche übersetzt. Vierter Theil. Leipzig, bey Joh. Heinr. Rüdiger. 1749.

1750.

Beyträge zur Historie und Aufnahme des Theaters. (Vign.) Stuttgard, bey Johann Benedict Metzler, 1750. [Gemeinschaftlich mit Christlob Mylius.]

1\. St. Vorrede (unterz.: Im October 1749).
S. 14. Abhandlung von dem Leben und den Werken des M. Accius Plautus.
2\. „ „ 139. Die Gefangnen. Ein Lustspiel. Aus dem Lat. des Plautus übersetzt.
3\. „ „ 369. Kritik über die Gefangnen des Plautus.
„ 469. Samuel Werenfels' Rede zur Vertheidigung der Schauspiele.
4\. „ „ 481. Fr. Riccoboni, Die Schauspielkunst.
„ 573. Beschluß der Kritik über die Gefangnen des Plautus.

Die Gefangnen. Ein Lustspiel. Aus dem Lateinischen des M. Accius Plautus übersetzt. Stuttgard, bey Johann Benedict Metzler. 1750. [Besonderer Abdruck aus den Beyträgen mit verändertem Vorbericht.]

Vorbericht des Uebersetzers.

Römische Historie von Erbauung der Stadt Rom bis auf die Schlacht bey Actium, oder das Ende der Republik; aus dem Französischen des Herrn Rollins ins Deutsche übersetzt. Fünfter Theil. Leipzig, bey Joh. Heinr. Rüdiger. 1750. [1751?]

---

1) Nachgedruckt in: Gotthold Ephraim Lessings zwey Lustspiele. 1. Damon. 2. Die alte Jungfer. Frankfurt und Leipzig, bey Johann Georg Fleischer. 1775. [126 S. kl. 8°.]

1751.

Berlinische privilegirte Staats- und gelehrte Zeitung.

St. 21,	18. Febr.	Albertinus, Historie der Gelahrtheit I.
„ 24,	25. „	Physikalische Belustigungen. 1.
„ 25,	27. „	(Pontoppidan,) Menoza.
„ 28,	6. März.	Die Weiberstipendien. Der Faule und die Vormünder. [Auf einen elenden komischen Dichter.]
„ 30,	11. „	Geschichte der böhmischen Prinzessinnen.
„ 31,	13. „	(Arnaud,) La mort du Maréchal Comte de Saxe.
„ 32,	16. „	Toussaint, Histoire des passions.
„ 33,	18. „	Claville, Von dem wahren Verdienste.
„ 34,	20. „	Auf einen geizigen Dichter.
		Auf den falschen Ruf von Nigrins Tode.
		Die eheliche Liebe. Eine Erdichtung.
„ 35,	23. „	Hofmann, Herrenhutische Grundirrthümer.
„ 36,	25. „	Börneri Institutiones Theologiae symbolicae.
„ 37,	27. „	Gottsched's Gedichte.
„ 38,	30. „	Rambach, Abhandlungen ausländischer Gottesgelehrten.
„ 39,	1. April.	de Chaufepié, Nouveau dictionnaire hist. et critique.
„ 40,	3. „	(Fortsetzung).
„ 41,	6. „	Le cosmopolite.
„ 46,	17. „	Kanz, Biblisch-chronologisches System von 6000 Jahren.
„ 48,	22. „	Toussaint, Historie der Leidenschaften.
„ 49,	24. „	Simonetti, Sammlung vermischter Beiträge.
„ 55,	8. Mai.	Gellert's Briefe.
„ 56,	11. „	Briefe der Ninon von Lenclos.
„ 57,	13. „	Rousseau, Sammlung kritischer Briefe.
„ 58,	15. „	Schauplatz der Natur.
		Holberg's Moralische Fabeln.
„ 59,	18. „	Vermischte Abhandlungen und Anmerkungen.
„ 61,	22. „	Lieder 3.
„ 64,	29. „	Mémoires concernant Christine Reine de Suède.
„ 65,	1. Juni.	Janozki, Polonia litterata.
„ 69,	10. „	Jöcher, Allgemeines Gelehrtenlexicon. III.
„ 70,	12. „	Belustigungen auf dem Lande.
„ 73,	19. „	Des Herrn von L(oen) moralische Gedichte.
„ 74,	22. „	Lob der unbekannten Schriftsteller in Westphalen.
„ 76,	26. „	Das Geheimniß.
„ 77,	29. „	Brucker, Anfangsgründe der philosophischen Geschichte.
„ 84,	15. Juli.	Die väterliche Liebe.
„ 86,	20. „	C. N. Naumann, Empfindungen.
„ 87,	22. „	Bock's erbauliche Reden.
„ 88,	24. „	Lilienthal, Gute Sache der göttl. Offenbarung.
„ 90,	29. „	Fénélon, Kunst glücklich zu regieren.
„ 92,	3. Aug.	Falschheit der neuen Propheten.
„ 93,	5. „	Le Cousin de Mahomet.
„ 95,	10. „	Härlemann, Reise durch einige schwedische Provinzen.
„ 96,	12. „	(Hagedorn,) Horaz.
„ 98,	17. „	(Huber,) Oden, Lieder und Erzählungen.
„ 99,	19. „	Schwarzens Reise in Ostindien.
„ 100,	21. „	Guevara, Das vergnügte Land- und beschwerliche Hofleben.

St. 103, 28. Aug. Dieu mériteroit-il qu'un homme eût pour lui des égards?
„ 104, 31. „ Lettres iroquoises.
„ 107, 7. Septbr. Commentarii Altonani.
Chr. B. Schubert, Lehrgedichte.
„ 111, 16. „ Le Bramine inspiré.
„ 112, 18. „ Der dänische Avanturier.
„ 121, 9. Octbr. Lustige Lebensgeschichte Guzman's v. Alfarache.
„ 124, 16. „ Bernhardi, Oden.
„ 125, 19. „ C. C(onsbruch), Versuche in westphälischen Gedichten.
„ 127, 23. „ Stockhausen, Vermischte Briefe.
„ 129, 28. „ Voltaire, Kleine historische Schriften.
„ 131, 3. Novbr. Amusement d'un prisonnier.
„ 132, 5. „ Madame de P***, Les Caractères.
„ 134, 9. „ Schaubert, Abfassung teutscher Briefe.
„ 135, 11. „ Ahlwardt, Einleitung in die Philosophie.
„ 138, 18. „ Heumann, Erklärung des N. Testaments. III.
„ 140, 23. „ Le Prince les délices des coeurs.
„ 142, 27. „ Lyttleton, Bekehrung und Apostelamt Pauli.
„ 143, 30. „ Warburton, Göttliche Sendungen Mosis.
„ 144, 2. Decbr. Geheime Liebesgeschichte Heinrich's IV.
„ 145, 4. „ (Lessing) Kleinigkeiten.
„ 146, 7. „ Klopstock, Ode an Gott.
„ 149, 14. „ Bower, Historie der römischen Päpste.
„ 151, 18. „ Duclos, Mémoires pour servir à l'histoire des moeurs du XVIII. siècle.
„ 152, 21. „ Cuno, Ode über seinen Garten.
„ 153, 23. „ Oelrichs, Commentationes historico-literariae.
„ 155, 28. „ Haupt, Geheimniß der heil. Dreieinigkeit.

Das Neueste aus dem Reiche des Witzes. [Monatliches Beiblatt zur Berlinischen Staats- und gelehrten Zeitung, April—December 1751.]

Monat April 1751, S. 1—8.
Rousseau, Discours sur la question: si le rétablissement des sciences et des arts a contribué à épurer les moeurs.
Thérèse philosophe.
Les vrais plaisirs ou les amours de Vénus et d'Adonis.
Portefeuille de J. B. Rousseau.
(Darin S. 6 [Auf die Europa].)
Gottsched und die Schweizer über den Messias.
(Darin S. 7 [Auf einen gewissen Dichter].
S. 8 [Der Sperling und die Feldmaus].
[Auf den Bav].)
Monat Mai 1751, S. 9—16.
Klopstock's Messias, Band 1.
Brief Piron's.
Triller's Vorrede zum 5. Th. seiner Gedichte.
Bodmer's Jakob und Joseph. Die Sündflut.
Le nouvel an, Poëme héroï-fou.
The Scribleriad.
Monat Junius 1751, S. 17—24.
Zwei Uebersetzungen des Batteux.
(Diderot,) Lettre sur les Sourds et Muets).
La Mettrie, L'Art de jouir.
Monat Julius 1751, S. 25—32.
Die Liebe macht edel. Eine Geschichte.
Auf das Gedicht „Die Sündfluth".
Auf Hrn. Merkeln, Erfinder der Quadratur des Cirkels in Schwaben.
An Hrn. D** [s. An den Hrn. R.].
Auf den Pompiel [s. Auf den Gargil].
An Hrn. F** [s. An den Hrn. B.].
Von C** [s. Auf den Sophron].

Auf des Herrn C** [Kant] Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte.
Nachahmung der 84. Sinnschrift im 3. Buche des Martials.
An Grillen.
Monat August 1751.
S. 33. Eine Geschichte.
„ 40. Der müßige Pöbel.
Niklas.
Der Neid [s. Die Küsse].
Der Furchtsame.
An die Liebe [s. Die Liebe].
Monat September 1751.
S. 41. Ueber das Heldengedichte Der Messias.
„ 48. Die Ewigkeit gewisser Gedichte.
Fabull [s. Auf den Fabull].
Auf ein Duell [s. Auf einen Zweikampf].
Sertor.
Turan.
Der kranke Star.
Von Codyllen [s. Bav's Gast].
An Candida [s. An die Dorilis].
An den Lascon [s. An den Marull].
Rufus [s. Auf den Rufus].
Faustin.
Monat October 1751, S. 49—56.
Bernard, L'Art d'aimer.
Der Tanzbär.
Der Adler und die Eule.
Morydan.
Monat November 1751, S. 57—64.
Die Religion. Erster Gesang.
Monat December 1751, S. 65—72.
Reise der Unschuld nach der Insel Cythere.
Brief über Herrmann und Nimrod. (?)
Das Ebenbild. Eine Fabel des La Motte.
Theatralische Anekdoten aus Paris.

Kleinigkeiten. Parva mei mihi sunt cordi monumenta laboris; At populus tumido gaudeat Antimacho. Catullus. (Vign.) Frankfurt und Leipzig [d. i. Stuttgart, bei Johann Benedict Metzler]. 1751. [93 u. 3 unbez. Seiten kl. 8°.] 1)

S. 7. An den Anakreon.
„ 8. Die Türken.
„ 9. Die Namen.
„ 10. Der Schwur.
„ 11. Alexander.
„ 12. Die Schöne von hinten.
„ 13. An eine kleine Schöne.
„ 14. Charlotte.
„ 15. Nach der 15. Ode des Anakreons.
„ 17. Die Antwort des trunkenen Dichters.
„ 18. Das aufgehabene Gebot.
„ 20. Für wen ich singe.
„ 22. Die Gewißheit.
„ 23. Die Beredsamkeit.
„ 24. Die verschlimmerten Zeiten.
„ 25. Das Bild an Herr H.
S. 26. Die Haushaltung.
„ 27. Der Regen.
„ 28. Die Küsse.
„ 29. Die Stärke des Weins.
„ 30. Der Sonderling.
„ 31. Der Wechsel.
„ 32. Der alte und der junge Wein.
„ 33. Die Gespenster.
„ 36. Der Tod.
„ 38. Die Vorspiele der Versöhnung.
„ 39. Lob des Weins.
„ 40. Lob der Faulheit.
„ 41. Die Faulheit.
„ 42. Die Planetenbewohner.
„ 43. Der Geschmack der Alten.
„ 44. Das Paradies.
„ 45. Die Sparsamkeit.

1) Auf dem zweiten Blatte steht nur das Wort „Zuschrift", auf dem dritten „Vorrede". Am Schluß findet sich (S. 94) „Bericht an den Buchbinder. Vorrede und Zuschrift muß gleich auf das Titelblatt folgen, das Register aber kömmt an das Ende des ganzen Werks zu stehen. Die Kupfer geben sich von selbst." Die beiden letzten Seiten enthalten „Das Register der wichtigsten Sachen", welches nur aus den Buchstaben A bis Z besteht.

S. 46. Der Vetter und die Muhme.
„ 47. Der Faule.
„ 48. Die Mutter.
„ 49. Die Antwort.
„ 50. Die lügenhafte Phyllis.
„ 51. Der Irrthum.
„ 52. Die wider den Cäsar verschwornen Helden.
„ 54. Wem ich zu gefallen suche und nicht suche.
„ 61. Die Betrübniß.
„ 62. An den Wein.
„ 63. Der gröste Mann.
„ 65. Der Schlaf.
„ 66. Die 47. Ode des Anakreons.
„ 67. Nachahmung dieser Ode.
„ 68. Die Ente.
S. 70. Die Abwechslung.
„ 71. Der Wunsch.
„ 72. Der bescheidene Wunsch.
„ 74. Das Gebet [j. Auf Dorinden].
„ 75. Das Schäferleben.
„ 77. Der philosophische Trinker.
„ 79. Phyllis an Damon.
„ 80. Phyllis lobt den Wein.
„ 82. Der Fehler.
„ 83. Salomon.
„ 84. Der Tausch, an Hr. W.
„ 86. Die drey Reiche der Natur.
„ 88. Der Fehler der Natur, an Hr. M.
„ 89. Die schlimmste Frau.
„ 91. Der Schifbruch.
„ 92. Die Redlichkeit.
„ 93. Für den Momus.

1752.

Berlinische privilegirte Staats- und gelehrte Zeitung.

St. 1.	1. Januar.		Der Eintritt des 1752sten Jahres.
„ 141.	23. Novbr.		(de la Beaumelle,) Lettres de Me. de Maintenon.
„ 142.	25.	„	Gresset, Die Harmonie, eine Rede.
„ 149.	12. Decbr.		Erzählungen des Cervantes.
„ 150.	14.	„	Voltaire, Amélie ou le Duc de Foix.
„ 151.	16.	„	Ahlwardt, Einleitung in die dogmatische Gottesgelahrtheit.
„ 152.	19.	„	Begebenheiten Eduard Wallson's, eines Engländers. Crébillon, Idomeneus.
„ 154.	23.	„	Massuet, Elémens de la philosophie moderne.

Johann Huarts Prüfung der Köpfe zu den Wissenschaften Worinne er die Verschiedenen Fähigkeiten die in den Menschen liegen zeigt Einer jeden den Theil der Gelehrsamkeit bestimmt der für sie eigentlich gehöret Und endlich den Aeltern Anschläge ertheilt wie sie fähige und zu den Wissenschaften aufgelegte Söhne erhalten können Aus dem Spanischen übersetzt von Gotthold Ephraim Leßing. ZERBST. In der Zimmermannischen Buchhandlung. 1752. [11 Bl. Vorrede und Einleitung, 456 S. und 4 Bl. Register in 8°.]

Vorrede des Uebersetzers.

Römische Historie von Erbauung der Stadt Rom bis auf die Schlacht bei Actium, oder das Ende der Republik; aus dem Französischen des Herrn Rollins ins Deutsche übersetzt. Sechster Theil. Leipzig, bei Joh. Heinr. Rüdiger. 1752.

1753.

Berlinische privilegirte Staats- und gelehrte Zeitung.

St. 1,	2. Januar.	Der Eintritt des Jahres 1753 in Berlin.
		L'Esprit des nations.
„ 3,	6. „	L'Ecole de l'homme.
„ 6,	13. „	Auf den Heldendichter des Herrmanns.
„ 7,	16. „	Hollander, Bibliothek für unstud. wahre Religionsliebhaber.
„ 8,	18. „	Ueber Mylius' Reise.
„ 9,	20. „	Ueber Voltaire.
„ 10,	23. „	Simonetti, Gründliche Bemühungen des vernünftigen Menschen im Reiche der Wahrheit.
„ 11,	25. „	Der 24. Jenner.
„ 12,	27. „	(Uz,) Sieg des Liebesgottes.
„ 13,	30. „	Die doppelte Narrenkappe.
„ 14,	1. Februar.	Muzelius, Abhandlungen zum Behufe der schönen Wissenschaften und der Religion.
„ 18,	10. „	Klagen oder Nachtgedanken.
„ 20,	15. „	Marigny, Historie der Araber.
„ 22,	20. „	(Klopstock,) Drei Gebete.
„ 26,	1. März.	Mylius' Abreise.
„ 28,	6. „	(Dreyer,) Drei Gebete.
„ 30,	10. „	Bannier, Erläuterung der Götterlehre.
„ 32,	15. „	(Wieland,) Erzählungen.
„ 36,	24. „	Lauson, Gedichte.
„ 39,	31. „	Neue Untersuchung, ob die Gottesleugnung und die verkehrten Sitten aus dem System der Fatalität herkommen.
„ 40,	3. April.	Schwarz, Exercitationes historico-criticae in utramque Samaritanorum Pentateuchum.
„ 41,	5. „	Professor Johann Christoph.
„ 44,	12. „	Liebesgeschichte der Prinzessin Numerane.
		Bernhold, Irene.
„ 53,	3. Mai.	(Engel,) Vers. einer Theorie v. d. Menschen u. dessen Erziehung.
„ 59,	17. „	Felicia, oder Natur und Sitten in der Geschichte eines adlichen Frauenzimmers auf dem Lande.
		An impartial Foreigner's Remarks etc.
„ 60,	19. „	Montaigne, Versuche. 1.
„ 61,	22. „	Spottreden eines Mitglieds der deutschen Gesellschaft in Jena.
„ 62,	24. „	Gottschedin, Cenie und Cato.
„ 63,	26. „	Neue Erweiterungen der Erkenntniß und des Vergnügens. 1.
„ 65,	31. „	Marigny, Geschichte der Araber. 1.
„ 66,	2. Juni.	Hamburgische Beiträge zu den Werken des Witzes 2c. 2c. 1.
„ 69,	9. „	Procopii von Cäsarea Geheime Geschichte.
„ 72,	16. „	Thuillier, Histoire de Polybe
„ 75,	23. „	Garcilasso de la Vega, Gesch. der Eroberung von Florida.
„ 76,	26. „	Leben und Thaten Tordenschild's.
„ 77,	28. „	Vie de Mad. de Maintenon.
„ 80,	5. Juli.	Lettres choisies de Pope.
„ 81,	7. „	Bernis, Oeuvres mêlées.
„ 83,	12. „	(Tröltsch,) Geschichte eines Candidaten.
„ 85,	17. „	de Holberg, Conjectures sur les causes de la grandeur des Romains.
„ 86,	19. „	Lister's Reise nach Paris.

St. 87,	21. Juli.	Beurtheilung zweier Schreiben.
„ 88,	24. „	Geschichte des Frauenzimmerpantoffels.
„ 90,	28. „	(v. Gemmingen,) Briefe nebst andern poetischen und prosaischen Stücken.
„ 93,	4. August.	Schreiben eines Juden an einen Philosophen.
„ 94,	7. „	Le soldat parvenu.
„ 98,	16. „	Baillet, Geschichten der Märtyrer und Heiligen.
„ 99,	18. „	Voltaire, Die Fässer.
„ 100,	21. „	Le Bossu, Abhandlung vom Heldengedichte.
„ 101,	23. „	Curtius, Aristoteles' Dichtkunst.
„ 104,	30. „	(Tröltsch,) Geschichte einiger Veränderungen des menschlichen Lebens.
„ 106,	4. Septbr.	Der teutsche Don Quixote.
„ 108,	8. „	v. Arvieux, Merkwürdige Nachrichten ꝛc. ꝛc.
„ 110,	13. „	Neue Erweiterungen ꝛc. ꝛc. 6.
„ 113,	20. „	Widekind, Ausführl. Verzeichniß von neuen Büchern.
„ 114,	22. „	Gedichte und Abhandlungen in ungebundener Schreibart.
„ 116,	27. „	Prior, Heinrich und Emma.
„ 119,	4. October.	Don Quixote im Reifrocke.
„ 120,	6. „	Scarron, Fortgesetzter komischer Roman.
„ 121,	9. „	v. Uffenbach, Merkwürdige Reisen, II.
„ 122,	11. „	de la Beaumelle, Pensées de Sénèque.
„ 127,	23. „	Euphormio.
„ 128,	25. „	Hamburgische Beiträge, 2.
„ 130,	30. „	Whiston, Gründlicher Beweis ꝛc. ꝛc.
„ 131,	1. Novbr.	Walbaum, Historie der Insel Groß-Java.
„ 132,	3. „	Unger, De Aldi Pii Manutii vita.
„ 133,	6. „	Geschichten von Gespenstern.
„ 134,	8. „	Zwei Weiber auf einen Tag.
„ 135,	10. „	Joly, Remarques critiques sur le dict. de Bayle.
„ 136,	13. „	Lessing's Schriften, 1. 2.
„ 137,	15. „	Pope, Januarius und Maja.
„ 138,	17. „	Oden mit Melodien.
„ 139,	20. „	Montaigne, Versuche, 2.
„ 142,	27. „	Beryber, Le Papillon qui mord.
„ 145,	4. Decbr.	Wiclefi Dialogorum libri IV.
„ 147,	8. „	Arnaud, Elvire.
„ 150,	15. „	Frauenzimmerbelustigungen, 4.
„ 152,	20. „	Hönn, Betrugslexikon.
„ 153,	22. „	(Nicolai,) Untersuchungen über Milton.
		Offenfelder, Oden und Lieder.
„ 154,	25. „	(Wieland,) Briefe von Verstorbenen.
„ 155,	27. „	Langens Schreiben.
„ 156,	29. „	Satirische und moralische Neujahrswünsche.

Schreiben an das Publicum. Aus dem Französischen. BERLIN 1753. [16 S. kl. 8°.]

Zweytes Schreiben an das Publicum. Aus dem Französischen. BERLIN 1753. [16 S. kl. 8°.]

Drittes Schreiben an das Publicum. Aus dem Französischen. BERLIN 1753. [16 S. kl. 8°.]

Anmerkungen eines unpartheyischen Fremden über die gegenwärtige Streitigkeit zwischen England und Preußen; in einem Briefe eines Edelmanns in dem Haag an seinen Freund in London. (Aus dem Englischen.) Berlin 1753.

Des Abts von Marigny Geschichte der Araber unter der Regierung der Califen. Aus dem Französischen. Erster Theil. Berlin und Potsdam, bey Christian Friedrich Voß. 1753.

Vorrede des Uebersetzers.

G. E. Leßings Schrifften. Erster Theil. Berlin, bey C. F. Voß. 1753. [10 Bl. Vorrede und 336 Seiten in 12°.]

S. 217. Auf den Herrn M** den Erfinder der Quadratur des Zirkels.
„ 218. Auf einen elenden komischen Dichter.
„ 219. An Grillen.
„ 220. Auf = = = =
„ 223. Auf = = =
„ 224. Ad K - - - [Ad Turanium].
In Aristum.
„ 225. Ad Gelliam.
„ 226. Ad Pompillam.
„ 227. Ad Amicum.
Ad Ponticum.
„ 228. Ad **.
In Albam.
„ 229. Ad Priscum.
In Paulum.
„ 230. In Caecilianum.
Ad Olum de prece.
„ 231. Ad Naevolam.
Ad Sosibianum.
„ 232. Ad Tuccam ludimagistrum.
Ad eundem.
S. 233. In Canem.
Ad Posthumum.
„ 234. Ad Neaeram.
In Armillum.
Ad Murlam.
„ 235. Fragmente.
„ 237. Aus einem Gedichte über die menschliche Glückseligkeit.
„ 250. Aus einem Gedichte an den Herrn Baron von Sp ** [Spilcker?].
„ 253. Aus einem Gedichte über den jetzigen Geschmack in der Poesie.
„ 257. Aus einem Gedichte an den Herrn M** [Mylius].
„ 273. An den Herrn Marpurg, über die Regeln der Wissenschaften zum Vergnügen; besonders der Poesie und Tonkunst.
„ 294. Die Religion. Erster Gesang.

G. E. Leßings Schrifften. Zwehter Theil.[1]) Berlin, bey C. F. Voß. 1753. [264 Seiten in 12°.]

Briefe (1—25).

---

[1]) Von beiden Theilen existiren drei verschiedene Drucke mit derselben Jahreszahl auf dem Titel. Ich führe einige Kennzeichen an. Der erste Druck hat I. S. 3 (Custos) Seth st. Seht; S. 9 Spiel; st. Spiel! S. 34 in dem neuen Welten st. den; S. 35 mischen st. mischten; S. 61 die Herze st. dir Herze; S. 64 kan st. kann; S. 81 siegt st. singt; S. 133 (richtig) nöthigen st. nöthigten; S. 91 schwartzem st. schwarzem; S. 294 Vorerrinerung; ernsthafter st. ernsthaftem; gedruckt werden st. worden. S. 336 ist das Register vollständig, während in den Neudrucken „Aus einem Gedichte an den Herrn Baron von Sp** S. 250" fehlt. II. S. 101 fehlt Z. 14 „sagt: ich singe die Waffen und den Held; Klopstock"; S. 104 den Rapin st. denn Rapin; S. 134 (richtig) caterua. S. 264 Angabe einiger Druckfehler, die in den Neudrucken natürlich fehlt. — Der zweite Druck (vor 1755 beschafft, denn mir liegt ein Exemplar mit der Inschrift „Balthasar Münter, aus Lübeck. Jena 1755" vor) hat I. S. 34 dann kam st. denn kam; S. 77 Königsfesseln st. Königs Fesseln; S. 131 Feldmuus st. Feldmaus; S. 144 (richtig) Der Mann war taub, die Frau war blind st. Die Frau war taub, der Mann war blind. II. S. 134 caterna st. caterua; S. 199 Jugend st. Tugend. S. 264 Buchdruckerstock am Schluß. — Der dritte Druck hat I. S. 22, 27, 39, 50 Phillis st. Phyllis. S. 71 Ein Bienchen, das auf Rosenblätter, Der Trieb zu Süßigkeiten rief (eine Lesart, die Lachmann und Maltzahn entgangen ist). S. 54 Z. 5 v. u. fehlen zwischen „geliebt" und „hat" die Worte „hätte, als er in der That seine Frau geliebt". II. S. 102 Ich unsterbliche Seele st. Ich unsterblicher Klopstock. S. 134 carna st. caterua. S. 264 Am Schluß kein Buchdruckerstock. Dieser Druck ist außerdem an der auffallend größeren Schrift in den Citaten und an der Signatur „L. Schriften 1ter Theil" zu erkennen, die in den älteren Drucken des ersten Theils fehlt.

1754.

Berlinische privilegirte Staats- und gelehrte Zeitung.

St. 1,	1. Jan.	Der Eintritt des Jahres 1754 in Berlin.
„ 4,	8. „	Pantke, Oden.
„ 5,	10. „	Curtius, Schicksale der Seelen nach dem Tode.
„ 6,	12. „	Bengel, Das Neue Testament.
„ 8,	17. „	Lessing, Vademecum.
„ 9,	19. „	Physikalische Belustigungen. 21.
„ 10,	22. „	Baumgarten's Nachrichten von merkwürdigen Büchern.
„ 13,	29. „	Das Glück.
„ 14,	31. „	Hamburgische Beiträge. 3.
„ 15,	2. Febr.	(Naumann,) Der Vernünftler. 1.
„ 18,	9. „	de Burigny, Vie de Grotius.
„ 19,	12. „	Ueber die falschen Begriffe von der Gottheit, Lehrgedicht.
„ 22,	19. „	Muzelius, Abhdlgn. zum Behuf der sch. Wissenschaften u. d. Religion, 2.
„ 24,	23. „	Der russische Avanturier.
„ 25,	26. „	Die Advocaten.
„ 26,	28. „	Neu aufgeschlossenes Cabinet Gottes.
„ 27,	2. März.	Früchte einer Vernunft und Belustigung geweihten Stille.
„ 29,	7. „	Ueber Mylius' Reise.
„ 30,	9. „	Leben des Molière.
„ 32,	14. „	Lettres du Comte de Cataneo.
„ 33,	16. „	Voltaire, Annales de l'Empire depuis Charlemagne.
„ 36,	23. „	Bose, L'Electricité.
„ 37,	26. „	Mylius' Tod.
„ 53,	2. Mai.	Weiß, Streitschrift über Abraham.
„ 56,	9. „	Richardson, Geschichte des Herrn Carl Grandison, 1 u. 2.
„ 57,	11. „	Swift, Le procès sans fin.
„ 60,	18. „	v. Burigny, Historie der Staatsveränderungen des Kaiserthums zu Constantinopel.
„ 61,	21. „	Lessing's Schriften, 3. 4.
„ 62,	23. „	Marivaux, Théâtre.
„ 64,	28. „	Clayton, Tagereisen von Großcairo nach dem Berge Sinai.
„ 65,	30. „	Hogarth, Zergliederung der Schönheit.
„ 71,	13. Juni.	Der Schwärmer oder Herumstreifer.
„ 72,	15. „	Bannier, Erläuterung der Götterlehre.
„ 76,	25. „	Hogarth, Zergliederung der Schönheit.
„ 79,	2. Juli.	Marigny, Geschichte der Araber, 2.
„ 80,	4. „	Hogarth, Zergliederung der Schönheit.
		Der irrende Ritter Don Felix.
„ 83,	11. „	Richter, Ichthyotheologie.
„ 85,	16. „	Hamburgische Beiträge, II. 1.
		Thomson, Gedanken.
„ 90,	27. „	Patzke, Freundschaftliche Briefe.
„ 91,	30. „	Mocquerien.
„ 93,	3. August.	(La Beaumelle,) Réponse au supplément du siècle de Louis XIV.
„ 97,	13. „	Hogarth, Zergliederung der Schönheit.
„ 98,	15. „	(Schönaich,) Aesthetik in einer Nuß.

St. 100, 20. August. Beschreibung von Marocco.
„ 101, 22. „ (Tröltsch,) Vermischte Aufsätze.
„ 104, 29. „ (Naumann,) Der Vernünftler, 2.
„ 108, 7. Septbr. Amilec.
„ 110, 12. „ Begebenheiten des Myl. Kingston.
„ 111, 14. „ Surleau, Méthode pour apprendre le François.
„ 112, 17. „ Possen im Taschenformate.
„ 115, 24. „ von Rohr, Physikalische Bibliothek.
„ 117, 28. „ Oelßner, Betrachtungen.
„ 119, 3. Octbr. Fielding, Gesch. des Fräuleins Elisabeth Thoughtleß.
„ 120, 5. „ Simonetti, Gründliche Bemühungen des vernünftigen Menschen im Reiche der Wahrheit.
„ 121, 8. „ Richardson, Gesch. des Herrn Carl Grandison, 3.
„ 122, 10. „ (v. Creuz,) Seneca.
„ 123, 12. „ Kurze Sammlung unterschiedlicher Wissenschaften und Kunststücke.
„ 124, 15. „ (Alardus,) Gedichte und Reden.
„ 125, 17. „ Lessing's Theatralische Bibliothek, I.
„ 126, 19. „ (de Bar,) Rêveries.
„ 128, 24. „ Possen im Taschenformate.
„ 129, 26. „ Hamburgische Beiträge, II. 2.
Physikalische Belustigungen, 23.
„ 131, 31. „ Das Chantillysche Mägdchen.
„ 133, 5. Novbr. Begebenheiten des Roderich Random, 1.
„ 134, 7. „ Leland, Abriß der vornehmsten deistischen Schriften.
„ 135, 9. „ Ragoût à la mode.
„ 137, 14. „ Richtige Vorstellung der deistischen Grundsätze.
„ 138, 16. „ Richey, Idioticon Hamburgense.
„ 139, 19. „ Mauvillon, Cours de la langue françoise.
„ 145, 3. Decbr. Marigny, Geschichte der Araber, 3.
„ 147, 7. „ Physikalische Belustigungen, 24.
„ 149, 12. „ v. Khautz, Geschichte der Oesterreichischen Gelehrten.
„ 152, 19. „ Delasolle, Mémoires de deux amis.
„ 153, 21. „ (Naumann,) Der Vernünftler, 1—3.
„ 154, 24. „ Scherzhafte Neujahrswünsche.
„ 156, 28. „ Histoire moderne des Chinois etc.

Friedr. Wilh. Marpurg's histor.-krit. Beyträge zur Aufnahme der Musik. Berlin 1754.

I. St. 1, S. 88. Scherzlied vom Herrn M. Leßing und componirt vom Herrn C. P. E. Bach [Bachus und Helene].

Ein VADE MECUM für den Hrn. Sam. Gotth. Lange Pastor in Laublingen in diesem Taschenformate ausgefertiget von Gotth. Ephr. Lessing. Berlin. 1754. [96 Seiten in 12°.]

[Geheiligte Andachtsübungen der Frau Rowe, herausgegeben von Watts. Aus dem Englischen. Erfurt 1754. (Der Anfang der Uebersetzung ist von Lessing, das Uebrige von C. F. Weiße; vergl. Meusel, Das Gelehrte Teutschland,

VIII. 416). Vielleicht erklärt diese Notiz den Widerspruch zwischen XVII. 67 A. und Lessing's Leben 1. 198 ff.]

G. E. Leßings Schrifften. Dritter Theil.[1]) Berlin, bey C. F. Voß. 1754. [10 Bl. Vorrede und 260 Seiten in 12°.]

Vorrede.
S. 1. Rettungen des Horaz.
„ 101. Rettung des Hieronymus Cardanus.
„ 167. Rettung des Inepti Religiosi und seines ungenannten Vfs.
„ 219. Rettung des Cochläus aber nur in einer Kleinigkeit.

G. E. Leßings Schrifften. Vierter Theil.[1]) Berlin, bey C. F. Voß. 1754. [312 Seiten in 12°.]

S. 1. Der junge Gelehrte. Ein Lustspiel in drey Aufzügen. Auf dem Neuberischen Schauplatze in Leipzig, im Jenner 1748 zum erstenmal aufgeführt.
„ 225. Die Juden. Ein Lustspiel in einem Aufzuge. Verfertiget im J. 1749.

Zergliederung der Schönheit, die schwankenden Begriffe von dem Geschmack festzusetzen, geschrieben von Wilhelm Hogarth. So vielfach schön schlingt sich vor Evens Blick Ihr schlanker Leib, der, in sich selbst geringelt, Sie kräuselnd lockt. — — — Milton. (Vign.) Aus dem Englischen übersetzt von C. My-

1) Auch von diesen beiden Theilen giebt es drei verschiedene Drucke. Kennzeichen des ersten sind III. S. 13. 15. 27 res Venereas (später venereas), S. 17 odoribus (sp. ordoribus), S. 28 scortans (sp. scortatus), S. 34 ihnen gleichstellen (sp. ihm), nicht eher (sp. ehr), S. 52 Wem aber (sp. Wenn), S 75 XXXIV Ode (sp 34), S. 91 siquificent, S. 93 Statt finden (sp. statt), S. 111 dissentiet; S. 152 gestallten (sp. gestalten), S. 203 mentem; (sp. mentem?) S. 211 disputablia, S. 228 Monachorum (sp. Monarchorum), IV. S. 1 Neuberischen (sp. Neuberschen), S. 3 Wann sie (sp. Wenn sie), S. 51 ärgerlich, daß (sp. das) zu lezt (sp. zulezt), S. 103 Merkmahle (sp. Merkmale), S. 121 homo (sp. Homo), S. 151 Was? Wie? (sp. Was! Wie!), S. 224 ein Buch (sp. sein Buch), S. 241 im Erste st. im Ernste, S. 270 nöthigste (sp. nöthige), S. 289 Wenn ertappte ich den. Der zweite Druck hat III. S. 91 siguificent, S. 111 dissentiet? S. 135 a philosophiae... absonum (vorher und nachher a philosophia ... obsonum), S. 146 überzeugen st. erzeugen, S. 195 altse Weib st. alt Weib, S. 222 benöthigit. IV. S. 25 dem rechtschafnen st. den, S. 27 erwas st. etwas, S. 75 vergießt st. vergißt, S. 99 Schweig? st. Schweig; S. 147 Schwätzerinn st. Schwätzerin, S. 197 Epitalamium st. Epithalamium, S. 289 Wen ertapte ich den, S. 312 Chrstph st. Christoph. In beiden Theilen sind die Eigennamen, im vierten auch die Bühnenweisungen mit größerer Schrift gesetzt, während die lateinischen Citate noch dieselbe kleine Schrift haben wie der erste Druck. Der dritte Druck hat auch für die lateinischen Citate so viel größere Schrift, daß der dritte Theil 262 st. 260 Seiten enthält. Außer diesem zuerst ins Auge fallenden Merkmal findet man III. S. 111 dissentiet! S. 190 noch Seiten st. noch alle Seiten, und IV. S. 289 Wen ertapte ich denn.

lius. Verbesserter und vermehrter Abdruck. Mit Königl. Pohlnischen und Churfürstl. Sächsischen Privilegien. Berlin und Potsdam, bey Christian Friederich Voß. 1754. [gr. 4° mit 2 Kpft.]

Vorbericht zu diesem neuen Abdrucke.

Vermischte Schriften des Herrn Christlob Mylius, gesammelt von Gotthold Ephraim Leßing. Berlin, bey Ambr. Haude und Joh. Carl Spener. 1754.

S. III—XLV. Vorrede.

Gotth. Ephr. Leßings Theatralische Bibliothek. Erstes Stück. Berlin, bey Christian Friederich Voß, 1754. [Vorrede und 291 Seiten 8° mit dem Bildniß Jacob Thomson's.]

Vorrede.
S. 1. Abhandlungen von dem weinerlichen oder rührenden Lustspiele.
„ 86. Leben des Herrn Jacob Thomson.
„ 117. Auszug aus dem spanischen Trauerspiele Virginia des Don Augustino de Montiano y Luyando.
„ 209. Auszug aus dem Schauspieler des Herrn Remond von Sainte Albine.
„ 267. Leben des Herrn Philipp Nericaut Destouches.
„ 279. Ueber das Lustspiel Die Juden in dem 4ten Theile der Leßing'schen Schriften.

Gotth. Ephr. Leßings Theatralische Bibliothek. Zweytes Stück. Berlin, bey Christian Friederich Voß, 1754. [284 Seiten 8°.]

S. 3. Von den lateinischen Trauerspielen, welche unter dem Namen des Seneca bekannt sind.
„ 135. Des Hrn. Ludewig Riccoboni Geschichte der italiänischen Schaubühne.
„ 215. Auszug aus der Sophonisbe des Trißino und der Rosemonde des Ruccelai.
„ 241. Auszug aus der Calandra des Kardinal Bernardo de Bibiena.

1755.

Berlinische privilegirte Staats- und gelehrte Zeitung.

St. 1, 2. Januar. Der Eintritt des Jahres 1755 in Berlin.
Hanssen, Die Glaubenslehren der Christen.
„ 2, 4. „ Le Gendre, Les Moeurs et Coutumes des François.
„ 3, 7. „ Lobeken, Versuch eines vernunftmäßigen Beweises v. d. Göttlichkeit der Religion Jesu.
„ 4, 9. „ (Zachariä,) Gedächtniß Hageborn's.

St. 5, 11. Januar.	Wer ist der große Duns?
„ 9, 21. „	(Uz,) Lyrische und andere Gedichte.
„ 12, 28. „	Dusch, Vermischte Werke.
„ 13, 30. „	Begebenheiten eines sich selbst Unbekannten.
„ 16, 6. Februar.	Lüderwaldt, Untersuchung von der Berufung und Seligkeit der Heiden.
„ 22, 20. „	(Bertram,) Briefe, 2.
„ 23, 22. „	(Schönaich,) Versuche in der tragischen Dichtkunst.
„ 24, 25. „	Crébillon, Les heureux Orphelins.
„ 25, 27. „	de Prémontval, Du Hazard sous l'empire de la Providence.
„ 26, 1. März.	(Mendelssohn,) Philosophische Gespräche.
„ 28, 6. „	(Rivery,) Fables et Contes.
„ 29, 8. „	Wohlmeinender Unterricht für alle diejenigen, welche Zeitungen lesen.
„ 36, 25. „	(Sulzer,) Gedanken von dem vorzügl. Werth der epischen Gedichte des Herrn Bodmers.
„ 37, 27. „	Richardson, Geschichte des Herrn Carl Grandison, 5.
„ 38, 29. „	(Lieberkühn,) Lieder, Erzählungen, Sinngedichte und ernsthafte Stücke.
„ 41, 5. April.	Leuschner, De secta Elpisticorum.
„ 44, 12. „	v. Burigny, Leben des Grotius.
„ 45, 15. „	Pope, Gesch. und Briefe des Abälards und der Heloise.
„ 49, 24. „	(K. W. Müller,) Versuch in Gedichten.
„ 50, 26. „	Lessing's Theatralische Bibliothek, 2.
„ 53, 3. Mai.	Lessing's Schriften, 5. und 6.
„ 54, 6. „	Begebenheiten des Roderich Random, 2.
„ 55, 8. „	Hübner's kurze Fragen aus der neuen u. alten Geographie.
„ 58, 15. „	Neuere Geschichte der Chineser rc. 1.
„ 59, 17. „	Zimmermann, Das Leben des Herrn v. Haller.
„ 62, 24. „	La Oille.
„ 64, 29. „	Edward Grandison's Geschichte in Görlitz.
„ 71, 14. Juni.	Hager, Kleine Geographie vor die Anfänger.
„ 74, 21. „	Kästner, Vermischte Schriften.
„ 75, 24. „	Le Théâtre Bavarois.
„ 76, 26. „	(J. G. Lindner,) Sittliche Reizungen der Tugend und des Vergnügens.
„ 79, 3. Juli.	Die Hofmeisterin, 1.
„ 82, 10. „	Rousseau, Discours sur l'origine et les fondemens de l'inégalité parmi les hommes.
„ 85, 17. „	Jortin, Anmerkungen über die Kirchenhistorie.
„ 86, 19. „	Die Schwachheit des menschlichen Herzens bei den Anfällen der Liebe.
„ 87, 22. „	Meletaon, Tugendschule.
„ 91, 31. „	Das Pfandspiel.
„ 93, 5. August.	Lesenswürdige Geschichte des Prinzen Celindo.
„ 94, 7. „	Der erlauchte Bauer.
„ 95, 9. „	Das Kartenblatt.
„ 96, 12. „	Die Poesie und Germanien.
„ 98, 16. „	(Gottsched,) Sammlung einiger ausgesuchten Stücke der Gesellschaft der fr. Künste zu Leipzig.
„ 99, 19. „	Ford, Erbauliche Abhandlung von der Sünde der Verleumdung.
„ 100, 21. „	N., Daß Luther die Lehre vom Seelenschlaf geglaubt habe.

St. 101, 23. August. Patzke, Virginia.
„ 103, 28. „ Le Pyrrhonisme raisonnable.
„ 106, 4. Septbr. (Mendelssohn,) Ueber die Empfindungen.
„ 108, 9. „ Bertling, Evangelische Andachten.
„ 110, 13. „ (v. Cronegk,) Der Freund.
„ 112, 18. „ Jerusalem, Ob die Ehe mit der Schwester Tochter nach den göttlichen Gesetzen zulässig sei.
„ 114, 23. „ Heumann, Erklärung des N. Testaments, 7.
„ 115, 25. „ Munthe, Observationes philologicae in sacros N. T. libros.
„ 120, 7. Octbr. Der Ehestand.
„ 121, 9. „ Steele, Der Schwätzer.
„ 122, 11. „ (J. G. Lübke,) Briefe an Freunde.
„ 123, 14. „ (Wieland,) Ankündigung einer Dunciade für die Deutschen.

G. E. Leßings Schrifften. Fünfter Theil.[1]) Berlin, bey C. F. Voß. 1755. [296 Seiten in 12°.]

S. 1. Der Freygeist. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. Verfertiget im J. 1749.
„ 189. Der Schatz. Ein Lustspiel in einem Aufzuge. Verfertiget im J. 1750.

G. E. Leßings Schrifften. Sechster Theil.[1]) Berlin, bey C. F. Voß. 1755. [288 Seiten in 12°.]

S. 1. Miß Sara Sampson. Ein bürgerliches Trauerspiel, in fünf Aufzügen.[2])
„ 217. Der Misogyne. Ein Lustspiel in einem Aufzuge. Verfertiget im J. 1748.

Gotth. Ephr. Leßings Theatralische Bibliothek. Drittes Stück. Berlin, bey Christian Friederich Voß. 1755. [312 Seiten 8° mit dem Bildniß von Phil. Nericault Destouches.]

S. 5. Des Abts du Bos Ausschweifung von den theatralischen Vorstellungen der Alten.

Pope ein Metaphysiker! Danzig, bey Johann Christian Schuster. 1755. [Gemeinschaftlich mit M. Mendelssohn.]

---

1) Von diesen beiden Theilen giebt es zwei verschiedene Drucke, dem ersten und dritten der vier vorhergehenden Theile entsprechend. Kennzeichen des ersten sind V. S. 276—283 st. 277—284, VI. S. 195 Saia st. Sara, S. 288 Mysogyns st. Misogyns. Kennzeichen des zweiten sind außer der größeren Schrift V. S. 157 st. 257 und 164 st. 264, VI. S. 288 Wisogyns st. Misogyns. — Alle sechs Theile sind nachgedruckt Frankfurt und Leipzig 1770. 3 Theile in 8°. Worauf Danzel's Angaben (I. S. 259, A.**) über eine zweite Ausgabe des ächten Druckes „mit kleinen zierlichen Holzschnittvignetten von Birnstiel" beruhen, kann ich nicht sagen.

2) Es soll von der Miß Sara Sampson einen Separatabdruck in 12° von 1755 geben, aber ich habe ihn nicht gesehen.

1756.

Franz Hutchesons der Rechte Doctors und der Weltweisheit Professors zu Glasgow **Sittenlehre der Vernunft**, aus dem Englischen übersetzt. Erster und zweyter Band. (Vign.) Mit Königl. Pohln. Churfl. Sächs. allergn. Privilegio. Leipzig, bey Johann Wendler, 1756. (8°.)

Des Herrn Jacob Thomson sämmtliche Trauerspiele. I. Sophonisbe. II. Agamemnon. III. Eduard und Eleonora. IV. Tancred und Sigismunda. V. Coriolan. Aus dem Englischen übersetzt. Mit einer Vorrede von Gotthold Ephraim Leßing. Leipzig. In der Weidemannischen Handlung 1756. [14 und 440 Seiten in 8°.] [1])

S. 3—14. Vorrede.

Eine ernsthafte Ermunterung an alle Christen zu einem frommen und heiligen Leben. Von **William Law** A. M. Aus dem Englischen übersetzt. Leipzig. In der Weidemannischen Handlung 1756. (8°.)

Vorbericht.

1757.

Hrn. Samuel Richardsons Verfassers der Pamela, der Clarissa und des Grandisons **Sittenlehre für die Jugend** in den auserlesensten Aesopischen Fabeln mit dienlichen Betrachtungen zur Beförderung der Religion und der allgemeinen Menschenliebe vorgestellet. Mit Kupfern. Mit Kön. Poln. Churfürstl. Sächsischem Privilegio. Leipzig. In der Weidemannischen Handlung 1757.

Vorrede des Uebersetzers [unterz. Leipzig, den 17. März 1757].

Kleinigkeiten von G. E. Lessing. Parva mei mihi sunt cordi monumenta laboris; At populus tumido gaudeat Antimacho.

1) „Die mit Lessing's Vorrede ehedem herausgekommene Uebersetzung der Thomson'schen Trauerspiele hat ihr Dasein einer gelehrten Gesellschaft zu Stralsund zu verdanken, die unter dem Namen der englischen noch daselbst existirt." Theaterkalender 1780. S. 132.

Catullus. (Vignette.) Neue Auflage. Frankfurt u. Leipzig. [Stuttgart, bei Joh. Bened. Metzler.] 1757. [100 Seiten und 2 Bl. Inhalt 8°.]

S. 3—74 übereinstimmend mit G. E. Leßings Schrifften, I. 3—97.
„ 75. Charlotte.
Die Sparsamkeit.
„ 76. Die Abwechslung.
„ 77. Der bescheidene Wunsch.
„ 78. Das Gebet.
„ 79. Das Schäferleben.
S. 81. Salomon.
„ 82. Der Fehler der Natur an Hr. M.
„ 83. Die schlimmste Frau.
„ 84. Der Schiffbruch.
„ 85. Die Redlichkeit.
„ 86. An die Kunstrichter.
„ 87. Der Eremite, eine Erzählung

Miß Sara Sampson. Ein bürgerliches Trauerspiel in fünf Aufzügen. (Buchdruckerstock.) 1757. o. O. [216 Seiten in 12°. Separatabdruck von dem Satz des jüngeren Druckes von G. E. Leßings Schrifften. Sechster Theil, für dessen Datirung er also wichtig ist.]

Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste. Leipzig, verlegts Johann Gottfried Dyck. [Band 1—4 von Nicolai und Mendelssohn.]

Bd. 1, St. 2, S. 421—6. Zusatz zu Nicolai's Anzeige von Wieland, Empfindungen eines Christen.
„ 426—9. Im Lager bei Prag.

1758.

Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste. Leipzig, verlegts Johann Gottfried Dyck.

Bd. 2, St. 2, S. 366—396. (Lieberkühn,) Die Idyllen Theokrits, Moschus und Bions, aus dem Griechischen übersetzt.
„ „ 434. Satirical letters, translated from the German of G. W. Rabener.
„ 3, „ 2, „ 321—30. Lieder, Fabeln und Romanzen, von F. W. G. [ursprünglich von Mendelssohn, mit Veränderungen und Zusätzen Lessing's.]

Berlinische privilegirte Staats- und gelehrte Zeitung.

St. 3, 7. Januar. (Gleim,) Siegeslied der Preußen nach der Schlacht bei Roßbach.
„ 30, 11. März. (Gleim,) Siegeslied der Preußen nach der Schlacht bei Lissa.

(Gleim,) Preußische Kriegslieder in den Feldzügen 1756 und 1757 von einem Grenadier. (Vign.) Mit Melodieen. Berlin, bey Christian Friederich Voß. (1758). [12°. Mit einem Titelkupfer und einer Vignette von J. W. Meil.]

S. III. Vorbericht.

Gotth. Ephr. Leßings Theatralische Bibliothek. Viertes Stück. Berlin, bey Christian Friederich Voß. 1758. [298 S. in 8°.]

S. 3. Geschichte der englischen Schaubühne.
„ 49. Von Johann Dryden und dessen dramatischen Werken.
„ 129. Entwürfe ungedruckter Lustspiele des italiänischen Theaters.

1759.

Briefe die neueste Litteratur betreffend. Erster Theil. Berlin 1759. Bey Friedrich Nicolai.[1]) [Bogenweise wöchentlich ausgegeben.]

S. 3. Einleitung.
„ 5, I. Den 4. Jenner 1759.
Erster Brief.
Zweyter „
Dritter „
„ 17, II. Den 11. Jenner 1759.
Vierter Brief.
Fünfter „
„ 33, III. Den 18. Jenner 1759.
Siebender Brief.
Achter „
Neunter „
„ 49, IV. Den 25. Jenner 1759.
Zehnter Brief.
Eilfter „
Zwölfter „

S. 65, V. Den 1. Februar 1759.
Dreyzehnter Brief.
Vierzehnter „
„ 81, VI. Den 8. Februar 1759.
Fünfzehnter Brief.
Sechszehnter „
„ 97, VII. Den 16. Februar 1759.
Siebzehnter Brief.
Achtzehnter „
„ 113, VIII. Den 22. Febr. 1759.
Beschluß des achtzehnten Briefes. Neunzehnter Brief.
„ 177, XII. Den 22. März 1759.
„ 186, Dreyßigster Brief.
„ 193, XIII. Den 29. März 1759.
Beschluß des dreyßigsten Briefes. Nachricht.

Briefe die neueste Litteratur betreffend. Zweyter Theil. Berlin 1759. Bey Friedrich Nicolai.

S. 209. Vorbericht.
„ 211, XIV. Den 5. April 1759.
Ein und dreyßigster Brief.

S. 223, XV. Den 12. April 1759.
Beschluß des ein und dreyßigsten Briefes.
Zwey und dreyßigster Brief.

1) Die erste Ausgabe von Theil 1—7 hat gestochene Titel, und zwar Th. 1—4 den Homerskopf in einer reichen, wenn auch nicht geschmackvollen Randverzierung, Th. 5—7 den Homerskopf ohne Rand.

S. 239, XVI. Den 19. April 1759. Drey und dreyßigster Brief.
„ 255, XVII. Den 26. April 1759. 260, Sechs und dreyßigster Brief.
„ 287, XIX. Den 10. May 1759. Neun und dreyßigster Brief.
„ 303, XX. Den 17. May 1759. Vierzigster Brief.
„ 319, XXI. Den 24. May 1759. Ein und vierzigster Brief.
S. 334, XXII. Den 31. May 1759. Fortsetzung des ein und vierzigsten Briefes.
„ 367, XXIV. Den 14. Jun. 1759. 371, Beschluß des ein und vierzigsten Briefes.
„ 383, XXV. Den 21. Jun. 1759. Drey und vierzigster Brief.
„ 399, XXVI. Den 29. Jun. 1759. Vier und vierzigster Brief.

Briefe die neueste Litteratur betreffend. Dritter Theil. Berlin 1759. Bey Friedrich Nicolai.[1])

S. 49, IV. Den 26. Julius 1759. 53, Acht und vierzigster Brief.
„ 65, V. Den 2. August 1759. Neun und vierzigster Brief.
„ 81, VI. Den 9. August 1759. Fünfzigster Brief.
„ 97, VII. Den 16. August 1759. Ein und fünfzigster Brief.
S. 113, VIII. Den 23. August 1759. Zwey und fünfzigster Brief.
„ 129, IX. Den 30. August 1759. Beschluß des zwey und fünfzigsten Briefes.
„ 145, X. Den 7. September 1759. Drey und fünfzigster Brief.

Briefe die neueste Litteratur betreffend. Vierter Theil. Berlin 1759. Bey Friedrich Nicolai.

S. 237, III. Den 18. October 1759. 242, Drey und sechszigster Brief.
„ 253, IV. Den 25. October 1759. Beschluß des drey und sechszigsten Briefes. Vier und sechszigster Brief.
„ 269 V. Den 2. November 1759. Fünf und sechszigster Brief.
S. 317, VIII. Den 23. Novbr. 1759. 327, Siebzigster Brief.
„ 333, IX. Den 29. Novbr. 1759. Beschluß des siebzigsten Briefes.
„ 349, X. Den 6. December 1759. Ein und siebzigster Brief.

Philotas. Ein Trauerspiel. Personen: Aridäus, König. Strato, Feldherr des Aridäus. Philotas, gefangen. Parmenio, Soldat. Die Scene, ein Zelt in dem Lager des Aridäus. Berlin, bey Christian Friedrich Voss 1759. [64 Seiten kl. 8°.]

Friedrichs von Logau Sinngedichte. Zwölf Bücher. Mit Anmerkungen über die Sprache des Dichters herausgegeben von C. W. Ramler und G. E. Lessing. (Vignette.) Mit allergnädigsten Privilegien. Leipzig 1759. In der Weid-

1) Zweiter Druck mit derselben Jahreszahl, aber erst 1761 oder 1762 hergestellt, ohne gestochenen Titel.

mannischen Buchhandlung. [XIV, 414, 24 und 104 Seiten kl. 8°. Mit einem Titelkupfer.]

S. III. Vorrede..
„ 1—414. Sinngedichte.
Register der Sinngedichte.
„ 1—104. Wörterbuch.

Gotthold Ephraim Lessings Fabeln. Drey Bücher. Nebst Abhandlungen mit dieser Dichtungsart verwandten Inhalts. (Vignette.) Berlin, bey Christian Friedrich Voß. 1759. [XII und 249 (d. i. 250) Seiten kl. 8°. Mit einem Titelkupfer.]

S. I. Vorrede.
„ 1. Fabeln. Erstes Buch [30].
„ 35. Fabeln. Zweytes Buch [30].
„ 73. Fabeln. Drittes Buch [30].
„ 111. Abhandlungen.
113, I. Von dem Wesen der Fabel.
173, II. Von dem Gebrauche der Thiere in der Fabel.
191, III. Von der Eintheilung der Fabeln.
216, IV. Von dem Vortrage der Fabeln.
233, V. Von einem besondern Nutzen der Fabeln in den Schulen.
„ 241. Inhalt.

1760.

Briefe die neueste Litteratur betreffend. Fünfter Theil. Berlin 1760. Bey Friedrich Nicolai.

S. 3, I. Den 3. Januar 1760.
Sieben u. siebenzigster Brief.
„ 17, II. Den 10. Januar 1760.
Beschluß des sieben u. siebenzigsten Briefes.
S. 81, VI. Den 7. Februar 1760.
Ein und achtzigster Brief.
„ 177, XII. Den 20. März 1760.
190, Nachschrift (zum 91. Briefe).

Briefe die neueste Litteratur betreffend. Sechster Theil. Berlin 1760. Bey Friedrich Nicolai.

S. 289, XIX. Den 8. May 1760.
Hundert und zweyter Brief.
Hundert und dritter „
„ 305, XX. Den 15. May 1760.
Hundert und vierter Brief.
Hundert und fünfter „
„ 321, XXI. Den 22. May 1760.
Hundert und sechster Brief.
S. 337, XXII. Den 29. May 1760.
Beschluß des 106ten Briefes.
Hundert und siebender Brief.
Hundert und achter „
„ 353, XXIII. Den 5. Jun. 1760.
Hundert und neunter Brief.
„ 369, XXIV. Den 12. Jun. 1760.
Hundert und zehnter Brief.
Hundert und eilfter „
Hundert und zwölfter „

Briefe die neueste Litteratur betreffend. Siebenter Theil. Berlin 1760. Bey Friedrich Nicolai.

S. 177, XII. Den 18. September 1760.
Hundert und sieben und zwanzigster Brief.
„ 193, XIV. Den 25 September 1760.
Beschluß des hundert und sieben und zwanzigsten Briefes.

Das Theater des Herrn Diderot. Aus dem Französischen. (Vign.) Erster Theil. Berlin bey Christian Friedrich Voß. 1760. [4 unbez. und 371 Seiten 12°.]

Vorrede.
S. 1—371. Der natürliche Sohn oder die Proben der Tugend. Ein Schauspiel in fünf Aufzügen. Nebst der wahren Geschichte des Stückes.

Das Theater des Herrn Diderot. Aus dem Französischen. (Vign.) Zweyter Theil. Berlin bey Christian Friedrich Voß. 1760. [480 Seiten 12°.]

S. 1—228. Der Hausvater. Ein Schauspiel in fünf Aufzügen.
„ 229—480. Von der dramatischen Dichtkunst. An meinen Freund Herrn Grimm.

1761.

Briefe die neueste Litteratur betreffend. Erster und zweyter Theil. Berlin 1761. Bey Friedrich Nicolai. [Zweiter Abdruck.]

Richardson's Sittenlehre für die Jugend. Zweite Aufl. Leipzig, in der Weidemannischen Handlung. 1761 (?)

1762.

Briefe die neueste Litteratur betreffend. Vierzehnter Theil. Berlin 1762. Bey Friedrich Nicolai.

S. 263. VI. Den 13. Mai 1762.
„ 271. Beitrag zum 233. Briefe.

Kleinigkeiten von G. E. Leßing. Dritte Auflage. Stutgart, bey Johann Benedict Mezler. 1762.

Briefe die neueste Litteratur betreffend. Vierter, Fünfter und Sechster Theil. Berlin 1762. Bey Friedrich Nicolai. [Zweiter Abdruck.]

1763.

Briefe die neueste Literatur betreffend. Siebenter Theil. Berlin 1763. Bey Friedrich Nicolai. [Zweiter Abdruck.]

1765.

Briefe die neueste Litteratur betreffend. XXIII. und XXIV. Theil. Berlin und Stettin 1765. Bey Friedrich Nicolai.

S. 65, V. Den 27. Junii 1765.
75, Drey hundert und zwey und dreyßigster Brief.
„ 81, VI. Den 4. Julii 1765.
Beschluß des drey hundert und zwey und dreyßigsten Briefes.

1766.

Laokoon: oder über die Grenzen der Mahlerey und Poesie. *Υλῃ και τροποις μιμησεως διαφερουσι. Πλουτ. ποτ. Αθ. κατα Π. ἠ κατα Σ. ἐνδ.* Mit beyläufigen Erläuterungen verschiedener Punkte der alten Kunstgeschichte; von Gotthold Ephraim Lessing. Erster Theil. Berlin, bey Christian Friedrich Voß. 1766. [3 Bl. Vorrede u. 298 Seiten 8°.]

1767.

Minna von Barnhelm, oder das Soldatenglück. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen, von Gotthold Ephraim Lessing. Berlin, bey Christian Friederich Voß. 1767. [Verfertiget im Jahr 1763. 192 Seiten kl. 8°.]

Lustspiele von Gotthold Ephraim Lessing. Erster und zweyter Theil. Berlin, bey Christian Friederich Voß. 1767.

I. S. 5—190. Der junge Gelehrte.	II. S. 1—158. Der Freygeist.
„ 191—264. Die Juden.	„ 159—252. Der Schatz.
„ 265—356. Der Misogyn.	„ 253—442. Minna v. Barnhelm, od. d. Soldatenglück.

Briefe die neueste Litteratur betreffend. Erster Theil. Berlin 1767. Bey Friedrich Nicolai. [Dritter Abdruck.]

Hamburgische Dramaturgie. Ankündigung. [1/2 Bogen in 8° unpaginirt. Der Text, enger gedruckt als in der folgenden Nummer, beginnt auf der dritten Seite. Am 22. April 1767 gratis ausgegeben.]

Hamburgische Dramaturgie. (Vign.) **Erster und zweyter Band.** Hamburg. In Commission bey J. H. Cramer, in Bremen. 415 und 410 S. 8°. [Ankündigung vom 22. April 1767 und 104 Stücke, von denen das erste Den 1. May 1767 und die letzten vier Den 19. April 1768 datirt sind. Die ersten 3 Stücke wurden wirklich am 8. May 1767 ausgegeben, und dann erschienen bis zum 18. August wöchentlich zwei Stücke. Aber diese stückweise Ausgabe stockte in Folge des Dodsley'schen Nachdrucks.[1]) Sie wurde erst am Schluß des Jahres wieder aufgenommen. Vom 8. December 1767 bis zum 15. April 1768 kamen Stück 32—82 heraus, in den ersten 5 Wochen je 4 Stücke, nachher bald 2 bald 3. Dann trat eine neue Unterbrechung ein. Die letzten 20 Stücke erschienen erst zusammen Ostern 1769.]

Kayserlich-privilegirte Hamburgische Neue Zeitung. 1767.

131. Stück	Freytag, den 21. August.		Nachricht an das Publicum [über die Dramaturgie].
136. „	Montag, den 31.	„	Die Brille.
140. „	„ den 7. Septbr.		Nix Bodenstrohm.
153. „	Dienstag, den 29.	„	Der Wille (s. Ihr Wille und sein Wille). An den Thrax (s. An einen Geizigen).
172. „	Montag, den 2. Novbr.		Lobspruch des schönen Geschlechts 1747. Der Widerruf (s. Velt und Polt). Seufzer in meiner Krankheit (s. Seufzer eines Kranken). Avar (s. Auf den Avar).
180. „	Montag, den 16. Novbr.		Die Diebin 1745. Die taube Schwätzerin (s. Thrax u. Stax).
192. „	Montag, den 7. Decbr.		Nachricht wegen der Hamburgischen Dramaturgie.

1768.

Kayserlich-privilegirte Hamburgische Neue Zeitung. 1768.[2])

66. Stück	Montag, den 25. April.	Nachricht wegen der Hamburgischen Dramaturgie.
97. „	Montag, den 20. Junii.	Gelehrte Sachen [Antiquarische Briefe. Erster Brief].
115. „	Donnerstag, den 21. Julii.	Zweyter Brief.

1) Hamburgische Dramaturgie. Erster und zweyter Theil, von Gotthold Ephraim Lessing. (Vign. des Originals umgekehrt.) 1769. [415 und 412 S. kl. 8°. II. S. 408—412 Intermezzo von J. Dodsley und Compagnie.]

2) Mit Klotzens Antworten zusammen gedruckt u. d. T.: Briefe von Herrn Lessing und Herrn Klotz, betreffend des erstern Laokoon und des letztern Werk von alten geschnittenen Steinen, o. O. 1768. [64 S. kl. 8°.]

116. Stück Sonnabend, d. 23. Julii. Dritter Brief.
118. „ Mittwoch, den 27. Julii. Vierter Brief. Fünfter Brief.
120. „ Sonnabend, d. 30. Julii. Beschluß des 5. Briefs vom Hrn. Lessing. [A. Br. S. 28. Es ist nicht wahr, daß ich diese Episode.]
131. „ Donnerstag, d. 18. August. Neunter Brief [bis S. 64 nehmlichen Vorwurfs].
132. „ Sonnabend, d. 20. August. Beschluß des abgebrochenen Neunten Briefes.
135. „ Donnerstag, d. 25. August. Siehe den Hamb. Correspondenten im 133. Stück [51. Brief].

Staats- und Gelehrte Zeitung des Hamburgischen unpartheyischen Correspondenten. Ao. 1768.

Nr. 100. Am Mittewochen, d. 22. Junii. [Antiquarische Briefe. Erster Brief.]
„ 123. Am Dienstag, den 2. August. Bibliothek des Apollodors. Aus dem Griech. übersetzt von J. G. Meusel. Nebst einer Vorrede von Hrn. Klotz.[1])

Briefe, antiquarischen Inhalts: *Αγωνισμα μαλλον ἐς το παραχρημα ἀκουειν ἠ κτημα ἐς ἀει* — von Gotthold Ephraim Lessing. Erster Theil. Berlin, bey Friedrich Nicolai. 1768. [2 Bl. Vorbericht, 256 Seiten u. 1 Seite Druckfehler kl. 8°.][2])

Vorbericht.
Brief 1—34.

1769.

Briefe, antiquarischen Inhalts: *Αγωνισμα μαλλον ἐς το παραχρημα ἀκουειν ἠ κτημα ἐς ἀει* — von Gotthold Ephraim Lessing. Zweyter Theil. Berlin, bey Friedrich Nicolai. 1769. [276 Seiten kl. 8° mit 2 Kupfertafeln zu S. 30 u. 57.]

Brief 35—57.

Briefe über die Tanzkunst und über die Ballette, vom Herrn Noverre. Aus dem Französischen übersetzt. Hamburg und Bremen, 1769. Bey Johann Hinrich Cramer. [Bogen A

1) Meusel's Antwort steht Nr. 143 vom 6. Septbr. 1768.

2) Diese erste Auflage war bis auf 200 Exemplare auf das fein horizontal gestreifte römische Papier gedruckt, vgl. Nicolai an Lessing, 6. Decbr. 1768 und Lessing an Nicolai, 20. Decbr. 1768. Nicolai wollte schon 1770 zur Completirung seiner Exemplare den ersten Theil neu drucken lassen, vgl. Nicolai an Lessing, 23. Juni 1770, und war 1777 wieder in Verlegenheit, weil der Vorrath vom ersten Theil ausgegangen war, vgl. Nicolai an Lessing, 10. Octbr. 1777. Es giebt Exemplare auf Druckpapier, welche S. 62 (Th. XIII. 2. S. 30 der Hempel'schen Ausg.) Doch zugegeben st. Doch indeß zugegeben lesen, im Uebrigen aber von dem Satz der ersten Auflage herzurühren scheinen.

bis F ist von Lessing übersetzt, Bogen G u. ff. von Bode; vgl. M. Montaigne's Gedanken und Meinungen über allerley Gegenstände. Sechster Bd. Berlin 1795. S. LXIX.]

Wie die Alten den Tod gebildet: . . . . . . Nullique ea tristis imago! Statius. (Vignette.) eine Untersuchung von Gotthold Ephraim Lessing. Berlin, 1769. Bey Christian Friedrich Voß. [3 Bl. Vorrede u. 87 Seiten in 4° mit einer Vignette und 5 Kupfertafeln.]

Kleinigkeiten von G. E. Leßing. Vierte Auflage. Stuttgart, bey Johann Benedict Mezler. 1769.

Musenalmanach für das Jahr 1770. Göttingen, bey Johann Christian Dieterich.

S. 42. Avar.
„ 44. Seufzer in einer Krankheit.
„ 148. Die Diebinn.
} Aus der Hamb. Neuen Zeitung 1767

1770.

Kayserlich-privilegirte Hamburgische Neue Zeitung 1770.

25. Stück Dienstag, d. 13. Febr. [Ankündigung von Reiske's Demosthenes].

Berengarius Turonensis: oder Ankündigung eines wichtigen Werkes desselben, wovon in der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel ein Manuscript befindlich, welches bisher völlig unerkannt geblieben; von Gotthold Ephraim Lessing, Bibliothekar daselbst. Braunschweig, im Verlage der Buchhandlung des Waisenhauses. 1770. [3 Bl. Vorrede und 189 Seiten in 4°.]

Musen Almanach. A MDCCLXXI. Göttingen, bey J. C. Dieterich.

S. 28. Der Wiederruf.
„ 143. Die Brille, eine Erzählung.
} Aus der Hamb. Neuen Zeitung 1767.

Anthologie der Deutschen, herausgegeben von Christian Heinrich Schmid, Doctor der Rechte und Professor zu Erfurt. Frankfurt und Leipzig, 1770.

S. 103—146. Damon, oder die wahre Freundschaft, ein Lustspiel von Gotthold Ephraim Lessing.

„ 147—212. Die alte Jungfer, ein Lustspiel von ebendemselben. Verfertiget im Jahre 1748.

Lustspiele von Gotthold Ephraim Lessing. Erster und zweyter Theil. Zweyte Auflage. Berlin, bey Christian Friederich Voß. 1770.

Minna von Barnhelm. Zweyte Auflage. Berlin, bey Christian Friederich Voß. 1770.

Briefe die neueste Litteratur betreffend. Zweyter Theil. Berlin 1770. Bey Friedrich Nicolai.

Deutsche Bibliothek der schönen Wissenschaften. Herausgegeben von Herrn Kloß. Fünfter Band, welcher das 17te bis 20ste Stück enthält. HALLE, bey Johann Justinus Gebauer 1771.
Achtzehentes Stück (1770), S. 378. Brief Lessing's an Kloß vom 9. Juni 1766.

1771.

Der Wandsbecker Bothe. Ao. 1771.

Nr. 3.	Freytags,	4. Januar.	Hänschen Schlau.
„ 4.	Sonnabends,	5. „	Der spielsüchtige Deutsche.
„ 8.	„	12. „	An ein Paar arme Waisen [s. An ein Paar arme verwaisete Mädchen].
„ 18.	Mittewochs,	30. „	Hinz und Kunz.
„ 20.	Sonnabends,	2. Febr.	Auf eine lange Nase.
„ 26.	Mittewochs,	13. „	Auf den Mison.
„ 46.	„	20. März.	Auf ein Schlachtstück von Hugtenburg.
„ 47.	Freytags,	22. „	An den Doctor Sp.
„ 54.	Mittewochs,	3. April.	Auf den Sanctulus.
			Auf eine Liebhaberin des Trauerspiels.

Neue Braunschweigische Zeitung vom J. 1771.

Nr. 58. Montags, d. 15. April 1771. Ueber die sogenannte Agrippine unter den Alterthümern zu Dresden. 1)

Gotthold Ephraim Lessings vermischte Schriften. Erster Theil. Berlin, 1771. Bey Christian Friedrich Voß. 2)

Vorbericht.
S. 1—82. Sinngedichte (1—144).
„ 83—92. Epigrammata [ohne das Ad Naevolam].
S. 85. Ad Turanium.
Ad Gelliam.
„ 86. In Aristum.
Ad Amicum.
Ad Ponticum.

1) Wiederholt Allgemeine deutsche Bibliothek (1772). XVII. 1. S. 28—31.

2) Erster bis Vierter Theil, später mit vorgeklebtem Titel als „Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften, Erster bis Vierter Theil" ausgegeben. Vom ersten Theil giebt es einen spätern Druck mit dem Titel „Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Erster Theil. Berlin, 1771. In der Vossischen Buchhandlung." Dieser ist enger gedruckt und hat nur 372 Seiten, wie die neue Auflage von 1796. Durchweg fehlen die Custoden.

S. 87. Ad Pompillam.
In Caecilianum.
„ 88. Ad **.
In Albam.
Ad Priscum.
„ 89. In Paulum.
Ad Sosibianum.
Ad Posthumum.
„ 90. Ad Tuccam ludimagistrum.
Ad eundem.
In Canem.
„ 91. In Armillum.
Ad Olum.
S. 92. Ad Neaeram.
Ad Murlam.
„ 93—328. Zerstreute Anmerkungen über das Epigramm, und einige der vornehmsten Epigrammatisten.
S. 95. I. Ueber das Epigramm.
„ 171. II. Catull.
„ 193. III. Martial.
„ 282. IV. Priapeia.
„ 290. V. Griechische Anthologie.
„ 329—396. Lieder (58).

G. E. Lessing's Sinngedichte. Berlin, 1771. Bey Christian Friedrich Voß.

MVSENALMANACH MDCCLXXII. GOETTINGEN BEY I. C. DIEDERICH.

S. 26. Der Schiffer. Eine Erzählung (j. Nix Bodenstrom). Aus der Hamb. Neuen Zeitung 1767.

Auserlesene Stücke der besten Deutschen Dichter, von Martin Opitz bis auf gegenwärtige Zeiten. Mit historischen Nachrichten und kritischen Anmerkungen versehen von **Friedrich Wilhelm Zachariä.** Zweyter Band. Mit gnädigsten Privilegien. Braunschweig, in Fürstl. Waisenhaus-Buchhandlung, 1771.

S. 325—424. Andreas Scultetus.

Gedichte von Andreas Scultetus: (Vign.) aufgefunden von Gotthold Ephraim Lessing. Braunschweig, 1771. In der Buchhandlung des Fürstl. Waisenhauses [100 Seiten 8°, Separatabdruck aus der eben genannten Sammlung].

1772.

Emilia Galotti. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Von Gotthold Ephraim Lessing. Berlin, bey Christian Friedrich Voß, 1772. [152 Seiten, kl. 8°. Es existiren drei verschiedene Drucke. Der erste ist kenntlich an den Druckfehlern S. 2 Hettore Gonza, S. 22 von der ersten, S. 25 bedauren — Sie — Ihnen — Sie nie ein Wort gewechselt, S. 26 da ist viel zu retten?, S. 28 diesen Gesandten, S. 31 gesehen, S. 83 günstigen erklären — redlichen, S. 96 gewußt, S. 148 beyden — beiden!, S. 152 indem er ihn. Der zweite zeigt auf dem Titel ein auffallendes E und G. Von

Fehlern des ersten Drucks sind stehen geblieben S. 8, Z. 6 Gränzen st. Schranken, S. 25 Weil Sie st. Weil sie, S. 33, Z. 6 Uebereilung st. Ueberraschung, S. 37, Z. 10 — wäre Wenn? st. wäre! — Wenn. Der dritte hat im Personenverzeichniß den Druckfehler Gräfinn Grsina und S. 83 wieder redlichen st. endlichen.]

Trauerspiele von Gotthold Ephraim Lessing. Miß Sara Sampson. Philotas. Emilia Galotti. Berlin, bey Christian Friedrich Voß, 1772. [394 Seiten 8°.]

S. 1—182. Miß Sara Sampson.
„ 183—240. Philotas.
„ 241—394. Emilia Galotti.

Miß Sara Sampson. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Berlin, bey Christian Friedrich Voß, 1772. [182 Seiten 8°.]

Christoph Gottfried von Murr, Denkmal zur Ehre des sel. Herrn Klotz. Nebst einigen Briefen. Herrn Hofrath Kästner in Göttingen gewidmet. Frankfurt und Leipzig, 1772.

S. 56. Brief Lessing's an v. Murr vom 25. Novbr. 1768.

1773.

Richardson's Sittenlehre für die Jugend in den auserlesensten Aesopischen Fabeln. Dritte Aufl. Leipzig bei Weidmanns Erben und Reich, 1773.

Zur Geschichte und Litteratur. Aus den Schätzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. **Erster Beytrag** von Gotthold Ephraim Lessing. Braunschweig, im Verlage der Fürstl. Waysenhaus-Buchhandlung. 1773.

S. 3. Vorrede.
„ 1. I. Ueber die sogenannten Fabeln aus den Zeiten der Minnesinger. Erste Entdeckung.
„ 43. II. Romulus und Rimicius.
„ 83. III. Von dem Schickard-Marchtalerschen Tarich Beni Adam.
„ 103. IV. Die Nachtigall.
„ 135. V. Paulus Silentiarius auf die Pythischen Bäder.
„ 185. VI. Vermeintliche *ANEKΔOTA* des Antoninus in der Herzoglichen Bibliothek zu Florenz.
„ 199. VII. Leibnitz von den ewigen Strafen.
„ 241. Beantwortete Anfragen. 1—3.

Zur Geschichte und Litteratur. Aus den Schätzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. Zweyter Beytrag von Gotthold Ephraim Lessing. Braunschweig, im Verlage der Fürstl. Waysenhaus-Buchhandlung. 1773.

S. 259. VIII. Marco Polo, aus einer Handschrift ergänzt, und aus einer andern sehr zu verbessern.
„ 299. IX. Die Flandrische Chronike beym Martene und Durand (Thesauro novo Anecdot. T. III. p. 177) aus einer Handschrift ergänzt.
„ 317. X. Ehemalige Fenstergemälde im Kloster Hirschau.
„ 345. XI. Des Klosters Hirschau Gebäude, übrige Gemälde, Bibliothek, und älteste Schriftsteller.
„ 371. XII. Des Andreas Wissowatius Einwürfe wider die Dreyeinigkeit.
„ 419. XIII. Zur Griechischen Anthologie.
„ 447. XIV. Erasmus Stella und dessen nun erst ans Licht tretende Commentarii DE REB. AC POP. PR. ORAE INTER ALBIM ET SALAM.

Briefe Deutscher Gelehrten an den Herrn Geheimen Rath Klotz, Zweyter Theil. Herausgegeben von J. J. A. v. Hagen, Lieut. des Königl. Preuß. Reg. von Anh. Bernburg. Halle, Bey Johann Jacob Curt. 1773.

S. 173. Brief Lessing's an Klotz vom 9. Juni 1766.

1774.

Zur Geschichte und Litteratur. Aus den Schätzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. Dritter Beytrag von Gotthold Ephraim Lessing. Braunschweig, im Verlage der Buchhandlung des Fürstl. Waysenhauses. 1774.

Vorrede.
S. 119. XVII. Von Adam Neusern, einige authentische Nachrichten.
„ 195. XVIII. Von Duldung der Deisten: Fragment eines Ungenannten.
„ 227. XIX. Ergänzungen des Julius Firmicus.

Vom Alter der Oelmalerey, aus dem Theophilus Presbyter. Braunschweig, in der Buchhandlung des Fürstlichen Waysenhauses. 1774. [96 Seiten 8°.]

1776.

Philosophische Aufsätze von Karl Wilhelm Jerusalem: Herausgegeben von Gotthold Ephraim Lessing. Braunschweig, in der Buchhandlung des Fürstl. Waisenhauses. 1776. [7 Bll. Vorrede und Inhalt und 116 Seiten kl. 8°.]

(Vorrede.)
S. 103. Zusätze des Herausgebers.

1777.

Zur Geschichte und Litteratur. Aus den Schätzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. **Vierter Beytrag** von Gotthold Ephraim Lessing. Braunschweig, im Verlage der Buchhandlung des Fürstlichen Waysenhauses. 1777.

S. 261. XX. Ein Mehreres aus den Papieren des Ungenannten, die Offenbarung betreffend.
„ 265. „ Erstes Fragment. Von Verschreyung der Vernunft auf den Kanzeln.
„ 288. „ Zweytes Fragment. Unmöglichkeit einer Offenbarung, die alle Menschen auf eine gegründete Art glauben könnten.
„ 366. „ Drittes Fragment. Durchgang der Israeliten durchs rothe Meer.
„ 384. „ Viertes Fragment. Daß die Bücher des A. T. nicht geschrieben worden, eine Religion zu offenbaren.
„ 437. „ Fünftes Fragment. Ueber die Auferstehungsgeschichte.
„ 494. „ [Gegensätze des Herausgebers.]

Gotthold Ephraim Lessings Fabeln 2c. 2c. Zweyte Auflage. Berlin, bey Christian Friedrich Voß. 1777. [254 Seiten kl. 8°.]

Ueber den Beweis des Geistes und der Kraft. — *δια τας τεραστιους δυναμεις, ἁς κατασκευαστεον γεγονεναι και ἐκ πολλων μεν ἀλλων, και ἐκ του ἰχνη μεν αὐτων ἐτι σωζεσθαι, παρα τοις κατα το βουλημα του λογου βιουσι. Ωριγενης κ. Κ.* An den Herrn Director Schumann, zu Hannover. Braunschweig, 1777. [16 Seiten 8°.]

Das Testament Johannis. — qui in pectus Domini recubuit et de purissimo fonte hausit rivulum doctrinarum. Hieronymus. Ein Gespräch. Braunschweig, 1777. [16 Seiten 8°.]

1778.

Eine Duplik. Contestandi magis gratia, quam aliquid ex oratione promoturus. Dictys Cret. Braunschweig, in der Buchhandlung des Fürstl. Waisenhauses. 1778. [157 Seiten in 8°.]

Eine Parabel. — quae facilem ori paret bolum. Etymologista vetus. Nebst einer kleinen Bitte, und einem eventualen Absagungsschreiben an den Herrn Pastor Goeze, in Hamburg. (1) Braunschweig, 1778. [30 Seiten in 8°.]

Axiomata, wenn es deren in dergleichen Dingen giebt, — — — — acumine pollentibus notionem praedicati in notione subjecti indivulso nexu cum ea cohaerentem pervidendi. Wolfii Ph. r. Wider den Herrn Pastor Goeze, in Hamburg. (2) Braunschweig, 1778. [80 Seiten in 8°.]

Anti-Goeze. Multa sunt sic digna revinci, ne gravitate adorentur. Tertullianus. D. i. Nothgedrungener Beyträge zu den freywilligen Beyträgen des Hrn. Past. Goeze. ERSTER. (Gott gebe, letzter!) (3) Braunschweig, 1778. [16 S. 8°.]

Anti-Goeze. Bella geri placeat nullos habitura triumphos! Luc. ZWEYTER. (4) Braunschweig, 1778. [16 S. 8°.]

Anti-Goeze. Avolent quantum volent paleae levis fidei, quocunque afflatu tentationum, eo purior massa frumenti in horrea domini reponetur. Tertull. DRITTER. (5) Braunschweig, 1778. [16 S. 8°.]

Anti-Goeze. Tonto sin saber Latin, nunca es gran tonto. Francis. de Roxas. VIERTER. (6) Braunschweig, 1778. [16 S. 8°.]

Von dem Zwecke Jesu und seiner Jünger. Noch ein Fragment des Wolfenbüttelschen Ungenannten. Herausgegeben von Gotthold Ephraim Lessing. Braunschweig, 1778. [5 Bl. Vorrede und 276 S. 8°.]

Anti-Goeze. Cognitio veritatis omnia falsa, si modo proferantur, etiam quae prius inaudita erant, et dijudicare et subvertere idonea est. Augustinus ad Dioscorum. FÜNFTER. (7) Braunschweig, 1778. [16 S. 8°.]

Anti-Goeze. Non leve est, quod mihi impingit tantae urbis pontifex. Hieron. adv. Ruffinum. SECHSTER. (8) Braunschweig, 1778. [16 S. 8°.]

Anti-Goeze. Ne hoc quidem nudum est intuendum, qualem causam vir bonus, sed etiam quare, et qua mente defendat. Quinctilianus. SIEBENTER. (9) Braunschweig, 1778. [16 S. 8°.]

Anti-Goeze. Ex hoc uno capitulo comprobabo, ferream te frontem possidere fallaciae. Hierony. adv. Ruff. ACHTER. (10) Braunschweig, 1778. [16 S. 8°.]

Anti-Goeze. Qui auctorem libri dogmaticum absconditum mihi revelat, non tam utilitati meae, quam curiositati servit: immo non raro damnum mihi affert, locum faciens praejudicio auctoritatis. Heumannus de libr. an. et pseud. NEUNTER. (11) Braunschweig, 1778. [16 S. 8°.]

Anti-Goeze. Aergerniß hin, Aergerniß her! Noth bricht Eisen, und hat kein Aergerniß. Ich soll der schwachen Gewissen schonen, so fern es ohne Gefahr meiner Seelen geschehen mag. Wo nicht, so soll ich meiner Seelen rathen, es ärgere sich daran die ganze oder halbe Welt. Luther. ZEHNTER. (12) Braunschweig, 1778. [16 S. 8°.]

Anti-Goeze. Pro boni viri officio, si quando eum ad defensionem nocentium ratio duxerit, satisfaciam. Quinctilianus. EILFTER. (13) Braunschweig, 1778. [16 S. 8°.]

Gotth. Ephr. Leßings nöthige Antwort auf eine sehr unnöthige Frage des Hrn. Hauptpastor Goeze in Hamburg. Wolfenbüttel. 1778. [16 S. 8°.] 1)

Ankündigung [des Nathan. 1 Bl. in 8°.]. 2)

Der nöthigen Antwort auf eine sehr unnöthige Frage des Herrn Hauptpastor Göze in Hamburg Si licet, et, falsi positis ambagibus oris, Vera loqui sinitis — — — Ovid. **Erste Folge.** [Hamburg] 1778. [16 S. 8°.]

---

1) Ein weniger correcter Abdruck: „Gotth. Ephr. Lessings nöthige Antwort auf eine sehr unnöthige Frage des Herrn Hauptpastor Goeze, in Hamburg. (Buchdruckerstock) Wolfenbüttel 1778." [14 S. 8°], zeigt neben andern unbedeutenderen Abweichungen die auffallende, daß § 15 fehlt. Aus Lessing's Briefen an K. Lessing vom 23. Juli und 11. August 1778 und den Antworten vom 1. und 4. August geht hervor, daß dieser Bogen gleichzeitig in Hamburg und in Berlin gedruckt ist. Der Umstand, daß der 14seitige Druck dem Berliner Wiederabdruck in den sämmtlichen Schriften von 1791 (Th. XVI. S. 6 f. der Hempel'schen Ausg.) zu Grunde gelegt ist, könnte vermuthen lassen, daß er der von Voß besorgte Abdruck wäre; doch macht die Gleichheit der für ihn benutzten Lettern mit denjenigen der erwiesenermaßen in Hamburg gedruckten „Ersten Folge" es wahrscheinlicher, daß er in Hamburg, dagegen der oben im Text aufgeführte vollständige Abdruck auf 16 Seiten in Berlin hergestellt ist.

2) Wieder abgedruckt in verschiedenen Zeitungen, z. B. Buchhändlerzeitung auf d. J. 1778, S. 599; Deutsches Museum 1778. 2. S. 384 u. f. w.

Ernst und Falk. Gespräche für Freymäurer. Wolfenbüttel. 1778. [92 u. 1 unbez. S. kl. 8°. Zwei verschiedene Drucke; der eine hat einen Druckfehler S. 16, Z. 1.]

Briefe antiquarischen Inhalts von Gotthold Ephraim Lessing. Erster Theil. [N. A.][1]) Berlin, bey Friedrich Nicolai 1778.

1779.

Theater-Kalender auf das Jahr 1779. Gotha, bey Carl Wilhelm Ettinger.

S. LXIV. In eines Schauspielers Stammbuch.

Buchhändlerzeitung auf das Jahr 1779. Hamburg in der Heroldschen Buchhandlung.

IV. Stück. Den 28. Januar. S. 63. Nachricht.

Nathan der Weise. Ein dramatisches Gedicht, in fünf Aufzügen. Jntroite, nam et heic Dii sunt! APVD GELLIVM. Von Gotthold Ephraim Lessing. 1779. [276 Seiten 8°.]

Nathan der Weise. Ein dramatisches Gedicht, in fünf Aufzügen. Introite, nam et heic Dii sunt! APVD GELLIVM. Von Gotthold Ephraim Lessing. Mit Churfürstl. Sächsischem Privilegio. Berlin, bey Christian Friedrich Voß und Sohn. 1779. [240 Seiten 8°.]

Kleinigkeiten von G. E. Leßing. Fünfte Auflage. Stuttgart bey Johann Benedict Mezler. 1779.

Noch nähere Berichtigung des Mährchens von 1000 **Dukaten** oder Judas Ischarioth dem zweyten. Monath December 1779. [Gedruckt in Regensburg. 16 S. 8°.]

Musen-Almanach oder poetische Blumenlese für das Jahr 1780. Herausgegeben von Voß und Goekingk. Hamburg, bey Carl Ernst Bohn.

S. 132. In ein Stammbuch, 1779.
„ 142. Lied, 1748 [j. Bacchus und Helena].
S. 150. Schlußrede zu einem Trauerspiele. Gehalten von Madam Schuch, 1754.

---

1) Vergl. oben S. 703, Anm. 2.

S. 189. Die Verleumdung, 1745.
„ 205. Grabschrift auf Voltairen, 1779.
„ 207. Als des Herzog Ferdinands Durchl. die Rolle des Agamemnon, des ersten Feldherrn der Griechen, spielte.
S. 208. Lied. Aus dem Spanischen.
„ 209. In eines Schauspielers Stammbuch.
„ 211. Die Diebin, 1745.
„ 212. Lobspruch des schönen Geschlechts, 1747.
„ 213. Phillis, 1746.

1780.

Doctor Faust. Ein Schauspiel von Leßing. Berlin, 1780. [15 Seiten kl. 8°.]

Ernst und Falk. Gespräche für Freymäurer. Fortsetzung. 1780. [60 und 1 unbez. Seiten kl. 8°.][1])

Beschreibung des Portugiesischen Amerika von Cudena. Ein Spanisches Manuscript in der Wolfenbüttelschen Bibliothek, herausgegeben von Herrn Hofrath Lessing. Mit Anmerkungen und Zusätzen begleitet v. Christian Leiste, Rektor der Herzoglichen großen Schule zu Wolfenbüttel. Braunschweig, in der Buchhandlung des Fürstl. Waysenhauses. 1780.

S. 3—12. Vorbericht des Herrn Hofrath Lessing.

Die Erziehung des Menschengeschlechts. Haec omnia inde esse in quibusdam vera, unde in quibusdam falsa sunt. Augustinus. Herausgegeben von Gotthold Ephraim Lessing. Berlin, 1780. Bey Christian Friedrich Voß und Sohn. [90 S. kl. 8°.]

1781.

Das Theater des Herrn Diderot. Aus dem Französischen übersetzt von Gotthold Ephraim Lessing. Erster und Zweyter Theil. Zweyte, verbesserte Ausgabe. Berlin, 1781, bey Christian Friedrich Voß und Sohn. [272 und 352 Seiten kl. 8°.]

Zur Geschichte und Litteratur. Aus den Schätzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. **Sechster Beytrag von**

1) Eine Reihe sinnstörender Druckfehler dieser Ausgabe berichtigte Goekingk, Journal von und für Deutschland, 1786. St. 8. S. 169 f.; vgl. Lenning, Encyclopädie der Freimaurerei, Lpz. 1824, II. S. 281.

Gotthold Ephraim Lessing. Braunschweig, im Verlage der Fürstl. Waysenhaus-Buchhandlung, 1781.

S. 289. THEOPHILI PRESBYTERI DIVERSARVM ARTIVM SCHEDVLA.
„ 425. XXVI. Maranjon.

Zur Geschichte und Litteratur. Aus den Schätzen der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. **Fünfter Beytrag** von Gotthold Ephraim Lessing und Johann Joachim Eschenburg. Braunschweig, im Verlage der Fürstl. Waysenhaus-Buchhandlung, 1781. [Ausgegeben Ostern 1782.]

S. 1. XXI. Ueber die sogenannten Fabeln aus den Zeiten der Minnesinger. Zweyte Entdeckung.
„ 43. XXII. Ueber den Anonymus des Nevelet.

Ernst und Falk. Zweite Auflage. Wolfenbütttel (sic!) 1781.

Musen-Almanach oder poetische Blumenlese für das Jahr 1782. Herausgegeben von Voß und Goekingk. Hamburg, bey Carl Ernst Bohn.

S. 3. Beim Eintritt des Jahrs 1754 in Berlin.
„ 40. In ein Stammbuch, dessen Besitzer versicherte, daß sein Freund ohne Mängel, und sein Mädchen ein Engel sey. 1778.
„ 45. 1779 [j. Warum ich wieder Epigramme mache].
S. 82. In ein Stammbuch.
„ 101. Ueber das Bildnis eines Freundes.
„ 122. In ein Stammbuch, in welchem die bereits verstorbenen mit einem † bezeichnet waren. 1779.
„ 158. Sittenspruch 1779.

1782.

Deutsches Museum. Erster Band. Jänner bis Junius. 1782. Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung. Sechstes Stück. Sommermond, 1782.

S. 544. Die Teilung.
„ 552. Der über uns.

Musen-Almanach oder poetische Blumenlese für das Jahr 1783. Herausgegeben von Voß und Goekingk. Hamburg, bey Carl Ernst Bohn.

S. 156. Auf die Kaze des Petrarcha.
„ 182. Sittenspruch.

1783.

Deutsches Museum. Zweiter Band. Julius bis December. 1783. Leipzig, in der Weygandschen Buchhandlung. Neuntes Stück. September, 1783.

S. 233—251. Fünfter Beitrag zur alten deutschen Literatur.

D. Johann Jacob Reiskens von ihm selbst aufgesetzte Lebensbeschreibung. Dessau, 1783.

S. 152. [Fragment eines Verzeichnisses von Reiske's Handschriften zur arabischen Literatur.]

Wiener Blättchen vom 23. November 1783.

[Trinkspruch 1775.]

Richardson's Sittenlehre für die Jugend. Vierte Auflage. Mit Churfürstl. Sächsischem Privilegio. Leipzig, bey Weidmanns Erben und Reich, 1783.

1784.

Gotthold Ephraim Lessings vermischte Schriften. Zweyter Theil. Berlin, 1784. Bey Christian Friedrich Voß und Sohn. [S. 1—78 bereits 1772 gedruckt.]

S. 1—34. Oden (9).
„ 35—82. Fabeln und Erzählungen (15).[1])
„ 83—172. Fragmente (6).
„ 173—220. Gedichte, so man nach seinem Tode unter seinen Papieren gefunden, und davon einige schon in dem Göttingischen (sic!) Musenalmanache gestanden.
175—189. Sinngedichte (24).[2])
190—201. Lieder (11).[3])
202—214. Entwürfe zu Oden (4).
215—216. Morydan.
217—219. Schlußrede zu einem Trauerspiele, gehalten von Mad. Schuch 1754.
220. Sittensprüche 1779.
„ 221—276. Zur Geschichte der Aesopischen Fabel.
[Eingeschaltet S. 230—248. Ueber den Phaeder.]

---

1) „Das Geheimniß" ist von Lessing ursprünglich aus dieser Ausgabe weggelassen und erst als Nr. 15 von Karl Lessing wieder angefügt.

2) Zweites Buch, Nr. 20—42 der Hempel'schen Ausg. Zwischen Nr. 30 und 31 ist aus Versehen das Epigramm „Auf den Rufinus" aus dem ersten Theile (S. 38) wiederholt.

3) Drittes Buch, Nr. 25—30. 23. 31. 32. 34 und 33 der Hempel'schen Ausg.

Gotthold Ephraim Lessings vermischte Schriften. Dritter Theil. Berlin, 1784. Bey Christian Friedrich Voß und Sohn.

Gotthold Ephraim Leßings theologischer Nachlaß. (Vignette.) Berlin, bey Christian Friedrich Voß und Sohn, 1784.

S. 227—232. 13. Ueber eine Prophezeyung des Cardanus, die christliche Religion betreffend.
„ 233—238. 14. Vom Arianismus.
Vom Arianismus, zuf. einer Abhdlg. des Hrn. D. Töllners nemlichen Inhalts.
Ueber den Arianismus von Philalethes dem mittleren. Zufolge Herrn D. Tellers Antithesen.
„ 239—248. 15. Hilkias.
„ 249—255. 16. Ueber die Entstehung der geoffenbarten Religion.
„ 256—268. 17. Gedanken über die Herrnhuter.
„ 269—288. 18. TERTVLLIANVS DE PRAESCRIPTIONIBVS.

Gotthold Ephraim Leßings Theatralischer Nachlaß. (Vign.) Erster Theil. Berlin, bey Christian Friedrich Voß und Sohn, 1784. [LVI und 248 S. kl. 8°.]

S. III—LVI. [Vorrede Karl G. Lessing's. Darin:]
S. XLIX—LV. Nachspiele mit Hanswurst.
S. 1 — 46. Weiber sind Weiber, ein Lustspiel in zwei Aufzügen (1749).
„ 47 — 70. Vor diesem! ein Lustspiel in einem Aufzuge (1756).
„ 71—132. Der Schlaftrunk, ein Lustspiel in drei Aufzügen.
„ 133—180. Die Matrone von Ephesus, ein Lustspiel in einem Aufzuge.
„ 181—198. Tarantula, eine Possenoper (1749).
„ 199—236. Die glückliche Erbin, ein Lustspiel in fünf Aufzügen, nach l'Erede fortunata des Goldoni.
„ 237—248. Justin, ein Lustspiel in fünf Aufzügen nach Plauti Pseudolus.

Von dem Zwecke Jesu und seiner Jünger. Noch ein Fragment des Wolfenbüttelschen Ungenannten. Herausgegeben von Gotthold Ephraim Lessing. Neue Auflage, mit allergnädigster Königl. Preußischer Freiheit. Berlin, bey Arnold Wever, 1784.

Fragmente des Wolfenbüttelschen Ungenannten. Ein Anhang zu dem Fragment vom Zwecke Jesu und seiner Jünger. Bekanntgemacht von G. E. Leßing. Berlin, bey Arnold Wever, 1784.

1785.

Gotthold Ephraim Lessings vermischte Schriften. Vierter Theil. Berlin, 1785. Bey Christian Friedrich Voß und Sohn.

(S. 3—28.) (Vorbericht Karl G. Lessing's.)
S. 1—308. Briefe.
„ 3. Erster Brief.
„ 5. Zweyter Brief.
„ 8. Dritter Brief.
„ 16. Vierter Brief.

S. 18. Fünfter Brief.
„ 25. Sechster Brief.
„ 29. Siebenter Brief.
„ 42. Achter Brief.
„ 51. Neunter Brief.
„ 59. Zehnter Brief.
„ 66. Eilfter Brief.
„ 74. Zwölfter Brief.
„ 75. Dreyzehnter Brief.
„ 79. Vierzehnter Brief.
„ 113. Fünfzehnter Brief.
„ (122. Sechszehnter Brief oder Samuel Gotthold Langens Schreiben an den Vf. der gelehrten Artikel in dem Hamb. Correspondenten, wegen der im 178 und 179sten Stück eingedruckten Beurtheilung der Uebersetzung des Horaz.)
„ 161. Siebzehnter Brief oder Ein VADE MECUM für den Herrn Sam. Gotth. Lange, Pastor in Laublingen. Von Gotth. Ephr. Leßing.
„ (247. Achtzehnter Brief oder M. S. G. Langens Schreiben an Herrn Pr. N. zu Fr., welches die Streitigkeit mit dem Herrn Leßing wegen der Uebersetzung des Horaz betrifft.)
„ (289. Neunzehnter Brief oder Pr. N. zu Fr. Antwortsschreiben an Herrn Pastor Lange in Laublingen bei Gelegenheit der Streitigkeit des Herrn Pastors mit Herrn Magister Leßing, wegen der Uebersetzung des Horaz.)

Allgemeine deutsche Bibliothek. Des einundsechzigsten Bandes zweytes Stück. Berlin und Stettin, verlegts Friedrich Nicolai, 1785.

(S. 419—423. Recension von Lessing's vermischten Schriften. 2. Th.; darin:) S. 422. Grabschrift auf Kleist.

Johann Huart's Prüfung der Köpfe zu den Wissenschaften. Aus dem Spanischen übersetzt von Gotth. Ephr. Leßing. Zweyte verbesserte, mit Anmerkungen und Zusätzen vermehrte Auflage von Johann Jakob Ebert. Wittenberg und Zerbst bey Samuel Gottfried Zimmermann 1785.

Morgenstunden, oder Vorlesungen über das Dasein Gottes, von Moses Mendelssohn. Erster Theil. Berlin 1785, bey Christian Friedrich Voß und Sohn.

Anmerkungen S. XXXVIII. Brief Lessing's an M. Mendelssohn vom 19. December 1780.

(Analekten für die Litteratur. Von Gotthold Ephraim Leßing. Erster und Zweyter Theil. Bern und Leipzig, in der Hallerschen Buchhandlung, 1785. [Nachdruck verschiedener

kleiner Abhandlungen und der Literaturbriefe mit fremden Stücken untermischt, veranstaltet von Joh. Georg Heinzmann.])

II S. 655. Brief Lessing's an Gleim vom 22. März 1772.

1786.

(Analekten für die Litteratur. Von Gotthold Ephraim Leßing. Dritter und Vierter Theil. Bern und Leipzig, in der Hallerschen Buchhandlung, 1786. [Nachdruck der Hamb. Dramaturgie, veranstaltet von Joh. Georg Heinzmann. Auch mit dem Titel: „Hamburgische Dramaturgie. Von Gotthold Ephraim Leßing. Erster und zweyter Theil 1786." ausgegeben.])

Gotthold Ephraim Leßings Theatralischer Nachlaß. (Vign.) Zweyter Theil. Berlin, bey Christian Friedrich Voß und Sohn, 1786. [XLVI und 268 S. kl. 8°.]

S. III—XLVI. [Vorrede Karl G. Lessing's. Darin:]

S. XXIX—XXXIX.	Spartacus.
„ 1— 18.	Fatime, ein Trauerspiel. (1759.)
„ 19— 34.	Kleonnis, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen.
„ 35— 56.	Der Horoscop.
„ 57— 72.	Alcibiades.
„ 73— 80.	Das befreyte Rom.
„ 81—140.	Samuel Henzi, ein Trauerspiel. (1749.)
„ 141—154.	Versuch eines Trauerspiels, Giangir oder der verschmähte Thron. (1748.)
(„ 155—186.	Brutus, ein Trauerspiel in fünf Aufzügen, von v. Brawe.)
„ 187—206.	D. Faust.
„ 207—222.	Der Schauspieler, worinn die Grundsätze der ganzen körperlichen Beredsamkeit entwickelt werden.
„ 223—244.	Abhandlung von den Pantomimen der Alten.
„ 245—254.	Ueber Unterbrechung im Dialog; Chor; unstudierte Dichter; und Delikatesse.
„ 255—268.	Comische Einfälle und Züge.

Lustspiele von Gotthold Ephraim Lessing. Erster und zweyter Theil. Dritte Auflage. Berlin, bey Christian Friedrich Voß und Sohn. 1786.

Minna von Barnhelm. Dritte Auflage. Berlin, bey Christian Friedrich Voß und Sohn. 1786.

Die Erziehung des Menschengeschlechts. Zweyte Auflage. Berlin, bey Christian Friedrich Voß und Sohn. 1786.

1787.

Ernst und Falk. (5) Gespräche für Freymäurer. Göttingen, bey J. C. Dieterich. 1787.

(Anhang zu den Analekten für die Litteratur, oder Popens Metaphysik. Bern u. Leipzig in der Hallerschen Buchhdlg. 1787.)

1788.

Berlinische Monatsschrift. Herausgegeben von F. Gedike und J. E. Biester. Eilfter Band. Januar bis Junius 1788. Berlin, 1788. Bei Haude und Spener.

S. 592—616. G. E. Lessings handschriftliche Anmerkungen zu Winkelmanns Gesch. der Kunst des Alterthums [mit Vorbemerkung von Eschenburg].

Laokoon: oder über die Grenzen der Mahlerey und Poesie ꝛc. ꝛc. **Neue vermehrte Auflage**, herausgegeben von Karl Gotthelf Lessing. Berlin, bey Christian Friedrich Voß u. Sohn. 1788.

S. 299—380. Anhang zum Laokoon, bestehend in dem, was sich noch unter des Verfassers nachgelassenen Handschriften zur Fortsetzung desselben gefunden.

Gotthold Ephraim Lessings Trauerspiele. Zweyte Aufl. Berlin, 1788. Bey Christian Friedrich Voß und Sohn.

Emilia Galotti. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen von G. E. Lessing. Berlin, 1788. Bey Christian Friedrich Voß u. Sohn.

Philotas. Ein Trauerspiel von Gotthold Ephraim Lessing. Berlin, 1788. Bey Christian Friedrich Voß und Sohn.

Voigtländisches historisch-litterarisches Mancherlei. [1])

13. Stück 1788. Dienstags den 1. Julii S. 112. Eine Gesundheit.

---

1) Nach Kayser, Dresden 1788 bey Richter. Schöne, S. 521 citirt: Voigtländisches historisch-litterarisches Mancherlei. schriebs Gottlob Hacke. Im Verlag der Breitkopfischen Buchhandlung zu Leipzig. In der Ostermesse 1790. Vgl. Pröhle, Lessing Wieland Heinse. Berlin 1876, S. 215 f.

1789.

Gelehrter Briefwechsel zwischen D. Johann Jacob Reiske, Moses Mendelssohn und Gotthold Ephraim Lessing. (Vign.) Erster Theil. Berlin, 1789. bey Voß und Sohn. [VI und 348 Seiten kl. 8°.]

Gelehrter Briefwechsel zwischen D. Johann Jacob Reiske, Conrad Arnold Schmid und Gotthold Ephraim Lessing. (Vign.) Zweiter Theil. Berlin, 1789. bey Christ. Friedr. Voß und Sohn.
[277 Seiten kl. 8°. S. 183—277 Gelehrter Briefwechsel zwischen J. A. Ebert und Gotthold Ephraim Lessing.]

Freundschaftlicher Briefwechsel zwischen Gotthold Ephraim Lessing und seiner Frau. (Vign.) Erster und zweyter Theil. Berlin, 1789. Bey Voß und Sohn. [VIII und 412 und 316 Seiten kl. 8°.]

Ueber die Lehre des Spinoza in Briefen an den Herrn Moses Mendelssohn (von F. H. Jacobi). *Δος μοι που στω.* Neue vermehrte Ausgabe. Breslau, bey Gottl. Löwe. 1789.

Drei Briefe und ein Brieffragment Lessing's an Jacobi. 1)

1790.

Gotthold Ephraim Lessings Kollektaneen zur Literatur. Nil molitur inepte. Horat. Herausgegeben und weiter ausgeführt von Johann Joachim Eschenburg. Erster Band A.—J. Zweyter Band K.—Z. Berlin, 1790. bei Christian Friedrich Voß und Sohn. [XVI u. 608 u. 478 Seiten kl. 8°.]

(I. S. 429—608. Zusätze vom Herausgeber; darin:)
S. 452—483. G. E. Lessings Anmerkungen über den Aesopus.

Gotthold Ephraim Lessings Leben des Sophokles. Herausgegeben von Johann Joachim Eschenburg. Berlin, bei

1) Wiederholt in Friedrich Heinrich Jacobi's Werken. Vierter Band. Erste Abtheilung. Leipz. 1819. S. 41. 82. 84. 85.

Christian Friedrich Voß und Sohn. 1790. [VIII und 172 S. 8°.]

(S. III—VIII. Vorbericht des Herausgebers.)
S. 1. Gotthold Ephr. Lessings Sophokles. Erstes Buch. Von dem Leben des Dichters. Berlin 1760. bey Christian Friedrich Voß.[1])

1791.

Berlinische Monatsschrift. Herausgegeben von J. E. Biester. Siebzehnter Band. Berlin 1791.

S. 30—45. Lessing's Predigt über zwei Texte. Von Fr. Nicolai.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Fünfter Theil. Berlin 1791. In der Vossischen Buchhandlung.[2])

(S. III—VIII. Vorrede.)
S. 1—112, I. Drei Bruchstücke über einige Fragmente des Wolfenbüttelschen Ungenannten.
„ 113—302, II. Durch die Fragmente des Wolfenbüttelschen Ungenannten veranlaßte, einzeln gedruckte kleine Schriften.
„ 115. 1. Ueber den Beweis des Geistes und der Kraft.
„ 129. 2. Das Testament Johannis. Ein Gespräch.
„ 140. 3. Eine Duplik.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Sechster Theil. Berlin 1791. In der Vossischen Buchhandlung.

Fortsetzung.
S. 3, 4. Eine Parabel, nebst einer kleinen Bitte, und einem eventualen Absagungsschreiben an den Herrn Pastor Göze in Hamburg. 1778.
„ 27, 5. Gotth. Ephr. Lessings nöthige Antwort auf eine sehr unnöthige Frage des Herrn Hauptpastor Göze in Hamburg. 1778.
38—57, Zusätze von des Verfassers eigner Hand zu der Nöthigen Antwort auf eine sehr unnöthige Frage.
„ 57—58, (G. E. L. Bibliolatrie.)
„ 59, 6. Der nöthigen Antwort auf eine sehr unnöthige Frage des Herrn Hauptpastor Göze in Hamburg, Erste Folge 1778.
„ 73—76, Zusätze von des Verfassers eigner Hand zu der Nöthigen Antwort, Erste Folge.
„ 77, 7. Axiomata, wenn es deren in dergleichen Dingen giebt.

---

1) Die ersten sieben Bogen bereits 1760 gedruckt, aber unvollendet liegen geblieben.

2) Bd. 5—14 mit dem zweiten Titel: Gotthold Ephraim Lessings vermischte Schriften. Fünfter bis Vierzehnter Theil.

S. 148, 8. Vorrede zu dem Fragmente des Wolfenbüttelschen Ungenannten von dem Zwecke Jesu und seiner Jünger. 1778.
„ 157, 9. Anti-Göze. D. i. Nothgedrungener Beyträge zu den freiwilligen Beyträgen des Herrn Pastor Göze, 1ster bis 11ter Beytrag. 1778.

Nathan der Weise ꝛc. Dritte Auflage. Berlin in der Vossischen Buchhandlung, 1791.

1792.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Siebenter Theil. Berlin, 1792. In der Vossischen Buchhandlung.

(S. III—X. Vorrede.)
S. 1—118, I. Theologische Aufsätze.
„ 3, 1. Leibnitz von den ewigen Strafen.
„ 65, 2. Des Andreas Wissowatius Einwürfe wider die Dreieinigkeit.
„ 103, 3. Vorrede zu einer Predigt über zwei Texte.
„ 119—322, II. Philosophische Aufsätze.
„ 121, 1. Pope, ein Metaphysiker.
„ 203, 2. Vorrede und Zusätze zu Carl Wilhelm Jerusalems philosophischen Aufsätzen.
„ 222, 3. Ernst und Falk, Gespräche für Freymaurer.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Achter Theil. Berlin, 1792. In der Vossischen Buchhandlung.[1])

(S. III—VI. Vorrede.)
S. 1—116, I. Gesammelte Vorreden.
„ 3, 1. Zu Johann Huarts Prüfung der Köpfe zu den Wissenschaften. 1752.
„ 13, 2. Zu Marigny Geschichte der Araber, unter der Regierung der Califen. 1753.
„ 29, 3. Zu dem ersten und zweiten Theile der Lessingschen vermischten Schriften. 1753.
„ 41, 4. Zu dem dritten und vierten Theile. 1754.
„ 52, 5. Zu Christlob Mylius vermischten Schriften. 1754.
„ 93, 6. Zu Richardsons Sittenlehre für die Jugend in äsopischen Fabeln. 1757.
„ 98, 7. Zu Gleims Preußischen Kriegsliedern. 1758.
„ 106, 8. Zu Friedrichs von Logau Sinngedichten. 1759.
„ 117—286, II. Beyträge zur Kenntniß der deutschen Sprache.
1. Wörterb. üb. Friedrichs v. Logau Sinngedichte. 1759.
2. Anmerkungen zu Andreas Scultetus Gedichten. 1769.
„ 287—368, III. Vom Alter der Oelmalerey aus dem Theophilus Presbyter. 1774.

---

1) Titelauflage von Theil 8—16: Gotthold Ephraim Lessings philologische, litterarische, antiquarische und artistische Schriften. Aus der Sammlung seiner sämmtlichen Werke. Erster bis Neunter Theil. Berlin. In der Vossischen Buchhdlg. 1797.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Neunter Theil. Berlin, 1792. In der Vossischen Buchhandlung.

(S. III—IV. Vorrede.)
Laokoon, oder über die Grenzen der Malerey und Poesie. Mit beyläufigen Erläuterungen verschiedener Punkte der alten Kunstgeschichte. 1766.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Zehnter Theil. Berlin, 1792. In der Vossischen Buchhandlung.

(S. III—XIV Vorrede von Eschenburg.)
S. 3, I. Hinterlassene Fragmente zum zweiten Theil des Laokoon.
„ 41, II. Von der Verschiedenheit der Zeichen, deren sich die Künste bedienen.
„ 62, III. Die verschiedenen Dimensionen schwächen die Wirkung der Malerey.
„ 69, IV. Kleinere Fragmente artistischen Inhalts, welche bey der zweiten Ausgabe des Laokoons schon als Anhang bekannt gemacht worden sind.
„ 103, V. Wie die Alten den Tod gebildet.
„ 226, VI. Ueber die sogenannte Agrippine, unter den Alterthümern zu Dresden.
„ 231, VII. Anmerkungen zu Winkelmanns Geschichte der Kunst des Alterthums.
„ 266, VIII. Ueber die Ahnenbilder der Römer. Eine antiquarische Untersuchung.
„ 327, IX. Fragmente über die Isische Tafel.
„ 366, X. Kleinere antiquarische Fragmente.

1793.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Eilfter Theil. Berlin, 1793. In der Nicolaischen Buchhandlung.

(S. III—XVI. Vorrede Eschenburgs.)
S. 3. Briefe antiquarischen Inhalts 1—43.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Zwölfter Theil. Berlin, 1793. In der Nicolaischen Buchhandlung.

S. 3. Briefe antiquarischen Inhalts 44—57.
„ 167. Entwürfe zur Fortsetzung der Briefe antiquarischen Inhalts. Aus Lessings Papieren.
„ 209. (Zusätze zu den Briefen antiquarischen Inhalts. Von J. J. Eschenburg.)
„ 311. (Zusätze zu der Abhandlung vom Alter der Oelmalerey. Von Ebendemselben.)

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Dreizehnter Theil. Berlin, 1793. In der Vossischen Buchhandlung.

(S. III—XII. Vorrede.)
S. 1—451. Einige Beyträge zur Geschichte und Litteratur, aus der Wolfenbüttelschen Bibliothek.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Vierzehnter Theil. Berlin, 1793. In der Vossischen Buchhandlung.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Fünfzehnter und Sechzehnter Theil. Berlin, 1793. In der Vossischen Buchhandlung. [XVI. 608 u. 478 S.]

Kollektaneen zur Litteratur. Herausgegeben und weiter ausgeführt von J. J. Eschenburg. Erster Band A—J. Zweiter Band K—Z.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Siebzehnter Theil. Berlin, 1793. In der Vossischen Buchhandlung.

S. 217, 10. Gegen eine Stelle aus Leß.
„ 224, 11. Von der Art und Weise der Fortpflanzung und Ausbreitung der christlichen Religion.
„ 266, 12. Das Christenthum der Vernunft.
„ 274, 13. Ueber eine Prophezeyung des Cardanus.
„ 280, 14. Vom Arianismus.
„ 286, 15. Hilkias.
„ 298, 16. Ueber die Entstehung der geoffenbarten Religion.
„ 302, 17. Gedanken über die Herrnhuter.
„ 326, 18. Tertullianus de Praescriptionibus.
„ 351, 19. Kleinere Fragmente.
„ 372—384. Anhang.
Nähere Berichtigung des Mährchens von 1000 Dukaten oder Judas Ischariot dem Zweiten. December 1779.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Achtzehnter Theil. Berlin, 1793. In der Vossischen Buchhandlung.

S. 1—210, I. Fabeln. Drei Bücher. Nebst Abhandlungen mit dieser Dichtungsart verwandten Inhalts. 1759.
„ 211—492, II. Nathan der Weise. Ein dramatisches Gedicht, in fünf Aufzügen. 1779.

Gotthold Ephraim Lessings Leben, nebst seinem noch übrigen litterarischen Nachlasse, herausgegeben von K. G. Lessing. Erster Theil. Berlin, 1793. In der Vossischen Buchhandlg.

S. 124—126. Brief Lessings an Richier de Louvain.
„ 162—163. [Das Beste aus schlechten Büchern.]
„ 330—332. Brief Lessings an den Herzog Carl von Braunschweig.
„ 343, Anm. Bemerkung über die Statuen der Agrippina.
„ 377—380. Brief Lessings an den Minister Frh. von Hompesch.
„ 408—410. [Entwürfe zu Vorreden zum Nathan.]

Zur Geschichte und Litteratur ꝛc. ꝛc. Erster bis Vierter Beytrag. Neue Auflage. Berlin in der Vossischen Buchhandlung. 1793.

1794.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Neunzehnter Theil. Berlin, 1794. In der Vossischen Buchhandlung.

Trauerspiele von Gotthold Ephraim Lessing. Zweyte Auflage. Berlin, 1788.

S. 3—202, 1. Miß Sara Sampson.
„ 203—254, 2. Philotas.
„ 255—426, 3. Emilia Galotti.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Zwanzigster Theil. Berlin, 1794. In der Vossischen Buchhandlung.

Lustspiele von Gotthold Ephraim Lessing. Erster Theil. Dritte Auflage. Berlin 1786.

S. 5—190, 1. Der junge Gelehrte.
„ 191—264, 2. Die Juden.
„ 265—356, 3. Der Misogyn.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Einundzwanzigster Theil. Berlin, 1794. In der Vossischen Buchhandlg.

Lustspiele von Gotthold Ephraim Lessing. Zweyter Theil. Dritte Auflage. Berlin 1786.

S. 1—158, 4. Der Freigeist.
„ 159—252, 5. Der Schatz.
„ 253—440, 6. Minna von Barnhelm.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Zweiundzwanzigster Theil. Berlin, 1794. In der Vossischen Buchhandlung.

(S. I—VI. Vorrede.)

I. Theatralischer Nachlaß.

S. 3. Der Schlaftrunk.
„ 59. Die Matrone von Ephesus.
„ 103. Die glückliche Erbin.
„ 135. Fatime.
„ 151. Samuel Henzi.
S. 213. Doctor Faust.
„ 231. Der Schauspieler.
„ 243. Abhandlung von den Pantomimen der Alten.
„ 259. Unterbrech. im Dialog rc.

II. Beiträge zur Historie und Aufnahme des Theaters.

S. 267. Abhandlg. von dem Leben und den Werken des M. Accius Plautus.
„ 315. Kritik über die Gefangenen des Plautus.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Dreiundzwanzigster Theil. Berlin, 1794. In der Vossischen Buchhandlung.

S. 1— 40. I. Beiträge zur Historie und Aufnahme des Theaters. (Forts.)
„ 3. Kritik über die Gefangenen des Plautus. (Fortsetzung.)
„ 33. Samuel Werenfels Rede rc.
„ 41—317. II. Auszug aus G. E. Lessings Theatralischer Bibliothek.
„ 43. Vorrede.
„ 52. Von dem weinerlichen oder rührenden Lustspiele.
„ 65. Leben Jacob Thomsons.
„ 95. Ueber das Trauerspiel Virginia.
„ 101. Leben des Philipp Nericault Destouches.
„ 113. Ueber das Lustspiel: Die Juden.
„ 127. Von den lat. Trauerspielen, welche unter dem Namen des Seneka bekannt sind.
„ 265. Nachricht von Ludwig Riccoboni.
„ 269. Geschichte der engl. Schaubühne.
„ 318—334. III. Einige Vorreden vor dramatischen Werken.
„ 318. Vorrede zu Jacob Thomsons Trauerspielen.

S. 328. Zwei Vorreden zu Diderots Theater.
„ 335—404. IV. Anhang.
1. Einige Recensionen vom Jahre 1751.
„ 337. Gottscheds Gedichte.
„ 341. Das Neueste aus dem Reiche des Witzes vom April 1751.
„ 367. Das Neueste aus dem Reiche des Witzes vom Mai 1751.
„ 394. Gellerts Briefe.
„ 397. Lessings Kleinigkeiten.
„ 399. Duclos Mémoires.
„ 401. 2. Zwei Erzählungen. Die Theilung.
„ 403. Der über uns.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Vierundzwanzigster und Fünfundzwanzigster Theil. Berlin, 1794. In der Vossischen Buchhandlung.

Hamburgische Dramaturgie. Erster und zweiter Theil.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Sechsundzwanzigster Theil. Berlin, 1794. In der Nicolaischen Buchhandlung.

(S. III—XIV. Vorrede von Nicolai, S. XV—XXVI. Schreiben an den Hrn. Hofrath Lichtenberg in Göttingen von Nicolai.)
S. 1—388. Auszüge aus Lessings Antheil an den Literaturbriefen 1759 bis 1763.
„ 389—432. Anhang: Lessings einzige Recension in der Bibl. der schönen Wissenschaften.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Siebenundzwanzigster Theil. Berlin 1794. In der Nicolaischen Buchhandlung.

(S. III—XVI. Vorrede von Nicolai.)
S. 1— 52. Lessings Briefe an K. W. Ramler. Von 1755 bis 1779.
„ 53— 78. „ „ „ J. J. Eschenburg. Von 1772 bis 1780.
„ 79—400. „ Briefwechsel mit Fr. Nicolai. Von 1756 bis 1777.
„ 401—486. Supplement zu G. E. Lessings Briefwechsel mit Fr. Nicolai. Nebst einigen Anmerkungen.
„ 487—520. Anmerkungen zu M. Mendelsohns i. J. 1789 gedr. Briefw. mit G. E. Lessing.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Achtundzwanzigster Theil. Berlin 1794. In der Vossischen Buchhandlung.

S. 1—356. G. E. Lessings Briefwechsel mit Moses Mendelssohn von 1755 bis 1780.
„ 357—466. G. E. Lessings Briefwechsel mit D. Johann Jakob Reiske von 1769—1773.

Gotthold Ephraim Lessing's sämmtliche Schriften. Neunundzwanzigster Theil. Berlin, 1794. In der Vossischen Buchhandlung.

S. 1—216. G. E. Lessings Briefwechsel mit Friedrich Wilh. Gleim von 1757—1779.
„ 217—306. G. E. Lessings Briefwechsel mit Konrad Arnold Schmid von 1770—1780.
„ 307—408. G. E. Lessings Briefwechsel mit Johann Arnold Ebert von 1768—1780.
„ 409—466. G. E. Lessings Briefwechsel mit Christian Gottlieb Heyne von 1764—1779.
„ 467—476. G. E. Lessings Briefwechsel mit Joachim Heinrich Campe von 1779—1780.
„ 477—499. Einzelne Briefe von G. E. Lessing an Joh. Dav. Michaelis, Joh. Andr. Dieze und Johann Georg Herder.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Dreißigster Theil. Berlin, 1794. In der Vossischen Buchhandlung.

S. 1—524. Gotth. Ephr. Lessings Briefwechsel mit seinem Bruder Karl Gotthelf Lessing.

Gotthold Ephraim Lessings Briefwechsel mit Karl Wilhelm Ramler, Johann Joachim Eschenburg u. Friedrich Nicolai. Nebst einigen Anmerkungen über Lessings Briefwechsel mit Moses Mendelssohn. Berlin und Stettin bei Fr. Nicolai. [XVI und 520 S. kl. 8°. Separatausgabe von Th. 27 der sämmtlichen Schriften.]

G. E. Lessings Briefwechsel mit Friedrich Wilhelm Gleim. Berlin 1794. In der Vossischen Buchhandlung [216 Seiten kl. 8°. Separatausgabe aus Th. 29 der sämmtl. Schriften.]

Gotthold Ephraim Lessings Briefwechsel mit seinem Bruder Karl Gotthelf Lessing. Berlin, 1794. In der Vossischen Buchhandlung. [524 Seiten kl. 8°. Separatausgabe von Th. 30 der sämmtlichen Schriften.]

Joh. Dav. Michaelis literarischer Briefwechsel, geordnet und herausgegeben von Jh. Gli. Buhle. Erster Band. Leipzig 1794 in der Weidmannschen Buchhandlung.

S. 90. Brief Lessings an Michaelis vom 10. Febr. 1754.
„ 106. „ „ „ „ „ 16. Octbr. 1754.

Der Genius der Zeit. Ein Journal herausgegeben von August

Hennings. Dritter Band. Zwölftes Stück. December 1794. Altona, bei J. F. Hammerich.

S. 635. Brief Lessings an Wieland vom 2. Septb. 1772.
„ 638. Brief Lessings an Wieland vom 8. Febr. 1775.

(M. Karl Gottlob Hausius.) Biographie Herrn Joh. Gottlob Immanuel Breitkopfs. Ein Geschenk für seine Freunde. (Leipzig) 1794.

S. 39. Brief Lessings an Breitkopf vom J. 1779.

1795.

Gotthold Ephraim Lessings Leben, nebst seinem noch übrigen litterarischen Nachlasse. Herausgegeben von K. G. Lessing. Zweiter Theil. Berlin, 1795. In der Vossischen Buchhandlung.

S. 103—118. 1. Glückwünschungsrede bei dem Eintritt des 1743. Jahres, von der Gleichheit eines Jahres mit dem andern.
„ 119—147. 2. Ueber die Elpistiker.
„ 148—163. 3. Ueber eine zeitige Aufgabe: Wird durch die Bemühungen kaltblütiger Philosophen und Lucianischer Geister gegen das, was sie Enthusiasmus und Schwärmerei nennen, mehr Böses als Gutes gestiftet? Und in welchen Schranken müssen sich die Antiplatoniker halten, um nützlich zu seyn? (Dtsch. Merkur.)
„ 164—171. 4. Spinozisterei.
Ueber die Wirklichkeit der Dinge außer Gott.
Durch Spinoza ist Leibnitz nur auf die Spur der vorherbestimmten Harmonie gekommen.
„ 172—191. 5. Leibnitzisterei.
Chronologische Umstände von Leibnitzens Leben.
Einige Auszüge aus Leibnitzens Schriften.
„ 192—197. 6. Daß mehr als fünf Sinne für den Menschen seyn können.
„ 198—200. 7. Notiones directrices in den vornehmsten menschlichen Wissenschaften, Künsten und Kenntnissen.
„ 201—242. 8. Bemerkungen über Burke's philosophische Untersuchungen über den Ursprung unserer Begriffe vom Erhabenen und Schönen (S. 201—232 von Mendelssohn). S. 233—242.
„ 243—244. 9. Daß man die Menschen eben so von der Begierde ihr Schicksal in jenem Leben zu wissen, abhalten solle, als man ihnen abräth zu forschen, was ihr Schicksal in diesem Leben sey.
„ 245—247. 10. Betrachtung über die geistliche Beredsamkeit.
„ 248—249. 11. Gespräch über die Soldaten und Mönche.
„ 250—252. 12. Beweis, daß nicht die Juden, sondern die Araber die wahren Nachkommen Abrahams sind.
„ 253—254. 13. Womit sich die geoffenbarte Religion am meisten weiß, macht mir sie gerade am verdächtigsten.

Gotthold Ephraim Lessings Leben, nebst seinem noch übrigen litterarischen Nachlasse. Herausgegeben von K. G. Lessing. Dritter Theil. Berlin, 1795. In der Vossischen Buchhandlung.

G. E. Lessing's Nachlaß zur Deutschen Sprache, alten Literatur, Gelehrten- und Kunstgeschichte, geordnet von Georg Gustav Fülleborn.

1796.

Berlinisches Archiv der Zeit und ihres Geschmacks. 1796. Mai. Num. 7.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Erster Theil. Neue, unveränderte Auflage. Berlin, 1796. In der Vossischen Buchhandlung. [372 Seiten 8°.]

1798.

G. E. Lessings Trauerspiele. Miß Sara Sampson. Philotas. Emilia Galotti. Dritte Auflage. Berlin, in der Vossischen Buchhandlung. 1798.

1799.

Nebenstunden. Eine Zeitschrift herausgegeben von Georg Gustav Fülleborn. Erstes Stück. Breslau, 1799. Bey Ernst Gottlieb Meyer.

S. 77—95. Selbstbetrachtungen, Einfälle und kleine Aufsätze von G. E. Leßing. Aus dessen ungedrucktem Nachlaß.

DENKMÄLER ALTDEUTSCHER DICHTKUNST. BESCHRIEBEN UND ERLÄUTERT VON JOHANN JOACHIM ESCHENBURG, HERZOGL. BRAUNSCH. LÜNEBURG. HOFRATHE, KANONIKUS DES STIFTES ST. CYRIAKUS, UND PROFESSOR DES COLLEGII CAROLINI ZU BRAUNSCHWEIG. BREMEN, BEI FRIEDRICH WILMANS. 1799.

S. 339—362. Ein alter Meistergesang.

1800.

Nebenstunden. Eine Zeitschrift herausgegeben von Georg Gustav Fülleborn. Zweytes Stück. Breslau, 1800. Bey Ernst Gottlieb Meyer.

S. 29—48. Titel, Vorreden und Entwürfe zu Büchern, die Lessing schreiben wollte. [Aus seinem Nachlasse.]
29. Gelehrte Kretze von Thomas Traugott Feller. 1774.
34. Hermäa. Erster Band.
37. Leben und leben lassen. Ein Projekt für Schriftsteller und Buchhändler.

Emilia Galotti ꝛc. ꝛc. Zweite (sic!) Auflage. Berlin, 1800. In der Vossischen Buchhandlung.

Laokoon. Berlin, 1800. In der Vossischen Buchhandlung. [Titelausgabe des 9. Theils der Vermischten Schriften.]

Wie die Alten den Tod gebildet. Neue unveränderte Auflage. Berlin, 1800. In der Vossischen Buchhandlung.

1801.

Gotthold Ephraim Lessings Fabeln ꝛc. ꝛc. Dritte Auflage. Berlin in der Vossischen Buchhandlung. 1801.

1802.

Lustspiele von Gotthold Ephraim Lessing. Erster Theil. Inhalt: Der junge Gelehrte. Die Juden. Der Mysogyn (sic!). Zweiter Theil. Inhalt: Der Freigeist. Der Schatz. Minna von Barnhelm. Berlin, in der Vossischen Buchhandlung. 1802.

1803.

(Emilia Galotti, von G. E. Lessing. Leipzig, bey Peter Philipp Wolf. 1803. [Nachdruck. Prachtausgabe. 164 S. gr. 4° mit einem Kupferstich, von F. Bolt.])

(Deutsche Trauerspiele I. Emilia Galotti, von G. E. Lessing. 1803. [Straßburger Nachdruck von den Gebr. Levrault.])

Adrastea. Herausgegeben von J. G. v. Herder. Fünften Bandes, Zweites Stück. Leipzig, bei Johann Friedrich Hartknoch. 1803.

S. 284. Leßing an Gleim über Lieder fürs Volk.[1])

1804.

Obersächsische Provinzialblätter. 15ter Band. Altenburg, 1804.

S. 6—9. Ich. (11. Octb. 1752.)

No. XX. Literarischer und artistischer Anzeiger. Als Beilage zum Freymüthigen oder Ernst und Scherz. 1804. (von Kotzebue und Merkel.)

S. LXXIX. Ich. (11. Octb. 1752.)

1) Auch in Herder's Werken Zur schönen Literatur und Kunst. 1809. XII. S. 328, und in Gleim's Werken von Körte, I. S. 337.

1805.

Laokoon. Dritte Auflage. Berlin, 1805. In der Vossischen Buchhandlung.

Hamburgische Dramaturgie. Von Gotthold Ephraim Lessing. Erster und zweiter Theil. Neue Auflage. Berlin, 1805. In der Vossischen Buchhandlung.

Intelligenzblatt der Jenaischen Allgemeinen Literaturzeitung. 1805.

Nr. 56—58. Brief Lessings an Gerstenberg vom 25. Febr. 1768.

1806.

Nathan der Weise rc. rc. Vierte Auflage. Berlin, in der Vossischen Buchhandlung. 1806.

1807.

G. E. Lessing's Sinngedichte. N. A. Berlin, in der Vossischen Buchhandlung. 1807.

G. E. Lessing's Sämmtliche Schriften. Th. 26. Neue verb. Aufl. Berlin, 1807. In der Nicolaischen Buchhandlung.

1808.

G. E. Lessing's Sämmtliche Schriften. Eilfter und Zwölfter Theil. Zweyte Aufl. Mit den Zusätzen des Hrn. Hofrath Eschenburg vermehrt. Berlin, 1808. Bey Friedrich Nicolai.

1809.

Gotthold Ephraim Lessing's Briefwechsel mit Karl Wilhelm Ramler, Johann Joachim Eschenburg und Friedrich Nicolai. Nebst einigen Anmerkungen über Lessing's Briefwechsel mit Moses Mendelssohn. Zweyte Auflage. Mit Veränderungen und Zusätzen. Berlin und Stettin. Bey Friedrich Nicolai. 1809.

Gotth. Ephr. Lessings Sämmtliche Schriften. Th. 27. Neue verb. Aufl. Berlin, 1809. Bey Friedrich Nicolai.

1811.

Lexikon deutscher Dichter und Prosaisten. Herausgegeben von **Karl Heinrich Jördens.** Sechster Band. Supplement. Leipzig in der Weidmannischen Buchhandlung. 1811.

S. 500. [Auf Herrn von D.]

1812.

Denkwürdigkeiten, Charakterzüge und Anekdoten aus dem Leben der vorzüglichsten deutschen Dichter und Prosaisten. Herausgegeben von **Karl Heinrich Jördens.** Zweiter Band. Leipzig, 1812. Bei Paul Gotthelf Kummer.

S. 41. [Auf Herrn von D.]
[Grabschrift auf einen Gehenkten.]

Minna von Barnhelm ꝛc. ꝛc. Vierte Auflage. Berlin, in der Vossischen Buchhandlung. 1812.

1813.

Nathan der Weise ꝛc. ꝛc. Fünfte verbesserte Auflage. Berlin, in der Vossischen Buchhandlung. 1813.

Deutsches Museum. Herausgegeben von Friedrich Schlegel. Vierter Band. Wien. In der Camesinaschen Buchhandlung. 1813.

S. 161—167. Vier Briefe Lessing's an den Staatsrath Frh. von Gebler.[1])

1818.

G. E. Lessings Trauerspiele. Vierte Auflage. Berlin, 1818. In der Vossischen Buchhandlung.

G. E. Lessing's Sämmtliche Schriften. Th. 5 und 6. N. A. Berlin, 1818. In der Vossischen Buchhandlung.

---

1) Der erste wiederholt im Gesellschafter 1836, S. 13.

1819.

Friedrich Ludwig Schröder. Beitrag zur Kunde des Menschen und des Künstlers von **F. L. W. Meyer.** Erster Theil. Hamburg, 1819. Bei Hoffmann und Campe.

S. 337. [In Fr. Ludw. Schröder's Stammbuch. 20. Octob. 1780.] 1)

Nathan der Weise rc. rc. Sechste mit einer Vorrede verbesserte Auflage. Berlin, in der Vossischen Buchhandlung, 1819.

Gotthold Ephraim Lessings Fabeln rc. rc. Vierte Auflage. Berlin, in der Vossischen Buchhandlung, 1819. [243 S. kl. 8°.]

Gotth. Ephr. Lessings Sämmtl. Schriften. Th. 9 und 10. N. A. Berlin, 1819. In der Vossischen Buchhandlung.

1820.

Emilia Galotti rc. rc. Fünfte Auflage. Berlin, 1820. In der Vossischen Buchhandlung.

1821.

G. E. Lessing's Sämmtl. Schriften. Th. 7 und 8. Berlin, 1821. In der Vossischen Buchhandlung.

1822.

(Lessings Werke in einer Auswahl. Erster Band. Donauöschingen im Verlage deutscher Classiker. 1822.)

Brief Lessings an Amalie König vom 17. August 1780. (Facsimile.)

1823.

Spangenberg, Neues vaterländisches Archiv. Lüneburg, 1823. Dritter Band.

S. 282. Brief Lessings an Kästner vom 16. Octb. 1754. 2)

---

1) Wiederholt in: Jahrbuch für Theater und Theaterfreunde herausgegeben von C. Lebrun. Erster Jahrgang. Hamburg in Commission bei Perthes, Besser und Mauke. 1841. S. 11. Mit Facsimile.

2) Auch in Kästner's Werken, Berlin 1841, IV. S. 73.

1825.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Einunddreißigster Theil. Berlin, 1825. In der Vossischen Buchhandlung. (Lessing's Leben, verbunden mit einer Charakteristik Lessing's als Dichter und Schriftsteller. Neu bearbeitet von J. F. Schink.)

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Erster Band. Berlin. In der Vossischen Buchhandlung. 1825. [Taschenausgabe in 12°.]
(Lessing's Leben ꝛc. ꝛc. Neu bearbeitet von J. F. Schink.)

— — — — Zweiter Band. Berlin. In der Vossischen Buchhandlung. 1825.

— — — — Dritter Band. Berlin. In der Vossischen Buchhandlung. 1825.

— — — — Vierter Band. Berlin. In der Vossischen Buchhandlung. 1825.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Fünfter Band. Berlin. In der Vossischen Buchhandlung. 1825.

S. 3. I. Leibnitz von den ewigen Strafen.
„ 48. II. Des Andreas Wissowatius Einwürfe &c.
„ 75. III. Ueber den Beweis des Geistes und der Kraft.
„ 86. IV. Das Testament Johannis.
„ 95. V. Eine Duplik.
„ 213. VI. Die Erziehung des Menschengeschlechts.

— — — — Sechster Band. Berlin. In der Vossischen Buchhandlung. 1825.

S. 3. VII. Eine Parabel &c.
„ 21. VIII. G. E. Lessing's nöthige Antwort &c.
„ 44. IX. Der nöthigen Antwort &c. Erste Folge.
„ 57. X. Axiomata &c.
„ 109. XI. Anti-Goeze 1—11.
„ 225. XII. Neue Hypothese über die Evangelisten &c.

— — — — Siebenter Band. Berlin. In der Vossischen Buchhandlung. 1825.

S. 3. XIII. Theses aus der Kirchengeschichte.
„ 12. XIV. G. E. Lessing's Bibliolatrie.
„ 23. XV. Von den Traditoren.
„ 30. XVI. Die Religion Christi.
„ 32. XVII. Histor. Einleitung in die Offenbarung Johannis.
„ 39. XVIII. G. E. Lessing's sog. Briefe an verschiedene Gottesgelehrte &c.
„ 93. XIX. Ueber den Beweis des Geistes &c.
„ 100. XX. Ueber die von der Kirche angenommene Meinung &c.
„ 126. XXI. Gegen eine Stelle aus Leß &c.
„ 131. XXII. Von der Art und Weise der Fortpflanzung &c.
„ 161. XXIII. Das Christenthum der Vernunft.
„ 166. XXIV. Ueber eine Prophezeiung des Cardanus &c.
„ 170. XXV. Vom Arianismus &c.
„ 173. XXVI. Ueber den Arianismus &c.
„ 176. XXVII. Hilkias.
„ 185. XXVIII. Ueber die Entstehung der geoffenbarten Religion.
„ 188. XXIX. Gedanken über die Herrnhuter.
„ 204. XXX. Tertullianus de praescriptionibus.
„ 224. XXXI. Kleinere Fragmente.
„ 241. Anhang.
S. 243. I. Nähere Berichtigung des Mährchens &c.
„ 252. II. Vorrede zu einer Predigt &c.

— — — — Achter Band. Berlin. In der Vossischen Buchhandlung. 1825.

S. 3. I. Ueber die sog. Fabeln aus den Zeiten der Minnesinger.
„ 96. II. Romulus und Rimicius.
„ 141. III. Ueber den Anonymus des Nevelet.
„ 158. IV. Die Nachtigall.
„ 193. V. Wörterbuch über Logau's Sinngedichte.

Friedrich Heinrich Jacobi's auserlesener Briefwechsel. In zwei Bänden. Erster Band. Leipzig, bei Gerhard Fleischer. 1825.

S. 284. Billet Lessing's an Jacobi vom 18. Mai 1779.

1826.

Gotthold Ephraim Lessing's sämmtliche Schriften. Neunter Band. Berlin. In der Vossischen Buchhandlung. 1826.

S. 3. VI. Anmerkungen zu Andr. Scultetus Gedichten.
„ 33. VII. Von dem Schickard Marchtalerschen Tarich Beni Adam.
„ 55. VIII. Beantwortete Anfragen.
„ 73. IX. Marco Polo ꝛc.
„ 95. X. Die flandrische Chronik ꝛc.
„ 99. XI. Ehemalige Fenstergemälde ꝛc.
„ 128. XII. Des Klosters Hirschau Gemälde ꝛc.
„ 148. XIII. Erasmus Stella ꝛc.
„ 162. XIV. Von Adam Neusern ꝛc.
„ 228. XV. Ergänzungen des Julius Firmicus.

— — — — Zehnter Band. Berlin. In der Vossischen Buchhandlung. 1826.

S. 3. XVI. Leben des Sophokles
„ 150. XVII. Abhdlg. v. d. Leben u. d. Werken des M. Accius Plautus.
„ 194. XVIII. Kritik über die Gefangenen des Plautus.
„ 289. XIX. Samuel Werenfels Rede.

— — — — Eilfter Band. Berlin. In der Vossischen Buchhandlung. 1826.

S. 3/266. XX. Auszug aus G. E. Lessing's Theatralischer Bibliothek.

— — — — Zwölfter Band. Berlin. In der Vossischen Buchhandlung. 1826.

S. 3. XXI. Zwei Recensionen. Das Neuste aus dem Reiche des Witzes vom April und Mai 1751.
„ 52. XXII. Literarische Briefe.
„ 143. XXIII. Berengarius Turonensis ꝛc.

— — — — Dreizehnter Band. Berlin. In der Vossischen Buchhandlung. 1826.

S. 3. XXIV. Ueber das Heldenbuch.
„ 74. XXV. Zur Geschichte der deutschen Sprache und Litteratur ꝛc.
„ 129. XXVI. Ueber Thomas Murner.
„ 135. XXVII. Beiträge zu einem deutschen Glossarium.
„ 169. XXVIII. Grammatisch kritische Anmerkungen.

S. 189. XXIX. Vergleichung deutscher Wörter ꝛc.
„ 208. XXX. Altdeutscher Witz und Verstand.
„ 237. XXXI. Anmerkungen zur Gelehrtengeschichte.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Vierzehnter Band. Berlin. In der Vossischen Buchhandlung. 1826.

S. 3/280. Kollektaneen zur Litteratur. Erste Abth. A—F.

— — — — Funfzehnter Band. Berlin. In der Vossischen Buchhandlung. 1826.

S. 3/296. Kollektaneen zur Litteratur. Zweite Abth. G—M.

— — — — Sechszehnter Band. Berlin. In der Vossischen Buchhandlung. 1826.

S. 3/242. Kollektaneen zur Litteratur. Dritte Abth. N—Z.

Nathan der Weise ꝛc. Siebente, aufs neue durchgesehene Auflage. Berlin, in der Vossischen Buchhandlung. 1826.

Minna von Barnhelm ꝛc. Fünfte Auflage. Berlin, in der Vossischen Buchhandlung. 1826.

1827.

Gotthold Ephraim Lessing's sämmtliche Schriften. Siebenzehnter Band. Berlin. In der Vossischen Buchhandlung. 1827. [Wie die folgenden sechs Bände auch u. d. T. Gotthold Ephraim Lessing's schönwissenschaftliche Schriften. Erster bis Siebenter Band.]

S. 3. Sinngedichte.
„ 67. Epigrammata.
„ 73. Zerstreute Anmerkungen über das Epigramm ꝛc.
„ 239. Lieder.
„ 292. Oden.

— — — — Achtzehnter Band. Berlin. In der Vossischen Buchhandlung. 1827.

S. 3. Fabeln und Erzählungen.
„ 46. Fragmente.
„ 93. Fabeln.
„ 160. Abhandlungen über die Aesopische Fabel.
„ 264. Zur Geschichte der Aesopischen Fabel.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Neunzehnter Band. Berlin. In der Vossischen Buchhandlung. 1827.

S. 3. Der junge Gelehrte.
„ 147. Die Juden.
„ 205. Der Misogyn.

— — — — Zwanzigster Band. Berlin. In der Vossischen Buchhandlung. 1827.

S. 3. Der Freigeist.
„ 125. Der Schatz.
„ 195. Minna von Barnhelm.

— — — — Einundzwanzigster Band. Berlin. In der Vossischen Buchhandlung. 1827.

S. 3. Miß Sara Sampson.
„ 145. Philotas.
„ 185. Emilia Galotti.

— — — — Zweiundzwanzigster Band. Berlin. In der Vossischen Buchhandlung. 1827.

S. 3/254. Nathan der Weise.

— — — — Dreiundzwanzigster Band. Berlin. In der Vossischen Buchhandlung. 1827.

Aus Lessing's Nachlaß.

S. 3. I. Der Schlaftrunk.
„ 46. II. Die Matrone von Ephesus.
„ 80. III. Die glückliche Erbin.
„ 105. IV. Fatime.
„ 119. V. Samuel Henzi.
„ 164. VI. Doctor Faust.
„ 178. VII. Der Schauspieler.
„ 189. VIII. Von den Pantomimen der Alten.
„ 203. IX. Ueber Unterbrechung im Dialog ꝛc.

— — — — Vierundzwanzigster und Fünfundzwanzigster Band. Berlin. In der Vossischen Buchhandlung. 1827.

S. 3/378. Hamburgische Dramaturgie, 1. Theil.
„ 3/362. „ „ 2. Theil.

— — — — Sechsundzwanzigster Band. Berlin. In der Vossischen Buchhandlung. 1827.

S. 3. Briefwechsel mit M. Mendelssohn. 1755—1780.
„ 273. Briefwechsel mit J. J. Reiske. 1769—1773.

— — — — Siebenundzwanzigster Band. Berlin. In der Vossischen Buchhandlung. 1827.

S. 3. Briefwechsel mit Fr. W. Gleim. 1757—1779.

S. 169. Briefwechsel mit Conr. Arn. Schmid. 1770—1780.
„ 237. Briefwechsel mit Joh. Arn. Ebert. 1768—1780.
„ 315. Briefwechsel mit Christ. Gottl. Heyne. 1764—1779.
„ 353. Briefwechsel mit Joach. Heinr. Campe. 1779—1780.
„ 369. Einzelne Briefe an Michaelis, Dieze, Herder und Wieland.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Achtundzwanzigster Band. Berlin. In der Vossischen Buchhandlung. 1827.

S. 3/404. Briefwechsel mit Karl Gotth. Lessing.

1828.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Neunundzwanzigster Band. Berlin und Stettin. In der Nicolaischen Buchhandlung. 1828.

(Vorbericht des Herausgebers und Vorrede von Fr. Nicolai.)
S. 1. Briefe an K. W. Ramler. 1755—1779.
„ 43. Briefe an J. J. Eschenburg. 1772—1780.
„ 65. Briefwechsel mit Fr. Nicolai. 1756—1777.
„ 371. Anmerkungen zu M. Mendelssohn's Briefwechsel mit Lessing.

— — — — Dreißigster Band. Berlin und Stettin. In der Nicolaischen Buchhandlung. 1828.

(Vorrede von Fr. Nicolai.)
S. 1. Auszüge aus Lessings Antheil an den Literaturbriefen.
„ 301. Lessings einzige Recension in der Bibl. der schönen Wissenschaften.

— — — — Einunddreißigster Band. Berlin und Stettin. In der Nicolaischen Buchhandlung. 1828.

(Vorrede von J. J. Eschenburg.)
S. 1. Briefe, antiquarischen Inhalts. Erster Theil.
„ 167. Zusätze von J. J. Eschenburg.

— — — — Zweiunddreißigster Band. Berlin und Stettin. In der Nicolaischen Buchhandlung. 1828.

S. 1. Briefe, antiquarischen Inhalts. Zweiter Theil.
„ 173. Entwürfe zur Fortsetzung der Briefe antiquarischen Inhalts.
„ 205. Zusätze von J. J. Eschenburg.
„ 239. Zusätze zu der Abhandlung vom Alter der Oelmalerei von J. J. Eschenburg.

Isographie des hommes célèbres ou collection de Fac-Simile de lettres autographes et de signatures. Paris 1828—1830. Alexd. Mesnier, libraire. Tom. II.

Lessing's Brief an J. G. Lindner (Facsimile) vom 30. Decb. 1759.

1832.

Laokoon 2c. Vierte neu durchgesehene Auflage. Berlin, in der Vossischen Buchhandlung. 1832.

1834.

Neues Lausitzisches Magazin. Jahrgang 1834. Zweites Heft.

S. 231. Brief Lessings an seinen Bruder Theophilus vom 4. Januar 1777 (mitgetheilt von H. Gräve).

1835.

Fragmente des Wolfenbüttelschen Ungenannten. Herausgegeben von Gotthold Ephraim Lessing. Vierte Auflage. Berlin, 1835. In der Sanderschen Buchhandlung. (C. W. Eichhoff.)

1838.

Der Freihafen. Galerie von Unterhaltungsbildern aus den Kreisen der Literatur, Gesellschaft und Wissenschaft. Erster Jahrgang. Altona, Johann Friedrich Hammerich. 1838. Viertes Heft.

S. 228—236. Abschrift der Notizen von Lessings Hand zu Steinbachs Wörterbuch.

Minna von Barnhelm 2c. Sechste Auflage. Berlin, in der Vossischen Buchhandlung. 1838.

Emilia Galotti 2c. Sechste Auflage. Berlin, in der Vossischen Buchhandlung. 1838.

Nathan der Weise 2c. Achte Auflage. Berlin, in der Vossischen Buchhandlung. 1838.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Neue rechtmäßige Ausgabe. Erster Band, mit Lessings Portrait in Stahlstich. Berlin, in der Voß'schen Buchhandlung. 1838. (Schmutztitel: Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften herausgegeben von Karl Lachmann.)

S. 1 — 28. Sinngedichte (144).

S. 29 — 33. Anhang, aus Lessing's Schriften, 1753. (18.)
" 33 — 34. Sinnschriften auf das sogenannte Heldengedicht Herrmann (4). [Wahrscheinlich alle von Kästner, der das dritte in seine Vermischten Schriften, II. S. 484 aufgenommen hat.]
" 35 — 38. Epigrammata (21).
" 39 — 71. Lieder (58).
" 71 — 87. Anhang. I. Aus den Kleinigkeiten 1751 und aus den Schriften 1753 (15).
II. Aus den Kleinigkeiten (9).
" 88—100. Oden (9).
" 101—123. Fabeln und Erzählungen (15). [Zwischen VI und VII ist „Das Geheimniß" eingeschoben.]
" 124—129. Anhang aus den Ermunterungen zum Vergnügen des Gemüths 1747 (3).
" 130—165. Fabeln. Drey Bücher (90).
" 166—167. Anhang. Fabeln aus dem ersten Theile der Schriften (3).
" 168—195. Fragmente (6).
" 196—212. Gedichte, so man nach seinem Tode unter seinen Papieren gefunden (43).
" 213—303. Der junge Gelehrte.
" 304—340. Die Juden.
" 341—386. Der Misogyn.
" 387—463. Der Freygeist.
" 464—508. Der Schatz.
" 509—602. Minna von Barnhelm.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften rc. Zweiter Band. 1838.

S. 1 — 89. Miß Sara Sampson.
" 90—113. Philotas.
" 114—189. Emilia Galotti.
" 190—362. Nathan der Weise.
" 363—385. Damon, oder die wahre Freundschaft.
" 386—419. Die alte Jungfer.
" 420—580. Theatralischer Nachlaß.

— — — Dritter Band. 1838.

S. 1—140. Beyträge zur Historie und Aufnahme des Theaters.
" 140—195. Aus der Berl. privil. Zeitung v. J. 1751.
" 195—256. Das Neueste aus dem Reiche des Witzes.
" 256—260. Johann Huarts Prüfung rc. Vorrede.
" 260—267. Des Abts von Marigny Geschichte der Araber. Vorrede.
" 267—272. Schriften. Erster und zweyter Theil. Vorrede.
" 272—375. Briefe (25).
" 375—405. Aus der Berl. privil. Zeitung v. d. J. 1752 und 1753.
" 405—445. Ein Vade Mecum für den Herrn Sam. Gotth. Lange.

— — — Vierter Band. 1838.

S. 1—101. Schriften. Dritter und vierter Theil. (Vorrede und Rettungen.)
" 101—105. Zergliederung der Schönheit rc. Vorbericht.
" 106—442. Theatralische Bibliothek.

S. 443—459. Vermischte Schriften des Herrn Christlob Mylius. Vorrede.
„ 460—495. Aus der Berl. privil. Zeitung v. J. 1754.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften ꝛc. Fünfter Band. 1838.

S. 1 — 36. Pope ein Metaphysiker!
„ 36 — 68. Aus der Berl. privil. Zeitung v. J. 1755.
„ 69 — 74. Vorrede zu Jac. Thomson's Trauerspielen.
„ 74 — 75. Eine ernsthafte Ermunterung ꝛc. Von William Law. Vorbericht.
„ 75 — 77. Herrn Samuel Richardsons Sittenlehre für die Jugend ꝛc. Vorrede.
„ 77—101. Aus der Bibliothek der sch. Wissenschaften und der fr. Künste.
„ 101—104. Vorbericht zu den Preußischen Kriegsliedern.
„ 104—355. Friedrich v. Logaus Sinngedichte.
„ 355—422. Fabeln. Drey Bücher. (Vorrede und Abhandlungen.)

1839.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften ꝛc. Sechster Band. Berlin. 1839.

S. 1—281. Briefe die neueste Litteratur betreffend.
„ 282—368. Sophokles.
„ 368—371. Das Theater des Herrn Diderot. (Vorreden.)
„ 372—546. Laokoon.

— — — Siebenter Band. 1839.

S. 1—460. Hamburgische Dramaturgie.
„ 461—463. Ueber Meusels Apollodor.

— — — Achter Band. 1839.

S. 1—209. Briefe antiquarischen Inhalts.
„ 210—263. Wie die Alten den Tod gebildet.
„ 263—310. Gedichte von Andreas Scultetus.
„ 310—313. Predigt über zwei Texte.
„ 314—423. Berengarius Turonensis.
„ 424. Vermischte Schriften. Erster Theil. Vorbericht.
„ 425—528. Zerstreute Anmerkungen über das Epigramm.
„ 529—530. Ueber die so genannte Agrippine unter den Alterthümern zu Dresden.

— — — Neunter Band. 1839.

S. 1—188. Zur Geschichte und Litteratur. Erster Beytrag.
„ 189—358. Zur Geschichte und Litteratur. Zweyter Beytrag.
„ 359—442. Zur Geschichte und Litteratur. Dritter Beytrag.
„ 443—483. Vom Alter der Oelmalerey aus dem Theophilus Presbyter.

— — — Zehnter Band. 1839.

S. 1 — 7. Philosophische Aufsätze von K. W. Jerusalem. (Vorrede und Zusätze.)
„ 8 — 32. Zur Geschichte und Litteratur. Vierter Beytrag.

S. 33 — 39. Ueber den Beweis des Geistes und der Kraft.
„ 39 — 46. Das Testament Johannis.
„ 46—132. Eine Duplik.
„ 133—165. Axiomata, wenn es deren in dergleichen Dingen giebt.
„ 166—234. Anti-Goeze 1—11.
„ 234—238. Von dem Zwecke Jesu und seiner Jünger. Vorrede.
„ 239—244. Nöthige Antwort ꝛc.
„ 245—251. Der nöthigen Antwort ꝛc. Erste Folge.
„ 252—280. Ernst und Falk. (1—3.)
„ 280—286. Noch nähere Berichtigung ꝛc.
„ 286—307. Ernst und Falk. (4 und 5.)
„ 308—329. Die Erziehung des Menschengeschlechts.
„ 330—372. Zur Geschichte und Litteratur. Fünfter Beytrag.
„ 372—435. Zur Geschichte und Litteratur. Sechster Beytrag.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften ꝛc. Eilfter Band. 1839.

S. 1—753. Lessings litterarischer Nachlaß.

S. 1. Glückwünschungsrede.
„ 8. Abhdlg. v. d. Pantomimen.
„ 16. Der Schauspieler.
„ 22. Gedanken über die Herrnhuter.
„ 30. Ueber das Heldenbuch.
„ 43. Leibnitz.
„ 51. Neue Versuche vom menschl. Verstande.
„ 51. Ueber die Elpistiker.
„ 64. Von der Art und Weise der Fortpflanzung ꝛc.
„ 81. Tertullianus de Praescriptionibus.
„ 92. Bemerkungen über Burke ꝛc.
„ 97. Anmerkungen über d. Aesopus.
„ 103. Ueber den Phaeder.
„ 111. Ueber d. Wirklichk. d. Dinge ꝛc.
„ 112. Durch Spinoza ist Leibnitz ꝛc.
„ 114. Anmerkungen zu Winkelmann.
„ 125. Zum Laokoon.
„ 170. Ueber einige Stellen aus dem Montfaucon.
„ 172. Ueber eine Stelle des Cl. Alex.
„ 173. Unterbrechung im Dialog ꝛc.
„ 176. Nachspiele mit Hanswurst.
„ 178. Leben und leben lassen.
„ 183. Ueber die Ahnenbilder.
„ 197. Fragment über d. Isische Tafel.
„ 203. Kleinere antiquar. Fragmente.
„ 219. Kollektaneen.
„ 405. Entwürfe z. Forts. d. ant. Br.
„ 420. Zur Gesch. der Aesop. Fabel.
„ 434. Manuscripta lat. theol.
„ 446. Wiclef.
„ 447. Vom Arianismus.
„ 448. Ueber den Arianismus.

S. 449. Hilkias.
„ 454. Ueber d. philos. Gespräche.
„ 455. Gelehrte Kretze.
„ 457. Hermäa.
„ 458. Daß mehr als 5 Sinne ꝛc.
„ 461. Ueber eine Aufgabe ꝛc.
„ 468. Zur Gesch. d. d. Spr. u. Litt.
„ 492. Thomas Murner.
„ 495. Neue Hypothese ꝛc.
„ 514. Gegen Mascho.
„ 516. Barbarus Antibarbaro.
„ 518. Ueber den Beweis ꝛc.
„ 521. Ueber d. v. d. Kirche angen. Meynung ꝛc.
„ 533. Zu Nathan d. W.
„ 534. Gegen Semler.
„ 535. Bibliolatrie.
„ 553. Von den Traditoren.
„ 556. Vorrede.
„ 558. Gegen eine Stelle aus Leß.
„ 560. Sogen. Briefe an verschiedene Gottesgelehrte.
„ 590. Ueber die itzigen Religionsbewegungen.
„ 592. Ein Text über die Texte.
„ 593. Theses aus d. Kirchengeschichte.
„ 599. Hist. Einltg. i. d. Offenb. Joh.
„ 603. Die Religion Christi.
„ 604. Das Christenth. der Vernunft.
„ 607. Ueber die Entstehung der geoffenbarten Religion.
„ 609. Ueber e. Prophez. d. Cardanus.
„ 611. Womit sich die geoffenb. Rel.
„ 611. Daß man d. Mensch. eben so ꝛc.
„ 612. Gespräch über die Soldaten ꝛc.
„ 613. Meines Arabers Beweis.

S. 614. Der Philosoph auf d. Kirchenversammlung.
„ 616. Betrachtungen über d. geistl. Beredsamkeit.
„ 617. Beyträge zu einem d. Glossarium.
„ 636. Zum ersten Bande v. Steinbach.
S. 645. Grammatisch-kritische Anmerkungen.
„ 655. Vergleichg. dtsch. Wörter ꝛc.
„ 666. Altdeutscher Witz u Verstand.
„ 689. Philologischer Nachlaß.
„ 716. Zur Gelehrtengeschichte und Literatur.
„ 746. Selbstbetrachtungen ꝛc.

Hamburgische Dramaturgie. Neue Auflage. Berlin in der Vossischen Buchhandlung. 1839.

Wie die Alten den Tod gebildet. Neue Auflage. Berlin in der Vossischen Buchhandlung. 1839.

Die Erziehung des Menschengeschlechts. Neue Auflage. Berlin in der Vossischen Buchhandlung. 1839.

1840.

Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften ꝛc. Zwölfter Band. Berlin, 1840.

S. 1—552. Lessings Briefe (414.)

— — — Dreizehnter Band. (Nebentitel: Gotthold Ephraim Lessings sämmtliche Schriften. Neue rechtmäßige Ausgabe. Supplementband. Berlin, in der Voß'schen Buchhandlung 1840.)

S. 1—639. Briefe an Lessing.
„ 640—664. Berichtigungen und Zusätze zum 1—12. Bande.

1841.

Gotthold Ephraim Lessings gesammelte Werke. Neue rechtmäßige Ausgabe. Erster bis Zehnter Band. Leipzig 1841. G. J. Göschen.

I. Sinngedichte. 1753. 1771. Anhang.
Lieder. 1751. 1753. 1771. Anhang.
Oden. 1753. 1771.
Fabeln u. Erzählungen. 1753. 1772.
Fabeln. 3 Bücher. 1759.
Fragmente. 1753.
Die Juden ꝛc.
Der Freigeist ꝛc.
Doctor Faust.
Werther der Bessere.

II. Miß Sara Sampson.
Philotas.
Minna von Barnhelm.
Emilia Galotti.
III. Nathan der Weise.
IV. Briefe aus dem zweiten Theil der Schriften.
Ein Vademecum rc.
Rettungen des Horaz.
Abhandlungen über die Fabel.
Vorrede zum 1. u. 2. Theil der Schriften.
Vorrede zum 3. u. 4. Theil der Schriften.
Vorrede zu Mylius Schriften.
Vorbericht zu den Preuß. Kriegsliedern.
Vorrede zu Logaus Sinngedichten.
Vorrede zu Diderots Theater.
V. Aus den Briefen die neueste Litteratur betreffend.
Sophokles.
Wie die Alten d. Tod gebildet.
Antiquarische Briefe.
VI. Laokoon.
Zerstreute Anmerkungen über d. Epigramm rc.
VII. Hamb. Dramaturgie. 1.
VIII. Hamb. Dramaturgie. 2.
Ueber Meusels Apollodor.
Vom Alter der Oelmalerei rc.
IX. Zur Gesch. u. Literatur. Aus d. Schätzen d. Herzogl. Bibl. zu Wolfenbüttel.
Theologische Streitschriften.
Ernst und Falk.
Noch nähere Berichtigung rc.
Die Erziehung des Menschengeschlechts.
X. Briefe von Lessing.
Einige Worte über Gotth. Ephr. Lessing und seine Schriften.

Gotthold Ephraim Lessing's sämmtliche Werke in Einem Bande. Mit dem Bildnisse (und Facsimile) des Verfassers (und 7 Kupfertafeln). Leipzig 1841. G. J. Göschen.

Enthält außer den in die eben erwähnte Ausgabe aufgenommenen Werken noch:

Die glückliche Erbin.
Der Schlaftrunk.
Die Matrone von Ephesus.
Aus der Berl. Zeitung von 1751—1755.
Rettung des Hier. Cardanus.
Vorbericht zu dem verb. und verm. Abdruck von Hogarths Zergliederung der Schönheit.
Aus der theatral. Bibliothek. Ueber das Lustspiel: Die Juden.
Pope, ein Metaphysiker!
Vorrede zu Thomson's Trauerspielen.
Vorbericht zu Will. Laws ernsthafter Ermunterung.
Wörterbuch zu Logaus Sinngedichten.
Gedichte von Andreas Scultetus.
Berengarius Turonensis.

Emilia Galotti rc. Stereotypausgabe. Berlin, 1841.

Minna von Barnhelm rc. Stereotypausgabe. Berlin, 1841.

Nathan der Weise rc. Stereotypausgabe. Berlin, 1841.

1843.

Blätter für literarische Unterhaltung Nr. 244—249. 1.—6. September 1843.

Lessingiana von G. E. Guhrauer. (Vorgelesen am 31. März 1843 in der allg. Versammlung der Gesellschaft für vaterländ. Cultur in Breslau.)
Darin S. 985 ff. Auszüge aus dem Collectaneenmanuscript, darunter zuerst gedruckt die Artikel Deutsche Freiheit, Gualdus, Reimarus, Zschaschler und die Einfälle mit den Auszügen aus alten Schriftstellern.
„ 990 Auszug aus Otway.
„ 994 ff. Zur Dramaturgie. [Nichts ganz vollständig.]

Johann Gottwerth Müller, Verfasser des Siegfried von Lindenberg, nach seinem Leben und seinen Werken dargestellt von D. H. Schröder. Itzehoe, Verlag von C. F. Claussen 1843.

S. 65. Billet Lessing's an J. G. Müller vom 15. Mai 1779.

1844.

Emilia Galotti 2c. 2c. N. A. Leipzig, 1844. G. J. Göschen.

Minna v. Barnhelm 2c. 2c. N. A. Leipzig, 1844. G. J. Göschen.

Nathan der Weise 2c. 2c. N. A. Leipzig, 1844. G. J. Göschen.

Moses Mendelssohn's gesammelte Schriften. Nach den Originaldrucken und Handschriften herausgegeben von Prof. Dr. G. B. Mendelssohn. In sieben Bänden. Fünfter Band. Leipzig: F. A. Brockhaus. 1844.

S. 3—203. M. Mendelssohn's Briefwechsel mit G. E. Lessing.

1850.

Gotthold Ephraim Lessing, sein Leben und seine Werke. Von Th. W. Danzel, Dr. phil. Erster Band. Leipzig, 1850.

Lessings Brief an G. S. Nicolai vom 9. Juni 1752. (Facsimile.)

1853.

Gotthold Ephraim Lessing's sämmtliche Schriften. Herausgegeben von Karl Lachmann. Auf's Neue durchgesehen und ver-

mehrt von Wendelin von Maltzahn. Erster Band. Leipzig. G. J. Göschen'sche Verlagshandlung. 1853.

S. 1— 34. Sinngedichte (144).
„ 35— 40. Anhang, aus den Schriften 1753 (19).
„ 41— 46. Epigrammata (21).
„ 47— 84. Lieder (58).
„ 84—110. Anhang. I. Aus den Kleinigkeiten 1751 und aus den Schriften 1753 (15).
II. Aus den Kleinigkeiten 1751 (9).
III. Aus den Ermunterungen 1747 (1).
IV. Aus dem Naturforscher 1747, 1748 (4).
„ 111—125. Oden (9).
„ 125—126. Anhang. Der Eintritt des Jahres 1755 in Berlin.
„ 127—153. Fabeln und Erzählungen (15).
„ 154—160. Anhang. Aus den Ermunterungen 1747 (4).
„ 161—197. Fabeln. Drey Bücher (90).
„ 197—198. Anhang. Aus dem ersten Theile der Schriften 1753 (3).
„ 199—230. Fragmente (6).
„ 230—232. Anhang. Poetische Anmerkungen zu den poetischen Einwürfen eines Freundes.
„ 233—256. Gedichte, so man nach seinem Tode unter seinen Papieren gefunden (48).
„ 257—346. Der junge Gelehrte.
„ 347—384. Die Juden.
„ 385—432. Der Misogyn.
„ 433—504. Der Freygeist.
„ 505—548. Der Schatz.
„ 549—637. Minna von Barnhelm.

Gotthold Ephraim Lessing's sämmtliche Schriften rc. Zweiter Band. — — — 1853.

S. 1— 84. Miß Sara Sampson.
„ 85—108. Philotas.
„ 109—180. Emilia Galotti.
„ 181—358. Nathan der Weise.
„ 359—381. Damon, oder die wahre Freundschaft.
„ 382—415. Die alte Jungfer.
„ 416—622. Theatralischer Nachlaß.

— — — — Dritter Band. — — — 1853.

S. 1— 4. Aus dem Naturforscher 1747.
„ 5—140. Beyträge zur Historie und Aufnahme des Theaters.
„ 140—141. Die Gefangenen. Vorbericht.
„ 141. Römische Historie rc. rc. (Titel.)
„ 141—197. Aus der Berl. privil. Zeitung v. J. 1751.
„ 199—260. Das Neueste aus dem Reiche des Witzes.
„ 261—264. Johann Huart's Prüfung rc. rc. Vorrede des Uebersetzers.
„ 265. Schreiben (1—3) an das Publicum. Anmerkungen eines unpartheyischen Fremden rc. rc. (Titel.)
„ 266—272. Des Abts von Marigny Geschichte der Araber. Vorrede des Uebersetzers.
„ 273—279. Schrifften. Erster und zweyter Theil. Vorrede.

S. 280—376. Briefe (25).
„ 376—408. Aus der Berl. priv. Zeitung v. J. 1752 u. 1753.
„ 409—448. Ein Vade Mecum für den Herrn Sam. Gotth. Lange.

Gotthold Ephraim Lessings Leben und Werke in der Periode vollendeter Reife. Von G. E. Guhrauer. Erste Abtheilung. Leipzig, 1853.

S. 299—302. Neun Briefe Lessings an den Oberauditeur Wilcke.
„ 328. Lessings Brief an Kästner vom 7. Januar 1769.

1854.

Gotthold Ephraim Lessing's sämmtliche Schriften, herausgegeben von Karl Lachmann. Auf's Neue durchgesehen und vermehrt von Wendelin von Maltzahn. Vierter Band. Leipzig. G. J. Göschen'sche Verlagshandlung. 1854.

S. 1—104. Schrifften. Dritter und vierter Theil. (Vorrede u. Rettungen.)
„ 104—108. Zergliederung der Schönheit ꝛc. Vorbericht.
„ 109—478. Theatralische Bibliothek.
„ 479—495. Vermischte Schriften des Herrn Christlob Mylius. Vorrede.
„ 495—530. Aus der Berl. priv. Zeitung v. J. 1754.

— — — — Fünfter Band. — — 1854.

S. 1— 35. Pope, ein Metaphysiker!
„ 36— 68. Aus der Berl. privil. Zeitung v. J. 1755.
„ 68— 71. „ „ „ „ „ v. J. 1758.
„ 72. Franz Hutchesons Sittenlehre der Vernunft (Titel).
„ 72— 77. Thomsons Trauerspiele. Vorrede.
„ 78. Eine ernsthafte Ermunterung ꝛc. von Will. Law. Vorbericht.
„ 79— 81. Herrn Sam. Richardsons Sittenlehre für die Jugend ꝛc. Vorrede des Uebersetzers.
„ 81—111. Aus der Bibliothek der sch. Wissenschaften u. der fr. Künste.
„ 112—114. Preußische Kriegslieder. Vorbericht.
„ 115—394. Friedrichs von Logau Sinngedichte ꝛc.
„ 395—460. Fabeln. Drey Bücher (Vorrede u. Abhandlungen).

— — — — Sechster Band. — — 1854.

S. 1—270. Briefe die neueste Litteratur betreffend.
„ 271—354. Leben des Sophokles.
„ 355—358. Das Theater des Herrn Diderot (Vorreden).
„ 359—512. Laokoon.

— — — — Siebenter Band. — — 1854.

S. 1—427. Hamburgische Dramaturgie.
„ 428—430. Ueber Meusels Apollodor.

Gotthold Ephraim Lessing's Leben und Werke in der Periode vollendeter Reife. Von G. E. Guhrauer. Zweite Abthlg. Leipzig, 1854. Beilagen zum 3. bis 5. Buche.

S. 15—27. Nathan der Weise. Entwurf.
„ 33—36. Erster Entwurf des Ernst und Falk.
„ 40. Brief Lessings an Müller vom 15. April 1777.
„ 42. „ „ an seine Mutter vom 9. April 1772.
„ 46. „ „ an J. G. Büsch vom 20. Decbr. 1771.

1855.

Gotthold Ephraim Lessing's sämmtliche Schriften ꝛc. Achter Band ꝛc. 1855.

S. 1—195. Briefe, antiquarischen Inhalts.
„ 196. Briefe über die Tanzkunst (Titel).
„ 197—248. Wie die Alten den Tod gebildet.
„ 249—350. Berengarius Turonensis.
„ 351—352. Ankündigung von Reiske's Demosthenes.
„ 353—402. Gedichte von Andr. Scultetus.
„ 403—408. Lessings Predigt über zwei Texte.
„ 409—411. Lessings vermischte Schriften. Erster Theil. Vorbericht.
„ 412—506. Zerstreute Anmerkungen über das Epigramm.
„ 507—508. Ueber die sogenannte Agrippine.

— — — — Neunter Band. — — — 1855.

S. 1—182. Zur Geschichte und Litteratur. Erster Beytrag.
„ 183—348. „ „ Zweyter „
„ 349—430. „ „ Dritter „
„ 431—470. Vom Alter der Oelmalerey aus dem Theophilus Presbyter.

Weimarisches Jahrbuch für deutsche Sprache, Litteratur und Kunst. Herausgegeben von Hoffmann von Fallersleben und Oscar Schade. Zweiter Band. Zweites Heft. Hannover, 1855.

S. 465. Brief Lessings an Raspe (mitgetheilt von F. L. Mittler) vom 30. December 1768.

1856.

Gotthold Ephraim Lessing's sämmtliche Schriften ꝛc. Zehnter Band ꝛc. 1856.

S. 1— 9. Philosophische Aufsätze von Karl Wilh. Jerusalem (Vorrede u. Zusätze).

Westermann's Illustrirte Deutsche Monatshefte. Nr. 3. December 1856.

1857.

Gotthold Ephraim Lessing's sämmtliche Schriften ꝛc. Eilfter Band. Erste Abtheilung ꝛc. 1857.

Lessings litterarischer Nachlaß.

S. 205. Nachspiele mit Hanswurst.
„ 208. Leben und leben lassen.
„ 214. Zur Dramaturgie.
„ 220. Entwürfe zur Fortsetzung der Briefe antiquar. Inhalts.
„ 237. Zur Geschichte der Aesopischen Fabel.
„ 252. Ueber die Ahnenbilder.
„ 266. Fragment über die Isische Tafel.
„ 274. Kleinere antiquar. Fragmente.
„ 291—558. Kollektaneen zur Litteratur.

Gotthold Ephraim Lessing's sämmtliche Schriften ꝛc. **Eilfter Band.** Zweite Abtheilung. ꝛc. 1857.

Lessings litterarischer Nachlaß.

S. 3. **Manuscripta latina theol. in folio.**
„ 17. Wiclef.
„ 17. Vom Arianismus ꝛc.
„ 19. Ueber den Arianismus ꝛc.
„ 20. Hilkias.
„ 25. Ueber die philos. Gespräche ꝛc.
„ 27. Gelehrte Kretze.
„ 29. Tagebuch der ital. Reise.
„ 63. Hermäa.
„ 64. Daß mehr als fünf Sinne ꝛc.
„ 65. Ueber eine Aufgabe im D. Merkur.
„ 75. Zur Gesch. der deutschen Sprache und Literatur ꝛc.
„ 102. Ein alter Meistergesang.
„ 118. Thomas Murner.
„ 121. Neue Hypothese über die Evangelisten ꝛc.
„ 141. Gegen Mascho.
„ 143. **Barbarus Antibarbaro etc.**
„ 144. Ueber den Beweis des Geistes und der Kraft.
„ 148. Ueber die von der Kirche angenommene Meinung ꝛc.
„ 163. Zu Nathan dem Weisen.
„ 164. Gegen Semler.
„ 165. Bibliolatrie.
„ 172. Zusätze von des Verf. eigner Hand zu der nöth. Antw. ꝛc.
„ 182. Von den Traditoren.
„ 186. Vorrede.
„ 187. Gegen eine Stelle aus Leß ꝛc.
„ 190. Sogen. Briefe an verschiedene Gottesgelehrte ꝛc.
„ 222. Ueber die itzigen Religionsbewegungen.
„ 224. Erster Entwurf des Falk und Ernst.
„ 230. Ein Text über die Texte ꝛc.
„ 231. Theses aus der Kirchengeschichte.
„ 238. Historische Einleitung in die Offenb. Johannis.
„ 242. Die Religion Christi.
„ 243. Das Christenthum der Vernunft.
„ 247. Ueber die Entstehung der geoffenb. Religion.
„ 248. Ueber eine Prophezeiung des Cardanus ꝛc.
„ 250. Womit sich die geoff. Religion ꝛc.
„ 251. Daß man die Menschen ꝛc.
„ 252. Gespräch über die Soldaten und die Mönche.
„ 253. Meines Arabers Beweis ꝛc.
„ 254. Der Philosoph auf der Kirchenversammlung.

S. 256. Betrachtung über die geistl. Beredsamkeit.
„ 258. Beyträge zu einem deutschen Glossarium.
„ 278. Zum ersten Bande von Steinbachs Wörterbuch.
„ 287. Grammatisch-kritische Anmerkungen.
„ 298. Vergleichung deutscher Wörter und Redensarten ꝛc.
„ 310. Altdeutscher Witz und Verstand.
„ 336. Philologischer Nachlaß.
„ 367. Zur Gelehrten-Geschichte und Litteratur.
„ 401/9. Selbstbetrachtungen, Einfälle und kleine Aufsätze.

Gotthold Ephraim Lessing's sämmtliche Schriften ꝛc. Zwölfter Band. — — — 1857.

Briefe von Lessing (467).

1860.

Findlinge. Zur Geschichte deutscher Sprache und Dichtung von **Hoffmann von Fallersleben.** Erster Band. Leipzig, Verlag von Wilhelm Engelmann, 1860.

S. 133. Sinngedicht, das man Herrn Lessing zuschreibt. [Schoenaich = ach! ein Ochs.]

1862.

Die Grenzboten. 21. Jahrgang. 2. Semester. Leipzig 1862. Herbig.

S. 235 ff. Zwei Briefe Lessing's an C. F. Weiße vom 6. Mai 1764 und 27. April 1779.

1867.

Briefe von und an Klopstock. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte seiner Zeit. Mit erläuternden Anmerkungen herausgegeben von J. M. Lappenberg. Braunschweig, Druck und Verlag von George Westermann. 1867.

S. 282. Brief Lessings an Klopstock vom 20. Octbr. 1776.

1868.

Lessing's Werke. Erster Theil. Gedichte und Fabeln. Nebst Biographie des Dichters. Berlin. Gustav Hempel.

S. 15— 46. Lessing's Leben.
„ 51—100. Lieder. Erstes Buch (33). Zweites Buch (25). Drittes Buch (41).
„ 103—117. Oden. Erstes Buch (9). Zweites Buch (5).
„ 121—159. Sinngedichte. Erstes Buch (144). Zweites Buch (47). Epigrammata (21).
„ 163—191. Fragmente (7).
„ 195—256. Fabeln und Erzählungen. Erstes Buch (30). Zweites Buch (30). Drittes Buch (34). Viertes Buch (21).

Lessing's Werke. Zweiter Theil. Minna von Barnhelm. Miß Sara Sampson. Philotas. Berlin. Gustav Hempel.

S. 3— 89. Minna von Barnhelm.
„ 91—173. Miß Sara Sampson.
„ 175—199. Philotas.

Lessing's Werke. Dritter Theil. Emilia Galotti. Nathan der Weise. Berlin. Gustav Hempel.

S. 3— 71. Emilia Galotti.
„ 73—199. Nathan der Weise.

1869.

Aus F. H. Jacobi's Nachlaß. Ungedruckte Briefe von und an Jacobi und Andere. Nebst ungedruckten Gedichten von Goethe und Lenz. Herausgegeben von Rudolf Zoeppritz. Zweiter Band. Leipzig, Verlag von Wilh. Engelmann. 1869.

S. 178—181. Lessing an Elise Reimarus. Wolfenb. den 7. May 1780.

Lessing's Werke. Vierter Theil. Der junge Gelehrte. Die Juden. Der Misogyn. Berlin. Gustav Hempel.

S. 3— 90 Der junge Gelehrte.
„ 91—126. Die Juden.
„ 127—168. Der Misogyn.

Lessing's Werke. Fünfter Theil. Der Freigeist. Der Schatz. Damon. Die alte Jungfer. Berlin. Gustav Hempel.

S. 3— 75. Der Freigeist.
„ 76—118. Der Schatz.
„ 119—142. Damon oder die wahre Freundschaft.
„ 143—176. Die alte Jungfer.

Lessing's Werke. Sechster Theil. Laokoon. Berlin. Gustav Hempel.

S. 7— 14. Einleitende Vorbemerkungen des Herausgebers.
„ 15—172. Laokoon.
„ 173—327. Anhang. Materialien, Entwürfe und Notizen den Laokoon betreffend aus Lessing's handschriftlichem Nachlaß. (Nach den Manuscripten berichtigt und vervollständigt.)

1870.

Zur Erinnerung an Gotthold Ephraim Lessing. Briefe und Aktenstücke aus den Papieren der herzoglichen Bibliothek

und den Akten des herzoglichen Landeshauptarchivs zu Wolfenbüttel herausgegeben von Dr. O. v. Heinemann, Herzogl. Braunschweig-Lüneburgischem Bibliothekar. Leipzig, Verlag von S. Hirzel. 1870.

S. 1—22. 26 Briefe Lessing's an Eschenburg.
„ 28. 36. 37. 66. 73. 79. 6 Briefe Lessing's an Herzog Carl.
„ 41. 42. 46. 3 Briefe Lessing's an Herzog Carl Wilhelm Ferdinand.
„ 37. Brief Lessing's an Geh. R. von Praun.

Briefwechsel zwischen Lessing und seiner Frau. Neu herausgegeben von Dr. Alfred Schöne. Nebst einem Anhang bisher meist ungedruckter Briefe. Mit dem Portrait von Frau Lessing u. einem Facsimile. Leipzig, Verl. v. S. Hirzel. 1870.

S. 490—520. Zehn ungedruckte Briefe Lessings an Kästner (1), Wilcke (1), Schwan (3), Maler Müller (2), Amalie König (3).

1871.

Jahrbücher für Philologie und Paedagogik. Zweite Abteilung. Herausgegeben von **Hermann Masius.** Siebenzehnter Jahrgang 1871 oder der Jahnschen Jahrbücher für Philolog. und Paedagogik Einhundertundvierter Band. Leipzig, Dr. u. V. von B. G. Teubner.

S. 39. Eine ungedruckte Fabel Lessings (Der Naturalist) mitgetheilt von Dr. Perschmann.

Im neuen Reich. Wochenschrift für das Leben des deutschen Volkes in Staat, Wissenschaft und Kunst. Herausgegeben von Dr. Alfred Dove. Erster Jahrgang, 1871. Zweiter Band. (Juli bis December). Leipzig, Verlag von S. Hirzel. 1871.

S. 29. Brief an Ernestine Reiske vom 27. März 1777 (erläutert durch Michael Bernays).

1872.

Dreihundert Briefe aus zwei Jahrhunderten. Herausgegeben von Karl von Holtei. Erster Band. (Erster u. zweiter Theil.) Hannover, Carl Rümpler. 1872.

Zweiter Theil. S. 133. Brief an Chr. Fr. Voß vom 25. Juni (l. Jenner) 1772.
„ 134. Brief an Chr. Fr. Voß vom 28. October 1772.

Lessing's Werke. Siebenter Theil. Hamburgische Dramaturgie. Berlin. Gustav Hempel.

S. 5— 58. Einleitung des Herausgebers (Georg Zimmermann).
„ 59—274. Hamburgische Dramaturgie. Erster Band.
„ 275—482. „ „ Zweiter Band.
„ 483—488. Fragmente zur Dramaturgie aus Lessing's Nachlaß.
„ 489—575. Namen- und Sachregister.

1873.

Lessing's Werke. Vierzehnter Theil. Theologische Schriften. Erste Abtheilung. Herausgegeben und mit Anmerkungen begleitet von Christian Groß. Berlin. Gustav Hempel.

S. 5— 14. Vorbemerkungen des Herausgebers.
„ 17— 22. „ „ „ zu den Rettungen des Cardanus, des Inepti Religiosi und des Cochläus.
„ 23— 46. Rettung des Hier. Cardanus.
„ 47— 67. „ „ Inepti Religiosi.
„ 69— 84. „ „ Cochläus.
„ 87— 92. Vorbemerkungen des Herausgebers zu Berengarius Turonensis.
„ 93—194. Berengarius Turonensis.
„ 195—201. Vorbemerkungen des Herausgebers zu den Aufsätzen aus dem Nachlaß.
„ 203—212. Gedanken über die Herrnhuter.
„ 213—217. Das Christenthum der Vernunft.
„ 219—220. Ueber die Entstehung der geoffenbarten Religion.
„ 221—239. Von der Art und Weise der Fortpflanzung und Ausbreitung der christlichen Religion.

Lessing's Werke. Funfzehnter Theil. Theologische Schriften. Zweite Abtheilung I. Herausgegeben und mit Anmerkungen begleitet von Christian Groß. Berlin. Gustav Hempel.

S. 1— 20. Vorbemerkungen des Herausgebers.
„ 23— 24. „ „ „ zu Adam Neuser.
„ 25— 78. Von Adam Neusern.
„ 79—415. Die Fragmente eines Ungenannten.
„ 417—439. Anhang. Uebersichtliche Zusammenstellung der Bibelstellen, die im 4. und 6. Fragment besprochen werden.

1874.

Lessing's Werke. Achter Theil. Das Neueste aus dem Reiche des Witzes. Die kritischen Briefe von 1753. Herausgegeben

und mit Anmerkungen begleitet von Robert Pilger. Berlin. Gustav Hempel.

Lessing's Werke. Neunter Theil. Briefe, die neueste Literatur betreffend. Herausgegeben und mit Anmerkungen begleitet von Carl Christian Redlich. Berlin. Gustav Hempel.

Lessing's Werke. Zehnter Theil. Abhandlungen über die Fabel. Anmerkungen über das Epigramm. Herausgegeben und mit Anmerkungen begleitet von Carl Christian Redlich. Berlin. Gustav Hempel.

Lessing's Werke. Sechzehnter Theil. Theologische Schriften. Zweite Abtheilung II. Herausgegeben u. mit Anmerkungen begleitet von Christian Groß. Berlin. Gustav Hempel.

Lessing's Werke. Siebzehnter Theil. Theologische Schriften. Zweite Abtheilung III. Herausgegeben und mit Anmerkungen begleitet von Christian Groß. Berlin. Gustav Hempel.

S. 7— 14. Vorbemerkung des Herausgebers.
„ 15— 65. Recensionen aus der Berlinischen privil. Zeitung (darunter 21 neu aufgenommene).
„ 67— 68. Vorbericht zu: Eine ernsthafte Ermunterung an alle Christen zu einem frommen und heiligen Leben.
„ 69—260. Abhandlungen und Fragmente aus Lessing's theologischem Nachlaß.
„ 261—271. Anhang. Lessing's Predigt über zwei Texte.

Lessing's Werke. Achtzehnter Theil. Philosophische Schriften. Herausgegeben und mit Anmerkungen begleitet von Christian Groß. Berlin. Gustav Hempel.

S. 7— 27. Vorbemerkung des Herausgebers.
„ 31— 32. „ „ „ zu Pope ein Metaphysiker!
„ 33— 67. Pope ein Metaphysiker!
„ 71. Vorbemerkung des Herausgebers.
„ 73—100. Leibniz von den ewigen Strafen.
„ 101—133. Des Andreas Wissowatius Einwürfe wider die Dreieinigkeit.
„ 137—143. Vorbemerkung des Herausgebers.
„ 145—184. Ernst und Falk.
„ 187—195. Vorbemerkung des Herausgebers.
„ 197—218. Die Erziehung des Menschengeschlechts.
„ 221—223. Vorbemerkung des Herausgebers.
„ 225—228. Vorrede zu Joh. Huart's Prüfung der Köpfe.
„ 229—233. Vorbericht zu der Mylius'schen Uebersetzung von Hogarth's Zergliederung der Schönheit.
„ 234—236. Vorrede zu Richardson's Sittenlehre für die Jugend.
„ 237—244. Vorrede und Zusätze zu Jerusalem's philos. Aufsätzen.
„ 245—290. Recensionen aus der Berl. privil. Zeitung (darunter 4 neu aufgenommene).
„ 295—296. Vorbemerkung des Herausgebers.
„ 297—367. Philosophischer Nachlaß.
„ 369—384. Register zu Theil 14 bis 18.

Archiv für Litteraturgeschichte. Herausgegeben von Dr. Franz Schnorr von Carolsfeld. Leipzig 1874.

III. S. 473—475. Vier ungedruckte Briefe Lessing's an Chr. Fr. Voß (vom 30. October 1769, 6. December 1771, 21. April 1772 und 2. Julius 1772), mitgetheilt von Rud. Prinz.
IV. S. 23—29. Concepte von Briefen Lessing's an den Geh. Rath v. Féronce, an den Minister von Hompesch, an J. A. Ebert, an Ernestine Reiske und an Herzog Ferdinand von Braunschweig, mitgetheilt von Rud. Prinz.

1875.

Lessing's Werke. Herausgegeben von Richard Gosche. Erste illustrirte Ausgabe. Erster bis Achter Band. Berlin. G. Grote'sche Verlagshandlung. 1875.

S. 645. Wie die Alten den Tod gebildet.
„ 698. Ueber die Ahnenbilder.
„ 714. Ueber geschnittene Steine.

VI. S. V—XXVI. Einleitung von Rob. Boxberger (darin S. XIII—XXI zuerst die Verzeichnisse der Hamb. Theateraufführungen von 1767 und 1768).
S. 1. Hamb. Dramaturgie. Erst. Bd.
„ 247. Hamb. Dramaturgie. Zw. Bd.

VII. S. V—XXXI. Einleitung von Rob. Boxberger.
S. 1. Leben und leben lassen.
„ 8. Zur Gesch. und Literatur.
„ 37. Des Andr. Wissowatius Einw.
„ 55. Von Adam Neusern.
„ 115. Von Duldung der Deisten.
„ 137. Ein Mehreres aus d. Papieren eines Ungenannten.
„ 139. Fünftes Fragment: Ueber die Auferstehungsgeschichte.
„ 203. Ueber die sog. Fabeln aus den Zeiten der Minnesinger.
„ 253. Die Nachtigall.
„ 270. Ueber d. Beweis d. G. u. d. Kr.
S. 277. Das Testament Johannis.
„ 283. Eine Duplik.
„ 362. Eine Parabel.
„ 375. Axiomata.
„ 412. Antigoeze 1—11.
„ 492. Nöth. Antwort.
„ 498. Der nöth. Antw. erste Folge.
„ 506. Neue Hypothese.
„ 527. Ueber die von der Kirche ang. Meinung.
„ 544. Zu Nathan d. Weisen.
„ 546. G. E. Lessing's Bibliolatrie.
„ 555. Sog. Briefe an versch. Gottesg.

VIII. S. V—XXX. Einleitung von Rob. Boxberger.
S. 3. Ernst und Falk.
„ 23. Ernst und Falk. Fortsetzung.
„ 44. Noch nähere Berichtigung.
„ 51. Die Erziehung des Menschengeschlechts.
„ 73. Briefe.
„ 671. Biographie und Charakteristik Lessing's von R. Gosche.
„ 786. Citaten- u. Sentenzen-Register.
„ 793. Anmerkungen-Register.
„ 836. Varianten.

Lessing's Werke. Elfter Theil. Kleinere Schriften zur dramatischen Poesie und zur Fabel. Erste Abtheilung. Berlin. Gustav Hempel.

S. VII—XXIV. Vorbemerkung.
„ 3—182. Aus den Beiträgen zur Historie und Aufnahme des Theaters.
„ 183—852. Theatralische Bibliothek.
„ 853—860. Vorrede zu der Uebersetzung von Thomson's Trauerspielen.
„ 861—950. Sophokles.

Lessing's Werke. Zwölfter Theil. Kleinere Schriften zur modernen Literatur und Sprache. Herausgegeben und mit Anmerkungen begleitet von Carl Christian Redlich. Berlin. Gustav Hempel.

S. XIII—XVI. Vorwort.
„ 3 — 8. Vorbemerkungen des Herausgebers.
„ 9—285. Friedrich's v. Logau Sinngedichte.
„ 287—333. Gedichte von Andr. Scultetus.
„ 335—360. Die Nachtigall.
„ 363—367. Vorbemerkungen des Herausgebers.
„ 369—372. Aus dem Naturforscher.
„ 373—391. Vermischte Schriften von Mylius. Vorrede.
„ 392—395. Preußische Kriegslieder. Vorbericht.
„ 399—403. Vorbemerkung des Herausgebers.
„ 405—420. Vorreden Lessing's zu eignen Schriften.

S. 423—425. Vorbemerkung des Herausgebers.
„ 427—635. Recensionen aus der Berl. privil. Zeitung (darunter 85 neu aufgenommene).
„ 639—650. Vorbemerkung des Herausgebers (darin 2 neu aufg. Beiträge Lessing's zu d. Bibl. d. schönen Wissenschaften.)
„ 651—662. Aus der Bibliothek der schönen Wissenschaften.
„ 663—834. Aus Lessing's Nachlaß.

1876.

Lessing's Werke. Elfter Theil. Kleinere Schriften zur dramatischen Poesie und zur Fabel. Zweite Abtheilung. Berlin. Gustav Hempel.

S. IX—XV. Vorbemerkung.
„ 1 — 328. Das Theater des Herrn Diderot.
„ 329 — 876. Dramatische Entwürfe, Pläne und Fragmente aus Lessing's Nachlaß. (Darunter 10 Nummern, die bisher gar nicht oder nur unvollständig veröffentlicht waren.)
„ 879 — 884. Vorbemerkung des Herausgebers (C. Chr. Redlich).
„ 885 — 917. Ueber die sog. Fabeln 2c. Erste Entdeckung.
„ 919 — 947. Romulus und Rimicius.
„ 949 — 982. Ueber die sog. Fabeln 2c. Zweite Entdeckung.
„ 983—1003. Ueber den Anonymus des Nevelet.
„ 1005—1040. Aus Lessing's Nachlaß.

Vierundfunfzig zum Theil noch ungedruckte dramatische Entwürfe und Pläne Gotthold Ephraim Lessing's. Herausgegeben von Robert Boxberger. Berlin. Gustav Hempel. [Separatabdruck von S. 329—876 der vorigen Nummer.]

1877.

H. A. O. Reichard. (1751—1828.) Seine Selbstbiographie überarbeitet und herausgegeben von Hermann Uhde. Stuttgart. Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

S. 396. Brief Lessing's an Reichard vom 29. März 1779.

Lessing's Werke. Neunzehnter Band. Zur Geschichte und Gelehrtengeschichte. Vermischtes. Nachträge. Herausgegeben und mit Anmerkungen begleitet von Carl Christian Redlich. Berlin. Gustav Hempel.

S. 1 — 66. Recensionen aus der Berl. privil. Zeitung (darunter 25 neu aufgenommene).
„ 67 — 79. Vorrede zu der Uebersetzung von Marigny's Gesch. der Araber.
„ 81 — 96. Vorbemerkung des Herausgebers (darin ein neu aufgenommenes Lessingianum).
„ 97—112. Von dem Schickard-Marchtaler'schen Tarich Beni Adam.
„ 113—141. Marco Polo.

Lessing's Werke. Dreizehnter Band. Erste Abtheilung. Classische Literatur. Berlin. Gustav Hempel.

Lessing's Werke. Dreizehnter Band. Zweite Abtheilung. Bildende Kunst. Herausgegeben von Prof. Dr. Alfred Schöne. Berlin. Gustav Hempel.

Lessing's Werke. Zwanzigster Band. Lessing's Briefwechsel. Herausgegeben von Carl Christian Redlich. Berlin. Gustav Hempel.

Briefe von und an Lessing. (Mit zahlreichen bisher ungedruckten Stücken vermehrt.)

Register

der

in Theil I bis XIX enthaltenen

Dichtungen, Schriften und Aufsätze.

Die römische Zahl verweist auf den Band, die arabische auf die Seite, Rec. bedeutet Recension. Die beiden Abtheilungen des XI. und XIII. Theiles sind mit „1. A." und „2. A." bezeichnet.

Leipzig, Walter Wigand's Buchdruckerei.

Verlag von Gustav Hempel in Berlin.

Leipzig.
Druck des Textes von Walter Wigand.
Druck des Umschlags von A. Waldow.

HUTM.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lessing, Gotthold Ephraim, 1729-1781

Lessing's Werke

Bd.: 19

Berlin [1879]

P.o.germ. 840 d-19,2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11391690-9